BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pock, Johann Joseph, 1675-1735

Der Politische Catholische Passagier, durchreisend Alle hohe Höfe, Republiquen, Herrschafften und Länder der gantzen Welt Das ist: Kurtz grü ndlich und wolverständiger Unterricht, was in Politicis, Geographisch-Historisch- und Genealogischen Wesen bey allen Höfen, Republiquen und Herrschafften in der gantzen Welt merckwürdiges zu sehen, zu beobachten
Bd.: 3

Augspurg (1719)

H.misc. 238-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10739153-8
VD18 80475957-001

4. misc. 238-3

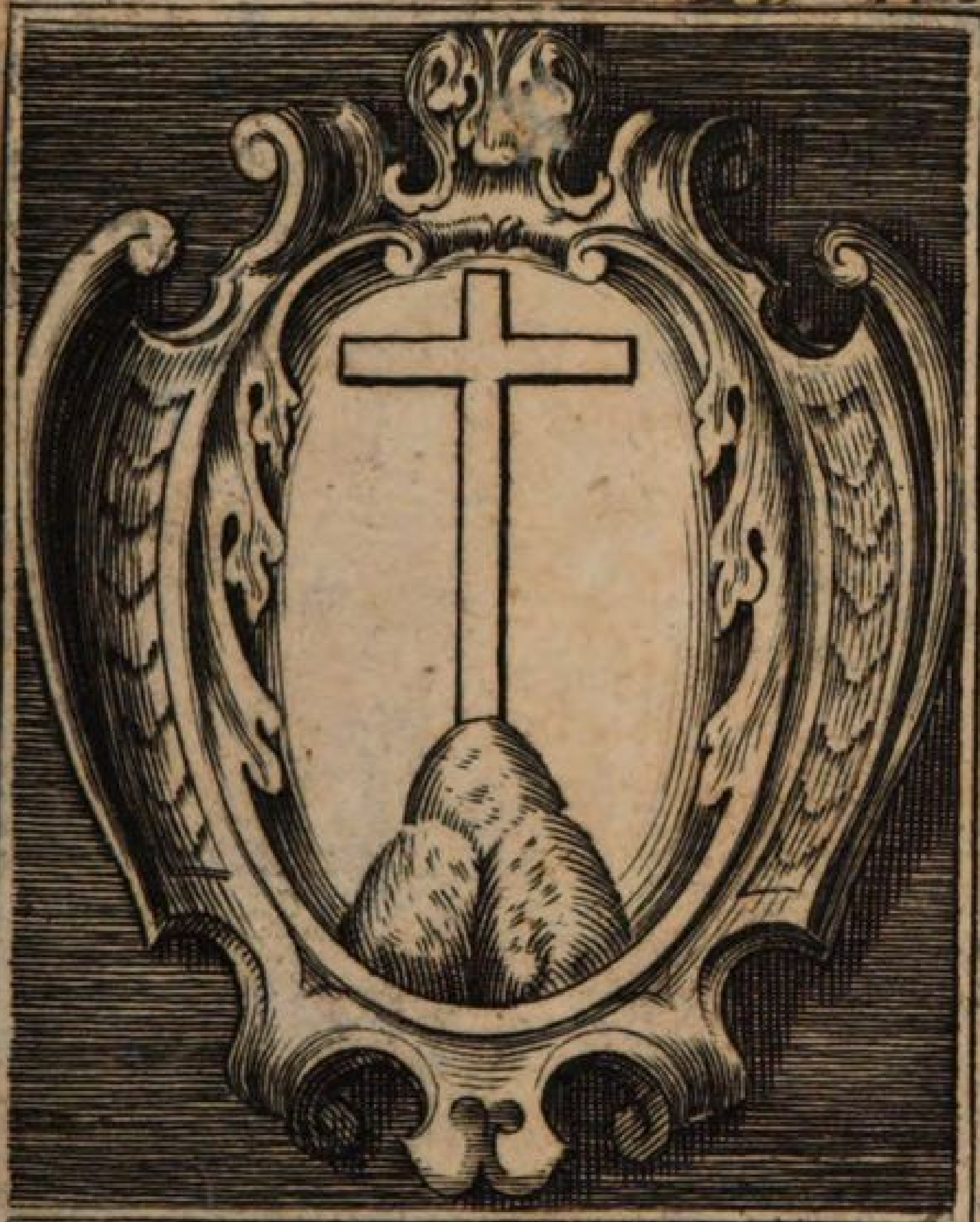
~~Duplum~~ ?

Ex libris Joannis Christo-
phori Antonij Zech J.V.L.
[illegible] 1719.

H. misc. 238-3

? ~~Duplum~~ ?

Ex libris Joannis Christo-
phori Antonij Zech J.V.L.
[illegible]19.



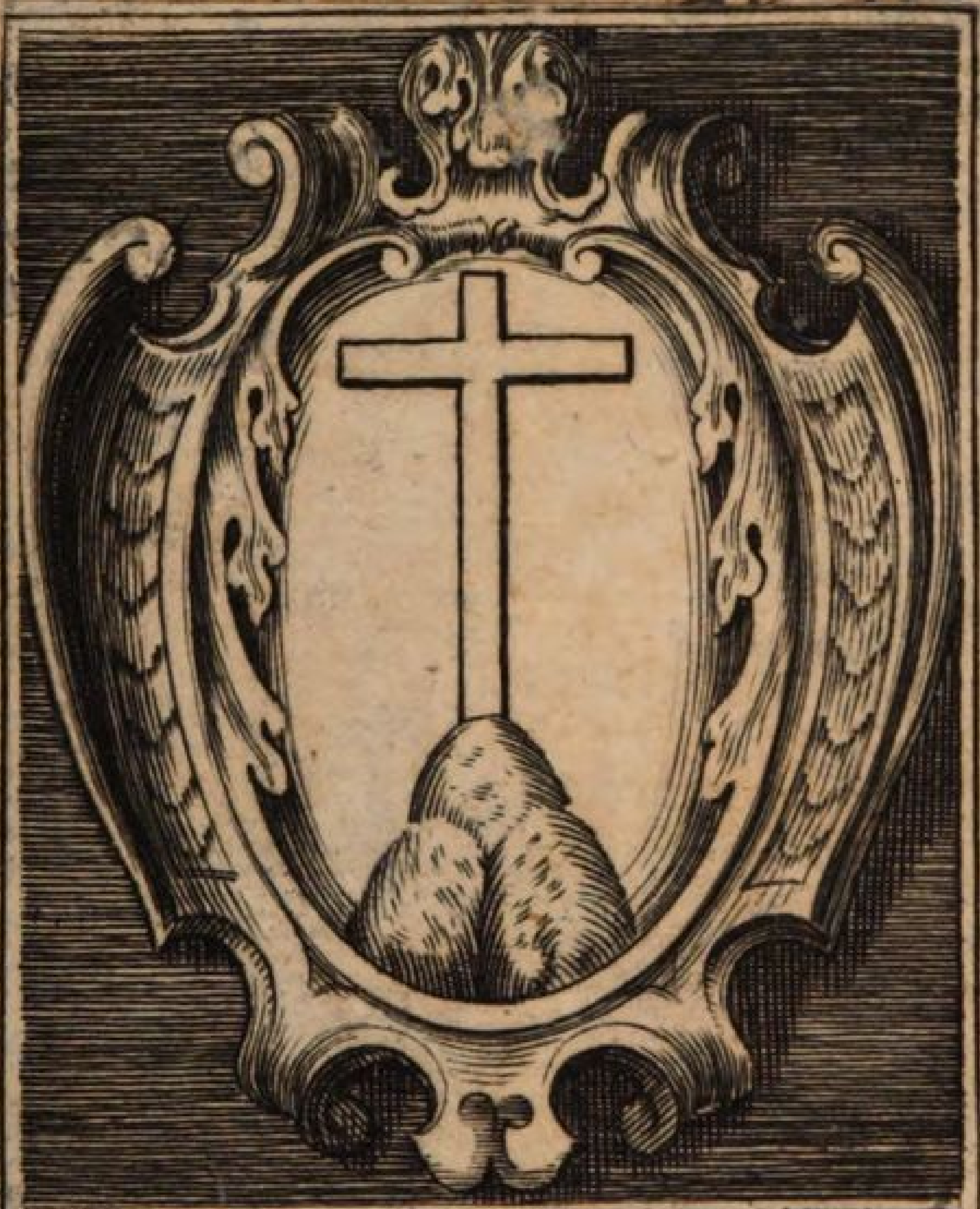
Domus S.S. Adelhaidis et Caietani.

H.mel. 238-3

msc. 238-3

~~...uplum~~ ?

Ex libris Joannis Christo-
phori Antonij Zech J.V.L.
1719.



Domus S.S. Adelhaidis et Caietani.

H. misc. 238-3

? ~~Duplum~~ ?

H. misc. 238

Gockh.

Der
Politiſche Catholiſche
Paſſagier

durchreiſend

Alle hohe Höfe / Republi-
quen / Herrſchafften und Länder
der gantzen Welt.

Das iſt:

Kurtz gründlich wolverſtändiger Unter-
richt / was in Politicis, Geographiſch- Hiſto-
riſch- und Genealogiſchen Weſen bey allen Hö-
fen / Republiquen und Herrſchafften in der gan-
tzen Welt merckwürdiges zu ſehen / zu beobach-
ten und zu mercken: Alles aus denen neueſten
Politicis, Geographis, Hiſtoricis, Genealogis
und andern wohl fundirt geſchriebenen Bü-
chern mit ſonderbahrem Fleiß zuſamen getra-
gen / und in ein kurtzes wohlverſtändiges
Compendium verfaſſet

von

Johann Joſeph Pockh /

Aurato Sacræ militiæ Equite, Comite Palatino
Pontificio atq; Cæſareo, Juris utriusq; atq; Philoſophiæ
Doctore, Sr. Churfürſtl. Durchl. in Bayern
Hofraths-Advocaten.

Dritter Theil.

Cum Permiſſu Superiorum.

AUGSPURG /
In Verlag Caſpar Brechenmachers, A. 1719.

Jhro Excellenz
Dem
Hoch-Edel-gebohrnen
Herrn Herrn
Johann Georg
von Lüegern
auf Hackenberg ꝛc.
Sr. Churfürſtl. Durchl.
in Bayern ꝛc. würcklich geheimen
Rath / und Hofraths-
Cantzlern ꝛc.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Meinem hochgenädigen
Herrn.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Da

DA nun dieſes Tra-ctätlein meines Po-litiſchen Paſſagiers unter der Preß verfertiget wurde / ſahe ich mich in un-ſeren Bayriſchen Hof-Ge-

Geſtirn um einen ſolchen hohen Patronen um / unter deſſen hohen Schutz / und Protection ich ſolches Politiſches Wercklein heraus geben ſolle. Und fürwahr / Ihro Excellenz Land⸗bekañte / unvergleichliche / beſtändigſt⸗auch genugſam probierte Treue gegen unſeren Durchläuchtigſten Chur⸗Fürſten und ſein gantzes Durchläuchtigſtes Chur⸗Hauß haben einer gantzen Welt bezeuget / daß Ihro Excellenz eine ſolche Preißwürdigſte und Chriſtliche Politicam medullitus in Dero

Sinnen eingeflöſet haben/ welche pro primo principio die gantz unveränderliche Intention häget/ Dero Souverainen, und dem Vaterland mit Aufopferung aller Dero Kräfften zu dienen: Ihro Excellenz ſeynd in verſchiedenen Raths- und Cantzlers-Würden/ non per ſaltum, ſondern durch viele höchſt-nützliche Verrichtungen biß zur höchſten geheimen Raths-Würde geſtiegen/ und haben den unwiderſprechlichen Ruff/ daß ſie ex vero & Sancto Chriſtianæ Politiæ fundamento in ihren heil-

heilſamſten Conſiliis GOttes-Ehre / des Durchläuchtigſten Landes-Fürſtens / auch ſeines Durchläuchtigſten Chur-Hauſes / und des Vaterlands Nutzen alleinig ſuchen: Wie dann an Dero hohen Perſon dem Publico ſehr viel gelegen; Maſſen ſie nicht allein als ein geheimber Miniſter, ſondern auch als Hofraths-Cantzler noch in ihrem hohen Alter dem Vaterland zulieb unermüdet arbeiten / und vielen Arm-Verlaſſenen einen mildreichen Vater abgeben. Darum dann / ſo

habe dieſes ringfügige Werck-
lein zu Dero hohen Schutz/
auch Genaden mich unter-
thänig gehorſamſt empfeh-
len wollen.

Ihro Excellenz

Meines Hochgenädigen
Herrn

Unterthänigſt-gehorſamſter

Johann Joſeph Pockh/Comes
Palatinus und Doctor.

Vor-

Vorrede.

Hoch- und großgünſtig/nach Standes-Gebühr hoch- und wohl-geehrteſter Teutſcher Landsmann.

OBwohl meine/und des Herrn Verlegers beſtändige Meynung geweſen/ gleich mit Anfang dieſes 1719ten Jahrs zwey Theile mit einander heraus zu geben/ ſo iſt doch vor jetzo nur der Dritte Theil/ wegen eingefallener Verhindernüß/ bey dem Herrn Verleger verfertiget worden: Es ſolle aber der vierte Theil in gar kurtzer Zeit folgen/ und möglichſter Fleiß angewendet werden/ daß

daß die Herren Käuffer bald das gantze Werck beyſammen haben können. Anbey mich/ und meine ringfügige Arbeit in aller Chriſtlicher Politicorum und Teutſcher Lands-Leute hohe Gewogenheit geziemend empfehle.

Kurtzer Inhalt
Des
Andern = Theils
dieſes
Politiſchen Paſſagiers.

ERſter Titul. Vom Anfang / Anſehen / Macht und Herrlichkeit und Würde des Königreichs Polen. pag. 1

Zweyter Titul. Von Anſehen / Macht und Herrlichkeit des Königreichs Neapolis. 90

Dritter Titul. Von des Königreichs Sicilien Anfang / Macht / Herrlichkeit und Würde. 138

Vierter Titul. Von Anfang / Regierungs-Veränderung und Macht des Königreichs Sardinien. 233

Fünffter Titul. Von Anfang / Regierungs-Veränderungen / auch Anſehen / Macht und Würde des Königreichs Preuſſen. 240

Sechſter Titul. Von Urſprung / Anſehen / Macht / Herrlichkeit und Würde des mächtigen Moſcowittiſchen / oder Rußiſchen Reichs. 259

Siebender Titul. Von Anfang / Anſehen / Macht / Herrlichkeit und Würde des Groß-Hertzogen von Toſcana, oder Florentz. 502

Achter Titul. Von Anſehen / Macht / Herrlichkeit und Würde des Hertzogs zu Lothringen. 559

Neun-

Neundter Titul. Von dem Anſehen/Macht/ Herrlichkeit und Würde des Hertzogs von Parma und Placenz. pag. 641
Zehender Titul. Von dem Anſehen/Macht/ Herrlichkeit und Würde des Hertzogs von Modena. 671
Eilffter Titul. Von dem Aufkom̃en/Macht/ Herrlichkeit und Würde des Hertzogthums Mantua. 709
Zwölffter Titul. Von Anfang/Fortpflantzung Anſehen/ Macht und Würde des Hertzogthums Mayland. 770
Dreyzehender Titul. Von Fortpflantzung/ Macht und Anſehen des Hertzogthums Mirandola. 839
Vierzehender Titul. Von dem Urſprung/ Wachsthum/Macht/Anſehen/ Herrlichkeit und Würde des Fürſtenthums Monaco. 860
Fünffzehender Titul. Von dem Anfang/Anſehen/ Macht und Würde des Hertzogthums Curland. 882
Sechszehender Titul. Von denen Fürſtenthümern Wallachey und Moldau / ihren Anfang/ Vertheilung und jetzigen Zuſtand. 907
Siebenzehender Titul. Von Anfang Zunehmen/ alten und neuen Macht/ Herrlichkeit und Würde des Johanniter- und Rhodiſer- oder Maltheſer-Ritter-Ordens. 966

(o)

Erſter Titul.

Von Anfang / Anſehen / Macht / Herrlichkeit und Würde des Königreichs Polen.

§. 1.

Von Anfang und Wachsthum des Königreichs Polen und Nahmen deſſelben.

WEilen die Inwohner dieſer Gegend ein ſehr rauhes Volck in alten Zeiten geweſen / mithin ſie ihre uhralte Geſchichten aufzumercken vernachläßiget / als weiß man von denen Begebenheiten vor Chriſti Geburth in dieſem Land gar nichts / ja erſt nach Chriſti Geburth 500. Jahr fangen die Polniſche Geſchichten an / welche ſich alſo verhalten. Lechus, ware einer von Fürſtlichem Geſchlecht in Croatien. Dieſer gienge mit einem groſſen Anhang kriegeriſcher Leute ungefähr um das Jahr Chriſti 550. in das Land Sarmatien ſich allda feſt zu ſetzen / und eine Regierung anzufangen / und weilen er das Land wo er hinkame gar eben und platt fande / ſo nennete er daſſelbe auf ſeine Sprach-Art Polard / und nahme in ſchon ge-

daß die Herren Käuffer bald das gantze Werck beyſammen haben können. Anbey mich/ und meine ringfügige Arbeit in aller Chriſtlicher Politicorum und Teutſcher Lands-Leute hohe Gewogenheit geziemend empfehle.

Kur-

Kurtzer Inhalt
Des
Andern-Theils
dieſes
Politiſchen Paſſagiers.

ERſter Titul. Vom Anfang / Anſehen/ Macht und Herrlichkeit und Würde des Königreichs Polen. pag. 1

Zweyter Titul. Von Anſehen / Macht und Herrlichkeit des Königreichs Neapolis. 90

Dritter Titul. Von des Königreichs Sicilien Anfang / Macht / Herrlichkeit und Würde. 138

Vierter Titul. Von Anfang / Regierungs-Veränderung und Macht des Königreichs Sardinien. 233

Fünffter Titul. Von Anfang / Regierungs-Veränderungen / auch Anſehen / Macht und Würde des Königreichs Preuſſen. 240

Sechſter Titul. Von Urſprung / Anſehen / Macht / Herrlichkeit und Würde des mächtigen Moſcowittiſchen / oder Rußiſchen Reichs. 259

Siebender Titul. Von Anfang / Anſehen / Macht / Herrlichkeit und Würde des Groß-Hertzogen von Toſcana, oder Florentz. 502

Achter Titul. Von Anſehen / Macht / Herrlichkeit und Würde des Hertzogs zu Lothringen. 559

Neun-

Neundter Titul. Von dem Anſehen/Macht/ Herrlichkeit und Würde des Hertzogs von Parma und Placenz. pag. 641
Zehender Titul. Von dem Anſehen/ Macht/ Herrlichkeit und Würde des Hertzogs von Modena. 671
Eilffter Titul. Von dem Aufkom̃en/Macht/ Herrlichkeit und Würde des Hertzogthums Mantua. 709
Zwölffter Titul. Von Anfang/Fortpflantzung Anſehen/ Macht und Würde des Hertzogthums Mayland. 770
Dreyzehender Titul. Von Fortpflantzung/ Macht und Anſehen des Hertzogthums Mirandola. 839
Vierzehender Titul. Von dem Urſprung/ Wachsthum/Macht/Anſehen/ Herrlichkeit und Würde des Fürſtenthums *Monaco.* 860
Fünffzehender Titul. Von dem Anfang/Anſehen/ Macht und Würde des Hertzogthums Curland. 882
Sechszehender Titul. Von denen Fürſtenthümern Wallachey und Moldau / ihren Anfang/ Vertheilung und jetzigen Zuſtand. 907
Siebenzehender Titul. Von Anfang Zunehmen/ alten und neuen Macht/ Herrlichkeit und Würde des Johanniter- und Rhodiſer- oder Maltheſer-Ritter-Ordens. 966

(o)

Erſter Titul.

Von Anfang / Anſehen / Macht / Herrlichkeit und Würde des Königreichs Polen.

§. 1.

Von Anfang und Wachsthum des Königreichs Polen und Nahmen deſſelben.

WEilen die Inwohner dieſer Gegend ein ſehr rauhes Volck in alten Zeiten geweſen / mithin ſie ihre uhralte Geſchichten aufzumercken vernachläßiget / als weiß man von denen Begebenheiten vor Chriſti Geburth in dieſem Land gar nichts / ja erſt nach Chriſti Geburth 500. Jahr fangen die Polniſche Geſchichten an / welche ſich alſo verhalten. Lechus, ware einer von Fürſtlichem Geſchlecht in Croatien. Dieſer gienge mit einem groſſen Anhang kriegeriſcher Leute ungefähr um das Jahr Chriſti 550. in das Land Sarmatien ſich allda feſt zu ſetzen / und eine Regierung anzufangen / und weilen er das Land wo er hinkame gar eben und platt fande / ſo nennete er daſſelbe auf ſeine Sprach-Art Polard / und nahme in ſchon

gemeltem Jahr Chriſti 550. zu Gneſen/ allwo er von einem daſelbſt angetroffenen Adlers-Neſt der Stadt den Namen des Neſtes (Gniazdo) nach Polniſcher Bedeutung zugeleget/ und das Bild des Adlers in des Reiches Wappen einverleibet / ſeine Reſidentz. Gemelter Lechus I. und ſeine Nachkommen/ worunter die Wenda ohne Mann allein regieren wolte / und daß ſie nur als Jungfer ſtürbe / ſich in die Weichſel ſtürtzete / und Præmislaus, oder Leſcus I. mit Liſt durch einen angeſtellten Wett-Lauff der Pferde ſich zum Regiment erhobe/ biß auf Popielum II. der mit Weib und Kindern / wegen der an ſeines Vatters Brüdern verübten Grauſamkeit/ von den Mäuſen ſoll gefreſſen worden ſeyn/ haben jederzeit den Titul als Herzoge behalten / welcher letztere zugleich mit ſeinem erſchröcklichen Tode die gröſten Ungewißheiten in der Hiſtorie dieſes Reichs geendiget hat.

Nach vieler überſtandener Unruhe / ſo aus dem nach Popieli II. Todt eine zeitlang gedauerten Interregno entſprungen / als die Polen einen ſchlechten Mann von Crußwitz/ Piaſtum, von dem nun alle eingebohrne zur Cron gelangende Polen Piaſti heiſſen/ und deſſen Stamm erſt mit unſerm Schleſiſchen letzten Georgio Wilhelmo, Hertzog von Brieg/ Lignitz und Wohlau den 21. Nov. 1675. untergegangen iſt / zum Fürſten Anno 830. ausgeruffen / ereignete ſich hierdurch die zweyte Veränderung mit den Regenten in Polen/und gabe ſelbiger dem Piaſtiſchen Stammen derſelben

ſelben den Urſprung. Deſſen Abnepos Miecislaus *I.* ob er wohl blind gebohren ware / überkame im 7. Jahr / da man ihm / nach dem bey der Nation damahligen Brauch / die Haare abſchneiden / und den Nahmen geben ſolte / erfreulich das Geſichte / und durch die mit Hertzogs Bogislai von Böhmen Tochter Dambrawca geſchloſſene Heyrath bey ältern Jahren noch eine höhere Erleuchtung / vermittelſt welcher er Anno 965. die Chriſtliche Religion durch Polen mit ſonderbahrem Nachdruck ausbreitete. Sein Sohn Boleslaus I. Chrobry wurde von dem Kayſer Ottone *III.* wegen der vielen ihm auf der Wallfahrt nach dem Grabe des Biſchoffs Adalberti zu Gneſen erzeigten Gutthaten zum erſten König in Polen ernennt; der behauptete daſelbſt groſſe Conquêten / die aber nach ihm unter Miecislao *II.* meiſtens wiederum verlohren giengen / biß endlich nach dieſes zeitlichen Abſterben die Pohlen / weil ſie deſſen Gemahlin Rixæ die Regierung und Vormundſchafft des verlaſſenen Sohnes Caſimiri nicht gönnen wolten / ſondern beydes Mutter und Sohn aus dem Reich / und letztern in ein Cloſter zu gehen verleiteten / es dahin brachten / daß / damit ſie nur ihren Caſimirum, als ſie zu andern Gedancken kommen / wieder aus dem Cloſter auf den Thron nachmals erheben können / ſie ſich gar gegen den Päbſtl. Stuhl mit Verſprechung des jährlichen Denarii S. *Petri* zu der in Rom ſtets-brennenden Lampe und Abſcheerung des Haupt-Haares ver-

bündlich machen müſſen. Boleslaus *II.* Audax, ſein Nachfolger/ der des Biſchoffs Stanislai treuhertzige Anmahnungen zu einem beſſern Leben nicht erdulten wolte/ ſondern ihn vor dem Altar darnieder hauen ließe/ muſte in Anſehung des von Rom dieſer Urſachen halben erhaltenen Bannes das Reich und den Königl. Titul verlaſſen/ und kame ſein Bruder Uladislaus an ſeine Stelle/ welcher viele iñ- und äuſſerliche Widerwärtigkeiten gehabt/ denen er doch endlich obgeſieget; deſſen Sohn Boleslaus *III.* Criwoustus, iſt ſonderlich darum berühmt/ weil er 47. meiſtens vor ihn glücklich ausgefallenen Feld-Schlachten beygewohnt/ worunter die Victorie/ ſo er wider Kayſer Henricum V. zu Hundsfeld bey Breßlau erhalten/ nicht die geringſte geweſen. Nach ihm ward das Königreich Polen unter ſeine hinterlaſſene vier Söhne ſchädlicher Weiſe zertheilet/ worüber ſowohl unter ihnen/ als ihren Nachkommen/ groſſe Unruhen und innerliche Kriege entſtanden/ welche Polen ſehr hart mitgenohmen; Es hat keiner von ſelbigen über die 150. Jahrlang den Königl. Titul geführet/ ſondern ſich bloß mit dem Fürſtlichen begnügen laſſen/ biß endlich Premislaus *II.* wieder der erſte ware/ der ſolche von den Regenten in Polen wegen der Päbſtlichen Excommunication und beygefügten Verbotts ausgeſetzte Königl. Würde wiederum annahme/ der er aber nur 7. Monat genieſſen können/ weilen er binnen der Zeit von des Marggrafen von Brandenburg Bedienten

1296.

1296. meuchelmörderiſcher Weiſe hingerichtet worden. Der letzte König von dem Piaſtiſchen Hauſe Caſimirus II. zugenañt Magnus, machte ſich / indeme er die Teutſchen zu Anbauung der Aecker in Polen gelocket / durch ſie die Dörffer und Flecken vergröſſert / vermöge ihrer Mühſamkeit viele gemauerte Städte / Schlöſſer und Clöſter aufgeführet / auch darneben das Magdeburgiſche Recht introduciret / mehr als einer ſeiner Vorfahren um dieſes noch rauhe Land meritiret und beliebet; doch waren der Polen nach ſeinem Tode mit dem von ihm eingebettelten Succeſſore, ſeiner Schweſter Eliſabeth Sohn / Ludovico, König in Ungarn / der ſeiner vorigen Nation in Polen die Oberhand zuwege bringen wolte / nicht allerdings zu frieden. Deſſen allen ungeachtet aber fiele doch bey Abgang der männlichen Erben die Affection auf Ludovici zweyte Tochter / Hedwig / welche die Polen crönten / und ſie an Jagellonem Hertzog von Litthauen / den Anfänger der dritten Haupt-Mutation unter den Regenten in Polen / mit dem Bedinge vermählten / daß er und ſein Volck Chriſten werden / und das Hertzogthum Litthauen der Cron Polen auf ewig incorporirt werden ſolte. Die erſte von dieſen Conditionen wurde auch bald erfüllet / indem man den König Jagello tauffte / und ihm in der Tauffe den Nahmen Uladislaus beylegte. Die andere aber / weil die Könige ihr Erb-Recht auf Litthauen ungern miſſen wolten / kame erſt unter König Sigismundo Auguſto zu Stande /

da dieſe Vereinigung völlig geſchehen. Uladislaus, oder/ wie ihn andere nennen Ladislaus, Jagellonis Sohn/ empfienge nebſt der Polniſchen auch die Ungariſche Crone/ hatte aber zugleich mit letzterer das Unglück/ daß/ weil er durch fremdes Einreden den theuer-geſchwohrnen Stillſtand mit den Türcken leichtſinniger Weiſe gebrochen/ er ſelbſt in der darauf erfolgten Schlacht bey Varna 1444. umkommen/ und der Nach-Welt als ein Exempel göttlicher Straffe zum Angedencken verbleiben müſſen. Sigismundus Auguſtus, unter dem in dieſem Reiche die Evangeliſche und Reformirte Religion zimlich zunahm/ beſchloſſe die Litthauiſche/ oder Jagelloniſche Linie der Regenten in Polen/ und gabe zur vierten und letztern Revolution, bey welcher die Könige aus gar verſchiedenen Nationen ernennet worden/ Gelegenheit. Unter denen ware nach dem Jagelloniſchen Hauſe Henricus Valeſius, Hertzog von Anjou/ Caroli IX. des Königs in Franckreich Bruder/ der erſte/ welcher aber durch ſeine nach fünff monatlicher Regierung heimlicher Weiſe vorgenohmene Flucht in ſein Vatterland/ allwo er vor ſich die inzwiſchen ledig gewordene Frantzöſiſche Crone anſtändiger zu ſeyn urtheilete/ die Polen hefftig gegen ſich erbittert machte/ und dem Reich wegen der darauf erwählten zwey Könige/ indeme der Ertz-Biſchoff von Gneſen mit ſeinem Anhang *Maximiliano* von Oeſterreich/ die andere Groſſen aber dem Fürſten von Siebenbürgen/ Stephano Bathori,

den

den Scepter antrugen / groſſe Troublen verurſachete. Der letztere behauptete auch endlich das Königreich gegen Maximilianum, befeſtigte mit der Vermählung Königs Sigismundi Auguſti Schweſter Anna ſeinen Thron / und richtete hin und wieder viel ruhmwürdiges im Lande an. Nach dieſes Herrn Tode fiele widerum in Polen eine doppelte Wahl vor / worinnen Sigismundus, Königs Johannis in Schweden Sohn / der von ſeiner Mutter Catharina / Königs Sigismundi Auguſti Schweſter / aus dem Jagelloniſchen Geblüthe ſich rechnete / und auch ſchon vorher gedachter Maximilianus von Oeſterreich abermahl zu Königen ausgeruffen worden / welcher letztere aber bey ſeiner Poſſeſſion-Nehmung gefangen wurde / und / damit er loß gelaſſen werden möchte / der Crone ſich völlig begeben müſſen. Uladislaus IV. Sigismundi älterer Sohn / ein durch viele herrliche Siege berühmter Herr / regierte in hohem Flor; hingegen hatte der jüngere Johannes Caſimirus, der ſchon der Römiſchen Kirchen Cardinal geweſen / und des verſtorbenen Brudern Uladislai Wittib geheyrathet / Zeit-währender Regierung keinen Stern und Glück / und wurde durch die continuirliche Coſackiſche / Moſcowitiſche / Tartariſche / Schwediſche und Siebenbürgiſche Kriege dergeſtalt mürbe gemacht / daß er freywillig die Crone Anno 1668. niederzulegen / und in die Abtey St. Germain nach Franckreich zur Ruhe ſich zu begeben entſchloße. Auf dieſen folgten zwey Pialti,

oder gebohrne Polen / davon Michael Wiesniewicky bey ſeinen innerlichen Unruhen mit wenigen Lobe Anno 1673. verſchieden / Johannes Sobiesky aber durch ſeine Heldenthaten ſich eine Staffel zur Crone gebahnet / welche er auch biß an ſein Ende 1696. behauptet / da endlich nach dem letztern darauf erfolgten Interregno die remarquable Wahl des jetzigen glorwürdigen aus dem uhralten Sächſiſchen Hauſe herſtammenden Friderici Auguſti, wider alles Vermuthen und ehemahlige Gewohnheit / bey ſo viel lebenden Königlichen Printzen des letzt-verſtorbenen Königs / hervorbrache / und durch deſſen ſtärckere Faction die von dem Cardinal Radziowsky und vielen Magnaten vor den Printz Conty gegenſeits vorgenohmene Election annulliret worden.

§. 2.

Von denen in Polen bißher geweſten Regenten.

ANno 550. hat ſich Lechus I. ein Dalmatier / mit einem Hauffen Volcks in Pohlen niedergelaſſen / und zu Gnieſen ſeine Reſidentz fundirt / und weil er daſelbſt ein Adlers-Neſt gefunden / ſo iſt daher dem Polniſchen Reich der Adler zum Zeichen / oder Wappen geblieben / die Stadt aber Gnieſen / welches ein Neſt bedeutet / genennet worden; damahlen waren die Polniſchen Gräntzen annoch ſehr klein / und beſchloſſen nur die Länder von Groß- und Klein-Polen.

Die erſte Regenten dieſes Volcks waren

ren nur Hertzoge / und nachdem Lechi Stam̃ ausgeſtorben / ward das Land durch 12. Obriſten / oder Woywoden / gubernirt / welche bald unter einander in Uneinigkeit zerfallen.

Anno 700. ward Cracus zum Fürſten erwählet / der das Land wieder in gute Ordnung gebracht / die Haupt-Stadt Cracau erbauet / und daſelbſt gewohnet hat. Sein jüngſter Sohn Lechus II. ermordete ſeinen älteſten Brudern um der Herrſchafft willen / worüber er aber aus dem Lande verſtoſſen / und ſeine einzige Schweſter Wenda zum Regiment kame Anno 750. Als dieſe Regentin / einen Teutſchen Fürſten / der nach ihr freyete / überwunden / ſtürtzete ſie ſich in die Weichſel und erſoffe als eine Heydin. Nach ihr haben abermahl 12. Woywoden regieret / biß endlich Premislaus, oder Leſcus der erſte / ein Goldſchmidt / aber tapfferer Soldat / zur Herrſchafft kom̃en. Dieſer verließe keine Kinder / derowegen Anno 776. Leſcus der Andere / ein armer Kerl / durch Wettlauffen zum Regiment kame / welcher wider Carolum Magnum im Krieg ſolle geblieben ſeyn. Anno 804. folgete ihm ſein Sohn Leſcus der Dritte / der mit Carolo Magno Freundſchafft gemacht. Er verließe ſeinen Sohn Popielum, und etliche natürliche Söhne / jener bekame das Reich / dieſe aber etliche kleine Länder. Popielus der Andere / ſein Sohn / ließe auf Anſtifften ſeiner Gemahlin obgedachte natürliche Söhne / als ſeines Vatters Brüder / unſchuldig ermorden / aus deren Leibern Mäuſe

erwachſen ſeyn ſollen / die den Popielum den andern mit Weib und Kindern verzehret.

Auf Popieli II. Todt erfolgte ein unruhiges Interregnum, da kein Printz regierte / biß endlich Anno 830. Piaſtus, ein Bauer von Crußwiz / zum Regenten in Polen erwählet ward / nach welchem die Polen alle die Einheimiſche / ſo durch die Wahl zur Cron gelangen / Piaſtos zu nennen pflegen. Seine Familie hat lange Zeit in Polen geherrſchet / auch waren die Hertzoge von Lignitz und Brieg in Schleßien / die neulich ausgeſtorben / von ihm entſproſſen geweſen. Nachdem er im 120. Jahr ſeines Alters geſtorben / folgete ihm ſein Sohn Ziemovitus Añno 895. alsdañ deſſen Sohn Leſcus der Vierte / Anno 902. und darauf wider dieſes Sohn Ziemomislus Anno 921. Dieſer hatte einen einzigen blinden Sohn / Miecislaum den erſten / welcher als man ihm im 7. Jahr ſeines Alters die Haar abſchneiden / und nach damahligem heydniſchen Pohlniſchen Gebrauch den Nahmen geben ſolte / unverſehens das Geſicht bekame / welches ein Omen ware / daß er ein Chriſt werden ſolte / ſo auch erfolget / und hat er ſein gantzes Land zu Chriſto bekehret Anno 965. Anno 999. folgete ihm ſein Sohn Boleslaus Chrobry in der Regierung / welchen Kayſer Otto der Dritte zum König erkläret / da ſich die vorige Regenten in Polen nur Herzoge von Polen genennet hatten. Er führte glückliche Kriege mit den Reuſſen / Böhmen / Sachſen und Preuſſen / und verordnete erſtmahls 12. Räthe zu

Reichs-

Reichs-Gehülffen/ ſtarbe Anno Chriſti 1025. Sein Sohn Miecislaus ware weder tapffer noch glücklich/ und verlohre Mähren darüber/ welches ihm der Hertzog von Böhmen abnahme; er ſtarbe Anno 1034. als er 9. Jahr geherrſchet hatte/ und verließe einen gar jungen Sohn Caſimirum, an deſſen Stelle die Mutter Rixa eine Zeitlang regierte/ aber den Polen mißfiele ſolches/ daher die Rixa mit ihrem Sohn in Teutſchland flohe/ welcher auf der Reiſe in Franckreich ein Münch ward. Weil es aber indeſſen in Polen gar übel hergienge/ forderten ihn ſeine Unterthanen aus dem Cloſter wieder/ worein er und der Pabſt auch endlich willigte/ jedoch mit dem Beding/ daß ſie/ ausgenohmen der Adel und die Cleriſey/ jährlich einen Heller zu einer ſtets-brennenden Lampen in die Peters-Kirche zu Rom geben/ und ihre Haare/ wie die Münche ſcheeren ſolten. Er brachte das Reich in gute Ruhe. Sein Sohn Boleslaus kame Anno 1058. zur Cron/ der ſich endlich aufs debouchiren legte/ und Stanislaum, den Biſchoff zu Cracau/ der ihn deßwegen beſtraffte/ vor dem Altar niederhiebe. Der Pabſt thate ihn darauf in Bann/ und er gieng aus dem Reich/ da er ſelbſt ſoll Hand an ſich gelegt haben.

Im folgete ſein Bruder Uladislaus, der Erſte/ Anno 1082. und dieſem Anno 1103. ſein Sohn Boleslaus der Dritte/ ein guter Soldat/ der Kayſer Heinrich V. bey Breßlau in einer groſſen Schlacht überwande; er hat auch ſonſt 47. offentliche Feld-Schlach-

ten / und zwar alle glücklich gehalten / ausgenohmen die letzte wider die rothe Reuſſen / die er aus Zaghafftigkeit des Woywoden von Cracau verlohren / dem er auch deßwegen ein Haſen-Fell / Rocken und Spindel zugeſchickt / welches ihn aber ſo geſchmertzet / daß er ſich ſelbſt erhenckte / der König grämete ſich auch über dieſe Niederlage nicht lange hernach Añno 1139. zu todt / und hinterließe 4. Söhne / unter welche er das Reich dergeſtalt austheilete / daß zwar Uladislaus der älteſte den Titul eines Fürſten und den gröſten Theil überkame / den übrigen aber auch gute Portionen zutheil wurden. Unter dieſen Brüdern hatte nun der Friede und die Ruhe nicht lange ſtatt / und geriethen ſie einander gar bald in die Haare / worüber ein ſchädlicher innerlicher Krieg in Polen entſtunde / in welchem endlich Uladislaus, der ſeinen Brüdern das Ihrige abnehmen wolte / von ſeinen älteſten Bruder Boleslao aus dem Land vertrieben wurde / und ſich nach Teutſchland flüchten muſte. Boleslaus *IV*. oder zugenannt Criſpus, ware alſo Regent in Polen / doch hatte er immer mit den Römiſchen Käyſern Conrado *III*. und Friderico *I*. zu ſchaffen / weil ſelbige ſich des vertriebenen Uladislai annahmen / und ihn wieder in Polen einſetzen wolten. Endlich ward die Sache dahin geſchlichtet / daß Boleslaus zwar Polen behalten / Uladislaus aber von dieſem ſeinem Bruder Schleßien / ſo damahls zu Pohlen gehörete / überkame / welches hernach durch ſeine Nachkommen in viele

Her-

Hertzogthümer zertheilet worden / und endlich an Böhmen gerathen iſt.

Boleslao folgte ſein Bruder Miecislaus Anno 1174. welcher bald vom Reich verſtoſſen / und ſein Bruder Caſimirus Anno 1178. an deſſen Stelle geſetzt ward. Dieſer ſtarbe Anno 1194. und hinterließe ſeinen Sohn Leſcum IV. der mit dem verſtoſſenen Miecislao um die Regierung lange Zeit kämpffen muſte / biß dieſer endlich Anno 1213. ſtarb. Zu Leſci Zeiten seynd die Tartarn zum erſtenmahl in Rußland eingefallen / von denen Polen nachmahls vieles ausſtehen müſſen. Suentopolcus, den Leſcus zum Gouverneur über Pommern gemacht / rebellirte gleichfals wieder ihn / und machte ſich zum Hertzogen über daſſelbe Land / ward alſo Pommern damals von Polen abgeriſſen. Leſci Bruder / Conrad / Hertzog von Maßuren und Cujavien / berieffe die Creutz-Ritter / welche damahlen von den Saracenen aus Syrien vertrieben waren / wider die Preuſſen zu Hülffe / und gabe ihnen das Culmiſche Land ein / mit dem Beding / daß ſie alles / was ſie in Preuſſen würden erobern / mit ihm theilen ſolten / worüber nachmahls ſchwere und ſchädliche Kriege in Polen entſtanden. Auf Leſcum folgete ſein Sohn Boleslaus Pudicus Anno 1226. unter welchem die Tartarn biß in Schleßien geſtreiffet / und bey Lignitz in einer Schlacht ſo viele Chriſten erſchlagen / daß ſie 9. Säcke von ihren abgeſchnittenen Ohren anfüllen können. Dieſem Boleslao hat Anno 1279. ſein Vetter Leſcus

Ni-

Niger gefolget / der unter andern die Jazyges, ſo Podlachiam bewohneten / gantz vertilget. Er ſtarbe Anno 1289.

Nach ſeinem Tode zanckten ihrer viele um das Reich / welches endlich Anno 1295. Premislaus, Herr von Groß-Polen / behauptete / der ſich auch des Königl. Tituls / welchen ſeine Vorfahren ſeit 200. Jahren her nicht geführet / wieder anmaſſete / allermaſſen der Pabſt bey Verbannung Boleslai den Pohlen verbotten hatte / hinfüro einen König zuerwählen. Er ward ermordet / nachdem er nur 7. Monat regieret hatte. Nach ihm kame Uladislaus Locticus, welcher wegen ſeiner üblen Conduite wieder entſetzt / und an ſeine ſtatt Wenceslaus König von Böhmen Anno 1300. eingeführt ward. Als dieſer Anno 1 09. ſtarb / kame Locticus wieder zum Regiment / welcher die Creutz-Herren nach langem Krieg in einer groſſen Schlacht überwande. Unter ihm kamen die Schleßiſche Fürſten / ſo bißhero Polniſche Vaſallen geweſen / an Böhmen / und als er Anno 1333. ſtarbe / folgete ihm ſein Sohn Caſimirus *Magnus* in der Regierung / welcher Reuſſen mit Polen vereiniget. Es untergabe ſich ihm auch der Hertzog von Maßuren zum Vaſallen / und ſtarbe endlich Anno 1370. der Piaſtiſche Stamme gäntzlich mit ihm aus.

Nach ihm ward König in Polen ſeiner Schweſter Eliſabethä Sohn Ludwig / König in Ungarn / welcher Anno 1382. ſtarbe; ſeine Tochter Hedwig ward darauf zur Königin gekrönet / und an Jagellonem, Hertzogen von Lit-

Litthauen mit dem Beding verheyrathet / daß er und ſein Land den Chriſtlichen Glauben annehmen / Litthauen auch der Cron Polen incorporiret werden ſolte; Er ließe ſich alſo tauffen / und Uladislaum IV. nennen. Die Vereinigung aber des Hertzogthums Litthauen mit Polen ward verzögert / biß auf Sigismundum Auguſtum, welcher ſie endlich ins Werck richtete. Dieſer Jagello überwande die Creutz-Herren in einer Schlacht / darinn 50000. Mann ſollen geblieben ſeyn. Sein Sohn Uladislaus V. folgete ihm Anno 1434. in der Regierung / der auch zugleich König in Ungarn ware / und die Türcken wacker klopffete / ſo daß ſie auf 10. Jahr Stillſtand mit ihm machten / aber auf Anhetzen Cardinals Juliani und des Pabſtes brache Uladislaus nachmahls den Stillſtand / und ward darauf bey Varna ſelber erſchlagen Anno 1445.

An ſeine Stelle kam Caſimirus IV. König in Polen / welcher Preuſſen mit den Creutz-Herren groſſen Theils theilete / und den Groß-Meiſter zum Polniſchen Vaſallen und Fürſten / oder Senatoren machte. Damahlen begabe ſich auch der Fürſt aus der Wallachey als ein Vaſall unter Polen. Ihm hat gefolget Anno 1492. ſein Sohn Johannes Albertus, unter welchem die Türcken in Polen einfielen / durch einen unverſehenen harten Froſt aber viele 1000. davon hinweg gerafft wurden. Anno 1501. folgete ihm ſein Bruder Alexander / welcher Anno 1506. Sigismundum / ſeinen Bruder / einen ſehr berühmten Printzen / zum

Nach-

Nachfolger hatte. Wider Moſcau hat dieſer König 3. Kriege ſieghafft geführet / doch behielte der Feind Smolensko; mit den Creutz-Herren vergliche er ſich / daß Albert / Marggraf von Brandenburg / damahl Meiſter der Ritter / von dem König mit dem Oſtlichen Theil Preuſſens / als ein Hertzog erblich belehnet ward / und er ein Polniſcher Vaſall bleiben ſolte. Er ſtarbe Anno 1548. und folgete ihm Sigismundus Auguſtus ſein Sohn / unter welchem Liefland an Pohlen kame. Dann Gottfried Kettler / damahl Ordens-Meiſter der Ritter in Liefland / danckete den Orden ab / und übergabe den Pohlen Riga / und andere Plätze / worgegen er zum Hertzogen von Curland und Semigallen gemacht ward. Año 1552. ſtarbe dieſer König ohne Kinder / und erloſche mit ihm der männliche Jagelloniſche Stammen.

Nunmehr ward Henricus Duc d'Anjou, des Frantzöſiſchen Königs Caroli IX. Bruder / Anno 1574. zum König in Polen gekrönet / aber nach 4. Monat erfuhre er / daß gedachter ſein Bruder in Franckreich geſtorben / daher flohe er heimlich in Franckreich / ſelbige Crone zu bekoñen. Die Polen aber verdroſſe ſolches dergeſtalt / daß ſie von ihm weiter nichts hören wolten / und an ſeine Stelle Stephanum Bathori, Fürſten von Siebenbürgen / zum König erwählten. Dieſer nahme den Moſcowittern viele Plätze ab / und erhielte von denſelbigen gantz Liefland. Die Militz richtete er

ge-

gegen die Tartarn ſehr wohl ein/ und brachte es dahin/ daß die Ukraine wohl erbauet ward; denen Coſacken räumete er auch Techtimirou am Dnieper zu ihres Obriſten Reſidentz ein/ welche darauß denen Tartarn ihr Streiffen gewaltig legten/ ja ſie ſtreiffen ſelber ſehr weit in die Türckey/ und biß in die Vorſtädte von Conſtantinopel. Dieſer König ſtarbe Anno 1586.

Nach ihm folgete Sigismundus, Königs Johannis in Schweden/ und Catharinä/ Königs Sigismundi Auguſti Schweſter Sohn. Als deſſen Vatter Anno 1592. in Schweden ſtarbe/ zoge er dahin/ und ließ ſich auch zum König in Schweden krönen/ weil er aber in der Religion eine Neuerung einführen wolte/ ward er ſelbiger Cron bald wider verluſtiget/ und hierauf gienge der Krieg zwiſchen Carolo IX. in Schweden/ und bald hernach denen Moſcowittern und den Polen an/ und dieſer zwar wegen des falſchen Demetrii, der ſich zur Moſcowitiſchen Crone eindringe. In dieſem trüben Waſſer fiſchete König Sigismund die Stadt Smolensko und Siverien von den Moſcowittern weg/ die Polen brannten auch die Stadt Moſcau/ ſo in 180000. Häuſern beſtunde/ gantz aus. Anno 1620. kame Sigismundus den Türcken in die Haare/ und ſiegeten dieſe auch Anfangs in der Moldau/ als aber bald hernach Printz Uladislaus von Polen mit 65000. Mañ denen Türcken/ ſo eine Armee 392000. Mann hatten/ biß nach Choczim entgegen ruckte/ und ſie ihn in ſeinem verſchantz-

ten Lager täglich beſprungen / jederzeit aber mit groſſen Verluſt zurück getrieben wurden / ſo daß ſie über 60000. Mann und noch mehr auf der Ruckreiſe verlohren / da erhielten die Polen von dem Sultan Osmann, der ſelber mit zu Felde ware / endlich einen reputirlichen Frieden. Inzwiſchen fiele auch König Guſtavus von Schweden in Liefland ein / und gewanne Riga Anno 1621. Fünff Jahr hernach gienge er weiter in Preuſſen / und nahme auch daſelbſt Elbing und andere Städte weg. Doch kame die Sache endlich 1629. durch Vermittlung Franckreichs und Engelland zu einem Stillſtand / während welches Sigismundus Anno 1632. ſtarbe.

Nach ihm kame ſein Sohn Uladislaus IV. zur Cron / welcher die Ruſſen gewaltig ängſtete / ſo daß ſie ihm die 2. groſſe Hertzogthümer Smolensko und Czernichow Anno 1634. abtretten muſten. Anno 1635. machte er einen Stillſtand mit den Schweden auf 26. Jahr / und bekame die von denſelben abgenohmene Preußiſche Städte wieder / weil die Schweden durch die Nördlinger-Schlacht in Teutſchland in groſſe Noth kommen waren. Mit den Coſacken kame Uladislaus Añō 1637. in einen ſchweren Krieg / weil er denſelben alle Privilegien nehmen wolte / und ihnen gantz keine Parole hielte. Anno 1647. ſtarbe Uladislaus / und folgete ihm ſein Bruder Johann Caſimirus, der ſich zwar in den Krieg mit den Coſacken nicht einmiſchen wolte / aber die Stände brachten eine ſtarcke Armee gegen ſolche auf die

Bei-

Beine/ und als die Tartarn ſich zu den Coſacken geſelleten/ zoge der König endlich ſelber wider ſie aus/ ſchluge ſie/ und machte einen Vergleich mit ihnen. Immittelſt fielen die Moſcowitter mit Hülffe der Coſacken Anno 1653. auch in Polen/ nahmen Smolensko weg/ giengen in Litthauen/ verwüſteten alles/ und eroberten die Stadt Wilda. Carl Guſtav von Schweden brache darauf Anno 1655. auch mit einer guten Armee in Polen ein/ und nahme viele Städte/ ja gantze Länder weg. Dantzig allein bliebe den Polen getreu/ der König Johann Caſimir ware ſchon in Schleßien geflohen/ aber ſein General Czarnesky mattete die Schweden ſehr ab/ und die Polen bekamen nach und nach wieder Lufft/ dann ſie hatten viele Tartarn an ſich gezogen; ſolche groſſe Schwediſche Progreſſen machten auch vielen Potentaten in Europa wunderliche Gedancken; daher belagerten die Moſcowiter Riga/ doch vergeblich/ Holland mißgönnete den Schweden Preuſſen/ und die Dähnen begunten ſich auch zu regen. Wider dieſe gienge der Schwediſche König aus Polen/ und die Polen bekamen alſo einen Ort nach dem andern wieder ein. Anno 1660. ward demnach der Friede zu Oliva zwiſchen Schweden und Polen geſchloſſen/ wodurch Polen gantz Preuſſen wieder bekame/ hingegen ſeine Prætenſion auf Liefland fahren laſſen muſte. Gleichwohl hatten die Moſcowitter noch viele Oerter von Polen inne/ die Coſacken waren auch noch ſehr unruhig/ und

eine innerliche Unruhe zerrüttete gantz Polen. Als ſolches alles der König Johann Caſimir betrachtete / reſignirte er 1668. die Cron / gienge in Franckreich in die Abtey St. Germain / und beſchloſſe daſelbſt ſein Leben nach wenigen Jahren Anno 1672.

Damahls gaben ſich ſehr viele Werber um die Crone Pohlen an. Aber endlich ward Anno 1670. ein *Piaſtus*, nemlich Michael Koributt Wisniowieczky zum König erwählet / welcher groſſe Unruhe und Wiederwärtigkeit währender ſeiner Regierung auszuſtehen hatte / immaſſen ihm auch die Türcken Anno 1672. die ſtarcke Veſtung Caminiec Podolsky / ſammt gantz Podolien / abnahmen / welche man ihnen in dem Friedens-Schluß überlaſſen / und noch dazu einen jährlichen Tribut verſprechen muſte. Dieſer unglückliche König ſtarbe Anno 1673. und ward an ſeine Stelle der Polniſche Feld-Herr Johañes Sobiesky erwählet / zu deſſen Erhebung nicht wenig geholffen / daß er in vorhergehendem Jahr die Türcken bey Chocim in ihrem Lager angegriffen / und ſie dermaſſen geſchlagen hatte / daß ihrer von 32000. Mann kaum 1500. davon gekommen. Gleich mit dem Antritt ſeiner Regierung begunte er einen Krieg wider die Türcken / machte doch Anno 1676. mit ihnen Frieden / durch welchen er anders nichts / als die Erlaſſung des vorhin verſprochenen Tributs erlangte. Anno 1683. lieſſe er ſich wider die Türcken mit dem Römiſchen Kayſer Leopoldo in eine feſte Alliantz ein / und als die-

dieſelbe darauf in gemeltem Jahr Wien mit einer groſſen Macht belagerten / und faſt einbekommen hatten / kame er mit Hülffe der Teutſchen dem Ort zum Entſatz / und ſchluge ſie totaliter von der Belagerung weg / bekame groſſe Beute / und unter andern des Groß-Veziers gantzen Schatz / Kriegs-Cantzley und Haupt-Fahne / welche letztere er dem Pabſt nach Rom / als ein Geſchenck / überſchickte. Nicht lange hernach wurden die Türcken bey Gran abermahl heßlich geſchlagen / welche Veſtung ſich darauf denen Kayſerl. ergabe. Die Coſacken waren dieſem König ſehr zugethan / und fielen einsmahls während dieſes Türcken-Kriegs unter einem ihnen vom König gegebenen Feld-Herren Kunitzky in die Tartarey / verwüſteten alles darinnen / erlöſeten viele Chriſtliche Sclaven / ſchlugen über 100000. Menſchen todt / und ſetzten den von dem Groß-Türcken abgeſetzten Moldauiſchen Fürſten Petrozinko wider ein / den Duca aber / ſo an ſeine Stelle von der Pforten verordnet worden / nahmen ſie gefangen / und ſchlepten ſelbigen ſammt ſeiner gantzen Familie und Mannſchafft mit ſich nach Polen fort. Dieſer König konte den vorhergedachten Türcken-Krieg nicht zu Ende bringen / führete aber doch am Ende ſeiner Regierung ein ruhiges Leben / biß er endlich Anno 1696. zu Villanova / eine Meilwegs von Warſchau / verſchieden / den 7. Junii / im 66. Jahr ſeines Alters.

Hierauf gabe es zwiſchen den Polniſchen Ständen groſſe Uneinigkeiten / und unter-

 ſchied-

ſchiedliche Partheyen / dann jede einen andern zu ihrem König haben wolte: Es ware aber unter anderen / welche ſich um die Polniſche Cron beworben / der ſtärckeſte und anſehnlichſte Ludovicus Franciſcus, Printz von Conty, welcher aus dem Königl. Frantzöſiſchen Hauß Bourbon entſproſſen / und welcher auch von dem Cardinal Radziowsky und deſſen Parthey würcklich zum König erwählet worden; Allein der Kayſerliche Geſandte Johannes Philippus Biſchoff zu Paſſau/aus denen Grafen von Lamberg/gewanne dem ohngeachtet den gröſſern Theil der Erwählenden/ und brachte ſoviel zuwegen / daß endlich den 27. Junii 1697. auf dem Wahl-Felde zum König erwählet worden

Auguſtus *II.* oder Fridericus Auguſtus, Churfürſt von Sachſen. Selbiger hatte ſich ein Jahr zuvor den 23. May zu Wien zu der Römiſch-Catholiſchen Religion bekennet/ und wurde den 15. September 1697. von dem Biſchoffen zu Cujavien in Cracau zum König gekrönet. Año 1700. lieſſe er ſich mit Dänemarck und Moſcau in einen Krieg wider Schweden ein/darinnen er Anfangs zwar zimlich glücklich ware / und in Liefſland verſchiedene Oerter erobert / auch Riga würcklich belagert; Nachdem aber der König von Schweden 1701. diſen Ort entſetzt/ und die Sächſiſche Völcker davor wegeſchlagen / nachmals auch ſelbige abermahl den 19. Julii 1702. in der Schlacht bey Obyza aus dem Felde getrieben / ſo fienge es mit des Königs Auguſti Sache in Polen

von

von Tag zu Tag an ein übleres Ausſehen zu gewinnen / indem die Schweden allenthalben in Polen den Meiſter ſpieleten / die gegen ihn übelgeſinnete Polen eine Confœderation unter ſich machten / und auf Anſtifften des Cardinals Radziowsky bey einem zu Warſchau angeſtellten Convent die Sächſiſche Völcker vor Feinde der Republique erklähreten / ihn ſelbſt aber als König verwarffen / und ein Interregnum publicirten. Weilen nun auch bey dieſen vor den König Auguſtum ſo ſchlimmen Conjuncturen des verſtorbenen Königs Johannes Sobiesky ſeine Printzen es nicht mit ihme hielten / ſondern vielmehr der Schwediſchen Parthey geneigt waren / und allerhand Intriguen machten / um wann es zur Wahl eines neuen Königs kommen ſolte / die Crone vor ſich davon zu tragen / ſo lieſſe er ſelbige / nemlich Jacobum und Conſtantin / in Schleßien durch eine Parthey den 28. Februarii 1704. aufheben / als ſie eben eine Viertel-Meile von Breßlau auf der Straſſen nach Olau reiſend waren / und beyde nach Leipzig führen / auch allda auf dem Schloß Pleiſſenburg genannt verwahren. Ohngeachtet aber nun dem König Auguſto dieſer Anſchlag mit den Polniſchen Printzen glücklich gelungen / ſo konte er dannoch nicht verhindern / ſondern muſte vielmehr geſchehen laſſen / daß ſeine Gegen-Parthey von dem Polniſchen Adel / nebſt den Schweden / in ſeiner Abweſenheit / einen anderen König an ſeine ſtatt erwählete / nemlich Nicolaum Leſczinsky, welche Wahl

den 12. Julii 1704. geſchehen/ und wurde dieſer König Stanislaus genannt / auch durch den Ertz-Biſchoff von Lemberg den 4. Octobr. 1705. gecrönt; und weilen Auguſtus nachmahls den 13. Februarii 1706. von denen Schweden bey Frauenſtatt ein ſehr hartes Treffen erlitten / als ſpielete Stanislaus in Polen / Schweden aber in Sachſen den Meiſter; Auguſtus erhielte zwar den 29. Octobr. bey Kaliſch einen anſehnlichen Sieg wider ein Schwediſches Corpo / doch ware dieſes nicht zulänglich dasjenige widerum herzuſtellen / was ſchon verlohren gegangen/derohalben ließe er ſich mit Schweden in einen Frieden ein / welcher den 26. Novembr. 1706. publiciret worden / vermög deſſen er Stanislaum als einen König in Polen erkennet / und auch die zwey Königl. Printzen des Sobiesky wiederum auf freyen Fuß geſtellet. Nach der Hand regierte Stanislaus eine kurtze Zeit in Polen / als aber Anno 1709. der König in Schweden auf das Haupt bey Pultowa von denen Moſcowittern geſchlagen worden / gienge Auguſtus mit einer auserleſenen Armee wiederum in Polen / vertriebe Stanislaum, und eroberte mit Hülff der Moſcowitter das gantze Königreich wieder/von welcher Zeit an er añoch allda regieret / das Land aber durch die darinnen liegende Moſcowitter ſehr groſſe Trangſalen erdultet.

§. 3.

Von dem Geſchlecht des jetzigen Regentens in Pohlen.

Von

Von dem Namen / Geburt und Geſchlecht auch Anverwandten dieſes allerdurchläuchtigſten Königs iſt in dem Erſten Theil unter dem Titul des Churfürſten von Sachſen ſchon gehandlet worden; nun hat ſich aber von dieſer Zeit dieſes bey ſeinem Chur-Printzen geäuſſert / daß nunmehro kund worden / wie ſich auch dieſer ſchon Anno 1715. in Bononien vor dem Cardinal und Päbſtl. Legaten allda zur Römiſchen Catholiſchen Religion bekeñet / und darauß erhellet / daß ſich auch ſelbiger um die Polniſche Cron bewerben dürffte.

Sonſt möchte vielleicht dem hochgünſtigen Leſer nicht unangenehm ſeyn / wann ich hier das Geſchlecht des neu-erwählten Nicolai, oder Stanislai, beyſetzete / welches ich dann zu mehrerem Vergnügen hiemit anfüge:

Stanislaus I. heiſſet vorher Nicolaus Leſczinsky, Graf von Leſno / ware Anfangs Staroſte zu Adelnau / dann Woywode zu Poſen / gebohren den 18. April 1677. ward den 12. Julii 1704. zum König erwählt / und zu Warſchau von dem Ertz-Biſchoff zu Lemberg den 4. Octobr. 1705. gecrönet.

Seine Gemahlin Catharina Opalinsky / Heinrich Opalinsky / Caſtellans zu Poßnan / und Catharinä Czarnkowskyn Tochter / gebohren 5. Novembr. 1680.

Von Ihr ſind gebohren worden:

2. Zwillinge / gebohren 1697. ſtarben beyde.

3. Anna gebohren 25. May 1699.
4. Maria / gebohren 23. Junii 1703.

Deſſen Vatter:

Raphael Leſczinsky / Graf von Leſno / Cron Groß-Schatzmeiſter und General von Groß-Polen / wie ingleichem Woywode von Lenczie / ſtarbe den 13. Januarii 1703. zu Oels in Schleßien.

Gemahlin:

Anna / Stanislai Johannis Jablonowsky Cron-Groß-Feld-Herrns Tochter / vermählt den 15. Novembr. 1670. Mutter eines einzigen Sohns / anjetzo Wittwe.

Deſſen Groß-Vatter:

Bogislaus Lesczinsky / Graf von Leſno / General von Groß-Polen / ſtarbe.

Gemahlin:

Johanna Catharina / Alexandri Ludovici / Fürſtens von Radzivil / und Teclá von Wolowiz Tochter / Jacobi von Weiher Wittwe.

Seines Groß-Vaters Brüder:

Johannes Lesczinsky / kommt 1651. als Polniſcher Geſandter zu Lübeck an.

Wenzel Lesczinsky / Graf von Leſno / Warmiſcher Biſchoff und Präſident in Preuſſen / kommt 1650. mit einem groſſen Comitat als Königlicher Polniſcher Geſandter in Rom an.

§. 4.

Ob die Regenten in Polen durch Erbfolge oder Wahl zu der Regierung kommen.

DIe Könige in Polen werden nach der daſelbſt verloſchenen Piaſtiſchen Familie allemahl erwählet: und ob gleich bey den Jagelloniſchen Herren/dem Uladislao / Jagellone und Sigismundo I. die ihre Söhne noch bey ihren Lebzeiten zu Reichs-Nachfolgern erkläret / einige Reliquien der Succeſſion übrig zuſeyn ſchienen; ſo ſtunde doch deſſen ungeachtet die allda veſt-gegründete Election unverändert / weil ihre Ernennung mit der Republic Einwilligung und der austruckli-chen Bedingung geſchehen / daß durch dieſe Exempel der freyen Wahl nichts nachtheiliges wiederfahren ſolle. Dahero allemahl/ wenn in dieſem Reich eine neue Königs-Wahl vor iſt / ein Interregnum, welches entweders des vorigen Königs Todt / oder ſeine Remotion, oder freywillige Reſignation verurſachet / ſich darzeiget; deſſen beſtändiger Inter-Rex (der König ſeye todt / oder wie ehemahls Sigismundus in ſein Neben-Reich Schweden verreiſet) der Primas Regni und Ertz-Biſchoff von Gneſen iſt / den aber bey ſeiner Abweſenheit / oder auf deſſen Todes-Fall / der Biſchoff von Cujavien und dieſen hinwiederum in dergleichen Verhinderungen der Biſchoff von Poſen vertritt.

Des Königes abſolutes Regiment iſt zimlich temperirt / weil nicht nur die Cleriſey

in Polen und Litthauen bey dem angenohmenen Chriſtlichen Glauben groſſe Privilegia erhalten; ſondern auch dem Adel zu Caſimiri Magni Zeiten / (welcher vor den Anfänger der Polniſchen Freyheit gehalten wird) damit ſeiner Schweſter Sohn / Ludovicus König in Ungarn / zu dieſer Cron gelangen möchte / ungemeine Prærogativen gegönnet worden; welches dann auch die bey jeder Election zwiſchen dem Könige und der Republic aufgerichtete Pacta Conventa mehr als zu deutlich ausweiſen.

§. 5.

Ob die Regierung in Polen Monarchiſch / oder Ariſtocratiſch ſeye?

DIe Gewalt / Anſehen und Hoheit eines Königes in Polen erzeiget ſich hauptſächlich hierinn: Daß er / als der höchſte Obmann der Tugenden und Wohlverhaltens eines jeden / alle Titul / Ehren / Würden und Aempter allein vergiebet / die Biſchöffe und Aebte ſelbſt aus dem Adel erkißet und einſetzet / (welche von dem Stuhl zu Rom nach der Hand beſtättiget werden) die Palatinaten-Caſtellanen- Marſchallen- Cantzler- Schatz-Meiſter- General- und andern Chargen für ſich / jedoch aus den Eingebohrnen und der Nobleſſe / beſtellet / die freye Hand in Verleyhung der Cron-Güter und Außtheilung der Staroſteyen gebrauchet / die Reichs-Täge ausſchreibet / und die Stände zu ſelbigen einladet / Obrigkeiten und Richter niderſetzet /

ſetzet und begwaltiget / und in Summa in ſeiner Hand ſtehet / alle und jede zu begaben / und nach Belieben zu begnädigen. Inmaſſen auch dieſes die Seele gleichſam iſt der Königlichen Hoheit / dann dadurch kan er ſeiner Creaturen Hulde und Gewärtigkeit gewinnen / viele auf ſeine Seiten ziehen / und mittels eines ſo gnädigen Zwang-Mittels ſich vieler Perſonen verſichern.

Hergegen aber iſt im übrigen die Majeſtät durch die Wahl-Capitulation ſehr beſchnitten / und darff der König ohne vorher eingeholtes räthliches Gutachten / und Mit-Einwilligung der Reichs-Stände / als welche bey der Regierung mitintereſſiret ſeyn / in keiner Sache / ſo auf Reichs-Täge gehöret / etwas ſchlieſſen / ordnen und verfügen. Es gehören aber auf Reichs-Täge: Der Punct der Kriegs-Verfaſſung / und Ankündigung deſſelben / ſammt allem / was dieſem anhängig iſt. Die Offenſiv- und Defenſiv-Allianzen. Die Satz- und Aufflegungen der Zölle / Tribut / Acciſen und ſo fort. Die Verfaſſung gemeiner und durchgängiger Ordnungen / Geſetze und Rechte / wie nicht weniger die Aenderung und gäntzliche Abthuung derſelben. Der Müntz-Punct / und was darbey mehr fürfället. Deßgleichen bindet der Anno 1374. aufgerichtete Reichs-Abſchied dem König die Hände hierinn / daß er die hohe Befugnüß der geiſt- und weltlichen Aempter und Ehren-Verleyhung blößlich und allein gegen die Eingebohrnen / nicht aber gegen die

Frem-

Fremden exerciren und gebrauchen mag. Die Erkanntnuß und Beurtheilung derer Verbrechen der Adels-Perſonen / ſo Haut und Haar / Aempter / Ehr und Gut angehet / und ſo weiter / gehören auch auf den Reichs-Tag; über dieſes darff der König ohne Einwilligung der Republique ſich nicht verheyrathen / und was dergleichen mehr.

Es seynd aber die Reichs-Täge zweyerley Art: Einige ſeynd allgemeine Reichs-Verſammlungen / da der König und die Reichs-Senatores und Land-Boten zuſammen kommen / und von wichtigen Angelegenheiten Rath und Handlung pflegen. Andere ſeynd beſondere / in Polniſcher Sprache Kolo genannt / da in jeder Woywodſchafft der Adel zuſammen kommt / und von dem / was auf bevorſtehendem Reichs-Tage fürgenohmen werden ſoll / Vorbereitungs-weiſe rathſchlaget / und was ſeinen alldahin abzuſchickenden Legaten / oder Land-Boten / zur Instruction mitzugeben ſeye / verabredet.

Die allgemeine Reichs-Täge ſeynd vor alten Zeiten jährlich / und dann neuerlicher Zeit alle zwey Jahre gehalten worden; Jetzo aber celebriret man dieſelben / ſo offt es die Noth erheiſchet / und währen ſie zum längſten 6. Wochen. Die Wahl-Statt iſt zu dieſen Zeiten Warſchau. Die ordentliche Glieder allgemeinen Reichs-Täge ſeynd die oberzehlten Senatoren / und ſtatt der Nobleſſe die Land-Boten / hierüber auch noch die Städte Cracau / Dantzig und Wilda / welche

An-

Anno 1632. das Privilegium der Stimm und Standes auf Reichs-Tägen erlanget haben.

Ob nun wohl bey denen Reichs-Verſammlungen die Senatoren die Gewalt vorbereitlich über einen und andern Punct zu conſultiren haben / ſo dörffen ſie doch hierinn nicht gewiſſe Entſchlüſſe und Entſcheidungen auswerffen / alldieweil die Entſcheidungs-Gewalt und Schluß auf den Land-Boten hafftet. Weil aber die meiſte Stimmen einer Sache ihren Ausſchlag nicht geben / ſondern bey einem Schluſſe die Vota alle einig ſeyn müſſen / geſchiehet es offt / daß daher viel Lermens / Spaltungen und Verbitterungen entſtehen / und trägt ſich wohl eher zu / daß ein einiger Staroſta / oder Land-Bote / den gantzen Reichs-Abſchied / mittels ſeines Anhangs / übern Hauffen werffen kan / welches aber / wie fruchtloſe Reichs-Täge es gebe / und wie ſchwere Gefahr und Zerrüttung es in der Republic nach ſich ziehe / jedweder ſonder tieffes Nachſinnen begreiffen / auch aus der Erfahrung lernen kan.

Ich muß noch etwas von dem Recht des Königs erwehnen: Daß nemlich / ob er ſchon ohne die Stände keinen Krieg anfangen darff / jedoch aber / wann ein einhellig beſchloſſener Krieg angehet / er in Kriegs-Sachen die höchſte Gewalt habe. Er hält auch in der Wochen etliche Täge mit den beyſitzenden Senatoren Rath und Gericht / deßwegen immdar etliche derſelben bey Hofe ſeyn. Es hat der König hierneben ſein beſonders Einkom-

men

men und Domainen / welches ihm vom Reich zum Unterhalt ſeiner Hofſtatt zugeeignet wird / und ſich auf eine Million Reichsthaler belauffen mag / darvon muß er an den Rußiſchen Gräntzen ein Regiment zu Pferd von 1200. Köpffen unterhalten / das Streiffen der Tartarn zu verwehren; ſonſt aber hat er keinen Aufgang / ſintemahl alle Ausgaben / ſo Polen und Litthauen angehen / von beyderſeits Schatz-Meiſtern bezahlt werden.

§. 6.

Von der Länge / Breite / Gräntzen und vornehmſten Provintzen / auch Städten der Polniſchen Landen.

DAs Königreich Pohlen / ſo jetzo ein ſehr groſſes Land / iſt Anfangs ſehr eng eingeſchloſſen geweſen; dann es hat ſich daſſelbe / zwiſchen Niedergang und Aufgang / von der Schleßiſchen Stadt Schwibuſſen an / bey Croſſen / biß an die Reußiſche Stadt Lenzena / Lenczna / in die Länge nicht über die 80. in die Breite aber / zwiſchen der Weixel und der Stadt Wongrow in der Moſcau / nicht über 60. Teutſche Meilen erſtreckt. Nachgehends aber ſeynd zu demſelben noch Litthauen / Schwartz- oder Klein-Reuſſen / Podolien / Wolhinien / Podlachien / Maßovien / Preuſſen / Samogiethen und ein groſſer Theil Liefflands kommen.

Die Sarmatier haben ehemals alle dieſe Länder / auſſer denjenigen Theil Polens / ſo diſſeits der Weichſel gegen Teutſchland gelegen iſt /

iſt / innen gehabt / wiewohl auch ein Teutſches Volck Preuſſen und Liefland anfänglich bewohnt hat / welches auch biß auf den heutigen Tag allda geblieben iſt.

Die heutige Gräntzen aber des gantzen Königreichs Polen ſeynd: Von Mitternacht das Schwediſche Meer / und der Liefländiſche Meer-Buſen / wie ingleichem der Fluß Düna; von Aufgang der Boryſthenes / oder Dnieper / von Mittag der Tyras / oder Nieſter und das Carpathiſche Gebürg / und von Niedergang Schleßien / und die Marck-Brandenburg.

Die Länge deſſelben erſtreckt ſich / zwiſchen den zweyen Städten Schwibuſſen und Czyrkaßy an dem Dnieper gelegen / in die 200. die Breite aber zwiſchen dem Fluß Düna und dem Carpathiſchen Gebürg / oberhalb Siebenbürgen / in 150. Teutſche Meilen.

Betreffend die Abtheilung des Königreichs Polen / ſo theilet ſich daſſelbe in zwey groſſe Länder: 1.) In das Königreich Polen an ſich ſelbſten / nemlich Regnum Poloniæ, ſo an den Teutſchen und Ungariſchen Gräntzen zu liegen kommet / und 2.) in das Groß-Hertzogthum Lithauen. Ehedeſſen hatte ein jedes dieſer Ländern ſeine abſonderliche Beherrſcher / heutiges Tages aber ſeynd beyde dermaſſen mit einander verknüpffet / daß es vor ein Königreich gerechnet wird.

Das Königreich Polen an ſich ſelbſt wird von den Einwohnern Polßka / von dem Wort Polen / welches in Sclavoniſcher Sprache ein ebenes Feld bedeutet / genennt /

weil es gantz eben iſt / und zwar eine anſehnliche Landſchafft nahe an denen Schleßiſch-Ungariſch- und Türckiſchen Gräntzen. Selbige beſtehet wiederum in dreyen abſonderlichen Theilen: Der erſte iſt Klein-Polen / und lieget an denen Schleßiſchen Gräntzen. Der andere Groß-Polen / gräntzet an Preuſſen / und der dritte / Klein-Reuſſen / oder Roth-Reuſſen / befindet ſich unten an Ungarn und den Türckiſchen Frontieren.

I. Den erſten Theil des Königreichs Polen an ſich ſelbſt anlangend / nemlich Klein-Polen / ſo hat derſelbe wieder drey anſehnliche Provintzen / welche auf Polniſch Woywodſchafften genennet werden: 1.) Die Woywodſchafft Cracau. 2.) Die Woywodſchafft Sandomir / und 3.) die Woywodſchafft Lublin.

1. Die Woywodſchafft Cracau / wird zu Latein Palatinatus Cracovienſis genennt / lieget an Ober-Schleßien / wo die Weixel heraus kommet. Hieher gehöret erſtlich die Stadt Cracau ſelbſt / welche nicht allein dieſer Woywodſchafft / ſondern auch des gantzen Königreichs Haupt-Stadt iſt / hat eine berühmte Univerſitæt, und ein anſehnliches Schloß auf einem hohen Berge. Die Biſchöffliche Kirche allda iſt wohl zu ſehen / und ſtehet bey dem Königlichen Pallaſt auch ein Königliches Luſt-Hauß. Nicht weniger iſt auch allhier das Königliche höchſte Tribunal / ein Rathhauß / eine ſchöne Bibliothec und eine Juden-Stadt / ſammt ihrer Synagog.

In

In dieſer Königlichen Reſidentz pflegen die die Könige gekrönet zu werden; Sie iſt ſehr volckreich / und treiben die Teutſchen / Italiäner und Juden einen groſſen Handel allhier. Um ſie herum ſiehet man unterſchiedliche ſchöne Saltz-Gruben. Die Schweden hatten Anno 1702. dieſe Stadt Cracau eine geraume Zeit in Beſitz/und wurde das Schloß dazumahls durch einen Brandt ſehr übel zugerichtet. Ferner liegt in dieſer Woywodſchafft Cracau zweytens/ die Veſtung Lands-Cron / welche wohl die ſtärckeſte und beſt-verwahrteſte iſt in gantz Polen. Drittens Czenſtochova / auch eine veſte Stadt am Fluß Warta/ nebſt einem durch gantz Polen höchſt-berühmten Cloſter/ in welchem ſich ein wunderthätiges Marien-Bild befindet.

2. Die Woywodſchafft Sandomir/zu Latein / Palatinatus Sandomirienſis genannt / liegt nicht weit von hinnen / ebenfals an der Weixel. Der Haupt-Ort darinnen iſt: 1.) Sandomir / alſo von der Woywodſchafft genennet / ſo ein anſehnliches und veſtes Schloß hat / und zwar auf einem ſehr hohen Felſen an der Weixel / es wird allda ein ſtarcker Handel getrieben. 2.) Racow/ zu Latein Racovia, iſt deßwegen bekannt worden / weil allda der Photinianiſche Catechiſmus iſt zum Vorſchein gekommen. 3.) Pickhzow/ oder Pintſchow/ iſt in Ruff gekommen/ weil Anno 1702. die Schweden wider den König Auguſtum in Polen allhier eine anſehnliche Victorie erhalten / und die Sächſiſche

Armee faſt alle Stücke und Bagage verlohren.

3. Die Woywodſchafft Lublin/ zu Latein Palatinatus Lublinenſis genannt / liegt jenſeits der Weixel/ hat zum Haupt-Ort die Stadt Lublin / welche mit ſtarcken Mauren/ tieffen Gräben und Teichen umſchloſſen iſt/ hat auch auf einem Hügel ein ſowohl von Natur als auch Kunſt recht veſtes Schloß / und treibet ſonſt auch ſtarcken Handel. Wird jährlich von den Armeniern / Türcken / Griechen / Teutſchen und Moſcowittern / wegen der Meſſen/häuffig beſucht.

II. Der andere Theil des Königreichs Polen an ſich ſelbſt iſt wiederum in zwey ſchöne Landſchafften eingetheilet / und ſeynd ſelbige: 1.) Groß-Polen an ſich ſelbſt / zu Latein Polonia major ſtrictè ita dicta. Darinnen befinden ſich folgende 5. Woywodſchafften/ nemlichen: Erſtlich die Woywodſchafft Poſen / zu Latein Palatinatus *P*oſnanienſis, mit dem vornehmſten Ort/ Poſen / zu Latein *P*oſnania. Dieſe Stadt liegt an dem Fiſchreichen Fluß Warta / und dem Waſſer Proma / iſt vortrefflich wohl erbauet / und eine berühmte Handels-Stadt; das Schloß allda liegt auf einem Hügel/ der Biſchoff reſidiret im Biſchoffs-Hoff / welcher ebenfals betrachtens-würdig / ſammt der Academie / dem Jeſuiter-Collegio und anderen Gebäuen.

Zweytens die Woywodſchafft Kaliſch/ zu Latein Palatinatus Caliſſienſis, mit dem anſehn-

ſehnlichen Ort Gneſen / zu Latein Gneſna. Dieſe Stadt liegt ungefehr 7. Meil von Poſen / und iſt die Haupt-Stadt in Groß-Polen / ſehr alt / und der erſten Polniſchen Regenten Reſidentz geweſen; hat ihren Nahmen von einem Adler-Neſt / ſo ſelbiger Orten / als ſie erbauet wurde / gefunden worden / dahero auch des Polniſchen Wappens / (nemlich ein gecrönter ſilberner Adler / Schnabel und Waffen vergüldet) erſtmahliger Urſprung kommet. Der Ertz-Biſchoff allda iſt Primas im gantzen Königreich / und hat die Ober-Stelle unter denen Land-Ständen / auch iſt er / wann ſich ein Interregnum ereignet / an des Königs Stelle Pro-Rex. Kaliſch / iſt eine groſſe Stadt am Fluß Proſna, allwo Anno 1706. den 24. Octobr der Schwediſche General Mardefeld vom König Auguſto totaliter geſchlagen wurde.

Drittens die Woywodſchafft Siradien / zu Latein Palatinatus Siradienſis, darinnen ſeynd befindlich: 1.) Sirad / ein annoch feiner Ort. 2.) Petricow / gleichfals ein ſehr alter Ort / wo man zu alten Zeiten die Könige zu erwählen gepfleget / iſt auch wegen des hohen Gerichts / ſo von den Polen Tribunal genennet wird / ſehr berühmt.

Viertens die Woywodſchafft Lenczitz / zu Latein Palatinatus Lencizienſis genannt / allwo die Stadt Lenczitz ſich befindet / ſo ein anſehnliches Schloß hat.

Fünfftens die Woywodſchafft Rava / zu Latein Palatinatus Ravenſis, darinn iſt

Rava / ein wohlerbauter Ort / welcher der Woywodſchafft den Nahmen gegeben / hat ein Schloß.

2.) Das Land Maſovien / zu Latein Maſovia, liegt an Preuſſen / jenſeits der Weixel / und begreifft in ſich / erſtlich: Maſovien an ſich ſelbſt / ferner Podlachien / und drittens das Land Cuſavien.

1. Maſovien / auf Polniſch Mozowitze / auf Teutſch die Maſau / liegt zwiſchen Klein-Polen / Preuſſen und Podlachien / und hat vor Zeiten ſeine eigene Hertzogen gehabt / nachdem aber dieſelbe abgeſtorben / iſt dieſes Hertzogthum Anno 1526. an das Königreich Polen kommen. Die Haupt-Stadt darinnen iſt Warſchau / welche wegen der Reichs-Täge / ſo daſelbſt pflegen gehalten zuwerden / berühmt iſt. Zwey Königliche Palläſte und Schlöſſer seynd allda. Es hat zwar die Stadt keine ſonderbare Gröſſe / aber ſehr groſſe Vor-Städte; Es kommen daſelbſt bey denen Reichs-Conventen öffters über die 60000. Menſchen zuſammen / dahero werden viele Zelte auf dem Feld aufgeſchlagen / damit ſie zum Theil darunter logiren können Nicht weit davon liegt Villanova, oder Villanow / welches der König Johannes *III.* zu ſeinem Luſt-Ort hat erbauen laſſen / darwider ſich aber anfänglich die Polen ſtarck ſetzten / weil nach ihren Geſetzen kein König eigenthumlich einigen Ort beſitzen ſoll. Erſtgemelter Preiß-würdige König Johannes III. ſtarbe Anno 1695. Allda ſeynd ferner

Plocz-

Ploczko / ein berühmter Ort mit einen Bißthum. Dobrzin / iſt ein mittelmäßiger Ort. Czersko / iſt eine groſſe feine Stadt an der Weixel.

2. Zu Maſovien gehöret weiter Podlachien / ſonſt auch die Woywodſchafft Bielsk / zu Latein Palatinatus Bielcenſis genañt / heiſſet auf Polniſch Polasze / ſo zwiſchen Lithauen / Maſovien und Preuſſen gelegen / und vor dieſem ein Stück von Lithauen geweſen / iſt hernach zu einer abſonderlichen Provintz gemacht / und zu Polen gerechnet worden. Die bekannteſte Städte darinnen ſeynd: Bielsk / ein ſehr groſſer Ort / hat aber mehrentheils höltzerne Häuſer. Drogienzyn / zu Latein Drogiezinum, iſt mittelmäßig / und ſeynd um dieſen Ort und Gegend viele zur Jagd bequeme Gelegenheiten.

3. Zu Maſovien gehöret das Land Cuſavien / zu Latein Cujavia, liegt an den Preuſſiſchen Frontieren an der Weixel / und hat zwey Woywodſchafften / nemlich: die Woywodſchafft Brzeſty / ſo in Lateiniſcher Sprache / Palatinatus Breſtienſis genennet wird. Darinnen ſeynd: Brzeſty / ein kleiner aber befeſtigter Ort. Krußwick / ein Städtlein an dem See Goplo / in welchem ein Schloß von gebackenen Steinen / woſelbſt Piaſtus, ein Stamm-Vater vieler Pohlniſchen Könige und Fürſten / ein Bürger / oder Bauer / ſolle geweſen ſeyn. Auf dem Schloß iſt auch König Popiel vor uralten Zeiten von den Mäuſen gefreſſen worden. Wladißlau / zu

Latein Uladislavia, iſt eine mittelmäßige Stadt/ nebſt einem Schloß/ an der Weixel/ allwo der Cujaviſche Biſchoff ſeine Reſidentz hat. Ferner die Woywodſchafft Inowlocz/ zu Latein Palatinatus Inoloczenſis, oder Juniuladislavienſis, hat nichts ſchreibwürdiges.

III. Der dritte Theil des Königreichs Polen an ſich ſelbſt iſt Klein-Reuſſen / Ruſſia rubra, oder das rothe Reuſſen genannt / zum Unterſcheid von Groß-Reuſſen/ welches ſonſt zu Moſcau gehöret/und auch Schwartz-Reuſſen genennet wird. Es hat vor dieſem diß Land / ſo gleich über Ungarn und Siebenbürgen liegt/ ſeine eigene Hertzogen gehabt / nachgehends aber iſt es an das Königreich Polen kommen. In dieſem Klein-Reuſſen kommen zu betrachten vor:

1. Klein-Reuſſen an ſich ſelbſt / hat unter ſich 1.) die Woywodſchafft Luwow / oder Lemberg/wird zu Latein Palatinatus Lembergenſis genennet. Darinnen befindet ſich erſtlich Luwow / zu Latein Leopolis, zu Teutſch Lemberg / oder Reuſch-Lemberg / eine berühmte Kauff- und Handels-Stadt / ſo noch gut genug beveſtiget iſt. Es iſt daſelbſt ein Ertz-Biſchöfflicher Pallaſt / und wohnet allhier ein Römiſch-Catholiſcher / Reußiſcher und Armeniſcher Biſchoff / auch hat dieſer Orth zwey Schlöſſer / eines in der Stadt/ und das andere auſſerhalb derſelben/ auf einem ſehr hohen Berg. Przemißl/ zu Latein Premislia, iſt eine anſehnliche Stadt/ hat ein Bißthum / und iſt mit ſteinernen Häu-

ſern

ſern ausgezieret. Pokulie / eine kleine Provintz / zwiſchen dem Fluß Nieſter und dem Carpathiſchen Gebürg. Halicz / wa- re vor Zeiten ein trefflicher Ort / iſt aber je- tzo in Abnehmen gerathen / liegt am Nieſter. Jaworow / iſt ein angenehmer luſtiger Ort / allwo ſich vor Zeiten die Königliche Herrſchafft zum öfftern aufgehalten. Zol- kiew / iſt ebenfals ein Luſt- Ort / woſelbſt die Könige ehedeſſen ſich gar offt zu diverti- ren gepfleget.

2.) Ferner hat Klein-Reuſſen an ſich ſelbſt unter ſich die Woywodſchafft Belcz / zu Latein Palatinatus Belzenſis, darinnen Belcz / ein weitläufftiger höltzerner Ort iſt. Za- moiſcie / eine feine Veſtung.

3.) Endlich hat Klein-Reuſſen an ſich ſelbſt unter ſich die Woywodſchafft Chelm / zu La- tein Palatinatus Chelmenſis, darinnen Chelm die Haupt- Stadt iſt / und einen Biſchoff hat.

2. Fürs andere gehöret zu Klein-Reuſſen das Land Volhinien / ſo der rechten Hand zulieget / und denen Einfällen der Tartaren und Coſacken ſehr untworffen iſt. Darinnen iſt Luckow / die Haupt - Stadt / an dem Steer- Fluß / hat ein veſtes Schloß / und ei- ne groſſe Menge Juden. Grodeck / liegt an dem Lacu Amadoro, worauß unterſchiede- ne Flüße gehen. Torczin / eine kleine Stadt / liegt zur lincken.

3. Drittens gehöret zu Klein-Reuſſen das Land Podolien / zu Latein Podolia, gleich

über der Wallachey / an dem Nieſter-Fluß / hat ſehr gute und fette Weydey / alſo / daß man kaum die Hörner der Ochſen aus dem Gras hervorſehen kan. Das Feld wird nicht alle Jahr umgeackert / ſondern wann der Saamen unter dem Schneiden nur ein wenig ausgeklopfft wird / ſo wächſet er von ſich ſelbſt / und trägt hundertfältige Frucht / ob ſchon die Erde ſo hart und ſteinicht iſt / daß ſechs paar Ochſen an dem Pflug ziehen müſſen. Die Haupt-Stadt darinnen iſt Kamnieck / mit dem Zunahmen Podolsky / ſo ſehr veſt und auf einem hohen Felſen erbauet / iſt von den Türcken und Tartarn ſehr offt angefochten worden / biß ſie endlich 1672. den 18. Augusti in der Türcken Hände gekommen / aber nunmehr denen Polen wieder eingeraumet worden / und zwar vermög des Anno 1699. zu Carlowitz geſchloſſenen Friedens. Nicht weit darvon lieget das veſte Schloß Pancoven / ſo von der Türcken Anno 1621. vorgenohmenen Belagerung ſich berühmt gemacht. Die Veſtung Choczim liget um den Nieſter / bey welcher die Türcken von dem verſtorbenen König in Polen Johanne *III.* Anno 1673. eine groſſe Niederlage erlitten; gehöret heut zu Tage den Türcken.

4. Viertens gehöret zu Klein-Reuſſen die Ukraine / zu Latein Ucrania genannt / iſt ein groſſes Stuck Landes um den Nieper und Boriſthenes herum / und begreifft in ſich die Woywodſchafft Kiow / ſo zu Latein Palatinatus Kiovienſis genennet wird. Darinnen iſt

denck-

denckwürdig die Stadt Kiow / welche heutiges Tages die Moſcowitter innen haben / und lieget ſelbige an Nieper-Fluß. Sie ware weyland eine berühmte und ſtattliche Stadt / iſt aber durch die viele Kriege ſehr übel zugerichtet worden. Sonſten iſt auch ein Bißthum daſelbſten. Hieher gehöret auch die Woywodſchafft Braclau / an denen Polniſchen Gräntzen / und wird zu Latein Palatinatus Braclavienſis genennet. Weil dieſe Provintz an denen Gräntzen liegt / ſo hat ſie eine geraume Zeit hero von denen Moſcowittern und Coſacken ſehr viel Ungemach über ſich ergehen müſſen laſſen. Die Polen haben davon in Beſitzung Braclau / welches ein veſter Ort iſt bey dem Bog-Fluß. Bialozerkiow / iſt eine gute Veſtung / und Newkönigpol / iſt auch ein guter Ort. Die Moſcowitter haben innen / wie vor gedacht / Kiow / und alles / was jenſeits des Niepers an Moſcau lieget. Denen Coſacken aber gehören Czyrcaßi / eine an dem Nieper gelegene Veſtung. Rudackh / auch eine Veſtung an bemeltem Fluß. Item Techtimerow / gleichermaſſen eine Veſtung an dieſem Strom / nebſt denen Inſeln auf dem Nieper / um die Gegend / wo er ſich in das Meer ſtürtzet. Diß ſey nun genug von dem Königreich Polen an ſich ſelbſt gemeldet.

Das Groß-Hertzogthum Lithauen betreffend / ſo kan es gar füglich in drey Stücke abgetheilet werden. Das erſte iſt Lithauen an ſich ſelber / das andere das Lithaui-

thauiſche Reuſſen / und das dritte Samogiethen.

1. Lithauen an ſich ſelber / zu Latein Lithuania propria genannt / hat unterſchiedliche Woywodſchafften / deren erſte iſt die Woywodſchafft Wilnaw / zu Latein Palatinatus Vilnenſis, darinn iſt die Haupt-Stadt 1.) Vilna, zu Teutſch Wilda / welche weitläufftig und faſt ſo groß / als Cracau iſt / aber meiſtentheils nur höltzerne Häuſer hat. Sie hat neben der Römiſch-Catholiſchen Religion vielerley Secten in ihr wohnend / daß man zweiffelt / ob auch ſonſt in der Welt ein Ort zu finden / allwo ſoviel ſeyn / und welches anderer Orten nirgend geſchihet / werden noch wochentlich allhier drey Sabbath-Täge / nemlich der Freytag von den Türcken / der Samſtag von den Juden / und der Sonntag von den Chriſten gefeyret. Es iſt allhier eine hohe Schule / ſo findet ſich auch daſelbſt das Königliche obere und untere Schloß / die Biſchöffliche Kirche St. Stanislai, der Griechen Tempel / das Lithauiſche Tribunal / oder Regierung / das Teutſche Hauß / und der Biſchoffs-Hof / neben dem Rathhauß. Das Caſtell iſt gut fortificiret. 2.) Oſmiana / eine ſchöne Stadt. 3.) Miadzial / ebenfals eine feine Stadt.

Die andere Woywodſchafft Trockie / zu Latein Palatinatus Trocenſis genannt / liegt zur lincken / und iſt der Haupt-Ort allda: 1.) Die Stadt Trocko / welche mit einem veſten Schloß verſehen. 2.) Die Stadt Grodno /

no/ hat ein feines Königliches Schloß und Hauß/ allwo ehedeſſen König Stephan reſidiret hatte. Ubrigens iſt dieſer Ort auch wegen der Reichs-Täge berühmt/ und ließ allhier König Sigismundus *III.* über den Niemen-Fluß eine ſchöne höltzerne Brücken bauen/ dergleichen in Polen kaum zu finden. 3.) Lida/ eine feine Stadt.

Die Dritte Woywodſchafft Breßici/ zu Latein Palatinatus Breſſicienſis, oder Poleſia genannt/ hat den Haupt-Ort: 1.) Breſſici/ oder Breßcien/ davon aber nichts ſonderliches zu melden/ als daß er am Fluß Bug lieget. 2.) Pinsck/ iſt eine groſſe und wolgebaute Stadt am Fluß Pina. 3.) Scader/ eine ſtattliche Veſtung am Fluß Joſtolda/ dem Printzen Wiesniewitzky gehörig. Anno 1706. eroberte ſie der König von Schweden/ und fande allda 148. metallene Canonen. 4.) Zodiercs/ eine feine Veſtung/ welche Anno 1706. der König in Schweden gleichfals eroberte.

2. Das Andere Stück des Lithauiſchen Groß-Hertzogthums/ iſt das Lithauiſche Reuſſen/ zu Latein Ruſſia Lithuanica genannt/ oder auch Ruſſia alba, hat ebenfals unterſchiedliche Woywodſchafften in ſeinem Begriff. Die erſte iſt die Woywodſchafft Novogrodeck/ zu Latein Palatinatus Novogrodenſis, darinn iſt 1.) die Haupt-Stadt Novogrodeck/ ſo gröſſer als Wilda/ aber nicht ſowohl bewohnet/ doch noch fein erbauet iſt. 2.) Lachoviczе/ eine ſtattliche

Ve-

Veſtung/ Anno 1706. eroberte ſie der König von Schweden.

Die andere Woywodſchafft iſt Minskie/ zu Latein/ Palatinatus *Minſcienſis*, hat nichts ſonderliches/ und iſt 1.) Minsk/ der Haupt-Ort/ eine feine Stadt am Fluß Swislocz. 2.) Borißlow/ eine wohlbewohnte Stadt am Fluß Berezina.

Die dritte Woywodſchafft Mscislaw/ wird auf Latein Palatinatus Mſcislavienſis genannt/ darinn iſt: 1.) Mscislaw/ ein Ort/ welcher ſehr veſt iſt. 2.) Mohilow/ iſt auch allda eine ſehr groſſe und wohlbewohnte Stadt.

Die vierte Woywodſchafft Witepskie/ zu Latein Palatinatus Witepskienſis benahmſet/ hat 1.) Witepsk zum Haupt-Ort/ ſo mit einem veſten Schloß verſehen/ liegt am Fluß Dwina. 2.) Braßlaw/ iſt ein groſſer Ort/ und lieget an den Curländiſchen Gräntzen.

Die fünffte Woywodſchafft Poloczkie/ zu Latein Palatinatus Polocenſis genannt/ hat Polocz zum Haupt-Ort/ liegt am Dwina-Fluß/ und iſt eine noch gute befeſtigte Stadt/ welche mit zweyen Schlöſſern verſehen.

Die ſechſte Woywodſchafft Smolensko/ zu Latein Palatinatus Smolenſcenſis genannt/ hat eine ſtattliche Veſtung/ gleichfals Smolensko genannt/ welche ehedeſſen dem König in Polen zugehörig geweſen/ heutiges Tages aber unter Moſcau ſtehet/ dann in

dem

dem Anno 1667. zwiſchen Polen und Moſcau auf 13. Jahr gemachten Stillſtand der Waffen dieſes Smolensko hinwiederum an Moſcau cediret werden müſſen.

3. Das dritte Stück des Lithauiſchen Groß-Hertzogthums iſt Samogiethen / zu Latein / Samogitia, liegt zwiſchen Preuſſen und Churland an der Oſt-See. Die Inwohner deſſelben / ſo ehedeſſen hin und wieder in den Wäldern gelebet / haben Anno 1572. in den Dörffern zu wohnen angefangen / da Sigismundus König in Polen einem jeden drey Jauchert Feldes durch Jacobum Laſcon (welcher ſie auch am erſten einen einigen GOtt zuehren gelehret) zutheilen laſſen. Sie haben noch wenige Städte / ſondern insgemein niedere Hütten / in denen ſie mit ihrem Vieh / welches durch kleine Schiedwände von ihnen abgeſondert iſt / wohnen. Sie brauchen die Hörner der Thiere zu ihren Trinck-Geſchirren / und bauen das Feld / ob es ſchon hart und zäh / und gar nicht ſandicht iſt / nicht mit Eiſen / oder einem Pflug / ſondern mit Holtz: Sie ſeynd groſſe ſtarcke Leute / und ſtreittbar / und leben insgemein hundert Jahr. Ihr Biſchoff hat mit dem Capitel ſeinen Sitz zu Mednitzy / oder Womie / das Land aber wird von einem Staroſten / den der König dahin ſetzt / verwaltet. 1.) Roſienne / iſt ſonſten die vornehmſte Stadt darinnen. 2.) Couna / oder Kowno / iſt von dem fürtrefflichen Meth / ſo allda geſotten wird / ſehr berühmt / wie es dann in dieſem Land

über-

überauß gutes Hönig gibt. So ſeynd auch die Pferde darinnen / ob ſie ſchon etwas klein / doch zur Arbeit gantz daurhafft. 3.) Birtze / insgemein Birſen genannt / iſt eine Stadt an den Churländiſchen Gräntzen / und haben um dieſe Gegend die Radziviliſchen Fürſten ihre Güter.

Das Königliche Polniſche Preuſſen noch letztlich betreffend / ſo ſeynd in demſelben vier Provintzen zu betrachten / woriñen die Römiſch-Catholiſche / Evangeliſche und Reformirte Religion üblich iſt. Die erſte iſt das Marienburgiſche Gebieth / zu Latein / Territorium Mariæburgenſe genannt / darinnen ſeynd folgende Städte: 1.) Marienburg / die Haupt-Stadt / am Fluß Nogar / liegt in einer Inſel / die die Weixel etwann eine Meile oberhalb dieſer Stadt machet / da ſie ſich in zwey Arme theilet. Das Anno 1280. daſelbſt erbaute Schloß ſolle für eine gute Veſtung paßiren; ware vorZeiten eine Reſidentz des Hoch-Meimeiſters. Die Stadt an ſich ſelbſt iſt vortrefflich veſt / und treibet ſtarcken Handel. Sie ſoll den Nahmen von einem ſehr groſſen Bild der Heiligen Jungfrauen Marien / ſo bey dem Eingang der Schloß-Kirchen ſtehet / bekommen haben. 2.) Elbing / zu Latein Elbinga, ſolle 1239. erbauet worden ſeyn / iſt eine vornehme / doppelte und ſehr veſte zwiſchen dem See Drauſenickh und einem Meer-Buſen gelegene Stadt an dem Fluß Elbing / der beyde Städte unterſcheidet. Die Haupt-Kirche / nebſt dem berühmten Kirch-Thurn /

in-

ingleichem die Rathshäuſer beyderley Religions-Verwandten / ſammt denen Brücken / und dem ſogenannten Junckern-Hof ſeynd ſehens-würdig. Die Engelländer pflegen hieher mit ihren Tüchern ſtarck zuhandlen / wordurch die Stadt in guten Ruff gekommen. Kame Anno 1626. und 1656. in Schwediſche Hände / wurde aber hernach der Crone wieder zu Theil. Anno 1703. im Chriſtmonat muſte ſie wieder Schwediſche Beſatzung einnehmen. Anno 1710. aber wurde ſie von dem Czaar mit Sturm erobert. 3.) Stum / iſt auch eine Stadt und Schloß bey Marienburg / und nicht weit davon iſt Stumsdorff / allwo der Friede zwiſchen Schweden und Polen Anno 1635. geſchloſſen worden.

Die andere Provintz iſt das Culmiſche Gebiet / zu Latein Præfectura Culmenſis, darinnen ſeynd folgende Oerter: 1.) Culm / liegt über der Weixel / und iſt eine gute Handels- und Biſchöffliche Stadt; nicht weit davon befindet ſich die Biſchöffliche Reſidentz Culmen-See. 2.) Thoren / liegt jenſeits der Weixel / worüber ein Brücke gehet / iſt groß und veſt / wird in die neue und alte Stadt abgetheilet / der Handel iſt allda in groſſem Flor. Der berühmte Copernicus wurde allhier gebohren. Die Gebäue ſeynd ſchön / und iſt das Rathhauß wohl zu ſehen. Allhier iſt Anno 1645. von denen Römiſch-Catholiſchen / Evangeliſchen und Reformirten ein Colloquium gehalten worden / ſo aber fruchtloß abgegangen. Anno 1703. eroberten

ten die Schweden dieſe Stadt / welche von ihnen zuvor ſehr ruiniret worden / weil ſie ſich zur Wehr geſetzet und lang defendiret hatte. 3.) Straßburg / auf Polniſch Brodnitz / iſt eine Stadt und Schloß / doch nicht ſonderlich berühmt. 4.) Graudentz / eine zimlich wohlerbaute Stadt an der Weixel / fünff Meilen unterhalb Culmen-See / gegen Dantzig / und von ſolcher Stadt 15. Meilen abgelegen / hat ein zimlich veſtes Schloß. Das Ländlein Michalow wird auch hieher zum Culmiſche Gebiet gerechnet.

Die dritte Provintz iſt Wermeland / oder Ermeland / zu Latein Warmia genennet / darinnen ſeynd folgende Oerter : 1.) Heilsberg / iſt ein Schloß / des Ermeländiſchen Biſchoffs Reſidentz / ſo Anno 1240. erbauet worden. 2.) Braunsberg / oder Braunſperg / iſt eine Hanſee-Stadt / an denen Flüſſen Paſſerg und Biber / wo ſie ſich mit einander vermengen / ſie iſt ſehr veſt / hat den Namen von dem Biſchoff Brunone zu Prag und Olmütz überkommen / welcher ehedeſſen mit dem König Ottocar ins Land kommen. Allhier wird der Agtſtein in groſſer Menge gefunden. Die Jeſuitten haben allda ein ſchönes Collegium. 3.) Frauenburg / oder Frauenberg / iſt ein kleines Städtlein / nahe bey dem friſchen Haff / ſo Anno 1197. erbauet worden. Allhier iſt ein beruffenes Collegium Canonicorum, worunter auch der berühmte Aſtronomus, Nicolaus Copernicus, einer geweſen. Der Dohm liegt auf einem ho-

hohen Berg. 4.) Wartenburg / liegt unter Heilsberg / iſt eine mittelmäßige Stadt / und hat ein feines Schloß.

Die vierte zum Polniſchen Preuſſen gehörige Provintz iſt Klein-Pommern / zu Latein *Pomerellia* genannt / ſo gleich an Hinter-Pommern ſtöſſet. Der vornehmſte Ort darinnen iſt: 1.) Dantzig / eine vortreffliche / reiche und mächtige Handels-Stadt / und des gantzen Landes Korn-Speicher / ſo auch ſehr veſt / wie ſie ſich dann wider die Schweden / als ſelbige Anno 1656. ſchon faſt gantz Polen unter ſich gebracht / tapfer defendiret / und dardurch denen Polacken ſolchen Lufft gemacht hatte / daß dieſe ſich indeſſen erholen / und ihres verlohrnen Landes wieder bemächtigen konten. Sie liegt an der Nottlau und Rodaun / die durch ſelbige hinflieſſen / und dabey in die Weixel gehen / da dieſer Fluß ſich nicht weit darvon in das Meer ergießt. Hat herrliche erbaute Kirchen / ein berühmtes Gymnaſium, Rathhauß und Zeughauß / neben einigen andern Gebäuen / welche wohl zu ſehen. Die Stadt hat ſtarcke Wälle und zwantzig Pasteyen / vor jedem Thor ſiehet man drey Zug-Brucken und gedoppelte Porten. Auſſer der Stadt hat es etlicher Orten weitläufftige Vor-Städte / in welchen eben ſowohl / als in der Stadt / ein gewaltiger Handel / ſonderlich mit dem Geträyd / getrieben wird. Anno 1704. hat die Stadt von König Auguſto abgelaſſen / und den König Stanislaum I. für einen König erkannt. Anno 1707. fie-

len die Moſcowitter in ihre Werder ein / wurden aber herausgejagt. 2.) Weixelmünde / iſt ein vortrefflicher Schiff-Port und berühmte Veſtung unterhalb Dantzig / und zwar bey dem Außfluß der Weixel / worinnen Anno 1656. in dem ehemahligen Polniſchen Krieg der alte Graf Königsmarck / als er hinter der Dantziger Rhede ware / vor Ancker lage / und wegen contrairen Windes nicht fortkommen konte / von denen Dantzigern gefangen worden. 3.) Das Cloſter Oliva liegt eine Meile von Dantzig Abend-wärts / allwo Anno 1660. der Friede zwiſchen Schweden und Polen und deſſen Alliirten / dem Römiſchen Kayſer / und dem Churfürſten von Brandenburg / geſchloſſen worden. Der Stiffter dieſes Cloſters ware Subislaus, Hertzog in Pommern / von deſſen Familie allhier ſehr viele begraben. 4.) Bromberg / oder Bidgoße / liegt nicht weit von Culm / an den Polniſchen Gräntzen. Die allda Anno 1657. zwiſchen Polen und Brandenburg geſchloſſene und ratificirte Tractaten haben dieſen Ort bekannt gemacht. 5.) Newe / iſt eine feine Stadt und Schloß. 6.) Dirſchau aber iſt ein geringer Ort / von deme nichts ſonderliches zu melden. In dieſem Polniſchen Preuſſen haben die meiſte Städte Zeit-währendem noch daurenden Schwediſchen Krieg viel Ungemach und Veränderung erdulten müſſen.

§. 7.

Von denen vornehmſten Flüſſen / Seen/

See-

See-Städten / Veſtungen / Gebürgen und Wäldern in denen Polniſchen Ländern.

DJe vornehmſte Flüſſe in Polen ſeynd die Weixel / die Düna und Memmel / welche dreye in die Oſt-See fallen; der Boriſthenes / oder Dnieper / die Bug und der Nieſter-Strohm / oder Tyras / fallen in den Pontum Euxinum, oder das ſchwartze Meer. Dieſer Fluß wird auch Neſter-oder Dnieſter-Fluß benahmſet; und weilen diß lauter groſſe Flüſſe / worauf man meiſtens auch mit Seegel- und Laſt-Schiffen fahren kan / als geben ſie denen umliegenden Städten und Ländern groſſen Vortheil / weilen man in- und aus dem Meer alles nach Belieben ab- und zuführen kan.

Mit Seen iſt Polen und Lithauen faſt gantz angefüllet / aber es ſeynd viele darunter voller Moraſt / und daher zur Schiffarth und Handelſchafft nicht dienlich / wohl aber führen unterſchiedliche Seen eine Menge der beſten Gattungen Fiſche; ſonſt aber ſtoſſen an die Polniſche zugehörige Länder die zwey groſſe von reichem Fiſch-Fang und vieler Handelſchafft Welt-bekannte Seen / oder vielmehr Aerme des Meers / das friſche und das Curiſche Haff / welche beyde an der Oſt-See.

Die Polniſche See-Häven liegen in dem Polniſchen Preuſſen / und ſeynd Elbingen / Marienburg und Dantzig / welche alle herrlichſt beveſtiget ſeynd.

Veſtungen hat Polen / in Anſehung ſo weitſchichtiger Länder gar wenige / die beſte und haltbareſte aber ſeynd: Poſen / Wladislau / Crackau / Sandomir / Lublin / Wilda / Minske / Novogrod / Brzeſty / Kiow / Ploczko / Witepsk / Lenczicz / Grodeck / Lemberg / Warſchau / Pleskau / Smolensko / Lands-Cron / Caminieck.

Gebürge hat es zwar an unterſchiedlichen Orten hin und wieder in Polen / es wird aber keines wegen ſeiner Höhe mehr betrachtet / als die Montes Carpathici, zwiſchen Hungarn und Polen / welches ungemein hoch / auch einen Strich von viel Meil-Wegs in die Länge ſich erſtrecket.

Von Wäldern iſt Polen gegen Moſcau / ja durch das gantze Königreich / überall voll; ſonderbar iſt Lithauen durchgehends mit Waldungen umgeben / alſo / daß man von dar das ſchönſte Bau-Holtz / auch zu Schiffen / weit und breit verführet / und findet man Wälder / die fünff und ſechs Tage in einem Strich fortgehen.

§. 8.

Von denen Reſidentzen und Luſt-Häuſern der Könige in Polen.

DIe gewöhnliche Reſidentz-Stadt der Könige in Polen iſt Warſchau / zu Latein Varſovia, wird anjetzo für die Haupt-Stadt in der Maſau / oder Maſſovien / geachtet. Sie liegt in Klein-Polen an der Weixel / darüber eine höltzerne Brücken gehet / und iſt dermahlen der

Kö-

Könige in Polen gewöhnliche Reſidentz / liegt 40. Meilen von Cracau / bey nahe mitten im Königreich Polen / wird in zwey Städte / die alte / und neue abgetheilet / beyde ſeynd von ſteinernen Häuſern zimlich fein erbauet; dergleichen auch in den Vor-Städten zu finden. Das Königliche Schloß / ſo mitten in der Stadt am Fluß gelegen / iſt förderiſt / und dann des Fürſten Caſanofsky in der Cracauer Vor-Stadt gelegene Palatium, neben noch etlichen anderen / ſammt dem Zeug-Hauß und einigen Kirchen zu ſehen. Es iſt dieſe Stadt erſt in dieſem mit Schweden vorgegangenen Krieg etlicher maſſen beveſtiget worden. Bleibet der Catholiſchen Kirchen zugethan.

Cracau iſt gleichfals zuweilen der Könige Reſidentz / liegt in Polen an der Weixel / iſt groß / hat ſtarcke Mauren und Thürne / prächtige Gebäue / einen gar reinen und geſunden Lufft / anſehnliche Kirchen / Clöſter und andere Gottes-Häuſer. Es ſeynd allda vornehmlich zu ſehen / das Königliche Schloß / ſo faſt einer Stadt gleich ſiehet / und darinn St. Stanislai Kirche / iſt prächtig erbauet / mit Mauren / Thürnen und Bollwercken beveſtiget / und gantz mit Kupffer / die Thürne aber mit Bley bedeckt. Inngleichem ſeynd zu ſehen der Dohm / worinnen eine groſſe Glocke / welche von ſich ſelbſt läuten ſolle / wann ein vornehmer Herr ſterben will; der Jeſuiter Kirche und Collegium, die groſſe Minoriten-Kirche / der hohen Schule Col-

 legia,

legia, welche Año 1409. geſtifftet worden; die Juden-Stadt und darinn die Synagoge / der Königliche und Biſchöffliche Pallaſt / ein Luſt-Hauß / Lobzovia genannt / das Rathhauß / die herrliche Bibliothec / die Saltz-Gruben / ꝛc.

In Lithauen reſidiren die Könige ebenfals zu Zeiten / und halten ſich ſodann auf zu Vilna. Dieſes iſt die Haupt-Stadt in Lithauen / hat ein groſſes Schloß / aber auf alte Manier gebauet; die Häuſer in der Stadt ſeynd ſchlecht und niedrig. Die Vor-Städte herum ſeynd ſehr groß und weitläufftig. Allhier iſt eine hohe Schule / ſo Anno 1579. von König Stephano geſtifftet worden / und ſeynd zu ſehen die Biſchöffliche Kirche zu St. Stanislao / die herrliche Bibliothec / der Jeſuiter Collegia, der Griechen Tempel / das obere und untere Königliche Schloß / oder der Pallaſt und das Caſtell / das Zeug-Hauß / der Rußiſche Hof / die Cantzeley / das Teutſche Hauß / der Biſchoffs-Hof und das Rathhauß. Es werden allhier drey Sabbather gefeyret / dann die Türcken feyren den Freytag / die Juden den Samſtag und die Chriſten den Sonntag.

Villanova / iſt ein prächtiges Schloß / eine Meilwegs von Warſchau in Polen / welches König Johannes *III.* mit ungemeinen groſſen Koſten erbauet hat.

§. 9.
Von der Fruchtbarkeit / Berg-Wercken

und

und Commercien der Polniſchen Landſchafften.

ANgehend die natürliche Beſchaffenheit dieſer ſoweit umfangenen Länder/ſo giebt es in dem fruchtbaren Polen an Korn / Gerſten und anderen Geträyde einen ſolchen Uberfluß/ daß andere weit entlegene Länder darmit geſpeiſet werden können. Wann man die Aecker in Podolien einmahl beſäet / ſeynd ſie zweymahl nacheinander tragbar / und bringen zum öfftern hundertfältige Früchte. An guten Obſt / Caſtanien/ Quitten / Melonen und ſo mehr / ſo dann auch an andern Feld-Wald- und Garten- Früchten erſcheinet es nicht mangelbar. Allein die Weintrauben ſeynd hier theuer / wegen der kalten Lufft. Für das Viehe giebt es überaus fette Weyde / und ſo viel Viehe / daß die Polniſche Fleiſch- Cammer jährlich eine beträchtliche Zahl Ochſen/ (vor dem Kriege in die 60000.) in die Fremde ſchicken / und doch Vorrath genug behalten kan. Die Immen/ oder Bienen/ deren zweyerley / zahme und wilde ſeynd / bringen ebenmäßig an Hönig und Wachs / bevorab in Podolien/ gute Nutzung. So hat es an Gehöltze / Schiff- und Fiſch-reichen Waſſern / Seen / Wildprät / Büffeln/Elend/ Vögeln / dann Warm- und Geſund-Bädern/ Pech / Hartz/ Saltz (auſſer Liefland) welches wie Stein wächſet/und dergleichen/eher einen Uberfluß/ als Mangel. Deßgleichen iſt es auch an Golde / Silber / Kupffer / Queckſil-

ber / Eiſen / Bley und andern Minern keines-wegs arm.

Der meiſte Handel der Polen in andere Länder beſtehet in Saltz / Hönig und vor-trefflicher Schaaf-Wollen. Die wilde Im-men / das iſt diejenige / welche keinen Herren haben / halten ſich in denen Wäldern auf / ar-beiten in denen hohlen Bäumen / und füllen dieſelbe gantz ein / alſo / daß man bey Um-hauung eines ſolchen Baums viel Centner Wachs und Hönig bekommt / und gehöret ſolches alles demjenigen / der einen ſolchen Baum am erſten findet / wann es nemlich in einem Frey-Wald iſt / ſonſt aber / wann einer ei-nen eigenthumlichen Wald hat / gehöret auch ihme eigen zu / was die Immen darinnen zu-ſammen tragen; darum iſt der Meth in Po-len ein gemein und wolfeiles Geträndte.

§. 10.

Von denen Einkünfften des Königes in Polen und Polniſchen Müntzen.

ANlangend die Einkünfften des König-reichs / ſo ertragen dieſelbe ordentlicher Weiſe über 1600000. Cronen / oder wie an-dere wollen / auf drey Millionen Reichstha-ler. Wann eine gemeine Noth vorfället / ſo werden auf Reichs-Tägen neue Anlagen / Tribut / Zölle und dergleichen Herren-Ge-fälle gemacht / auch wohl in äuſſerſter Be-dürffnüß der Königliche Schatz und Kleino-dien / (welche zu Cracau im Reſidentz-Schloß verwahret liegen /) angegriffen / verpfän-det /

det/ oder gar verkaufft / wie dergleichen in verwichenen Jahren geſchehen.

Die Polniſche Müntzen ſind:

Ein Polniſcher Schilling iſt ſo viel als 1. Pfennig.

Ein Pölchen iſt 1. und ein Drittel-Pfennig / oder ein halber Polniſcher Groſchen.

Ein Polniſcher Groſchen macht 3. Polniſche Schillinge / oder 3. ein fünfftheil Pfennig.

Ein Polniſch Dütgen gilt 3. Polniſche Groſchen / oder 10. Pfennige.

Ein Dantziger Ort iſt 4. gute Groſchen/ 10. Pfennige/ oder 18. Kr. und thun 5. einen Reichsthaler.

Eine Polniſche Marck iſt 20. Polniſche Groſchen/ oder 20. Kr.

Ein Polniſcher Gulden iſt werth 8. gute Groſchen / oder 30. Kr.

Reichsthaler und Ducaten gebrauchet man in Polen auch; ſonſt aber rechnen die Polen meiſt nach Tympfen / deren einer ein Reichs-Ort macht.

§. 11.

Von denen Land-Ständen/ adelichen Freyheiten und Juſtitz-Weſen / auch Hof-Stab des Königs in Polen.

VOr allen kommen in Polen zu beobachten diejenige Reichs-Stände / oder Senatores Regni, welche auf den Wahl- und Reichs-Tägen / oder andern Conventen / nebſt dem Kö-

König und dem Adel die höchſte *Poteſtæt* im Lande haben/und können ſelbige in Geiſtliche/ Woywoden/ Caſtellanen und etliche vornehme Reichs-Beamten unterſchieden werden. Dieſe müſſen nunmehro allerſeits der Catholiſchen Religion zugethan ſeyn / wiewohl auſſer denſelben hin und wieder Evangeliſche/ Reformirte / Griechen / Arrianer / Socinianer und Juden geduldet werden. Der Senatoren Ordnung iſt folgende:

Die Ertz-Biſchöffe.

1. Der Ertz-Biſchoff von Gneſen iſt bey allen ſich ereignenden Fällen *Inter-Rex*, Päbſtlicher *Legatus natus* und *Primas* des Königreichs; deſſen odentliche Reſidentz iſt Lowiz. 2. Der Ertz-Biſchoff von Lemberg/ in Klein- oder Roth-Reuſſen.

Die Biſchöffe.

1. Der Biſchoff von Cracau/ in Klein-Polen/ iſt Herr des Fürſtenthums Severien / an den Schleßiſchen Gräntzen: Er reſidiret zu Boczent / oder Kielizig im Sandomiriſchen. 2. Der von Cujavien / oder zu Wladislaw / oder in Pomerellen / reſidiret/ wann er in Preuſſen iſt/zu Sobkow / wann er in Polen ſich befindet/zu Wolbor / im Linczìniſchen / oder zu Lagow in Sandomiriſchen. 3. Der von Vilna in Lithauen. 4. Der von Poſen in Groß-Polen / dieſer alterniret ſtets mit dem vorigen Biſchoff von Vilna. 5. Der von Ploczko in Maſovien. 6. Der von Ermeland / oder Warmeland/ in Preuſſen / reſidiret zu Heilsberg. 7. Der

von

von Lucko in Volhinien. 8. Der von Premißl in Roth-Reußland. 9. Der von Samogiethen/oder Midnick. 10. Der von Culm in Preuſſen / ſo zu Lübau / oder Althauſen reſidiret. 11. Der von Chelm in Roth-Reuſſen. 12. Der von Kiow und Zernichow am Boriſthenes. 31. Der von Caminieck in Podolien. 14. Der von Smolensko in Weiß-Reuſſen/ über dem Boriſthenes. 15. Der von Liefland.

Die Woywoden / oder Palatini.

Unter die des Rangs wegen etliche Caſtellanenen und der Staroſte (Capitaneus) von Samogiethen einzumengen ſeynd:

1. Der Caſtellan von Cracau. Die Urſache dieſer *Prærogative*, da ſonſten alle Woywoden vor den Caſtellanen / auſſer dem von Vilna und Trockie gehen / iſt / daß Scarbimirus, Palatinus zu Cracau / Anno 1130. wider Boleslaum *III.* Criwouſtum, Fürſten in Polen / einen Aufſtand gemachet / deßwegen ihm und ſeinen Nachfolgern dieſe Degradation zu ewiger Straffe des Verbrechens auferleget worden iſt/ daß ſein Caſtellan ihm vorgezogen werden ſolle. 2. Der Woywode von Cracau. 3. Der von Poſen. 4. Der von Vilna. 5. Der von Sandomir. 6. Der Caſtellan von Vilna. 7. Der Woywode zu Kaliſch. 8. Der von Trocko. 9. Der von Siradien. 10. Der Caſtellan von Trocko. 11. Der Woywode von Linczicz. 12. Der Staroſte (Capitaneus) von Samogiethen. 13. Der Woywode von Brzeſty in Cujavien. 14. Der von Kiow. 15. Der von Inowlocz (*Inow*-

ladis-

ladislavienſis) 16. Der von Reußland/ oder Lemberg. 17. Der von Volhinien. 18. Der von Podolien/ oder Kaminieck. 19. Der von Smolensko. 20. Der von Lublin. 21. Der von Poloczko. 22. Der von Belctze. 23. Der von Novogrod. 24. Der von Ploczko. 25. Der von Witepsk. 26. Der von Maſovien. 27. Der von Podlachien. 28. Der von Rava. 29. Der von Brzeſty in Lithauen. 30. Der von Culm. 31. Der von Mſciſlaw. 32. Der von Marienburg. 33. Der von Braclaw. 34. Der von Pomerellen. 35. Der von Minskie. 36. Der von Liefland. 37. Der von Czernichow.

Die Caſtellanen.

Dieſe ſeynd der gemelten Woywoden Lieutenante/ beſonders in Kriegs-Zeiten. Sie haben mit judicialibus nichts zuthun/ ſeynd in währendem Frieden bloß nur Senatores, und werden in gröſſere und kleinere vertheilet.

Die Gröſſere.

1. Der Caſtellan von Poſen. 2. Der von Sandomir. 3. Der von Kaliſch. 4. Der von Voynicz. 5. Der von Gneſen. 6. Der von Siradien. 7. Der von Lincziecz. 8. Der von Samogiethen. 9. Der von Brzeſty. 10. Der von Kiow. 11. Der von Inowlocz. 12. Der von Lemberg. 13. Der von Volhinien. 14. Der von Caminieck. 15. Der von Smolensko. 16. Der von Lublin. 17. Der von Poloczko. 18. Der von Belctze. 19. Der von Novogrod. 20. Der von Ploczko. 21. Der von Witepsky. 22. Der von Czerniensk. 23. Der von Podlachien. 24. Der von Rava.

25. Der

25. Der von Brzeſty in Lithauen. 26. Der von Culm. 27. Der von Mſciſlaw. 28. Der von Elbingen. 29. Der von Braclaw. 30. Der von Dantzig. 31. Der von Minskie. 32. Der von Liefland. 33. Der von Czernichow.

Die Kleinern.

Diſe werden nicht von den Woywodſchafften / ſondern gewiſſen Diſtricten genennet / und ſitzen nicht in gleicher Ordnung / wie die vorige Senatores auf Stühlen / ſondern hinter denſelben auf Bäncken.

1. Der Caſtellan von Sandeck. 2. Der von Medireck. 3. Der von Viſlic. 4. Der von Birſen. 5. Der von Rogoſne. 6. Der von Radomir. 7. Der von Zawichoſt. 8. Der von Lenden. 9. Der von Sremen. 10. Der von Zarnow. 11. Der von Malagos. 12. Der von Vielum. 13. Der von Premißl. 14. Der von Halicz. 15. Der von Samocz. 16. Der von Chelm. 17. Der von Dobrin. 18. Der von Polaneck. 19. Der von Premet. 20. Der von Krivin. 21. Der von Czechou. 22. Der von Naclen. 23. Der von Roſpiri. 24. Der von Biechow. 25. Der von Bidgoſti. 26. Der von Brezin. 27. Der von Kruswick. 28. Der von Oſwieczin. 29. Der Camenen. 30. Der von Spicimir. 31. Der von Inowlocz. 32. Der von Covali. 33. Der von Stantocz. 34. Der von Sochazow. 35. Der von Warſchau. 36. Der von Goſtin. 37. Der von Viſne. 38. Der von Racinocz. 39. Der von Sierpez. 40. Der von Wiſ-

ſagrad.

ſagrad. 41. Der von Ripin. 42. Der von Zacrocim. 43. Der von Ciechanow. 44. Der von Liven. 45. Der von Konſce. 46. Der von Lubackzow. 47. Der von Konarien/ in Siradien. 48. Der von Konarien in Linczicz. 49. Der von Konarien in Cujavien.

Etliche vornehme Reichs-Beamten beſchlieſſen die Zahl der Senatoren dieſes Königreichs.

1. Der Cron Groß-Marſchall. 2. Der Groß-Marſchall von Lithauen. 3. Der Cron Groß-Cantzler. NB. Im Königreich Polen muß vermöge der vom Könige *Sigismundo I.* Anno 1507. gethanen Verordnung entweder der Groß- oder der Unter-Cantzler geiſtlichen Standes ſeyn/ und nur eines der geringern Bißthümern beſitzen: Hingegen verbindet in Lithauen den König bey Vergebung dieſes Amtes kein Geſetz. 4. Der Groß-Cantzler von Lithauen. 5. Der Cron-Unter-Cantzler. 6. Der Unter-Cantzler von Lithauen. 7. Der Cron-Hof- oder Unter-Marſchall. 8. Der Hof- oder Unter-Marſchall von Lithauen. 9. Der Cron-Groß-Schatz-Meiſter. 10. Der Groß-Schatz- von Lithauen.

Der Adel

Deß Königreichs Polen und Groß-Hertzogthums Lithauen hat wie ehemals/ alſo noch heute gewiſſe Gradus, als Hertzoge/ Grafen und Freyherren unter ſich. Die alten Familien/ derer eine groſſe Anzahl in

Polen/

Polen/ ſeynd in ſonderbarem Anſehen/ und kan niemand von neuem die Nobilitæt, oder das Jus indigenatus, mitgetheilet werden/ es geſchehe dann von dem Könige und ſämmtlichen auf den Reichs-Tägen verſammleten Ständen. Der Land-Boten-Marſchall/ welcher aus denen überaus vielen von jeglichen Woywodſchafften zu den Wahl- oder Reichs-Tägen abgeordneten Deputirten genohmen wird/ præſidiret unter den übrigen Land-Boten/ und ſtillet mit ſeiner Authorität alle bey ihnen entſtehende Verdrüßlichkeiten/ conferiret auch mit dem Könige und Herren Senatoren über die wichtigſte Reichs-Angelegenheiten/ welche ohne ſeine und ſeines Collegii Conſens nicht können abgethan werden.

Sonſten ſeynd noch viele Officia auſſer dem Ordine-Senatorio.

1. Bey dem gantzen Königreich und Groß-Hertzogthum.

Der Oberſte Cron-Secretarius. Der iſt ſtets aus dem geiſtlichen Numero, wie auch der Lithauiſche. Der Oberſte Secretarius von Lithauen. Der geiſtliche Cron-Referendarius. Der geiſtliche Referendarius von Lithauen. Der weltliche Cron-Referendarius. Der weltliche Referendarius von Lithauen. Der Groß-Feld-Herr von Lithauen. (Hetman Wielky Lithewski) Der Cron-Unter-Feld-Herr/ Hetman Polny Koronny. Der Unter-Feld-Herr von Lithauen/ Hetman

Polny Lithewski. Der Cron-Ober-Cammerer / Podkomocz Koronny. Der Ober-Cammerer von Lithauen / Podkomocz Lithewski. Der Cron-Hof-oder Unter-Schatz-Meiſter / Podskarbi Nadworny. Der Hof-oder Unter-Schatz-Meiſter von Lithauen. Der Cron-Fähnderich / Chorazy Koronny. Der Fähnderich von Lithauen Chorazy Lithewski. Der Cron-Schwerdt-Träger / Miecznik Koronny. Der Schwerdt-Träger von Lithauen / Miecznick Lithewski. Der Cron-Stall-Meiſter / Koniuszy Koronny. Der Stall-Meiſter von Lithauen / Koniuszy Lithewski. Der Cron-Kuchel-Meiſter / Kuchmiſtrz Koronny. Der Kuchel-Meiſter von Lithauen. Der Cron-Ober-Schencke / Podczaszy Koronny. Der Ober-Schencke von Lithauen / Podczaszy Lithewski. Der Cron-Vorſchneider / Kragczy Koronny. Der Vorſchneider von Lithhauen / Kragczy Lithewski. Der Cron-Ober-Truchſeß / Stolnik Koronny. Der Ober-Truchſeß von Lithauen / Stolnik Lithewski. Der Cron-Unter-Truchſeß / Podſtoly Koronny. Der Unter-Truchſeß von Lithauen / Podſtoly Lithewski. Der Cron-Unter-Schencke / Czeſnick Koronny. Der Unter-Schencke von Lithauen / Czeſnick Lithewski. Der Cron-Feld-Schreiber / Piſasz Polny. Der Feld-Schreiber von Lithauen. General der Cron-Artillerie. General der Artillerie von Lithauen. Cron-Schloß-Hauptmann / Obnozny Koronny. Schloß-Hauptmann von Lithauen.

Cron-

Cron-Wachtmeiſter / Straznick Koronny. Wachtmeiſter von Lithauen. Cron-Regens der gröſſern-Cantzley. Lithauiſcher Regens der gröſſern Cantzley. Cron-Regens der kleinern Cantzley. Lithauiſcher Regens der kleinern Cantzley. Cron-Inſtigator. Lithauiſcher Inſtigator. Cron-Notarius der Cantzley-Decreten. Lithauiſcher Notarius der Cantzley-Decreten. Cron Vice-Inſtigator. Lithauiſcher Vice-Inſtigator. Cron-Ober-Jägermeiſter / Lowczy Koronny. Ober-Jägermeiſter von Lithauen / Lowczy Lithewski. Ober-Schatz-Notarius. Cron-Hof- oder Unter-Fähndrich / Chorrazy Nadworny. Hof- oder Unter-Fähndrich von Lithauen. Cron-Unter-Stallmeiſter. Unter-Stallmeiſter von Lithauen.

2. Bey gewiſen Diſtricten.

Der General von Groß-Polen. Der General von Klein-Polen. Der Schatzmeiſter von Preuſſen. Der Schwerdt-Träger von Preuſſen. Der General von Poddlien.

Bey jeglichen Woywodſchafften inſonderheit befinden ſich:

1. Die Land-Beamten / *Magiſtratus terreſtres.*

Als der Unter-Cammerer / Fähnderich / Richter / Truchſeß / Schencke / Unter-Richter / Jäger / Notarius, Schwerdt-Träger / Schöſſer / Schloß-Hauptmann.

2. Die Beamten/ die bey der Miliz und Verwaltung der Königl. Stätte und Schlöſſer zu thun haben/ Officiales Caſtrenſes. Dieſe ſeynd:

Der Staroſte / der eine Jurisdiction hat über die Königliche Stätte und Schlöſſer/ Staroſte Sadowy. Der Staroſte / der keine Jurisdiction hat / Staroſte Nieſadowy. Der Burggraff / ein Verwalter der Schlöſſer/ Burgrabia. Der Vice-Staroſte/ Podſtaroſci. Der Richter und Notarius Caſtrenſis, Sedzia Grodzki/ Pizard Grodzki.

Es ſeynd aber die vornehmſte Privilegia des Adels folgende: Daß von der Ehr und dem Haupt eines Edel-Manns anders nicht/ als auf öffentlicher Reichs-Verſammlung/ Klage/ Verhör und Urtheil ergehen kan; es müſte dann ſeyn/ daß das Verbrechen gantz notoriſch / oder bey dem Verzug Gefahr vorhanden. Item/ daß alle und jede / ſie mögen im Raths-Herrn/oder Official-Stande/ oder im Privat-Weſen leben/ bey der Wahl eines Königes / wann ſie hierbey erſcheinen wollen/ eine Stimme zu führen haben. Den Uhrſprung ſolcher groſſen Gerechtſame ſchreibet man den Zeiten Micciſlai zu. Es ſeynd aber die Edel-Leute auch ferner befugt wider den König und die Senatores aufzuſtehen/ und einen Rokoſch/ oder eine Tagfahrt/ auf welcher man wider den König und vornehmſte Beamten/ zu Steuer der adelichen Freyheit/ Verſammlungen und Handlungen pflegt / anzuſtellen; deßgleichen ſeynd ſie von Gilt- und Zollbarkeit

keit (ein anders wäre/ wann ſie Kauffmannſchafft treiben) befreyet/ und ſeynd ſie weiter berechtiget/ zu gewiſer Zeit das Saltz wohlfeiler / als ſonſten der gemeine Marckt es mit ſich bringet/ einzukauffen. Wann ein Edel-Mann einen ſeiner Leibeignen oder Bauren hinrichtet / darff er hievor mehr nicht/ als zu Löſung des Todten-Hauptes dritthalben Gulden (thut 20. Meißniſche Groſchen) büſſen.

Aus dieſem erhellet/ daß die Glieder des Königreichs (1) der König / von welchem bald ein mehrers / (2) die Senatoren / und (3) der Adel ſeyen / allein aber dieſer Stand das eigentliche Burger-Recht im Reich genieſſe. Dann wann man die übrigen Unterthanen in Betrachtung ziehet / ſo haben zwar einige/ als die Stätte/ ihre gewiſſe feine Freyheiten und Berechtigungen: Die Bauren hingegen aber in gantz Polen ſind leibeigen / auch beyde der Obrigkeitlichen und Official-Würde/wie auch der dem Burger-Recht anhängigen Stimm und Wahl-Gerechtigkeit/nicht fähig/ ſondern bloſſe Unterthanen.

Das Juſtitz-Weſen iſt allhier alſo beſchaffen. In den Stätten wird Gericht und Gerechtigkeit durch die Unter-Obrigkeiten verwaltet/ und ergehen von ihnen die Apellationes an den Statthalter / von dieſem aber an das Königliche Gerichte. Uber den beſondern Sachen des Adels ſpricht der Richter einer jeden Staroſtey / ſammt ſeinem Unter-Richter und Beyſitzern das Recht. In einigen

gen Polniſchen Stätten/ wo man ſich noch des Sachſen-Rechts gebrauchet / hat man weyland nacher Magdeburg appelliret. Demnach aber König Caſimir II. ein Appellations-Gerichte zu Cracau Anno 1356. aufgerichtet/ ergehen die Beruffungen nunmehro dorthin. Von dieſem kan man in Sachen/ ſo von den Stätten und Flecken dahin gelangen / an das Gericht der ſechs Stätte/ als Cracau / Sandez/ Bochna/ Velitz/ Caſimiria und Ilkutſch/ ſo alle in Klein-Pohlen liegen / weiter aber nicht appelliren. Die Königliche Gerichte/ oder Parlementer/ ſeynd zu Petrikow und Lublin.

Das Recht/ worauf man in Polen ſpricht/ ſeynd: (1.) Die Reichs-Statuten/ deren Verfaßer König Sigismundus Auguſtus gerühmet wird. (2.) Das Magdeburgiſche/ oder Sachſen-Recht/ wornach man ſich in peinlichen Fällen annoch reguliret. (3.) Die Reichs-Satzungen/ welche von Sigismundi Zeiten an biß jetzo aufgerichtet worden. (4.) Alle andere Land- und Municipal-Rechte. Deßgleichen wird in Sententionirungen auch (5.) auf das Päbſtliche Recht und das Concilium Tridentinum geſehen. Das Römiſche Recht wird zwar auch angeführet / aber weiter nicht / als in ſo weit es mit den Polniſchen Rechten einſtimmet.

§. 12.

Von denen Univerſitäten in den Polniſchen Ländern.

IN Cracau iſt eine Univerſität / welche

von

von Caſimiro dem *III.* Anno 1364. geſtifftet worden.

Zu Vilna/ oder Wilda/ in Lithauen / iſt auch eine Univerſität/ welche unter Jagellone, oder Uladislao, Anno 1400. angefangen.

§. 13.

Von dem Ritter-Orden in Polen.

Es ſchreiben einige/ daß König Uladislaus der IV. in Polen damahlen einen Ritter-Orden des weiſſen Adlers geſtifftet / als ſein Sohn Caſimirus Anno 1325. mit Anna / Gedimiri des Hertzogs aus Lithauen Tochter/ Hochzeit gehalten; auch ſolle eben dieſer Uladislaus Anno 1337. einen Ritter-Orden zu Ehren der unbefleckten Empfängnuß Mariä geſtifftet / und Pabſt Urbanus der VIII. mit Verleyhung vieler Freyheiten ſolchen beſtättiget haben; allein beyde dieſe Ritter-Orden seynd gar bald widerum erloſchen. Jüngſtens aber hat der annoch regierende allerdurchläuchtigſte Auguſtus *II.* Anno 1705. im Monath Decemb. den Orden des weiſſen Adlers mit groſſer Herrlichkeit eingeſetzt / und denen Rittern den weiſſen Polniſchen Adler vor ein Ordens-Zeichen verliehen; In dieſen Orden seynd von ſelbiger Zeit/ neben vielen Grafen und Freyherren/ auch manche durchläuchtigſte Hertzogen und Fürſten gekommen.

§. 14.

Von denen *Prætenſionen* der Könige in Polen.

ERſtlich prætendiret Polen auf das Königreich Schweden/ wegen Sigismundi *III.* Königs in Schweden und Polen / dem das Schwediſche Reich von ſeines Vatern Bruder Carolo *IX.* damahligen Hertzogen von Südermannland/ 1604. entzogen worden; und ob zwar endlich nach vielen Kriegen durch den Oliviſchen Frieden 1660. die Sache mit Polniſchem Schaden geſchlichtet/ ſo iſt ſie dannoch (wie es aus den annoch währenden Krieges Troublen erhellet) keineswegs in Vergeſſenheit geſtellet worden.

Andertens/ machet Polen einen Anſpruch auf das gantze Preuſſen/ weilen ſelbiges vormahlen ein Polniſches Lehen geweſen/ und allein durch Kriegs-Gewalt befreyet worden.

Drittens/ auf Liefſland/ weilen ſolches vor Zeiten auch zu Polen gehörig geweſen.

Vierdtens/ auf die Wallachey / weilen die Wallachiſche Hoſpodaren ehmals meiſtens nach Polen den jährlichen Tribut bezahlen müſſen.

Fünfftens/ auf das Hertzogthum Curland/ wann der heutige Hertzogliche Stammen ausſterben ſollte; weilen ſelbiges Hertzogthum ein von der Cron Polen verliehenes Lehen.

Sechſtens/ auf unterſchiedliche von den Türcken/ Moſcau und Schweden abgenohmene Oerter/ abſonderlich aber in Anſehung Moſcau auf Kiow und Smolensko.

Siebendens/ auf Schleſien / weilen dieſes Hertzogthum einſtens unter die Cron Polen gehörig geweſen.

§. 15.

§. 15.

Von der Polniſchen Kriegs-Macht zu Waſſer und Land.

DIe beſte Polniſche Kriegs-Macht beſtehet meiſt aus dem Adel/ maſſen ſich die Polen rühmen/ daß ſie eine Reuterey von 150000. andere ſagen gar 200000. Mann/ ins Feld ſtellen können/ welches aber etwas zu milde geſprochen ſcheinet/ es wäre dann/ daß man auch die reißigen Knechte/ ſo den Edelleuthen folgen/ mitrechnen wolte. Allezeit iſt in keinem Reich von Europa ein ſo groſſer Adel/ als in Polen. Sie haben auch wohl Mittel/ daß ſie zu ihren Coſacken eine erkleckliche Infanterie werben könten/ und wann ſie ſich ein wenig wollen angreiffen/ können ſie durch Contribution wohl ſoviel aufbringen/ daß eine groſſe Armee davon kan unterhalten werden; allein es hafftet meiſt daran/ daß der König ohne des Adels Conſens keine extraordinaire Schatzung auflegen kan/ und deßwegen die Cleriſey und der Adel ſchwerlich zu diſponiren iſt/ von ihren Gütern etwas zu contribuiren/ wo es nicht die groſſe Noth erfordert; und wann ſie auch gleich was verwilligen/ werden ſie es doch bald müde; dannenhero von ihnen ſchwerlich ein Krieg mit dauerhafftem Nachdruck kan geführet werden. Wann auch der Adel zum Krieg aufgemahnet wird/ kommt er gar langſam zuſammen/ und läſſet ſich übel commandiren. So iſt auch bey denen Polniſchen Armeen

dieſes eine groſſe Unbequemlichkeit/ daß wo 10000. Combattanten beyſammen ſeynd / ſich wohl fünffmahl ſoviel Troß einfindet / der auch das eigene Land greulich verwüſtet / und bald Mangel an Lebens-Mitteln für Menſchen und Pferde verurſachet; doch führen ſie keine Weiber im Lager mit ſich.

Wann ſonſt ein allgemeiner Aufbott der Nobleße / als welche allein den Waffen ergeben / da hingegen die Bürger Handlung treiben / und die Bauren pflügen / geſchiehet / pfleget der König / mit Einwilligung der Stände/ſie durch 3. Reſtes, oder Königliche Befehle/ innerhalb Monatsfriſt zuſammen zu beruffen / und dieſen allgemeinen Heerzug des Adels / der auf ſeine eigene Koſten im Nothfall dem Könige wieder den Feind folgen muß / nennet man Poſpolite Ruſcenie, der auch ein ſehr groſſes Corpo machet. Es darff aber der König dieſe *Poſpolite* nicht über 5. Meilen auſſer des Reichs Gräntzen führen. Uber dieſe hat man in Polen auch leichte Reuter / Huſſaren genannt / welche Copien / oder Lantzen / zu ihrer Rüſtung haben / und in dem Stande dieſer Rüſtung den ſchwer-gerüſteten Reuteren entgegen geſetzt werden.

Die Städte und Flecken müſſen eine gewiſe Anzahl Fußknechte werben und unterhalten / oder ſtatt deren Geld geben. Weil aber dieſes Fußvolck zu wenig / pfleget man aus Teutſchland und Ungarn eine nothwendige Anzahl zu werben. Doch ſetzet man die meiſte Zuverſicht auf die Reuterey. Ihre Pferde

de ſeynd zwar der Gröſſe nach nicht gar anſehnlich / doch gar lebhafft und gute Läuffer / werden prächtig aufgeputzet / und mit Gold / Silber / Edelgeſteinen / koſtbaren Decken / Federwerck und anderem Schmuck ausgezieret / bißweilen auch mit Tyger- Leopard- Bären- und andern Thier- Häuten bedecket. Ihr Gewehr zu Pferd iſt ein Säbel / Degen / Hacken / Carabiner / auch wohl Bogen und Pfeil.

Zu Waſſer hat Polen eben niemahlen eine groſſe Macht gehabt / doch wann es mit Schweden in Krieg verfället / ſo unterhält es allemahl eine kleine Anzahl groß- und kleiner Schiffe / welche auf die Oſt-See kreutzen / und denen feindlichen Schiffen Abbruch thun; oder vielmehr gibt der König und die Republic einem und andern die Freyheit / daß ſie auf eigene Koſten Schiffe ausrüſten / und als Capers / oder Freybeuter / auf dem Meer denen feindlichen Schiffen Schaden thun / ſo viel ſie können / dargegen ſolchen Capers hernach alle Beuten gehören.

Hier bey der Polniſchen Kriegs-Macht muß ich auch nothwendig was weniges melden von denen Coſacken / welche ſo offt in Zeitungen vorkommen / und die man in Moſcowittiſche und Polniſche unterſcheiden kan / unerachtet ihrer auch viele ſeynd / die keinem von gemeldten beyden Potentaten unterthan ſeyn wollen. Ich rede alſo allhier allein von denen Polniſchen / welche dieſer Cron Unterthanen ſeynd / und deßwegen gewiſſe Freyheiten haben / weil ſie die Gräntzen wider den

Einfall

Einfall der Tartarn beſchützen / von denen ſie am allererſten müſſen angegriffen werden / wann ſie gegen Polen was vornehmen wollen. Dieſe Leute wohnen um den Fluß Boriſthenes / an den Schwartz-Reußiſchen Gräntzen. Sie ſeynd anfänglich nur Land- oder Bauers-Leute geweſen / haben ſich aber nachdem auf das Soldaten-Handwerck begeben / und ſind ſehr harter Natur / zum Kriegs-Weſen recht tüchtig / und mit Waffen umzugehen wohl geübet / hurtig / geſchwind / gelenck und frech / wie eine Ziege / oder Ziegenbock / welche in Polniſcher / Wendiſcher und Böhmiſcher Sprache Coſa genannt werden / darvon / als einem hurtigen frechen Thier / ihnen der Nahmen Coſacken / gleichſam die Ziegen genannt / allem Vermuthen nach kommen iſt. Sie wohnen an den Gräntzen der äuſſerſten Tartarey / ſo von einem rauberiſchen Volck bewohnt wird / welches aus Armuth und Mangel die Polen ſtets zu überfallen / alles zu rauben / wegzuführen / und auch die Menſchen leibeigen zu machen pfleget. Dieſem ſchädlichen Unheil abzuhelffen / enſchloſſe ſich ehmals der Polniſche in der Gegend / ſo in Polniſcher Sprache Ukraina genannt wird / wohnhaffte Adel / die ſtärckeſte und hurtigſte aus ſeinen Unterthanen zu bewaffnen / und ſelbige an die Gräntzen zu poſtiren; machte deßwegen einen Ausſchuß von dem zehenden Mann und beſtellete ſelbigen zur Kriegs-Ubung und Gebrauch der Waffen / damit er im Fall der Noth ihre

Herr-

Herrſchafften/ ſich ſelbſten/ und das ihrige beſchützen ſolte.

Dieſes Kriegs-Volck/ ſo von der Zeit an Coſacken benahmſet worden/ wurde lange Zeit von dem Adel unterhalten/ damit es auf begebende Fälle denen Tartarn Widerſtand thun möchte; aber König Stephan/ ſo Anno 1576. in Polen zu regieren angefangen/ wolte/ daß von dieſen Völckern zu Dienſt und Nutzen des gemeinen Weſens ein beſonders Kriegs-Heer gemacht würde / damit ſie an allen Orten / wo es vonnöthen ſeyn würde/ den Tartarn Widerſtand thun könnten. Ihrer waren an der Zahl anfänglich nur 600. die er aller Anlagen befreyete/ und ihnen Grund und Boden / oder Feld und Land / einraumete/ darvon ſie zu leben/ und ſich zu unterhalten hatten.

Solche Bequemlichkeit gefiele dieſen Leuten wohl/ daß ſie aus leibeigenen Knechten/ die ſie vorher geweſen/ befreyte Kriegsbegüterte und von allen Auflagen freye Leute worden waren; daher es nicht lang anſtunde/ daß indem faſt täglich viele Bauren aus Polen ſich zu ihnen ſchlugen/ ſie ſich auf 6000. vermehrten / und ihnen auch Freyheit gegeben wurde / ein Ober-Haupt unter ihnen zu erwählen/ doch muſten ſie dem König huldigen/ und ihm treu zu ſeyn ſchwören. Weil aber in dem Welt-Weſen nichts ſchädlichers/ als wann einem von ſchlechter Geburt und Herkommen / der durch lange Ubung nicht tugendhafft worden / eine Herrſchafft eingeraumt

wird;

wird; dann wer der Herrſchafft nicht gewohnt/ der mißbraucht derſelben gar leicht; daher iſt es öfftters geſchehen/ daß dieſe hochmüthige Ober-Häupter ſich zum öfftern ihren Herren und Wohlthätern widerſetzet.

Diß aber gabe Anlaß/ daß man auch lange Zeit dahin bedacht geweſen/ welcher geſtalt man ſolche unruhige Leute im Zaum halten möchte. Der Feld-Herr Konieopolcsky erbauete daher zu dem Ende Anno 1637. auf des Reichs Koſten die Veſtung Kudack gegen dieſe gemelte Coſacken/zerſtreuete ſie bey erfolgter Widerſetzlichkeit/ und nachdem er ſie zuletzt auch in einer groſſen Schlacht überwunden /und ſie nach Barovitz ihre Retirade genohmen hatten/ belagerte er ſie daſelbſt ſo lange/ biß ſie ſich ihm endlich ergeben muſten/ und er ſie alſo völlig bezwungen. Als im folgenden Jahr darauf der Coſackiſche Hetmann/ oder Feld-Herr/ Paulukius/wider gegebenes ſicheres Geleit zu Warſchau geköpffet/ und denen Coſacken alle Freyheit und Ländereyen / ſo ſie von Polen zu Lehen getragen/ entzogen worden/ ſtunden ſie abermahl gegen die Polen auf und fiengen an mit mehrerer Hefftigkeit ihrer Schantze wahrzunehmen/ auch der Königlichen wider ſie ausgeſchickten Armee groſſen Schaden zuzufügen. Folgends ware es zwar etwas ſtille mit ihnen/ als aber Anno 1648. ihr Heerführer/Bogdan Chmielinzky/ wegen einer empfangenen Beleydigung/ auſſer den Coſacken auch die Rußiſche Bauren gegen die Polen aufgewigelt/ und mit deren

Bey-

Beyhülff / wie auch der hierzu erbettenen Tartarn/einen Einfall in Polen wagte / entſtunde darüber abermahl ein blutiger Krieg/ in welchem Polen zimlich hart mitgenohmen worden.

Nicht viel beſſer / als nurbeſagter Chmielinzky / hat es auch Doroſensko gemacht / der es mit den Türcken hielte / und dieſelbe veranlaſſete / daß ſie Anno 1671. mit einer ſtarcken Armee in die Ukraine fielen/ und neben anderen 40. Städten auch Caminieck Podolsky eroberten ; Doch nicht lang hernach ward dieſer treuloſe Doroſensko von denen Moſcowittern gefangen / und zu ihrem Czaarn nach Moſcau geführet / woſelbſt er lange Zeit gefangen geſeſſen / und/ wie man dafür hält/Anno 1682. in der groſſen Rebellion zu Moſcau umgekommen.

Vor jetzo halten es die Coſacken gar beſtändig mit den Königen in Polen / die ihnen Anno 1683. den Obriſten Cunitzky zum Feld-Herrn verordnet / unter welchem ſie ſich in der Tartarey und Moldau in vorigem Türcken-Krieg ſehr wohl gehalten / und einen Sieg nach dem andern auch groſſe Beute erlanget ; Doch als man vor merckte / daß auch dieſer Cunitzky ſich ſeines groſſen Glücks überheben wolte / ſpielte man es dahin/daß ihn ſeine eigene Coſacken verlieſſen / und an ſeine ſtatt einen/ Namens Mohila / zu ihrem Hetmann erwähleten / der ihnen auch lange Zeit in ſolcher Würde vorgeſtanden.

§. 16.

Von denen Feinden des Königreichs Polen.

DEr ſtärckeſte und gefährlichſte Feind von Polen iſt aller Chriſten Erb-Feind / der Türckiſche Blut-Hund / welcher dieſem Königreich / wo er nur immer kan / eines und das andere abnimmet.

Die Cron Schweden iſt auch von etlichen hundert Jahren her denen Polen allzeit ein gefährlicher Nachbar und beſtändiger Feind geweſen; dann obſchon von Zeit zu Zeit verſchiedene Friedens-Handlungen zwiſchen Schweden und Polen vorbeygegangen/ſo hat man doch allezeit verſpühret / daß ein recht wahrhafftes Vertrauen u. beſtändige Freundſchafft zwiſchen diſen zweyen Cronen nicht geweſen; dürffte auch wohl noch ſobalden nicht erfolgen / wann auch gleich die Waffen/ deren man ſich dermalen gegen einander gebrauchet / ſolten niedergelegt werden.

Moſcau ſtehet dermalen mit Polen in einer Verbündnüß / aber die in Polen liegende Moſcowittiſche Völcker / welche zum Schutz und Aufnehmen des Königreichs dienen ſollen / halten alſo Hauß / daß es ein Feind nicht leicht ſchädlicher machen könte; Sie verderben das Land ohne Schwerd-Streich / leben nach ihrem Belieben / und machen / daß der Landmann von Hauß und Hof entlauffen muß. Sonſt iſt bekannt / daß Polen und Moſcau ehemals Ertz-Feinde gegen einander geweſen / und vor alten Zeiten beyde dieſe Cro-

Cronen eine die andere zu verſchlingen geſucht/ Polen wolte Moſcau/ und Moſcau Polen beherrſchen/ wordurch dann ſolche blutige Kriege entſtanden ſeynd/ daß man vielmal hunderttauſend Mann dabey in dem Feld aufgeopffert. Es dörffte ſich auch bey jetzigen verwirrten Umſtänden gar leicht ſchicken/ daß Moſcau und Polen in einen neuen Krieg mit einander verwickelt werden dörfften/ worbey es Polen eben nicht auf das beſte gelingen dörffte/ weilen Polen gantz erſchöpfft/ die Moſcowitter aber jetzt weit beſſere Soldaten ſeyn/ als vorhero geweſen.

Die Tartarn/ ſonderlich die Precopenſer/ ſeynd der Polen beſtändige und zwar ſehr gefährliche Feinde; dann ob ſie ſchon nicht ordentlich zu Felde ziehen/oder einen würcklichen Krieg führen/ ſo ſammlet ſich doch dieſes liederliche und flüchtige Geſchmeiß öffters gantz ſchnell zuſammen/ und thut durch einen ſchnellen Einfall weit und breit herumſtreiffen/ alſo zwar/ daß ſie nicht nur allein todt und lebendige Fahrnüß/ ſondern auch Menſchen mit ſich wegſchleppen/ ſoviel ſie bekommen können; und alſo ſeynd die Tartarn den Polen ſehr ſchädliche Nachbaren.

§. 17.

Von denen Staats-Abſichten bey dem Königreich Polen.

DIe Staats-Abſichten in Polen ſeynd zweyerley; dann ein anderes Abſehen haben die Könige/ ein anderes die Reichs-

Stände. Die Könige ſehen vor allen / wie ſie ihnen wacker Geld ſammlen und Pfeiffen ſchneiden mögen / da ſie im Geröhr ſitzen; dann weilen Polen ein Wahl-Reich / und kein König verſichert iſt / ob ſein Printz nach ihme den Thron beſteige / ſo gehet es dem guten Land Polen / wie einem Lehen-Pferd / ein jeder nutzt es / ſo gut er nur immer kan / und ſorgt wenig / wie es ihm nach dem gehen werde; mithin iſt das erſte und vornehmſte / daß die Könige allerhand Arten erdencken / wie ſie das Geld an ſich ziehen. Andertens trachten die Könige mit Verleihung der geiſtlich- und weltlichen Aemter den Adel an ſich zu bringen / damit / wann ein Land-Tag auskommt / ſie ein und anderes nach ihrem Willen erhalten können. Drittens laſſen ihnen die Könige angelegen ſeyn / allezeit mit auswärtigen Potentaten Bündnüſſe / und eine gute Verſtändnüß zu haben; dann der Polniſche Adel iſt gar unbeſtändig / und die Könige ſitzen niemahlen recht ſicher; alſo / wann ungefähr ſich das Volck wider einen König erreget / ſo kommt dem König ſodann die auswärtige Hülffe von anderen Potentaten wohl zuſtatten.

Von Seiten des Adels ſeynd dieſe die vornehmſte Abſehen: Erſtlich / daß der Adel ſeine alte Freyheiten allezeit beſtändig erhalte / die alte Geſetze auch nicht verändert werden; und unter dieſen iſt ſonderbar das vornehmſte / daß kein Piaſtus, oder Einheimiſcher / ſolle zum König erwählet / viel minder die Cron

erb-

erblich gemacht/oder bey Lebzeiten eines Königes ein Nachfolger erwählet werden; dann ſie ſetzen über die Wahl-Freyheit ihr Leib und Leben auf/ welches meiſtens allein darum geſchihet/ weilen ſie von denen ausländiſchen Cron-Werbern/ welche gemeiniglich Fürſten/ oder Könige ſeynd/ groſſe Geld-Summen vor die Wahl verhoffen; aber leider! was ſolche Cron-Werber um ſolche Wahl ausgeben/ das preſſen ſie hernach zehen-wo nich thundertfach von denen armen Unterthanen wieder heraus/ und wird man nicht leicht von einer Polniſchen Wahl hören/ wo nicht eine groſſe Anzahl des Adels darüber das Leben eingebüſſet/ und gibt es öffters ein ſehr grauſames Metzlen/ auch blutiges Gefecht/ ehe ſie ſich in der Wahl vergleichen können. Andertens gehen die Land-Stände ſehr eiferig auf die Gewiſſens-Freyheit/ daß jeder in dem Reich glauben möge/ was er wolle. Drittens/ daß ſie die Coſacken allezeit in guter Verſtändnüß erhalten/ damit ſie weder zu denen Türcken/ noch Tartaren/ noch auch zu Moſcau überfallen/ ſondern dem Königreich Polen getreu verbleiben/ weilen dieſes Volck vieles ſchaden/ und auch vieles nutzen kan. Viertens/ daß in Anſehung des Belts/ oder der Oſt-See/ alles in dem Stand verbleibe/ als es dermahln iſt/ und weder Schweden/ noch Dännemarck/ die Herrſchafft darüber allein an ſich reiſſe; dann hieran iſt Polen ungemein vieles gelegen/ ſowohl wegen der Sicherheit/ als auch wegen der Handlung; und darum iſt

 die

die Stadt Dantzig gleichſam ein Aug-Apffel des Königreichs Polen / welcher Aug-Apffel aber in dieſem letztern Krieg manche harte Finſternüß und trüben Nebel erdulten müſſen. Fünfftens ſiehet der Adel auf alle Weiß / wie es möglich / die Kriege auſſer Landes zu vermeiden / es ſeye dann / daß man ihn bezahle / und die freye Beutmachung erlaube.

§. 18.

Von dem Wappen des Königes in Polen.

Dieſes iſt vierfeldig / mit einem Mittel-Schilde. Im 1. und 4.ten Quartier zeigt ſich ein ſilberner Gold- gecrönter Adler im rothen Feld / wegen des Königreichs Polen ; welcher ſeinen Urſprung daher haben ſolle / daß der Anfänger dieſes Reichs Lechus An. 550. als er die Stadt Gneſen gebauet / ein Neſt mit weiſſen Adlern daſelbſt angetroffen. Im andern und dritten Quartier ſiehet man einen geharniſchen ſilbernen Reuter / ſammt dem Pferd / in rothem Felde / wegen des Groß- Fürſtenthums Litthauen / welches Jagello, als er des Königes Ludwig in Polen Tochter Hedwig geheyrathet / mit der Cron Polen vereinbahret hat. Der Mittel-Schild hat jederzeit das Stamm- oder Geſchlechts- Wappen / woraus der würcklich-regierende König herſtammet / und alſo iſt dieſer Mittel-Schild niemahlen beſtändig / ſondern verändert ſich faſt allemahl mit jedem König. Auf dem offenen Helm ſtehet eine Königliche Krone / worüber ein ſilberner gecrönter

Adler

Adler zu ſehen iſt. Die Helm-Decken ſeynd Silber und roth.

§. 19.

Von dem Titel des Königes in Polen.

AUguſtus II. von Gottes Gnaden/ König in Polen/ Groß-Hertzog in Lithauen/ zu Reuſſen/ Preuſſen/ Maſſovien/ Samogiethen/ Kiovien/ Volhinien/ Podolien/ Podlachien/ Plotzko/ Vitepsky/ Severien/ Pomerellen/ Lieff- und Curland/ Wallachey/ Smolensko und Czernichow/ 2c.

§. 20.

Von denen Religionen in Polen.

REligionen gibt es in Polen allerhand/ als: Catholiſche/ Lutheriſche/ Calviniſche/ Socinianer/ Arrianer/ Armenier/ Widertäuffer/ Juden/ 2c. welche ungemein groſſe Freyheiten genieſſen/ alſo/ daß die Juden nicht leicht in einem Land ſo gut ſtehen/ als in Polen/ auch gibt es in Polen viele Griechen/ die doch in vielen Sachen von denen Moſcowittern unterſchieden ſeynd. Doch ob es in Polen ſchon ſo vielerley Glaubens-Genoſſen gibt/ haben doch vor allen die Catholiſche den Vorzug/ maſſen kein anderer/ dann ein Catholiſcher/ König ſeyn kan. Auch läſſet man zu denen offentlichen Ehren-Aemtern keinen/ er ſeye dann Catholiſch/ und iſt gewiß/ daß/ was in Polen Catholiſch iſt/ das ſtehet auf ſeinem Glauben ſo feſt/ daß ſie vor

ihre Religion allezeit zu ſterben bereit; es verrichtet auch keine weit entlegene Nation ſo viele Wahlfahrten nach Rom und Loretto / als eben die Polen. Es hat auch dieſe Nation faſt in allen vornehmen Städten durch gantz Welſchland die ſchönſte Spittäller und Stifftungen/ da man die wahlfahrende Polen verſorgen muß.

Die Ertz- und Biſchöffe seynd oben bey dem Adel unter denen Senatoren ſchon beſchrieben worden.

§. 21.

Von der Gemüths-Art der Polen und Lithauer.

DIe Eigenſchafften und Gemüths-Neigungen der Polen seynd faſt alſo beſchaffen/ wie der Frantzoſen. Inſonderheit aber seynd die meiſten von einem guten Ingenio, und wann der Fleiß und Ausübung darzu kommt/ eines ſcharffſinnigen Verſtandes; anbey aber eines hochtrabenden und prächtigen Gemüths/ und wird man ſelten einen Polen finden/ der eines niedergeſchlagenen und unedlen Hertzens ſeye; daher ſtröhmen auch viele gute und im gegentheil verwerffliche Sitten. Der Pracht iſt allhier ſo gemein/ daß auch die/ ſo im niedern Stande leben/ in Seiden/ Purpur und Golde einher gehen/ aus Silber eſſen / und auch koſtbahre Mahlzeiten/ prächtigen Hauß-Räthe/ viele Diener/ Wagen/ Gutſchen und Pferde/ und ſo gar ihr gantzes Vermögen öffters anwenden / und an Kleidern

und

und dergleichen Prächtigkeiten es allen ande-
ren Europäern zuvor thun. Und gleichwie ſie
auf Reputations Leben ihr meiſtes Abſehen ha-
ben / alſo wollen ſie auch von andern wohl
geehret ſeyn; wie dann ſie den Ehrerbieti-
gen auch viele Ehr erweiſen. Die Hand-Ar-
beit / es ſey an Künſten / Handwerckern / oder
Ackerbau / iſt ihnen faſt verſchmählich. Da-
rum wird die geringe Arbeit mehrentheils
von den Frembden verrichtet. Herentgegen
befleiſſigen ſich die Polen / bevorab die von
Condition ſeynd / der freyen Künſte / und
inſonderheit der Red-Kunſt / führen die Feder
in ihrer Schrifft hoch / ſchmücken ihre Reden
und Schrifften mit vielen Blumen-Werck.
Die Lateiniſche Sprache iſt ſo gemein / daß
auch die Bauren hinter dem Pflug dieſelbe /
wiewohl nicht ohne groſſen Anſtoß im Accent,
zu reden wiſſen. Gegen die Frembden ſeynd
ſie höflich / der Liebe ſehr ergeben / wie nicht
weniger der Trunckenheit. Die Weiber
ſeynd am Leibe gar ſchön / aber eines geilen
Gemüths. Zum Zancken ſeynd die Polen
überaus geneigt / können ihnen nicht ſcharff
befehlen laſſen / verunwilligen ſich daher all-
zuleicht mit ihrer Obrigkeit / indem ſie über die
Freyheit / ſondern einiges Nachgeben / gar
ſtrenge halten: Gleichwohl laſſen die Edel-
Leute / ſo Bauren / die man insgemein Caun-
tones nennet / unter ſich haben / ihnen ſchier
nicht die geringſte Freyheit / ſondern tractiren
ſie wie die Hunde / und plagen ſie in ihrer
Dienſtbarkeit mit unbeſchreiblichen Auflagen

 und

und Beſchwerungen. Daß die Polen das Haupt beſcheren/ und mehr nicht/ als ein Schopff ſtehen laſſen/ ſolle daher geſchehen/ weil ſie viel Knoblauch und Zwiebeln eſſen/ damit die Dämpffe über ſich den Ausgang nehmen können. Die wahre Urſach aber iſt/ weil der König Caſimir aus einem Benedictiner-Mönchen ein König mit dieſer Bedingnüß worden/ daß hinfüro alle Polen die Haare auf Münchs-Art abſchneiden/ und ſolche nicht über die Ohren herab hangen laſſen ſolten.

Die Lithauer ſeynd von Natur faule/ ungeſchickte Leute/ von gantz knechtiſchem Geiſte/ die ihre Herren nicht lieb haben/ als wann ſie ihnen gute Prügelſuppen zu eſſen geben; dahero ſie leibeigen dem Gemüthe und Cörper nach ſind/ behelffen ſich auch gar elende/ und leben recht unordentlich. Wie hiervon/ als auch von den Polen insgemein/ und deren Eigenſchafften/ Tugenden und Laſtern/ die Polniſche Scribenten ſelbſt nachzuleſen ſeynd.

§. 22.

Was der jetzo regierende König beſonders habe.

VOn dieſem iſt ſchon in dem erſten Theil unter dem Titul von Chur-Sachſen gehandelt worden/ wie nehmlich dieſer König von Natur ein recht Riſenmäſſige Leibes-Stärcke habe/ auch darneben einer der beſt und wohlverſuchteſten Kriegs-Helden ſeye. Sehr merckwürdig iſt auch an ihm/ daß er/

der

der ſonſten Protector aller Lutheriſchen Glaubens-Genoſſen durch das gantze Römiſche Reich iſt/ ſich ſelbſt ſammt ſeinem eintzigen Chur- und Erb-Printzen zur Röm. Catholiſchen Religion gewendet/ welche letztere Veränderung zumahl aber Gelegenheit gegeben / daß viele von den Proteſtirenden Reichs-Ständen ſolches Directorium, oder Protectorat, weiter bey dem Chur-Hauß Sachſen zu laſſen ſich vor einiger Zeit zu weigern angefangen und bißher unter ſich auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg deliberiret/ wem ſich ſolches Directorium vor das künfftige auftragen wollen; doch iſt in der Sache biß jetzo noch kein Schluß abgefaſſet worden / und alſo alles noch bey dem alten verblieben.

Anderer Titul.

Von Anſehen/ Macht und Herrlichkeit des Königreichs Neapolis.

§. 1.

Dieſes Königreich wird ſonſt vor Alters insgemein von denen Welt-Beſchreibern auch Sicilia genannt/ und ſagen ſelbige/ daß es in alten Zeiten mit dem heutiges Tages ſogenannten Sicilien einerley feſtes Land geweſen/ und allein das wütende Meer alsdann ein Canal zwiſchen Regio und Meſſina hindurch geriſſen/ mithin das heutige Sicilien zu einer völligen Inſel gemacht worden.

Vor jetzo wird dieſes gantze Königreich von der Haupt-Stadt Neapolis benahmſet/ welche Stadt in alten Zeiten auch Parthenope geheiſſen haben ſolle. Man findet auch in alten Geſchichten/ daß gantz nahe bey Neapolis eine andere Stadt geſtanden/ Palopolis genannt/ und dieſe zwey Stätte ſollen in einer ſo genauen Bündnüß mit einander geſtanden haben/ daß ihnen die Römer lange nichts hätten abgewinnen können. Endlich aber hatte Publius Plautius, der Römer General/ zwiſchen denen zweyen Stätten ein vortheilhafftes Ort ausgeſehen/ ſich allda feſt geſetzet/ und endlich ſo viel zu wegen gebracht/ daß er

ihnen

ihnen alle Gemeinſchafft mit einander abgeſchnitten/ und mithin weil ſie einander keine Hülffe mehr unter ſich leiſten konten / hätten die Römer die Stadt erobert. Es ſollen aber denen Römern zu Eroberung Neapolis ſonderbahr die Nolaner getreue Hülff geleiſtet haben. Nachdeme nun Neapolis einmahl unter der Römer Gewalt verfallen/ ſeynd die Einwohner den Römern ſo getreu geweſen/ daß/ ob ihnen gleich Hanibal der Carthaginenſer General groſſe Verſprechungen gethan / ſie dannoch von denen Römern nicht abgefallen; Ja Neapolis wurde von denen Römern ſo hoch geachtet/ daß wann jemand ihm recht gute Täge anthun wolte/ gienge er von Rom hinweg/ begabe ſich nach Neapolis/ und verzehrete ſein Geld allda. Nachdeme aber das wollüſtige Leben allzuviel allda überhand genohmen / und mithin gute Soldaten rahr wurden/ ſo begwaltigte ſich Anno Chriſti 412. der Gothen König Alaricus dieſer Stadt mit aller herum liegenden Gegend/ machte ein Königreich daraus / und führte allda die Gothiſche Regierung ein. Allein es hatte auch dieſe keinen langen Beſtand ; dann Anno Chriſti 568. als Narſes / des Conſtantinopolitaniſchen Kayſers Juſtini Statthalter in den Welſchen Landen / von etwelchen Neidern bey dem Kayſer verklagt und verhaſſet gemacht worden/ und er daher ſich einer Abſetzung beförchtete/ gedachte er / es wäre beſſer dem Ubel vorzukommen/ begabe ſich demnach nach Neapolis/ zoge daſelbſt viel Volck an ſich/

und

und ruffete auch die Longobarden um Hülffe an / daß ſie in Italien kommen und dieſes ſchöne Land in Beſitz nehmen möchten. In beſagtem Jahr kame alſo Alboinus, der Longobarden König/ alſobalden mit einem Kriegs-Heer in die Welſche Lande / und überfiele ſie gantz unvermuthet / und weilen er ſich gegen jedermann ſehr leidentlich aufführte / brachte er auch gar bald alles unter ſeinen Gewalt/ und führte mithin ſelbſt auch in dem Neapolitaniſchen Königreich die Longobardiſche Regierung ein. Nach der Zeit als der Longobarder Macht allgemach wider abzunehmen begunte/ kame Neapolis/biß auf das Hertzogthum Benevent/ woriñ ſich die Longobarden noch lange Zeit erhielten/nach u. nach wider an die Griechen/unter deren Gewalt es auch biß An. Chriſti 802. geſtanden/da Carolus Magnus nachdem er den Longobarden das Hertzogthum Benevent abgetrungen / auch den Griechen den erſten Schwerd-Streich verſetzet / welches ſodann Pipinus ſein Sohn ſo glücklich continuiret / daß die Neapolitaniſche Länder meiſtentheils mit Francken beſetzt worden. Bald darauf gienge abermahl eine neue Veränderung in der Regierung in dem Neapolitaniſchen vor/indeme/weil die Francken ſich ſelbſt durch innerliche Kriege zimlich geſchwächet/die Saracenen ſich der Gelegenheit bedieneten und mit ihrem Schwarm aus Africa und Spanien kommende faſt das gantze Land überſchwemeten und beſetzten / ſo daß ſie von Anno 845. biß 915. allda gäntzlich den Meiſter ſpileten/

um welche Zeit endlich Kayſer Otto II. mit Hülff der Ungarn und Sclavonier viele Oerter denen Saracenen in dem Neapolitaniſchen wider abgenohmen/ doch blieben ſie auch noch an vielen Orten feſt ſitzen. Anno 1000. als eben in der Frantzöſiſchen Provintz Normandie eine groſſe Theuerung und Hungers-Noth ausgekommen / machten ſich aus ſelbiger Provintz zwey Brüder / Robertus und Rogerius / eines Normandiſchen Hauptmanns Tancredi zwey Söhne / mit einiger zuſammen gerotteter Burſch auf / und durchſtrichen an den Meers-Geſtatten das Land nach der Länge / biß ſie gleichwohl in das Neapolitaniſche gelangten / und weil ihnen ſolches beſtens gefiele / beſchloſſen ſie ſo fort ſich allda feſt zuſetzen / indem aber ihre bey ſich habende Mannſchafft noch nicht hinlänglich ware/ein ſo wichtiges Vorhaben in das Werck zu ſetzen / ſandten ſie alſobalden nach Franckreich zurück / um noch mehr kriegeriſche Geſellen an ſich zu ziehen / und da ſie ſich durch ſolche täglich verſtärcket / beguntenſie endlich ihr Vorhaben auszuführen / und waren darinn ſo glücklich / daß ſie nicht nur die Saracenen verjagten / ſondern auch das gantze Land völlig unter ſich brachten / ſo daß ſich ihre Nachfolger und unter ſolchen Rogerius II. am erſten in dem Stand ſahen / den Königl. Titul anzunehmen und ſich einer Königlichen Regierung anzumaſſen. Nach der Zeit als die Römiſche Kayſer gedachten ihren Nachfolgern ein- und das andere mahl mit gewaffneter

Hand

Hand zu nahe kamen / ſuchten ſelbige durch Hülff der Päbſte in ihrem Reich noch feſter geſetzt zu werden / und machten ſich daher um mehrerer Sicherheit wegen ſelbſt zu des Päbſtlichen Stuls Vaſallen und Lehens-Leuten: doch machten dem ohngeachtet die Römiſche Kayſer noch immer Anſpruch darauf. Anno 1189. heurathete Henricus VI. Römiſcher Kayſer / Conſtantiam Rogerii *II.* des Königs zu Sicilien und Neapolis Tochter; Als nun ihr rechter Bruder Wilhelmus *I.* und ſein Sohn Wilhelmus *II.* ohne Erben verſchieden / verfiele das Erb-Recht von denen Königreichen Sicilien und Neapolis auf dieſe Conſtantiam; ſintemahlen aber Tanoredus, ihres Vaters unehelicher Sohn / einen groſſen Anhang hatte / und mit Gewalt ſich in die Regierung eintrange / ſo kame es zwiſchen beyden Partheyen zum Krieg / in welchem Tanoredus ſehr unglücklich ware / und endlich aus Verdruß ſein Leben endete: Nach Tanoredi Abſterben eroberte alſo Kayſer Heinrich Anno 1194. Neapolis und die Veſtung Cajetam / und ob ſchon hernach die Sicilianer ſeine eigene Gemahlin wider ihn verhetzt hatten / ſo vergleichen ſie ſich doch beyde wider mit einander / und erzeigete Henricus mit ihr einen Sohn Friderich / welcher hernach diß Nahmens der II. Römiſche Kayſer worden. Dieſer Fridericus II. hatte untern andern ehelichen Söhnen Henricum Juniorem, welchen er zum König in Sicilen gemachet; aber Manfredus, dieſes Kayſers

Fride-

Friderici unehelicher Sohn/ erſtickte ſeinen eigenen Vater mit einem Bett-Küſſen/ erlegte ſeinen Bruder Conradum, und lieſſe auch ſeines Bruders Henrici zwey hinterlaſſene Söhne hinrichten/ damit er das Reich allein überkommen möchte: Allein wie es im Sprichwort heiſſet übel gewonnenes Gut hat nicht lang beſtand; alſo ergienge es auch hier *Manfredo*. Carolus, Hertzog von Anjou/ König Ludwigs IX. in Franckreich Bruder/ bekame Luſt Neapolis und Sicilien an ſich zu bringen/ brache demnach in erſteres Königreich mit einer ſtarcken Armee 1265. ein/ und als es zwiſchen beyden Partheyen unfern Benevent zu einer Schlacht kame/ fiele ſelbige vor Manfredum ſo unglücklich aus/ daß er nicht nur ſelbige verlohre/ ſondern auch darüber ſelbſt ſein eigenes Leben einbüſſete. Dieſer mehrerwehnte *Manfredus* hinterlieſſe eine Tochter Conſtantiam, welche Petro/ dem König von Arragonien verehelichet worden/ und der hierdurch auf das Sicilianiſche Reich einen Anſpruch bekame; Alldieweilen aber auch Conradus *IV*. Friderici *II*. des Römiſchen Kayſers und Königs in Sicilien Sohn/ einen Sohn hinterlaſſen hatte/ Conradinus genant/ ſo zugleich Hertzog in Schwaben ware/ ſo bewarbe ſich dieſer als rechtmäßiger Erbe noch vor Petro um das Königreich; allein Carolus Hertzog von Arion/ welcher ſich ſchon würcklich in die Regierung eingetrungen hatte/ ſchluge dieſen Conradinum, als er mit einer ſtarcken Armee in das Neapolitaniſche ein-

eingedrungen ware / hinterliſtiger Weiſe aus dem Feld / bekame ihn gefangen / und lieſſe ihn endlich offentlich 1269. zu Neapolis enthaupten / und mithin bliebe die Regierung des Köngreichs bey dem Anjouiſtiſchen Stam̃en / biß Anno 1435. da die letzte Königin dieſes Geſchlechts Johanna mit Todt abgienge und zugleich den Königen von Arragonien und dem jüngern Hauß Anjou in Franckreich Gelegenheit gabe / ſich um ihre hinterlaſſene Erbſchafft zu zancken / und die allerblutigſte Kriege zu führen. Dann weil dieſe Königin noch bey ihren Lebzeiten / als ein unbeſtändiges Weibs-Bild / anfangs Alphonſum König von Arrogonien / und nachdem ſie ſeiner ſatt worden / an ſeine Stelle wiederum den Hertzog Ludwig von Anjou aus Franckreich zu ihren Erben in dem Königreich eingeſetzet hatte / ſo gabe ſolches beyden Partheyen Anlaß / auch noch bey ihren Lebzeiten zu einem blutigen Krieg zu ſchreiten / und ſich um die Crone zu zancken / welcher auch ſo lange geführet worden / biß endlich Alphonſus / der Großmüthige / König von Arragonien / die Oberhand behalten / und nachmals in ſeinem Teſtament ſeinem natürlichen Sohn Ferdinando I. Anno 1458. das Königreich Neapolis zugetheilet. Deſſen beyde Söhne Alphonſus II. und Fridericus / wie auch deſſen Enckel Ferdinandus II. beſaſſen nach ſeinem Tod den Neapolitaniſchen Thron unter vielfältigen Unruhen und beſtändigen Kriegen / ſo die Frantzoſen gegen ſie vornahmen eine zimliche Zeit. Als aber

aber endlich Fridericus regierte / ſpanneten Ludovicus XII. König von Franckreich und Ferdinandus Catholicus König von Arragonien ihre Kräfften zuſammen / und vertrieben ſelbigen 1501. von Land und Leuten/ ſo daß er endlich zu Tours in Franckreich 1504. ſein Leben im Elend endigen müſſen. Beyde Sieger / als König Ludwig und Ferdinand/ blieben auch nicht lange gute Freunde und bekamen bald wegen der Gräntzen mit einander Händel/ ſo daß die Sache zu einem offenbahren Krieg erwachſen/in welchen endlich König Ferdinandus Catholicus Anno 1503. nach Austreibung der Frantzoſen durch ſeinen General Gonſalvum de Corduba das gantze Reich eroberte/ und ſolches mit der Spaniſchen Macht vereinbarete/ von welcher Zeit an es auch bey der Cron Spanien und dem in Spanien regierenden Ertz-Hertzoglich-Oeſterreichiſchen Stammen geblieben / biß Anno 1700. den 1. Novembr. da Carolus II. König in Spanien verſchieden/ und weilen er keinen Leibes-Erben hinterlaſſen hatte/ durch ein vorhin den 5.ten Octobr. 1700. errichtetes Teſtament Philippum Hertzogen von Anjou in allen ſeinen Königreichen und Landen / alſo auch in Neapolis/ zu ſeinem Erben eingeſetzt. Hierwieder proteſtirte zwar Kayſer Leopoldus, als nächſter Stamms-Anverwandter / aus vielen erheblichen Rechten und Anſprüchen auf das zierlichſte / Franckreich hingegen aber nahme Spanien und Neapolis mit gewaffneter Hand ein/

woraus ein ſehr blutiger Krieg entſtunde / bey deſſen Anfang Philippus / wie gedacht / neben andern Spaniſchen Ländern auch Neapel in Beſitz hatte: Mittlerweile aber hatten Kayſer Leopoldus, und ſein älteſter Printz Joſephus, damahlen noch Römiſcher König / alle ihr Erb-Recht / das ſie auf Spanien und allem / was zur Spaniſchen Cron gehörig / gehabt / den 12. Sept. 1703. dem damahligen Ertz-Hertzog Carl überlaſſen / und ihne zum König in Spanien erkläret / welcher auch bald darauf nach Spanien abgegangen / ſeine Reſidentz zu Barcellona genohmen / und eine zeitlang allda ſehr glücklich geweſen / biß endlich / als nach Kayſers Joſephi 1711. erfolgtem Abſterben das Römiſche Reich ein neues Ober-Haupt brauchte / und die zu Franckfurt verſammlete Chur-Fürſten einmüthig mit ihrer Wahl auf Carolum fielen / ſelbiger wieder aus Spanien zurück- und nach Teutſchland gienge / um die ihm daſelbſt aufgetragene Regierung anzutretten. Inzwiſchen aber und ehe dieſes noch erfolgte / hatte auch das gantze Königreich Neapolis das Joch des Hertzogs von Anjou abgeſchüttelt / und ſich dagegen unter den Scepter Caroli gebeuget / maſſen dann Anno 1707. der Herr General Daun / dermaliger Vice-Roi dieſes Königreichs / zu Anfang des Julii ermelten Jahrs mit der Kayſerl. Armee in das Neapolitaniſche eingerücket / und anſtatt Caroli *III.* Königs in Spanien / alles / wo er hingekommen / entweders durch gütliche Ubergabe / oder

durch

durch Gewalt der Waffen / in Beſitz genoh-men; wie dann auch die Stadt Neapolis ſelbſt mit Freuden ſich unter den Schutz Caroli begeben / alſo / daß den 7. Julii ſolche Stadt würcklich von den Kayſerlichen Völckern beſetzet worden; und von ſelbiger Zeit an biß jetzo iſt dieſes Königreich unter glorwürdiger Regierung Caroli *III.* welcher jetzo zugleich Römiſcher Käyſer iſt / geſtanden / und bey gutem Flor und Aufnahm höchſtglücklich erhalten worden.

§. 2.

Von der Ordnung der Könige in Neapolis / wie auch von dem Geſchlecht des anjetzo regierenden Königes.

WAs die merckwürdigſte Veränderungen bey denen Königen in Neapolis betrifft / ſolches iſt erſt in vorhergehenden *Paragrapho* angeführet worden. Wer die jüngſte Regenten von 300. Jahren hero geweſen / iſt bey denen Spaniſchen Königen zu ſehen / weilen nemlich von ſelbiger Zeit dieſes Königreich allezeit bey Spanien geſtanden. Was aber des heut zu Tag regierenden allerdurchläuchtigſten Königes Geburt und Geſchlecht anbetrifft / davon iſt unter dem Titel eines Römiſchen Kayſers in dem erſten Theil ebenmäßig umſtändlich gehandelt worden.

§. 3.

Ob Neapolis ein Wahl- oder ein Erb-Reich / und ob die Regierung allda Monarchiſch?

Neapolis iſt kein Wahl- ſondern ein ordentliches Erb-Reich / alſo zwar / daß in ſolchem auch ſchon diejenige zur Regierung gelanget ſeyn / welche allein durch den Weibes-Stamm von dem Königlichen Geblüt hergerühret. Die Regierungs-Art in Neapolis iſt gantz frey und recht Monarchiſch / maſſen die Könige ſehr frey und ungebunden in allen Sachen handlen / und die Land-Stände um das wenigſte oder wohl gar nichts befragen.

§. 4.

Von der Länge / Breite / Gräntzen und vornehmſten Oertern des Königreichs Neapolis.

DAs Königreich Neapolis / ſo vor Zeiten Sicilien diſſeits des Pharus, oder der Enge des Meers geheiſſen / hat in der Länge bey 90. und in der Breite über 30. Teutſche Meilen. Es gräntzet gegen Morgen mit dem Mittel-Meer / oder dem Mare Jonico, gegen Abend mit dem Kirchen-Staat / und ebenfals dem Mittel-Meer / gegen Mittag wiederum mit dem Mittel-Meer und gegen Sicilien / und endlich gegen Mitternacht mit dem Golfo von Venedig.

Vier Haupt-Theile ſeynd in dieſem Königreich / in welche es abgeſondert wird / abſonderlich zu beobachten / nemlich: 1.) Terra di Lavoro. 2.) Abruzzo. 3.) Apulia und 4.) Calabria.

I. Terra di Lavoro, wird zu Latein Terra Laboris, oder Campania felix genannt / und kom-

kommen darinn wieder drey abſonderliche Theile zu betrachten vor / nemlich: Terra di Lavoro an ſich ſelbſt; ferner Principato Citra, oder *Principatus citerior*; und dann Principato Oltra, oder *Principatus ulterior*.

1.) In Terra di Lavoro, iſt Neapolis die Haupt-Stadt am Mittel-Meer / bey einem kleinen Golfo gelegen / welche wegen ihres anſehnlichen Adels die Edle genennet wird / und iſt ihr Lager dergeſtalt vortheilhafftig und anmuthig längſthin am Geſtatt des Meers / daß ſie für ein Muſter aller Schönheiten und Luſtbarkeiten / die in Italien anzutreffen / mag genohmen werden. Kurtz zu ſagen: Es ſeynd wenig Städte in Europa / die ſo viele Kirchen und auch ſo viele Schlöſſer und Citadellen haben / wie dieſes Orts zu ſehen ſeynd. Zwo Academien ſeynd auch allda mit Grund-gelehrten Leuten verſehen / die eine wird Ardenti, und die andere Otioſi geneñet. Der Ertz-Biſchoff hat ſeinen Sitz allda. Der Hafen iſt groß und ſicher. Das Erdbeben hat dieſe Stadt ſchon offtermahls / und ſonderlich vor etlichen Jahren ſehr übel zugerichtet. Neben der Stadt auf einem Berg ſiehet man das ſtarcke und wohlerbaute Caſtell / St. Elmo genannt / welches von Carolo V. iſt erbauet worden / um die Neapolitaner in beſſeren Zwang zu halten. In dieſem haben die Kayſerl. Anno 1707. bey der Eroberung ein und zwantzig Stücke Geſchützes gefunden. Das andere Caſtell Nuovo hat zwar Carolus V. verbeſſert / iſt aber

doch altväteriſch gebauet. Darinnen haben die Kayſerl. ebenmäßig neun und zwantzig Stücke Geſchützes angetroffen. Das dritte heiſſet Caſtell Ovo, weil es länglicht erbauet/ allwo die Kayſerlichen mehr als viertzig Stücke bekommen; In der Fortreſſe de Baye seynd über ſechs und ſiebentzig Stücke geweſen/und in dem Arſenal der Stadt über ſiebentzig/ mit vielem Pulver und Mörſern. Capua/ liegt nicht weit von Alt-Capua/welches die Römer zerſtöhret haben/ und zwar an dem Volturno-Fluß/pranget mit einem Ertz-Bißthum. Aquino hat ein nach Capua gehöriges Bißthum/ und iſt die Geburths-Stadt des berühmten Thomæ de Aquino, der von etlichen Doctor Angelicus genennet wird. Fondi/ iſt heutiges Tags eine ſchöne Stadt/ ſo den Titul eines Fürſtenthums trägt/ und Anno 1689. von dem König in Spanien wegen glücklicher Uberbringung der Königlichen Braut denen Grafen von Mannsfeld verehret worden; Es iſt aber daſſelbe Anno 1701. wieder zur Königlichen Cammer gezogen worden. Anno 1707. eroberten es die Kayſerlichen/ welche es beſetzet. Gaeta/ oder Caſeta/ liegt auf einer Halb-Inſel/ an einem Hügel/ nächſt dem Toſcaniſchen Meer/ hat ein nach Capua gehöriges Bißthum und ſchönen Hafen/ und iſt eine von den beſten Veſtungen in dieſem Königreich. Anno 1707. eroberten es die Kayſerlichen mit Sturm/ und wurde der Vice-Re, Duc de Eſcalona, ſammt unterſchiedlichen hohen Perſonen da-

ſelbſt

ſelbſt gefangen bekommen / nachgehends aber von dar nach Neapolis gefänglich abgeführet. Pozzuolo / zu Latein *Puteoli*, hat ein Bißthum und einen guten Hafen / liegt an dem Meer auf einem Felſen / und iſt ſeiner langen in das Meer gebauten Brucken halber weyland berühmt geweſen. Sorrento hat ein Ertz-Bißthum / liegt auf einem Berg. Sora / führet den Titel eines Hertzogthums / und hat ebenfals ein Bißthum / gehöret der vornehmen Familie von Buoncompagno. Venafro / iſt eine kleine und wohlerbaute Stadt / welche einen Biſchoff hat / der auch das prächtigſte Hauß der Stadt beſitzet. Nola / iſt ſehr alt / und hat ein unter Neapolis gehöriges Bißthum / der Biſchoff Paulinus ſolle die erſte Glocke daſelbſt erfunden haben. Gaiozzo iſt ein geringer und ſchlechter Ort. Iſchia / wird zu Latein Ænaria genannt / liegt gegen Neapolis über / und iſt eine kleine Inſel / mit einer Veſtung gleiches Nahmens verſehen. Anno 1707. ergabe ſie ſich an die Kayſerlichen. Veſuvius / iſt der ſo beruffene Feuer-ſpeyende Berg / von denen Inwohnern Monte di Somma genannt / liegt ungefähr 2. Meilen von Neapolis und eine Meile vom Meer. Von ihm iſt bekannt / (der alten Geſchichten zu geſchweigen) daß er Anno 1670. im Auguſto viel Rauch und Dampff ausgeworffen / und groſſen Schaden verurſachet. Anno 1671. lieſſe er ſich im April wieder hören und bedeckte viele Felder mit Aſchen. Anno 1676. im Hornung fienge er an ſtarck zu bren-

brennen / und dabey dicken Rauch / Feuer / Stein und Aſchen in groſſer Menge auszuwerffen. Anno 1680. hat dieſer Berg abermahl einige Tage lang mit erſchröcklichem Getöſſe Feuer- Flammen und Steine ausgeworffen / ſo gar / daß die Einwohner der umliegenden Oerter zu entweichen gezwungen worden. Eben dergleichen geſchahe auch Anno 1682. im Septembr. und wiederum Anno 1694. Anno 1707. den 3. Auguſti hat er wieder auf das grauſamſte Feuer ausgeſpyen / und zwar alſo / daß es vorhero in langer Zeit nicht ſo erſchröcklich geweſen.

2.) In Principato Citra, oder Principatu Citeriori, ſeynd dieſe Oerter berühmt: Salerno / iſt die Haupt-Stadt / liegt an dem Meer in einer Fläche / mitten zwiſchen denen anmuthigſten Hügeln und fruchtreichen Feldern; hat ein Ertz-Bißthum / guten Haven und veſtes Schloß. Amalphi / iſt wegen eines Hertzog- und Ertz-Bißthums berühmt. Der Erfinder des See-Compaſſes / Flavius Gioja, ware hiervon gebürtig. Policaſtro / lieget am Mittel-Meer / und hat ein Bißthum nach Salerno gehörig. Hier iſt zu mercken / daß dieſer Principatus Citerior auch Salernitana Provincia, nach der Haupt-Stadt Salerno / genennet werde.

3.) In dem Principato Oltra, oder Ulteriori Provincia, liegen folgende Oerter: Benevento, hat den Titel eines Hertzog- und Ertz-Bißthums / an dem Zuſammen-Fluß des Sabato- und Calorn-Fluſſes / in einem

frucht-

fruchtreichen Lande / und iſt dem Erdbeben ſehr mächtig unterworffen; Anno 1702. iſt der Ort durch ein Erdbeben den 4. Martii ſehr ruiniret worden. Conza / oder Compſa / iſt ein Ertz-Bißthum / lieget unten an dem Apenniſchen Gebürge / bey dem Urſprung des Olfanto-Fluſſes. Monte Foſcolo, iſt die Reſidentz des Gouverneurs in dieſer Provintz / darvon auch dieſelbe den Namen la *Pr*ovincia di Monte Foſcolo bekommen.

II. Der andere Haupt-Theil von Neapolis wird genennet Abruzzo. Darinnen kommen wieder drey abſonderliche Theile zu betrachten vor. Nemlich: Abruzzo Oltra, oder Aprutium ulterius, ferner Abruzzo Citra, oder Aprutium *Citerius*, und dann il Contado di Moliſe, oder Comitatus *Mo*liſinus.

(1.) In Abruzzo oltra kommen zu betrachten vor: Aquila, die Haupt-Stadt / liget an einem Berg / an dem Fluß Peßcara / hat ein Bißthum und Schloß / ſo aber Anno 1703. durch ein Erdbeben ſehr ruiniret worden. Adria, hat den Nahmen eines Hertzogthums / und gehöret dem Geſchlecht Aquaviva. Civita di Penna, hat ein Bißthum / und gehöret als ein Lehen dem Hertzog von Parma. Orta, oder Ortona, iſt eine Biſchöffliche Stadt / hat einen ſtattlichen Hafen / dahin die Schiffe aus Dalmatien / Griechenland ꝛc. wann die Lancianer Meß iſt / kommen.

(2.) In Abruzzo citra ſeynd folgende Oerter: Civita di Chieti, Theate, iſt die Haupt-

Stadt / auf einem Hügel / an dem Fluß Peſcara / hat ein Hertzogthum / davon der Orden der Theatiner ſeinen Nahmen bekommen / wie dann auch das Land la Provincia di Chieti, oder Provincia Theatina, hiervon genennet wird. Lanciano, zu Latein Anxanum, hat ein Ertz-Bißthum / iſt eine groſſe und ſtarck bewohnte Stadt / ſo auch wegen der jährlichen Meſſen / die allda im May und Auguſt-Monat gehalten werden / eine der reicheſten in dem Königreich iſt.

(3.) In der Graffſchafft Moliſe iſt der vornehmſte Ort Moliſe, und zwar ein Schloß / welches noch ein zimliches Anſehen hat. Dieſe Graffſchafft wird ſonſt auch Provincia Lanciano genañt / weil die ſonſt in Abruzzo citra ligende Stadt Lanciano hieher gezogen wird. Iſernia, iſt eine kleine Stadt / welche einen Biſchoff hat. Trivento, iſt eine kleine wohlbewohnte Stadt / welche auch einen Biſchoff hat.

III. Der dritte Haupt-Theil von Neapolis wird genannt Apulia, Ital. la Puglia, ligt am Golfo di Venetia, zur rechten / wo der ſogenannte Abſatz an dem Stifel von Italien iſt / welchen dieſe Provintz von Europa durch das Königreich von Neapolis und die oben daran hängende Länder gleichſam vorſtellet; darinnen kommen wider drey abſonderliche Theile zu betrachten vor: nehmlich Capitanata, ferner la Terra di Bari, oder Barianus ager, und dann la Terra di Otranto, oder Hydruntina Provincia.

(1.) In

(1.) In Capitanata ligen dieſe Oerter: Luceria, iſt die Haupt-Stadt / und wird von ihr dieſe Provintz auch la Provincia di Luceria genennet. Manfredonia, wird auch Sipontum novum genennet / liget an dem Berg Gargano, und entſtunde aus dem Ruin der Stadt Siponto, hat einen Ertz-Biſchoff / See-Hafen und Schloß; dieſes Ort hat etwas Schaden durch Erdbeben erlitten / iſt doch wider gebauet worden. Hieher geſchehen aus den Kayſerl. in Dalmatien und Iſtrien gelegenen See-Häfen die meiſte Tranſporte / wann Se. Kayſerl. Majeſt. ihre in dem Königreich Neapolis gelegene Völcker will verſtärcken laſſen. Monte di St. Angelo, oder Mons St. Michaëlis, ligt ebenfals auf dem Berg Gargano, iſt eine mäſſige Stadt / und hat der Ertz-Biſchoff von Manfredonia ſeinen Sitz allda.

(2.) In Terra di Bari, oder Bariano agro ſeynd: Bari, eine Stadt an dem Adriatiſchen Meer / hat ein Ertz-Bißthum / iſt ſehr alt und feſt / hat einen fruchtbahren Boden / trefflichen Hafen / und treibet ſtarcken Handel. Barletta, ligt an dem Meer / und ſoll eine zimliche Stadt ſeyn / auch ein Ertz-Bißthum haben. Andria / hat ebenfals ein Bißthum und iſt volckreich. Converſano, iſt ein kleiner Ort / doch wohl bewohnet / und hat auch eine fruchtbahre Gegend. Trany / liget an dem Adriattiſchen Meer und hat ein Ertz-Bißthum. Die Uberbleibſel von der alten Stadt Canna ſeynd in dieſer Provintz auch noch in Augenſchein zu nehmen / wo der Cathagi-

ginenſer Feld-Herr Hañibal einen trefflichen Sieg über die Römer erhalten. Canoſa/ iſt eine kleine und geringe Stadt/ nicht weit von den jetztgedachten Ruderibus, am Fluß Ofanto, gegen dem Meer.

(3.) In Terra d'Otranto, oder Hydruntina Provincia, ſeynd folgende Oerter wahrzunehm: Lecce, zu Latein Aletium, iſt zwar eine zimliche doch nicht die beſte Stadt des Landes/ allwo der Königliche Statthalter reſidiret/ hat einen Biſchoff. Von ihr wird die gantze Provinz la Provincia di Lecce, zu Latein, Provincia Aletina genannt. Otranto, ligt am Ende des Golfo di Venetia, hat auch einen guten Hafen und einen Ertz-Biſchoff/ das Caſtell paſſiret für eine gute Veſtung. Taranto/ ware ehedeſſen eine vornehme berühmte Stadt/ hat noch jetzund einen Ertz-Biſchoff. Der Hafen iſt nicht mehr/ wie vor dieſem im Stand. Das Schloß aber iſt feſt/ und hat ſelbiges Ferdinandus von Arragonien/ König zu Neapolis/ erbauet; hier herum findet ſich die bekannte Spinne Tarantula; wann die Einwohner von ſelbiger geſtochen werden/ ſo bekommen ſie ſehr verwunderliche Zufälle/ welche nur allein durch die *Muſic* curirt werden können. Gallipoli, iſt ein kleiner Ort/ hat aber einen guten Hafen. Nardo, iſt eine groſſe und wohlerbaute Stadt. Brundiſi/ ware ehe deſſen eine vortreffliche Stadt mit einem räumlichen Hafen/ der aber ſo fleiſſig nicht mehr beſuchet wird.

IV. Der vierdte Haupt-Theil von Neapo-

polis iſt und wird genennet Calabria, liget gantz unten am Tyrrheniſchen Meer. Darinnen kommen abermahls drey abſonderliche Theile zu betrachten vor: nehmlich Baſilicata, ferner Calabria Citra, oder Calabria Citerior, und dann Calabria Ultra, oder Calabria Ulterior.

(1.) In Baſilicata seynd zu ſehen Cirenza, zu Latein Acherontia, die Haupt-Stadt/ iſt nicht ſonders berühmt/ hat aber doch ein Ertz-Bißthum/ von ihr wird auch die gantze Provintz la Provincia di Cirenza genennet. Melphi, hat ein Bißthum/ Rapella ingleichem. Muro/ iſt eine kleine aber ſehr wohlgebaute Stadt/ auf einem guten Boden. Monte Peloſo, iſt eine kleine Biſchöffliche Stadt/ und ware ehmals zimlich berühmt. Tricarico/ iſt ebenfahls eine kleine aber wohlbewohnte Stadt.

(2.) In Calabria Citra, oder Calabria Citeriori, kommen zum Vorſchein: Coſenza/ die Haupt-Stadt/ liegt vier Meilen von dem Meer/ hat ein Ertz-Bißthum und feſtes Schloß. Roſano/ hat ein Ertz-Bißthum und ligt auf einem hohen Felſen an dem Meer. Caſſano/ ligt an dem Fluß Tyone/ der Biſchoff daſelbſt gehöret unter den Ertz-Biſchoff von Coſenza. Amantea, iſt eine kleine Handels-Stadt/ ligt an dem Meer. Martorano/ ligt nahe bey Calabria Ulterior zu/ hat einen Biſchoff/ iſt eine kleine Stadt.

(3.) In Calabria Oltra, oder Calabria Ulteriori, kommen zum Vorſchein: Cantazaro/

ro/ iſt die Haupt-Stadt und zwar zimlich groß. Von Ihr wird die Provintz auch la Provincia di Cantazaro genannt. Rhegio, zu Latein Rhegium Julium, iſt eine ſchöne und groſſe Stadt und hat ein Ertz-Bißthum. Squillace iſt klein/ doch hat von ihr der Meer-Buſen/ an dem ſie ligt/ ſeinen Nahmen/ daß er Golfo di Squillace genennet wird. St. Severina/ hat ein Ertz-Bißthum/ iſt zwar klein/ aber sehr ſchön und ſtarck beveſtiget. Eufemia/ iſt durch ein Erdbeben faſt gantz ruinirt worden. Crotone/ ſiehet heutiges Tages gar ſchlecht aus. St. Nicotera/ iſt eine kleine Stadt an dem Meer/ hat einen Biſchoff. Girace, iſt eine kleine/ aber ſehr feſte Stadt/ auf einem Felſen/ auch Girace genannt/ gelegen/ davon das Meer dieſer Gegend Golfo di Girazze heiſſet.

§. 5

Von denen vornehmſten Flüſſen/ Seen/ Meer-Porten/ Veſtungen und Gebürgen in dem Königreich Neapolis.

DIe vornehmſte Flüſſe ſeynd Tronto, welcher zwiſchen dem Kirchen-Staat und dem Neapolitaniſchen die Gräntz-Scheidung macht/ und in den Venetianiſchen Golfo fället. Salandrella und Sino flieſſen in des Mittelländiſchen Meers Golfo di Taranto. Volturno, iſt aus allen der gröſte/ welcher die ſchöne Stadt Capua und andere Oerter vorbey rinnet/ und endlich in das Mittelländiſche Meer fället.

Nicht

Nicht leicht hat ein Königreich ſo viele See-Buchten/ Golfo/ oder Meer-Buſen/ als das Königreich Neapolis/ dann das Land an gar vielen Orten alſo in das Meer hinaus gehet/ daß darzwiſchen gleichſam groſſe Seen/ oder kleine Meere ſtehen; alſo gibt es allda folgende Golfo/ als: von Gaeta/ von Neapolis/ von Salerno, von Policaſtro, von Santa Eufemia, di Squillace, von Taranto, von Manfredonia, ꝛc. Sonſt gibt es auch durch das Land hin und wieder Fiſch-reiche Seen. In Campanien aber iſt ein groſſer und faſt unergründlicher See/ welcher rund-um mit einem hohen Geſtatt/ wie mit einem Theatro/ umringet iſt. In dieſem See gibt es gar keine Fiſche/ aber wohl eine unbeſchreibliche Menge Fröſche. An dieſem See lieget Norden-wärts auch ein hoher Felſen/ welcher voller Höhlen iſt/ aus dieſen Höhlen kommen bey anbrechendem Frühling groſſe Klumpen zuſammen gewickelter Ottern/ welche in den See herunter fallen/ und allda auseinander gehen/ daß der gantze See voller Ottern wird/ aber ſie verliehren ſich bald wieder/ und man ſiehet hernach nichts mehr von ihnen.

Hier/ da wir von Seen und Meer-Buſen handeln/ iſt nothwendig einzurücken die Beſchreibung jenes Todts-gefährlichen Orts in dem Meer/ welches ſich in dem engen Canal/ oder Strohm/ zwiſchen denen Königreichen Neapolis und Sicilien befindet/ und werden hiervon ſchon in uralten Büchern/ auch bey denen Poeten/ unterſchiedli-

che

che Sachen berichtet / und die zwey gefähr-liche Oerter Charybdis und Scylla genennet. Charybdis befindet ſich in dem engen Meer / zwiſchen der in Italien gelegenen Landſchafft Calabrien / und der Inſel Sicilien / zu nächſt an deren Ufer. Dieſe Meeres-Enge / wie ſie Kircherus gemeſſen / nemlich von dem Vorgebürge Scylla in Calabrien / als wo ſie am engſten iſt / hält in der Breite 2783. Geometriſcher Schritte. Die Tieffe des Meers in dieſer Enge findet ſich gar ungleich / bald 50. 60. dann 100. biß 200. Schuhe. Der Grund iſt überall voller Felſen / und mag vielleicht derjenige ſchmale Arm eines Landes ſeyn / durch welches weyland der Alten Pen-Inſula Trinacria, jetzo aber die Inſel Sicilien / an ſchon gemeltes Calabrien angehänget geweſen. Charybdis belangend / iſt ſolches anders nichts / als ein unergründlicher Meer-Strudel und Wirbel-Schlund / der in einem ſteten Kochen und Aufwallen ſtehet / eben als wie ein Keſſel voll Waſſer / der über dem Feuer ſiedet; doch bleibet er nicht allezeit in einem Thun / ſondern wie er ſich unter Zeiten ſtill und ruhig bezeuget / alſo iſt er im Gegentheil unterweilen überaus hefftig und ungeſtümm / und wirfft die aus dem Abgrund aufwärts ſteigende Fluthen hoch empor: Diß aber entſtehet bey ihm durch die unterſchiedliche Winde / nachdem einer oder der andere hefftig wehet.

Scylla iſt das felſigte Vorgebürge in Calabrien / welches weil es vor andern Bergen

ſich

ſich tieff in das Meer erſtrecket / und rings herum mit vielen ſpitzigen ſcharpffen Felſen unter und über dem Waſſer gleichſam beſetzet / auch in ſeinem Innerſten durch unterirrdiſche Gänge und Höhlen durchbohret iſt / ſo verurſachet es in dieſer Meer-Enge eine ungeſtümme See / die den Vorbeyſchiffenden öffters gefährlich fället; dann wo nicht erfahrne Schiffleute hierbey das Beſte thun / fahren die Schiffe entweder wider die Felſen in Stücke / oder werden durch den reiſſenden Strohm in den gegenüber befindlichen Meer-Strudel und Wirbel-Schlund (Charybdin) geworffen / und erfahren ſodann ſolche Schiff-Leute / unterweilen aber zu ſpat / mit ihren Schaden wahr zu ſeyn / was die Alten zu ſagen pflegten:

Incidit in Scyllam qui vult vitare Charybdin.

Oder:

Antra Charybdis adit, qui vult evadere Scyllam.

Indem er ſich bemüht Charybdis zu entfliehen /
So ſieht man Scyllam ihn ſchon in den Abgrund ziehen.

Doch aber iſt es hier auch alſo beſchaffen / daß Scylla nicht ſtetig ſich alſo ungeſtümm bezeiget / ſondern nur zu gewiſen Zeiten / wann nemlich die Fluth durch ein- oder andern Wind aufgetrieben wird.

Zu mehrerer Erläuterung der gefährlichen Charybdis, dienet folgende Geſchicht von einem wunderſamen Taucher / der ſolche

würcklich beſichtiget / und in Augenſchein ge-
nohmen. Zu Zeiten Friderici/ Königs in Si-
cilien/ ware in dieſer Inſel einer/ genannt Ni-
clas / welcher wegen ſeiner Fertigkeit im
Schwimmen *Pesce- cola*, oder *Clas*, der
Fiſch / genennet wurde. Dieſer hatte ſich von
Jugend-auf mit Schwimmen in dem Meer
geübet / und ſeine Nahrung von denen ge-
ſammleten Corallen und Auſtern / welche
er aus dem Grund heraufholete / geſucht ;
Er ware aber des Waſſers dermaſſen
gewohnet / daß er manchmahl 5. Tage
darinnen verbliebe / und ſich von den rohen
Fiſchen erhielte; Er ſchwumme gewöhnlich
aus Sicilien in Calabrien / und dienete für
einen ſchwimmenden Brief-Träger. Eins-
mahls erſahen ihn etliche Schiff-Leute im
Meer / und hielten ihn für ein See-Wunder/
endlich aber kame er ihnen näher/ und nachde-
me er mit ihnen geeſſen und getruncken / wün-
ſchete er ihnen eine glückliche Fahrt / und
warff ſich wieder in die See / vorgebend / er
müſte einige Briefe an einen gewiſen Ort
bringen / die er in einer ledernen wohlver-
wahreten Taſchen hatte. Von dem vielfäl-
tigen Schwimmen ſeynd ihm endlich zwiſchen
den Fingern Häutlein / wie den Gänſen ge-
wachſen / und ſeine Lunge hat ſich dergeſtalt
ausgedehnet / daß er ſo viel Lufft ſchöpffen
konte/ als er einen gantzen Tag zu athmen nö-
thig hatte / dahero man ihn auch billicher
unter die *Amphibia*, oder ſolche Thiere/ die
im Waſſer und auf dem Land zugleich le-
ben

ben können / als unter die Menſchen rechnen wolte.

Wie demnach einsmahls obgemelter König zu Meßina ware / und man ihme von dieſem Peſce-cola ſo viel Redens machte / verlangte er ihn zu ſehen / und weil zugleich auch von der berühmten Charybdis, gedachtem nahe bey Meßina gelegenen Waſſer-Strudel / man viel Wunders auf die Bahne brachte / ſo truge der König Verlangen / offtbeſagten Peſce-Cola in dieſen Strudel zuſenden / damit er aus deſſen Mund und Erfahrung die iñwendige Beſchaffenheit deſſelben erlernen möchte. Weil ſich aber der Taucher deſſen nicht ohne Urſache beſchwehrete / und die groſſe Gefahr / ſo ihm allein bekannt / deßfals vorſchützete / ſo lieſſe der König eine güldene Schaale in erſagten Strudel werffen / und verehrete ſie dem Peſce-Cola, wann er ſie wieder herauß holen würde. Das Gold blendete dieſen armen Schwimmer / daß er die groſſe Gefahr nicht ſehen konte / ſtürtzte ſich demnach in den ungeheuren Strudel / und kame endlich nach 3. Viertel-Stunden / ſammt der güldenen Schaale / frohlockend wieder herfür / da er dann / nachdem man ihn ein wenig ſchlaffen laſſen / auch mit Eſſen und Trincken gebührlich gelabet / den folgenden Bericht von der beruffenen Charybdi ertheilet.

Ich habe / gnädigſter Herr und König / deinen Befehl verrichtet / welches ich / wann ich dieſes gewußt hätte / was ich nun weiß / nicht würde gethan haben / wann du mir dein

halbes Königreich verſprochen hätteſt. Ich habe einen groſſen Frevel begangen / weil ich es vor einen Fehler achtete / dem König nicht zu gehorſamen. Dann du ſolt wiſſen / daß 4. Dinge ſeynd/welche nicht allein allen Tauchern / ſondern auch den Fiſchen ſelber / dieſen Strudel allzu erſchröcklich machen. Erſtlich: die Gewalt des von untenauf hervorſtürtzenden Strohms / welchem auch der ſtärckeſte Menſch nicht widerſtehen kan; ich ſelber habe andere Mittel und Wege ſuchen müſſen hinunter zu gelangen. Zum andern/ die vielfältig herfürſtehende Felſen / die man ohne Lebens-Gefahr nicht vorbey kommen kan / daß ſie einem nicht hie und dort ein Stück Haut und Fleiſch abreiſſen ſolten. Zum dritten / der gewaltige Zufluß des unterirrdiſchen Waſſers/deſſen widerwärtiger Strohm ſo erſchröckliche Wirbeln und Strudeln verurſachet / daß ein Menſch aus lauter Forcht ſterben ſolte. Und dann viertens / der groſſe Hauffen gewaltiger Fiſche / ſo hin und wieder an den Felſen kleben; wann mich dieſe mit ihren langen abhangenden Baaren erwiſcht hätten / ſo wäre es ohne allen Zweifel um mich geſchehen geweſen. Zwiſchen den Felſen halten ſich auch andere groſſe Fiſche auf / die man See-Hunde nennet / dieſe haben eine dreyfache Reihe Zähne/ ſo ſcharff/ als ein Säbel immer ſeyn kan; im übrigen ſeynd ſie etwann ſo groß/ als die uns allen wohlbekannte Meer-Schweine.

Als der König fragte / wo er dann die Schaa-

Schale wieder bekommen? gabe er zur Antwort / daß ſelbige keines geraden Wegs nach dem Abgrund geſuncken / ſondern gleich von den widerwärtigen Ströhmen an eine Seite in einen hohlen Felſen gefallen wäre. Dann ſolte ſie in den Abgrund verſuncken ſeyn / ſo wäre es ihm unmöglich geweſen dieſelbe wieder zu bekommen / ſintemahl das auf- und abſteigende Waſſer / welches durch den Strudel bald unter ſich gezogen / bald wieder heraus geſtoſſen worden / ſo gewaltig geweſen / daß ihm kein Menſch widerſtehen könte; über das wäre das Meer hieſelbſt auch ſo tieff / daß man keinen Stich vor ſeinen Augen in dieſer tieffen Waſſer-Höhle ſehen könte.

Der König forſchete weiter von der innwendigen Beſchaffenheit des Strudels / worauf er berichtete: daß er mit vielen Felſen gleichſam gantz durchflochten / aus deren Wurtzel der Ab- und Zufluß / oder Aus- und Eingang des unterirrdiſchen Gewäſſers zu unterſchiedlichen Zeiten oben auf dem flachen Meer ſolche Verwirrung zuwegen brächte / darvon die Schiffer mit ihrer groſſen Gefahr viel zu ſagen wiſſen. Man fragte ihn / ob er wohl noch einmahl Luſt hätte / ſich hinein zu wagen? darauf antwortete er ungeſcheut mit Nein; als man aber einen groſſen Beutel voll Ducaten / ſammt einer daran-hangenden koſtbahren Schale / in den Strudel warffe; da ließe er ſich den Geitz und die Begierde zum Geld noch einmahl / wiewohl zu ſeinem äuſſerſten Verderben / verblenden; dann er

ſprange zwar hinein/kame aber nimmer wieder zum Vorſchein; ohne Zweiffel iſt er entweder von den gewaltigen Ströhmen in den Abgrund gezogen/ oder von den groſſen Fiſchen erhaſchet worden/ oder hat ſich gar an den Felſen zu todt geſtoſſen; dem ſey nun wie ihm wolle/ der König hat es bereuet/ daß er ihn den andern Verſuch hat thun laſſen/ welcher dieſe Geſchichte durch ſeinen Secretarium aufzeichnen/ und in dem Königlichem Archiv beylegen/ und verwahren laſſen/ von wannen ſie dem hochberühmten Kirchero mitgetheilet worden.

Die vornehmſte See-Häven im Neapolitaniſchen ſeynd: Gaeta/ eine Veſtung/ welche faſt gantz mit dem Meer umzingelt iſt/ und nur einen ſchmalen Weg Land-wärts hinein hat/ allwo fünfffache Veſtungs-Wercker hinter einander ſtehen/ und iſt überdiß das Ort auch noch an zweyen Seiten mit veſten Schlöſſern bedecket. Neapolis/ iſt einer der allerbeſten und vortrefflichſten See-Häven von dem gantzen Mittelländiſchen Meer. Sorrento/ Amalphi/ Salerno/ liegen gegen dem Tyrrheniſchen Meer/ ſeynd wohl befeſtiget/ und ſonderbar Salerno mit einer vortrefflichen Citadelle verſehen. Rhegio liegt an der Meer-Enge von Meßina/ Sicilien gegen über/ und alſo gibt es allda beſtändige Uberfahrten von einem Königreich in das andere. Tarento/ oder Taranto/hat auch einen guten Haven/ und ein ungemein veſtes Caſtell. Otranto/ lieget

auf

auf einem Felſen / iſt ſehr veſt von Natur und Kunſt / und hat einen ſichern Haven. Brundiſi / iſt eine groſſe / ſchöne / wohlbefeſtigte Stadt und vortrefflicher Haven an dem Venediſchen Golfo. Bari / eine ſchöne anſehnliche / veſte und berühmte Stadt / hat einen groſſen und ſicheren Haven an dem Venediſchen Golfo. Manfredonia / eine der ſchönſten / veſteſten und gröſten Städten in dem Königreich Neapolis / hat einen vortrefflichen Haven am Venediſchen Golfo.

Unter denen Gebürgen in dem Neapolitaniſchen iſt ſonderbar beträchtlich Monte Sardo. Dieſes iſt ein Berg / ſo mitten in dem Golfo di Taranto aus dem Meer herausſteiget. Er begreifft in ſeinem Umkreiß bey drey Meilen / iſt hoch / aber ſehr fruchtbar / hat oben auf ein wohlbefeſtigtes kleines doch Volck-reiches Städtlein / Sardo genannt.

Auch iſt Welt-berühmt der Berg Veſuvius, ſo nur zwey Meilen von der Stadt Neapolis / und eine Meile von dem Meer entlegen. Was nun dieſen Veſuvium anbelanget / wollen wir denſelben beſchreiben nach dem Bericht P. Athanaſii Kircheri, der ihn / als ein fleißiger Nachforſcher in natürlichen Dingen / Anno 1638. alſo befunden: Nachdeme ich / ſpricht er / zu Portico / einem Flecken unten an dieſem Berge in Campanien / nicht weit von Neapolis belegen / mit einem kündigen Fiſcher um den Preiß einig worden / habe ich mich zu Mitternacht aufgemacht / und bin durch felſigte und unwegſame Oerter mit

ihm Berg-an gegangen; als ich zu dem Becher/ oder Rauch-Loch kommen / ô Wunder! was ſahe ich? es ware hier alles feuer-licht/und eine leibhafftige Hölle vor mir / daran nichts mehr fehelete / als die gegenwärtige Erſcheinung der leydigen Teuffeln. Ein erſchröckliches Brüllen und Knarren hörete ich fort und fort/ der Geſtanck ware unleidentlich / ſowohl aus dem Grunde / als aus den 11. Löchern an der Seiten des Berges/ und ward aus dieſen unaufhörlich ein ſchwartzer Dampff ausgeſtoſſen mit dunckel- flammenden Feuer- Kugeln vermiſcht. Als es gegen Morgen gienge/ und Tag zu werden begunte / ſahe ich mich nach einem Ort um / da ich ſicher und veſt ſtehen möchte / um die innerſte Beſchaffenheit dieſes ungeheuren Feuer-Berges zu erkundigen / verfügte mich demnach auf einen platten Felſen. Hier ſuchte ich mein Inſtrument herfür und fienge an zu meſſen / befande alſo / daß das Rauch-Loch / oder der Becher des Berges/bey 3000. Schritt weit / und über 8000. Schritt tieff ware. Im übrigen ware der Berg allenthalben gähe und gleichſam abgeſchnitten / daß man nirgends einen inwendigen Zugang zu demſelben hätte finden mögen. Es ſchiene zwar / als wäre der Becher auf dem Grunde nicht ſoweit / als oben / aber dieſen Augen- Betrug verurſachte die gewaltige Tieffe. In der Mitte dieſes Berges hatte die Natur gleichſam ihre Feuer- Stätte angerichtet / woſelbſt ſie / als in des Vulcani Werckſtätte / welche unaufhör-

hörlich Dampff/ Rauch und Feuer auswarffe/ geſchäfftig ware/ Schweffel/ Hartz und andere brennende Erd-Säffte zu ſieden und zu kochen/ und zwar ſolches durch einen heimlichen Antrieb / und zum groſſen Schaden und Schröcken der angräntzenden Oerter. Dann die innwendig verſchloſſene Ausdämpffungen wollen nicht länger verſperret bleiben/ dañenhero ſie mit ſolcher Macht und erſchröcklichen Knallen die oberſten und weiche Theile des Berges von einander reiſſen/ daß man meinet/ der gantze Berg werde durch ein Erdbeben erſchüttert. Wann dann ſolches geſchahe/ ſo ſtürtzeten beſagte weiche Stücke des Berges/ welche ſich aus der ausgeſtobenen Aſchen/ Regen und mineraliſchen Staub zuſam̃en gerollet haben/ nicht anderſt / als gantze Hügel/ in das abſcheuliche Feuer-Loch hinein/ und verurſachten durch ihren Fall ein ſolches Donnern und Krachen / daß der Behertzeſte davor erzittern muß. Die Materie/ ſo aus der Tieffe des Berges ohne unterlaß heraus geſtoſſen ward / machte gleichſam einen neuen Berg von allerhand ſchönen und bundten Strichen/ welche das mannigfältige heraus geſtoſſene Metall rund umher verurſachte. Das Ertz bemahlete dieſe ausgeſtoſſene Materie mit einer zierlich-gelben/ der Zinober mit einer angenehmen Röthe/ der mit Waſſer vermiſchte Vitriol mit einer abſtechenden Schwärtze/ die Aſche aber ſelber mit einer geſprengten grauen Farbe. Dieſer ausgeſtoſſene Hügel ware nach dem letzten Brand des

Veſuvii (dann er ſtöſſet nicht immerdar lauter Flammen heraus) Anno 1631. ſo hoch worden / daß man hätte meinen ſollen / er würde ſo groß werden / als er niemahl geweſen / wo er nicht durch eine andere neue Brunſt wider vertilget würde / welche auch Anno 1661. hernach würcklich geſchehen; dann damahlen entzündete ſich der Berg ſehr erſchröcklich / und zerſtreuete dieſen ausgeworffenen Hügel dergeſtalt / daß man ihn heute viel nidriger ſiehet als vorhin; je mehr er ſich nun ausbreitet / und je weiter er ſeine Flammen und ausgeſtoſſene Feuer-Cörper von ſich ſtöſſet / je nidriger wird er auch mit der Zeit werden. So weit Kircherus. In dem Erdbeben Anno 1688. hat er ſchier alles Feuer-ſpeyen verlohren.

§. 6.

Von der Haupt und Reſidentz-Stadt des Königreichs Neapolis.

OB gleich von dreyhundert Jahren faſt keine Könige perſöhnlich in dem Königreich Neapolis ſich aufgehalten / ſo ſeynd doch allda beſtändig die Vice-Könige / welche jederzeit ihre Wohnung in der Haupt- und Reſidentz-Stadt Neapolis haben. Dieſes Neapolis wird wegen ſeiner Gröſſe vor die dritte Stadt in Italien geachtet / es kan aber in Anſehung ſeiner Gröſſe / Befeſtigung und Schönheit billich vor die erſte paſſiren. Wie es dann auch deßwegen von denen Italiänern la Gentille genennet wird / und faſt den gantzen Adel des Königreichs zu ſich gelocket hat.

Es

Es liegt dieſe Stadt in einer überaus frucht-bahren und luſtigen Landſchafft an der See/ und hat einen ſicheren und ſchönen Hafen / ſo ein vortreffliches Kunſt-Stuck iſt / und ſich vierthalbe Meilen in die See hinein erſtrecket. Sie treibet groſſe Handlung/ und rechnet man ihren Umkreyß auf vier Teutſche Meilen/ und die Zahl der Innwohner über 300000. Men-ſchen. Sie wird durch 5. Citadellen und Schlöſſer beſchützt/ welche ſeynd : 1. Il Ca-ſtello del Ovo, oder das Ey-Schloß/ welches auf einem Oval formirten Felſen in der See liget / woraus man den gantzen Golfo / wie auch einen Theil von dem Meer-Hafen/ be-ſtreichen kan. 2. Il Caſtello nuovo, das neue Caſtell/ hat 5. Thürne / meiſtens von harten dem Marmor gleichenden Steinen aufge-führet / iſt darneben mit 4. Paſteyen / dicken Wällen und Mauren von lauter Quater-Stucken / auch ſehr tieffen und weiten mit Waſſer angefülleten Gräben verſehen. Da-her dieſes Caſtell eines der feſten und berühm-teſten in gantz Italien iſt / ſo von Kayſer Ca-rolo V. meiſtens erbauet worden. Man kan daraus ſowohl die Stadt / als das Meer be-ſtreichen/ und begreifft es den Pallaſt des Gouverneurs und ein wohl verſehenes groſ-ſes Zeug-Hauß in ſich. 3. *Il* Caſtello di S. Elmo, iſt ein ſechseckigtes Fort, worauf man die gantze Stadt ſehen kan/ ſtehet auf einem hohen Felſen / commandiret die umher gele-gene Landſchafft / und iſt auch von Kayſer Carl dem V. ſehr gebeſſert worden. Uber die-

ſes

ſes iſt auch 4. la Torre di S. Vincenzo, und 5. Il Torre del Carmine ſehr feſte. Sonſt hat es zu Neapolis viele ſchöne und anſehnliche Palläſte / worunter der dem Vice-Re zuſtändige der prächtigſte. Nach dieſem ſeynd auch ſchön / die Palläſte von Toledo, Urſini, Caſſignani, Caraffa, der Printzen von Sulmona, Stigliani, der Hertzogen von Atri, Matelona &c. Man wird auch wenig Stätte in Europa finden / die mehr Kirchen haben als Neapolis. Dann auſſer der Ertz-Biſchöfflichen Kirche / ſo ſehr prächtig / hat ſie noch 110. ſchöne und koſtbahre Kirchen / und 100. reiche und stattliche Clöſter / deren jedes ſehenswürdig. Unter denen vielen ſtattlich aufgeführt und reichlich gezierten Kirchen aber zeiget ſich forderiſt der Dohm / und in ſolchem die Capelle / darinnen der H. Januarius, dieſer Stadt Patron, ruhet. Die Kirche Annunciata, ſammt dem angelegenen prächtigen Hoſpital, darinnen in 2000. krancker und abgelebter Leute / neben 800. armen Kindern und Wayſen / unterhalten werden. Die Theatiner-Kirche. Der Jeſuiter Collegium und Kirchen. St. Maria Nuova. Die Dominicaner Kirche / und in ſolcher das Crucifix / welches zu St. Thomas d'Aquino geredet hat: Bene de me ſcripſiſti Thoma, neben etlichen Königlichen Begräbnüſſen. Die Kirche und das Cloſter di Monte Oliveto, worinn ſich viele Patres von dem Olivetaniſchen Orden auffhalten. S. Giovanni di Carbonare, wie auch die Kirche

che und das vortreffliche Cloſter St. Martini unter der Veſtung St. Elmo.

§. 7.

Von der Fruchtbarkeit/ Bergwercken und Commercien in dem Königreich Neapolis.

DIe Lufft iſt allhier temperirt / geſund/ angenehm und meiſtens warm; die Erden iſt vortrefflich fruchtbar; alſo findet man allenthalben gantze Wälder von Mandlen / Citronen/ Pomeranzen/ Oliven und Feigen-Bäumen. Wein/allerhand Sorten/ Getreyd/ Anis und Coriander gibt es durchgehends in der Menge. Roſmarin / Lavendel / allerhand Blumen-Werck/ ſo man bey uns in Gärten zieglet / wächſet allda von ſich ſelbſt auf denen Straſſen und Feldern; mit einem Wort: in gantz Welſchland iſt dieſes Königreich das fruchtbahreſte / und wird derohalben nur das irrdiſche Paradeiß genannt/ weilen es faſt allezeit mit Früchten und Blumen das gantze Jahr hindurch pranget; auch hat man von Saltz/ Alaun/ Cryſtall / Vitriol/ allerhand raren Stein-Brüchen ꝛc. die Menge in dem Land; von allerley Wildprät/ Vögel und Fiſchen/ auch anderen zahmen Thieren / ſonderbahr mit beſter Wolle verſehenen Schaafen/ hat man ein Genügen / und die Neapolitaniſche Pferde werden unter die ſchönſte auch beſte in der Welt gezehlet. Man handlet ſehr viel aus dieſem Land mit Seiden und wollenen Zeugen / mit Getreyd und Pferden / auch köſt-

köſtlichen Weinen / Cryſtallen und unterſchiedlichen ſchönen Marmor-Steinen / wie nicht minder mit gar vielen nutzlichen Wurtzeln und Kräutern; dann ſo gibt es allda eine beſondere Art kleiner Immen / oder Bienen / welche in Calabria gantz ſchnee-weiß im Junio und Julio herum fliegen / ſich an die Bäume in den Feldern ſetzen / und das vortreffliche Manna zuſammen tragen / welches weit und breit verführet und zur menſchlichen Geſundheit in vielen Sachen gebrauchet wird.

§. 8.

Von denen Einkünfften des Königreichs Neapolis.

OB gleich dieſes Königreich eines der edleſten und fruchtbahreſten Länder in Europa iſt; ſo träget ſelbiges doch in die Königliche Schatz-Cammer mehr nicht / als nur bey 6. Millionen ein / und auch dieſe werden widerum auf des Vice-Königs Hofhaltung / auf die Lands-Beſatzungen / Unterhaltung der Kriegs-Schiffe / ſo das Land bedecken / dann auf unterſchiedliche Beamte / Gnaden-Gelder und dergleichen / alſo verwendet / daß dem König ſelbſt gar wenig verbleibet; derohalben iſt dieſes Königreich allezeit unter diejenige gezehlet worden / welche mehr um des Tituls / als der Ertragnuß willen / geachtet werden.

§. 9.

Von der Kriegs-Macht zu Waſſer und Land / auch Feinden dieſes Königreichs Neapolis.

Be-

BElangend die ordinari Macht/ ſo anſonſt ehmals in dieſem Königreich unterhalten worden/ ſo beſtunde ſolche allezeit in 4000. Fußgängern; in denen Schlöſſern zu Neapolis lagen beſonders auch 1600. Spanier; dann waren da 1000. Cuiraſſier / welche in 16. Fähnlein ausgetheilet waren / und auf den Nothfall bald dort bald dahin commandiret worden/ wo etwann ein Tumult in dem Reich entſtunde. Dann hielten die Vice-Könige noch 400. leichte Reuter unter 5. Corneten / und 100. Hellepardierer/ vor eine Leib-Wache; ingleichem 100. von Adel/ die in dem Pallaſt bewaffnet aufwarteten/ und deren allezeit 50. Spanier und 50. Neapolitaner waren. Zur See waren auch allezeit 30. Galeeren bewaffnet unterhalten worden/ welche dieſes faſt allerſeits mit Meer umgebene Königreich bedecken müſſen.

Heut zu Tag aber und von der Zeit an / als dieſes Königreich am Carolum *III.* unſern glorwürdigſten Kayſer / gekommen / iſt die Kriegs-Macht darinnen beſtändig gegen 15000. Mann geweſen / und nun/ da man die Philippiniſche Einfallung beſorget / wird die Mannſchafft noch täglich mehr vermehret.

Feinde hat dieſes Königreich dermalen keinen ſtärckern/ als den Hertzog Philippum von Anjou / welcher ſolches unter ſich zu bringen ſuchet/ unter dem Vorwand/ daß es vorhin zu Spanien gehörig geweſen.

Sonſt ſeynd auch die Algieriſche / Tripolitaniſche und Tuneſiſche See-Räuber dieſes

Reichs beſtändige und gar gefährliche Feinde/ als welche all-jährlich bald dort/ bald da/ wie ſie ihren Vortheil erſehen/ mit ihren Schiffen unverſehens anländen/ in das Land einfallen/ und nicht nur allein todt und lebendige Fahrnuß rauben/ ſondern auch die Menſchen gefangen mit ſich hinweg führen und zu Sclaven machen.

§. 10.
Von dem Adel/ Geſchlechtern und Ständen/ ingleichem der Regierung in Neapolis.

Das Haupt allda iſt in Abweſenheit des Königes der Vice-König/ welcher einen ſehr prächtigen Hof-Stab unterhält/ und ſowohl in Civil, als Criminal-Cameral, und Militair-Sachen einen ſehr groſſen Gewalt übet.

Der nächſte an ihm iſt allezeit der Gouverneur/ welcher über alle Trouppen in dem Königreich commandiret/ und gleichſam dem Vice-König auf die Seite geſetzet iſt/ wann ſelbiger nicht recht getreu wäre/ ihme Einhalt zu thun; aber jetzo/ da der Vice-König ſelbſt ein tapfferer und getreuer Kayſerl. General iſt/ ſo gehet ſowohl eines als anders alles durch ihn/ und hat ſich dieſer Vice-König bißhero alſo aufzuführen gewuſt/ daß er bey denen Neapolitanern ſehr beliebt iſt.

Alsdann iſt ein geheimer Rath/ in welchem ungefehr 8 biß 10. der vornehmſten Fürſten/ Grafen und Generalen ſitzen.

Dann

Dann das Conſilium â latere, darinnen alle Appellations-Sachen von dem gantzen Königreich abgethan werden.

Das Conſilium di Capoana verhandlet alle Criminal-Sachen in dem gantzen Reich.

Die Camera della Sumaria hat die Aufſicht über alle Königliche Einkünfften.

Dann iſt der Kriegs-Rath / darinnen ſeynd ſonſt beſtändig der General-Gouverneur der Neapolitaniſchen Armee / der General-Feld-Marſchall / der General der Artillerie / der General-Lieutenant der Cavallerie / der General-Feld-Marſchall-Lieutenant von der Infanterie / und 2. oder 3. General-Wachtmeiſtere / Richter oder Beyſitzere.

Der Adel iſt in dieſem Königreich faſt unglaublich zahlreich. Dann es gibt darinnen 50. Fürſten / biß 80. Hertzogen / biß 100. Marggrafen / über hundert Grafſchafften / über 1000. adeliche gefreyte Herrſchafften / 1580. Städte / und der hin- und wider in Stätten ſitzende Adel erſtrecket ſich auf etliche tauſend Perſonen.

§. II.

Von denen Univerſitäten / Academien und gelehrten Geſellſchafften in dem Neapolitaniſchen.

IN dem Königreich Neapolis ſeynd an gar vielen Orten Academien / wo die Philoſophia und etwas von der Theologia dociret wird / aber rechte vollkommene Univer-

ſitäten hat es nur zweye/ als die zu Neapolis/ welche Fridericus II. Römiſcher Kayſer und König in Neapolis um das Jahr 1220. geſtifftet/ die Könige Robertus und Alphonſus aber beſtättiget/ und mit gröſſern Einkünfften und Freyheiten begnadet.

Zu Salerno iſt auch eine Univerſität/ welche eben um ſelbige Zeit ihren Anfang genohmen/ und wird allda die Medicin ſonderbahr hoch gehalten/ alſo/daß die allda abſolvirte Medici aller Orten in groſſen Anſehen ſtehen. Dieſes Collegium der Herren Medicorum hat die Welt-bekannte Scholam Salernitanam gemacht/ und ſelbige dem König in Engelland zugeſchrieben/ deren ſich noch heutiges Tags alle bedienen/ ſo ein langes und geſundes Leben lieben.

Sonſt gibt es in der Stadt Neapolis viele anſehnliche Geſellſchafften und Verſammlungen der Gelehrten: als 1. die Errantes. 2. Die Otioſi. 3. Die Sereni. 4. Die Sitibundi. 5. Die Incogniti. 6. Die Ardentes. 7. Die Inveſtigantes. &c. Alle dieſe Geſellſchafften ſeynd befliſſen in Erforſchung der natürlichen Kräfften und Wirckungen/ Unterſuchung der Antiquitæten und anderen nutzlichen Sachen täglich was neues hervor zu bringen.

§. 12.

Von denen Staats-Abſichten des Königreichs Neapolis.

BEy jetzigen ſo gefährlichen Zeiten/ da das Königreich Neapolis gleichſam alle Tage von

von des Duc de Anjou Armee überfallen zu werden beſorgt ſeyn muß / iſt wohl das vornehmſte Abſehen / wie man dieſes Königreich aller Orten in einen guten Defenſions-Stand ſetzen / die Ubelgeſinnete möglich auffſuchen und aus dem Königreich vertreiben / dagegen aber die Liebe des Volcks möglichſt gewinnen möge / damit bey einem Uberfall die Unterthanen getreu / und dem Feind Widerſtand zu thun bereit ſeyn möchten.

Annebens ſo hat man an Seiten dieſes Königreichs auch jederzeit zu ſehen / daß zwiſchen dem Päbſtlichen und dieſem Königlichen Hoff gute verträuliche Verſtändnuß unterhalten werde: dann wann dieſe manglet / ſo verurſachet es dieſem Reich und deſſen Unterthanen vile gefährliche und ſchädliche Folgerungen.

§. 13.
Von dem Wappen und Titul eines Königes in Neapolis.

DAs Wappen iſt ein blauer mit güldenen Lilien beſtreuter Schild / deſſen Ober-Theil einen rothen Turnier-Kragen / oder Lambel / von 5. abhangenden Lätzen in ſich hat / wegen des Hauſſes Anjou in Franckreich / daraus König Carolus von Neapolis (der den rechtmäſſigen Erben dieſes Reichs Conradinum Año 1268. hat enthaupten laſſen) gebürtig geweſen.

Hinter dieſem Schilde (der mit einer geſchloſſenen Königl. Crone bedecket iſt /) ſtecken

kreutzweiß (oder werden auch von 2. Sirenen gehalten) 2. Fahnen; die zur rechten iſt roth/ mit einem von ſilber und blau gewürffelten Bande/ als dem Wappen der vormahligen Normänniſchen Könige dieſes Reichs: die zur lincken zeiget 3. ſchwartze Löwen (einen über den andern) im güldenen Felde/ welches Wappen ehmals die Schwäbiſche Könige dieſes Reichs geführet haben.

Den Titul ſetzen Ihro Kayſerl. Majeſt. unter andere ihre Titul mit hinein/ und alſo iſt weiter kein beſonderer Titul allhier zu ſetzen.

§. 14.

Von der Religion/ auch Ertz- und Biſchöffen in Neapolis.

DIe Religion iſt eiferig Römiſch-Catholiſch/ und iſt kein Königreich in der Welt/ welches ſo viele Ertz- und Biſchöffe hat/ als nemlich/

Die Ertz-Bißthümer ſeynd:

Das erſte Ertz-Bißthum zu Acerentia. 2. Zu Amalfi. 3. Das Bari. 4. Das Ertz-Bißthum zu Benevento. 5. Zu Brundiſi. 6. Das zu Capua. 7. Das zu Cirenza. 8. Das Ertz-Bißthum Civita di Chieti. 9. Das zu Conza. 10. Zu Coſenza. 11. Das zu Lanciano. 12. Zu Manfredonia. 13. Zu Matera. 14. Nazareth, iſt in die Stadt Barletta transferiret worden. 15. Das Ertz-Bißthum zu Neapolis. 16. Das zu Otranto. 17. Zu

17. Zu Rhegio. 18. Zu Roſſano. 19. Das zu Salerno. 20. Zu S. Severina. 21. Zu Sorrento. 22. Zu Taranto. 23. Das Ertz-Bißthum zu Trani.

Im Neapolitaniſchen Königreich hat Spanien über 6. Ertz- und 18. Bißthümer das Jus Patronatûs, über die andere aber alle der Römiſche Pabſt.

Bißthümer im Neapolitaniſchen ſeynd:

1. Das Bißthum zu Acerra. 2. Zu Acierno. 3. Zu Alcedonia. 4. Zu Aliſi. 5. Zu Andria. 6. Zu Anglona, oder Angola. 7. Zu Aquila. 8. Zu Aquino. 9. Zu Ariano. 10. Zu Aſcoli. 11. Das Bißthum zu Atri und Penna. 12. Zu Avellino und Trivento. 13. Zu Averſa. 14. Das zu Bel Caſtro. 15. Zu Biſignano. 16. Zu Biſiglie. 17. Zu Bitetto. 18. Zu Bitundo. 19. Das zu Boëca. 20. Zu Bovino. 21. Zu Bova. 22. Das zu Caiazzo. 23. Zu Calvi. 24. Zu Campagna. 25. Zu Canne. 26. Zu Capaccio. 27. Zu Capo di Leuca. 28. Zu Capri. 29. Cariati und Geruntia. 30. Zu Carinola. 31. Das zu Caſerta. 32. Zu Caſſano. 33. Zu Caſtell à mare. 34. Das zu Caſtellanetta. 35. Zu Caſtro. 36. Zu Cantazaro, oder Cantaſano. 37. Zu Cava. 38. Zu Cerra. 39. Das zu Civitate. 40. Zu Civita di Penna und Atry. 41. Zu Civita ducale. 42. Das Bißthum zu Converſano. 43. Das zu Colrone. 44. Zu Catrone. 45. Zu Draconaria. 46. Zu Fondi. 47. Zu Gaeta.. 48. Zu Gallipoli. 49. Geruntia, oder Cerenza

und Cariati. 50. Giovenazzo. 51. Zu Guarda Alſeria. 52. Das zu Hoſtuni. 53. Zu Iſchia. 54. Zu Iſola. 55. Larina. 56. Zu Laviello. 57. Das zu Lecce. 58. Zu Leſina. 59. Zu Lettere. 60. Zu Lucera delli Saraceni. 61. Zu Molfetta. 62. Das zu Marro. 63. Zu Marſico. 64. Das zu Martorano. 65. Zu Maſſa. 66. Zu Melfi und Rapolla. 67. Das zu Mileto. 68. Das zu Minori. 69. Das zu Monervino, oder Minorbino. 70. Zu Monopoli. 71. Das zu Montecaſſino. 72. Zu Montecorbino. 73. Zu Montemarano. 74. Das zu Monte Peloſo. 75. Zu Monteverde. 76. Das zu Motola. 77. Das zu Muro. 78. Zu Nardo. 79. Zu Nicaſtro. 80. Das zu Nicotera. 81. Zu Nocera delli pagani. 82. Zu Nola. 83. Zu Nuſco. 84. Zu Oppido. 85. Zu Oria. 86. Zu Ortona à mare. 87. Das zu Policaſtro. 88. Zu Polignano. 89. Das zu Potenza. 90. Zu Pozzuolo. 91. Zu Rapolla. 92. Zu Ravello. 93. Zu Roſſano. 94. Das zu Ruvo. 95. Zu Salpe. 96. Das zu S. Agatha di Gotti. 97. Zu S. Angelo de Lombardi. 98. Zu S. Angelo in Vado. 99. Zu S. Marco. 100. Zu Sarno. 101. Zu Satriano, und Cangiano. 102. Zu Scala. 103. Zu Sergna, oder Iſernia. 104. Zu Seſſa. 105. Zu Sanſeverino. 106. Zu Sora. 107. Zu Squilace. 108. Zu Strongoli. 109. Zu Solmone. 110. Zu Teleſe. 111. Zu Teramo. 112. Zu Termoli. 113. Das zu Thiano. 114. Zu Torthiboli. 115. Zu Tricarico.

116. Zu

116. Zu Trivento. 117. Zu Troia. 118. Zu Tropea. 119. Zu Venafro. 120. Zu Venoſa. 121. Zu Veſti. 122. Zu Ugento. 123. Zu Vico. 124. Zu Vico della Baronia. 125. Zu Vieſte. 126. Zu Vinbriatico. 127. Das Bißthum zu Volturara, und Montecorvino.

§. 15.

Von beſonderen Merckwürdigkeiten bey dem Königreich Neapolis.

BEy dieſem Königreich iſt ſonderbar merckwürdig / daß die Könige dieſes Reichs des Pabſtes Lehen-Leute ſeyn / das Königreich von dem Päbſtlichen Stuhl zu Lehen empfangen / und zu einer beſtändigen Lehens-Erkänntnüß jährlich an St. Peters-Feſt dem Pabſt durch einen Gevollmächtigten einen mit einem roth-ſammeten Zeug geſchmückten weiſſen Zelter / oder Pferd / ſammt einem Beutel mit 7000. ſpecies Gold-Kronen geben müſſen.

Andertens / ſo giebet es auch in dieſem Königreich eine verwunderliche Art Spinnen / (Tarantulen genannt /) dergleichen es ſonſt nirgends in der Welt gibt / und zwar meiſtens um die Gegend Taranto. Dieſe Spinnen halten ſich auf dem Feld auf / und verletzen die baarfuß gehende mit einem Biß / wornach die Gebiſſenen in allerhand Unſinnigkeit und Aberwitz verfallen / und kan ihnen nicht leicht / dann allein durch gewiſen muſicaliſchen Klang / geholffen werden / bey welchem ſie

ſie ſo lang dantzen / biß ſie gleichſam todt zur Erden fallen / und durch den Schweiß curiret werden.

§. 16.

Von der Gemůths-Art der Neapolitaner.

SO man anſiehet die Sitten der Neapolitaner / man wende ſich / wohin man wolle / ſo findet man unter ihnen meiſt ſtarcke Leute / die mehr braun / als weiß ſeyn / dabey aber klug / verſtåndig und ſubtil / leichtſinnig von Gemůth / und dabey immer klagend. Sie ſind auch meiſtens insgeſammt ſehr neugierig und zu Tumulten gewaltig geneigt / ſind groſſe Liebhaber des Gezåncks / růhmen ſich gern / ſind geſchwåtzig und plauderhafft / unertråglich / ſtoltz / rachgierig / herriſch / mißtrauig / den Wollůſten und den Buhlſchafften ſehr ergeben / ſo daß man in der Stadt Neapolis mehr unzůchtige Weiber findet / als irgend in einer Stadt von Italien. Nichts iſt den Neapolitanern mehr verdrůßlich / als daß die Itålianer dieſes Sprůchwort von ihnen fůhren: Il Regno di Neapoli un paradiſo, mà habitato da' Diavoli; Neapolis iſt zwar ein Paradiß / wird aber von Teuffeln bewohnet; doch erzeigen ſie ſich freundlich gegen die Fremde und lieben ſie. Sie jagen ihr Vermögen gerne durch / indem ſie in allen Stůcken wollen geſehen ſeyn / darum man auch zu Neapolis ůber tauſend Gutſchen finden ſolle. Sie lieben das Weibs-Volck ſehr / das aus einem alten Stam̃en herkommt / ſonder-

derlich wann daſſelbe freundlich iſt. Das gemeine Volck leget ſich auf Betrug und das Spielen / aber der Adel iſt ſehr höfflich erzogen / und erzeiget ſich ſehr edel und mannhafftig; ſein fürnehmſtes Thun iſt / daß einer wohl zu Pferd ſitze / und ſich in einer zierlichen / gar nicht gemeinen Liberey ſehen laſſe. Sie kleiden ſich prächtig und herrlich / ſchier auf die Spaniſche Manier. Das Weibs-Volck tritt herein in ſtoltzem Habit. Sie ſeynd eiferig in ihrem Gottesdienſt. Die Edlen halten ſich zu hoch einige Kauffmannſchafft zu treiben. Die übrige Jnwohner befleißigen ſich des Acker-Baues.

Der Dritte Titel.

Von des Königreichs Sicilien/ Anfang/ Macht/ Herrlichkeit und Würde.

§. I.

Von Anfang des Königreichs Sicilien.

DAs Königreich Sicilien / ſo vor Alters auch Trinacria, oder Triquetra, von ſeiner dreyeckigten Geſtalt / oder denen Spitzen dreyer ſehr hohen Vorgebürge/ ſo vormahls auf dieſer Inſel ſehr berühmt geweſen / genannt worden / iſt/ gleichwie andere Reiche in dieſer Welt / in Anſehung der Regierung und derer Völcker / ſo ſich auf dieſer Inſel nach und nach niedergelaſſen / verſchiedenen Veränderungen unterworffen geweſen. Und zwar ſollen anfänglich / wie die meiſte Scribenten melden / die Cyclopen und Leſtrigonæ allda gewohnet haben / welches lauter Rieſen und barbariſche Völcker geweſen / die mit ihren Benachbarten ſchwere und blutige Kriege geführet. Nach der Zeit ſollen die Iberi, ein Spaniſches Volck/ unter ihrem Anführer Sicamo, dieſe Inſel erobert und ſo lange in Beſitz gehabt haben / biß ſie die Siculi, oder heutige Neapolitaner / wieder aus ſolcher vertrieben. Denen Siculis ſollen die Phœnicier in Bewohnung dieſer mehr-gedachten Inſel gefolget / und dieſe wiederum die Griechen vertrieben haben / die ſich durch ei-

einen Einfall des Landes bemächtiget und ſolches unter ſich getheilet. Nach der Hand ſolle ſich Sicilien von dem fremden Joch gantz wieder frey gemacht / und jede groſſe Stadt / worunter zumahl vor Alters Siracuſa / Meſſina / Catanea / Agrigent / ꝛc. gar ſehr berühmt waren / eine eigene Republique vor ſich gemacht haben. Allein es dauerte auch dieſes Regiment nicht gar lange; Denn es warffen ſich in ſolchen Städten und Republiquen gar bald einige Tyrannen auf / die alle Gewalt und Herrſchafft an ſich riſſen / und das Volck ſehr deſpotiſch regierten / worunter zumahl in der Hiſtorie der Tyrann Phalaris zu Agrigent / und die beyde Dionyſii / Vater und Sohn / wie ingleichen auch Hiero / zu Syracuſa bekannt.

Nach der Zeit als die Römer mit den Carthaginenſern um die Herrſchafft der Welt kämpffeten / ſuchten beyde Partheyen die Inſel Sicilien unter ihre Gewalt zu bringen / weil ſelbige beyden zu Ausführung ihres Vorhabens nicht nur ſehr wohl gelegen / ſondern auch weil dieſes mehrerwehute Sicilien ein am Geträyd ſehr fruchtbares Land / an welchem aber Rom und Italien zumahl einigen Mangel litten. Die Gelegenheit / daß beyde Partheyen einander in die Haare geriethen / gaben die Mamertiner / ſo ein zuſammen gelauffenes Volck in Sicilien ware. Dieſe hatten ſich der Stadt Meßina bemächtiget / und ſuchten nun immerdar weiter um ſich zu greiffen. Allein es widerſetzten ſich

ih-

ihnen in ſolchem ihrem Vorhaben die Siracuſaner / und da beyde Theile ſich einige Zeit lang mit einander herumgeſchlagen hatten/ rufften endlich die Mamertiner die Römer zu Hülffe / gleichwie Siracuſa die Carthaginenſer / als welche letztere ohnedem ſchon zuvor einen guten Theil der Inſel in Beſitz hatten. Ob nun zwar anfänglich die Römer in dieſem Krieg zur See ſehr unglücklich waren/ſo ſchlugen ſie doch hernach der Siracuſaner König Hieronem zu Lande aus dem Felde / ja endlich gar auch die Carthaginenſiſche Flotte bey denen Lippariſchen Inſeln/ſo daß nach noch mehr dergleichen unglücklich vor die Carthaginenſer ausgefallenen Schlachten dieſe endlich ſich gedrungen ſahen / mit den Römern Friede zu machen/u. ihnen in ſolchem Sicilien zu überlaſſen/welches auch die Römer nach der Hand beſtändig biß in das Sec. IV. beſeſſen / da durch die gemachte Eintheilung in das Orientaliſche und Occidentaliſche Reich Sicilien an die Griechen kame / weil es ihnen gar wohl gelegen ware die freye Communication hierdurch mit Italien zu unterhalten.

Unter dem Kayſer Juſtiniano, oder in dem Sec. VI. nach Chriſti Geburt / thaten hierauf die Vandalen aus Africa einen Einfall auf dieſe mehr ermelte Inſel und bezwangen ſie auch in kurtzer Zeit: Allein ihre Herrſchafft hatte einen gar kurtzen Beſtand; dann Beliſarius, der berühmte Kriegs-Obriſte gemelten Kayſers / jagte ſie bald wieder aus dem Land fort / und brachte es alſo wieder an

die

die Griechen. In dem zehenden Jahr-hundert nach Chriſti Geburt heyrathete der aus Sächſiſchen Geblüt herſtammende Römiſche Kayſer Otto *II.* die Theophaniam, des Griechiſchen Kayſers Nicephori Tochter/ und bekame dadurch das Königreich Sicilien/ als einen Braut-Schatz ſeiner Gemahlin/ unter ſeine Gewalt; Allein er behielte ſolches nicht lange. Denn die den Teutſchen aufſätzige Griechen hetzten die Saracenen aus Spanien und Africa an/ daß ſie dieſe Inſel angrieffen/ und nach etlichen Schlachten eroberten. In dem eilfften Jahr-hundert nach Chriſti Geburt hernach brache Tancredus, ein Normanniſcher Herr/ mit einem Schwarm ſeiner Lands-Leute aus Franckreich in Italien ein/ und gleichwie er die Saracenen nebſt den Griechen aus einem guten Theil des Königreichs Neapolis vertrieben hatte/ alſo ſetzten auch ſeine Söhne ihr Waffen-Glück dergeſtalt eiferig fort/ daß der jüngſte aus ihnen Rogerius endlich auch Anno 1080. in Sicilien eintrange/ und die Saracenen darauß völlig vertriebe. Rogerius *II.* Tancredi Enckel/ ware darauf der erſte/ der ſich mit Beyhülffe des Pabſts einen König beyder Sicilien nannte/ worunter man damals das eigentlich ſogenannte Königreich Sicilien nebſt dem Königreich Neapolis verſtunde. Dieſes Rogerii Tochter Conſtantia heyrathete nachmals Año Chriſti 1189. Henricum V/. Röm. Kayſer und zugleich Hertzogen in Schwaben/ womit dañ die Schwäbiſche Linie

nie der Könige von beyden Sicilien ihren Anfang nahme. Denn nachdem gemelter Kayſer Heinrich Anno Chriſti 1192. Tancredum, einen unächten Sohn Rogerii *III.* der ſeiner Gemahlin Conſtantiæ Bruder ware / aus dem Reich / weil er ſich der Crone anmaſſen wollen / vertrieben / und deſſen Sohn Wilhelm / der ebenmäßig den Königl. Titul angenohmen hatte / caſtriren und nach Teutſchland in gefängliche Verhafft abführen laſſen / fielen ihm und ſeinen Nachkommen gemelte beyde Königreiche zu / und hatte er gar im Sinn ſelbige dem Römiſchen Reich unter gewiſen Conditionen einzuverleiben / ſo aber wegen ſeines 1197. ſchnell erfolgten Todtes unterblieben. Ihm ſuccedirte ſein Sohn Fridericus I. der unter der Zahl der Kayſere den Namen des Zweyten führet. Selbiger heyrathete Anno Chriſti 1225. Jolantham, Königs Johannis de Brenna von Jeruſalem Tochter / und gabe daher Anlaß / daß die Könige beyder Sicilien nach der Hand ſich auch Könige von Jeruſalem geſchrieben. Año 1250. gienge dieſer Fridericus mit Todt ab / und kame alſo Sicilien nebſt andern Erbländern an ſeinen Sohn Conradum IV. Römiſchen Kayſer; Doch gleichwie dieſer von ſeinem unächten Bruder Manfredo im 4.ten Jahr ſeiner Regierung auf die Seite geräumet wurde / alſo maßte ſich auch dieſer Manfredus nachgehends der Crone an / und nannte ſich einen König beyder Sicilien. Zu ſeiner Zeit beſaſſe den Päbſtl. Stuhl zu Rom Pabſt Urbanus *IV.*

wei-

weilen nun Manfredus, ihm viel Uberlaſt anthate / und ſich nicht als ein friedlicher Nachbar auffuͤhrete / ſo rieffe der Pabſt Anno 1265. den Hertzogen Carolum von Anjou / Koͤnigs Ludovici VIII. von Franckreich Bruder / wider ihn um Huͤlffe an / und da geſchahe es / daß als dieſer Carolus mit einer ſtarcken Armee in dem Neapolitaniſchen ankame / und Manfredus ſich ihm entgegen ſetzte / diſer nicht nur aus dem Feld geſchlagen wurde / ſondern auch ſelbſt ſein Leben nebſt Cron und Thron einbuͤſſen muſte. Nach Manfredi Todt ware noch ein einiger rechtmaͤßiger maͤnnlicher Erbe von denen Hertzogen von Schwaben vorhanden / nehmlich Conradinus / obbemelten Kayſers Conradi IV. Sohn. Dieſer / als er das 17.te Jahr ſeines Alters erreichet / hatte zwar geſuchet Carolo ſeine vaͤtterliche Erb-Reiche wieder zu entreiſſen / und deßwegen in Geſellſchafft Friderici / des letzten Hertzogs von Oeſterreich / einen gewaltigen Heerzug nach Italien vorgenohmen; gleichwie er aber gleich anfaͤnglich ſo ungluͤcklich ware / daß ſeine Armee von Carolo aus dem Feld geſchlagen wurde / alſo verfolgte ihn ſein Unſtern auch weiter / daß er auf ſeiner Flucht an einem Ring erkannt / nach Neapolis gefaͤnglich eingebracht / und ihm daſelbſt Anno Chriſti 1268. nebſt ſeinem Ungluͤcks-Gefaͤhrten / dem ſchon ermelten letzten Hertzog Friderico von Oeſterreich / grauſamer Weiſe / auf Befehl des Koͤnigs Caroli / das Haupt wegeſchlagen wurde.

de. Jedermann/ der damals gelebt/ hat/ wie die alte Scribenten melden/ dieſe an beyden unſchuldigen Printzen von Carolo ausgeübte faſt nie erhörte Grauſamkeit höchſtens gemißbilliget/ und gewiß/ es ſtunde auch nicht lange an/ ſo muſte Carolus die Rache GOttes deßwegen gar nachdrücklich ſpühren. Denn nachdem ſich ſeine Frantzoſen durch ihre Tyranney/ Geilheit und andern unbeſchreiblichen an den Sicilianern verübten Muthwillen bey ſelbigen ſehr verhaßt gemacht hatten/ fande ſich einer von adelichen Geſchlecht/ Namens Johannes Prochyta/ deſſen Ehefrau die Frantzoſen unter andern auch geſchändet hatten/ und der ſich vornahme/ ſowohl ſolche erlittene Schmach zu rächen/ als auch ſein Vaterland von der Frantzöſiſchen Tyranney zu befreyen. Er zoge demnach/ damit alles deſto unvermerckſamer zugehen möchte/ eine Mönchs-Kutten an/ und reiſete am erſten zu dem damahligen Pabſt Nicolao nach Rom/ nachmals aber auch zu König Petro von Arragonien/ den der enthauptete Conradinus noch auf dem Todten-Gerüſt/ als ſeinen nächſten Anverwandten/ zu einem Erben aller ſeiner Reiche und Länder erklähret hatte/ und klagte bey beyden über der Frantzoſen übermachte Tyranney/ entdeckte ihnen ſein Vorhaben/ wie er geſonnen die Frantzoſen in der gantzen Inſel durch Zuthun der Einwohner auf einen Tag und zu einer Zeit niedermachen zulaſſen/ und bate ſich zugleich ihre Hülffe und Beyſtand aus. Ob nun zwar dieſer erwehn-

wehnte Prochyta mit ſeinem Anſchlag und mit ſeinen Reiſen faſt 3. Jahre zugebracht hatte / biß er dieſe vollendet / und jenen in das Werck zu ſetzen einen Anfang machen kőnen; ſo wurde doch nicht das geringſte hievon / welches gewiß zu verwundern / entdecket / und lieffe vielmehr das gantze Werck in allen Stücken ſo ab / wie es Prochyta eingefädelt hatte. Dann Anno 1282. am 3.ten Oſter-Feyer-Tage / da man Abends zur Veſper litte / wurden alle in Sicilien befindliche Frantzoſen von den Einwohnern erbärmlicher Weiſe erſchlagen / und gienge dieſer letztere Haß und Grim̃ gegen die erſtere ſo weit / daß ſie auch allen von den Frantzoſen geſchwängerten Weibs-Perſonen die Leiber aufſchnitten / und die Früchte aus ſolchen herausriſſen / damit ja nichts von Frantzöſiſchen Geblüt in dem Königreich übrig bleiben möchte; und da auch einige Frantzoſen ſich auf das mitten in der Inſel ligende Schloß Sperlinga reteriret hatten / ſchloſſe man auch ſelbige daſelbſt ein / und forderte ſie zur Ubergabe auf ; ſie wolten aber lieber jämmerlicher Weiſe Hungers ſterben / als lebendig in die Hände ihrer unbarmhertzigen Sieger gerathen. Gleich nachdem dieſes grauſame Blut-Bad angezeigter maſſen mit den Frantzoſen in Sicilien zu Ende gebracht worden / landete auch König Petrus von Arragonien / als von dem Conradino eingeſetzter Erbe / und der nur immerdar mit ſeiner Flotte in der See aufgepaſſet hatte / biß deß Prochytä Anſchlag zu Werck geſetzt wor-

den/ in Sicilien / und bemächtigte ſich mithin in einem Augenblick dieſer gantzen Inſel. Dann obgleich Caroli von Anjou Sohn / Carolus *II.* genannt / ihm in ſeinen Progeſſen äuſſerſten Widerſtand zu thun ſich beſtrebete / ſo hatte er doch das Unglück / daß er von Petro 1284. in einem Treffen gefangen wurde / und nicht ehe wieder loß kame / biß er auf Sicilien feyerlichſt renunciret / und mit Neapolis / Calabrien und Apulien vergnügt zu ſeyn verſprochen. Sein Sohn Robertus ſuchte zwar auch nochmahls Sicilien den Arragoniern abzudringen / konte aber gantz nichts gegen ſelbige ausrichten / und kamen die Frantzoſen nach der Hand / ſo lange die Könige von Spanien in Beſitz des Königreichs Sicilien geweſen / nicht eher wieder nach dieſer Inſel / als Anno 1674. da die Einwohner zu Meßina gegen Spanien rebelliret / und bey dem König Ludovico XIV. in Franckreich um Hülffe und Beyſtand angehalten / der ihnen zwar auch ſolche unter dem Mr. de Vivonne, ſo zum Gouverneur zu Meßina erklähret worden / wiederfahren laſſen; Doch konten die Frantzoſen auch damahls ihr Vorhaben nicht / wie ſie wohl gewünſchet / ausführen / und muſten demnach mehrgemeltes Meſſina 1678. wieder verlaſſen. Anno 1700. den 1. Nov. als der König Carolus *II.* in Spanien verſtorben / und den Hertzog Philippum von Anjou durch ein beſonderes Teſtament zu einem Univerſal- Erben der Spaniſchen Monarchie eingeſetzt hatte / wurde ſelbigen neben

an-

andern Spaniſchen Königreichen und Provintzen auch Sicilien zu Theil; doch durch den Utrechtiſchen Frieden 1713. wurde ſolches ſelbigem wieder ab/ und hingegen dem Hertzog Victor Amadeus von Savoyen zugeſprochen. Wie lange aber gedachter Hertzog in dem Beſitz dieſes Königreichs geblieben/und wie ihm/die Spanier ſolches in dieſem 1718. Jahr wieder abzutringen geſucht/ daß er daher genöthiget worden/ ſolches Sr. jetzt glorwürdigſt regierenden Kayſerl. Majeſtät Carolo VI. als dem rechtmäßigen Erben/ wieder völlig zu überlaſſen/ ſolches ſchwebet annoch jedermann in friſchem Angedencken/ und unterlaſſen wir daher mit Fleiß was weiter hievon zu melden/ nur fügen wir noch an/ daß dieſes Königreich den Frantzoſen jederzeit gar ſehr fatal geweſen/ und daß alle deren Expeditionen/ ſo ſie gegen ſelbiges unternohmen/ jederzeit fruchtloß und höchſt unglücklich abgelauffen; Daher auch ſchon ehemals ein gewiſer Spaniſcher Geſandter an dem Hof des Königes Henrici IV. in Franckreich hierüber Anlaß genohmen/ ihm dieſes mit verblümten Worten zu verſtehen zu geben/ und als dieſer König von ſeinen vorhabenden Kriegs-Unternehmungen ſich gegen ihm vernehmen lieſſe: Wie er in Mayland zu frühſtücken/ und in Neapolis das Mittag-Mahl zu halten geſinnet; darauf zu verſetzen: So können Ihro Majeſtät noch zeitig in Sicilien Veſper halten.

§. 2.
Von denen Königen in Sicilien.

WEilen bey Neapolis die Erbfolge der Sicilianiſchen Könige eben nicht mit allen Umſtänden angeführet worden/ ſo wird ſie von dem Sec. XI. an biß auf jetzige Zeit ordentlich hier angeführet; zumahlen da beyde Königreiche von gemeltem Seculo an meiſtentheils einerley Regenten gehabt/ und unter ſelbigen mit einander verknüpffet worden.

Nachdem nach Zertheilung des Römiſchen Kayſerthums in das Orientaliſche und Occidentaliſche mit der Zeit der Kayſerliche Sitz von Rom und aus Welſchland gar hinweggekommen / und die Orientaliſche Kayſere ihre Haupt-Stadt zu Conſtantinopel/ die Occidentaliſche aber bald dort/ bald da/ ihre Hof-Läger aufgeſchlagen/ ſo geſchahe es/ daß bey ſolchen Umſtänden Welſchland faſt gantz auſſer der Acht gelaſſen wurde / die Welſche von dem Reich abfielen / und bald ein jede Stadt / oder ein jeder Graf/ ſich in die Freyheit ſetzen / dem Römiſchen Reich aber den geringſten Gehorſam nicht erzeigen wolte. Nach derſelben Zeit / nemlich gegen 1004. unter der Regierung des Pabſts Sergii *III.* ware in dem mitternächtlichen Gallien/ oder der Normandie / eine groſſe Theurung entſtanden / daß ſich viele Leute wegen des Hungers in fremde Länder begeben muſten. Unter dieſen ware einer mit Nahmen Tancredus, ein Graf von Altavilla, oder wie andere wollen / aus

kei

keinem eben gar zu vornehmen Geſchlecht ent-ſproſſen / aber doch dabey ein guter und ver-ſtändiger Soldat. Dieſer nahme ſeine zwölff Söhne / welche er mit zwey Gemahlinnen erzeuget hatte / als Wilhelm Ferrabras / oder Eiſern-Arm / Drogonem / Hunfried / Gott-fried / Robertum Guiſcardum / Sarnum / Tancredum / Malogerium / Alberedum / Tru-mentinum / Gottofredum *II.* und Rogerium / zugenannt Boſſum / ſamt andern Spieß-Ge-ſellen zu ſich / durchzoge damit manche Land-ſchafften / und ſuchte ein gelegenes Ort / ſich häußlich anzuſetzen. Es wolte ihme aber nirgends recht gefallen / biß daß er endlich in die Campaniſche Landſchafften und in die Neapolitaniſche Gegend gekommen / allda ge-fiele ihm ſowohl die Fruchtbarkeit des edlen Landes / als auch der groſſe Nutzen / den die Innwohner mit ihren Schifffahrten auf dem Meer ſchaffen / ſowohl / daß als er kaum all-da angekomen ware / er ſich ſofort entſchloſſe / ſich allda niederzulaſſen / und ſeinen Wohnſitz aufzuſchlagen. Als nun unter andern eben damahl die Griechen / welche einen gu-ten Theil von Apulien und Calabrien inne hatten / ſich weidlich mit den Saracenen / die Sicilien und auch einen guten Theil von be-ſagten Ländern in Beſitz hatten / herum ſchlu-gen / die Innwohner dieſer Provintzen auch ſelbſt wegen der übermachten Grauſamkeit und Tyranney / womit ſie von dem Griechi-ſchen Stadthaltern gequälet wurden / einen Aufſtand gegen ſelbige erregt / und daher alle

 drey

drey Partheyen einander in den Haaren lagen/ und ſich mit einander herum zauſeten/ wolte ſich Tancredus deſſen zu ſeinen und ſeiner Landes-Leuten Vortheil gebrauchen/ und gedachte ſich daher ſelbſt fůr ein Ober-Haupt in dieſen Landſchafften aufzuwerffen; alldieweilen er ſich aber nicht ſtarck genug zu ſeyn erachtete/ dieſes Vorhaben allein mit ſo wenigem Volck/ als er bey ſich hatte/ auszufůhren/ ſo ſchickte er alſobald etliche aus ſeinen mit ſich gebrachten Spieß-Geſellen widerum in ſein Vaterland zurůck/ und lieſſe ſeinen allda durch den harten Hunger gedruckten Landes-Leuten durch ſelbige anmelden/ wie er eine ſehr edle und fruchtbare Landſchafft in Campanien und Apulien angetroffen/ allwo alle diejenige/ welche ſich zu ihme begeben wůrden/ einen Uberfluß an Lebens-Mitteln haben kǒnten; ſie ſolten ſich alſo nicht ſåumen/ und mit dem allereheſten zu ihme kommen. Auf dieſe Nachricht bekame er gleich etliche Hauffen ſeiner Lands-Leute zu ſeiner Verſtårckung/ mit denen er ſich in den Waffen fleißig exercirte/ ſeine Macht tåglich verſtårckte/und endlich ſein Vorhaben auszufůhren einen Anfang machte. Erſtlich zwar grieffe er die Sache nicht mit Gewalt an/ ſondern ſtunde denen gegen die Griechen aufgeſtandenen Einwohnern unter ihrem Anfůhrer und Ober-Haupt Melo bey/ und halffe ihnen die Griechen in verſchiedenen Schlachten aus dem Feld ſchlagen; ja als auch Kayſer Henricus *II*. Anno 1023. wider den Capua-

puaniſchen Fürſten Pandulphum und die Saracenen / wie ingleichem auch die Griechen/einen Heeres-Zug nach dem Neapolitaniſchen vornahme/ hielte er auch deſſen Parthey und halffe ihm die Griechen in einer Schlacht bey Salerno überwinden. Endlich aber als beſagter Kayſer das folgende Jahr darauf verſtorben/ und der Saracenen und Griechen Macht durch die bißherige Kriege zimlich geſchwächet worden / der Landes-Einwohner auch eine gute Anzahl bey ſolchen ihr Leben zugeſetzt hatten / brache Tancredus mit ſeinem längſt bey ſich beſchloſſenen Vorhaben loß / und begunte ſich allgemach im Land feſt zu ſetzen / mithin ſich wegen ſeiner den Einwohnern und dem Kayſer Henrico II. wider die Griechen und Saracenen geleiſteten Hülffe mit Hinwegnehmung einiger Landſchafften bezahlt zu machen; Doch genoſſe er der Herrſchafft über ſelbige eben nicht gar lange/ indem ihn der Todt nach einigen Jahren aus dieſer Welt hinwegraffete /nachdem er zuvor vor ſeinem Abſterben ſeinen Sohn Wilhelm Ferrabras, oder Eiſern-Arm/ in ſeinem Teſtament zum Ober-Haupt ſeiner übrigen Söhne und Erben ſeiner Güter erklähret.

Dieſer Wilhelm Ferrabras halffe denen Griechen die Saracenen faſt aus gantz Sicilien verjagen; Doch weil die Griechen ihm deßwegen ſchlechten Danck ſagten / zoge er ſich wieder mit ſeinen Leuten von ihnen ab/und gabe dadurch denen Saracenen Raum/daß ſie ſich dieſer Inſel eben ſo geſchwinde wieder be-

bemächtigten / als ſie ſolche verlohren hatten. Auf eben dieſem von den Normännern nach Sicilien unternohmenen Heeres-Zug hatte ſich unter andern auch zugetragen / daß Ardoinus, ein tapferer Longobarder / einen Saracenen erlegt / und deſſen Pferd von unvergleichlicher Schönheit und Stärcke erbeutet / indem ihm aber der Griechiſche Statthalter daſelbſt ſolches mit Gewalt wieder abgenohmen / hatte ihn ſolches dergeſtalt zur Rache gereitzet / daß er ſich entſchloſſen / den Griechen hievor Calabrien und Apulien aus den Händen zu drehen. Er ſtellete ſich demnach an / als ob er wegen eines gethanen Gelübdes eine Wallfahrt nach Rom vornehmen wolte / begabe ſich aber zu Wilhelmo Ferrabras, und ſtellte ihm vor: wie die weibiſche Griechen nicht würdig wären / eine ſo ſchöne Landſchafft in Beſitz zu haben; die Normänner hätten ſich nun zimlich vermehret / und wäre es ihnen ſchimpflich / daß ſie in einen ſo engen Raum ſich einſchlieſſen / und durch Eroberung und Beſitz einer ſo herrlichen Landſchafft ihren tapfern Muth nicht rühmlich blicken lieſſen. Wilhelm lieſſe ſich ſolchen Vorſchlag ſo gleich gantz wohl gefallen / und nachdem er ſich mit den übrigen Häuptern der Normänner deßwegen unterredet / und ſich mit ihnen eydlich verbunden / daß ſie alles / was ſie den Griechen abnehmen würden / unter ſich theilen wolten / ward der Heeres-Zug gegen die Griechen auch würcklich vor die Hand genohmen / und ihnen nach verſchiedenen Treffen

Apulien glücklich aus den Händen geriſſen / ſo daß Wilhelm nachmals mit Bewilligung aller Normänner zum erſten Grafen von Apulien erwählet worden / und unter vielen Helden-Thaten ſolchen Titul biß an ſein Ende geführet / welches ſich Anno Chriſti 1037. ereignet / da er an einer ihm zugeſtoſſenen Kranckheit den Weg alles Fleiſches gegangen.

Ihm folgte ſowohl in der Grafen-Würde / als dem Beſitz der eroberten Landſchafften ſein Bruder Drogo, und hat ſelbiger das Glück gehabt / daß er in beyden von dem Kayſer Henrich dem Dritten beſtättiget worden. Die Griechen ſuchten ihn zwar wieder aus Apulien zu vertreiben / doch muſten ſie gegen ihm den Kürtzern ziehen / und nachdem er ſeinen Ländern eilff Jahre vorgeſtanden / ward er letzlich 1049. durch Verrätherey Viſonis, eines Apuliers / hingerichtet.

Hunfried, ſein Bruder / folgte ihm in der Regierung / welcher ſich nichts mehr angelegen ſeyn lieſſe / als den Mord ſeines Bruders an denen Urhebern zu rächen / ſo er auch auf die allergrauſamſte Art verrichtet / und nachdem er Apulien ſieben Jahr vorgeſtanden hatte / nöthigte ihn der Todt ſolches 1057. ſeinem Bruder Gottfried zu überlaſſen.

Dieſer Gottfried ware ein kriegeriſcher Herr / und bekame daher Luſt / dem damahligen Pabſt Stephano IX. die Stadt Benevent abzunehmen / er bekame aber an ſtatt ſelbiger gemelten Pabſt ſelbſt gefangen / den er jedoch wegen ſeiner hohen Würde bald wie-

der ledig lieſſe / und ſtarbe er 2. Jahr hernach / Anno Chriſti 1059.

Bagelardus, ſein Sohn / folgte ihm / vermöge des våterlichen Teſtaments in der Regierung / er beherrſchete aber Apulien kaum etliche Monate / ſo jagte ihn ſeines Vaters Bruder / Robertus Guiſcardus / von Land und Leuten und triebe ihn in das Elend.

Dieſer Robertus Guiſcardus eroberte Calabrien und Lucanien / überwande die Venetianer in etlichen See-Treffen / nahme Durazzo in Albanien weg / und zwange auch die Römer / welche Pabſt Gregorio VII. ungehorſam waren / durch verſchiedene Treffen zu vorigen Gehorſam / welcher ihn dann zur Danckbarkeit zum Hertzog über Apulien und Calabrien ernennet / wogegen er als ein Vaſall dem Römiſchen Stuhl die Lehens-Pflicht geleiſtet. Er beherrſchete Apulien und Calabrien in die ſechs und dreyßig Jahre und ernennete bey ſeinem Abſterben 1085. ſeinen Sohn Rogerium / als den älteſten / zum Erben ſeiner Länder.

Rogerius Boſſus, der jüngſte und kleineſte Sohn Tancredi, ward erſtlich von vorher gemeltem Roberto Guiſcardo, ſeinem Bruder / über etliche Städte in Apulien zum Regenten geſetzt. Nach deſſen Todt aber wagte er einen Heeres-Zug nach Sicilien / und bekame endlich nach Verjagung der Saracenen dieſe gantze Inſel unter ſeine Gewalt / daher er ſich auch einen Grafen von Sicilien und Calabrien nennete / in welcher Würde ihm nach ſei-

ſeinem 1102. Jahr erfolgten Abſterben ſein älteſter Sohn Simon gefolgt / der aber ſolche nicht länger / als ein Jahr / genoſſen / und weil er keine Erben hatte / ſolche ſeinem Vetter Rogerio / dem Sohn Roberti Guiſcardi / überlaſſen.

(I.) Dieſer Rogerius, beygenannt der II. hatte zuſammt Sicilien auch Calabria und Apulien / und wuchſe ſeine Macht täglich mehr an / ſo daß er ſich nicht mehr mit dem Titul eines Hertzogs vergnügen / ſondern / nachdem er auch Neapolis in ſeine Gewalt bekommen / König von Neapolis / ja endlich gar von Italien / betitult werden wolte. Ohngeachtet nun der damahlige Kayſer Lotharius nebſt dem Pabſt ſich ſolchem Vorhaben hefftig widerſetzte und Rogerius darüber von letztern gefangen wurde / ſo ward er doch bald wider von ſeinem Sohn Wilhelm aus ſeiner Gefangenſchafft befreyet; und ob er gleich auch nachmahls von dem bemeldten Kayſer Lothario auch aus gantz Italien vertrieben wurde / ſo daß er ſich nach Sicilien zu flüchten gedrungen ſahe / ſo brachte er doch bald wider eine friſche Armee zuſammen und eroberte durch deren Beyſtand alles abgenohmene wider / ja er drange auch endlich / nachdem er ſich völlig an den Päbſtl. Hof gehänget und verſprochen / daß er und ſeine Nachkommen jederzeit Sicilien / Calabrien / Apulien und Campanien als Päbſtl. Lehen erkennen / und im Fall die Päbſte einigen Anſtoß von Krieg leiden würden / er ihnen mit einer groſſen Macht

zu

zu Hülff kommen wolte / in ſeinem Geſuch / ihn als König beyder Sicilien zu erkennen / an dem Päbſtl. Hoff durch / und ware Pabſt *Anacletus* der Erſte / der diſes vortheilhaffte Anerbieten annahme und ihm ſolchen Titul A. C. 1130. ertheilet / welches nachmahls auch Pabſt Innocentius II. A. C. 1139. weiter beſtättiget. Nachdem nun Rogerius dergeſtalt den Königlichen Titul behauptet / ſuchte er ſeinen Nahmen auch auſſer Europa bekannt zu machen / ſchiffte derohalben nach Africa und beunruhigte daſelbſt die Saracenen / die vorher Italien ſo offt geplagt hatten / welche er dann dergeſtalt züchtigte / daß der König zu Tunis ihm lieber einen jährlichen Tribut reichen / als ihn länger zum Feind haben wollen. Mitlerweil als auch die Chriſten in dem gelobten Land / oder Palæſtina, welches ſie einige Zeit vorher den Saracenen durch die dahin angeſtellte Creutz-Fahrten entriſſen hatten / von dem Griechiſchen Kayſer Emanuel viele Widerwärtigkeit und Verdruß ausſtehen muſten / nahme Rogerius der Gelegenheit wahr / dieſe Boßheit der Griechen zu beſtraffen / und nahme ihnen daher Corfu / Negropont und andere Stätte und Inſeln weg / trotzete ſie auch ſothanig / daß er ſelbſt die Vorſtätte zu Conſtantinopel in die Aſche legte; als aber nachgehends die Venetianer der Griechen Parthey annahmen / ward er zur See geſchlagen und muſte ſich mit dem Uberreſt ſeiner Flotte nach Sicilien flüchten / woſelbſt er bald darauf im 38. Jahr ſeiner Hertzog-

zoglichen und 24. ſeiner Königl. Regierung A. C. 1154. zu Palermo verſtorben.

(II.) Wilhelmus I. wegen ſeines unerſättlichen Geitzes und angebohrner Grauſamkeit/ auch andern vielen verübten Unthaten/ zugenannt Malus, der Böſe/ ſein Sohn/ folgte ihm in der Regierung. Er ward von dem Pabſt in den Bann gethan/ und ſeine Unterthanen deßwegen ihres Eydes und ihrer Pflicht gegen ihm entlaſſen/weil er einige dem Päbſtl. Stuhl gehörige Länder an ſich reiſſen wollen. Doch kame er in kurtzer Zeit von dieſem Bann wider loß/ nachdem er ſowohl die Päbſtl. Völcker / als auch die Griechen / die ſich dieſer Gelegenheit bedienen wollen / und ihm in das Land gefallen waren / in zwey Schlachten auf das Haupt geſchlagen und danebſt verſprochen hatte/ nichts mehr hinführo zu beginnen und vorzunehmen / ſo dem Kirchen - Staat ſchädlich oder nachtheilig ſeyn könte. Er nahme hierauf einen Kriegs-Zug nach Africa vor / und verjagte von einigen Orten daſelbſt die Saracenen; Die Griechen ſchluge er gleichfals zur See/ auch ſtunde er Pabſt Alexandro III. wider Fridericum I. Römiſchen Kayſer bey. Endlich / nachdem er über ſeine Unterthanen gewaltig tyranniſiret / nahmen ihn ſelbige gefangen und erwählten an ſeine ſtatt ſeinen Sohn Rogerium zum König; doch ward auch dieſem bald vom Brod geholffen / damit er die an ſeinem Vater begangene Untreue nicht rächen möchte. Durch dieſen Tod gelangte Wilhelm

helm wider aus der Gefängnüß auf den Thron. Er hatte aber kaum die Regierung wider augetretten / als ihm der Tod ſolche wider auffkündigte / welches ſich im Jahr Chriſti 1167. ereignet/ im 46 Jahr ſeines Alters und 13. ſeiner Regierung.

(*III.*) Ihm folgte ſein Sohn Wilhelm II. in dem Beſitz ſeiner Reiche / aber nicht in Fortpflantzung ſeiner Untugenden/indem ihm wegen ſeiner Güttig- Freundlichkeit und Freygebigkeit der Nahme des Guten beygelegt worden. In dem Krieg zwiſchen Kayſer Friderico I. und Pabſt Alexandro III. hielte er ſtets die Päbſtl Parthey / auf der See aber führte er mit dem Griechiſchen Kayſer Andronico, der durch Ermordung der rechtmäſſigen Reichs- Erben ſich auf den Thron geſchwungen hatte / ſchwere Kriege/ in welchen er öffters aus Griechenland gute Beute abhohlete. Denen Chriſten in Palæſtina, ſo von denen Saracenen hefftig bedrängt wurden/ ſtunde er kräfftigſt bey; Die Griechen zu Conſtantinopel aber wuſte er endlich dahin zu bereden / daß ſie vorgedachten Andronicum von dem Thron ſtürtzeten und dagegen Iſacum Comnenum auf ſolchen erhoben. Endlich ſtarbe er A. C. 1189. im 36. Jahr ſeines Alters und in dem 22. ſeiner Regierung.

(IV.) Tancredus, ein unehlicher Sohn Königs Rogerii *II.* oder/ wie andere wollen / deſſen Sohn Rogerii *III.* gelangte hierauf nach Abſterben ſeines Vetters Wilhelmi *II.* der ohne männliche Erben verſtorben / zur Regie-

gierung; Gleichwie aber dieſes dem Päbſtl. Stuhl ungemein mißfiele/ als welcher behauptete/ daß die Königreiche beyder Sicilien ihm durch den Tod mehrbeſagten Wilhelmi *II.* heimgefallen wären/ alſo ertheilte Pabſt Cœleſtinus *III.* der Prinzeſſin Conſtantiæ, Königs *R*ogerii *II.* Tochter/ die bereits 40. Jahr alt ware/ und lange Zeit in dem Cloſter St. Marici zu Palermo gelebt hatte/ *Di*ſpenſation, daß ſie aus ſolchem wider heraus gehen und ſich mit Kayſer Heinrich dem VI. vermählen konte/ doch mit dem Beding/ daß er alle Länder/ ſo er Tancredo abnehmen würde/ von dem Römiſchen Stuhl zu Lehen tragen ſolte. Nach vollzogener Vermählung begabe ſich alſo Henricus zu Felde/ des Vorhabens Neapolis zu belägern/ indem aber unter ſeine Armee die Peſt kame/ muſte er ſich nach Teutſchland zurück ziehen/ und ob zwar ſein General/ Nahmens Diephold/ den er hinterlaſſen/ſo glücklich ware/ daß er Apulien und die Stadt Salerno wegbekame/ ſo warffe ihn doch Tancredus, als er von Henrici Abzug Nachricht überkommen/ gar bald über den Hauffen/ und eroberte nicht nur in kurtzen alles wider/ was ihm von Henrici Leuten abgenohmen worden/ ſondern bekame auch ſelbſt deſſen Gemahlin Conſtantiam gefangen. Bey ſo glücklichen Erfolg lieſſe hierauff Tancredus ſeinen Sohn Rogerium krönen/ und ihm des Griechiſchen Kayſers *I*ſaacii Prinzeſſin/ Irene Nahmens/ als Gemahlin/ beylegen: Allein die Freude währete nicht lang/

dann

dann A. C. 1192. giengen beyde/ ſowohl Vater als Sohn/ mit Tod ab und kame auch Henrici Gemahlin noch in ſelbigem Jahr durch Vermittlung des Pabſt Cœleſtini widerum loß.

(V.) Nach dem Tod Tancredi warffen die Sicilianer ſeinen jüngern Sohn Wilhelmum III. zu König auf: Allein Henricus kame/ ehe man es ſich verſahe/ Anno 1193. mit einer ſtarcken Armee in Campanien/ nahme Salerno ein/ züchtigte die Bürger daſelbſt auf das grauſamſte/ um daß ſie ſeine Gemahlin Conſtantiam verrathen und ſelbige Tancredo überlifert hatten/ und brache nachgehends auch ſelbſt 1194. in Sicilien ein/ welches Wilhelmus zu verhindern nicht im Stand ware/ und weil Henricus befahrte/ Wilhelmus dörffte ihm nach ſeinem Abzug wider neue Händel machen/ ſo lieſſe er ihn caſtriren/ die Augen ausſtechen und nebſt ſeiner Mutter und zwey Schweſtern gefänglich nach Teutſchland abführen/ allwo er kurtz hernach verſtorben und mit ihm zugleich der Königl. mänliche Normänniſche Stamme in Neapolis und Sicilien verloſchen/ nachdem er auf die hundert ſieben und fünfftzig Jahre daſelbſt geblühet.

(VI.) Nachdem nun Kayſer Heinrich dergeſtalt nach Austilgung der Normänniſchen Herrſchafft beyder Sicilien König worden/ vermählte er ſeinen Bruder Philippum/ Hertzogen in Schwaben/ mit des verſtorbenen Rogerii hinterlaſſener Gemahlin Irena/ Apulien zu beherrſchen übergabe er obbemeldtem

ſeinem General Diephold / ſeine Gemahlin Conſtantiam aber hinterlieſſe er in Sicilien. Hieſelbſt gebohre ſelbige / wider alles Verhoffen / indem ſie ſchon zimlich betagt ware / Anno Chriſti 1196. am St. Stephans-Tag einen Printzen / den man Friderich benahmſet / und der auch folglich die Kayſerl. Würde erhalten / da denn zu mehrerer dieſer Sachen Beglaubigung ſolche Niederkunfft der Kayſerin zu Palermo unter einem auf offenem Marckt aufgerichteten Gezelt geſchehen / alſo zwar / daß alle Weibs-Bilder der Stadt einen offenen Zutritt zu der Gebährerin hatten / damit niemand künfftighin ſagen könte / oder dürffte / man hätte die Kayſerin zwar vor ſchwanger ausgegeben / inzwiſchen aber ein anderes Kind / als künfftigen Reichs-Erben / untergeſchoben. Bald nach dieſer Geburt / nehmlich Anno Chriſti 1197. ſtarbe Kayſer Heinrich / als er ſich aus Teutſchland nach Sicilien begeben hatte an empfangenem Gifft / und hat derſelbige nur 3. Jahr in Sicilien geherrſchet / 32. Jahr aber gelebt.

(VII.) Nach Henrici Tod nahme deſſen hinterlaſſene Gemahlin Conſtantia die Regierung über ſich / und führte ſolche im Nahmen ihres unmündigen Sohns Friderici. Es wolte ſich aber an dieſem der Röm. Kayſer Otto IV. gerne reiben / und ihm ſein Erb-Königreich Neapolis abdringen; Doch da der damahlige Pabſt Innocentius III. ſich des jungen Friderici annahme / und Ottonem in den Bann thate / muſte dieſer / ob er gleich mit

Hülff der Piſaner einige Plätze in Apulien bereits weggenohmen hatte / nicht allein aus Italien nach Teutſchland zurück weichen/ſondern auch Friderico ſelbſt die Kayſer-Crone überlaſſen / als welche ihm die Teutſche Reichs-Stände auf des Pabſts Anſuchen Anno Chriſti 1212. würcklich angetragen und ihn mit ſolcher zu Achen krönen laſſen. Nach der Zeit/ als Fridericus dergeſtalt zum Röm. Kayſer von den Teutſchen Reichs-Ständen ware erwählet worden/entſpañe ſich zwiſchen ihm und dem Pabſt Honorio um deßwillen ein groſſer Widerwille / weil Fridericus auf dieſes ſein Anhalten zwar verſprochen hatte einen Creutz-Zug nach dem gelobten Land/ oder *Palæſtina*, zum Beſten der daſelbſt wohnenden und von den Saracenen hefftig angefochtenen Chriſten vorzunehmen/ von ſolcher Zuſage aber nachmahls wider abgegangen und ſeine Meinung geändert hatte. Des Pabſts Honorii *III.* Nachfolger Gregorius *IX.* thate ihn alſo in den Bann / und da er dem ohngeachtet mit einer Flotte nach gemeldtem heiligen Land abſeegelte/ um daſelbſt ſein Heil zu verſuchen / erzürnete ſich der Pabſt dergeſtalt darüber / daß er ohne ſein Vorwiſſen / und ohne ſich vorher mit ihm verglichen zu haben/ ſolchen Zug vorgenohmen hatte/ daß er eine Armee nach dem Neapolitaniſchen Königreich abſchickte / und ſich deſſen in Friderici Abweſenheit zu bemächtigen ſuchte. Als aber dieſer hievon Nachricht überkame / machte er mit denen Saracenen einen Stillſtand auf 10.

Jahr

Jahr in Palæſtina, lieſſe ſich zu Jeruſalem zum König krönen/ und gienge darauf in vollen Eifer auf Neapolis zu. Der Krieg zwiſchen ihm und dem Pabſt währete alſo eine geraume Zeit/ biß endlich erſtmahls zu Capua zwiſchen beyden ein Stillſtand und nachgehends 1231. zu Anagnia gar ein Friede getroffen worden. Allein dieſer Friede hatte nicht gar lange Beſtand/ und loderte das Kriegs-Feuer in Italien hefftiger als jemahls an/ bey welchem zumahl die Guelfiſche und Gibelliniſche Factionen/ deren jene des Pabſts/ gleichwie dieſe des Kayſers Parthey hielte/ gar ſehr zu jedermanns gröſten Schaden bekannt worden. Endlich/ da Kayſer Friederich wider mit einer ſtarcken Armee nach Italien und gar vor Rom gienge/ ward durch Vermittlung des Königes von Jeruſalem/ Johannis de Brenna/ der Friede abermahl beſtättiget/ und vermählte ſich Fridericus darauf mit deſſen Princeſſin Jolantha, wodurch es geſchehen/ daß als Johannes mit Tod abgegangen/ dieſes Königreich an die Könige zu Neapolis und Sicilien gekommen/ und dieſe daher von ſolcher Zeit an ſich auch zugleich beſtändig Könige von Jeruſalem geſchrieben. Anno Chriſti 1239. ward das Band des Friedens zwiſchen dem Pabſt und Friderico abermahl zerriſſen/ daher dieſer aus Calabria und Apulien eine ſtarcke Armee aufbrachte/ und damit auf diejenige Italiäniſche Stätte loß gienge/ die es mit dem Pabſt hielten; allein das Kriegs-Glück erwieſe ſich

ihm ſehr widerwärtig: Denn ſein unehlicher Sohn Henricus / König in Sardinien / ward bey Bononien geſchlagen und gefangen / und ſeine Armee zerſtreuet und aus einander gejagt: Der Krieg dauerte hierauf noch etliche Jahre zwiſchen Friderico und den Italiäniſchen Stätten / ohne daß beyde Theile dabey einander viel hätten abgewinnen können. Endlich als Fridericus eine Reiſe nach Sicilien vorgenohmen hatte / erkranckte er unterwegs an einem hitzigen Fieber / wozu ein unvermuthet ihm beygebrachtes Gifft nicht wenig mit ſolle geholffen haben; und obwohlen ſeine gute Natur das Gifft und die Kranckheit überwande / ſo ware doch die Untreue ſeines unehlichen Sohns Manfredi / den er mit der Marggräfin Blanca von Montferrat erzeuget und zum Printzen von Taranto gemacht hatte / ſtärcker als Gifft und Kranckheit / anerwogen er ſeinen Vater / Kayſer Friederich / als er von der Kranckheit noch gantz matt zu Bette lage / Anno Chriſti 1250. mit einem Bett-Küſſen erſtickte und ihn dadurch gottloſer Weiſe ſeines Lebens beraubte.

(VIII.) Conradus, dieſes Nahmens unter den Röm. Kayſern der IV. unter den Königen von beyden Sicilien aber der erſte / ware eben damahls in Teutſchland / als Manfredus ſeinen Vater auf vorbeſchriebene Art hingerichtet hatte; Als er nun ſolches vernahme / und daß ihm Manfredus das Königreich Neapolis aus den Händen zu ſpielen vorhätte hörete / brache er mit einer ſtarcken Armee

nach

nach Neapolis auf/ brachte alle von Manfredi Schwager dem Graffen von Caſerta beſetzte Oerter/ als Neapolis/ Aquino/ Capua und Taranto/ gar bald wider in ſeine Gewalt/ drange biß in Sicilien durch/ ſetzte auch daſelbſt alles in Ruhe/ und weil es die Neapolitaner mit ihrer Widerſetzlichkeit auf das äuſſerſte ankommen laſſen/ lieſſe er bey ſeiner Widerkunfft aus Sicilien nach Eroberung der Stadt die Mauren derſelben ſchleiffen und die Stadt ſelbſt plündern/ welches auch mit Capua geſchahe. Man zoge hierauf weiter die Güter der Aufrührer auf Conradi Befehl überall ein/ jagte die Schuldigſte in das Elend/ und muſte Manfredus ſelbſt ſich unter ſeinen Gehorſam beugen und ſich anderwärts hin flüchten; ja damit Conradus ſich vor das künfftige nichts weiter zu beſorgen hätte/ lieſſe er ſeines ältern Bruders Heinrich Sohn mit gröſter Grauſamkeit 1254. durch einen Barbaren/ ſo einige vor einen Mohren/ andere aber vor einen Saracenen ausgeben/ hinrichten und jämmerlich ermorden; wiewohl die göttliche Rache deßwegen nicht lange auſſen bliebe/ indem die Neapolitaner und Sicilianer noch in beſagtem Jahr aufs neue auf Manfredi Verhetzen wider Conradum aufſtunden/ worüber er dergeſtalt ſich erzürnete/ daß er in eine ſchwere Kranckheit fiele und in ſolcher durch ein vergifftetes Clyſtier/ ſo ihm Manfredus beybringen laſſen/ mit entſetzlichen Leibs-Grimmen hingerichtet worden/ nachdem er zuvor ſeinen einigen Sohn Conradinum/ den

er mit einer Pfaltz-Gräſin und Hertzogin aus Bayern erzeuget/ zu ſeinem Erben eingeſetzt und die Vormundſchafft über ſolchen dieſer ſeiner Gemahlin aufgetragen.

(IX.) Nach Conradi Tod eroberte Manfredus abermahl die Königreiche Neapolis und Sicilien mit Gewalt und Liſt/ und beherrſchete ſolche anfangs unter dem Titul als Vormund des unmündigen Printzens Conradini/ nachmahls aber gar als König 10. Jahr und 4. Monate. Er hatte nehmlich gleich nachdem er ſich der Vormundſchafft eigenmächtig angenohmen Conradino/ als einem noch ſehr jungen Printzen/ durch einen vertrauten Bedienten einen Korb mit vergifften Confituren zugeſandt/ und indem er in den Gedancken ſtunde/ ſein Anſchlag würde ohnfehlbar einen glücklichen Ausgang gewinnen/ wolte er keine Zeit verliehren/ und ſchwange ſich daher/ ehe er noch der Gewißheit davon verſichert worden/ auf dem Thron; Allein Conradini Mutter/ der dieſe Höfflichkeit Manfredi etwas verdächtig vorkame/ lieſſe zur Probe einem kleinen Kind etwas davon reichen/ und da ſolches alſobald eines plötzlichen Todes ſtarbe/ ware der Betrug dadurch nun völlig offenbahr worden; Manfredus aber wolte dem ohngeachtet/ was er einmahl angefangen/ weiter fortſetzen/ und ſuchte ſich demnach bey der Königl. angenohmenen Würde auf alle Art und Weiſe zu erhalten. Anfänglich zwar ware er gegen dem Pabſt Innocentio zimlich glücklich und triebe ihn/

da

da er als Lehens-Herr von Neapolis dieſes Königreich gröſten Theil eingenohmen hatte/ durch eine vor ihn glücklich ausgefallene Schlacht völlig wieder zurück; als er aber nachgehends über ſeine Unterthanen gewaltig tyranniſirte/ und dieſe deßwegen den Römiſchen Hof unaufhörlich um Hülffe und Beyſtand anrieffen/ ward endlich auf einer von Pabſt Urbano IV. zu Rom angeſtellten geiſtlichen Verſammlung vor gut befunden/ gegen ihn/ wie gegen die unglaubige Saracenen/ eine Creutzfahrt anzuſtellen/ und Carolum/ Hertzogen von Anjou/ Königs Ludovici des Heiligen in Franckreich Bruder/ in Welſchland zu beruffen/ und ihm die Königreiche beyder Sicilien zu verſprechen/ wann er mit einer erklecklichen Armee wider Manfredum ankommen würde. Carolus nahme dieſes Anerbieten ſo gleich mit beyden Händen an/ und kame demnach Anno Chriſti 1265. mit einer ſtarcken Armee aus Franckreich nach Neapolis über/ und obgleich Manfredus mit ſeinen Völckern ſich ihm entgegen ſetzte/ ſo ware er doch ſo unglücklich/ daß ſeine Armee nicht nur von Carolo geſchlagen und zu Grunde gerichtet/ ſondern er auch ſelbſt in ſolchem harten Treffen entleibet wurde/ womit dann Manfredi bißher begangene vielfältige Mordthaten nachdrücklich geſtrafft/ und er das Reich einem andern zu überlaſſen gezwungen worden.

(X.) Denn nach Manfredi Todt wurde Carolus/ dem nachgehends der Nahme des

 Blut-

Blutgierigen wegen ſeines an Conradino verübten Mordes beygelegt worden / von dem Pabſt Clemente IV. mit den Königreichen beyder Sicilien gegen jährliche Erlegung von 7000. Gold-Gülden und Stellung eines weiſſen Zelters vor ſich und ſeine Nachkommen belehnet / und in ſolche würcklich eingeſetzt / obgleich der nächſte Erbe zu beyden / nehmlich der Hertzog Conradinus von Schwaben / obgemelten Kayſers Conradi IV. einiger Sohn / noch lebte und ſich ſeiner Rechte darauf im geringſten nicht verziehen hatte. Indem nun Conradinus / als er erwachſen / beſagte ſeine Erb-Reiche wider haben wolte / und deßwegen 1268. mit einer ſtarcken Armee / in Geſellſchafft des jungen Hertzogs Friderici von Oeſterreich / in Italien einbrache / kame es darüber zwiſchen ihm und Carolo zu einem blutigen Krieg / in welchem zwar anfänglich Conradinus zimlich glücklich ware / und Caroli Armee bey Siena aus dem Feld ſchluge / als er aber hernach ſelbſt in das Neapolitaniſche eindringen wolte / wendete ſich das Blatt und ward Conradini Armee von des Caroli Völckern in einem unglücklichen Treffen bey dem Fuciniſchen See auf das Haupt geſchlagen / er ſelbſt auf der Flucht / nebſt bemeltem Hertzog Friderich von Oeſterreich / ſeinem Vettern und Bundsgenoſſen / an einem Ring / den ſie nach dem Städtlein Aſtura durch einen Schiffer / um davor einige Lebens-Mittel zu ihrem Unterhalt einzutauſchen / geſandt / erkannt und gefangen genohmen / und beyden

darauf

darauf auf Befehl des Blut-dürſtigen Caroli/ als unſchuldigen und tapfern Helden/ 1269. im Monat November auf einem ausdrücklich dazu erbauten Gerüſt öffentlich zu Neapolis auf die allergrauſamſte Art das Haupt abgeſchlagen/ nachdem Conradinus noch vor ſeinem Ende Petrum/König von Arragonien/ ſeinen nahen Anverwandten/ zum Erben aller ſeiner Reiche und Länder öffentlich auf dem Blut-Gerüſt erklähret/ und deßwegen Heinrich Truchſeß von Waldenburg/ einem edelmüthigen Teutſchen Herrn/ den er unter den Zuſchauern erblicket/ ſeinen vom Finger gezogenen Ring/ den er in ſeinen Handſchuh gewickelt/ zugeworffen/ mit Befehl/ſolchen gedachtem König/ als ein Zeichen ſeines letzten Willens/ zu überbringen/ welches dann derſelbe auch glücklich verrichtet/ und durch das Gedräng des Volcks ohne Anſtoß zu mehr-ermeltem König Petro nach Arragonien entkommen. Carolus bliebe nun alſo nach Conradini Todt König über Neapolis und Sicilien/ und nachdem er von keinem einheimiſchen Feind etwas zu beförchten hatte/ lieſſe er ſich in auswärtige Kriege ein/ eroberte das Königreich Tunis/ erwarbe Jeruſalem und ſuchte gar das Griechiſche Kayſerthum an ſich zu ziehen; als er aber auch ſeine Unterthanen in Neapolis und Sicilien ſehr hart zu halten/ und gewaltig über ſelbige zu tyranniſiren begunte/ bahnete er ſich dadurch den Weg zum Verluſt des letzteren. Deñ die Einwohner/ welche endlich ſolcher Tyran-

L 5 ney

ney müde wurden / ſtunden unter Anfüh-
rung eines von Adel / Nahmens Prochytä /
Anno Chriſti 1282. auf und erſchlugen am
3. Oſter-Feyer-Tag auf einmahl alle Fran-
tzoſen/welche ſich in dieſer Inſel befanden/ ga-
ben auch hierdurch dem König Petro von Arra-
gonien/ den der ſterbende Conradinus zu ſei-
nem Erben eingeſetzt hatte/ Gelegenheit / mit
ſeiner Flotte in Sicilien zu landen/ und ſich da-
durch in den feſten Beſitz deſſelben zu ſetzen/ bey
welchem ſich auch die folgende Könige von
Spanien/biß zu unſern Zeiten/meiſt beſtändig
erhalten / dahingegen der Länder-geitzige
Carl von Anjou ſich mit Neapolis allein ver-
gnügen muſte. Denn ob er gleich / nachdem
ſeine Frantzoſen dergeſtalt/ wie gemeldet / in
Sicilien erſchlagen worden / eine ſtarcke Ar-
mee / um ſolches wider zu erobern / dahin
führete/ ſo wurde doch aus ſolcher Bezwin-
gung eben ſo wenig / als aus einem Zwey-
kampff / zu welchem er König Petrum von
Arragonien heraus gefordert hatte; vielmehr
gabe ihm dieſer zur See etliche mahl wichtige
Schläge / und bekame einſt 1284. Caroli
Sohn / auch Carolus der Hinckende genannt /
ſelbſt gefangen / mit welchem er bey nahe
eben dasjenige Trauer-Spiel vorſtellig ge-
macht hätte/ welches König Carolus zum Er-
ſtaunen der gantzen Welt mit dem unſchuldi-
gen Conradino aufgeführet. Doch lenckte
ihm ſeine Gemahlin Conſtantia noch zu rechter
Zeit das Hertz / daß er Carolo das Leben
ſchenckte und ihn in Arragonien gefänglich
ver-

verwahren lieſſe/ allwo er auch ſo lange ſitzen muſte/ biß er endlich durch einen Frieden/den der Pabſt und Engelland vermittlen helffen/ 1288. wider loß kame/ nachdem inzwiſchen ſein Vater/ Carl der Blutgierige/ 1285. aus Verdruß über ſein widerwärtiges Glück dieſe Welt geſegnet/ Petrus von Arragonien aber auch in eben dieſem Jahr 1285. an einer bey dem Entſatz Geronde empfangenen Wunde verſtorben.

Nach des Königes Petri von Arragonien Tod ſuccedirte ihm in dem Königreich Sicilien ſein Sohn Jacobus/ gleichwie hingegen Carolus der Hinckende nach vorher gedachter ſeiner Loßlaſſung die Regierung in Neapolis antratte/ und hatten alſo ſolchergeſtalt die beyde Königreiche Neapolis und Sicilien nach obgemelter Sicilianiſchen Veſper/ oder von A. 1282. jedes eine zeitlang und zwar biß zu Anfang des Sec. XVI. ſeine eigene Könige/ da endlich Ferdinandus Catholicus beyde Reiche wider zuſammen brachte und mit der Cron Spanien vereinigte. Von dieſen Königen beyder Reiche fahren wir nun ferner zu handlen fort/ und wollen erſtlich um mehrerer Deutlichkeit willen die Könige von Sicilien aus dem Arragoniſchen Geblüte biß auf angeführten Ferdinandum Catholicum kürtzlich beſchreiben/ nachgehends aber auch ſolchen die Neapolitaniſche Könige in ihrer Ordnung weiter beyfügen.

Der erſte König von Sicilien aus dem Arragoniſchen Stammen ware/ wie aus dem vor-

vorhergehendem ſchon zu erſehen/ Petrus der Groſſe / der Sicilien durch die ſogenannte Sicilianiſche Veſper erobert / und wegen ſeiner Gemahlin Conſtantia, des unächten Königes Manfredi in Sicilien Tochter/ nach Abgang der männlichen Linie der Hertzoge von Schwaben/die nächſte Forderung an dieſes Königreich hatte/ zumahl er auch/ wie oben ebenfals angezeigt worden/ überdiß noch von dem enthaupteten jungen Hertzog Conradino auf dem Blut-Gerüſt zu Neapolis öffentlich zum Erben aller ſeiner Königreiche und Länder erklähret worden. Dieſer regierte Sicilien nur 3. Jahre/ indem er Anno Chriſti 1285. vor Geronde bliebe/ und ſeine Reiche ſeinen Söhnen überlieſſe. Dieſe theilten ſolche dergeſtalt unter ſich/ daß Alphonſus der ältere Arragonien zu ſeinem Antheil bekame / (2.) Jacobo dem andern aber Sicilien zu Theil wurde. A.C. 1291. darauff ſtarbe Alphonſus/ und da bekame Jacobus zugleich auch Arragonien/ indem er aber ſeinen Bruder (3.) Fridericum den Sicilianern zum Statthalter hinterlaſſen / um ſie in ſeiner Abweſenheit zu regieren/ wurde ihm dieſer untreu und lieſſe ſich 1296. würcklich zum König von Sicilien ausruffen/ welches Jacobus auch muſte geſchehen laſſen/ und ſtarbe er 1327. gleichwie Fridericus 10. Jahre hernach/nehmlich Anno Chriſti 1337. Friderico folgte (4.) ſein Sohn Petrus II. in der Regierung/ und als dieſer 1343. mit Tod abgienge / dieſes Petri Sohn (5.) Ludovicus/ welcher 13. Jahr regieret

gieret und endlich 1355. verſtorben. Auf Ludovicum kame zum Regiment ſein Bruder (6.) Fridericus *III.* weil er aber zimlich einfältig ware / und daher den Nahmen Simplex verdienet / führte ſolches mehr ſeine Schweſter Euphemia, als er ſelbſt / und ſtarbe er 1377. eine einige Printzeßin / Nahmens Mariam / zu ſeiner Erbin hinterlaſſend. Dieſe ware Anfangs Johanni Galeacio / Grafen zu Vertus / in Mayland / verlobet / ſie ward aber 1378. nach Barcellona entführet / und daſelbſt mit dem Arragoniſchen Printzen (7.) *M*artino Juniore vermählet / welcher durch ſie König in Sicilien worden. Sie zeugte mit ſelbigem An. 1393. zwar auch einen Cron-Printzen / es ſtarbe aber erſtlich ſelbiger Anno Chriſti 1400. darnach die Mutter Maria 1401. und hierauf auch der Vater Martinus Junior 1409. womit dann deſſen Vater (8.) Martinus Senior das Königreich Sicilien geerbet / und ſolches wieder mit Arragonien vereiniget / beyde auch biß in das folgende 1410. Jahr beherrſchet / da er endlich mit Todt abgegangen. Dieſer *M*artinus Senior lieſſe keine Erben nach ſich / weil / wie ſchon erwehnt worden / ſein Sohn und Enckel vor ihm verſtorben / und alſo fiele Arragonien / nebſt dem Königreich Sicilien / auf ſeine älteſte Schweſter Eleonoram / und deren Gemahl (9.) Ferdinandum *I.* beygenannt Juſtus, oder der Gerechte / des Königs Johannis *I.* von Caſtilien jüngſten Sohn / welcher 1416. verſtorben / und beyde Reiche Arrago-

ragonien und Sicilien ſeinem ältern Sohn (10.) Alphonſo, beygenannt dem Weiſen/ hinterlaſſen. Dieſer Alphonſus wurde Anno 1420. von der Neapolitaniſchen Königin Johanna II. zum Erben des Königreichs Neapolis eingeſetzt/ und behauptete er auch ſolches nach einem langwührigen und ſchweren Krieg würcklich/ indem er aber keine rechtmäßige Kinder erzeuget hatte/ und nur einen natürlichen Sohn/ Nahmens Ferdinandum/ hinterlieſſe/ ſo bekame dieſer zwar vermöge des vätterlichen Teſtaments bey deſſen 1458. erfolgten Abſterben das Königreich Neapolis/ die Reiche Arragonien und Sicilien aber fielen auf Alphonſi Bruder Johannem II. und nach deſſen Hintritt 1479. auf deſſen Sohn Ferdinandum Catholicum, welcher Anno 1501. das Königreich Neapolis mit gewaffneter Hand erobert/ und mit Sicilien wieder vereinbahret/ beyde aber glücklich mit Spanien verknüpfet/ ſo daß beyde erſtere Königreiche wieder unter einem Haupt ſtunden/ und von ſelbigem regieret wurden/ gleichwie ſolches zu den Zeiten der Normänniſchen und Schwäbiſchen Regenten dieſer Reiche und unter Carolo von Anjou vor der Siciliani- ſchen Veſper geweſen.

Ehe wir aber mehrers von dieſem Ferdinando Catholico melden/ wollen wir zuvor diejenige Könige in der Ordnung nachhohlen/ welche nach Carolo I. von Anjou biß auf ihn einander in dem Königreich Neapolis ſucce-

diret / und zugleich deren merckwürdigſte Geſchichten und Thaten mit anführen.

(XI.) Caroli *I.* von Anjou Sohn ware / wie oben gemeldet worden / Carolus *II.* zugenañt der Hinckende. Dieſer / obwohl er bey ſeiner Loßlaſſung König Jacobo *II.* von Sicilien verſprechen müſſen / wie er allem ſeinem habenden Anſpruch auf Sicilien abſagen / und ſich allein mit Neapolis vergnügen wolte / hielte jedennoch / als er ſich wieder auf freyem Fuß ſahe / ſeine Parole ſo wenig / daß er vielmehr gleich mit einer ſtarcken Armee auf Sicilien loß gienge und dieſes Königreich ſich wieder unterwürffig machen wolte / er konte aber gantz nichts daſelbſt ausrichten / und als Jacobus an ſeines Bruders Alphonſi Statt König von Arragonien wurde / Friderich ſein Bruder aber zum König von Sicilien ausgeruffen ward / ſchluge die Sache endlich nach langem Krieg dahin aus / daß König Friderich Caroli II. Tochter Eleonoram heyrathete / und mit ihr Sicilien zum Heyrath-Gut überkame / wornach alſo wieder Friede geſtifftet ward / und Carolus II. Anno 1309. mit Todt abgegangen.

(X*II.*) Nach Caroli II. Tod entſtunde wegen der Succeſſion in dem Königreich die ſtrittige Frage: ob deſſen zweyter Sohn Robertus, oder aber deſſen Enckel Carolus Robertus, von ſeinem älteſten Sohn Carolo *Martello*, (den die Ungarn wegen ſeiner Mutter Maria / Königs Stephani V. von Ungarn Tochter / zu ihrem König erwählt hatten /

und

und der auch vor dem Vater 1301. geſtorben ware) ſich die Neapolitaniſche Crone auf das Haupt ſolte ſetzen laſſen? und ward endlich dieſe Strittigkeit durch Vermittlung des Pabſts Clementis V. zu Roberti Vortheil entſchieden/ und ihm durch den Pabſt zu Avignon die Crone aufgeſetzt. Es ware aber dieſer Robertus ein in allerhand Wiſſenſchafften wohl erfahrner Herr/ der ſich auch wegen ſeiner Gottesforcht und Leutſeeligkeit den Nahmen des Gottſeeligen erworben. Denen Päbſten ſtunde er getreulich gegen die damals in Italien bekannte Gibelliner bey/ und erwarbe dadurch den Titul eines Panner-Trägers des heiligen Röm. Stuhls/ er zoge ſich aber dadurch zugleich auch den Haß Kayſer Heinrichs VII. der es mit den Gibellinern hielte/ auf den Halß/ und ward von ihm in die Acht erklähret/ auch König Friederich von Sicilien gegen ihn aufgebracht/ daß er in Neapolis einfiele/ und Roberto dieſes Königreich zu entziehen trachtete; Doch nachdem Kayſer Heinrich 1314. mit Tod abgienge/ ware es Roberto leicht/ den Fridericum zurück zu weiſen; ja als dieſer bald darauf gleichfals verſtarbe/ machte ſich Robertus ſelbſt an Sicilien/und ſuchte dieſe Inſel Friderici Sohn Petro II. abzutringen/ konte aber zu ſeinem Zweck nicht gelangen. Er ſtarbe endlich Anno 1343. den 20. Febr. im 50. Jahr ſeines Alters/ nachdem er 33. Jahr/ 4. Monat und 24. Täge regieret und ſeine Encklin Johannam/ eine Tochter ſeines Sohns Caroli/

der

der vor ihm verſtorben ware / zu ſeiner Erbin am Reich mit der Bedingnüß eingeſetzt hatte / daß ſie Andream / den Bruder des Königes Ludwigs in Ungarn und jüngern Printzen des Königes Caroli Roberti, ſeinen Vetter / heyrathen und ihm alſo die Neapolitaniſche Crone zubringen ſolte / welches auch Anno 1343. würcklich geſchehen.

(XIII.) Dieſe Johanna regierte anfangs mit ihrem Gemahl Andrea zimlich glücklich / alldieweil ſie aber ein ſehr geiles Weibs-Bild ware / ſo wurde ſie ihres Gemahls / der ihr zu ſtille ware / gar bald überdrüſſig / machte daher mit ihrem Schwager / Carolo Printzen von Durazzo / mit dem ſie in ungezimlicher Verträulichkeit lebte / den gottloſen Anſchlag / daß ſelbiger durch einige hierzu beſtellte Böſewichter gedachten ihren Gemahl in der Nacht ihr ſolte von der Seite wegnehmen und erdroßlen laſſen / welches auch würcklich alſo am 18. Sept. Anno 1345. auf dem Schloß zu Averſa gottloſer Weiſe in das Werck geſetzet worden. Nach dieſem vollzogenen Mord betraurete die Königen Johanna ihres hingerichteten Gemahls Tod nur eine gar kurtze Zeit / und vermählte ſich darauf wider mit Ludovico Printzen von Taranto ihrem Vetter. Es hatte aber inzwiſchen König Ludwig von Ungarn von dem an ſeinem Bruder Andrea verübten Mord die traurige Nachricht überkommen und ſich daher ſolchen zu rächen mit einer ſtarcken Armee nach Neapolis begeben: Doch Johanna wolte nebſt ihrem neuen Ge-

mahl deſſen Ankunfft nicht erwarten/ und hatte daher dem Mörder Carolo / Hertzogen von Durazzo / die Regierung aufgetragen / ſich ſelbſt aber nebſt erſtern nach Franckreich geflüchtet. König Ludwig lieſſe demnach bey ſeiner Ankunfft zu Neapolis mehrgedachtem Hertzog Carl von Durazzo zu wohlverdienter Straffe den Kopff vor die Füſſe legen / und weil hierdurch denen übrigen von dem Anhang der Königin Johannä der Muth zimlich entfallen / ſo ware es ihm ein leichtes ſich des gantzen Königreichs zu bemächtigen/in welchem er die vornehmſte Oerter mit Beſatzungen belegte und darauf wider nach Ungarn zurück gienge. Pabſt Clemens bemühete ſich hierauf Johannam nebſt ihrem Gemahl mit König Ludwig wider auszuſöhnen / und ob es wohl anfangs zimlich hart damit hergienge/ ſo gediehe es doch endlich zu einem Vergleich/ zufolge welches Johanna zwar Königin heiſſen und bleiben/ ihr Gemahl aber ſich mit dem Titul eines Printzen von Taranto vergnügen ſolte. Dieſe von dem Pabſt Clemente der Königin Johanna erzeigte gute Dienſte vergolte dieſelbe nachmahls deſſen Nachfolger Pabſt Urbano VI. ſehr ſchlecht/ indem ſie ihm/ wo ſie nur konte / allen Verdruß erwieſe/ und ihn äuſſerſt plagte. Solches aber veranlaſſete den Pabſt / daß er den König Ludwig von Ungarn zu einem nochmahligen Heerzug gegen ſie anmahnete. König Ludwig lieſſe ſich auch hierzu nicht lang bitten/ und ſandte demnach den Hertzog Carl von Durazzo (einen

Sohn

Sohn eben dieſes Hertzogs/ den er/ wie oben gemeldet/ wegen der an dem König Andrea begangenen Mordt hat auf ſeinem erſten Zug nach Neapolis hatte hinrichten laſſen) mit einer ſtarcken Armee aus Ungarn nach Neapolis/ um dem Pabſt auf ſein ſo ſehnliches Anhalten vor der Königin Johanna Ruhe zu verſchaffen. So bald nun ſelbiger in dieſem Königreich ankame/ hielte er mit den Völckern der Johanna unterſchiedliche Treffen/ und weil ſelbige allezeit unglücklich vor die Königin ausfielen/ die Bürgerſchafft zu Neapolis auch ſich an Carolum ergebe/ muſte Johanna ſich endlich in das Caſtell del Ouvo daſelbſt flüchten und ſich darinn verbergen. Hier belagerte ſie hierauf Carolus eine geraume Zeit/ und zwange ſie auch letztlich durch Hunger zur Ubergabe. Sobald er ſie alſo in ſeiner Gewalt ſahe/ machte er Anſtalt/ ihr wegen des an dem König Andrea verübten Mords den Proceß zu machen/ und zwar ware es nicht genug/ daß er ſie Anfangs in ein finſteres Gefängnüß werffen lieſſe/ ſondern der Hencker muſte ſie auch nachgehends 1382. den 22. May mit einem Strick an eben dem Ort erdroßeln/ wo ſie durch ihr Angeben ihren unſchuldigen Gemahl Andream hatte hinrichten laſſen. Und alſo nahme dieſe Königin Johanna ein jämmerliches Ende/ nachdem ſie 39. Jahr regieret/ ihr Leben aber auf 56. Jahre gebracht.

(XIV.) Nach der Königin Johannä Erdroßlung maßte ſich beſagter Carolus Hertzog

von Durazzo der Neapolitaniſchen Crone ſelbſt an/ und weil ihm Anfangs niemand eine Hindernüß hiebey in den Weg legte/ als ward er auch von Pabſt Urbano VI. in ſolcher neuen Würde beſtättiget/ und ihm die Lehen gewöhnlicher maſſen ertheilet. Nach der Hand machte ihm der Hertzog von Anjou/ ein Bruder des Königes Caroli V. von Franckreich/ den die erwürgte Johanna an Sohns-ſtatt angenohmen/ und ihm das Reich nach ihrem Todt verſprochen hatte/ ſehr viel zu ſchaffen/ und konte ſich Carolus ſeiner kaum erwehren; Endlich aber brachte er es durch Liſt/ und da er Ludwigs Armee/ welche in in das Königreich Neapolis eingefallen ware/ alle Zufuhr an Lebens-Mitteln abgeſchnitten hatte/ doch dahin/ daß ſelbige durch Hunger und die häufig eingeriſſene Kranckheiten gedrungen ſich zurück ziehen/ und das Königreich wieder verlaſſen muſte. Nach dieſen Händeln mit Ludovico von Anjou bekame König Carolus neue Händel mit dem Pabſt und ward er von dieſem zum Feind der Kirchen erklähret/ und ſeines Königreichs unfähig erkañt. Es währete auch nicht lange/ ſo nahete gar des Königes Caroli Lebens-Ende im 38. Jahr ſeines Alters heran. Dann als er mit ſeinem Königreich Neapolis nicht zu frieden ware/ und nach Ludovici Königs in Ungarn Todt die ihm von den Ungariſchen Ständen angetragene Ungariſche Crone An. 1385. añahme/ ſich ſelbſt von Neapolis nach Ungarn begabe/ und alſo ſeine Baaſe Mariam/ vorgedach-

dachten Königes Ludovici Tochter/von ihrem vätterlichen Reich vertrange/ ward ihm Anno 1386. in Gegenwart derſelben und ihrer Mutter Eliſabeth von Blaſio Forgatſch der Kopff mit einem Säbel hinterrücks / da er ſich deſſen nicht verſahe / biß auf die Augen geſpalten/ er nachmahls in einen Thurn geworffen/ und aus ſolchem wieder todt heraus gezogen/ da man ihn letztlich ohne einigen Königl. Pracht begraben.

(XV.) Ladislaus/ nur-ermelten Caroli Sohn/ kame hierauf durch Vorſchub des Pabſts Bonifacii IX. in dem Königreich Neapolis auf den Königlichen Thron. Selbiger hatte/ gleichwie ſein Vater/ mit Ludwig Hertzogen von Anjou des obgemelten Hertzog Ludwigs von Anjon Sohn/ſehr vieles zu ſchaffen/ und ſchlugen ſich beyde öffters mit einander in dem Feld herum; ja es gelunge einſt Hertzog Ludwigen/ daß er Ladislaum würcklich aus Neapolis vertriebe; doch kame dieſer bald wieder zu neuen Kräfften/ und ſiegete nicht nur Hertzog Ludwigen ob/ ſondern bemeiſterte ſich auch zum zweytenmahl der Stadt Rom/ und brachte es bey dem Pabſt dahin/ daß er ihn zum König von Italien crönete/ zumahl er ſich ohne dem einen guten Theil dieſes Landes unterworffen hatte. Nachdem er alſo in Italien ſich Friede geſchafft hatte/ ward er von den Ungarn zu ihrem König erwählet. Er gienge auch würcklich dahin und nahme die Stadt Jadera in Dalmatien ein; als aber inzwiſchen eine Conſpiration in

Neapolis gegen ihn angeſpoñen worden/ verkauffte er dieſen Ort an die Venetianer und gienge nach Neapolis zurück/ da er die Urheber dieſer Conſpiration auf das ſchärffeſte beſtraffen lieſſe. Gleich hernach nahme er Rom zum drittenmahl ein und bemächtigte ſich eines guten Theils der Päbſtl. Lande/ deßwegen er von dem Pabſt Alexandro V. vor einen Feind der Kirchen erklähret und ſein Königreich Neapolis mehrermeltem Hertzog Ludwig von Anjou zugeſprochen wurde. Endlich aber als König Ladislaus zu Perouſa mit einer unkeuſchen Liebhaberin ſich gar zu gemein machte/ und von ſelbiger ſich einen zur Liebe reitzenden Artzney-Trunck reichen laſſen/ ſtarbe er an ſolchem unter den entſetzlichſten Schmertzen Anno 1414. im 29. Jahr ſeiner Regierung und im 40. ſeines Alters.

(XVI.) Ihm folgte in Ermanglung männlicher Erben ſeine Schweſter Johanna II. eine Wittwe des Hertzog Wilhelms von Oeſterreich/in der Regierung. Selbige thate es der obbeſagten Königin Johanna an Geilheit weit bevor/ daher die Neapolitaniſche Stände / um das Aergernüß zu verhüten/ endlich bemüſſiget wurden/ ſie zu zwingen/ daß ſie ſich einen Gemahl erwählen möchte. Ihre Wahl fiele auf einen zwar wohlgeſtalten aber ſchlechten Kerl/Nahmens Pandulfellus; weilen man nun dieſes nicht zugeben konte / ſo nahme ſie endlich den Graff Jacob de la Marche aus dem HauſeBourbon und lieſſe ſich mit ſelbigem vermählen. Dieſes ihres Gemahls

aber

aber wurde ſie gar bald überdrüſſig/ zumahl da er ſich der Regierung anmaſte / und Pandulfellum ihren Liebling hinrichten lieſſe; und als er auch nachgehends einen andern von ihren Günſtlingen / Nahmens Sforza/ der mit einem andern / Caracciolo genannt / die gantze Regierung führte / bey dem Kopff nehmen und ſelbigen in das Gefängnüß werffen lieſſe/ brache ſie endlich auch gegen dieſen ihren Gemahl loß und lieſſe ſelbigen ebenmäſſig gefangen ſetzen; Doch er entkame glücklich aus ſolchem ſeinem Verhafft und flüchtete ſich nach Burgund/ da er lieber zu Beſançon in einem Cloſter ſein Leben zubringen/ als ferner ſeiner geilen Gemahlin beywohnen wollen. Dieſe laſterhaffte Aufführung der Königin Johanna aber veranlaſſete endlich den Pabſt Martinum und das Coſtnitziſche Concilium, daß beyde dieſelbe des Reichs unfähig erklähreten und ſolches hingegen mehrerwehntem Hertzog Ludwig von Anjou zu erkannten. Es wuſte aber dieſe liſtige Prinzeſſin gar bald die Sache dahin zu karten/ daß alles wider hintertrieben wurde und ſie vor wie nach bey der Regierung verbliebe. Nach der Hand entzweyeten ſich ihre bißherige Günſtlinge Caracciolo und Sforza ſelbſt unter einander aus Eiferſucht/ und fiele demnach der letztere/ welcher General über die Neapolitaniſche Völcker ware/ dem Hertzog Ludwig von Anjou bey. Weil nun dieſes eine höchſt gefährliche Sache vor die Königin Johanna ware/ ſo muſte ſie alle ihre weibliche Schlauigkeit zu rathe ziehen/

um ſich aus ſolcher wider heraus zu wicklen/ und ware ſolches um ſo viel nöthiger/ weil ſie von ihren Feinden in Neapolis ſelbſt ſehr enge blocquirt wurde. Sie nahme alſo in ſolcher Noth ihre Hülffe zu König Alphonſo von Arragonien und Sicilien / und ſetzte ihn 1420. zum Erben in ihrem Königreich Neapolis ein/ im Fall er ihr wider ihre Feinde beyſtehen/und ſie gegen ſelbige ſchützen würde. Dieſer leckerhaffte Biſſen bewoge auch Alphonſum, daß er ihr eine mächtige Hülffe zufertigte und ſie aus der vor Augen ſtehenden Gefahr befreyete; Allein als ſie ſolcher nun entgangen und Alphonſus ihr einſt etwas zu nahe redete/ änderte ſie aus weiblicher angebohrner Unbeſtändigkeit ihren erſtern Schluß gantz plötzlich wider und ſetzte Anno 1423. ihren bißherigen ärgſten Feind/ Ludwig Hertzogen von Aniou/ zu ihrem Erben nach ihrem tödlichen Hintritt ein/ welches aber zu nichts anders / als einem ſehr blutigen Krieg zwiſchen beyden Partheyen Anlaß gabe/ während welches endlich die Königin Johanna im Jahr 1435. im 65. Jahr ihres Alters und 20. ihrer Regierung ſtarbe/ nachdem ſie zuvor an ſtatt des Hertzog Ludwigs von Anjou/ welcher gleichmäſſig unter dieſen Kriegs-Unruhen dieſes Zeitliche geſegnet/ ſeinen Bruder Renatum, Hertzogen von Lothringen / zu ihrem Erben ernennet und dadurch zu noch mehrern Kriegs-Troublen in dem Königreich Neapolis Gelegenheit gegeben.

XVII.

(XVII.) Renatus, Hertzog von Lothringen / welcher / wie nun erwehnet worden / von der verſtorbenen Königin Johanna zu ihrem Erben eingeſetzt worden / wurde eben damals / als dieſer Todes-Fall vorgienge / von dem Hertzog Philippo Bono von Burgund gefangen gehalten / daher die Neapolitaner anfangs an ſeine ſtatt ſeine Gemahlin Iſabella zu ihrer Königin ausrieffen / biß endlich Renatus gleichwohl auch ſelbſt ſeiner Gefangenſchafft ledig wurde und in das Reich kame / da ſie ihn dann mit groſſen Freuden empfiengen. Allein ob gleich Renatus ſelbſt / wie gedacht / in Neapolis ankame / ſo ware er doch der Macht des Königes Alphonſi nicht gewachſen / und nachdem dieſer vor die Haupt-Stadt Neapolis gerückt und ſelbige durch eine heimliche Waſſerleitung / wodurch er ſich einen Weg gebahnet / erobert / muſte Renatus nebſt ſeiner Gemahlin Anno 1442. die Flucht nach Provence in Franckreich nehmen / und das Königreich Neapolis den Arragoniern überlaſſen. Er ſtarbe letztlich 1481. in Franckreich / und hatte nur 7. Jahre und 4. Monate über Neapolis geherrſchet.

(XVIII.) Alphonſus, wegen ſeiner tapffern Thaten der Großmüthige zugenannt / verbande nun wider die beyde Königreiche Neapolis und Sicilien zuſammen / doch weil er keine rechtmäſſige Erben hatte / ſo machte er mit Bewilligung des Pabſts / als oberſten Lehens-Herrn / ein ſothaniges Teſtament / daß in ſeinen alt-väterlichen Königreichen Arra-

gonien und Sicilien ſein Bruder Johannes ihm nachfolgen / in dem Neapolitaniſchen aber ſein unehlicher Sohn Ferdinand die Erb-Folge haben ſolte. Er ſtarbe endlich Anno 1458. den 4. Jul. im 64. Jahr ſeines Alters/ nachdem er das Königreich Neapolis von Anno 1442. an ruhig beherrſchet / Anno 1431. aber ſolches in Beſitz genohmen hatte.

(XIX.) Ferdinandus I. vorgedachten Alphonſi natürlicher Sohn / beſtiege alſo nach dieſes ſeines Vaters erfolgtem Hintritt 1458. den Neapolitaniſchen Thron; allein kaum hatte er ſolchen eingenohmen/ als die Fürſten von Taranto und Roſſano den Hertzog Johannem von Calabrien/ einen Sohn obbemelten Renati von Anjou/ das Königreich in Beſitz zu nehmen herbey rieffen. Es kame ſelbiger auch würcklich mit einer groſſen Macht in das Reich und hatte einen groſſen Zulauff/ ſo daß er auch Ferdinandum bey dem Fluß Sarno aus dem Feld ſchluge; als aber Ferdinand wieder eine neue Armee geſammlet hatte/ und ſich mit Johanne in ein abermahliges Treffen einlieſſe / zoge dieſer in ſolchem den Kürtzern/ und muſte alles bereits eroberte wieder verlaſſen / und ſich in höchſter Eil nach Franckreich flüchten. Nach dem nun Ferdinand dergeſtalt mit dieſem Feind fertig worden / nahme er ſich des Hertzogs Herculis von Ferrara gegen den Pabſt Sixtum IV. und die Florentiner an / und brachte ihm von beyden einen guten Frieden zuwegen. Mit den Venetianern bekame er gleich-

gleichfals zu ſchaffen; er ſchickte ihnen aber die Türcken über den Halß / die ihnen ſo viel zu thun machten / daß ſie an Ferdinandum nicht wieder gedencken konten; doch kamen die Türcken zuletzt auch ſelbſt über ihn / und nahmen ihm die Veſtung Otranto weg / die er ihnen aber bald wieder aus den Händen zureiſſen wuſte. Endlich nachdem König Ferdinand ſeine Unterthanen mit neuen unerſchwinglichen Auflagen belegte / geriethe er darüber in der Reichs-Stände Ungunſt / welche endlich in einen innerlichen Krieg ausſchluge; Er dämpffete aber ſolchen bald wieder / und muſten viele von denen Rädelsführern darüber das Leben laſſen / wornach er Anno 1494. den 25. Januarii verſtarbe / nachdem er 35. Jahr / 5. Monate und 25. Tage regieret / und das 71. Jahr ſeines Alters erreichet hatte.

(XX.) Ihm ſuccedirte ſein Sohn Alphonſus *II.* der vormals den Titul eines Hertzogs von Calabrien geführt hatte. Von ſelbigem machten ſich theils ſeiner Unterthanen eine gute Hoffnung / weil er unter der Regierung ſeines Vaters manche tapffere That verrichtet hatte / andere aber waren ihm wegen der ſcharpffen Executionen / ſo ſein Vater kurtz von ſeinem Hintritt an vielen Groſſen des Reichs vollziehen laſſen / ſehr gehäßig. Als nun König Carolus *VIII.* von Franckreich damahls mit einer ſtarcken Armee in Neapolis einzubrechen trohete / um ſeine habende Prætenſionen auf dieſes Königreich / welche ſein

ſein Vater Ludovicus XI. von Carolo dem letzten Grafen von Provence und Maine / einem Vetter des obgemelten Hertzogs Renati von Anjou / geerbet / auszuführen / trauete Alphonſus ſeinen Kräfften und ſeinen Unterthanen ſo wenig / daß er das Reich freywillig verlieſſe / ſolches ſeinem Sohn Ferdinando übergabe / und ſich ſelbſt nach Mazzara in Sicilien flüchtete / da er kaum 13. Monate auf dem Neapolitaniſchen Thron geſeſſen. Er ſtarbe kurtz hernach Anno 1495. im 47. Jahr ſeines Alters.

(XXI.) König Ferdinandus II. Alphonſi II. Sohn / wurde alſo zwar von den Reichs-Ständen einmüthig vor einen König von Neapolis ausgeruffen ; als aber König Carolus VIII. von Franckreich mit ſeiner Macht in das Reich einbrache / muſte er ſich in höchſter Eil nach der Inſel Iſchia flüchten und Carolo das gantze Königreich überlaſſen / welcher darauf auch hierüber von dem Pabſt Alexandro VI. die Belehnung empfienge. Allein gleichwie es mit dieſer Eroberung des Königreichs Neapolis zimlich ſchnell hergegangen ware / alſo ward ſelbiges auch bald wieder von den Frantzoſen verlohren ; dann die Venetianer und Arragonier halffen Ferdinando ſelbige vertreiben / und gelangte er alſo in kurtzen wieder zu dem ruhigen Beſitz ſeines Reichs / doch genoſſe er ſolches nicht gar lange / indem ihn der Todt 1496. von dieſer Welt abforderte / nachdem er ſein Leben

nur

nur auf 29. Jahr gebracht / und 1. Jahr über Neapolis geherrſchet.

(XXII.) Ihn folgte in der Regierung / weil er keine Erben hinterlaſſen / ſein Vetter Friderich / ſo ein Sohn Ferdinandi I. ware. Selbiger ware bey dem Anfang ſeines Regiments zimlich glücklich / weil aber die Frantzoſen und Arragonier Luſt bekommen hatten / das Königreich Neapolis an ſich zu reiſſen / ſo ſchloſſe König Ludovicus XII. und König Ferdinandus Catholicus von Spanien wieder ihn zuſammen eine Alliantz / und verbanden ſich in ſolcher / dieſes Königreich unter ſich zutheilen. König Friderich merckte am erſten / daß Franckreich wider ihn etwas in dem Schild führete / und weil er ſich dergleichen von Ferdinando nicht vermuthete / ſo ſuchte er bey dieſem gegen jenes um Hülffe an / und räumete den Spaniſchen ihm zugeſchickten Hülffs-Völckern von ſelbſt einige Plätze / ſolche gegen die Frantzoſen zu vertheidigen / ein. Allein kaum hatten ſelbige davon Beſitz genohmen / ſo vermerckte Friderich gar bald / wie thöricht er hiebey gehandlet / und indem er ſich ſolchen Feinden zu widerſtehen nicht in dem Stand ſahe / ſo nahme endlich 1501. ſeine Zuflucht zu ſeinem Feind Ludwig König von Franckreich / welcher ihm das Hertzogthum Anjou in Franckreich ſchenckte / da er zuletzt Anno 1504. zu Tours im 53. Jahr ſeines Alters verſtorben / nachdem er 5. Jahr über Neapolis geherrſchet / 3. Jahr aber nach ſeiner Vertreibung aus dieſem Königreich in

Franck-

Franckreich gelebet. Er hinterlieſſe zwar auch einen Printzen/ Nahmens Ferdinand/ ſelbiger aber wurde gleichfals nach Spanien übergeführet/ und muſte daſelbſt Anno 1559. ſein Leben als eine Privat-Perſon beſchlieſſen.

(XX*III.*) Nachdem nun Friderich dergeſtalt von beyden alliirten Königen / Ludovico XII. von Franckreich und Ferdinando Catholico von Spanien/Anno 1501. aus ſeinem Königreich Neapolis vertrieben worden/ begunten ſelbige zwar Anfangs würcklich die in den Tractaten beliebte Theilung deſſelben in das Werck zu ſetzen / ſo daß die Frantzoſen Campanien/ Samnium und Neapolis / die Spanier aber Calabrien und Apulien überkamen; Es gabe aber eben dieſe Theilung und die daraus entſtandene Strittigkeit wegen der Gräntzſcheidung zu einem neuen Krieg zwiſchen beyden Nationen/ denen Frantzoſen und Spaniern/ſelbſt Anlaß: Und zwar ſpielten in ſolchem Anfangs Anno 1502. die Frantzoſen unter dem General Albigniac über die Spanier den Meiſter und trieben ſie flüchtig nach der Stadt Bari / als aber die Frantzoſen über dieſen glücklichen Anfang etwas hochmüthig und zu ſicher wurden/ nicht vermeynende/ daß die Spanier in dem Stand etwas in das künfftige gegen ſie zu unternehmen/ bedienten ſich dieſe ſolche der Frantzoſen Sicherheit zu ihrem Vortheil/ und nachdem ſie ſich unter der Hand immer mehr und mehr verſtärcket / grieffen ſie endlich unter ih-

ihrem Feldherrn / dem Hertzog Gonſalvo de Corduba, die ſichere Frantzoſen Anno 1503. gantz unverſehens bey Cirignola an / ſchlugen ſelbige in die Flucht / eroberten darauf Neapolis / und machten alſo das gantze Königreich / nach gäntzlicher Austreibung der Frantzoſen aus ſelbigem / ihrem König Ferdinando Catholico unterwürffig. Dieſer ſtellete ſich zwar Anfangs / als ob alles / was vorgegangen / wider ſeinen Befehl und ohne ſein Vorwiſſen geſchehen / als aber die Sache einen ſo glücklichen Ausgang vor ihn gewonnen / billichte er alles / was ermelter ſein Feldherr Gonſalvus mit den Frantzoſen in dem Neapolitaniſchen vorgenohmen / und da auch Anno 1510. der König Ludovicus XII. von Franckreich den Hertzog Alphonſum von Ferrara / welchem der Pabſt Julius II. ſehr wohl wolte / hefftig verfolgte / bedienete ſich König Ferdinandus der guten Gelegenheit / und ſtunde ermeltem Hertzog gegen Franckreich bey / wodurch er denn zu wegen brachte / daß ihn der Pabſt vor ſich und ſeine Nachkommen in dem Beſitz des Königreichs Neapolis beſtättigte / u. er alſo ſolches wieder mit Sicilien vereinigte / beyde aber an die Cron Spanien verknüpffen konte. Ferdinandus hat ſonſt auch nachdem / wie ingleichem ſchon vorher / ſehr groſſe Thaten gethan / und die Spaniſche Macht dadurch groſſes in Anſehen gebracht / gleichwie ſolches mit mehrern aus dem zweyten Theil diſes Politiſchen Paſſagiers unter dem Titul von Spanien zu erſehen / und ſtarbe er endlich Año

1516.

1516. den 1. Januarii im 63. Jahr ſeines Alters / und in dem dreyzehenden nachdem er ſich das gantze Königreich Neapolis unterwürffig gemacht hatte.

(XXIV.) Nach Ferdinandi Catholici Todt folgte ihm in dem Beſitz aller ſeiner Königreiche und Länder / und alſo auch in Neapolis und Sicilien / ſein Enckel von ſeiner Tochter Johanna / Carolus / unter den Römiſchen Teutſchen Kayſern zugenañt der Fünffte / unter den Königen von Spanien aber der Erſte / weil ſein Vater Philippus Ertz-Hertzog von Oeſterreich / Kayſers Maximiliani I. Sohn / allbereit noch bey Lebzeiten Ferdinandi Catholici mit Todt abgegangen ware. Selbiger hat / wie ſchon in dem zweyten Theil dieſes Politiſchen Paſſagiers gemeldet worden / währender Zeit ſeiner gantzen Regierung faſt im̃erdar mit den beyden Königen von Franckreich Franciſco I. und Henrico II. zuthun gehabt / und mit ſelbigen die allerblutigſte Kriege geführet / welche auch eines theils das Königreich Neapolis mit betroffen. Denn Anno 1528. als König Franciſcus I. aus ſeiner Gefangenſchafft von Madritt wieder in Franckreich angelangte ware / bekame ſelbiger Luſt / die alte Frantzöſiſche Anforderungen auf das Königreich Neapolis wieder hervor zu ſuchen / und ſich ſelbiges unterwürffig zu machen: Allein ob er ſich gleich deswegen mit dem Pabſt / Engelland / Florentz / Venedig und den Schweitzern in eine Alliantz einlieſſe / und eine ſtarcke Armee unter ſeinem General Lautrecht

trecht nach dem Königreich Neapolis abſchickte/welche ſelbſt die Haupt-Stadt gleiches Nahmens belagerte/ſo wehrte ſich doch der darinn commandirende Kayſerl. General/ Printz Philibert von Oranien/nebſt ſeiner unterhabenden Beſatzung/ ſo tapfer/ daß nachdem die Peſt in dem Frantzöſiſchen Lager hefftig einriße / und den gröſten Theil davon elendiglich zu Grund richtete/ der Uberreſt davon endlich ſolche Belagerung wieder aufheben/und mithin zugleich auch das Königreich Neapolis verlaſſen muſte. Año 1529. darauf ward zwiſchen Carolo V. und Franciſco I. zu Cambray Friede geſchloſſen/und gleichwie letzterer aller ſeiner habenden Anſprüche auf Artois/Flandern und Mayland ſich gäntzlich verziehe/alſo muſte er auch Carolo Neapolis völlig überlaſſen/und darauf feyerlichſt renunciren. Año 1542. erſchütterte ein ſtarckes Erdbeben die Inſel Sicilien gewaltig / wodurch viele Stätte daſelbſt/ ſonderlich aber Syracuſa/ einen groſſen Schaden erlitten. An. 1552. darauf ware zu Neapolis eine gefährliche Conſpiration wider die Regierung vor / ſelbiger auch/ daß ſie zu keinem würcklichen Ausbruch kame/glücklich vorgebeuget; und ob gleich das folgende Jahr hernach / nemlich 1553. Ferdinandus Sanſeverinus, einer von den Conſpiranten/welcher der auf ihn wartenden Straffe entwiſchet ware/mit einer Türckiſ. Flotte ſich vor Neapolis ſehen lieſſe/in Hoffnung die Bürger würden einẽ Aufſtand gegen die Regierung erregen/ ſo lieſſe doch ſein Anſchlag fruchtloß ab

und muſte er ſich gar bald wider zurück ziehen. Endlich nachdem Kayſer Carolus Anno 1556. Cron und Scepter abgelegt und ſich in das in Eſtremadura gelegene Cloſter S. Juſti begeben/ um daſelbſt ſeine übrige Lebens-Zeit mit gottſeeligen Betrachtungen zuzubringen / ſtarbe er Anno 1558. den 21. Sept. im 58. Jahr ſeines Alters / und nachdem er 40. Jahr die Spaniſche Reiche beherrſchet/ dem Kayſerthum aber 37. Jahr mit Ruhm vorgeſtanden ware.

(XXV.) Philippus *II.* dem nur gedachter ſein Vater Kayſer Carl der Fünffte / wegen allzuvieler Geſchäffte/ die ihm in Teutſchland vorfielen / die Regierung in Spanien nebſt denen davon abhängenden Reichen bereits bey ſeinen Lebzeiten Anno 1543. übergeben hatte / lieſſe ſich in dem Neapolitaniſchen und in Sicilien in der Perſon des Marggraffen von Peſcara huldigen und regierte dieſe beyde Königreiche in guter Ruhe / ſo daß in ſolchen unter ſeiner Regierung keine beſondere merckwürdige Veränderung vorgefallen/ auſſer daß in dem Jahr 1595. der Vice-Re in Sicilien Petrus de Toledo den Türcken die in Morea gelegene Veſtung Patraſſo abgenohmen und ſelbige gäntzlich zerſtöhret. König Philippus ſtarbe endlich Anno 1598 den 13. September im 71. Jahr ſeines Alters und im 42. ſeiner Regierung.

(XXVI.) Philippus *III.* ſein Sohn/ lieſſe beyde Königreiche Sicilien und Neapolis/ gleichwie vorher gemelter ſein Vater gethan/ eben-

ebenmäſſig durch Vice-Könige verwalten/ indem aber dieſe durch allerhand ungezimliche Mittel auf alle nur mögliche Art und Weiſe ſich zu bereichern ſuchten und die Unterthanen daher gewaltig drückten/ entſtunde unter ſelbigen ein allgemeines Mißvergnügen über die Spaniſche Regierung/ doch kame es/ ſo lange König Philippus *III.* lebte/ zu keinem öffentlichen Auffſtand und ſtarbe er Anno 1621. den 30. Mertz/ nachdem er 43. Jahr gelebt und 22. regieret.

(XXVII.) Ihm folgte ſein Sohn Philippus IV. in der Regierung/ unter welchem endlich Anno 1647. in Neapolis das bißher unter der Aſchen verborgen gelegene Feuer des Mißvergnügens der Neapolitaniſchen Unterthanen in volle Flammen ausbrache/ als der damahlige Vice-Roi daſelbſt/ der Hertzog von Arcos, die gewöhnliche Zölle und Auflagen/ denen von dem König Ferdinando Catholico und dem Kayſer Carolo V. ertheilten Privilegien und Freyheiten ſchnur ſtracks entgegen/ um ein groſſes vermehrte und zumahl auch auf die Obſt- und Garten-Früchte/ womit doch von dem gemeinen Mann in Neapolis das gröſte Gewerbe getrieben wird/und wovon er ſeine meiſte Nahrung hat/ einen groſſen neuen Zoll legte. Die Mißvergnügte hatten zu ihrem Anführer einen ſchlechten Fiſcher/ Nahmens Thomas Aniello, insgemein Mas-Aniello genannt/ welcher in kurtzer Zeit einen Anhang von mehr als hundert und fünffzig tauſend gewaffneter Perſonen bekame/ die

ihm alle als ihrem Souverainen Printzen gehorſamten / und alles dasjenige thaten/ was ſie ihm gleichſam nur an den Augen anſehen konnten. Mit dieſem ungemein groſſen Schwarm belagerte Mas- Aniello den Vice-Roi/obbeſagten Hertzog von Arcos, in dem Caſtell S. Elmo, wohin er ſich geflüchtet hatte/ſelbſt würcklich/ und zwange ihn endlich dahin/ daß er alle Zölle und Auflagen völlig abſchaffen und der Bürgerſchafft zu Neapolis alle ihr von den Königen von Spanien ertheilte Privilegien und Freyheiten beſtättigen/ ſolches auch mit einen feyerlichen Eyd bekräfftigen muſte. Endlich aber als des Mas-Aniello Regiment 7. Tage gewähret und er währender ſolcher Zeit recht monarchiſch regiert/ ſo daß er nach eigenen Belieben Begnadigungen ertheilet/ Straffen auferlegt/ Proclamationen und Verordnungen ergehen laſſen/ Schatzungen auferlegt / Geld unter das Volck auswerffen/ und viele Palläſte groſſer Herren / wider die er einen Groll gehägt/ verbrennen laſſen/ auch eines jeden Leben und Vermögen ſeinem Gutdüncken und Wolgefallen heimgeſtellt ſtunde / wurde er zuletzt/entweder von vielen Wachen/ Nachdencken und Anſchlägen/ oder wie andere wollen/ von einem ihm beygebrachten Getrancke/ im Kopff gantz verrückt und völlig raſend; dahero als er in ſolcher Tollheit grauſam zu tyranniſiren anfienge/ mit bloſſen Degen durch die Stadt lieffe/ und wer ihm in dem Weg ſtunde/ mit ſolchem verwundete/ dieſen bald zu

hän-

hängen/ einen andern zu radbrechen / jenen zu viertheilen / und wider andere auf die Galceren zu ſchmieden befahle/ſeinen beſten Freunden auch ſelbſt öffters Ohrfeigen austheilete und wie ein dummes Vieh raſete/ auch dem Adel anmuthete / ihn fußfällig zu verehren und die Füſſe auf öffentlichen Marckte zu küſſen; wagten es endlich vier Edelleute / Nahmens / Salvadore, Carlo Cataneo, Angelo Ardizzone und Andrea Rama, ſo ſich zuſammen verſchworen hatten/ und gaben dem Tyrannen / als er eben ſich nach dem Cloſter Maria del Carmine begeben hatte / mit etlichen Kuglen den Reſt/ womit denn alſo des Mas-Aniello in die 11. Tag gedauertes auffrühriſches und gewaltſames Regiment auf einmal ein Ende nahme / und ſeinen Todt jemand von der Neapolitaniſchen Bürgerſchafft / oder auch dem übrigen Pövel/um ſo weniger zu rächen ſich annahme / weil er allbereit durch ſeine übermachte Tyranney und Tollheit jedermanns Haß auf ſich geladen / und die ihm kurtz vorher ſo geneigte Gemüther der Neapolitaner gäntzlich von ſich abgezogen. Dieſe/ damit ſie inzwiſchen doch jemand hätten / der ſich ihrer annehmen / und den Vice-Roi dahin anhalten möchte / da er ihnen dasjenige / was er ihnen in Anſehung ihrer alten Privilegien und Freyheiten kurtz vorher verſprochen / deſto eher halten müſte / wähleten hierauf den Don Franceſco de Toraldo, einen Printzen aus dem Hauſe Maſſa / zu ihrem Oberhaupt / und zwangen ihn/ die Würde eines

nes General-Capitains über das Volck anzunehmen; allein als er kaum ſolchem Amt etliche Tag vorgeſtanden / geriethe das Volck gegen ihn auf den Argwohn / als ob er es allzuviel mit dem Vice-Roi hielte / daher es ihm endlich vor ſeine geleiſtete Dienſte grauſamer Weiſe den Kopff abſchlagen / das Hertz aus dem Leib reiſſen / und ſolches ſeiner hochſchwangern Gemahlin / als ein Geſchenck / überſenden lieſſe. Der Tumult und Aufruhr gienge hierauf von neuem an / und gleichwie Franckreich im trüben Waſſer fiſchen / und ſich dieſer Unruhe zu ſeinem Vortheil / um Neapolis hiebey wegzuſchnappen / bedienen wolte; ſo langte der Hertzog von Guiſe mit einigen Frantzöſiſchen Völckern zu Neapolis würcklich an / ward auch von dem unruhigen Neapolitaniſchen Pövel ſo gleich zu ſeinem Ober-Haupt angenohmen / und davor öffentlich ausgeruffen. Nachdem aber endlich auch der Don Jean d'Auſtria, ein natürlicher Sohn des Königes Philippi IV. von Spanien / mit einer mächtigen Schiff-Flotte in dem Haven zu Neapolis anlangte / Franckreich aber dagegen nicht im Stand ware / das unter beſagtem Hertzog von Guiſe angefangene Werck mit einer gleichmäßigen ſtarcken Flotte auszuführen; ſo brachte man endlich die Neapolitaner / nach Gefangennehmung des mehrermelten Hertzogs von Guiſe / Verjagung ſeiner Völcker aus dem Königreich / Publication eines allgemeinen Pardons und Hinrichtung der vornehmſten Aufrührer / in kurtzen wider zu dem ehmaligen Gehorſam / ſo daß

ſie

ſie dergleichen Aufruhr weiter vorzunehmen nach der Zeit ſich nicht mehr getrauet haben/ und ſtarbe endlich auch König Philippus IV. Anno 1665. im 60. Jahr ſeines Alters / und 44. ſeiner Regierung.

(XXVIII.) Ihm folgte ſein Sohn Carolus II. in allen ſeinen Reichen/ und alſo auch in Beherrſchung der Königreiche Neapolis und Sicilien. Gleichwie nun/ wie eben vorher gemeldet worden / die Neapalitaner unter ſeinem Vater einen gewaltigen Aufſtand gegen ſeine Regierung vorgenohmen; alſo folgten ihrem Exempel unter Carolo II. auch die Sicilianer nach. Denn als ſelbige durch die Spaniſche Befehlshabere hefftig gedruckt / und mit unerträglichen Steuren und Anlagen beſchweret wurden / ſtunden endlich Anno 1674. die Einwohner zu Meßina auf/ plünderten des Spaniſchen Gouverneurs Don Diego de Soria Pallaſt / ſuchten bey dem König in Franckreich Hülffe / und als auf dieſes ſeinen Befehl der Ritter de Valbelle mit etlichen Schiffen/ Munition / Geld und Officirern zu Meßina ankame / ward er mit groſſen Frohlocken empfangen / ihm die Schlüſſel der Stadt entgegen getragen / er zum Vice-Roi ausgeruffen / ihm der Eyd der Treue geleiſtet / und auch gleich die an verſchiedenen Orten geſtandene Spaniſche Wappen in Stücke zerſchlagen. Anno 1675. darauf kame abermahl der Frantzöſiſche Admiral Mr. de Vivonne mit ſieben groſſen und vielen andern Schiffen von Toulon

zu Meſſina an/und muſte daher die Spaniſche Flotte/ da ſie ihm das Einlauffen in dem Hafen daſelbſt/ welchen ſie eine Zeitlang bloquirt gehalten hatte/ nicht verwehren konte/ weichen. Doch verhinderte auch der Printz de *Monteſarchio*, welcher zum Vice-König in Sicilien von dem König in Spanien erklähret worden/ daß die Frantzoſen in dieſem Jahr auf dieſer Inſel keine weitere *Progreſſen* machen konten/ auſſer daß ſie die Veſtung Agoſta belagerten und in kurtzer Zeit wegnahmen. Anno 1676. gienge Scalotte in Sicilien an die Frantzoſen über/ auch ſchluge der Hertzog von Vivonne die Spanier bey Meſſina aus dem Feld/ daß ihrer 7000. Mann auf dem Platz blieben/ und da auch kurtz hernach die vereinigte Holl- und Spaniſche Flotten mit der Frantzöſiſchen bey der Stadt Agoſta in ein Gefecht geriethen/ wurden erſtere geſchlagen/ und der Holländiſche Admiral Ruyter dergeſtalt verwundet/ daß er in kurtzen ſeinen Geiſt aufgeben müſſen. Kurtz hernach ſiegte die Frantzöſiſche Flotte abermahl in dem Hafen zu Palermo über die Spaniſche und Holländiſche Flotten/ und thate ihnen ſehr groſſen Schaden. Anno 1677. erhielte an ſtatt des bißherigen Vice-Königs des Marquis di Caſtel Rodrigo, welcher dieſes Zeitliche geſegnet/ der Cardinal Portocarrero die Statthalterſchafft in Sicilien/ und ſetzte er den Frantzoſen in Meſſina durch bloquirung dieſer Stadt dergeſtalt zu/ daß ſie bereits zu Ausgang dieſes Jahrs ſehr groſſen Hunger zu

lei-

leiden anfiengen. Anno 1678. als die Frantzoſen wohl ſahen / daß ſie Meſſina nicht länger würden behaupten können/ verlieſſen ſie endlich ſolchen Ort wider freywillig und kamen alſo die Spanier wider zu dem Beſitz deſſelben; doch indem ſie die geweſene Rebellen ſehr hart zu tractiren anfiengen/ wäre bald wider ein neuer Aufſtand darüber entſtanden / wann man nicht von den harten Proceduren in etwas nachgelaſſen hätte. Anno 1688. entſtande zu Neapolis ein ſo grauſames Erdbeben / daß darüber über 6000. Menſchen das Leben einbüſſeten/ auch viele Häuſſer / Kirchen und Clöſter dadurch über den Hauffen geworffen wurden. Eben dergleichen Unglück betraffe auch im Jahr 1693. das Königreich Sicilien/durch welches zumahl die Stätte Catanea und Coxenza ſehr vieles erleiden muſten. Und hatten auch in dieſem Jahr die Frantzoſen einen Anſchlag auf Neapolis vor/ dieſes Königreich unter ihrem Admiral dem Hertzog von Etrees den Spaniern wegzunehmen; doch ward dieſer mit ſeiner Flotte durch einen hefftig entſtandenen Sturm zum zweytenmahl zurück getrieben und alſo der Frantzoſen Anſchlag zu Waſſer worden. Anno 1694. muſten beyde Königreiche Sicilien und Neapolis durch hefftige Erdbeben abermahl vieles erdulten. Endlich ſtarbe König Carolus II. von Spanien Anno 1700. den 1. Nov. im 39. Jahr ſeines Alters ohne Erben / und ſtürtzete dadurch nicht nur die Spaniſche Monarchie / ſondern auch gantz Europa in die al-

lergröſte Verwirrung und in den blutigſten Krieg.

Es hatte nehmlich derſelbe vor ſeinem Hinſcheiden ein Teſtament unterſchrieben/ worinn der Hertzog von Anjou des Königes Ludovici XIV. von Franckreich Enckel/ zum allgemeinen Erben der Spaniſchen Monarchie eingeſetzt wurde; weilen nun Se. damahls glorwürdigſt regierende Kayſerl. Majeſt. Leopoldus I. als nächſter Erbe der gantzen Spaniſchen Monarchie/ durch ſolches Teſtament an ihren habenden Rechten ſich ſehr gekränckt ſahen/ ſo lieſſen ſie anfangs durch ihren Geſandten zu Madritt wider ſolches Teſtament feyerlichſt proteſtiren/ und da ſowohl Franckreich/als die Spaniſche Regierung/ auf ſolche *P*roteſtation wenig gaben/ vielmehr aber der Hertzog von Anjou von der gantzen Spaniſchen Monarchie Poſſeſſion nahme/ſowohl dieſem letztern/als auch dem König in Franckreich Anno 1701. öffentlich den Kriege ankündigen und mit denen Kriegs-Operationen in Italien würcklich einen Anfang machen. In dieſem Krieg / als die Kayſerl. Waffen gleich zu Anfang deſſelben gegen die Frantzoſen in dem Mayländiſchen zimlich glücklich waren / unterfiengen ſich einige dem Durchl. Ertz-Hauß Oeſterreich ſehr gewogene Neapolitaniſche Herren / worunter der Fürſt della Riccia, der Fürſt von Teleſe, der Baron Saſſinet und *D*on Sangro die vornehmſten waren/ Anno 1701. in der Haupt-Stadt Neapolis einen Auffſtand zum Vortheil des damahligen Ertz-

Hertzogs

Hertzogs/nunmehro aber unſeres Allerdurchl. Kayſers Caroli VI. zu erregen / um ihme dadurch die Neapolitaniſche Crone auf das Haupt zu ſetzen/ und bekamen ſie in dieſem ihrem Vorhaben um ſo gröſſern Muth/ weilen der Päbſtl. Nuncius zu Madritt gegen des verſtorbenen Königs Caroli II. Teſtament/ in Anſehung der Königreiche Neapolis und Sicilien/ eine feyerliche Proteſtation eingelegt/ der Pabſt auch ſelbſt dem Hertzog von Anjou die Belehnung hierüber gewöhnlicher maſſen zu ertheilen ſich öffentlich geweigert; Allein gleich wie ſie dieſes wichtige Vorhaben zur unrechten Zeit angefangen / und ſich auf eine Engell- und Holländiſche Flotte/ welche ihnen zu Hülffe kommen würde/ allzufrühe Hoffnung gemacht hatten/ ſo lieſſe der Handel/ da ſie auch keinen ſo groſſen Anhang bey den Neapolitanern fanden/ als ſie ſich eingebildet hatten/nicht wohl ab/und wurden theils von den Urhebern genöthiget ſich aus dem Königreich mit der Flucht zu retten/ theils aber wurden gefänglich eingebracht/ unter welchen ſich der Don Sangro, der Baron Saſſinet und der Fürſt della Riccia befanden/ deren erſtern auch der Vice-Re/der Hertzog von Medina Celi,darauf zu Neapolis öffentlich den Kopff abſchlagen laſſen/ gleichwie die letztere hingegen nach Franckreich wandern muſten/ um daſelbſt ihr Leben in einer ewigen Gefangenſchafft zuzubringen. Nur beſagter Vice-Re fuhre hernachmals auch weiter fort/ die gut Oeſterreichiſch-Geſinnete überall auf

das

das hefftigſte zu verfolgen und ſelbige / wo er deren nur habhafft werden konnte / mit Gefängnüß und dem Tod zu ſtraffen; indem er aber dadurch die bereits höchſt mißvergnügte Gemüther nur noch mehrers erbitterte / ſo ſahe der Hertzog von Anjou vor nöthig an / ihn nach Spanien zurück zu beruffen und an ſeine Stelle den Hertzog von Eſcalona zum Vice-Re zu ernennen; ja als dieſem ungeachtet die Neapolitaner weiter fortfuhren / ihren Unwillen über ſeine Regierung von ſich blicken zu laſſen / entſchloſſe er ſich ſelbſt nach Neapolis überzugehen / und durch ſeine Gegenwart ſeiner neuen Unterthanen Gemüther zu gewinnen; er konte aber bey ſelbigen eben ſo wenig ausrichten / als bey dem Pabſt die Inveſtitur über die Königreiche Neapolis und Sicilien erhalten / ohngeachtet er ſonſt Willens geweſen ſelbſt nach Rom zu gehen / und die Belehnung hierüber von dem Pabſt in eigener Perſon zu empfangen. Anno 1707. darauf als die Kayſerl. und Alliirte das Jahr vorher bey dem unternohmenen Entſatz der Piemonteſiſchen Haupt-Stadt Turin die Frantzoſen auf das Haupt geſchlagen und dieſe gezwungen hatten gantz Italien zu räumen und ihnen zu überlaſſen / bekame der Kayſerl. General und dermalige Vice-König zu Neapolis der Graff von Daun von dem Kayſerl. Hof Befehl / mit einem ſtarcken Corpo von der in Italien ſtehenden Kayſerl. Armee nach dem Königreich Neapolis aufzubrechen und ſolches entweder in der Güte / oder mit Gewalt / unter Kayſerl.

Gehor-

Gehorſam zu bringen; und obwohlen der damahlige Anjouiſtiſche Vice-Roi / der Hertzog von Eſcalona, alle nur mögliche Anſtalten zu einer tapffern Gegenwehr vorkehrete/ ſo bemächtigten ſich doch die Kayſerl. in kurtzem des gantzen Königreichs und bekamen auch ſelbſt beſagten Vice-Roi zu Gaeta, welchen Ort ſie mit Sturm einahmen / gefangen/ von dar ſie ihn nachmahls gleichſam im Triumph zu Neapolis eingebracht und auf daſiges Caſtell S. Elmo gefangen geſetzt. Anno 1713. darauf als die damahlige Engliſche Regierung des wegen der Spaniſchen Succeſſion geführten lanwürigen und blutigen Kriegs überdrüſſig worden/ und daher Anlaß zu dem Utrechtiſchen Friedens-Congreſs gegeben / ward in dem daſelbſt errichteten Tractat wegen der Neutralitæt in Italien das Königreich Neapolis Sr. jetzt glorwürdigſt regierenden Kayſerlichen Majeſtät zu ruhiger Beſitzung völlig überlaſſen / und ſolches nicht nur in dem gleich darauf erfolgten Utrechtiſchen Friedens-Schluß weiter beſtättiget/ſondern auch bey denen zu Raſtatt- und Baaden zwiſchen höchſtgedachter Sr. Kayſerl. Majeſtät und der Cron Franckreich unternohmenen und glücklich geſchloſſenen Friedens-Tractaten Anno 1714. abermahl auf das neue bekräfftiget; gleichwie denn auch durch eben beſagten Friedens-Tractat zu Utrecht der Hertzog von Savoyen das Königreich Sicilien durch Vorſchub des Engliſchen *Mini*ſterü erhalten. Allein obgleich

alles

alles dergeſtalt durch verſchiedene auf die feyerlichſte Art und Weiſe errichtete Friedens-Schlüſſe und Tractaten ausgemacht/ beſtättiget und bekräfftiget worden/ ſo haben ſich die Spanier doch an ſolches wenig gekehret/ und indem Se. jetzt preißwürdigſt-regierende Kayſerl. Majeſtät mit dem Erb-Feind Chriſtlichen Nahmens in einen ſchweren Krieg verwickelt worden/ gantz unverſehener Weiſe und ohne vorher geſchehene Kriegs-Ankündigung Anno 1717. das Königreich Sardinien angegriffen/ und weil ſie ſolches/ da die Veſtungen und Städte mit nöthigen Beſatzungen und Kriegs-Vorrath nicht zur Gnüge verſehen waren/ in kurtzen erobert/ ſich ſo gar den Muth dadurch wachſen laſſen/ auch das darauf folgende 1718. Jahr das Königreich Neapolis ſelbſt anzugreiffen/ und gleichwie jenes ſich unterwürfig zu machen. Allein gleichwie Se. Kayſerl. Majeſtät inzwiſchen Zeit gewonnen/ einen Theil von ihren bißher gegen dje Ottomanniſche Pforte in Ungarn gebrauchten Trouppen nach gedachtem Königreich zu deſſen Vertheidigung abzuſchicken/ und die darinn gelegene Plätze und Veſtungen mit allem nöthigen Kriegs-Vorrath zu verſorgen/ danebſt auch am 21. Jul. einen ihrer Seits höchſt vortheilhafften Frieden mit den Türcken zu Paſſarowitz geſchloſſen/ und alſo in den Stand gerathen/ denen Spaniern ihre gantze Kriegs-Macht entgegen zu ſetzen; ſo haben dieſe ihre erſtere Meynung geändert/ und an ſtatt das

König-

Königreich Neapolis anzugreiffen / den Hertzog von Savoyen / gegen den ſie ſich immer geſtellet / als ob ſie mit ihm eine Alliantz gegen Se. Kayſerl. Majeſtät ſchlieſſen wolten / angefallen. Der Anfang dieſes ihres Unternehmens gienge auch zimlich glücklich von ſtatten / indem ſie nicht nur die Städte Palermo und Melazzo / faſt ohne den geringſten Widerſtand / einbekommen / ſondern auch die Haupt-Stadt Meßina ſelbſt würcklich zu belagern u. zu beſchieſſen ſich unterſtanden; als aber inzwiſchen die zu Beybehaltung der Neutralität in Italien und in dem Mittel-Meer gewidmete Engliſche Flotte in dem Haven zu Neapolis eingelauffen / und daſelbſt etliche tauſend Mañ Kayſerl Völcker eingenohmen / um ſelbige denen in Sicilien ſtehenden Trouppen des Hertzogs von Savoyen zu Hülffe dahin zu überbringen / und im Nahmen Sr. Kayſerl. Majeſtät das gantze Königreich / welches Ihro der Hertzog von Savoyen abgetretten haben ſolle / in Beſitz zu nehmen / wendete ſich das Spaniſche bißherige groſſe Kriegs-Glück gantz plötzlich / und kame es am 11. Auguſti bey dem Capo Paſſaro / unfern Syracuſa / zwiſchen den Engelländiſchen und Spaniſchen Flotten zu einer Haupt-Schlacht / in welcher dieſe von jener völlig auf das Haupt geſchlagen und gäntzlich ruinirt worden: Und hat man nach dieſem ſo herrlichen Sieg nun zuverläßige Hoffnung / daß der Hertzog von Anjou bey ſo bewandten Umſtänden ſich nächſtens zum Ziel legen / und dadurch der völlige

Ruhe-

Ruheſtand in Italien / mit dem es eine Zeit her zimlich mißlich ausgeſehen / dörffte erhalten werden.

§. 3.

Ob Sicilien ein Erb-Königreich? und ob die Regierung allda Monarchiſch?

DAß in Sicilien die Könige aus Erbfolge auf den Thron kommen / das iſt aus der Ordnung der Könige ſelbſt genugſam bekañt; und daß die Regierung allda Monarchiſch / iſt auſſer einigen Zweiffel / maſſen die regierende Könige ſowohl in Staats- als Kriegs-Sachen gantz frey handlen und befehlen / wie ſie wollen / und ſich in allen Geſchäfften eines ungebundenen Gewalts bedienen.

§. 4.

Von dem Namen / Geſchlecht und Erben des Königs in Sicilien.

DEr jetzo allda als König ſich aufführende Regent iſt Victor Amadeus, ſonſt regierender Hertzog in Savoyen / von deſſen Geſchlecht / Geburt / Erben / ꝛc. in des erſten Theils 17. Titel alles abgehandelt worden

Dieſer erhielte das Königreich Sicilien durch Vorſchub der Cron Franckreich und Groß-Britannien durch den Utrechtiſcheu Frieden / und nahme davon würcklich Beſitz den 7. Octobr. 1713.

§. 5.

Von denen Gräntzen / Länge / Breite und Eintheilung des Königreichs Sicilien.

Si-

Sicilien iſt eine Inſel / ſo um und um auf allen Seiten mit dem Mittelländiſchen Meer umgeben / und von dem veſten Land des Königreichs Neapolis nur durch einen Meer-Strohm von einer kleinen Teutſchen Meile / Faro di Meſſina, Lateiniſch Fretum Siculum, oder Mamertinum genannt / abgeſondert iſt / vor Zeiten aber mit einem engen Strich Landes gantz an Neapolis angehängt geweſen ſeyn ſolle. Es hält in der Länge über 50. und in der Breite über 30. Meil-wegs.

Sonſt theilet ſich diſe Inſul in drey Haupt-Theile. Der Erſte iſt Val di Demona, oder Vallis Demonæ. Der andere Val di Noto, oder Vallis Netina, und der dritte Val di Mazara, oder Vallis Mazaræ.

I. Val di Demona, zu Latein Vallis Demonæ, lieget gegen Neapolis über / und ſeynd ſeine fürnehmſte Städte und Oerter folgende: Meßina / des gantzen Königreichs Haupt-Stadt und Reſidentz des Vice Königs / hat heutiges Tags in ihrem Umkreiß ungefähr fünff Welſche Meilen / und ihr Hafen / ſo als ein halber Mond geſtaltet / begreifft in ſich vier derſelben Meilen / iſt einer unter den allerſicherſten Häven / die irgends gefunden werden. Sie / die Stadt / wird durch vier Caſtelle und Veſtungen / als Gonzage, Caſtellazo, Matagnifoni, und S. Salvator, geſichert und bedecket. Sie hat vier groſſe Vor-Städte: Zacra, St. Philippo, St. Deo, und Porto - Reale, ein Ertz-Bißthum unter-

ſchiedliche herrliche Pallatien / worunter das Königliche / nebſt dem Zeug- und Raths-Hauß / der Müntz und Kirchen ſehenswürdig ſind. Anno 1674. rebellirete die Stadt wider den Spaniſchen Vice-Re, und ruffte die Frantzoſen ins Land / welche auch kamen und dieſe Haupt-Stadt beſetzten / verlieſſen ſie aber Anno 1678. wieder; darauf wendete ſie ſich wieder zum Gehorſam des Königes in Hiſpanien / und erlangte auch Pardon. Anno 1693. wurde ſie durch Erdbeben erſchröcklich zugerichtet / und doch hernach wieder mercklich repariret. Taormina, lieget am Meer auf einem hohen Felſen / iſt nicht gar groß / und Anno 1693. durch Erdbeben in einem unglückſeeligen und elenden Stand geſetzt worden. Catanea, lieget gleichfals am Meer / hat einen ſchönen Haven / und veſtes Caſtell / ſo aber Anno 1693. durch das Erdbeben groſſen Schaden erlitten / alſo / daß über zwantzig tauſend Seelen erbärmlich hierbey darauf gegangen ſeyn ſollen. Milazzo iſt wohl beveſtiget / und hat einen mittelmäßigen See-Haven. Der Feuerſpeyende Berg Ætna thut ſich bey Catanea hervor. Randazzo iſt eine groſſe Stadt am Fluß Cantara, iſt etwas fortificiret. Royal-Buto iſt eine groſſe und befeſtigte Stadt am Fluß Jaretta gelegen. Nicoſia lieget an einem hohen Berg / iſt eine feine Stadt / ebenfals am Fluß Jaretta befindlich.

II. Val di Noto, zu Latein Vallis Netina, genannt /

genannt / lieget rechter Hand darunter. Darinnen ſeynd zu ſehen: Syracuſa, ware ehedeſſen eine berühmte Stadt / und Reſidentz der Sicilianiſchen Könige / wurde aber Anno 1693. durch das Erdbeben ſehr übel zugerichtet / doch iſt ſie heutiges Tages noch ſehr berühmt / hat noch einen guten Haven / und ein herrliches Schloß / worinnen vor alten Zeiten die Tyrannen Hof gehalten. Noto, iſt ein groſſer / wohlerbauter Orth auf einem Felſen / nicht weit vom Meer / wurde aber Anno 1693. durch das Erdbeben faſt gantz zerſtöhret. Agoſta, iſt eine gute Veſtung / hat auch in jetztgemelten Jahr durch Erdbeben groſſen Schaden gelitten. Terra nova, iſt eine kleine aber volckreiche Stadt am Fluß gleiches Namens / welcher alſobald ins Meer gehet. Metya, iſt eine kleine Stadt am Meer / welche Anno 1693. den Schaden des groſſen Erdbebens erſchröcklich empfunden. Modica, iſt eine kleine Stadt am Urſprung des Fluſſes Fili / welche Anno 1693. von dem Erdbeben gantz erſchüttert und zerſtöhret worden / wird aber gebauet. Sperlinga iſt ein Schloß / in welchem ſich zur Zeit der Sicilianiſchen Veſper fünffhundert Frantzoſen lieber aushüngern laſſen / als ſich den Spaniern ergeben wollen.

III. Val di Mazara, oder Vallis Mazaræ, liegt Abendwärts / darinn folgende Oerter ſich befinden: *Mazara*, iſt ein veſter Ort / mit einem guten Hafen und Bißthum. Palermo, wird von vielen für das Haupt in Sicilien gehalten / weil ſich der Vice-König öffters

 allda /

allda / als zu Meßina aufhält. Der Pallaſt iſt magnificq, die Stadt hat eine Univerſitæt, Ertz-Bißthum und guten Hafen. Trepano, hat einen herrlichen Haven / und machet ſich durch die Corallen-Fiſcherey dortherum berühmt. Gergenti, ehemals Agrigentum genannt / liegt an dem Meer / hat ein Bißthum / und iſt heutiges Tages in ſchlechtem Zuſtand. Caſtell à Mare, iſt eine ſchöne / aber offene Stadt / darvon das Vorgebürg Capo à Mare den Namen hat / der Haven iſt nicht viel werth. Mont-Reale, iſt ein Ertz-Bißthum / liegt zwey Meilen von Palermo / und hat ein altes Schloß.

§. 6.

Von den vornehmſten Flüſſen / Seen / Meer-Porten / Veſtungen und Gebürgen in Sicilien.

DIe vornehmſte Flüße in Sicilien ſeynd die beyde Himeræ, deren einer / ſo in das Mittelländiſche Meer fället / jetzo Salſo genennet wird / der andere aber / welcher in das Tyrrheniſche Meer flieſſet / heißt heutiges Tages Termini. Ferner iſt der Fluß Onabala, welcher auch Taurominus, und jetzo Cantera genennet wird / der Fluß Anapus, oder Alfeo, und der Brunnen Cyane, oder Lapiſma.

Unter den Seen iſt vor andern berühmt der Cocanicus Lacus, deſſen Waſſer täglich rings umher an dem Rand eine groſſe Menge des ſchönſten weiſſeſten und beſten Saltzes auswirfft.

Sonſt hat es in dieſer Inſel auch einen

See

See / Camarino genannt. Dieſer wird Winters-Zeit vom Regen niemahls völler / noch des Sommers bey lang anhaltender Dürre kleiner. Wann von ungefähr etwas hineinfället / bleibt das Waſſer ruhig; wird aber vorſetzlich etwas hinein geworffen / ſo entſtehet ein ſchweres Ungewitter mit Donner / Blitz und Regen; daher ein Sprichwort entſtanden / da man pflegt zu ſagen: Camarinam movere, das iſt: Freventlich ein Unglück ſtifften.

Die vornehmſte Meer-Häven und Veſtungen ſeynd: Meſſina an der Meer-Enge gegen dem Königreich Neapolis über / welcher Meer-Haven vor den gröſten auch beſten in gantz Europa gehalten wird. Catanea, *Mi*lazzo, Syracuſa, Trapani, Palermo, Mazara, und *M*ontello ſind auch gute Meer-Häven.

Unter denen Bergen ſeynd berühmt unweit Palermo ein Felſen / welcher allen / ſo ihn anſehen / vorkommt / als ein langhaarichter Kopff / welcher eine Kayſer-Crone aufhat. Dann ſiehet man bey Meßina ein Gebürge / welches einen vollkommenen Kopff mit Augen / Naſen und Ohren vorſtellet.

In denen nahe bey Sicilien und zu dieſem Königreich gehörigen kleinen Inſeln Vulcani, heut zu Tag Lipari genannt / gabe es vor Zeiten viele Feuer-ſpeyende Berge / welche aber meiſtens verloſchen. Heutiges Tages brennet noch beſtändig daſelbſt der Berg Strombolo / und in der Inſel Sicilien / unweit der Stadt Catanea, liegt der Welt-beruffene

 Berg

Berg Ætna. Dieſer iſt einer von den greu-lichſten Feuer-ſpeyenden Bergen in der Welt / von welchem Beroſus meldet / daß er lange Zeit vor Chriſti Geburth ſo gewaltig gebrennet / daß die Völcker Janigenæ ſich ſich deßwegen anderwärts / nemlich in Italien / zu wohnen nieder gelaſſen. Auf dieſe Völcker folgeten die Sicani, welche auch um dieſer Urſachen willen ſich von der Oſt-Seiten der Inſul / nach ihrer Weſt-Seiten verfügten. So wiſſen auch die Argonautæ von dieſem brennenden Berg zu ſagen; und welcher geſtalt er zu Zeiten Æneæ gebrannt / darvon zeuget Virgilius Lib. 3. Æneid. Als die Griechen in Sicilien herrſcheten / nemlich von der 2. Olympiade biß zur 88. hat der Ætna zu drey verſchiedenen mahlen greuliche Flammen ausgeworffen / davon Thucidides und Pythagoras lebendige Zeugen geweſen.

Unter der Herrſchafft der Römiſchen Burgermeiſter hat er viermal mit Feuer gewüthet / wie bey dem Polybio und andern Scribenten zu finden. Zu Zeiten Julii Cæſaris hat er ſeine Flammen biß an die Liparitaniſchen Inſeln geworffen / und hat innerhalb 20. Jahren ſolchergeſtalt viermahl grauſamlich gebrannt. Unter Kayſer Caligula, 149. Jahr nach Chriſti Geburth / hat er gleichfals gewaltig Feuer ausgeſpyen; und zur Zeit der Marterung St. Agathæ dergleichen. Carolus Magnus fürchtete ſich Anno 812. vor dem Brand dieſes Berges dergeſtalt / daß er ſich aus Sicilien retirirte. Von Anno 1160. biß 1169. iſt

iſt Sicilien von vielen Erdbeben / und dem Feuer dieſes Berges gewaltig ruiniret worden / wie dann damahlen die Haupt-Kirchen zu Catanea (eine Stadt / ſo gar nahe darbey gelegen / und deſſen Grauſamkeit und glühende Feuer-Bäche öffters empfinden muß/) zuſammt dem Abt und allen Mönchen hierdurch verbrannt ſeynd. Anno 1280. als Carolus König von Sicilien und Neapolis regierte/ entſtunde eine hefftige Brunſt in dieſem Berge/ und nachdem er hernach eine Zeit lang ſtill geweſen / hat er Anno 1329. biß 1338. wieder erſchröcklich gebrannt / wie gleichfals unter König Martino Anno 1408. und von Anno 1444. abermahl biß Anno 1447. wie nicht weniger Anno 1536. und inſonderheit auf eine erſchröckliche Weiſe Anno 1633. biß zu 1639. Endlich hat er auch 1650. gewaltig gebrannt / wie nicht weniger Anno 1669. welcher Brand ſehr erſchröcklich geweſen.

Aber / damit ich dem Leſer ein Genügen thue / und den letzten Brand de Anno 1669. etwas eigentlicher beſchreibe/ ſo mercke er folgendes : Am 9. Mertzen gedachten Jahrs entſtunde an dem Berge Monpeliero , ſo am Berg Ætna , oder Mongibello , gegen der Stadt Catanea anlieget / ein Erdbeben / welches den Flecken Nicoloſi zu Grunde richtete. Den 11. dieſes bekame erſtgemelter Berg Ætna 3. groſſe Riſſe / die an einer Seiten des Berges ungefähr 2. Welſcher Meilen von dem Berg Monpeliero ſich ereigneten. Aus dieſen flogen die Flammen mit einem erſchröck-

lichen Gethön über 100. Ruthen hoch in die Höhe. In der Lufft entſtunde ein entſetzliches donnern; So kamen auch aus dieſen Riſſen und Oeffnungen eine Menge Steine herauß / darunter einige über 3. Centner am Gewicht hielten / und erſt etliche Meilen von dannen niederfielen / die Lufft ſahe als ein dicker Rauch aus / die feurige Funcken und Aſchen aber fielen als ein Platz-Regen auf die Erden. Seitenwärts des Berges brache ein von Schweffel und Pech brennender Strohm herauß / welcher mit einer hefftigen Uberſträhmung das gantze Land bedeckte / er ſtiege den Berg Monpeliero aufwärts / und nachdem er denſelben umfloſſen / zertheilte er ſich. Der eine Strom nahm ſeinen Lauff gegen Lagardia, dem Cloſter St. Anna und Malpaſſo. Der andere nach dem Städtlein Monpilieri und Falichi, welche Oerter innerhalb wenig Stunden zu Grunde lagen / und ſo gar auch kein Merckmahl hinterlieſſen / wo ſie geſtanden; dergleichen begegnete auch noch mehr andern Märckten und Dörffern. Das wunderthätige Bild noſtra Signora dell Annunciata gienge ſelbſt auch mit zu Grunde. Die brennende Ströhme erſtreckten ſich auf 6. Welſcher Meilen in die Breite / hatten zu Zeiten ein Anſehen / gleich einem geſchmoltzenen Glaſe / wann es aber erkühlete / ware es eine harte ſteinigte Erden / darvon etlicher Orten im Durchflieſſen hohe Berge / wie Pyramides geſtaltet / ſtehen blieben.

End-

Endlich begunte der Berg auch oben auf dem Gipffel ein grauſames Geläute von ſich zu geben / da unterdeſſen die Erde unten-her erzitterte. Die gemeldte zwey Ströhme verzehrten alles/was ſie antraffen; den 13. dieſes aber zertheilten ſie ſich / der eine zohe ſich Abend-wärts / da er ſich abermahl in unterſchiedene Aerme abſonderte / und auf Campo Rotondo, S. Pietro, Monſtar Bianco, la *Po*tiella und S. Antonio traffe. Der andere Strohm wendete ſich gegen Oſten/ und überſchwemete das niedere Theil von *M*aſcalucia und la Plachi, lenckete ſich aber nachmahls gegen die Stadt Catanea. Den 14. dieſes fiele zwar ein ſtarcker Regen/vermochte aber jedoch nicht des Feuers Gewalt zu dämpffen/ dahero dieſe Stadt an zwey Orten einer groſſen Gefahr unterworffen ware.

Solche aber abzuwenden ſtellete die Geiſtlichkeit gegen dem Berge nach S. Sophia *P*roceſſiones an; die Obrigkeit hatte genug zu thun / denen Räubern / welche die arme fliehende Land-Leute beraubten/ und der Stadt ſelbſten droheten/ zu begegnen. Das Meer / bey ſo elenden Zuſtande / erhube ſich auch mehr dann gewöhnlich/und überſchwemmete das Geſtatt. Unterdeſſen näherte ſich der feurige Strohm der Stadt je länger je mehr / weilen die immer zuflieſſende Materie ihn mehr und mehr forttriebe. Ob nun ſchon am 20. dieſes es das Anſehen gewiñen wolte/ daß nun die Gefahr etwas vorbey/ ſo ereignete ſich doch ein dritter feuriger Strohm/ un-

gefähr eines Muſqueten-Schuſſes breit/ und im S. Pietro noch einer/ breiter als der vorige/ deme der dritte folgete/ der Campo rotondo überſchwemete/ und nachmahls gegen den Hafen Valcorrente ſich lenckete/ allda er an den Felſen ſich ſtämmte. Einige Wag-Hälſe erkundigten ſich des Berges Gelegenheit etwas mehrers zu unterſuchen/ welche befunden/ daß deſſelben Gipffel hernieder geſtürtzet/ und er alſo um ein groſſes niedriger geworden/ auch das Loch und Oeffnung/ ſo die Flammen und Steine heraus geſtoſſen/ daraus auch alle dieſe feurige Ströhme herfür kommen/ bey einer halben Meile in der Rundung breit wäre. Dieſe Ströhme beſtunden in einer brennenden mit Steinen/ Mineralien und Metallen vermengeten Materie/ ſie machten im flieſſen Löcher und Gruben in die Erde/ derer etliche 5. 6. 8. 10. 12. biß 15. Ruthen tieff/ und an etlichen Orten bey 6. Welſcher Meilen breit waren. Die flammende Materie bewegete ſich als Queck-Silber/ und wo ſie hinkame/ hinterbliebe nichts/ als verbrennte Materie von Erden und mürbgemachte Mauren derer zu Grund gerichteten Schlöſſer und Häuſſer. Nichts vermochte zu beſtehen/wo ſie durchfloße; eine Höhe warff ſie nider/ eine andere machte ſie/ ſo/ daß das gantze Land umher eine andere Geſtalt bekame. Den 22. dito machte der Berg wider ein erſchröckliches Gethön/ warff darauf eine groſſe Menge Staub und Aſche aus; deßgleichen erhuben ſich 2. Berge/ die höher

als

als der Berg Monpiliero waren. Nachdem kame ein breiter wütender Feuer-Strohm nach Malpaſſo herab / auf Campo rotundo und S. Pierro, durch welche diſe Stättlein zu Grunde giengen. Er gelangte biß auf Monater Bianco Den 26. barſte der Berg mit einem viel gröſſeren Gethöne / weder noch jemahl gehöret worden / daß auch die Häuſſer erzitterten; dieſes währete bey 24. Stunden. Die Lufft ware voller Aſche / Rauch und Dampff / alſo / daß man das Firmament nicht ſehen konte. Die Thiere auf dem Felde / und die Vögel in der Lufft wurden in Menge todt gefunden. Biß hieher dieſe Beſchreibung des Anno 1669. in den Berg Ætna entſtandenen Brandes.

Sonſt was die äuſſerliche Beſchaffenheit diſes Sicilianiſchen Berges anbetrifft / ſo wird ſelbiger unten in ſeinem Umfang 8000. und der Höhe nach auf 30000. Schritte geſchätzet. Rings um denſelben her liegen feiſte Aecker / fruchtbahre Wein-Berge und anmuthige Wieſen und Auen. An denen erhöheten Seiten wird er mit dicken / Fichten- Buchen- und Dannen-Wäldern gleichſam umgeben und beſchattet. Bey ſeinem oberſten Gipffel gibt er ſich von einander / machet eine gantze ungeheure Klufft / in Geſtalt eines Bechers / deſſen Umkreyß ſich bey nahe auf 2. Teutſche Meilen erſtrecket / einwärts aber gegen die Tieffe je länger je enger ſich zuſammen ziehet / biß er in dem innerſten Abgrund gantz abſtutzig wird / auch nichts als Flammen

und

und Rauch zeiget/ die unten aus dem Schlund und aus denen Seiten dieſer Oeffnung mit entſetzlichem dem Donner gleichenden Brüllen hervor tringen / und einen ſo erſchröcklichen Anblick verurſachen / daß auch dem Allerbehertzteſten der Muth entfället. Die öfftere Entzündung / und die ſodann in unglaublicher Menge ausgeworffene Aſchen und Bimſen-Steine haben dieſen Berg vergröſſert / welches alles/ſowohl die traurig erſtorbene Geſtalt der An-Berge/ ſo/ wie gedacht/ aus lauter Aſchen und Bimſen Steinen erwachſen/ und der verbrandten Klippen / als auch der groſſen ungeheuren Löcher / deren etliche ſo weit / daß 30000. Menſchen in einem ſtehen könten/ und wegen der Bimſen-Steine/ Kohlen und allerhand zerſchmoltzenen Mineralien und Metallen ein entſetzliches Anſehen haben/ genugſam bezeugen. Unten am Berge ſiehet man vieler Orten die Fußſtapffen und Furchen groſſer Bäche/ wordurch in vorigen Zeiten der feurige Strohm der geſchmoltzenen Mineraliſchen und Metalliſchen Materie ſich einen Durchgang eröffnet/ ſolche erſtrecken ſich unterweilen bey 18000. Schritte in die Länge / und ſeynd in 3000. breit geweſen. Auf dem Grund in der vorberührten Oeffnung/ oben auf dem Berge/ die aber ſo tieff/ daß ſie mit dem Geſicht kaum zu bereichen/zeiget ſich eine Pfütze/die als geſchmelztes Metall blitzet. Auf der Höhe kan man gantz Sicilien überſehen. An der Abſeiten des Berges gibet es verſchiedene Hölen / unter denen

eine iſt/ la Grotta de la Palomba genannt/ die ſich biß an die Æoliſche Inſulen erſtrecken ſolle. Aus dieſer Höle ſeynd ſchon öffters dergleichen feurige Ströhme hervorkommen. Zu verwundern hat man ſich über die groſſe Menge der geſchmoltzenen Materie / welche dieſe Ströhme mit ſich an den Tag bringen/ woher doch ſelbige ihren Urſprung nehmen/ oder wo ſie zu Schmeltzung ſo vieler Mineralien und Metallen genugſame Materie überkommen.

§. 7.

Von denen Reſidenzen und Haupt-Stätten in Sicilien.

OB gleich ſchon von zweyhundert Jahren her die Könige in Sicilien ſelbſt nicht reſidiren / ſo wohnen doch allda beſtändig die Vice-Könige / welche ſich bald zu Meſſina/ bald zu Panormo/oder Palermo/ aufhalten.

Meſſina/ iſt die Haupt-Stadt des Val di Demona im Königreich Sicilien / ſie hat in ihrem Umfang eine Teutſche Meile/und einen überaus groſſen und bequemen Hafen. Die Mauren ſeynd mit ſchönen von Erden erbauten Wällen angefüllet und mit tieffen Gräben verſehen. Auch hat die Stadt 14. Bollwercke/ 4. Caſtelle und Fortreſſen / als Gonzage, Caſtellazo, Matagniſoni und S. Salvator. Item 4. groſſe Vorſtätte und ſehr viele ſchöne Spring-Brunnen. Man findet daſelbſt 10. Parochien / ohne die Haupt- oder Dohm-Kirche / ſonſten die neue zu unſer lieben

Frauen

Frauen genannt / darinnen allerhand notable Sachen zu beſichtigen. So ſeynd auch allda zu ſehen das vortreffliche neue Zeug-Hauß / der Königliche Pallaſt / welcher mit luſtigen Höfen und Baum-Gärten umgeben iſt / die Müntze / ꝛc. Es iſt allhier auch ein Bißthum und eine hohe Schule. Auf dem groſſen Marckt-Platz iſt die metallene Statue Königs Philippi IV. zu Pferd auf einem Marmorſteinernen Fundament wohl zu ſehen; Sonſten wird allhier von denen Seidenwürmern eine unglaubliche Menge Seiden gemacht. Die Nobiles legen ihre Gelder in den Banco / dafür die Stadt cavirt. Auf dem Pharo, oder der Meer-Enge / ſtehet eine hohe Laterne / welche mit ihrem Liecht den Schiffen / wann ſie des Nachts anfahren wollen / zu einem Feuer-Zeichen dienet.

Panormo, oder Palermo, iſt die Haupt-Stadt in Sicilen an der Nördlichen Küſte des Valdi Mazara an dem Ausfluß des Fluſſes Oreto. Sie iſt groß und beveſtiget / am Eingang des Havens / der ſehr gut iſt / liegen zwey Citadellen. Es ſeynd allhier verſchiedene ſchöne Kirchen / Clöſter und Palläſte zu ſehen; Die Dohm-Kirche iſt von Arabiſcher Arbeit aus dem ſchönſten Marmor erbauet und künſtlich gezieret. Inſonderheit aber iſt ſehens-werth der Pallaſt / darinn der Vice Re Hof hält. Es hat viele ſchöne Spring-Brunnen / aber derjenige übertrifft alle / welcher bey dem Rathhauß ſtehet / und der ſchönſte in Europa genennet werden mag.

§. 8.

§. 8.

Von der Fruchtbarkeit / Bergwercken und Commercien in Sicilien.

SIcilien wird wegen ſeiner ungemeinen Fruchtbarkeit der Korn-Speicher / oder Proviant-Hauß aller umliegenden Länder genennet. Hier wächſet der vortrefflichſte Wein / am Geruch und Geſchmack wie Muſcatnaſſe. Saffran / Zucker / Honig / allerhand köſtliche Baum-Früchte / Wolle / Hartz / Bech / allerley Rauchwerck / Saltz / Oel ꝛc. iſt alles in Uberfluß. Gold-Silber-und Eiſen-Bergwercke / Agath / Jaſpis / Smaragden und Porphir-Steine / auch andere Mineralien / findet man allda. Zu Tiſpano und ſelbiger Gegend fiſchet man auch aus dem Meer rothe und weiſſe Corallen; an allerhand zahmen und wilden Thieren iſt eine Genüge / und die Seide / welche in dieſem Land in Menge geſammlet wird / hat den Vorzug vor allen anderen Seiden. Der meiſte Handel aus dem Land anderſt wohin beſtehet in Getreyde und Seiden.

§. 9.

Von dem Hof-Staab und Adel / auch Land-Ständen in Sicilien.

JN Sicilien hat es einen Vice-Re, und neñet er ſich den General-Verwalter der Inſel. Die übrige ſeynd des Königs groſſe Bediente / als der Admiral / der Groß-Conſtabel / der Groß-Cantzler / der Groß-Stallmeiſter / der Groß-Schatzmeiſter und Con-

ſervator, der See-Haven-Meiſter/ der Ober-Notarius, der geheimbde Meiſter/ der geſchworne Meiſter ꝛc. die alle zu dem Königlichen Rath kommen/ ohne den letzten. Dieſer Rath pfleget wegen ſtrittiger Geſchäffte ſich zu verſammlen/ wann die groſſe Raths-Stellen in Verdacht kommen/ oder wann der Vice-Re ein gefährliches Werck vornimmet.

In Sicilien ſeynd auch drey oberſte Sitze: 1. Die groſſe Raths-Stelle/ oder Gerichts-Stube. 2. Das heilige Gewiſſens-oder das Appellations-Gerichte. 3. Das Patrimonium, oder Duana, das iſt/ die Rent-Cammer.

Aus denen Sicilianern hat der König ein Parlement geordnet/ welches beſtehet: 1. aus den Prälaten. 2. aus allen Freyherren und Herren. 3. aus dem Königlichen Rath. Etliche Familien haben die Macht in das Parlement in Sicilien zu kommen/ deren die Fürnehmſten ſeynd: die von Ventimiglia, mit dem Fürſtlichen Titul/ von Arragonien und dem Titel eines Hertzogen und Fürſtens von Bolonia: Die Grafen von Santapan, Barreſa und Moncada, mit dem Titel der Fürſten; die von Brancifort, mit dem Titel eines Hertzogen/ die von Spatafora, mit dem Titel eines Marggrafen von Jopolo: die Familien von Vintimiglie, die Grafen von Naſo und von Boſco, mit dem Titul eines Hertzogen; die von Lancia mit dem Titul eines Fürſten; die von Miglaccio und Celeſte Marchion.

Die Herren dieſer Inſul/ genannt der

Militz-

Militz-Arm / ſeynd gehalten dem König auf ihre eigene Koſten zu dienen / und die Inſul zu beſchützen / neben einer gewiſen Anzahl Reuter / nach eines jeden Gelegenheit und nach Innhalt der Privilegien. Dieſes ſeynd die Fürſten von Buttera, Caſtell-Vetrano petra precia, Paterno, Caſtell Buono, della Trabia u. de Caſtiglion. Die Hertzogen von Vibonne, Terra-Nova, &c. Die Marggrafen von Geraci, Lecodia, Giulana, Marinco, Avalo Francofonte, Jarratana, de la Sambuca, Faværa, Roccella, de Monte Maggiore, de la Limina, und de Spaccafurna. Uber dieſe finden ſich 14. Grafen / ein Viconte und 48. Freyherren.

Die geiſtliche Aerme ſeynd die Ertz-Biſchöffe / Biſchöffe / der fürnehmſte Abbt zu Meßina / und noch andere fünffzig Aebte / der Königliche Caplan zu S. Luca, der Rector de Magiona, und vier reiche Prioren.

Der Arm des Duana beſtehet zu *M*eſſina, Palermo, Catanea, Truina, Saragoca, Gergenti, *C*efala, Mazzara, Trapani, Faca, Noto, Calatagiorone, Termini, Matſale, Leontini, Naxo, Caſtrogiovanni, Nicoſie, Leocate, Polizzi, Taormine, *P*loccio, Cailatas, Sibetta, Randazzo, *M*ene, Argetia, Bidino, Monte S. Julian, Sutera, Rametito, Caſtro Nouvo, Giaci, und Mela de Taormina.

§. 10.
Von den Univerſitæten in Sicilien.

DIe älteſte Univerſitæt in Sicilien iſt zu

Catania, oder Catanea, welche von der alten Römer Zeiten her ihren erſten Urſprung hat / und ſchon zu ſelbigen Zeiten ein Sitz der Muſen genennet / hernach aber von Kayſer Friderico *II.* ordentlich geſtifftet / und mit groſſen Freyheiten begabt worden.

Die Univerſitæt zu Panormo ſchreibet ihren Urſprung auch Friderico *II.* zu / und die hohe Schule zu Meßina ihr Aufkommen König Alphonſo. Es werden alle dieſe drey Univerſitæten von vielen Studenten beſucht / und ſeynd ſie hochberühmt.

§. 11.

Von der Prætenſion des Königes in Sicilien.

EIn König in Sicilien prætendiret allezeit die Oberherrlichkeit und das Lehen-Recht über die Inſul Maltha. Dann als die Herren Johanniter-Ritter aus der Inſel Rhodis durch die Türcken vertrieben worden / und eine Zeit ohne einen gewiſſen Sitz herumgewandert / hat Kayſer Carolus V. als König von Sicilien dieſen Rittern die Inſul Maltha als einen beſtändigen Sitz eingeraumet / doch mit dieſem Vorbehalt / daß der Groß-Meiſter des Ordens dem regierenden König von Sicilien alle Jahr einen weiſſen Falcken zum Zeichen der Lehen-Erkänntnuß überſchicken ſolle. Und alſo behaupten die Könige in Sicilen / daß die Maltheſer als Sicilianiſche Lehens-Leute zu ewigen Zeiten mit keinem in Bündnüß ſtehen / vielweniger Hülffe leiſten ſollen / der gegen die Könige in Sicilien in Feind-

Feindſchafft begriffen / ſondern hingegen ſollen die Ritter dem König getreue Hülffe leiſten gegen alle ſeine Feinde; allein die Ritter ſagen / ſie ſeyen dem König keine andere Hülffe ſchuldig / dann allein gegen die Unglaubige

§. 12.

Von denen Einkünfften / Kriegs-Macht / zu Land und Waſſer / auch Feinden des Königreichs Sicilien.

DEr ordentliche Ertrag dieſes Königreichs iſt drey Millionen Ducaten / und kan zu der Zeit der Nothwendigkeit auch höher gebracht werden; es verbleibt auch von denen Gefällen dem König in dieſem Reich mehr / als in Neapolis / weilen allhier nicht ſo groſſe Ausgaben auf der Königlichen Cammer liegen.

Die Kriegs-Macht iſt ſonſt 200. Mann vor des Vice-Königes Leib-Wacht; 3000. Fußgänger / ſo hin und wieder in denen See-Städten vertheilet liegen / und 1000. Reutter / welche zu Palermo und Meßina in Bereitſchafft ſtehen / wann was auskommt / nach denen Orten / wo Gefahr iſt / geſendet zu werden. Sonſt kan man in der Noth bey 20000. bewehrte Mann zu Fuß / und 3000. Mann zu Pferd auf bringen; allein von etlichen Jahren her iſt beſtändig eine Anzahl von 10000. Mann in Sicilien geſtanden / auch unterhält man ſonſt beſtändig 12. ausgerüſtete Galeeren / das Land zubedecken; doch nachdem der Hertzog von Savoyen durch den

Utrechtiſchen Frieden zum Beſitz dieſer Lande gekommen/iſt die Macht zu Land und Waſſer jederzeit ſtärcker geweſen/ weilen er der ruhigen Poſſeſſion halber niemahl recht verſichert geweſen.

Zu einem offenbahren Feind hat das Königreich Sicilien in dieſem 1718. Jahr den Hertzog von Anjou überkommen/ welcher/ ob er ſich gleich Anfangs geſtellet/ als ob er des Hertzogs von Savoyen beſter Freund/ dieſer auch mit ihm ſich in eine Alliantz einlaſſen wollen/ dannoch gantz unverſehens dieſes Königreich mit ſeiner Flotte und Land-Macht angegriffen und nach Eroberung der Stadt Palermo ſo gar auch vor den Haupt-Platz Meßina geruckt/ und ſelbigen würcklich belagern laſſen. Doch nachdem den 11. Auguſti die Engliſche Flotte die Spaniſche Schiff-Armade bey Syracuſa totaliter geſchlagen/ und Se. Kayſerl. Majeſtät ſich auch ſelbſt des bedrängten Hertzogs von Savoyen/ der Ihro gantz Sicilien/ gegen ein anderwärtiges Equivalent/ abgetretten haben ſolle/ angenohmen; ſo dörffte ſolche Feindſchafft in kurtzen ein Ende nehmen/ und die Spanier/ allem Vermuthen nach/ in kurtzen genöthiget werden/ ihre Heimreiſe wieder anzutretten/ und den Luſt ſolches Königreich zu conqueſtriren ſich ins künfftige vergehen laſſen.

Im übrigen ſeynd dieſes Königreichs beſtändige Feinde die Türckiſche See-Räuber von Algiers/ Tripolis und Tunis/ welche alle Jahr ein und andern unverſehenen Einfall

thun/

thun/ und ſowohl Menſchen/ als anderes/ was ſie bekommen / entführen.

§. 13.

Von denen Staats-Abſichten des Königes in Sicilien.

SEither der Zeit / als der Hertzog von Savoyen zu dem Beſitz des Königreichs Sicilien gelangt / hat ſelbiger erſtlich denen Sicilianern ſelbſt nicht gar viel getrauet / weil er wohl gewußt/ daß die Sicilianer meiſtentheils gute Spaniſche Mägen haben / und mithin bey jeder Gelegenheit ſich wiederum an Spanien ergeben dörfften. Andertens ſahe er wohl / daß dieſes Königreich von ſeinen andern Ländern zu weit abgelegen / und bey einem ereigneten Überfall er dieſes Königreich nicht genugſam würde beſchützen/ vielweniger behaubten können; derohalben dann ſo konte man aus allem bißherigen Aufführen dieſes Hertzogs gar wohl verſpühren/ daß er dieſes Königreich gegen ein anderes ihme beſſer gelegenes Land zu vertauſchen geſinnet; und eben dahin mochten auch alle ſeine ſo groſſe ungewohnliche Kriegs-Rüſtungen angeſehen geweſen ſeyn / daß er nehmlich bey fortgehendem Italiäniſchen Krieg ſeine Schantz in Obacht nehmen / und im trüben Waſſer fiſchen / mithin wann es mit der Zeit zu einem Friedens-Schluß kommen ſolte/ er ſodann Sicilien gegen andere ihm bequemer gelegene Länder austauſchen könte. In wie vielen es ihme aber mit dieſem ſeinem

Vorhaben und ſeinen Anſchlägen gelungen/ iſt nunmehr am Tag/ auch ſolches bereits in vorher gehenden §. angezeigt worden.

§. 14.

Von dem Wappen und Titul des Königes in Sicilien.

Das Wappen iſt ein Andreas-Creutz/ durchſchnitten: oben und unten ſiehet man 4. rothe Pfähle im güldenen Felde/ wegen des Königreichs Arragonien/ deſſen König Petrus Anno 1282. nach der ſogenannten Sicilianiſchen Veſper/ da alle Frantzoſen auf ſelbiger Inſul todtgeſchlagen worden/ das ihm von Conradino im Teſtament vermachte Reich eingenohmen. Zu beyden Seiten zeiget ſich ein ſchwartzer Adler/ mit rothem Schnabel und Füßen/ in ſilbernem Felde; welches Wappen des Königreichs Sicilien vielleicht von Kayſer Friderico II. und deſſen Vater Kayſer Henrico VI. der daßſelbe inne gehabt/ ſeinen Urſprung hat.

Den Titul belangend/ ſo ſchreibet ſich der Hertzog von Savoyen/ nachdem er durch den Utrechtiſchen Frieden zu dem Beſitz von Sicilien gelangt: Victor Amadeus von Gottes Gnaden König von Sicilien/ ꝛc. und alsdann ſetzet er ſeinen andern Titul/ als Hertzog von Savoyen und Piemont/ ꝛc. hinzu/ gleichwie ſolches in dem erſten Theil unter dem Titul von Savoyen zu ſehen.

§. 15.

§. 15.

Von der Religion in Sicilien / Ertz- und Biſchöffen allda.

DAs gantze Land iſt eyferig Römiſch-Catholiſch; Ertz- und Bißthümer daſelbſt ſeynd folgende:

1. Das Ertz-Bißthum zu Palermo. 2. Das zu Montreal. 3. Zu Meſſina. 4. Das Bißthum zu Catanea. 5. Das zu Cifalu. 6. Zu Gergenti. 7. Zu Lipari. 8. Zu Mazara. 9. Zu Patti. Und 10. das zu Syracuſa.

§. 16.

Von der Gemüths-Art der Sicilianer.

BElangend die Sitten der Sicilianer / ſo iſt der gröſte Hauffe unter ihnen ſehr ſpitzfindig und ſinnreich / von Natur wohlberedt / poßierlich / argwöhniſch / eyferſüchtig / untreu und unbeſtändig / über alle maſſen ehrgeitzig / prächtig und zänckiſch; auch hat man wahrgenohmen / daß ſie mehr verſchlagen / als klug / mehr ſubtil / dann redlich / fertig zum Dienſt / der Juſtitz unterthänig / und gegen ihrem Fürſten willig / aber auch leicht von ihm abfällig / ſo die Aufruhr / ſo zu Meßina 1674. vorgegangen / und das / was ſich bey dem heutigen Einfall der Spanier in Sicilien zugetragen / ſattſam bezeuget. In ihren eigenen Geſchäfften gehen ſie furcht- und behutſam um / weil ſie wegen ihres eigenen Nutzens gar ſorgfältig ſeyn; doch in andern Sachen be-

zeigen ſie ſich ſo munter / als wären ſie darzu gebohren. Sie halten ob ihrer Freyheit feſt. Sie kleiden ſich / wie die Italiäner / und leben auch wie die Italiäner. Das Bauren-Volck pranget in ſeinen Kleidern gewaltig / weil die Sicilianer einen Uberfluß an Seiden haben; die Sprache iſt zwar Italiäniſch / doch etwas rauhe.

Der Vierdte Titel.

Von Anfang / Regierungs-Veränderung / und Macht des Königreichs Sardinien.

§. 1.

Von dem alten Nahmen und Bevölckerung dieſer Inſel Sardinien.

DIeſe Inſul wurde in gar alten Zeiten Sandaliatis und Ichnuſa genannt/ weilen ihr Lager / oder Form/ eines Menſchen Fußſohlen gleich ſiehet. Sie ſolle aber alsdann Sardinia benahmſet worden ſeyn / als Sardus, des Herculis Sohn/ mit Völckern aus Lybien dahin kommen/ und das Land bewohnet hat; Es brachte auch nach der Zeit Jolaus Völcker aus Spanien dahin/ und alſo nennte man ſie auch die Jolaenſes. Nach der Zeit aber haben ſich die Carthaginenſer dieſer Inſul bemächtiget; allein als die Carthaginenſer von denen Römern überwunden worden / verfiele dieſe Inſul auch unter den Gewalt der Römer. Nachdeme ſodann der Römer Macht abgenohmen / bemächtigten ſich hierüber die Saracenen derſelben / welche auch allda ein ordentliches Königreich angerichtet; als aber die Saracenen allenthalben vertilget wurden / haben die Genueſer und Piſaner mit geſamter Hand die Saracenen auch aus dieſem Reich vertrieben; allein die Genueſer und Piſaner konten ſich hernach

wegen Genuß dieſes Königreichs nicht wohl mit einander vertragen / und grieffen mithin ſelbſt unter ſich zu den Waffen. Derohalben der Römiſche Pabſt ſich in das Mittel geleget / und dieſes Königreich endlich den Königen in Arragonien zugeſchantzet / von welcher Zeit an es unter der Bottmäßigkeit der Könige von Spanien beſtändig geblieben / gleichwie die Königreiche Sicilien und Neapolis.

§. 2.

Wer der jetzige König in Sardinien iſt?

WAnn man nach dem Sprüchwort gehet: Beati poſſidentes, ſo iſt vor jetzo König in Sardinien Philippus von Anjou; wann man aber den zu Utrecht 1713. getroffenen Frieden und Stillſtand der Waffen in Welſchland bedencket / ſo iſt vermög ſolches der rechtmäßige König Carolus, unſer glorwürdigſter Kayſer / als der ſolches im Jahr 1708. durch Hülffe der Engell- und Holländiſchen Flotte bezwungen. Allein da dieſer an nichts wenigers gedachte / als daß er von einem Chriſtlichen Potentaten gantz unverſehens ohne die geringſte Kriegs-Ankündigung überfallen werden ſolte / zumahl er würcklich in einen ſchweren Krieg mit dem Türckiſchen Blut-Hund verwickelt ware / ſo landete 1717. die Philippiniſche See-Macht gantz unverſehens in Sardinien / und eroberte Anfangs durch grauſames Feuer-Einwerffen die Haupt-Stadt Calaris, oder Cagliari, und wei-

weilen die übrige Städte des Königreichs/ als in Friedens-Zeiten/ mit Volck ſchlecht beſetzt und verſehen waren/ ſo folgten bemeltem Haupt-Ort auch die übrige in kurtzen nach/ und kame mithin die gantze Inſul in des Hertzogs von Anjou Gewalt.

§. 3.

Von der Länge/ Breite/ Gräntzen und vornehmſten See-Städten/ auch Veſtungen des Königreichs Sardinien.

Sardinia iſt eine Inſul in dem Mittelländiſchen Meer zwiſchen Sicilien und Corſica gelegen. Von Aufgang hat ſie das Tyrrheniſche Meer/ und von da liegt ſie von Sicilien 200. Meilen/ gegen Mittag hat ſie das Africaniſche Meer/ gegen Abend wird ſie von dem Mittelländiſchen Meer benetzet/ gegen Mitternacht aber ſtöſſet ſie an die Inſul Corſica. Sie hat in der Länge 240. und in der Breite 90. Welſche Meilen.

Die Inſul ſelbſt theilet ſich in 2. Theile/ das erſte heiſſet das Vorgebürge Cagliari, ſo Mittagwärts lieget/ und dann das zweyte das Vorgebürge di Lagudori, ſo gegen Mitternacht hin ſich erſtrecket.

In dem erſten lieget Cagliari, Calaris, auf einem kleinen Berg an dem Meer/ hat einen Hafen/ Ertz-Bißthum und Sitz des Vice-Roi. Sie iſt ſehr alt/ und wird in drey Theile getheilet/ treibet ſtarcken Handel/ und wird meiſt von dem Adel der Inſul bewohnet.

Für-

Fürters folget Oriſtan, oder Oſtrigani, Lateiniſch Arborea, iſt die Haupt-Stadt eines Marggrafthums gleiches Nahmens/ hat ein Ertz-Bißthum/ und einen Hafen an dem auch ſogenannten Golfo von Oriſtan, der aber wegen der ungeſunden Lufft ſelten beſuchet wird.

Saſſari, Saſſarus, lieget in dem andern Theil der Juſul/ ſo von dem Vorgebürge di Lagudori den Nahmen hat/ an einem kleinen Fluß/ und hat ein Ertz-Bißthum. Die Stadt iſt noch groß genug/ aber nicht veſt/ ſolle auch einen zimlichen Haven haben.

Caſtell Arragoneſe, oder Empurias, Lateiniſch Emporiæ, lieget an dem Fluß Termo/ und iſt wohl beveſtiget/ hat über dieſes einen guten Haven und Citadelle.

Buoſa, oder Boſſa, hat ein unter Saſſari gehöriges Bißthum und guten Hafen/ und iſt ſehr alt.

Algheri, oder Larghero, liegt am Golfo gleiches Nahmens/ iſt zwar klein/ aber dabey zimlich volckreich/ veſt und wohl gebauet.

Iſole di S. Antonio, Palma di Sala, Iſole di S. Pietro und Aſinaria, ſind kleine Inſeln/ welche um Sardinien herum liegen.

Die Haupt- und Reſidentz-Stadt des Vice-Königes iſt! Cagliari, oder Calaris. Sie lieget an einem Berg; auf dem Berg iſt ein Caſtell. Die Stadt iſt ſehr wohl gelegen/ und auch durch Kunſt wohl befeſtiget; ſie hat einen verſicherten Meer-Haven. Die Stadt ſelbſt hat durchgehends ſchöne Gebäude/ und

wird

wird in vier Theile abgetheilt: Als erſtlich in die alte und rechte Mittel-Stadt; der andere Theil heiſſet Villanova, und lieget gegen Orient. Der dritte Theil la Eliapala, oder la Narina, lieget gegen Mittag / und Stanpar, der vierdte Theil / gegen Occident.

§. 4.

Von der Fruchtbarkeit / Einkommen / Kriegs-Macht und Regierungs-Art in Sardinien.

DIe Lufft dieſer Inſel iſt nicht nach dem beſten / ſondern ſchwer und ungeſund; daher man vor Zeiten zum öfftern diejenige Perſonen dahin in das Elend verwieſen / deren man gerne bald loß ſeyn wollen. Dem ohngeachtet aber hat dieſe Inſel einen Uberfluß an allerhand Früchten / Waitzen und Wein / ſonderlich mitten im Land; dahero wird ſie / wie auch Sicilien / eine Säug-Mutter des Welſchlandes genennet. Sie hat auch allerhand Silber-Gruben / und eine groſſe Vieh-Zucht / ſammt anderm / was zum Leben nöthig iſt. Pferde findet man hier in groſſer Menge. Ingleichem Hunde / die ſo groß / als die Engliſche Docken. Die Ratten / oder die groſſe Mäuſe / plagen die Inwohner hefftig / daher die Könige von Spanien den denſelben auferlegt / daß jeder ſo viele Katzen halten ſolle / als er Kammern in ſeinem Hauß hat. Gegentheils iſt hier kein Wolff / noch ein anderes ſchädliches Thier / auch keine Schlangen und dergleichen / dahero dieſer alte Vers erwachſen:

Das

Das Land iſt von den Schlangen rein/
Kein Gifft es leidet insgemein/
Doch iſt der Himmel unerträglich/
Und die Erd von Sümpfen beſchwerlich.

Das Einkommen von dieſer Inſel iſt gar gering / und brauchet ſelbige einen König/ der ſchon mehr andere Länder beſitzet/damit ſie kan beſchützet werden; dahero auch zu Friedens-Zeiten in der gantzen Inſel niemahlen über 1000. Mann unterhalten worden; jetzo aber da dieſe Inſel von dem Hertzog von Anjou zum Spaniſchen Waffen-Platz gegen Italien gemacht worden / ſeynd allda mehr Soldaten einquartiret / als den Inwohnern lieb iſt.

Die Regierungs-Art betreffend / ſo hat der Vice-König ſechs Zugeordnete / mit welchen er alle geheime Staats-und Kriegs-Sachen / auch alle Appellationes verhandlet; Neben dieſem aber iſt auch ein Juſtiz- und ein Cammeral-Raths-Verſammlung in dieſer Inſel anzutreffen / und durch dieſe wird das gantze Land regieret.

§. 5.

Von dem Wappen/ der Religion und der Gemüths-Art der Innwohner in Sardinien.

Das Wappen iſt ein rothes Creutz im ſilbernen Felde / ſo in jeglicher Ecke einen ſchwartzen Mohren-Kopff mit einer ſilbernen Binde neben ſich hat. Dieſes denen Saracenen abgenohmene Königreich iſt vom Pabſt Bonifacio *IV*. König Jacobo *II*. in Arragonien geſchencket worden.

Die Religion iſt durchgehends Römiſch Catholiſch/ und ſeynd darinnen folgende Ertz- und Bißthümer / als das Ertz-Bißthum zu Arbora. 2. Das zu Cagliari. 3. Zu Oriſtan. 4. Zu Saſſari. 5. Das Ertz-Bißthum zu Torre. 6. Das Bißthum zu Alghieri, oder Larghero. 7. Das zu Alos. 8. Zu Boſſa. 9. Zu Empurias, oder Caſtell Arragoneſe. 10. Zu Leſſe. 11. Das zu Solci. 12. Das Bißthum zu Terranova.

Univerſitäten ſeynd in Sardinien zweye/ zu Calaris und Oriſtagno, oder Oriſtan, welche beyde unter Jacobo I. König von Arragonien ihren Anfang genohmen.

Die Innwohner in Sardinien ſeynd gemeiniglich gelb-ſchwartz von Farbe / wegen der ſtarcken Sommer-Hitze / ſo allda um dieſe Jahrs-Zeit jedesmahl geſpühret wird; ſie ſeynd ſtarck von Gliedern/ tauglich zur Arbeit / und derſelben wohl gewohnt/ gegen den Frembden ſind ſie freundlich und unter einander ſelbſt einig/ befleiſſigen ſich ſehr der Vieh-Zucht und der Jagden/ und nimmt der Landmann / wann er nichts anders hat / auch mit Brod und Waſſer verlieb. So viel von dem Königreich Sardinien.

Der

Der fünffte Titel.

Von Anfang und Regierungs-Veränderungen/ auch Anſehen/ Macht und Würde des Königreichs Preuſſen.

§. 1.

Von Anfang und Fortſetzung der Preuſſiſchen Regierung.

PReuſſen iſt vor uralten Zeiten von freyen und unter keiner frembden Bottmäſſigkeit ſtehenden Innwohnern/ den Schwaben und Wenden / bewohnt worden/ welche damahls ihre eigene Könige gehabt/ unter welchen ſich zumahl Widowuth zimlich berühmt gemacht. Ob es nun gleich durch die Schiffarthen der damahligen Cimbrer / oder heutigen Hollſteiner / ſo in der Oſt-See gehandelt / Gelegenheit gehabt / mit wohl-geſitteten Völckern umzugehen / ſo verblieben dennoch die Einwohner bey ihrer ungezäumten Freyheit/ Frech- und Unbändigkeit / biß endlich zu Anfang des Sec. X. Hertzog Boleslaus *I.* zugenannt Chrobry, dieſe insgemein ſogenannte Prizzen / wegen des von ihnen bey Fiſchhauſen Anno 997. ermordeten heiligen Adalberti, durch einen blutigen Krieg unter ſeine Gewalt gebracht und ihnen einen jährlichen Tribut an Polen zu bezahlen auferlegt. Von ſolchem ihnen von den benachbarten

ten Polen aufgelegten Joch haben ſich die Preuſſen nachgehends zu viel mahlen gewaltthätiger Weiſe loß zu machen getrachtet / biß endlich im 13. Jahr hundert / An. 1223. um diſe unruhige Köpffe deſto beſſer im Zaum zu halten Conradus, Hertzog von Maſovien / den Hoch-Meiſter des Creutz-Ordens Hermannum von Saltza mit einem groſſen Hauffen ſeiner unterhabenden Ritter in Preuſſen beruffen / und zu kräfftigerer Anfriſchung das Culmiſche Gebieth ihnen unter der Bedingung eingeraumet / daß ſie künfftighin jetztgemeltes nach Polen gehöriges Stücke Landes mit der Helffte von Preuſſen / wenn ſie durch ihre ſiegreiche Waffen ſolches eingenohmen haben würden / wider zuruck geben / die andere Helffte aber des conqueſtirten Preuſſens aber als eine Belohnung ihrer erwiſenen Tapfferkeit vor ſich behalten ſolten. Auf der introducirten Teutſchen Herren Seiten ſchluge dieſe abgeredete Sache Anfangs gar glücklich aus; indeme ſie nach drey und fünfftzig Jahr geführten Kriegen die alte Prizzen meiſtens ausrotteten / und das Land durch Teutſche Colonien wider beſetzten; Dieweil ſie aber durch die bißherige Siege etwas ſtoltz und übermüthig wurden und mit Hindanſetzung der ehmals beſchehenen Abrede ſich gantz Preuſſen zu eigen machen / auch ſo gar ihre Herrſchafft über die Polniſche Gräntzen ausbreiten wolten / kriegten ihre bißherige glückliche Progreſſen einen gewaltigen Stoß / indem ſie die Polen ſelbſt mit Krieg angriffen und

nach etlichen vor die Ritter unglücklich ausgefallenen Schlachten dahin zwangen/ daß ſie Anno 1466. unter Caſimiro IV. König in Polen die oben bedungene Culmiſche Lande/ mit der Helffte von Preuſſen/ genothdränget wider abtretten/ über die andere dem Orden vergönnte Helffte von Preuſſen aber von der Cron Polen die Lehen ſuchen muſten. Dieſe ſonder Zweiffel ungerne angenohmene Condition wolte bey folgenden Jahren denen die Freyheit und Ehre liebenden Teutſchen Herren etwas verkleinerlich ſcheinen/ und glaubten ſelbige/ ſie würden ſich durch Erwählung künfftiger aus Fürſtlichen Häuſern herſtam̃enden Hoch-Meiſtere ſich eine Staffel zu ungebundener Hochheit erbauen: allein es erfolgte auch hierauß das Widerſpihl; dann Albertus I. Marggraff von Brandenburg/ welchen die Ritter zum Hoch-Teutſchmeiſter erwählet hatten/ als er von den Polen bedränget von dem Kayſer Carolo V. und dem Teutſchen Reich keine Hülffe/ warum er zum öfftern vergeblich angehalten hatte/ erhalten konte/ legte Anno 1525. das Ordens-Creutz ab/ wurde Lutheriſch und heyrathete Dorotheam/ eine Prinzeſſin des Königes Friderici I. in Dännemarck/ brachte auch bey dem Pohlniſchen Könige Sigismundo I. ſo viel zu wegen/ daß dieſes Land dem Teutſchen Orden entzogen/ und ihme als ein von der Cron Polen vergünſtigtes Lehen gegeben wurde/ mit dem Beding/ daß/ wann er und ſeine Nachkommen ohne männliche Leibes-Erben verſterben

würden/

würden / das Land widerum an Polen fallen ſollte: Dieſes wurde nun alſo damahls zwiſchen dem Marggraff Alberto I. erſten Hertzogen in Preuſſen und dem König Sigismundo I. in Polen verglichen: Allein gleichwie die nachkommende Herren Marggraffen von Brandenburg immer mehrere Freyheit durch die Waffen und andere Betrohungen ſuchten / ſo brachte es endlich Churfürſt Fridericus Wilhelmus, als er ſich mit dem König in Schweden Carl Guſtav Anno 1656. in eine Alliantz wider die Polen eingelaſſen / und dieſe / weil ſie ſehr bedrängt wurden / ihn daher gerne wider von Schweden abgezogen haben wolten / dahin / daß ihm Anno 1657. durch die Velauiſche und Bydgoſtenſiſche Tractaten die völlige Souverainitæt, Oberherrſchafft und Freyheit über ſeinen Antheil von Preuſſen von den Polen zugeſtanden / und ſolches auch nachmahls weiter durch eine den 18. Octobr. 1663. zu Königsberg anlangte groſſe Polniſche Geſandſchafft / jedoch mit dieſer Bedngniß / beſtättiget wurde / daß wann unvermuthet die rechte und gerade Brandenburgiſche Chur-Linie abſterben / und ſodann das Land durch Erb-Recht auf die Fränckiſch-Brandenburgiſche Aeſte fallen würde / daß alsdann das Königreich Polen widerum über Preuſſen ſein altes Lehenherrliches Recht haben ſolte. Nachdem dann alſo auf ſolche Weiße das Brandenburgiſche Preuſſen ein gantz freyes Land worden / ſo hat Fridericus, Chur-Fürſt von Brandenburg / nurer-

melten Friderici Wilhelmi Sohn/ ſich beworben/ die Königliche Crone zu erlangen/ und dem Land Preuſſen den Königlichen Titul beyzulegen/ welches er auch Anno 1700. von dem Kayſer Leopoldo nach gewiſen dem Hauß Oeſterreich vorträglichen eingegangenen Bedignüſſen erhalten; Wornach ſich dieſer erſte König Anno 1701. den 18. Jenner in Königsberg/ als der Preuſſiſchen Haupt-Stadt/ zum König ſelbſt gecrönt/ und von denen meiſten Potentaten in Europa als König erkannt/ auch mit Glückwünſchungen beehret worden; und alſo hat dieſer König Friederich in Preuſſen die Königliche Regierung angefangen/ ſeinen Königl. Thron aber länger nicht als 13. Jahre beſeſſen/ maſſen er den 25. Februarii Anno 1713. verſchieden. Alsdann ſuccedirte ihme ſein Cron-Printz Fridericus Wilhelmus, der heut zu Tag preißwürdigſt regierende König; weilen dann dieſer zugleich des heiligen Röm. Reichs Churfürſt zu Brandenburg/ alſo iſt von ſeiner Geburt/ Nahmen/ Vermählung/ Erben und Geſchlecht bereits in dem erſten Theil unter dem Titul von Chur-Brandenburg ſchon alles abgehandlet worden.

§. 2.

Ob die Cron in Preuſſen erblich und die Regierung Monarchiſch?

DAs die Cron erblich/ iſt von ſich ſelbſt eine unwiderſprechliche Sache/ maſſen von der Zeit/ als das Hauß Brandenburg Preuſſen denen Teutſchherren abgenohmen und an

ſich

ſich gebracht/ dieſes Hauß die Erb-Folge darinnen behauptet; auch iſt in dieſem gantz neu angerichteten Königreich die Regierungs-Art ſo frey und ungebunden / daß der oberſte Gewalt gantz allein bey dem König ſtehet/und mithin dieſer König billich ein Monarch zu nennen iſt.

§. 3.

Von denen Länderen und Herrſchafften des Königreichs Preuſſen und Wenden.

DAs Königliche oder Brandenburgiſche Preuſſen wird abgetheilet in drey Provintzen; 1. Samland; 2. Natangen; 3. Höckerland. Es gräntzet gegen Mitternacht mit dem Balthiſchen Meer und Samogiethen/ gegen Morgen mit dem Hertzogthum Lithauen/ gegen Abend mit dem Polniſchen Preuſſen/ und gegen Mittag mit dem Hertzogthum Maſſovien und einem Theil von Groß-Polen.

(1.) Samland/ zu Latein Sambia, iſt eine Provintz um denjenigen See herum/welcher das Curiſche Haff/ oder Lacus Curlandiæ genennet wird/ darinnen ſeynd: 1. Königsberg/ Mons Regius, die Haupt-Stadt des gantzen Landes. 2. Pillau/ iſt ein wohlbefeſtigtes Schloß gegen der Oſt-See zu/ welches der Stadt Königsberg gleichſam zur Vor-Mauer dienet/ hat einen Hafen. 3. Fiſchhauſen/ iſt eine Stadt und Schloß /ligt Königsberg gegen über an dem friſchen Haff/ in welcher Gegend der trefflichſte Bern-oder Agt-Stein in groſſer Menge gefunden wird. 4.

Memel/ iſt eine kleine Stadt/ mit einem ſehr feſten Schloß/an dem ſogenannten Curiſchen Haff/ nebſt einem guten Hafen. 5. Welau/ oder Velau/ zu Latein Velavia, iſt eine Stadt/ und hat zwar ein Schloß/ ſo aber in etwas ruinirt iſt. Der Ort iſt wegen der Velauiſchen Tractaten zwiſchen Polen und Brandenburg Anno 1657. bekannt worden/ worinn jenes dieſem die völlige Souverainitæt über ſeinen Antheil von Preuſſen zugeſtanden.

(2.) Natangen/ zu Latein Natangia, ligt unter dem Pregel-Fluß. Die vornehmſte Oerter in dieſer Provintz ſeynd: 1. Brandenburg/ iſt ein anſehnliches Schloß/ nebſt einer mittelmäſſigen Stadt am friſchen Haff/ von dem Marggraff Otten dem Langen erbauet. 2. Heiligenbeil/ iſt auch eine mittelmäſſige und darbey alte Stadt. 3. Bartenſtein/ iſt auch eine mittelmäſſige Stadt/ hat ein ruinirtes Schloß. 4. Raſtenburg/ iſt eine Stadt und Schloß in mittelmäſſigem Stand. 5. Johannesburg/ iſt ein zimlich feſtes Schloß an den Polniſchen Gräntzen.

(3.) Hockerland/ befindet ſich mitten in Preuſſen/ und ſeynd folgende Oerter darinnen befindlich. 1. Marienwerder/ iſt eine Gräntz-Stadt und Schloß gegen Pomerellen. 2. Holland/ iſt ebenfals eine Stadt und Schloß nahe bey Elbingen. 3. Gilgenburg/ iſt ein Stättlein zwiſchen Lautenburg und Hoenſtein an den Polniſchen Gräntzen/ wurde Anno 1326. erbauet/ und iſt von einer Schlacht zwiſchen den Polen und den Teut-

ſchen

ſchen Ordens-Rittern berühmt / worinn bey dem unfern davon gelegenen Dorff Tanneberg Anno 1410. 100000. Mann auf dem Platz geblieben. 4. Chriſtburg / iſt eine mittelmäſſige Stadt und Schloß. 5. Rieſenburg / iſt gleichfals eine Stadt und Schloß / ware vor alten Zeiten der Pomeſaniſchen Biſchöffe Reſidenz / wie dann das meiſte dieſer Landſchafft ehedeſſen Pomeſania genennet worden. 6. Oſterode / iſt gleichfals eine Stadt und Schloß / worvon aber nichts hauptſächliches zu melden.

Das Hertzogthum Wenden befindet ſich zwiſchen Caſſuben / Preuſſen und der Oſt-See / worinn die vornehmſte Oerter folgende ſeynd. Rügenwalde / an der Wipper / iſt eine kleine Stadt mit einem ſchönen Fürſtlichen Schloß und ſehr reichen Lax-Fang. Stolpe / iſt auch eine ſchöne Stadt an dem Stolpe-Fluß / welcher allda ſchiffreich wird / und zwey Meilen darvon bey Stolpe-Münde in die See gehet. Sie iſt vormahls eine Hanſee-Stadt geweſen.

§. 4.

Von den vornehmſten Flüſſen / Seen / Meer-Porten und Veſtungen im Königreich Preuſſen.

DIe vornehmſte Flüße ſeynd: Die Drebenz / Paſſerg / Alla / Pregel / Memmel und Nagoth.

Der Seen gibt es eine groſſe Menge. Es ſeynd aber die zwey gröſte und fürnehmſte das friſche Haff / und das Curiſche Haff / we-

che beyde mit dem Meer angehängt / und nur durch einen gantz ſchmahlen Land-Strich davon abgeſondert ſeyn.

Die vornehmſte See-Häven ſeynd: Königsberg / lieget zwar nicht würcklich an dem Meer / doch an dem friſchen Haff ſo nahe / daß man auf dem Pregel-Fluß mit Seegel- und Laſt-Schiffen gantz an die Stadt fahren kan. Fiſchhauſen / lieget unter Königsberg an dem friſchen Haff / und hat eine ſehr gute Anfahrt. Pillau / iſt eine vornehme Veſtung und See-Stadt / welche an dem Geſtatt lieget / wo die Schiffe von dem Meer in den friſchen Haff ein- und auslauffen / daß alſo dieſe Veſtung der Schlüſſel des Haffs iſt / und die Schiffe den Zoll allda ablegen müſſen. Brandenburg / iſt eine neu-angelegte mit einem ſicheren Hafen und ſchönen Veſtungs-Werckern verſehene Handels-Stadt / mit einem veſten Schloß und importanten Hafen / an der Oſt-See / wo das Curiſche Haff iſt.

§. 5.

Von der Haupt- und Reſidentz-Stadt in Preuſſen.

KOenigsberg / iſt die Haupt-Stadt in Preuſſen / am Einfluß des Fluſſes Pregel; Eine groſſe und ſchöne Stadt / welche im Umkreiß nicht viel kleiner iſt als Prag / und iſt von 3. Städten / nemlich Königsberg / Löbenick / und Kneiphof zuſammen gebauet / worzu 1701. noch der vierdte Theil gekommen /

men/und Friderichs-Stadt ſolle geneñet werden. Hat einen Meer-Hafen / und eine berühmte Univerſitæt, welche Anno 1544. iſt angerichtet worden / ein prächtiges Schloß/ allwo viele Fürſten ſammt ihren Leuten bequemlich logiren können. Auf dem Schloß iſt auch eine ſtattliche Bibliothec / darinnen ein Repoſitorium voller Folianten und groſſer Quart-Bände / ſo alle in Silber eingefaſſet. Unter denſelben wird abſonderlich ein beſonderes Buch gezeiget / welches Albertus Marggraf zu Brandenburg / der erſte Hertzog in Preuſſen / ſo im Jahr Chriſti 1564. geſtorben / mit eigner Hand geſchrieben / und darinnen ſeinen Sohn gelehret / wie er nach ſeinem Todt wohl und Chriſtlich regieren ſolle. Uber der Haupt-Kirchen iſt ein vortrefflicher Saal von 166. Schritten lang / und 30. breit / mit künſtlichen Schwibbögen / ohne Mittel-Säulen und Ständer. Ingleichem hat es eine Citadelle von 4. Baſtionen/welche vor wenig Jahren erbauet worden.

§. 6.

Von der Fruchtbarkeit und Commercien in Preuſſen.

DJeſes Land iſt vortrefflich gut / und mit allerhand Früchten und Gütern begabet/ die theils die reiche Mildigkeit des Landes/als auch der unerſchöpffliche Uberfluß des Meers und der Flüſſe in groſſer Menge darreichen. Dañ es wächſet nicht nur allerhand Getreyde aus denen herrlichen Feldern hervor / ſondern

man erziegelt auch eine unzahlbare Menge zahmes Viehes dariñen/und gehet nebſt deme das Land voll von Elend-Thieren/Wald-Eſeln/ Uhr- und Büffel-Ochſen/ Hirſchen und anderen. So ſchencket auch das Balthiſche Meer/nebſt verſchiedenen Seen und Ströhmen/ eine unzahlbahre Menge Fiſche. Zu dieſem allen kommet noch die geſunde Lufft und Situation, und dann / der durch die gantze Welt berühmte Agtſtein / den man an denen Ufern des Balthiſchen Meeres ſo häuffig ſammlet / daß man ſelbigen / nebſt dem berühmten Leder / Ober- und Nieder-Teutſchland überflüßig mittheilen kan.

§. 7.

Von der Univerſitæt in Preuſſen.

ZU Königsberg iſt eine berühmte Univerſitæt, die wurde von Marggraf Albrecht in dem Jahr 1544. geſtifftet / und von König Sigismundo in Pohlen Anno 1560. mit vielen Freyheiten begabet.

§. 8.

Von dem Ritter-Orden in Preuſſen.

NAchdem Fridericus der erſte König in Preuſſen den Königlichen Thron beſteigen wollen/hat er zu mehrerer Herrlichkeit den Tag vor ſeiner Crönung einen neuen Orden An. 1701. den 17. Jen. aufgerichtet / welcher der Ritter-Orden von dem ſchwartzen / oder Preußiſchen Adler genennet wird / und hat der

der König mit dieſem Orden gleich den erſten Tag 18. Glieder beehret/ worunter 6. durchläuchtigſte Printzen/ und 12. vornehme Grafen und Freyherren waren. Es wurden auch vier vornehme Beamte von dieſem Orden beſtellet / als der Ordens-Cantzler/ Secretarius, Ceremonien-Meiſter und Schatzmeiſter / und iſt dieſer Orden noch heut zu Tag in groſſem Anſehen.

§. 9.

Von denen Prætenſionen bey dem Königreich Preuſſen.

WAs der König in Preuſſen / als Churfürſt von Brandenburg/ vor Prætenſiones und Anſprüche habe / iſt ſchon im erſten Theil unter dem Titul Chur-Brandenburg gemeldet worden. Als König in Preuſſen hat er keine Forderung an eine auswärtige Macht/ wohl aber machen an das Königreich Preuſſen eine Prætenſion die Teutſche Ordens-Herren / weilen dieſe Preuſſen mit ihrem Gut und Blut eingenohmen / und die Unglaubige allda vertilget / auch das Land ruhig beſeſſen/ biß ihr Groß-Meiſter in Preuſſen Albertus von Brandenburg den Orden und die Catholiſche Religion verlaſſen / ſich verheyrathet/ und dieſes Land eigenmächtig an ſich gezogen/ worgegen der Orden noch beſtändig proteſtiret / und derentweilen auch ſowohl bey dem Kayſer / als ſammentlichen Reichs-Convent ihre Beſchwerden eingegeben / daß Preuſſen vor ein freyes Königreich nicht könne erkläret wer-

werden. Es legte ſich auch der Pabſt in das Mittel/ und ſagte/ der Kayſer hätte nicht Fug/ alleinig Könige zu machen/ ſondern ihme/ als dem Statthalter Chriſti/ gebührte unter denen Chriſten Cronen auszutheilen/ weilen es heiſſet: *Per me Reges regnant.* Aber deſſen ungeachtet wurde Fridericus vor einen König erkennet/ und iſt es/ wann man die Jura der Potentaten anſehen will/ eine unnöthige Strittigkeit/ maſſen derjenige/ welcher ein König ſeyn will/ nichts anders bedarff/ als daß er ein freyes/ niemand unterworffenes Land/ und die Mittel habe/ daß er ſich königlich aufführen und ſagen könne: Er habe keinen Ober-Herrn/ als GOtt und das Schwerdt; alsdann mag ſich einer wohl ſelbſt vor einen König erklären/ und wann ihne ſodann andere König vor einen ſolchen erkennen/ ſo mag er ſich mit beſtem Fug als einen König aufführen; dann eben darum/ weilen de Eſſentia eines Königes iſt/ daß er keinen über ſich zu einem Ober-Herrn erkeñe/ ſo fället die Sache von ſich ſelbſt/ daß er auch die Cron von keinem empfangen ſolle/ es geſchehe dann allein von einem Chriſt-Catholiſchen Regenten/ welcher aus Ehrerbietigkeit die Einweihung der Crone von dem Päbſtlichen Stuhl verlangte.

§. 10.
Von der Kriegs-Macht des Königes in Preuſſen zu Waſſer und Land.

DIe Preuſſen ſeynd ein ſehr daurhafftes

und hertzhafftes Volck / auch mit Feuer-Röhren umzugehen gewohnt / und derohalben geben ſie vortreffliche Soldaten ab. Darum auch gar leicht eine anſehnliche Armee von dieſem König aufgebracht werden mag. Ja noch keiner unter allen ſeinen Vorfahren hat eine ſolche Macht unterhalten / als der heut zu Tag regierende König / maſſen er würcklich jetzo zu Friedens-Zeiten gegen 50000. Mann auf den Beinen hält ; allein werden die zu Unterhaltung dieſer groſſen Macht erforderliche Koſten eben nicht allein aus Preuſſen / ſondern auch von anderen ſchönen Brandenburgiſchen Erb-Ländern hergenohmen; Es hält dieſer König auch bey dreyßig groſſe und kleine Schiffe / wormit er auf dem Nothfall das Königreich Preuſſen bedecken kan.

§. 11.

Von denen Feinden des Königreichs Preuſſen.

SChweden und Preuſſen ſeynd zwar vor einiger Zeit / wie bekannt / gegen einander in Mißverſtändnüß gerathen ; allein ſeynd die Feindſeeligkeiten eben ſo gar groß nicht geweſen / daß nicht in kurtzen die beſte Verſtändnüß zwiſchen dieſen zweyen Potenzen wieder zu hoffen iſt.

Polen hat ſein Lehen-Recht und oberherrlichen Gewalt über Preuſſen mehr mit Unwillen / als guten Muth / nachgelaſſen / und alſo iſt dieſe Republic allzeit alſo anzuſehen / daß ſie

bey

bey habenden guten Kräfften ihr altes Recht allezeit wiederum ſuchen dörffte; allein des Pohlniſchen Reichs dermahlige groſſe Entkräfftung und des Brandenburgiſchen Hauſes tägliches Anwachſen dörffte dieſe Prætenſion faſt in eine ewige Vergeſſenheit ſtellen; wie es dann auch eine gantz gleiche Bewandtnuß hat mit dem Teutſchen Orden / welcher zwar die Cron Preuſſen beſtändig anfeindet / aber ſein Recht mit dem Schwerd zu ſuchen ſich nicht unterwinden darff.

§. 12.

Von denen Staats-Abſichten des Königreichs Preuſſen.

VOn den Staats-Abſichten des Hauſes Brandenburg iſt in dem erſten Theil unter dem Titul Chur-Brandenburg ſchon gehandlet worden. Hier iſt allein zu ſagen / daß dieſer König ihm ſehr angelegen ſeyn laſſe / die Seefahrt bey denen Preußiſchen See-Städten in guten Flor zu bringen / welches mit der Zeit einen ungemeinen Nutzen nach ſich ziehen dörffte / ſonderbahr / da dieſes durchleuchtigſte Hauß ſchon Anno 1683. auf den Gold-Küſten von Guinea in Africa feſten Fuß geſetzet / etliche Forte / oder kleine Veſtungen / allda aufgebauet / und einen guten Strich Landes in Beſitz genommen / mithin mit Zeit und Gelegenheit in anderen Welt-Theilen durch die Schifffahrt noch viele Länder erobern möchte.

§. 13.

§. 13.
Von dem Adel/ Regierungs-Art und Juſtiz-Weſen in Preuſſen.

DEr Adel in Preuſſen iſt zahlreich und wohl begütert/ hat aber auſſer den allgemeinen Herrſchafftlichen Rechten auf ſeinen Gütern ſonſt wenige Freyheiten zu genieſſen/ und dem König gar nichts einzuwenden. Der Hof-Staab des Königs iſt unter Chur-Brandenburg im erſten Theil ſchon beſchrieben. Sonſt/ weilen der König die meiſte Zeit ſich zu Berlin in der Marck Brandenburg aufhält/ ſo wird dieſes Reich durch einen Königlichen Statthalter regieret/ welcher neben ſich hat vier Ober-Regierungs-Räthe: 1. Den Obriſt-Land-Hofmeiſter. 2. Den Ober-Burg-Grafen. 3. Den Cantzler/ und 4. den Ober-Marſchallen. Dann iſt zu Königsberg das Tribunal und höchſte Appellations-Gericht; wiederum ein Hof-Gericht/ ein Finantz-oder Cammeral-Collegium, und ein Conſiſtorium, ſo in Kirchen-Sachen die Aufſicht hat.

§. 14.
Von dem Preußiſchen Wappen und Titel.

DAs Chur-Brandenburgiſche Hauß hat ein Wappen von gar vielen Feldungen/ welches in dem erſten Theil bey Chur-Brandenburg ſchon angeführet worden: unter welchen dann auch zu finden in dem dritten Schild ein einfacher ſchwartzer Adler mit einer gülde-

nen Crone um den Halß / mit ausgebreiteten Flügeln und darauf güldenen halben Monden mit Kleeblätter-Spitzen / und auf der Bruſt hat der Adler ein ſilbernes Schildlein mit den güldenen Buchſtaben F. R. Dieſes iſt eigentlich das Wappen von Preuſſen. In dem 12. Schild des Brandenburgiſchen Wappens iſt auch ein roth- und grün-geſtreiffter Greiff in ſilbernen Feld / wegen des Herzogthums Wenden.

Der Titul iſt: Fridericus Wilhelmus, König in Preuſſen und Wenden / Marggraf zu Brandenburg / des Heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Cammerer und Chur-Fürſt / rc. wie bey Brandenburg im erſten Theil.

§. 15.

Von der Religion in Preuſſen.

DIe Religion iſt von Lutheriſchen und Calviniſchen untermenget / und behält der König / als ein freyes Ober-Haupt / den oberſten Gewalt in allen Glaubens- und Kirchen-Sachen ihme allein bevor; doch ſeynd in denen vornehmſten Städten die Superintendenten / welche das Königliche Conſiſtorium in wichtigen Sachen um Rath und Ausſpruch fragen müſſen. Es ſind auch noch viele Römiſch-Catholiſche Unterthanen in dem Brandenburgiſchen Antheil von Preuſſen wohnhafft / welche hin und her zerſtreuet leben.

§. 16.

Von der Gemüths-Art der Preuſſen.

DIe Preuſſen ſeynd ſtarcke und dauerhaffte Leute / mögen aber viel eſſen / und lieben ſtarckes Geträncke; ſie ſeynd geſunder Natur / mehr zur ſtarcken Arbeit / zum fiſchen und jagen / als zu ſpitzfindigen Wiſſenſchafften geneigt / doch auch mit vielen Aberglauben verſehen.

§. 17.

Was das Land Preuſſen beſonders habe.

DIeſes Land Preuſſen hat um die Gegend von Fiſchhauſen an beyden Geſtatten des Meers zwey lange Striche / wo bey treibenden Süd- und Oſt-Winden / daß Meer den ſchönen gelben und weiſſen Agtſtein / oder Bernſtein / gegen dem Geſtatt ſchwemmet / welcher dann von gewiſen hierzu abgerichteten Leuten aufgefangen / und in die weite Welt verkaufft wird; dann der Agtſtein nicht nur allein zu unterſchiedlichen ſchönen Sachen verarbeitet wird / ſondern auch in der Medicin zur Geſundheit des Menſchen unbeſchreibliche Nutzbarkeiten hat. Es träget die Agtſtein-Fiſcherey / welche der König allein behauptet / ein gar ungemeines ein.

§. 18.

Von denen Einkünfften des Königreichs Preuſſen.

DAs Königl. Einkommen in Preuſſen be-

ſtehet meiſtens in dem Agtſtein=Fang/ dem
Preuſſiſchen Leder/ ſo in die halbe Welt ver=
führet wird/ und in dem Schiff=Zoll/ von den
zu= und abfahrenden Schiffen und eingelade=
nen Wahren / dann denen ordinari Land=
Steuren/ welche ordinari jährlich gegen
drey Millionen Thaler ausmachen
ſollen.

Der ſechſte Titel.

Von Urſprung/ Anſehen/ Macht/ Herrlichkeit und Würde des mächtigen Moſcowitiſchen oder Ruſſiſchen Reichs.

§. 1.

Von Anfang und Fortpflantzung der Ruſſiſchen Regierung und denen Regenten.

DAs wir von dieſem mächtigen Reich unter denen gecrönten Europäiſchen Häuptern erſt zu letzt handlen/ geſchiehet allein darum/ weilen dieſes Reich von allen Europäiſchen das äuſterſte gegen Aſien gelegen iſt; ſonſt aber will dieſer Monarch nicht nur unter die Könige/ ſondern gar mit denen Kayſeren gezehlet ſeyn/ wovon in dieſem Titel an ſeinem Ort das mehrere folgen wird.

Moſcau wird von der Stadt Moſcau alſo/ ſonſt aber auch Groß- oder Schwartz-Reußland genannt/ zum Unterſcheid von Klein- oder Roth-Reuſſen/ ſo eine groſſe Provintz von dem Königreich Polen/ und iſt ein Land/ wo man in alten Zeiten die Bücher und Schrifften wenig geachtet/ und derohalben ſeynd auch von den alten Geſchichten dieſes Reichs und den Einwohnern deſſelben/ welchen der Nahme *Rutheni*, Rhoſſi, Roxa-

ni und Roxolani beygelegt worden / nicht viel denckwürdige Begebnüſſen auſgemerckt worden; doch weiß man von dem erſten Anfang dieſes Reichs ſo viel / daß als Anno Chriſti 550. die berühmte Dalmatiſchen Brüder / Zech / Lech und Ruß / in die Nord-Länder mit verſchiedenen Armeen einfielen / und ſelbige zimlich unbewohnt und öde antraffen / ein jeder vor ſich ein Königreich allda anzulegen begunte / und ſetzte alſo Zech in dem Böhmer-Lande / Lech aber an dem Geſtatt der Weichſel / und Ruß in Moſcau die Grundſteine zu einer Regierung und zu einem Königreich / und benahmſete jeder unter dieſen Brüdern von ſeinem Nahmen ſeines eroberten Landes Innwohner / welche Nahmen dann biß auf die jetzige Zeit verbliben ſeynd / alſo / daß die Polen Lechen / die Böhmen Zechen / und die Moſcowitter Ruſſen genennet werden.

Von ſelbiger Zeit an wurde hernach das Ruſſiſche Land unter viele kleine Fürſten ausgetheilet / welche ſtets mit einander Händel gehabt und ſich ſelbſt unter ſich aufzureiben zu geſucht / ſo daß das gantze Land dadurch in einen elenden Stand geſetzet worden / biß endlich ſolchem Ubel abzuhelffen / die Einwohner auf Einrathen eines vornehmen Bürgers zu Nawgard / Nahmens Goſtomiſſels, Anno Chriſti 840. mit einander ſchlüſſig worden / drey gewiſe vornehme und wegen ihrer Thaten ſehr berühmte Helden / ſo zuſammen rechte Brüder waren / nehmlich Rurick, Sinaum und Truwor, von ihren benachbarten Völ-

ckern

ckern / ſo ſie Varegos und Coleros nenneten / und um die Oſt-See wohneten / denen ſie auch eine zeitlang zinßbahr geweſen / zu beruffen und ſelbigen die Herrſchafft über ihre Lande aufzutragen. Dieſe drey Herren willigten auch ohne Wiederrede in die an ſie gelangte Bitte / nahmen die Herrſchafft an und theilten die Lande unter ſich / ſo daß Rurick vor ſich das Land von Nawgard / Sinaus die Gegend um den weiſſen See und Bielozera und Truvvor das Fürſtenthum Pleskovv behielte. Als aber die beyde letztere ohne Erben mit Tod abgiengen / fiele das gantze Land allein dem Rurick zu / und ſchenckte er nachmahls von ſolchem verſchiedenen von ſeinen Dienern und Freunden einige Herrſchafften und Güter / den Uberreſt aber überlieſſe er bey ſeinem Abſterben ſeinem noch unmündigen Sohn Igor zu regieren über / doch weil er ihm zugleich einen von ſeinen Verwandten / Nahmens Olech, zum Vormund ſetzte / und dieſer / ſo lange er lebte / in die 33. Jahr / das Regiments-Ruder nicht aus den Händen laſſen wolte / ſo muſte Igor zuſehen / daß er ſelbſt mehr regiert wurde / als daß er regierte; Im übrigen aber hatte ſich dieſer Olech durch die vorgenohmene Belagerung von Conſtantinopel und andere groſſe Kriegs-Thaten / wie ingleichem daß er die Gräntzen des Reichs zimlich erweitert / einen nicht geringen Nahmen erworben.

Nach Olechs Tod kame endlich der rechte Erbe Igor allein zur Regierung und ſetzte er

die unter ſeinem Vormünder über die Griechen erhaltene Victorien biß an Nicomedien und Heracleam in Bithynien fort; als aber nachgehends ihm das Kriegs-Glück den Rücken wandte und er ſich mit den Seinigen von dar wieder zurück ziehen muſte / ward er von dem Fürſten der Drewlianer Malditto Anno Chriſti 950. erſchlagen. Er hinterlieſſe einen Sohn Suatoslaum genannt / welchen er mit Olha, oder Olga, einer Dame aus Pleskow, erzeuget hatte / weil aber ſelbiger wegen ſeiner Jugend noch nicht tüchtig zur Regierung ware / nahme ſolche gedachte ſeine Mutter über ſich und führte ſolche zu ihrem höchſten Ruhm recht glücklich. Das erſte / was ſelbige vornahme / ware / daß ſie den Tod ihres Gemahls an den Drewlianern nachdrücklich rächete / und dieſes gantze Volck / indem ſie ſich ſtellete / als ob ſie ihren Fürſten Malditto heyrathen wolte / faſt gäntzlich ausrottete Nachgehends hat ſie auch am erſten / nachdem ſie zuvor zu Conſtantinopel ſich ſelbſt Anno Chriſti 954. tauffen laſſen und den Nahmen Helena angenohmen / die Chriſtliche Religion in Moſcau eingeführet / und ſich deren Ausbreitung ſehr angelegen ſeyn laſſen / daher ſie denn auch bey den Ruſſen in heiligen Anſehen ſtehet und deren Feſt-Tag jährlich am 11. Jul. gefeyret wird. Ihr obgemelter Sohn Swatoslaus wolte ſich durchaus nicht zum Chriſtlichen Glauben bequemen / ware aber ein guter Soldat / und hat die Bulgarer überwunden. Er herrſchete nach ſeiner Mutter Tod

etliche

etliche Jahre / räumete aber noch bey ſeinen Lebzeiten ſeinen Söhnen einen Theil von ſeinen Ländern ein / und theilte alſo dem ältern Jaropolco Kiowien, dem Jüngeren Olgæ die Landſchafft der Drevvlianer und ſeinem natürlichen Sohn Wolodimero, den er mit einer Nawgardiſchē Dame erzeuget hatte / die Stadt Nawgard zu. Er ſelbſt zoge mit einer ſtarcken Armee aus / noch mehrere Länder zu gewinnen / und nahme zwar Pereslaw ein / ſchluge auch die beyde Griechiſche Kayſer Baſilium und Conſtantinum auf das Haupt / und zwange ſie / ihm einen ſtarcken Tribut zu reichen / als er aber von der unternohmenen Belagerung der Griechiſchen Haupt- und Reſidentz-Stadt wieder zurück und nach Hauß kehren wolte / ward er unterwegs durch den Fürſten der Peucinger hinterliſtiger Weiſe Anno Chriſti 971. erſchlagen / und / wie einige Scribenten melden / aus ſeinem Hirnſchädel ein Trinck-Geſchirr gemacht.

Nach ſeinem Abſterben geriethen ſeine hinterlaſſene Söhne einander in die Haare. Denn Jaropolcus verfolgte ſeinen Bruder Olgam dergeſtalt / daß dieſer in einer Belagerung darüber das Leben laſſen muſte / welches als es der dritte Bruder Wolodimer erfahren / und nun gleiches befürchtete / flüchtete er ſich in der Vareger Land / kame aber von dar gar bald wieder zurück / und bemächtigte ſich mit dieſer ihrer Hülffe nicht nur der Stadt Nawgard, ſondern triebe auch ſeinen Bruder in ſolche Enge / daß er ſich ihm endlich auf

Gnad und Ungnade ergeben / und darüber ſein Leben muſte. Wolodimerus ware alſo nach ſeiner beyden Brüder Todt allein Regent / und hienge er zwar anfänglich dem Heydniſchen Aberglauben eiferig an / hatte auch nach heydniſcher Weiſe 5. biß 6. Gemahlinnen und über 800. Beyſchläfferiñen / endlich aber öffnete ihm GOtt die Augen / daß er ſich im Jahr 989. zu der Griechiſch-Chriſtlichen Religion bekannte/als welche ihm unter allen Religionen am beſten gefiele. Den Grund zu dieſem ſeinem Chriſtenthum legte Cyrus/ ein vortrefflicher Griechiſcher Theologus und Philoſophus, den der Kayſer Baſilius von Conſtantinopel zu ihm geſandt / und der als er dem Wolodimer einsmahls das jüngſte Gericht vortrefflich vor Augen geſtellet / deſſen Gewiſſen dardurch nicht wenig gerühret. Er heyrathete nach Abſchaffung ſeiner heydniſchen Weiber des vorgemelten Kayſers Baſilii Schweſter / die Prinzeßin Annam / und nahme bey ſeiner Tauffe auch deßwegen den Nahmen Baſilius an. Zu Bekehrung ſeiner Unterthanen hat nicht wenig beygetragen Leo, der Kiowienſiſche Metropolit. Denn als derſelbe zum Beweißthum der Wahrheit des Chriſtlichen Glaubens das Heil. Evangelien-Buch in ein groſſes Feuer geworffen / und nachmahls ſolches unverſehrt aus ſelbigem wieder hervor gezogen / hat ſolches die heydniſche Ruſſen dergeſtalt bewegt / daß ſie ſich Hauffen-weiß zu Chriſto bekannt / und in dem Fluß Boriſthenes tauffen laſſen. Von die-

dieſer Zeit nun an iſt auch Moſcau beſtändig bey der Griechiſch-Chriſtlichen Religion verblieben / und deßwegen dieſer Baſilius, oder ehemahlige Wolodimerus von den Ruſſen unter die Heilige gezehlet worden / deſſen Gedächtnüß ſie auch jährlich am 15. Jul. feyerlich begehen. Er hat viele ruhmwürdige Thaten verrichtet / die Stadt Wolodimir zu ſeinem Sitz und nach ſeinem Nahmen erbauet / mit den Polen ſchwere Kriege geführet / einen Theil von Lithauen behauptet / und ſolchergeſtalt ſeines Landes Gräntzen zimlich erweitert. Allein indem er von ſeinen vielen Gemahlinnen / die er gehabt hatte / auch viele Söhne hinterlieſſe / unter deren 12. er ſeine Lande austheilete / ſo ſetzte er dadurch Moſcau abermahl in ein ſehr groſſes Elend; indem hierüber nach ſeinem Todt ſchwere innerliche Kriege entſtanden / ſo daß immer ein Bruder dem andern in den Haaren lage / und einer den andern aufriebe / biß daß endlich Jaroslaus von ſolchen / Fürſt zu Novogrod, die Oberhand behielte / gantz Reußland behauptete / und unter allen ſeinen Brüdern allein ſeinen Stammen durch ſeine fünff Söhne / Zaslaum Fürſten zu Kiow / Gregorium Fürſten zu Smolensko / Wenceslaum Fürſten zu Czernichow, Wsevolodum Fürſten zu Pereslaw und Viſſeslaum Fürſten zu Wolodimir / fortpflantzere. Dieſe haben gleichfals beſtändighin ſchädliche Kriege unter ſich geführet / und ſich dergeſtalt abgemattet / daß ſie ihren Feinden und Benachbarten eine erwünſch-

wünſchte Beute worden. Endlich hat Jaroslai Enckel von ſeinem Sohn Wsevolodo, nehmlich Fürſt Wolodimir zu Kiow/ ſich durch glücklich geführte Kriege/ ſonderlich wider die Griechiſche Kayſere/ zimlich wieder aufgeholffen/ gantz Rußland wider zuſammen gebracht/ und zu erſt den Titul Monarcha Ruſſorum, oder Czaar/ ſich beylegen laſſen/ er ſolle endlich 1116. verſchieden ſeyn. Nach ſeinem Todt und ſeines Sohns Wsevolodi II. Abſterben/ der gleichfals gantz Rußland beherrſchet/ fiele das Anſehen/ in welches erſterer Rußland bey ſeinen Lebzeiten von neuen gebracht/ gäntzlich wieder über den Hauffen/ indem des letzteren acht nachgelaſſene Söhne und deren Erben abermahl durch innerliche Kriege/ ſo in die vierthalbhundert Jahr lang hinter einander gewähret/ ſich unter einander verzehret/ und durch dergleichen Uneinigkeiten den Polen ein gut Theil von Rußland unterwürffig gemacht. Ein noch gröſſeres Unglück traffe Wsevolodi Unter-Enckel Georgium II. von ſeinem Sohn Georgio I. und Enckel Demetrio entſproſſen/ indem er Anno 1237. von dem gewaltigen Tartariſchen König Batto erſchlagen wurde/ und zugleich das Rußiſche Land der Tartarn Gewalt überlaſſen müſſen/ nach welcher Zeit die Tartarn die Rußiſche Fürſten nach ihrem Gutdüncken ein- und abgeſetzt/ und ſelbige gezwungen/ daß ſie ſich von ihnen/ als Vaſallen/ beſtättigen laſſen müſſen/ wozu des Georgii II. Bruder Jaroslaus II. den Anfang ge-

gemacht. Dieſer verlieſſe vier Söhne / Theodorum, Alexandrum, Andream und Michaelem, die ſich über ihre den Tartan unterworffene Herrſchafft nicht vereinigen konten / und einander beſtändig in den Haaren lagen / daher dann das Land durch ſolche einheimiſche Kriege nicht allein gäntzlich ausgemergelt ward / ſondern auch darauß der Untergang und Verachtung der ehemals ſo berühmten Rußiſchen Nation erfolgte. Alexander hinterlieſſe nach ſeinem Abſterben einen Sohn Daniel, oder Danilow genannt / welcher am erſten ſeine Reſidentz in der Stadt Moſcau ſolle aufgeſchlagen haben / wiewohl einige ſolches ſeinem ältern Printzen Georgio *III.* beygenannt Kalita, zuſchreiben / der Anno 1376. gelebet. Unter eben dieſem Fürſten Daniel haben ſich auch die Polen um das Jahr Chriſti 1300. des gantzen Schwartzen-Rußlandes / ſammt der Ukraine und Podolien / nebſt deſſen Haupt-Stadt Kiow / bemächtiget / und ſolche Provintzen ihrem Königreich einverleibet. Dieſem Daniel hat endlich nach ſeinem Abſterben in der Regierung vorgemelter ſein Sohn Georgius Kalita und dieſem ſein Bruder Johannes gefolget / gleichwie dieſem ſeine beyde Söhne Simeon und Johannes II. Dieſer letztere hat wiederum einen Sohn / Demetrium genannt / hinterlaſſen / welcher zwar von der Tartarn Joch ſich ledig zu machen einen Verſuch gethan / und ſelbige in zweyen Schlachten / in deren erſtern er den Tartar-Cham Mamaja erlegt / in der andern

aber

aber deſſen Nachfolger Tachtaniſcum überwunden/ beſieget / auch ihnen den bißherigen Tribut entzogen / in der dritten aber das Unglück gehabt / daß er eine Niederlage von 240000. der Seinigen erleiden/und noch dabey ſeine Reſidentz-Stadt von den Tartarn erobert ſehen müſſen. Anno 1437. darauf überkame die Regierung ſein Sohn Baſilius, welcher das Glück hatte / daß er die Bulgarey/ ſo weit ſie an die Wolga gräntzet / denen Tartarn abnahme. Er hinterlieſſe einen einigen Sohn gleiches Nahmens / welchen er mit ſeiner Gemahlin Anaſtaſia, einer Tochter des Hertzog Vitoldi von Lithauen erzeugt hatte/ dieweil er aber denſelben aus der Urſache nicht liebte / weil er vermeynte / beſagte ſeine Gemahlin hätte ihn nicht ehelicher Weiſe von ihm erzeuget / ſo ſetzete er ſeinen eigenen Bruder Gregorium zu ſeinem Reichs-Nachfolger ein / ſeinem Sohn Baſilio aber vermachte er allein das Fürſtenthum Ugliſtz zu ſeinem Unterhalt. Ungeachtet nun Baſilius II. von denen Bojoren einen groſſen Anhang hatte / auch der Tartar-Cham ſelbſt / dem die Groß-Hertzoge von Moſcau damahls noch zinßbahr waren / vor ihn den Ausſpruch gethan / und ihn vor den rechtmäßigen Reichs-Erben erkannt / ſo behauptete doch Gregorius das Regiment / und muſte ſich Baſilius nach ſeinem Fürſtenthum Ugliſtz flüchten. Daſelbſt wartete er nun des Gregorii Todt ruhig ab / wurde auch von ihm im Teſtament vor den einigen Reichs-Nachfolger

erkläh-

klähret und eingeſetzet; indem aber jenes Söhne Andreas und Demetrius glaubten/ daß ihnen durch ſolches vätterliche Teſtament/ weil ſie das Rußiſche Groß-Fürſtenthum vor ihr vätterliches Erbtheil hielten/ groſſes Unrecht widerfahren/ ſo grieffen ſie Baſilium mit Krieg an/ belagerten ihn in der Stadt Moſcau/ und bekamen ihn ſelbſt nach Eroberung des Platzes in ihre Gewalt/ da ſie ihn dann nach damahligem Gebrauch der Griechiſchen Nation der Augen berauben lieſſen/ und ihn wieder nach ſeinem Fürſtenthum Ugliſtz zurück ſandten. Doch gleichwie ſolches unbillige Verfahren die Rußiſche Bojaren ſehr hoch aufnahmen/ alſo ward Baſilius, dem nachdem der Nahme des Blinden beygelegt worden/ von ihnen wieder von Ugliſtz zurück beruffen/ und auf den Rußiſchen Thron von neuem geſetzt/ Andreas und Demetrius aber verjagt/ und hat Baſilius nachdem noch etliche Jahre gelebt/ und in guten Frieden und Ruhe regieret.

Sein Sohn Ivan Baſiolowiz, welches ſo viel iſt/ als Johannes Baſilides, hat wegen der vielen herrlichen Thaten/ ſo unter ihm vorgegangen/ ſich den Nahmen des Groſſen erworben/ und Anno 1450. die Regierung angetretten. Seinen Schwieger-Vater/ Michael Hertzog von Tweren, deſſen Tochter Maria ſeine erſte Gemahlin geweſen/ überwande er glücklich und bemächtigte ſich ſeines gantzen Landes/ und weil er auch nachgehends den Hertzog von Weliki-Novogorod, oder

Groß-

Groß-Navvgard, unter ſeine Bottmäſſigkeit gebracht/ ſo breitete ſich ſein Ruhm dadurch dergeſtalt aus/ daß die übrige Ruſſiſche Fürſten/ entweder aus Forcht oder Hochachtung/ ſich ihm freywillig ergaben/ und er alſo um das Jahr Chriſti 1477. gantz ſouverain in Moſcau wurde/ auch ſich am erſten einen Groß-Fürſtrn von Wolodimiria, Moſcau und Navvgard und einen Herrn von gantz Reußland zu nennen anfienge. Dieſer Johannes/ oder Ivan, unterwande ſich auch aus Antrieb ſeiner zweyten Gemahlin Sophia/ſo eine Encklin des Griechiſchen Kayſers Emanuelis von ſeinem Sohn Thoma ware/ das Tartariſchen Joch gäntzlich von ſich abzuſchütteln und ſeine Lande von dem Tribut/ ſo ſie den Tartarn faſt in die 200. Jahre reichen müſſen/ zu befreyen. Dann es konte dieſe Prinzeſſin nicht vertragen/ daß ſie ihren Gemahl vor denen Tartariſchen Geſandten ſtehen und dieſe hingegen vor ihm ſitzen ſehen ſolte; Dannenhero reitzete ſie denſelben (nachdem ſie zuvor die Tartaren/ die bißher das Schloß in der Stadt Moſcau inne gehabt/ durch eine beſondere Liſt und viele Verehrungen/ ſo ſie des Tartar-Chams Gemahlin gethan/ auch unter dem Vorwand/ daß ſie eine Kirche dorthin zu bauen gelobet und dagegen den Tartarn einen andern Platz einräumen wolte/ aus ſolchem heraus geſchwatzt) ſo lange an/ biß er endlich den Tartarn den Gehorſam völlig aufſagte und ſie ſolchergeſtalt völlig aus Moſcau verbannet. Nebſt dieſen

biß-

bißher erzehlten Thaten hat dieſer Groß-Fürſt Johannes auch weiter ſchwere Kriege mit denen Liefflåndiſchen Teutſchen Ordens-Rittern geführet / während ſolchen bey Ruſſiſch-Narva das berühmte Caſtel Ivanogorod erbauet/ und endlich mit jener ihrem Land-und Heer-Meiſter von Plettenberg einen 50. jahrigen Stillſtand getroffen. Mit Alexandro, Groß-Hertzogen in Lithauen/ der hernach König in Polen worden / und ſeine/ des Johannis Tochter / zur Ehe hatte / hat er gleichfals einen blutigen Krieg geführet und nach einer groſſen Schlacht / die er gewonnen/ einen groſſen Theil von dem Fürſtenthum Severken/ ſammt vielen andern Herrſchafften / ſo bißher unter Lithauiſchen Schutz geſtanden / erobert. Und iſt ſich höchſt zu verwundern / daß da dieſer Johannes ſelbſt kein Soldat wåre/ auch/ auſſer bey der Eroberung des Hertzogthums Tvveren und Navvgard, keinem Feld-Zug beygewohnt / und im übrigen ein wunderlicher übel geſitteter Herr geweſen/ indem er auf die letzt kein Weibs-Bild ſehen können/ und bey deren Erblickung gleich in eine Unmacht gefallen/ keinem Menſchen leicht Recht verſchaffet / die Unterthanen biß auf das Blut ausgeſauget und ſeine meiſte Zeit mit Sauffen und Schwelgen zugebracht / er dennoch ſo glücklich geweſen/ daß/ wo er ſeine Waffen nur hingewendet/ er überall den Sieg davon getragen. Er ſtarbe endlich im Jahr Chriſti 1492. nachdem er / wie gedacht / den Grund zu einem abſoluten Staat in Moſcau gelegt.

Nach

Nach Johannis Tod hätte ihm nun in der Regierung ſeines ältern Sohns Johannis hinterlaſſener Sohn Demetrius folgen ſollen / gleichwie ſolches der alte Johannes auch ſelbſt alſo geordnet. Es hatte aber dieſer der Welt kaum gute Nacht gegeben / ſo ſchwange ſich deſſen zweyter Sohn Gabriel / der nachgehends den Nahmen Baſilius angenohmen / und den er mit ſeiner zweyten Gemahlin Sophia erzeuget hatte / auf den Thron / lieſſe ſeinen Bruder / gedachten Demetrium gefangen nehmen / und ihn endlich durch Hunger / oder wie andere ſagen / durch Rauch umbringen. Dieſer Gabriel / oder ſogenannte Baſilius, hat währender ſeiner Regierung mehr durch Liſt als Tapfferkeit gegen ſeine benachbarte Feinde ausgerichtet. Denn Anno 1509. bemächtigte er ſich der freyen Stadt Pleskovv in Litthauen / nahme auch hernach die Stadt und das Fürſtenthum Smolensko, unter Commando eines Litthauiſchen Herrns / Michael Glinsky, ſo ſich wegen eines begangenen Mords nach Moſcau retiriret / durch Beſtechung der Beſatzung hinweg / und machte auch ſonſt denen Caſaniſchen Tartarn viele Händel; wiewohl dieſe ſich nachgehends nachdrücklich wider an ihm gerochen / die Stadt Moſcau ausgeplündert / und ſich dabey einen jährlichen Tribut bedungen; gleichwie denn auch die Seinige in Liefland von dem Groß-Meiſter von Plettenberg eine Niderlage erdulten und auch in Lithauen einſtens den kürtzern ziehen muſten / weil ſie ſich

auf

auf ihre Macht verlaſſende den Feind verachtet/ von ſelbigem aber/ indem ſie durch die neue damahls hervorgebrachte Erfindung der ſchweren Stücke hefftig erſchröckt wurden/ gar bald in die Flucht geſchlagen worden. Doch brachte Baſilius dieſen Verluſt bald wider in Norden ein/ indem er allda einen Theil von Samojeden, nebſt den Ländern Pezora, Papina, Vogulizia &c. einnahme/ und alſo ſeine Gräntzen biß an das Eiß-Meer und den groſſen Fluß Oby erweiterte. Sonſt ware er ein ſehr groſſer Geitzhalß/ der ſeine Unterthanen und Bedienten gewaltig geſchunden. Er hatte zwey Gemahlinnen gehabt/ eine Salomea genannt/ eines Bojaren Tochter/ die er aus 1500. ihres gleichen Mägdlein ausgeleſen/ nachmahls aber wegen ihrer Unfruchtbarkeit in ein Cloſter verſtoſſen/ und die andere mit Nahmen Helena/ eines Kneeſen, Baſilii Glinski Tochter/ welche ein gar unzüchtiges und leichtfertiges Weib ware. Von einer von dieſen beyden Gemahlinnen/ man weiß eigentlich nicht von welcher/ denn einige Geſchicht-Schreiber melden/ daß Salomea in dem Cloſter eines Printzen geneſen/ hinterlieſſe er einen Sohn/ Johannem Baſilidem genannt/ welcher ihm in der Regierung gefolget.

Dieſer Johannes Baſilides, den die Moſcowitter Ivan Waſilovviz nennen/ gebohren Anno 1528. den 26. Auguſt. kame in dem 6. Jahr ſeines Alters Anno 1533. zur Regierung. Er war gleichſam aller Tyrannen

Groß-Vater und in ſeiner Grauſamkeit ſo weit gekommen / daß auch aller Tyrannen entſetzliche Thaten gegen den Seinigen nur vor Kinder-Spiele können geachtet werden. Die Zahl deren / die er Zeit ſeiner Regierung jämmerlich / ob gleich unſchuldig / hinrichten laſſen / erſtrecket ſich auf viele tauſend Perſonen / worunter kein Anſehen der Perſon / des Alters / der Würde und der Verdienſte etwas gegolten. Seinen Bruder Georgium lieſſe er bloß um deßwillen tödten / weilen er ihn in dem Verdacht hatte / als ob er mit den Polen in geheimen Verſtändnüß lebte. Seinen älteſten Sohn Ivan, einen wackern Herrn / ſchluge er mit eigener Fauſt mit einem Stecken zu tode / bloß darum / weilen ihm die Moſcowittiſchen Bojaren geneigt waren. Seinen Schwieger-Vater / den Fürſten von Tvveren, ängſtigte er auf mancherley Weiſe / und lieſſe ihm zu letzt das Leben nehmen; ſeinen wohlverdienten Cantzler / Ivan Michaelovviz Wiskovvati, lieſſe er Anno 1570. unverhofft und ſonder Urſache an den Galgen hängen / durch ſeine Diener ſtückweiß zerſchneiden / und als ein Schreiber dieſem Cantzler / villeicht aus Mitleiden / damit er deſto eher der Marter abkommen möchte / das männliche Glied abgeſchnitten / zwange ihn der Tyranne / ſolches Augenblicks zu freſſen / oder ſelbſt zu ſterben / welches jener / wiewol mit groſſem Eckel / verrichtet. Es iſt ohnmöglich / alle Exempel ſeiner Grauſamkeit zu beſchreiben / denn er verſchonte keines Menſchen / ja gantze Länder und

Fürſten-

Fürſtenthümer nicht; wie er denn allein zu Navvgard auf einmahl 2270. Perſonen jämmerlich hinrichten laſſen. Er ſanne auch täglich neue Arten der Marter aus/ weil er mit den ordentlichen Todes-Straffen nicht zu frieden ware. Hertzog Magnum von Hollſtein/ Königs Friderici II. in Dännemarck Bruder/ hatte er unter der Verſprechung/ daß er ihm ſeines Bruders Georgii Tochter zur Gemahlin geben und ihn zugleich zum König über Liefland machen wolte/ zu ſich gelockt. Nun gabe er ihm zwar ſeine verſprochene Braut/ er quälte ihn aber hernachmals/ als er ſich zum Griechiſchen Glauben nicht bekennen wolte/ und es mit der Eroberung Lieflands ſchwer hergienge/ dergeſtalt/ daß er einsmahls mehr als hundert Schritte auf den Knien zu ihm hinkriechen/ und nachdem vorher alle ſeine Bediente niedergemacht worden/ er endlich mit Leib- und Lebens-Gefahr in Polen entfliehen muſte. Er ware/ was ſeine Statur betrifft/ von ſtarcken Leib/ gefaltenen rothen Geſichts/ einer Habichts-Naſe/ kleinen umſchweiffenden Augen und lachte nur bey grauſamen Thaten/ ſo daß wann er eine Menge Menſchen hinrichten lieſſe/ er die gröſte Luſt empfande. Er ware dabey geitzig und liebte den Reichthum über alles/ ware auch ſo ſtoltz und ruhmräthig/ daß er ſein Geſchlecht biß von dem Römiſchen Kayſer Auguſto herleitete und deßwegen ſeinem Reich einen gedoppelten Adler mit ausgebreiteten Flügeln zum Wappen gabe/ auch verſchiede-

S 2 ne

ne Elephanten abrichten lieſſe/ ſo die Knie vor ihm beugen muſten. An den Jagden und den Kampf-Spielen der Menſchen mit den wilden Thieren beluſtigte er ſich zum öfftern/ ſpielte gerne mit Karten und Würffeln/ und ware auch in dem Laſter der Geilheit und Unzucht ſo erſoffen/ daß er auch auf ſeinem Tod-Bett ſeines Sohns Gemahlin Irenam Udoviam nothzüchtigen wollen. Bey allen dieſen groſſen Laſtern aber ware er danebſt auch ein groſſer Heuchler; daher wann er ſich mit würgen/ ſchwelgen u. fleiſchlicher Wolluſt eine Zeitlang erluſtiget hatte/ ſo begabe er ſich in ſein beſonderes hierzu angelegtes Cloſter/und verrichtete daſelbſt allerley Buß-Wercke und andere geiſtliche Ubungen; ja er kame einsmahl gar auf die heuchleriſche Gedancken/als ihn ſeine Bojaren und die Geiſtlichkeit von ſeiner bißherigen Tyranney abzuſtehen ermahneten/ daß Regiment niederzulegen und ein Münch zu werden; als aber beſagte Geiſtliche und Bojaren ihn flehentlich baten/ ſein Vorhaben zu ändern und die Regierung weiter zu führen/ lieſſe er ſich auch gar bald wider halten/ und willigte ohne Anſtand in ihr Begehren/jedoch mit ſolcher Würckung/ daß viele hundert ſeiner getreueſten Bedienten darüber das Leben laſſen muſten. Ohngeachtet aber dieſer Wütterich ein ſehr grauſamer Regente ware/ ſo hatte er doch dabey das Glück dergeſtalt auf ſeiner Seite/ daß er viele groſſe Thaten verrichtet. Denn An. 1552. den 1. Aug. überwältigte er die Stadt Caſan/und Anno 1554.

den

den 1. Aug. die Stadt Aſtracan mit Sturm/ und machte ſich dadurch von den beyden Tartariſchen Königreichen Caſan an der Wolga und Aſtracan an dem Caſpiſchen Meer Meiſter/ ſo daß er auch ſeine Gräntzen biß an Perſien erſtreckte. Gegen Lithauen machte er auch einige gute Progreſſen/und führte in Liefland 25. Jahr lang einen ſchweren und bey dem Anfang nicht unglücklichen Krieg / ſintemahl er den Ordens-Meiſter Wilhelm von Fürſtenberg gefangen bekame und in gefänglicher Hafft ſterben lieſſe / auch ſich bey nahe des gantzen Landes bemächtigte und daher oben erwehnten Hertzog Magnum von Hollſtein daſelbſt zum König einzuſetzen verſprochen; letztlich aber wendete ſich das Blat/ und muſte er nach Verluſt etlicher Schlachten nicht allein das Eroberte in Lithauen / ſondern auch gantz Liefland / theils an den König von Schweden Johannem / theils an Polen und deſſen Könige Sigismundum Auguſtum und Stephanum Bathori überlaſſen/ deren letzterer ihm auch die Stadt Pleskovv und viele andere Plätze wider abgenohmen. Er hatt ſieben Gemahlinnen nach einander geheyrathet/ von denen allen er aber nicht mehr/als zwey Söhne / nehmlich Theodorum von der erſten/ und Demetrium von der letztern/hinterlaſſen/ worauf er endlich Anno 1584. den 28. Mertz im 56. Jahr ſein Alters faſt in Verzweiflung an einer elenden und abſcheulichen Kranckheit geſtorben / indem er bey lebendigem Leib verfaulet/ auch ſolle/ wie einige Scribenten mel-

S 3 den/

den/ ſein Leichnam noch ſelbigen Tags/ da er verſtorben/ verlohren worden ſeyn/ ſo daß man nicht erfahren können/ wo ſolcher hingekommen.

Nach dieſes Tyrannen Tod ware zwar ſein älteſter Sohn/ Fedor Ivanovviz, oder Theodorus, auf den Moſcowittiſchen Thron erhoben worden/ indem aber ſelbiger von einem ſehr ſchwachen Verſtand ware/ und ſeine gröſte Freude darinn ſuchte/ daß er die Glocken läuten konnte/ daher er auch mit Schweden einen Frieden geſchloſſen und dieſer Crone vermöge ſolches die Provintzen Liefland/Eſthen und Letten/ſammt den Stätten Riga/Reval und Narva überlaſſen; ſo fiele die Laſt der Regierung meiſtentheils auf ſeinen Schwager Boris Fedrovviz Gudenovv, mit deſſen Schweſter Irene Udovia er ſich vermählet/ und mit ihr zwar einige Erben beyderley Geſchlechts erzeuget hatte/ doch wie ſie bald alle wieder den Weg aller Welt gegangen/ ſo ſuchte Boris Gudenow die Reichs-Folge auf ſich bringen. Hierzu hatte er nun gar gute Gelegenheit/ indem er des Czaars Theodori Statthalter ware/ zugleich auch die Kunſt beſaſſe/ die Gemüther der Groſſen durch allerhand Griffe an ſich zu ziehen/ ſo daß ſie ſich unter ſeiner Regieruug nicht unglücklich ſtehen zu köñen bedüncken lieſſen. Wie aber zu ſeinem Zweck völlig zu gelangen ihm noch ein junger Printz/ des Czaars Theodori Bruder/ Demetrius geñat/ der in dem Schloß Ugliſtz erzogen wurde/ in dem Weg ſtunde/ ſo lieſſe

er

er ſelbigen daſelbſt durch einige Meuchelmörder hinrichten / und hernach die Mörder ſelbſt / damit der Handel nicht aufkommen möchte / durch andere gleichfals des Lebens berauben. Hierauf nun nachdem ſich Boris Gudenow dergeſtalt feſt geſetzt / gienge der Groß-Fürſt Theodorus im Jahr Chriſti 1596. im 12. Jahr ſeiner Regierung mit Todt ab / nicht ohne Verdacht beygebrachten Giffts / womit denn das alte Groß-Fürſtl. Geſchlecht völlig ausgienge / mehrgemelter Boris Gudenow aber auf den Moſcowittiſchen Thron gelangte.

Denn obwohl der verſtorbene Czaar Theodorus auf ſeinem Todt-Bette ſeinen Vetter Theodorum Niekitewiz Komenow, einen tapffern General / zu ſeinem Erben am Reich erklähren wolte / ſo ſchluge doch dieſer ſolche Würde aus Demuth aus / und daher bekame Boris Gudenow Gelegenheit / ſeine Karte recht zu ſpielen / und den ihm ſchon ſo lange vorgeſetzten Zweck endlich zu erreichen. Anfänglich zwar / als ihm die Crone aufgetragen ward / ſtellete er ſich / als wolte er dieſelbe keinesweges an̄ehmen / gienge auch deswegen in ein Kloſter / unter dem Schein ein Münch zu werden / machte aber durch ſeine heimliche ausgeſchickte Anhänger inzwiſchen ſolche Händel / daß die vornehmſte Bojaren zu ihm in das Kloſter kamen und ihn fußfällig baten / daß er die Regierung / wornach er ſo ſehnlich getrachtet / annehmen muſte. Gleich

bey dem Antritt derſelben lieſſe er ſich die Wolfahrt des Landes gar ſehr angelegen ſeyn/ machte mit ſeinen Benachbarten Friede/ unterhielte mit ſelbigen eine gute Verſtändnüß / beförderte die Comercien und handhabete überall Recht und Gerechtigkeit / hatte aber dabey nicht allein den Unſtern / daß unter ſeiner Regierung eine groſſe Peſt und Theurung in Moſcau entſtunde/ wodurch allein in der Reſidentz-Stadt gleiches Nahmens über 500000. Menſchen aufgerieben worden ſeyn ſollen / ſondern er ward auch noch darzu durch ein weit gröſſeres Unglück verfolgt / welches ihm und ſeinem gantzen Hauß endlich den völligen Untergang gebracht / womit es ſich folgender Geſtalt verhält. Nachdem des obgemelten Groß-Fürſtens Ivan Baſilowiz jüngſter Sohn Demetrius auf des Boris Gudenow Anſtifften / wie ſchon oben gedacht worden/ durch einige Meuchel-Mörder zu Ugliſtz hingerichtet worden / lieſſe ſich ein gewiſer junger Rußiſcher Münch / Nahmens Griska, oder Gregorius Utrepeja , ſo von adelichen Eltern zu Jaroslaw gebohren / von einem andern alten und wohlbegüterten liſtigen München / welcher aber des Boris geſchworner Feind ware / überreden / daß er ſich vor den erſchlagenen jüngen Demetrium ausgabe/ und als er durch Vorſchub erſagten alten Münchs aus dem Kloſter entkommen / und eine zeitlang bey dem Fürſten Adam Wiesniewiczky in Polen als Page in Dienſten geſtanden/ brache er endlich/ als er von dieſem

ſeinen

ſeinem Herrn einsmahls eine Maulſchelle bekommen / und ſich darüber ſehr empfindlich geſtellet / loß / und eröffnete ihm / wie er deß Baſilowiz Sohn Demetrius wäre / welcher in der Nacht / da man ihn zu ermorden vorgehabt / glücklich entronnen und einen andern jungen Knaben / eines Prieſters Sohn / in den Händen der Mörder hinterlaſſen / welchen dieſe / in der Meynung / daß er es ſelbſt wäre / auch ermordet / da er hingegen / um ſich der unbillichen Verfolgung des Boris zu entziehen / ſich Anfangs eine Zeitlang in einem Kloſter aufgehalten / nachgehends aber ſich unter dieſem verſteltem Stand weiter verborgen; nebſt der angehängten Bitte: Daß der Fürſt ihn noch länger alſo verborgen halten / oder aber ſich ſeiner anzunehmen belieben möchte / im Fall er anders ſeinen Stand zu entdecken geſonnen Der Fürſt ware über dieſe Nachricht / daß er einen ſo vornehmen Herrn bey ſich und ihm gutes zu thun Gelegenheit haben ſolte / ſehr erfreuet / erwieſe ihm daher groſſe Ehre / und ſchickte ihn endlich mehrerer Sicherheit halber nach Polen / woſelbſt er ſein Vorgeben dergeſtalt zu beſcheiningen wuſte / daß jedermann ſeinen Reden völligen Glauben zuſtellte / auch ihn der Woywode von Sendomir eine geraume Zeit mit gröſter Höfflichkeit unterhielte / währender welcher Zeit er mit ſeiner Tochter ſo bekannt wurde / daß er ſolche / wann er wieder auf ſeines Vaters Thron kommen würde / zu ehelichen verſprache; er nahme auch ferner

S 5 die

die Catholiſche Religion an / und gelobte nach erhaltenem Sieg dieſelbe in gantz Moſcau einzuführen / wodurch er dann nicht nur allein ſeines künfftigen Schwieger-Vaters / der ſein gantzes Vermögen daran ſtreckte / Beyſtand ſich erwarbe / ſondern auch den König Sigismundum von Polen ſelbſt dahin verleitete / daß er ihn ebenfals vor den rechtmäßigen Rußiſchen Erb-Printzen erkannte / und mit einem ſtarcken Kriegs-Heer / welches mehrerwehnter Woywode von Sendomir und andere vornehme Polniſche Herren zuſammen gebracht hatten / in Rußland einrücken lieſſe / zumahl man ohnedem gerne Polniſcher Seits den Rußen vor längſten in die Haare zu gerathen nur immer auf eine gute Gelegenheit gewartet hatte. Der Groß-Fürſt Boris hatte zwar von allem / was in Polen des Demetrii halber vorgienge / genaue Kundſchafft / und bemühete er ſich auch den gantzen Handel gleich noch in ſeiner erſten Blüthe zu erſticken / und bothe daher demjenigen ein groſſes Stück-Geldes / wer ihm den Demetrium todt / oder lebendig liefern würde; Er machte aber dadurch die Sache nicht beſſer / ſondern brachte vielmehr das Volck auf den Glauben / er müſte ſich darum vor Demetrio ſo ſehr fürchten / weilen die gantze Sache in der Wahrheit ſich alſo verhalte / wie dieſer ſolche bißher vorgegeben. Es geſchahe alſo / daß als Demetrius mit ſeiner Armee auf denen Rußiſchen Gräntzen ankame / ſich ihm nicht nur ein Ort und eine

Stadt

Stadt nach der andern ergabe/ ſondern auch etliche von Boris wider ihn ausgeſchickte Generalen ſelbſt mit allen ihren unterhabenden Völckern ſich zu ihm ſchlugen/ wodurch dann ſeine Macht dergeſtalt anwuchſe/ daß darüber dem Boris das Hertz zu entfallen begunte/ und er unter dieſen Verwirrungen Anno 1605. den 13. April/ im 8. Jahr ſeiner Regierung/entweder aus Kummer/ oder von Gifft/ den Geiſt aufgabe.

Nach des Boris von Gudenow Todt ward zwar von einigen vornehmen Bojaren ſein Sohn Fedor, oder Theodorus, alſo gleich zum Groß-Fürſten in Moſcau erwählet/ als aber inzwiſchen des Demetrii Macht täglich mehr anwuchſe/ und hingegen eben dieſe Bojaren von des Fedors Anhang bey ſolchen Umſtänden befahrten/ Fedor würde mit der Zeit unterliegen/ und ſie alſo in ihrer Rechnung zu kurtz kommen/ beſchloſſen ſie endlich ſelbſt/ Demetrium vor ihren angebohrnen Erb-Herrn anzunehmen/ und ihm/ damit ſie deſto eher bey ihm ausgeſöhnet würden/ den Fedor in ſeine Hände zu übergeben/ welches/ wie es beſchloſſen/ alſo auch unverzüglich vollzogen worden/ und ward Fedor hierauf auf Befehl des *Demetrii*, mit Vorgeben/ daß er ſich ſelbſt heimlich aus Verdruß mit Gifft vergeben hätte/ heimlich erwürget/ nachdem er nur 3. Monate regieret hatte/ womit denn zugleich mit ihm die Herrſchafft des Gudenovviſchen Geſchlechts in Moſcau ein baldiges Ende nahme.

Nach

Nach dieſem an dem jungen Fedor verübten Mord hielte hierauf am 16. Jun. 1605. der falſche Demetrius in der Stadt Moſcau ſeinen öffentlichen Einzug / und übernahme am 29. darauf folgenden Monats-Tag Julii die Czaariſche Würde würcklich. Allein gleichwie keine mit Liſt und Betrug angefangene Sache lange Beſtand haben kan / daß nicht endlich die Zeit die Wahrheit an den Tag bringet / und ſolche Liſt und Betrug entdecket / ſo gienge es auch hier dem Demetrio. Denn ob er gleich Anfangs die einmahl angenohmene Perſon zimlich wohl zu ſpielen wuſte / und um ſeine Unterthanen deſto eher auf dem Glauben zu erhalten / er wäre der rechte Demetrius, dieſes ſeine Mutter aus einem Kloſter / worinn ſie bißher eingeſperret geweſen / wieder nach Hofe holen lieſſe / und ihr alle kindliche Liebe und Ehrerbietung erwieſe / dieſe auch / entweder weil ihr das dermahlige Tractament beſſer / als das verdrüßliche Kloſter-Leben / anſtunde / oder ihr auch ſonſten lieb ware / daß ſie ſich dergeſtalt an der Familie von Gudenovv und ihren Feinden gerochen ſehen konte / ſich alſo ſtellete / als ob Demetrius ihr leiblicher Sohn / und alſo die angefangene Comödie wacker mitſpielen halffe / ohngeachtet ſie nachdem ſelbſt bekannt / daß Demetrius ein Betrüger / und ihr leiblicher Sohn dieſes Nahmens würcklich auf Boris Gudenovv Befehl ermordet worden; ſo fienge er doch nach und nach an ſeiner dergeſtalt zu vergeſſen / und einen ſolchen

Le-

Lebens=Wandel zu führen/ daß er den Ruſſen allgemach verdächtig wurde/ und ſie wegen ſeiner Perſon zu zweiflen begunten. Denn auſſer dem/ daß er würcklich zu ſeinem Beylager mit Maria/ obgedachten Georgii Mniszeck Wayvvodens zu Sandomir Tochter/ alle gehörige Anſtalten machen lieſſe/ und beſtändig ein groſſes Gefolge von Polacken um ſich hattte/ wieder die doch die Ruſſen einen angebohrnen Haß hägten/ ſo ſetzten ſie auch an ihm weiter aus/ daß er mehr auf Polniſche als Moſcowittiſche Weiſe lebte/ die Ruſſiſche Heiligen nicht genug verehrete/ ungewaſchen und mit vielen Hunden in die Kirchen kame/ und alſo das Heiligthum dadurch verunehrete/ Kalbfleiſch/ wovor die Ruſſen einen Greuel haben/ auf ſeine Tafel bringen lieſſe/ nach Tiſch keine Mittags=Ruhe genoſſe/ ſelten badete und ſonſt eine und andere frembde Händel anſtellete/ zumahl aber in der Religion einige Aenderung vornehmen wolte. Es thaten ſich alſo etliche Moſcowittiſche Bojaren/ worunter Baſilius Iwanowiz Zuski, der von ſeiner Mutter her aus Groß-Fürſtlichen Stammen entſproſſen/das Haupt ware/ zuſammen und verbanden ſich unter einander/ ſich ſeiner je eher je lieber wider zu entledigen und ihm bey der erſtern Gelegenheit den Reſt zu geben; und ob zwar dieſer Anſchlag noch vor ſeinem Ausbruch entdecket wurde/ und darüber viele von den Zuſammen-Verſchwornen das Leben laſſen müſſen/ ſelbſt auch Zusky bereits auf dem Richt=Platz ſtun-

de

de/ um ſeinen Lohn zu empfangen / von Demetrio aber/ der den Anfang ſeiner Regierung durch Großmuth berühmt machen wolte/ noch Gnade erhielte; ſo ſchröckten doch diſe Straffen / welche an den Verräthern ausgeübet worden / die übrige Vornehmſte unter den Ruſſen eben ſo wenig ab / als die Todes-Forcht dem Zusky die Begierde / durch anderer Untergang ſich ſelbſt den Weg zur Crone zu bahnen / benohmen hatte. Er faſte demnach / als Demetrius eben mit ſeiner Polniſchen Maria das Beylager hielte/ und weil alles dabey recht Polniſch zugienge/ ſich dadurch der Ruſſen Haß noch mehr über den Halß gezogen hatte/ nochmahl das Hertz / berieffe die Vornehmſte der Stadt auf einen nahe gelegenen Mayer-Hoff zuſammen/ und erneuerte mit ihnen das vormahlige Verbündnüß/ mit dem Erbieten/ dabey Leib und Leben vor die Wohlfarth des Vaterlandes und die Erhaltung der Religion nochmahls zu wagen/ brachte ſie auch dahin / daß ſie Gut und Blut bey ihm aufzuſetzen ſich mit einem Eyd verſchworen. Hierauf nun ward der 27. May/ als der neunte Tag des Beylagers/ zu Ausführung des Vorhabens angeſetzt / an welchem in der Nacht/ da in dem Schloß alles von dem Wein und Schlaff gleichſam begraben lage/ die Verſchworne auf einmahl mit den Glocken ſtürmen lieſſen/ dadurch die gantze Stadt in das Gewehr brachten/ ſolcher ihren Anſchlag entdeckten/ und da ſie hierinn einmuthig Beyfall fanden/ darauf den Anfall ſelbſt auf das

Groß-

Groß-Fürſtl. Schloß zu wagen beſchloſſen. Der Anfang hierzu ward mit Niedermetzlung der davor ſtehenden Polniſchen Wache gemacht / ſodann wurden die Thore des Schloſſes ſelbſt aufgeſprenget / daſſelbe mit Sturm erobert / alle Zimmer daſelbſt geplündert / das Frauenzimmer geſchändet / die junge Groß-Fürſtin / ſammt ihrem Vater und Bruder / wie auch den Polniſchen Geſandten / welche auf das Beylager geſchickt worden / gefangen genohmen / und überhaupt ein ſolches Blut-Baad angerichtet / daß darüber über 1700. Perſonen das Leben laſſen müſſen. Der Groß-Fürſt Demetrius ſelbſt aber / als er / um ſich zu retten / aus ſeinem Zimmer durch ein Fenſter unter ſeine Wache auf den in dem Schloß befindlichen Platz geſprungen / ward von dar wieder unter vielen Schlägen und Spott-Reden in das Zimmer zurück getrieben / und daſelbſt mit einer Piſtole todt geſchoſſen / auch deſſen Cörper hiernächſt mit Säbeln dergeſtalt zerfleiſchet / daß / ob ihn gleich Zusky nachgehends vor jedermanns Augen 3. Tage lang auf dem offentlichen Schloß-Platz liegen laſſen / ſeine Geſtalt dennoch nicht mehr zu erkennen geweſen. Und alſo nahme der Betrug dieſes Demetrii in kurtzem ein trauriges Ende / nachdem er den Moſcowitiſchen Thron nicht gar 1. Jahr lang liſtiger Weiſe beſeſſen.

Nach dieſer mit dem Demetrio in Moſcau vorgegangenen Revolution ward der Angeber derſelben / mehr-erwehnter Baſilius

Iwa-

Jvvanovviz Zusky, von denen Ruſſen zu ihrem Groß-Fürſten erwählet/ und den 1. Jun. 1606. hierauf ordentlich gekrönet. Gleich zu Anfang dieſer ſeiner Regierung aber kame ein Geſchrey aus / es wäre Demetrius bey vorher erwehnter Blut-Hochzeit zu Moſcau nicht geblieben/ ſondern ein anderer an ſeine Stelle erſchlagen worden/ er ſelbſt aber bey Nacht und in dem Gedränge entwiſcht / und glücklich nach Polen durchgekommen; immaſſen ſich dann auch bald einer / Nahmens Ivan, ſo ein Schulmeiſter in Weiß-Reuſſen geweſen ſeyn ſolle/ fande / der / weil er dem entleibten falſchen Demetrio in etwas gleich ſahe/ ſich vor ſolchen ausgabe/ oder vielmehr von Georgio Scaposky, einem vornehmen Moſcowittiſchen Herrn/ der jederzeit ein guter Freund der Polen geweſen / dergleichen zu thun angereitzet worden. Dieſer Scaposky nebſt ſeinem falſchen Demetrio brachte gar bald eine gute Anzahl von Coſſacken zuſammen/ und thate damit/ um den an den Polen verübten Mord zu rächen/ anfänglich zwar nur einige Einfälle an den Gräntzen von Moſcau; als aber nachgehends das Gerücht von dem neuen falſchen Demetrio ſich weiter in Polen und Moſcau ausbreitete/ und ſich daher nicht nur allein etliche tauſend Polen freywillig und ohne Vorbewuſt des Königes Sigismundi in Polen/um ihrer bey mehrbeſagter Blut-Hochzeit in Moſcau erſchlagener Lands-Leute Todt zu rächen/ und danebſt die übrige daſelbſt noch gefangen liegende zu erledigen

gen / zu ihm ſchlugen / ſondern auch unterſchiedliche Moſcowittiſche Völcker ſelbſt der gleichen thaten / und er daher von ſolchen eine gewaltige Armee verſammlet hatte / begabe ſich mit ſolcher / nebſt ſeinem vermeyntlichen Demetrio, weiter in Moſcau hinein / ſchluge daſelbſt die von dem Zusky ihm entgegen geſchickte Armee auf das Haupt / belagerte die Stadt Moſcau in die zwey Jahr lang und zwange endlich den Zuski, ihm die Gemahlin des entleibten Demetrii, ſammt ihrem Vater und Bruder/nebſt den übrigen noch vorhandenen Polniſchen Gefangenen/ heraus und ledig zu geben/ weil Zuski hiedurch der Belagerung und aller Verdrüßlichkeit auf einmahl am leichteſten loß zu kommen vermeynte. Allein eben dasjenige/was Zuski davor hielte/daß es ihm zu ſeinem Vortheil gereichen würde/ſchluge zu ſeinem gröſten Schaden aus; Denn Maria/ die Gemahlin des erſchlagenen Demetrii, ob ſie gleich wohl wuſte/ das dasjenige/ was man mit dem wider lebendig gewordenen Demotrio vornahme/ nur ein bloſſes Spiegel-Fechten wäre / ſtelte ſich doch / um dem Handel einen deſto beſſern Schein zu geben/ als ob ſie ſelbigen vor ihren rechten Gemahl erkennete / und brachte dadurch zu wegen/ daß der neue vermeintliche Demetrius von Tag zu Tag einen gröſſern Anhang von Polen und Ruſſen bekame. Es ſahe alſo vor den Groß-Fürſten Zuski ſehr gefährlich aus/ und würde es um ihn gethan geweſen ſeyn/

wann nicht König Carolus IX. aus Schweden ſich ſeiner angenohmen / und ihm unter ſeinem General Porto de la Gardie eine Hülffe von etlichen 1000. Mann zugeſchickt hätte. Allein ob gleich der Fürſt Zuski durch Schwediſchen Beyſtand erhalten wurde / ſo ware doch ſolcher hingegen dem Ruſſiſchen Reich ſehr ſchädlich / indem die Schweden nachmals vor ihre hiebey gehabte Mühe ſich die Veſtungen Kexholm / Nöteburg / Porkaw und Staram-Ruſſam zueigneten / und alſo gantz Carelien nebſt dem Reſt von Ingermannland an ihre Crone brachten. Mittlerweil aber als die von dem Groß-Fürſten Zuski zu Hülff geruffene Schwediſche Völcker dergeſtalt ein gutes Stück von Rußland wegzwackten / ſo ſaſſe auch der vermeinte Demetrius nicht ſtille / und weil er ſeiner aus freywilligen Polen und mißvergnügten Ruſſen beſtehenden Armee keinen Sold reichen konte / ſo haußte ſelbige überall / wo ſie hinkame / ſehr erſchröcklich / und ward alſo gantz Rußland ſowohl von innen und auſſen / ſowohl von Freunden als Feinden / von Einheimiſchen und Frembden / elendiglich mitgenohmen und verwüſtet; ja damit die Polen zeigen möchten / daß ſie eben ſowohl als die Schweden in dem trüben zu fiſchen gelernet / ſo fiele ihr König Sigismundus ebenfals in Moſcau ein / und nahme Anno 1611. die Veſtung Smolensko / welche die Moſcowitter ehemals den Polen abgenohmen hatten / nach einer zweyjährigen Belagerung mit Sturm weg / bemäch-

mächtigte ſich auch noch unterſchiedlicher anderer Oerter / obwohlen die dem Groß-Fürſten Zusky zu Hülff gekommene Schweden die Polen auch vor Troſioc und Trois von der Belagerung abgetrieben / und mit ihnen verſchiedene nicht unglückliche Treffen / ſonderlich bey Tweren / gehalten hatten / bey welchem letztern ſie zumahl den Ruſſen ſehr groſſe Dienſte geleiſtet. Endlich / nachdem dieſes Unweſen eine Zeitlang in Rußland gedauret / ward man allerſeits des bißherigen Blutvergieſſens müde / und als der Polniſche General Kusnisky, welcher dem falſchen Demetrio vor Moſcau Beyſtand geleiſtet hatte / in Erfahrung gebracht / daß dem König Sigismundo der mit ſelbigem bißher geſpielte Handel ſelbſt mißbehagte / er auch den Betrug / der mit des Demetrii Perſon geſpielet worden / entweder erſt zu mercken / oder darüber verdrüßlich zu werden begunte / lieſſe er ſelbigen vor ſich kommen / ſchalte ihn als einen Betrüger aus / und zoge ſich mit ſeiner bißher bey ihm gehabten Mannſchafft zurück. Demetrius, weil er alſo den Polen nicht weiter trauen konte / nahme von ſeiner Gemahlin Abſchied / u. flüchtete ſich nach Coluga / indem ihm aber ſelbige / als ein gemeiner Reuter verkleidet / dahin nachfolgte / und lieber Glück und Unglück mit ihm theilen / als mit Schimpff und Spott wieder nach ihrem Vaterland zurück gehen wolte / entſchloſſe er ſich / ſein Glück nochmals auf das neue zu verſuchen / brachte in geſchwinder Eile

eine ſtarcke Mannſchafft auf die Beine und gienge damit ſeinen ehemahligen Bunds-Genoſſen den Polen ſelbſt auf den Leib / zwange auch einen Theil von ihnen / daß ſie ſich wieder mit ihm vereinigten / den Reſt aber triebe er in die Flucht / doch konte er zu ſeinem Zweck ſich auf dem Rußiſchen Thron feſt zu ſetzen nicht gelangen. Mitlerweile hatten ſich auch die Schweden / die bißher dem Groß-Fürſten Zusky beygeſtanden waren / mit ſelbigen entzweyet / und obgleich ſelbige biß nach der Stadt Moſcau durchgetrungen waren / und allda von mehr-ermeltem Zusky mit vielen Freuden-Bezeugungen empfangen worden / ſo giengen doch ſelbige / als man ihnen den verſprochenen Sold nicht zahlete / die Ruſſen ſie auch bey allen Gefechten / ſo ſie mit ihren Feinden hielten / verlieſſen / und entweder durch / oder zu dem Gegentheil übergiengen / wider nach ihrem Vaterland / als ſie dergeſtalt der Ruſſen Untreue ſahen / zurück / und lieſſen alſo den Zuski völlig in dem Stich. Wie nun die Moſcowitter aus dem bißherigen genugſam erlernet hatten / daß ſie unter dieſem ihrem Groß-Fürſten gantz kein Glück / faſten ſie den Entſchluß / ſelbigen abzuſetzen und in ein Cloſter zu verſtoſſen / und ware dieſe Reſolution kaum abgefaſſet / als ſelbige auch kurtz darauf an ihm Anno 1610. in das Werck geſetzt worden / nachdem er nur 4. Jahr unter lauter Verdrüßlichkeiten und innerlichē Unruhen regieret / und

Mo-

Moſcau zugleich in den allerelendeſten Zuſtand geſtürtzet hatte.

Nach dieſer des Zuski Abſetzung unterredeten ſich die Ruſſiſche Stände zuſammen/ wem ſie die Ruſſiſche Crone antragen wolten/ und ob gleich die Meinungen hierüber ſehr verſchiedentlich ausfielen/ indem einige den vermeinten Demetrium zum Regenten haben wolten/ andere aber/ ſonderlich die Stadt Moſcau/ auf einen ausländiſchen Printzen antrugen/ ſo trangen doch vornehmlich dieſe letztere endlich in ihrem Vorhaben durch/ und erwählten durch eine ordentliche Wahl Uladislaum, Königs Sigismundi in Polen älteſten Printzen/ in Hoffnung/ daß ſelbiger das zerrüttete Reich wieder in guten Ruheſtand bringen/ und dadurch Smolensko/ nebſt den übrigen von den Polen eroberten Oertern/ wider an das Reich könten gebracht werden. Printz Uladislaus nahme ſolche auf ihn gefallene Wahl/ jedoch mit dem Beding/ auch an/ daß er der Rußiſchen Wider-Tauffe überhoben ſeyn/ auch von ſeinen Polen einige bey ſich bey Hof zu behalten die Freyheit haben ſolte; und weil er ſelbſt ſo gleich nicht ſeine Reiſe nach Moſcau antretten konnte/ ſo lieſſe er ſich inzwiſchen in der Perſon des Feld-Herrn Zolkovvski huldigen; ja/ damit auch Uladislai Vater/ König Sigismundus in Polen/ eine Verſicherung haben möchte/ daß es die Rußen mit ermeltem ſeinem Printzen getreulich meyneten/ ſo ward der abgeſetzte Groß-Fürſt Zusky aus dem Kloſter/ worein

man ihn geſteckt hatte / wieder herauß genoh-men / und nebſt ſeinen beyden Brüdern und an-dern nächſten Befreunden den Polen zu Smo-lensko ausgeliefert / unter welchen er auch nachmahls geſtorben / und zwiſchen Warſchau u. Thoren an dem Wege ſolle begraben liegen. Unterdeſſẽ ob gleich die Ruſſen alſo einen neu-en Groß-Fürſten hatten / ſo ware doch deßwe-gen der Zuſtand in Moſcau nicht beſſer wor-den / und weil Uladislaus immer von Zeit zu Zeit verzoge / ſelbſt in Perſon allda ſich einzu-finden / ſeine voraus dahin geſandte Soldaten aber / ſo vor der Stadt abgeredeter maſſen verbleiben ſollen / ſich biß auf 6000. Mann / unter allerhand Vorwand / in ſolche einge-ſchlichen / und darinn allerhand Muthwillen zu verüben anfiengen / mithin auch mit de-nen 1000. Polen / ſo das Groß-Fürſtliche Schloß beſetzt hielten / ſich vereinbahreten; ſo begunten die Ruſſen ſich ihre Wahl wider reuen zu laſſen / und weil der Polen Inſolen-zien täglich gröſſer wurden / ſo machten ſie endlich einen Aufſtand und fiengen an die Po-len / wo ſie nur konten / todt zu ſchmeiſſen; Dieſe aber ſteckten die Hände auch nicht in den Sack / und damit ſie die Aufrührer auf einmal bändigen möchten / ſo ergrieffen ſie das ver-zweiffelte Mittel / daß ſie die Stadt Moſcau an etlichen Orten in den Brand ſteckten / wo-durch unter den daſelbſt befindlichen höltzer-nen Häuſſern ein ſolcher entſetzlicher Brand entſtunde / daß nicht allein ein jeder von den Auffrührern / um das Seinige zu retten / ſei-

ne

ne Rotte verlieſſe / ſondern auch faſt die gantze Stadt / biß auf das Groß-Fürſtl. Schloß und die Haupt-Kirch / in dem Rauch auffloge / unter welchem Brand von denen wütenden Polen noch ein ſo grauſames Metzlen unter den Ruſſen angeſtellet worden / daß darüber über 200000. Menſchen um das Leben gekommen / anbey der gantze Groß-Fürſtliche Schatz / Kirchen und Clöſter ausgeplündert und der Raub hievon nach Polen geſchickt worden. Die Polen erhielten alſo damahls über die tumultuirende Ruſſen den Sieg / ſie konten aber deſſen ſich nicht gar lange erfreuen; denn gleich vierzehen Tage hernach / als dieſes Blut-Bad vorgegangen ware / kame der Ruſſiſche General Zacharias Lippenovv, welcher vorhin das meiſte zu des Zuski Entſetzung von dem Thron und der Wahl des Uladislai beygetragen hatte / mit einer ſtarcken Armee vor der Stadt Moſcau an / belagerte die Polen in dem Groß-Fürſtlichen Schloß / und brachte ſie endlich dahin / daß ſie ſolches mit Accord übergeben und zugleich das gantze Land räumen muſten. Mitlerweile als es alſo dergeſtalt verwirret in Moſcau hergienge / ſo hatte König Carolus IX. von Schweden daher Gelegenheit genohmen / ſein Intereſſe bey ſolcher Unruhe / ſo gut er konte / wahrzunehmen / und als er demnach erfahren / daß die Ruſſen ſeinen Bunds-Genoſſen / den Groß-Fürſten Zuski, abgeſetzt / und dagegen an deſſen Stelle ſeines ärgſten Feindes / des Königes Sigis-

mundi in Polen älteſten Sohn Uladislaum zu ihrem Czaar erwählet hätten / auch überdiß die vorhin mit ihme getroffene Verträge nicht mehr halten / und dieſem zufolge die Veſtung Kexholm an ihn nicht abtretten wolten; ſo brache er gantz unvermuthet gegen die Ruſſen loß / belagerte gedachtes Kexholm, und da er ſolches nicht gewinnen konte / gienge er weiter und rückte vor die höchſt-wichtige Stadt Groß-Nawgard. Die Bürger dieſer Stadt und die übrige Stände des davon abhangenden Hertzogthums / als ſie ſich in ſolcher Noth von den Schweden bedrängt ſahen / und wegen des zerrütteten Zuſtandes in Moſcau keine Hülffe / um ſich von dem vor Augen ſtehenden Untergang zu retten / zu hoffen hatten / machten aus der Noth eine Tugend / und erklährten ſich / wie ſie von Uladislao gäntzlich abtretten / und dagegen von des Königs Caroli Söhnen / entweder Guſtavum Adolphum / oder Carolum / vor ihren Groß-Fürſten erkennen wolten; wie ſie aber nachgehends wieder auf die hintere Beine zu tretten anfiengen / und die Schweden merckten / daß alle ihre Verſprechungen nur auf eine bloſſe Liſt und nur Zeit zu gewinnen angeſehen / grieffen ſie ermelte Stadt Groß-Nawgard Anno 1612. mit geringer Mannſchafft an / und plünderten ſelbige reinaus / wodurch die Moſcowitter dieſer Enden ſich endlich getrungen ſahen / die Sache ernſtlicher anzugreiffen / und durch eine ordentliche Geſandſchafft / ſo ſie nach Schweden abordneten

ten einen von dortigen Königlichen Printzen zu ihrem Czaar zu begehren: Allein ehe noch dieſe Geſandſchafft zu Stockholm anlangte/ hatte inzwiſchen der Schwediſche General de la Gardie ſeine Progreſſen in Moſcau glücklich fortgeſetzt und Lading, Nöteburg, Ivanogrod und Samogſid, ſammt vielen andern Schlöſſern weggenohmen; Doch kame es endlich zwiſchen Schweden und Moſcau zu einem Stillſtand/ und ward der Schwediſche Printz Carl Philipp von ſeinem Bruder Carolo Guſtavo, der inzwiſchen an ſeines verſtorbenen Vaters Caroli IX. Stelle den Schwediſchen Thron beſchritten hatte/ denen Nawgardern mit dieſem Verſprechen zu ihrem Hertzog vorgeſtellet/ daß er ihme die angebottene Crone von gantz Moſcau auf das Haupt ſetzen helffen ſolte. Es währete aber nicht lange/ als Printz Carl Philipp zu Nawgard angelangt ware/ ſo lieffe aus Moſcau die Zeitung ein/ daß die Ruſſen abermahl ihre Meynung geändert/ Printz Uladislaum fahren laſſen/ und an ſeine Stelle auß ihrem Mittel den Knees Michael Fedorovviz Anno 1613. zu ihrem Groß-Fürſten erwählet; Dahero Printz Carl Philipp, ohngeachtet ihm die Nawgarder beſtändig anhiengen/ wieder nach Schweden zurück gienge/ und ſeinem Bruder/ dem König Carolo Guſtavo, alle ſeine auf Moſcau habende Anſprüche zugleich überlieſſe.

Michael Fedorovviz, von dem die heutregierende Czaariſche Familie abſtammet/ und

der ein Enckel des Tyrannen Ivan Baſilovviz. von ſeiner Tochter Iconomaſia, deſſen Alter-Vater aber Georg Romanovv, gleichwie ſein Groß-Vater/ Nikita Romanovv, Gouverneur zu Novogrod geweſen / und den beſagte Prinzeßin Iconomaſia mit dieſes Nikitæ Romanovvs Sohn/ Fedor Nikitiz, der ſie nachmahls verlaſſen / ſich in den geiſtlichen Stand begeben / und erſt Metropolit zu Roſtovv und Jeraslau, hernach aber zum Rußiſchen Patriarchen erwählet worden / erzeugt hatte / ware alſo Czaar von Moſcau. Er fande aber bey dem Antritt ſeiner Regierung alles in äuſſerſter Verwirrung in dem Reich / ſo / daß wo er ſich nur hinwendete / er nichts als Elend / Mangel / Zwieſpalt / Verwüſtungen und Verheerungen antraffe. Denn obſchon der oben mehrerwehnte zweyte falſche Demetrius, welcher unter währender Pohlniſcher Unruhe die Stadt Moſcau abermahl belagert hatte / von einigen Tartarn / die er zu ſeinem Beyſtand mit ſich herum führete / Anno 1610. auf einer Jagd ware erſchlagen und darauff zu Coluga mit Rußiſchen Ceremonien beygeſetzt worden / ſo hatte doch deſſen hinterlaſſene Wittib Maria kurtz nach deſſen Tod einen Sohn zur Welt gebohren / welchem ſie den Knees Ivvan Martinovviz Zakouski, ihres verſtorbenen Gemahls Generalen / zum Vorwand vorſtellete / und damit er ſich dieſes ſeines Stieff-Sohns deſto eiferiger annehmen und ihn auf den Rußiſchen Thron bringen möchte / ſich an bemeldten Genera-

neralen ſelbſt verheyrathet/ welcher auch während der Unruhe in Moſcau ſich deſſen Wohlfahrt eiferig angelegen ſeyn laſſen / und in deſſen Nahmen ſich der beyden Tartariſchen Königreiche Caſan und Aſtracan bemächtiget. Nebſt dieſem blickte auch von Niedergang ein anderes Unglück vor Moſcau hervor; indem ein neuer und dritter Betrüger die Ruſſen bereden wolte / er ſeye der andere Demetrius, und nicht/ wie man davor gehalten / von den Tartarn erſchlagen worden / ſondern deren Mord-Händen glücklich entwiſchet/ welchem denn auch die Stätte Jvanogrod und Pleskovv würcklich Glauben beyzumeſſen anfiengen / ſo daß er mit zuthun der Coſſacken mit einer zahlreichen Armee ſich in dem öffentlichen Feld konte ſehen laſſen. Uberdiß fuhren ſowohl die Schweden/als Polen fort/die Ruſſen überall in die Enge zu treiben/ und hatten zumahl die erſtere unter ihrem König Guſtavo Adolpho, der ſelbſt mit zu Felde gienge / Andoga erobert/ Pleskovv aber würcklich belagert. Aus ſolchen verwirrten Zuſtand ſich nun heraus zu reiſſen/ ſahe der neue Groß-Fürſt Michael Fedorovviz kein anderes Mittel vor ſich übrig / als forderſamſt mit Polen und Schweden Friede zu machen / und ward alſo Anno 1615. vor erſt mit Polen ein Stillſtand auf 14. Jahr unter der Bedingung getroffen / daß ſolches Smolensko und das Fürſtenthum Severien behalten / hingegen aber der Printz Uladislaus allen ſeinen Anſprüchen auf die Ruſſiſche Crone abſagen ſolte;

te; nachgehends aber ward auch durch Unterhandlung des Königes Jacobi I. von Engelland Anno 1617. mit Schweden gleichfals der Friede auf folgende Conditionen geſchloſſen / daß ſolches zwar Groß-Nawgard/Staram-Ruſſam / Porkow / Ladig und Andog wider an Moſcau zurück geben / dagegen aber Kexholm / Jvanogrod / Jamar / Copor und Nöteburg behalten und überdiß noch eine zimliche Summa Geldes überkommen ſolte. Nachdeme nun der Groß-Fürſt Michael dergeſtalt dieſer beyden auswärtigen mächtigen Feinde loß worden/ ſo bekame er dadurch Gelegenheit/ daß er ſich ſeinen übrigen einheimiſchen Feinden mit deſto gröſſern Nachdruck widerſetzen konte / und hatte auch dabey das Glück / daß er in einer groſſen Schlacht des jungen Demetrii Vormund Zakouski, nebſt ſeiner Gemahlin Maria / und ihrem jungen Sohn Demetrio ſelbſt/ lebendig gefangen bekame / davon der erſtere nachgehends lebendig geſpiſſet/ das Kind Demetrius erdroßelt/ die Mutter aber im Gefängnüß um das Leben gebracht / und alſo dieſe Tragœdie auf einmahl geendiget und mithin zugleich auch die beyde Tartariſche Königreiche Caſan und Aſtracan wider zu Moſcau gebracht worden. Eben dergleichen Ausgang gewanne auch des dritten falſchen Demetrii, welcher aus der Tartarn Hände entwiſchet zu ſeyn vorgabe / angeſtellter Betrug. Denn als derſelbe bey den Schweden um Hülffe anhielte / dieſe aber/ als ſie den Poſſen merckten / ihme ſolche abſchlugen/

ſchlugen/ ward er von ſeinen Soldaten verlaſſen/ und da er entfliehen wolte/ von ſelbigen gar gefangen genohmen/ und dem Groß-Fürſten Michael nach Moſcau gelifert/ der ihn öffentlich hinrichten und ihn alſo ſeinen verdienten Lohn geben lieſſe. Dergeſtalt nun befeſtigte endlich der Czaar Michael ſeinen Thron und beſaſſe ihn auch etliche Jahr in zimlicher Ruhe; Als aber Anno 1633. Printz Uladislaus an ſeines verſtorbenen Vaters Sigismundi Stelle von den Polen zu ihrem König erwählet worden/ und nebſt ſeinem gewöhnlichen Titul von Polen und Schweden auch den Nahmen eines Groß-Fürſten von Moſcau annahme/ machte ſich der Czaar Michael mit einer Armee von 140000. Mann auf und fiele an vier unterſchiedlichen Orten in Polen ein/ hatte auch anfänglich das Glück/ die Polen/ die ſich deſſen gantz nicht verſehen hatten/ zu ſchlagen/ und ihnen verſchiedene Oerter abzunehmen; als er aber das folgende Jahr hernach ſich auch an Smolensko machte und dieſe Veſtung zu belagern ſich unterſtunde/ brachte Uladislaus, nunmehro König in Polen / ebenmäſſig eine mächtige Armee zuſammen / belagerte damit die vor Smolensko liegende Belagerer ſelbſt in ihren eigenen Verſchantzungen/ ſchnitte ihnen alle Zufuhr ab/ und brachte ſie endlich dergeſtalt in die Enge/ daß ſie um Quartier bitten/ und mit den allerſchimpfflichſten Conditionen ihren Abzug wieder aus Polen nehmen muſten. *Michael*, Groß-Fürſt in Moſcau

ſcau wolte zwar dieſe durch die Seinige getroffene Tractaten keineswegs billigen/ und lieſſe daher dem General Schein/ der ſeine Armee vor Smolensko commandirt hatte/ und den er einer Verrätherey beſchuldigte/ nebſt ſeinem Sohn/ den Kopff abreiſſen/ kehrte auch mit ſeiner Armee/die er nun ſelbſt commandirte/als ſie kaum dem Polniſchen Säbel entgangen ware/ſtracks wider um/und grieffe die Polen auf ein neues an; es ware aber dieſen/als Siegern/ein leichtes/ſelbigen zurück zutreiben/ und bliebe es dabey auch nicht/ſondern die Polen drangen ferner in Moſcau ein/ nahmen viele Oerter weg/ und belagerten die Stadt Biala mit gröſter Hefftigkeit/ wodurch ſie dann den Czaar Michael nöthigten/ daß er auf einen Frieden gedencken muſte/ welcher endlich Anno 1633. zu Stumsdorff in Preuſſen dahin geſchloſſen ward/ daß der König Uladislaus von Polen auf das neue allen ſeinen auf Moſcau habenden Prætenſionen abſagen/ und auch den bißher geführten Groß-Fürſtl. Titul ablegen muſte/ hingegen aber der Czaar Michael der Cron Polen die Fürſtenthümer Severien und Smolensko nebſt verſchiedenen Städten und Schlöſſern auf ewig überlieſſe. Mehr erſagter Czaar Michael ware ſonſt ein ſanfftmüthiger und kluger Herr/ und ſtarbe er endlich den 12. Jul. Anno 1645. nachdem er 32. Jahr regieret und das 49.ſte Jahr ſeines Alters zurück geleget/ eines gar ſchleunigen Todtes.

Ihm folgte ſein Sohn Alexius Michaelovviz

lovviz in dem 16.ten Jahr ſeines Alters in der Regierung; dieweilen er aber / wie geſagt / noch ſehr jung / ſo unterzoge ſich der Regierungs-Laſt ſein bißheriger Hoffmeiſter / der Knees Boris Ivanovviz Moroſovv, auf deſſen Anſtifften er ſich Anno 1647. mit eines gar geringen Bojaren Ilia Danielevviz Miloslovvsky Tochter verheyrathete / und dadurch nachgehends ermeltes ſeines Hoffmeiſters Schwager wurde / weilen ſelbiger die Schweſter der neuen Groß-Fürſtin ebenfals zu Ehe nahme. Seine Regierung wurde gleich anfänglich durch einen gefährlichen Aufſtand in Moſcau zimlich beunruhiget; Denn weilen er ſelbſt wegen ſeiner Jugend ſich der Regierung nicht mit Ernſt annehmen konte / und vielmehr allerhand Luſtbarkeiten und Kurtzweilen nachhienge / ſo hauſeten indeſſen ſeine Miniſtri, ſo lauter Verwandten ſeines Hoffmeiſters / des Moroſovv, waren / nach ihren Willen / verübten gegen die Unterthanen groſſe Ungerechtigkeiten / brachten immer eine neue Aufflage nach der andern auf / und verhielten ſich in allen Stücken recht tyranniſch; hierdurch aber wurden die Bürger in der Stadt Moſcau höchſt ſchwürig gemacht / daß ſie endlich aufſtunden / einen groſſen Tumult erregten / der verhaßten Czaariſchen Bedienten Häuſer ſtürmeten und plünderten / wen ſie von ihnen nur antraffen todtſchlugen / und ſich nicht eher zu frieden gaben / biß die Häupter der vornehmſten Urhebere ihrer bißher erlittenen Trangſaalen ihnen ausgelie-

liefert worden / ſo daß der Groß-Fürſt Alexius kaum mit groſſer Mühe und faſt mit Thränen ſeines Hoffmeiſters Moroſovv Leben von dem raſenden Pövel noch ausbitten konte. Nächſt dieſem Aufruhr erregten auch die Städte Nawgard und Pleskow gleichmäßige Tumulte gegen des Czaars Alexii Regierung; denn weil ſelbiger den Dähnen und Schweden erlaubet hatte / eine groſſe Menge von Getreyd aus dem Lande zu führen / ſo ſtunden die Einwohner daſelbſt auf und ſuchten ſich ſolcher Groß-Fürſtl. Erlaubnüß mit Gewalt zu widerſetzen / konten auch / zumahl zu Pleskow / nicht eher wieder zum Gehorſam gebracht werden / als biß man eine Armee von 12000. Mann dahin abordnete und die Stadt belagerte / da ſie dann endlich zum Creutz krochen / und die Urheber des Auffruhrs auslieferten. Unterdeſſen obgleich der Czaar Alexius dergeſtalt mit innerlichen Unruhen geplagt ware / ſo hatte er doch dabey das Glück / daß er mit ſeinen Benachbarten in gutem Frieden lebte / und unerachtet des groſſen Vortheils / den er bey der damahligen groſſen Coſſackiſchen Unruhe in Polen / da die Coſſacken und der Polniſche Adel unter der Regierung des Königes Johann Caſimirs einander in den Haaren lagen / hätte machen können / ſo wolte er doch den mit der Cron Polen geſchloſſenen Frieden Anfangs lange nicht brechen; endlich aber da er nunmehr täglich mehr an Jahren und Authorität zunahme / ſo ward er zuletzt des Stillſitzens

auch

auch müde/ miſchte ſich in die Coſackiſche Hän-
del und übernahme die Protection der gantzen
Ukraine u. aller Zaporovviſchen Coſackẽ/ welche
ihm auch gleich huldigten/ u. mithin die Statt
Nimerow und was ſonſt in denen Bra-
clawiſchen Diſtrict gelegen / einräumeten.
Solchergeſtalt ware nun der Friede zwiſchen
Moſcau und Polen würcklich gebrochen/ und
damit man Rußiſcher Seits ſolchen Frie-
dens-Bruch etwas beſchönigen möchte / ſo
nahme man zum Vorwand / daß die Polen in
der Titulatur den Groß-Fürſten nicht ge-
nugſam ehreten und ihn einige Groſſe nur ih-
ren guten Freund in ihren Schreiben an ihn
betitult/ ſolches auch von der Republique gantz
nicht geſtrafft worden/ u. danebſt überdiß von
ſolcher denen Ruſſen die Stadt Smolensko /
ſo bey den ehemahligen Verwirrungen in Mo-
ſcau weggenohmen worden / widerrechtlich
vorbehalten würde. Um nun auch ſolchen
Krieg mit Nachdruck zuführen / ſo brachte der
Groß-Fürſt Alexius Anno 1654. eine Armee
von 300000. Mann zuſammen/ mit welcher
er ſelbſt in Perſon in nur beſagtem Jahr in Li-
thauen einbrache / und ſich daſelbſt mit Zu-
ziehung der Coſſacken und anderes zugelauffe-
nen Volcks biß auf 500000. Mann/ wie einige
vorgeben/ verſtärckte. Den Polen/ die ohne-
dem vorher ſchon durch die bißherige Coſa-
ckiſche Unruhe gantz entkräfftet waren / ware
nicht möglich/ einer ſo ungeheuren Menge ih-
rer Feinde ſich zu widerſetzen / und muſte da-
her der Fürſt Radzivil / nachdem er ſich ver-

gebens ſolchem reiſſenden Strohm entgegen geſtellet / und darüber auf das Haupt geſchlagen worden / weichen / und gantz Litthauen der Rußiſchen Armee Preiß geben. Dieſe vertheilte ſich hierauf in vier unterſchiedliche Theile / indem ein Theil hievon den Coſacken in der Ukraine zu Hülffe kame / der andere in Polen überall herum ſtreiffete / der dritte vor Smolensko rückte / und der vierdte unter des Czaars eigener Anführung auf den Gräntzen ſtehen bliebe / um den erſtern / wo es nöthig / ſo gleich hülffreiche Hand leiſten zu können. Alſo wurde nun von den ſiegreichen Rußen gleich ein Ort nach dem andern eingenohmen / und zumahl anfänglich die höchſt-wichtige Handels-Stadt Poloczkow erobert / welcher bald darauf die Städte und Veſtungen Smolensko / Dombronna / Mohilow / Wilda / Witepsk / Kiow / Bialoczerkiow und viele andere Coſackiſche Stätte / ſamt etlichen tauſend Dörffern / theils durch Accord / theils aber durch Sturm / folgeten; und weil dieſer Streich den Ruſſen gegen Polen ſo glücklich ausgeſchlagen / als waren ſie mit dieſen erhaltenen Siegen nicht zu frieden / und begunten daher unter dem Vorwand verſchiedener Gräntz-Mißhelligkeiten ebenfals den Frieden mit Schweden zu brechen. Der erſte Einfall geſchahe von ihnen Anno 1656. in Lieffland / worauf ſie ihre alte Anforderungen noch nicht gäntzlich vergeſſen hatten / und ward Dünaburg und Kockenhauſſen gleich Anfangs mit Sturm eingenohmen / auch darauf

auf das platte Land / weil die Schweden der Rußiſchen groſſen Macht / die ſich über 100000. Mann erſtreckte / nicht gewachſen waren / überall unter Sengen / Brennen und Morden durchſtreifft: Als ſich aber der Groß-Fürſt Alexius ſelbſt an Riga machte / und dieſe Haupt-Veſtung den Schweden durch eine Belagerung abzudringen vornahme / fienge ſich ſein bißheriges Glück allgemach nach und nach an zu ſtoſſen / und muſte er nach einer zehen wochentlichen Belagerung / mit Verluſt vieler 1000. der Seinigen / unverrichteter Sache wieder vor diſem Ort abziehen. Dieſe unglückliche Begebenheit benahme nun dem Groß-Fürſten den Luſt gäntzlich weiter etwas gegen Schweden zu unternehmen / wannenhero er / um ſeine Macht allein gegen Polen mit deſto gröſſerm Nachdruck gebrauchen zu können / Anno 1658. mit jenem einen Stillſtand auf 3. Jahre ſchloſſe / der auch nachgehends in einen beſtändigen Frieden verwandelt / und Krafft deſſen der Cron Schweden alles / was man derſelben bißher in Liefſland abgenohmen / ſammt aller in denen eroberten Veſtungen befindlichen Ammunition und Proviant / reſtituiret und überlaſſen worden. Inmittelſt aber als der Groß-Fürſt Alexius dergeſtalt mit Schweden geſchloſſen / und ſeine Völcker noch immer in Lithauen ſehr grauſam hauſſeten / ſo hatten ſich unterdeſſen die Coſacken meiſtentheils auch wieder mit der Cron Polen verglichen / dahero wurde die in der Ukraine ſtehende

Rußiſche Armee / auf 40000. Mann ſtarck/ von dieſen Coſacken und Tartarn auf das Haupt geſchlagen / und dadurch den Rußen die bißherige Hitze zimlicher maſſen abgekühlet / biß daß ſich endlich Anno 1659. das Blat abermahl gewendet / ein Theil der Coſacken wieder umgeſattelt / und die Rußiſche Parthey auf das neue ergrieffen/da deñ darauf die Polniſche Armee in einer Schlacht eine groſſe Niederlage erlitten/ und darauf die Polniſche Provintz Podlachien faſt gäntzlich ausgeplündert worden. Diſes ſchlagen und geſchlagen werden / auch zu- und abfallen der Coſacken währete nun noch eine zeitlang immerfort/biß endlich die Polniſche Coſacken mit Beyhülffe der Tartarn Anno 1660. einen groſſen Streiff biß mitten in Moſcau hinein wagten / alles/ was ſie daſelbſt antreffen konten / niederſäbelten / oder viele tauſende mit ſich in die Dienſtbarkeit fortſchlepten/und alſo den Rusſen wider vergalten/ wie ſie bißher in Litthauen gehauſſet hatten. Dieſer grauſame Einfall in Moſcau und die daſelbſt von Anno 1658. noch immer weiter um ſich greiffende erſchröckliche Seuche der Peſt nöthigten endlich den Groß-Fürſten Alexium, die bißherige kriegeriſche Gedancken fahren zu laſſen und ſelbige in friedſamere zu verwandlen; dahero er auch den Polen den Frieden durch verſchiedene Geſandſchafften anbieten laſſen: Allein dieſe / welche durch den mehrgemeldten Einfall in Moſcau etwas hochmüthig worden und daneben durch die Tartarn zu Fortſetzung des

Kriegs-

Kriegs angefriſchet wurden / wolten ſolchen ihnen angebottenen Frieden nicht ſo gleich annehmen / rückten demnach Anno 1661. mit einer ſtarcken Armee in Lithauen / zerſtreueten die daſelbſt ſtehende Ruſſiſche Völcker und brachten nach Eroberung des Schloſſes zu Wilza und der Veſtung Kavven faſt dieſes gantze Groß-Hertzogthum wider unter ihre Gewalt; Doch nachdem der Krieg ſich wider in die Länge zoge / wurden endlich die Polen / obwohl ſie meiſtentheils den Sieg über die Ruſſen erhielten / des Handels ſelbſt auch überdrüſſig / und ward zu letzt der bißherige Krieg und Mißhelligkeit unter beyden Cronen Año 1667. durch einen 13. jährigen Stillſtand geendiget / zufolge welches Moſcau an die Cron Polen die Veſtungen Witepsk, Poloczkow und Düneburg / wie auch das diſſeitige Liefland / ſammt der gantzen Ukraine diſſeits des Dniepers, wider einräumete / und hingegen Smolensko und Kiow, ſammt der Ukraine jenſeits des Dniepers, und denjenigen Ruſſiſchen Stätten / welche zu des Czaars Michael Fedorowiz Zeiten in dem Smolenskiſchen Krieg verlohren gegangen / behielte / wegen der in dem Fluß Dnieper liegenden Inſeln der Zaporowiſchen Coſacken aber hatte man ſich dahin verglichen / daß ſelbige künfftighin gemeinſchafftlich ſeyn und zu ewigen Zeiten in ſolchem Stand verbleiben ſolten.

Auf ſolche Weiſe hatte nun Moſcau mit Polen einmahl Friede / nicht aber mit denen Coſacken und Tartarn / als welche die von

 den

den Ruſſiſchen Unterthanen ſo ſehnlich ver-
langte Ruhe noch immer durch ihre beſtändi-
ge Einfälle verſtöhreten. Es ſahe ſich alſo
der Groß-Fürſt Alexius, um dieſem Unheil
auf einmahl abzuhelffen / gedrungen / Anno
1668. mit einer Armee von 100000. Mann in
die Ukraine zurücken / und die von den Polen
in dem vorjährigen Stillſtand ihm zwar über-
laſſene / von denen abfälligen Coſacken aber /
die ſich nunmehr unter Türckiſchen Schutz
begeben hatten / noch immer vorenthaltene
Plätze und Stätte jenſeits des Dniepers mit
Gewalt hinweg zu nehmen; Doch kame es
zwiſchen beyden Partheyen zu keinen wichti-
gen Streichen / indem Anno 1670. gleich Frie-
de gemacht wurde / zufolge welches / nach Er-
legung eines gewiſen Stück Geldes und Ver-
ſprechung eines jährlichen Donativs, ſo die
Ruſſen geben ſolten / die Tartarn ſich ver-
banden / nicht allein künfftighin ſich aller
Streiffereyen zu enthalten / ſondern auch de-
nen Coſacken nicht weiter gegen Moſcau bey-
zuſtehen; und ward alſo durch dieſen Ver-
gleich denen bißherigen Plackereyen / welchen
Moſcau in Anſehung der Tartarn bißher im-
mer unterworffen geweſen / auf einmahl ein
gewünſchtes Ziel geſtecket. Allein ob es nun
gleich auf dieſer Seite in der Moſcowittiſchen
Ukraine Friede hieſſe / ſo ware doch / auch ehe
es mit ſolchem noch einmal zur Richtigkeit ge-
kommen / abermahl ein neues Kriegs-Feuer
gleichſam in dem Eingeweide von Moſcau
aufgelodert / welches dem gantzen Reich bey

nahe

nahe den völligen Untergang trohete / und wozu der Anlaß folgender ware. Es hatte nehmlich der Ruſſiſche General Jurie Alexovviz Dolgorucki einen gewiſen Coſackiſchen Officier in den Polniſchen Krieg um deßwillen an einen Baum aufknüpffen laſſen/ weilen er ohne ſeine Verwilligung mit ſeinen unterhabenden Leuten davon und nach Hauß marſchiret ware. Dieſes aber verdroſſe ſeinen Bruder Stephan/ oder Stenko Raczin genannt/ dergeſtalt/ daß er aus Rache von dem Czaaren die Beſtraffung ermelten Generals begehrte/ und als er keine vergnügliche Antwort auf ſolches Anſinnen erhielte/ einen Hauffen von Coſacken und andern liederlichen Geſindes an ſich zoge/ und damit ſeines Bruders Tod mit Gewalt zu rächen ſich unterſtunde. Anfänglich zwar verübte er mit ſeinem Anhang nur unterſchiedliche Raubereyen auf dem Fluß Wolga und machte überall die Straſſen unſicher / endlich aber als ihm etliche glückliche Streiche gelungen waren/ und er täglich einen gröſſern Zulauff bekame / ſo daß er eine zimliche Armee beyſammen hatte/ empörte er ſich würcklich gegen den Czaar/ fiele in das Königreich Aſtracan ein / und bemächtigte ſich / nachdem er die Haupt-Stadt gleiches Nahmens mit Sturm durch Verrätherey eingenohmen und darinn die allerunmenſchlichſte Grauſamkeit ausgeübet hatte / deſſelbigen gäntzlich. Gantz Moſcau / welches ſich von dem langgeführten vielermelten Polniſchen Krieg und die ſtarck graſſirende Peſt

noch nicht wider erhohlt hatte / wurde alſo durch dieſe glückliche Progreſſen dieſes Ertz-Rebellen in äuſſerſte Forcht und die gröſte Gefahr des Untergangs geſetzt / indem er kurtz hernach die Groß-Fürſtl. gegen ihn ausgeſchickte Völcker zu vier unterſchiedlichē mahlen ſchluge / überall / wo er nur hinkame / ihme die Thore geöffnet wurden / und er endlich durch ſo glücklichen Fortgang ſeiner Waffen dergeſtalt übermüthig und aufgeblaſen wurde / daß er ſo gar ſich unterſtehen durffte / dem Czaar anzumuthen / ihme die Königreiche Caſan und Aſtracan erblich einzuräumen / zwantzig Millionen alſo gleich und jährlich einen gewiſſen Tribut zu erlegen. Zu letzt aber / als es nun auf das höchſte gekommen zu ſeyn ſchiene / wagte es der Knees Dolgorucki, und liferte einem Theil von des Raczins Völckern / mit welchen er würcklich nach der Haupt-Stadt Moſcau im Anzug begriffen ware / eine Schlacht / ware auch hiebey ſo glücklich / daß er nicht nur ſelbige auf das Haupt ſchluge / ſondern auch dem übrigen Anhang des Raczins den Muth dadurch dergeſtalt benahme / daß ſelbiger ihn völlig verlieſſe / und Raczin ſich alſo gedrungen ſahe / ſeine Zuflucht bey dem Haupt der Doniſchen Coſacken / Cornelio Jacoloff, ſeinem Gevatter / zu ſuchen / in Hoffnung bey ſelbigem Schutz und Unterſchleiff zu finden: Allein die Gevatterſchafft hatte bey dieſem ein Ende / und hielte er die Nachbarſchafft des Groß-Fürſten Alexii ihme zuträglicher als jene / dahero ward Raczin

von

von ihm nach Moſcau ausgelieffert und daſelbſt Anno 1672. den 27. May auf die allergrauſamſte Art/ welche Marter er jedoch ſtandhafft/ ohne das geringſte Zeichen eines empfundenen Schmertzens/ausgeſtanden/hingerichtet / womit denn dieſe höchſt-gefährliche Rebellion / welche von Anno 1667. biß auf ſchon ermeltes Jahr 1672. gedauret / höchſt glücklich gedämpffet worden. Kurtz hernach wurde der Groß-Fürſt Michael mit denen Türcken in einen Krieg verwickelt/ weil er viele Coſacken / mit denen die Ottomanniſche Pforte / wegen ihrer auf dem ſchwartzen Meer verübten Raubereyen/nicht zu frieden ware / in ſeinen Schutz genohmen hatte/ und ward ſolcher Krieg mit beyderſeitigen ſchweren Verluſt einige Jahre geführet/ und in ſolchem Anno 1676. die Veſtung Aſſow von den Ruſſen vergeblich belagert. Endlich ſtarbe der Groß-Fürſt Alexius Michaelowiz Anno 1676. den 8. Febr. nachdem er 31. Jahre über Rußland geherrſchet.

Sein Sohn Baſilius, oder wie ihn einige auch nennen Fedor Alexievviz, wurde gleich nach vorgemelten ſeines Vaters Tod mit den gewöhnlichen Ceremonien zu einem Groß-Fürſten in Moſcau gekrönet. Seine erſte und vornehmſte Sorge ware / wie er den unter ſeinem Vater angefangenen Türcken-Krieg glücklich fortſetzen und in ſolchem den ihme von der Crone Polen überlaſſenen Antheil der Ukraine jenſeits des Dnieper, gegen deren Macht behaupten könte / und damit er

 hierinn

hierinn deſto eher zu ſeinem Zweck gelangen möchte / hielte er ſonſt mit allen ſeinen Benachbarten Friede / ware auch gegen die Türcken ſo glücklich / daß er viele herrliche Victorien und zumahl Anno 1677. in der Gegend von Czechrin, über ſie erhielte / in welcher letztern Schlacht die Türcken allein über 40000. Mann auf dem Platz ſitzen lieſſen. Mit der Cron Polen verlängerte der Groß-Fürſt Baſilius den Stillſtand der Waffen auf 13. Jahre / und behielte dabey gegen Zurückgebung der beyden an den Lithauiſchen Gräntzen gelegenen Stätte Velies und Nieval und Erlegung einer groſſen Summa Geldes die beyde Haupt-Stätte Kiow und Smolensko in ſeinen Händen; hätte zwar auch gerne geſehen / wann die Polen ihre Macht mit ihme vereinbahret und geſamter Hand auf die Türcken loß gegangen wären / doch konnte er niemahls dergleichen vorhabende Alliantz zu Stande bringen / und ſchloſſe er daher endlich mit den Türcken einen 20. jährigen Stillſtand / und erledigte alſo ſein Reich von einem beſchwerlichen Krieg. Er hatte zwey Gemahlinnen hinter einander gehabt / die erſte hieſſe Agatha / die zweyte Maria Euphroſyna Marveona. Dieſe letztere ware eine ſchöne junge Polniſche Dame aus einem vornehmen Geſchlecht entſproſſen und aus der Freundſchafft des Herrn Jaſukoff / der damahls der vornehmſte Miniſter an dem Ruſſiſchen Hoff geweſen / und mit der ſich der Groß-Fürſt Anno 1682. den 14. Febr. verheyrathet hatte. Nun gaben

der

der Ruſſiſche Patriarch und die übrige Cleriſey bey damahligen Zeiten vor / daß dergleichen Ehen frembde und neue Sitten / die ihrer Religion zu wider / mit ſich in das Lande brächten / und dadurch in dem Staat alles in Unruhe und Unordnung ſetzten. Eben dieſer Urſache will man daher zuſchreiben / daß dieſe des Czaars Gemahlin gleich nach dem Beylager mit Gifft von dem Brod gethan worden / und weil der Czaar derſelben kurtz darauf / nehmlich den 17. April / auch in der Sterblichkeit gefolgt / ſo hat ſolches zu gleichmäſſigen Muthmaſſungen auch in Anſehung ſeiner Anlaß gegeben; wiewohl er ſonſt vor ſich auch immerzu ein kräncklicher Herr geweſen und wider den Willen und Meinung der Medicorum, die ihm doch ſolches wegen ſeiner üblen Conſtitution widerrathen / zu dieſer zweyten Heyrath geſchritten / daher es leicht ſeyn kan / daß er ſich auch hierdurch den Tod frühzeitig über den Halß gezogen. Er gienge erſt in das 25. Jahr als er ſtarbe / und hatte nur 6. Jahr regieret.

Auf dieſen ſeinen Todes-Fall entſtunde wegen der Succeſſion an der Crone ein gefährlicher Zwiſpalt unter ſeinen beyden hinterlaſſenen Stieff-Brüdern / Ivan und Peter, als dem heutigen Czaar / und die Prinzeßin Sophia / des verſtorbenen Czaars leibliche Schweſter / richtete auch ein erſchröckliches Blut-Bad an. Dann als die Czaariſche Leichen-Begängnüß vorbey und man denen Strelitzen / oder der damahligen Moſcowitiſchen

tiſchen Militz / nach altem Herkommen / Brandtewein austheilen ſolte / hatte dieſelbe dieſes Getrâncke mit einem ſtarcken Gifft vermiſchet / dabey aber die Soldaten ſich vorzuſehen warnen / und ihnen hinterbringen laſſen / daß ſie ihre abgeſagte Feinde / die Bojaren / durch gleiche Vergifftung / als ſie gegen ihren verſtorbenen Bruder / den Czaar Baſilius Alexiewiz, gebraucht / hinrichten wolten. Wie nun die Warheit dieſer angegebenen Vergifftung durch den plötzlichen Todt eines Strelitzen / der von dem Brandewein getruncken / ſich würcklich offenbahrete / ſo machte dieſe gantze Militz / nebſt einem Theil der Bürgerſchafft in Moſcau / in die 60000. Mann ſtarck / einen Aufſtand / bemâchtigten ſich erſtlich der beyden Czaariſchen Leib-Medicorum, und zwangen ſelbige alſobald / daß ſie die That / daß nehmlich der verſtorbene Czaar mit Gifft hingerichtet worden / bekennen muſten / verſchwuren ſich hernach zuſammen / daß ſie allen denjenigen / ſo nur im geringſten an des Czaars Tod ſchuld / oder ſich deßwegen verdâchtig gemacht / die Hälſe brechen / hernachmahls von ihren Mitteln / wegen ihres hinterſtelligen Solds / ſich bezahlt machen / und mithin auch die in Religions-Sachen bißher eingeſchlichene Neuerungen gäntzlich abſchaffen wolten. Dieſemnach marſchierten ſie mit gröſtem Grimm dem Czaariſchen Schloß Kremelino zu / begehrten die Verräther und Mörder ihres Czaars heraus / und als ihnen ſolches Begehren abgeſchlagen

wur-

wurde / brachen ſie mit gröſtem Ungeſtüm die Schloß-Pforten auf / warffen alle *Magnaten*, ſo ſie im Schloſſe fanden / zu denen Fenſtern auf den Schloß-Platz / und auf die von ihren Cameraden in die Höhe gehaltene Picquen hinunter / oder entleibten ſie ſonſt auf eine grauſame Weiſe / plünderten alle Gemächer in dem Schloß / wie auch der groſſen Herren Häuſer / brachten das Geld davon in den Groß-Fürſtlichen Schatz / und als daſſelbige zu Abtragung ihres zufordern habenden Soldes noch nicht allerdings hinlangen wolte / muſte man aus allen Städten und Klöſtern groſſe Summen herbey ſchaffen / und der Entleibten Güter denen Meiſtbietenden verkauffen / auch eine Säule aufrichten / an welcher die Nahmen die ermordeten Herren / als Verräther des Vaterlandes / zu ewiger Schmach / angeſchrieben wurden. Hierauf nun ward zwar dieſer Tumult / nach Ermordung vieler Bojaren / Hof-Bedienten und vornehmer Bürgers-Leute / geſtillet / jedoch aber nicht eher / als biß man denen Strelitzen die beyde Czaariſche Brüder / *Ivan* und *Peter*, nebſt der Prinzeßin Sophia öffentlich gewieſen / da ſie denn geſchryen: Ihr ſeyd unſere Czaaren / und ſterben müſſen alle Verräther. Nachmahls wurden zum Beſchluß dieſes Aufruhrs Ivan und Peter beyde zu Czaaren den 25. Jun. 1682. gekrönet / und alſo die Czaariſche Crone hierdurch verdoppelt / da zwey Brüder zugleich auf dem Rusſiſchen Thron ſaſſen / und mit einander regierten.

ten. Allein eben dieſe gemeinſchafftliche Regierung gabe zu neuen Händeln und ſchädlichen Machinationen Anlaß / welche die beyde Prinzeßinnen Sophia und Mariana wider ihren jüngern Bruder den Czaar Petrum um deßwillen anſtifſteten / weil man den Czaar Ivan, als einen am Geſicht und Verſtand blöden Herrn / der Regierung unfähig erkennen wolte. Endlich aber wurden ſolche Händel doch glücklich zum gröſten Vortheil des Czaars Petri geſchlichtet / indem ſelbigem Anno 1688. die gantze Regierung in die Hände geſpielet / die beyde Prinzeßinnen Sophia und Mariana aber in ein Kloſter geſteckt / und der Fürſt Galliczin, der ſich von dieſen beyden hiebey am meiſten / als einen Werckzeug / unter den Brüdern Uneinigkeit anzuſtifften / hatte gebrauchen / und danebſt auch Anno 1686. eine herrliche Armee / ſo ihm gegen die Tartarn anzuführen ware anvertrauet worden / liederlich aus groſſer Untreu zu Grunde gehen laſſen / nach Siberien in das Elend geſchickt worden; wornach der Groß-Fürſt Ivan auch ſelbſt Anno 1696. den den 29. Januar. geſtorben / nachdem er / wie gemeldet / von Anno 1688. an ſich der Regierung gantz nicht mehr angenohmen und ein ruhiges Privat-Leben geführet hatte.

Petrus / der heut zu Tag annoch regierende Groß-Czaar / ware alſo nachdem gemeldter ſein Bruder Ivan ſich zur Ruhe begeben hatte / allein Regent in Moſcau / und hatte dabey das Glück / daß er anfänglich mit

allen

allen ſeinen Benachbarten in Friede und Ruhe leben konte. Nachdeme aber eben damahls Se. Kayſerl. Majeſt. Leopoldus glorwürdigſten Angedenckens nebſt ihren Alliirten dem König in Polen und der Republique Venedig in einen ſchweren Krieg mit der Ottomanniſchen Pforte verwickelt waren/ und daher/ um den Krieg deſto nachdrücklicher gegen ſelbige fortſetzen zu köñen/ durch eine beſonders nach Moſcau abgeordnete Geſandſchafft den Groß-Fürſten Petrum erſuchen lieſſen/ mit Ihro gleichmäſſig in eine Alliantz wider den allgemeinen Erb-Feind der Chriſten zu tretten/ ſo gabe ſelbiger ſolchem Anſuchen willig Platz und declarirte den Krieg öffentlich gegen die Türcken. In ſolchem Krieg entſchloſſen ſich Se. Czaariſche Majeſt. Anno 1695. die Belagerung der Tartariſchen Veſtung Aſſow/ oder Azow/ an dem Fluß Tanais/ oder dem ſchwartzen Meer/ in der kleinen Tartarey gelegen/ unter Commando der Generalen/ des Mr. le Fort eines Genfers, des Herrn Gordon eines Schottländers/ des Herrn Aſtalion Michaelowiz eines Ruſſen/ des Herrn Trauer nicht eines Hollſteiners/ und des Mazeppa Feld-Herrn der Coſacken/ vorzunehmen/ und ob gleich dieſe erſtere Belagerung fruchtloß ablieffe/ ſo ſchluge doch die zweyte An. 1696. nachdem der damahlige Churfürſt von Brandenburg dem Czaar einige Conſtabels und gute Ingenieurs zu Hülff geſchickt hatte/ deſto glücklicher aus; indem nach gäntzlich geſchlagenem ankommenden

Tür-

Türckiſchen Entſatz den 27. Jun. die Stadt mit Sturm / und darauf auch das Schloß mit Accord übergienge / welche der Czaar nachmahls / nebſt der Tartariſchen Reſidentz-Stadt Precop / die er gleichfals noch in dieſem Jahr erobert / auf das beſte fortificiren laſſen / und dadurch einen groſſen Strich Landes in der Tartarey unter Contribution geſetzt. Anno 1697. darauf erhielte der Czaar abermahl einen herrlichen Sieg bey Aſſow über die Tartarn und erlegte deren nicht eine geringe Menge. Eben in dieſem Jahr unternahmen auch Se. Czaariſche Majeſtät etwas / dergleichen noch niemahls geſchehen / weil die Rußiſche Regierung ſtehet / indem ſie mittels einer groſſen Geſandſchafft dreyer Ambaſſadeurs / als des Generals auch Admirals und Statthalters zu Novogorad / Franciſci Jaclowizch le Fort, hiernächſt des Generals und Statthalters in Siberien / Fedor Alexeowizch Gollowin Dumnoy Diack, und denn des Statthalters zu Bolchow / Bocophei Bodamnowiz Wornizien, mit einem Gefolge von 300. Perſonen / ſich in höher Perſon durch Preuſſen / allwo ſie im Junio von Ihro damahligen Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg auf das prächtigſte in Königsberg bewirthet worden / nach Teutſchland / Engell- und Holland begaben / allda ſie / und zwar zu Londen / ſich mit dem König William beſprochen / und darauf den Winter über in Holland verblieben / die Schiff-Baukunſt zu erlernen / ſo ferner aber im Jahr 1698. dero

wei-

weitere Reiſe durch Sachſen und Böhmen nach Wien fortgeſetzet/ allwo ſie den 16. Jun. auf das prächtigſte eingeholet / und darauf etliche Wochen hinter einander von Sr. Kayſerl. Majeſtät Leopoldo auf das anſehnlichſte tractirt worden. Von Wien giengen Se. Czaariſche Majeſtät weiter nach Ungarn/ die Veſtungen daſelbſt zu beſehen / waren auch entſchloſſen nach Italien und zumahl nach Rom zugehen / um alles ſehenswürdige daſelbſt gleichfals in Augenſchein zu nehmen; Als aber zu dieſer Reiſe bereits alles angeſtellet ware/ und nichts als der würckliche Aufbruch dahin gefehlet / erhielte der Czaar die unvermuthete Nachricht / es habe ſich in Moſcau eine höchſt-gefährliche Empörung / auf Anſtifften ſeiner beyden in die Klöſter verſtoſſenen Schweſtern/Sophia und Mariana, wider ihn erhoben / die ſeine Zurückreiſe dahin allerdings erforderten. Es hatten nemlich dieſe ſeine beyde Schweſtern allenthalben in dem Land unter dem Volck ausſtreuen laſſen/ es wäre der Czaar bloß um deßwillen in fremde Länder verreiſet / um die Sitten und die Religion anderer Völcker zu unterſuchen / und ſo denn bey ſeiner Zurückkunfft eine Veränderung der bißherigen Sitten und Gebräuche unter den Ruſſen vorzunehmen/ zumahl aber eine andere Religion einzuführen / und die Griechiſche Kirche mit der Römiſch-Catholiſchen zu vereinigen. Dieſes falſche Gerücht gienge nun nicht nur überall unter den Leuten herum / ſondern es wuſten

auch viele Groſſe dem Volck durch allerhand ſcheinbahre Gründe die Sache dergeſtalt vorzuſtellen/ daß es ſchlechterdings allem Glauben beymaße / und ſich daher zu einem allgemeinen Aufſtand willig und geneigt finden lieſſe; zumahl aber brachten die Aufrührer die Strelitzen/ oder des Czaars Leibwache/ auf ihre Seite / und ward der Endſchluß abgefaßt / alle Frembde in gantz Moſcau zu ermorden/ um dadurch den Czaar deſto eher zu nöthigen/ die Eingebohrne bey ihrer Religion und Freyheiten zu laſſen. Diſe weitausſehende Troublen nun nöthigten den Czaar/ die vorhabende Italiániſche Reiſe einzuſtellen/ und dagegen ſeine Ruckreiſe nach Hauſe anzutretten. Doch ſprache er unterwegs den damahligen neuen König in Polen Fridericum Auguſtum, und ward von ſelbigem unweit Lemberg auf Polniſche Art zimlich ſtattlich tractiret. Sobald hierauf der Czaar in ſeiner Reſidentz-Stadt Moſcau glücklich angelanget/ fienge er ſogleich an den Aufruhr zu unterſuchen / und was nur im geringſten ſchuldig befunden worden / das ward ſeinem Zorn durch die allerſtrengeſte Executionen aufgeopffert. Tauſend Strelitzen wurden als Feld-Glocken rings um das Cloſter herum/ wo die Prinzeßin Sophia verwahrt lage/ vor die Fenſter aufgehenckt ; zweye von ihrem Frauen-Zimmer gleich vor ihren Augen lebendig begraben; etliche Bojaren in Gegenwart des Czaars geſpiſſet/ zwey Geiſtliche lebendig gerädert / weil ſie den Strelitzen in der

der Aufruhr/ um ſie deſto mehr in ihrem ſtraff-bahren Unterfangen anzufriſchen / die Bild-nüſſe verſchiedener Heiligen / vor welche ſie ſtreiten ſolten/ gewieſen hatten / und in Summa dergeſtalt viele tauſend Perſonen hingerichtet / theils aber nach Siberien in das Elend geſchickt; wie dann unter andern auch alle Strelitzen gäntzlich ausgerottet/ und an deren Stelle die übrige Rußiſche Militz auf Teutſcheu Fuß geſetzt worden. Anno 1699. am 26. Jan. darauf ward zwiſchen dem Czaar und der Ottomanniſchen Pforte / weil man ſich auf dem Friedens-Congreſs zu Carlowitz nicht hatte vergleichen können/ ein Stillſtand der Waffen auf 2. Jahr lang geſchloſſen/ und weil die Türcken damals des Krieg gantz müde waren / ſolcher endlich Anno 1700. zu Conſtantinopel in einen Frieden verwandelt. Gleich in noch eben dieſem Jahr/ als der König Auguſtus von Polen und der König von Dännemarck den König von Schweden und den Hertzog von Hollſtein mit Krieg angriffen hatten fiele auch der Czaar gantz unvermuthet und da man ſich deſſen am wenigſten verſahe / in eigener Perſon mit 200000. Mann in Liefland ein/ und belägerte die Stadt Narva auf das hefftigſte; es kame aber der König von Schweden den Seinigen mit 15000. Mañ zu Hülffe/ und erhielte am 30. Novemb. einen ſo denckwürdigen Sieg/ daß er mit dieſer wenigen Mannſchafft das gantze Rußiſche Lager theils erſchlagen/ theils zerſtreuet/ oder gefangen/ und Narva von der bißher in die 10.

Wochen gedauerten Belagerung gäntzlich befreyet/ anbey die vornehmſte Rußiſche Generale/ die gantze Artillerie und Bagage und andere koſtbahre Beuten in ſeine Gewalt bekame. Anno 1701. ward der Krieg von den Schweden in Liefland mit gutem Glück gegen die Ruſſen fortgeſetzt/ indem anfänglich der Schwediſche General Steinbock den Ruſſen an denen Gräntzen eine ſolche Schlappe anhängte/ daß ihrer in die 8000. Mann auf dem Platz blieben/ auch nachmahls der General Schlippenbach nur mit 2000 Mann Schweden 20000 Ruſſen bey Ranck über den Hauffen warffe/ und der General Cronhiort einen zimlich glücklichen Einfall ſelbſt in Moſcau thate; da hingegen die Ruſſen nur einen kleinen Sieg über die Schweden bey Rappin erhielten. Als aber nachmahls in folgenden Jahr der König von Schweden ſeine meiſte Macht aus Liefland nach Polen gezogen und die Ruſſen indeſſen wider eine neue und beſſer diſciplinirte Armee/ als die vorige geweſen waren/ auf die Beine gebracht hatten/ lenckte ſich nunmehr das Kriegs-Glück von den Schweden auf die Ruſſiſche Seite/ und leiſteten dieſe nicht nur dem Fürſten Oginsky in dem Jahr 1702. in Lithauen nachdrückliche Hülffe gegen die Schweden und die ihnen anhangende Saphieiſche Trouppen/ ſondern ſie thaten auch hefftige Einfälle in Eſth- und Liefland/ durchſtreifften das gantze Land mit Feuer und Schwerd biß unter die Mauren von Riga/ ſchlugen den Schwediſchen General

neral Schlippenbach mit zimlichen Verluſt aus dem Feld/ eroberten das Caſtell Marienburg und ſchleifften es biß auf dem Grund/ trieben den Schwediſchen General Cronhiort in Ingermannland biß an die Finnländiſche Gräntzen zurück/ und bemächtigten ſich endlich allda auch der wichtigen Veſtung Nöteburg/ welcher der Czaar nachgehends den Nahmen Schlüſſelburg beylegen laſſen.

Anno 1703. unternahmen die Ruſſen nicht viel beſonders gegen die Schweden in Liefſland/ auſſer daß ſie den Ort Schantz ter Nye am 14. May mit Accord einahmen. Dagegen aber legte der Czaar an den See-Küſten allda eine neue Veſtung an/ die er nach ſeinem Nahmen St. Petersburg genennet und bey nahe gantz unüberwindlich gemacht/ allermaſſen ſie auf einer Inſel nahe bey der Oſt-See in dem Fluß Nye liget. Anno 1704. verſetzte zwar der Schwediſche General Schlippenbach den Ruſſen in Liefſland eine zimliche Schlappe/ es lieſſen aber dieſe ſich hierdurch ſo wenig abſchröcken/ daß ſie vielmehr die Veſtungen Dörpt und Narva zugleich belagerten/und erſtere auch in kurtzem mit Accord/ letztere aber am 20. Auguſti mit Sturm einbekamen/ wornach auch ſelbigen das Schloß Jvanogorod gefolgt und Czaariſche Garniſon eingenohmen. Anno 1705. hatte ſich der Ruſſiſche General Czeremethoff mit dem Schwediſchen General Graffen von Löwenhaupt am 26. Jul. bey dem ſogenannten gemauerten Hoff in Curland mit gleichem beyderſeitigen

Verluſt herum geſchlagen und darauff das gantze Hertzogthum Curland ſich an die Ruſſen ergeben. Die Schweden hatten zwar einen Anſchlag auf die unweit S. Petersburg auf der Inſel Ritscheard / oder Retuſar / gelegene Veſtung Schlüſſelburg formiret / und wolten ſelbigen zu zwey verſchiedenen mahlen am 6. Jun. und 15. Jul. unter ihrem Admi- Anckerſtiern wegnehmen / ſie konten aber gantz nichts ausrichten und muſten ſich vielmehr mit groſſem Verluſt retiriren / gleichwie denn auch ein anderes Deſſein, ſo der in Ingermannland commandirende Schwediſche General Maydel auf die Ruſſiſche Linien bey S. Petersburg auszuführen ſich unterſtanden hatte / zu Waſſer wurde / und die Schweden mit ihren zimlichen Verluſt ſich von dar wider retiriren muſten. Anno 1706. ware es in Liefland von den Ruſſen zimlich ſtille / indem ſich ihre meiſte Macht ſchon gegen der Mitte des vorhergehenden Jahres dem König Auguſto zu Hülffe nach Polen und Litauen gezogen hatte. Daſelbſt aber ſetzte es gleich mit dem Anfang des Jahrs eine ſchwere Winter-Campagne / indem der König von Schweden die unter Grodno ſtehende Moſcowittiſche Haupt-Armee aufzuſchlagen vermeynte / und daher bey der gröſten Kälte mit einem Theil ſeiner Armee einen ſehr beſchwerlichen Marſch dahin vornahme; doch als er ſelbige daſelbſt auf ihrer Hut und wohl verſchantzt ſtehen fande / änderte er ſein Vorhaben gar bald wider / und ſchieden daher bey-

de

de feindliche Armeen / ohne mit einander Hand-gemein worden zu ſeyn / unverrichteter Sache von einander. Gegentheils betraffe diejenige Ruſſiſche Trouppen / welche dem König Auguſto zu Hülffe biß nach Sachſen marſchieret waren und von dar wider mit den Sächſiſchen Trouppen nach Groß-Polen durchbrechen wolten / das allergröſſeſte Unglück / indem ſie in einem mit dem Schwediſchen General Feld-Marſchall Reinſchild am 13. Febr. bey Frauenſtatt gehaltenen Haupt-Treffen faſt gäntzlich in die Pfanne gehauen wurden / und der König von Schweden dadurch Gelegenheit bekame / ſeinen längſt vorgehabten Einfall in Sachſen in das Werck zu ſetzen / von welchem ihn auch derjenige Sieg nicht abhalten konte / welchen der König Auguſtus mit ſeinen zuſammen geſtoſſenen Ruſſiſch / Polniſch / Sächſiſch und Coſackiſchen Trouppen am 29. Octobr. unter Kaliſch über den Schwediſchen General Mardefeld erhalten / und darinn gemelten General ſelbſt gefangen bekommen / deſſen meiſte unter ſeinem Commando geſtandene wenige Schwediſche Völcker aber faſt gäntzlich ruinirt. Anno 1707. indem ſich die Schweden nach dem zu Alt-Ranſtatt mit dem König Auguſto getroffenen Frieden in Sachſen auffhielten und allda in ihren Quartieren der Ruhe genoſſen / hatte inzwiſchen der Czaar mit ſeiner auf den Beinen habenden Armee ſich in gantz Polen ausgebreitet / und gleichwie er alſo daſelbſt / indem ihm niemand Widerſtand thun konte /

den Meiſter ſpielete / alſo ſuchte er die Polen / nachdem der König Auguſtus auf die Polniſche Crone / von den Schweden gedrungen / renunciret / dahin zu vermögen / an ſtatt des Stanislai Lesczinski einen neuen König über ſich zu erwählen und den Krieg mit ihm geſammter Hand gegen die Schweden fortzuſetzen: Allein gleichwie dieſe hierzu meiſtentheils taube Ohren hatten / alſo fiengen die Ruſſen hierauf an / um ſich wegen ſolcher Widerſetzlichkeit an ihnen nachdrücklich zu rächen / ſehr übel in Polen zu hauſſen / und wurden zumahl des Stanislai Gütter von ihnen ſehr erbärmlich ruinirt / indem die Städte Rawitſch / Reuſſen / Bajonowa / Kaliſch / Liſſa ꝛc. von dem Ruſſiſchen General Schultz gäntzlich ausgeplündert / und hernach in die Aſche gelegt worden. Endlich nachdem die Schweden lange genug in Sachſen in den Quartieren gelegen / und ſich daſelbſt zimlich verſtärckt hatten / brachen ſie zuletzt im October von dar nach Polen auf / die bißher in dieſem Königreich geſtandene Ruſſen aber zogen ſich allgemach wieder nach ihren Gräntzen zurück / indem ſie nicht vor thunlich hielten mit den ankommenden Schweden eines zu wagen / welche inzwiſchen auch in Carelien ſich ſo wohl gehalten hatten / daß die Ruſſen bey vor der Haupt-Stadt dieſer Provintz Wiburg unternohmenen Belagerung nicht das geringſte ausrichten konnten / und ſelbige vielmehr im Novembr. mit gröſter Eilfertigkeit aufheben muſten.

Anno

Anno 1708. zogen die Schweden und Ruſſen einander lange Zeit in Polen und Litthauen herum / ohne daß unter beyden Partheyen/auſſer kleinen Scharmützeln/ was ſonderbahres vorgegangen wäre / und zogen ſich die Ruſſen im̃er vor den Schweden her durch Lithauen nach Liefland und ihren Gräntzen zurück. Endlich aber kame es am 14. Jul. zwiſchen einem Rußiſchen Corpo und dem König in Schweden bey Mohilow zu einem harten Treffen / in welchem jenes von dieſem gäntzlich ruinirt ward; doch erſetzte der Czaar Peter dieſen Verluſt bald wieder durch einen anderwärtigen Sieg / welchen er am 8 Octobr. über den Schwediſchen General Löwenhaupt / ſo aus Liefland im Anzug ware / und ſich mit dem König von Schweden zu vereinbahren ſuchte/bey Lezno erhielte / indem er ſelbigen noch vor der Conjunction angrieffe / und ſeine unterhabende Armee faſt gäntzlich zu Grunde richtete. Nach dieſer Schlacht conjungirte ſich der General Löwenhaupt mit dem Reſt ſeiner geſchlagenen Armee mit ſeinem König / und weil auch der Coſſackiſche Feldherr Mazeppa mit einem guten Theil ſeiner Coſſacken ſich gut Schwediſch erklährete / ſo nahme der König von Schweden ſeinen Marſch nach der Ukraine / um daſelbſt auch die übrige Coſſacken noch vollends an ſich zu ziehen / und ſich dadurch in den Stand zu ſetzen / nicht nur ſein vorhabendes Deſſein/ in Moſcau einzubrechen/ mit deſto gröſſern Nachdruck ausführen / ſondern auch

zugleich wegen desjenigen Schadens ſich an den Ruſſen rächen zu können / dem ihm dieſelbe in dieſem Jahr in Finnland zugefüget / indem ſie allda mit einer zimlichen Flotte an den Küſten gelandet / und die kleine Stadt Borgo / nebſt der Inſel Bionkoe ausgeplündert / alle Leute / ſo ſie gefunden / theils niedergehauen / theils aber weggeführet / und danebſt alles in den Brand geſteckt und verheeret / nachgehends auch ein Corpo von Schweden bey Weiſſenburg geſchlagen; dahingegen die Schweden abermahls einen vergeblichen Anfall auf die Inſel Retuſar gewagt / und mit ihrem groſſem Verluſt abgetrieben worden.

Anno 1709. ſuchte der König von Schweden vorgemeltes ſein Vorhaben in Moſcau einzubrechen würcklich in das Werck zu ſetzen / ohngeachtet ihm der Czaar einen vortheilhafften Frieden anbieten lieſſe. Allein als er auf dem Marſch dahin / durch den Coſſackiſchen Feld-Herrn Mazeppa verleitet / die Stadt Pultawa angrieffe / und der Czaar indeſſen Zeit bekame ſeine Armee zu verſammlen / geriethe es hierüber am 8. Jul. zu einem unglücklichen Treffen / in welchem die Schweden / ſo den Angrieff auf das Moſcowittiſche verſchantzte Lager gethan / auf das Haupt geſchlagen / und nachmahls auch der Uberreſt von ihrer Armee / ſo ſich nach dem Dnieper-Strohm geflüchtet / durch die ihnen dahin nachſetzende Ruſſen gefangen worden / ſo daß ſich der König von Schweden ſelbſt kaum mit

weni-

wenigen über gemelten Fluß retten / und nach der Türckey entfliehen können. Durch dieſe unglückliche vor die Schweden ausgefallene Schlacht wurde nun alle ihr bißheriges Waffen-Glück zugleich mit darnieder geſchlagen / und weilen zumahl auch die Könige von Dännemarck und Polen ſich hierauf wider ſie erklähret / und letzterer ſein Königreich Polen wieder eingenohmen / ſo ware es dem Czaar ein leichtes / ungemeine Progreſſen zu machen / und gantze Provintzen von der Crone Schweden abzureiſſen. Solchemnach und in dieſer Abſicht tratte die Czaariſche Armee gleich nach erhaltener dieſer vor ſie ſo glücklich ausgefallene Schlacht den Ruckmarſch aus der Ukraine nach Liefſland an / und begunte die wichtige daſelbſt gelegene Schwediſche Veſtung Riga zu belagern / und ohngeachtet dieſelbe ſich vortrefflich und eine lange Zeit über wehrete / ſo zwange doch endlich der Mangel an nöthigen Kriegs- und Lebens-Mitteln / der ausbleibende Entſatz und die in dem Ort hefftig graſſirende Peſt den Commendanten / daß er auf die Ubergabe gedencken / und am 11. Jul. 1710. den Ruſſen den Platz einraumen muſte. Riga folgten nachmals in eben dieſem Jahr auch die übrige Veſtungen in Liefſland / als Reval / Pernau / Dünamünder-Schantze und dergleichen nach / und damit die Ruſſen das Eiſen ſchmieden möchten / weil es warm / ſo thaten ſie auch einen Einfall in Finnland / und brachten daſelbſt in kurtzer Zeit die wichtige

Veſtun-

Veſtungen Wiburg und Kexholm / jene durch eine formliche Belagerung und diſe durch eine Blocquade/unter ihre Gewalt. Gleich wie auch in eben dieſem Jahr die Stadt Ahrenberg auf der Juſel Oeſel von ihnen in die Aſchen gelegt wurde. Die Stadt Elbing in Preuſſen aber an den Rußiſchen General Noſtitz mit Sturm übergienge.

Anno 1711. wurde das Rußiſche bißherige Waffen-Glück gegen die Schweden durch die Ottomanniſche Pforte in etwas unterbrochen / indem dieſe auf jener Anhalten den Krieg gegen Moſcau declarirte; doch hielte auch die Feindſeligkeit zwiſchen beyden Partheyen nicht gar lange an; indem gleich nach dem erſten und zwar ſehr blutigen Treffen / ſo am 20. Jul. unter Falxin an dem Fluß Pruth vorgefallen / ein Stillſtand zwiſchen Sr. Czaariſchen Majeſtät und dem Groß-Vezier auf 25. Jahr getroffen / und krafft ſolches von erſterer an die Ottomanniſche Pforte die höchſtwichtige Veſtung Aſſow / nebſt allen übrigen Conqueſten / ſo man Rusſiſcher Seits in dem vorhergehenden Türcken-Krieg gemacht / wieder abgetretten worden. Eben in dieſem Jahr betraffe auch die Reſidentz-Stadt Moſcau zu zwey verſchiedenenmahlen am 16. May und 14. Sept. das Unglück / daß ſelbige durch Feuer gar härtiglich heimgeſuchet worden / indem bey der erſtern Brunſt über 6000. Häuſer in Rauch aufgeflogen / bey der letztern aber mehr als der halbe Theil von der Teutſchen Vorſtatt durch Feuer ruinirt worden.

An-

Anno 1712. zu Anfang des Jahrs ſtunde eine groſſe Macht von Ruſſen in Polen/welche den Einwohnern zimlich beſchwerlich fielen; doch rückte nachgehends/ als der Feldzug angehen ſolte/ der gröſte Theil/ nachdem er zuvor von der Stadt Dantzig eine Contribution von 200000. Reichsthalern zu einer Wegzehrung ausgepreſſet hatte/ nach Pommern/ in Willens daſelbſt/ unter eigener Anführung des Czaars/nebſt denen Dähnen und Sachſen/ die Stadt Stralſund zu belagern; gleichwie aber die Dähnen ſich etwas zu lange mit der Belagerung Stade aufhielten/ und die Schweden einen ſtarcken Transport aus Schweden bekamen/ über diß auch das Glück hatten/ einige Schiffe mit Lavetten/ ſo zum Dienſt der Artillerie/ welche man bey vorhabender Belagerung nöthig hatte/ gewidmet waren/ bey Warnemünde zu verbrennen/ ſo wurde aus dem gantzen Vorhaben vor dißmahl nichts/ und muſten vielmehr die Ruſſen nachmahls/als ſie ſich von ihren Alliirten/ denen Dähnen und Sachſen/ etwas entfernet hatten/ geſchehen laſſen/ daß der Schwediſche General Steinbock/ als er dergeſtalt ſeinen Vortheil erſehen/ dieſe am 22. Dec. bey Gadebuſch angrieffe/ und nachdem er ſie völlig aus dem Feld geſchlagen/ hierauf würcklich in Holſtein einbrache. In Finnland hingegen hatten die Ruſſen in dieſem Jahr viel beſſeres Glück/ indem ſie daſelbſt die Schwediſche Linien bey Boago erſtiegen und mit ihrer ſiegreichen Armee biß nach der

Haupt-

Haupt-Stadt Abo durchtrangen / welche Freude aber dadurch wieder zimlich verſaltzen worden / daß am 13. May abermahl in der Reſidentz-Stadt Moſcau 20000. Häuſer in dem Rauch aufgegangen.

Anno 1713. Gleichwie der Schwediſche General Steinbock nach dem Treffen bey Gadebuſch in Hollſtein eingerückt / und dieſes Hertzogthum unter Contribution geſetzt hatte / alſo ware Sr. Czaariſchen Majeſtät nebſt den Dähnen und Sachſen vornehmſte Bemühung / wie ſie ſelbigen allda in die Kluppe bekommen / und ihm den Paß dergeſtalt verrennen möchten / daß er nicht wieder zurück nach Pommern durchwiſchen könte. Anfänglich zwar hatte es auch gut das Anſehen / daß man in kurtzen zu ſolchen Zweck gelangen würde. Als aber nachgehends die Schweden die Veſtung Tönningen einbekamen ward das Werck etwas ſchwerer gemacht; doch ſchluge es endlich noch zu des Czaars und ſeiner Alliirten Vortheil hinauß; indem / als man den General Steinbock immer mehr und mehr in die Enge getrieben / und in Tönningen gäntzlich eingeſperret / danebſt auch ihm allen Succurs abgeſchnitten hatte / ſelbiger ſich endlich / weil er ſich aus Abgang der nöthigen Lebens-Mittel nicht länger zu halten getraute / nebſt ſeiner unterhabenden Armee am 26. May mit der Condition ergeben muſte / daß er nebſt ſolcher / gegen Erlegung eines gewiſen Stück Geldes / zur Rantzion nach Schweden übergeführet / und dahin ſicher

ſol-

ſolte begleitet werden; wiewohl man nachgehends die Erfüllung dieſer letztern Condition aus beſondern Urſachen unterlaſſen / und ſowohl den General / als die unter ſeinem Commando geſtandene Soldaten / ſämmtlich zurück behalten. Nach dieſer in dem Hollſteiniſchen ausgeführten Expedition gienge die bey ſolcher gebrauchte alliirte Armee wider aus einander / und blieben die Dähnen in Hollſtein ſtehen / die Ruſſen und Sachſen aber tratten ihren Ruckmarſch nach Pommern an / und ſprachen unterwegs denen beyden Reichs-Städten Hamburg und Lübeck zu / welche ihnen wegen unterſchiedlicher an ſie gemachter *Prætenſionen* groſſe Geld-Summen zinſen muſten. Sobald die Ruſſen hierauf in Pommern angelangt / nahmen ſie eine harte Expedition gegen die beyde Städte Anclam und Gartz vor / welche ſie drey Tage lang hinter einander plünderten / und bey nahe mit Feuer angeſteckt hätten / wann ſolches die Sachſen nicht noch verhindert / und hieſſe es / daß ſolches um deßwillen geſchehen / weil der Schwediſche General Steinbock die Dähniſche Stadt Altona in den Brand geſteckt / und ſie alſo Repreſſalien gegen die Schweden gebrauchen wolten. Hierauf ward von den Ruſſen auch die Inſel Rügen erobert / und die Stadt Stettin mit einer harten Belagerung angegrieffen / ſo daß ſich ſelbige mit Accord am 1. Octobr. an ſie ergeben muſte. Es tratte aber nachmahls der König in Preuſſen in das Mittel / erlegte denen Ruſſen

eine

eine groſſe Summa Gelds vor die aufgewandte Belagerungs-Unkoſten und nahme den Ort durch ſeine Trouppen in Sequeſtration, welchem hierauf auch die noch übrige Schwediſche Veſtungen in Pommern/ wie ingleichem Wißmar / unter eben dieſen Bedingnüſſen hätten folgen/ und alſo eine völlige Neutralität unter denen Nordiſchen Alliirten und dem König von Schweden/ wegen ihrer in Teutſchland habenden Provintzen/ eingeführet werden ſollen; Allein gleichwie ſich der König von Schweden hierzu nicht verbindlich machen / noch auch der Czaar die Conduite ſeiner commandirenden Generalen / ſo ſie in Anſehung dieſer beliebten Sequeſtration und Neutralität geführet/ gutheiſſen wollen/ ſo geriethe das gantze Werck wieder in das ſtecken / gleichwie auch der Friedens-Congreß zu Braunſchweig fruchtloß ablieffe/ welcher auf Veranlaſſung des Kayſers zu Beylegung der Nordiſchen Kriegs-Unruhe daſelbſt angeſtellet worden. Immittelſt hatten auch die Ruſſen in dieſem Jahr in Finnland gegen die Schweden nicht gefeyret / und nachdem ſie am 8. Sept. die Haupt-Stadt Abo erobert/ und am 7. Octobr. darauf den Schwediſchen General Arenfeld bey Palckana mit ſeinem groſſen Verluſt aus dem Feld getrieben hatten / faſt dieſe gantze Provintz ſich unterwürffig gemacht.

Anno 1714. muſte der Schwediſche General Arenfeld/ unfern dem Ort Waſa/ an denen Lappländiſchen Gräntzen/ abermahl gegen

die

die Ruſſen den kürtzern ziehen und in einem blutigen Treffen gegen 5000. Mann auf dem Platz laſſen. Als hierauff der Czaar auch ſelbſt mit ſeiner Flotte gegen die Finnländiſche Küſten ausgelauffen ware/ hatte er am 5. Auguſt. gleichmäſſig das Glück/ daß er gegen den Schwediſchen Admiral Ehrenſchiöld einen vollkommenen Sieg befochte/ dieſen Admiral ſelbſt gefangen bekame/ und theils Schiffe von ſeiner Flotte verbrannte/ oder in den Grund ſchoſſe/ theils aber eroberte. Hierauff galte es nun der Schwediſchen Inſel Aland / welche von den Ruſſen in Beſitz genohmen und gäntzlich ausgeplündert wurde; und weil dieſe in dem Sinu Bothnico gelegene Inſel nur 12. Meilen von Stockholm gelegen/ ſo entſtunde über derſelben Eroberung in dieſer Königl. Schwediſchen Reſidenz-Stadt eine groſſe Forcht und Schröcken vor den Ruſſen. In Finnland gienge in dieſem Jahr auch noch das feſte Schloß Cajaneburg / welches das einige ware/ ſo die Schweden noch in dieſer Provintz beſaſſen/ an den Czaar über / und ware alſo nunmehr nicht nur gantz Finnland unter ſeiner Gewalt/ ſondern ſeine Trouppen wagten auch einen Streiff mit 5000. Mann in Weſter-Bothnien und ſteckten daſelbſt die Stadt Uhma/ nachdem ſie ſelbige zuvor rein ausgeplündert hatten/ in den Brand.

Anno 1715. machten die Ruſſen noch ferner glückliche Progreſſen gegen die Schweden/ trieben ſie aus Ula/ und nöthigten/ ſie ſich

biß nach Torne zurück zuziehen / welches eine Stadt iſt / ſo an dem äuſſerſten Ende des Bothniſchen See-Buſens lieget. Die gegen das Königreich Caſan angräntzende Tartarn machten zwar eine Diverſion, und thaten in dieſes Königreich einen ſtarcken Einfall/ doch wurden ſie bald wider mit ihrem groſſen Verluſt zurück getrieben. Sonſt ſtunde auch ein guter Theil der Ruſſiſchen Völcker dieſes Jahr in Polen / und ſuchte die zwiſchen dem König Auguſto und den Confœdirten enſtandene Uneinigkeit und innerlichen Krieg beylegen zu helffen / es wolte ſich aber die Sache nicht ſo geſchwind heben laſſen/ als man wohl gewünſchet.

Anno 1716. ware der Czaar entſchloſſen nebſt denen Dähnen eine Landung auf Schonen vorzunehmen/ und kame daher mit einem guten Theil ſeiner Völcker und ſeiner Schiff-Flotte im Monat Julio zu Coppenhagen an/ es wurden auch zu Ausführung dieſes Vorhabens alle nöthige Veranſtaltungen vorgekehret; als aber das Werck wegen verſchiedener Dähniſcher Seits eingefallener Verhindernüſſe ſich etwas verzoge / wurde der Czaar zuletzt des Handels überdrüſſig / und wolte ſeine Völcker zu der vorhabenden Landung nicht weiter hergeben / daher endlich aus der gantzen Sache nichts wurde / und der Czaar eine Reiſe nach Holland vornahme/ um ſich daſelbſt den Winter über aufzuhalten / ſeine zu der vorgeweſenen Deſcente gewidmete Völcker aber nahmen die Winter-

Quar-

Quartiere in dem Mecklenburgiſchen / und plagten die Unterthanen daſelbſt mit Steuren / Anlagen und Contributionen auf das grauſamſte. In eben dieſem Jahr landeten die Ruſſen auch in Schweden / bey Ouregrond / nur 14. Meil von Stockholm / doch nachdem ſie dieſen Ort ausgeplündert hatten / zogen ſie ſich wider zurück und benahmen alſo den Schweden diejenige Forcht / in welche ſie durch dieſes Unternehmen geſetzt worden.

Anno 1717. nahme der Czaar eine Reiſe nach Franckreich vor / hielte ſich / als er von dar wider zurück gienge / noch eine Zeitlang in Holland auf und langte endlich von ſolcher Reiſe am 21. October glücklich wider zu Petersburg an / allda er unter ſeinen Bedienten ſo gleich / wie ſie Zeit währender ſeiner Abweſenheit Hauß gehalten / eine ſcharffe Inquiſition anſtellete / und viele / die er ſchuldig befande / am Leben ſtraffen lieſſe. Seine Völcker / welche noch von vorigem Jahr her in dem Mecklenburgiſchen geſtanden / und daſelbſt groſſe Unordnungen verübeten / nahmen endlich in dem Monat Jul. nachdem der Kayſer und der Nieder-Sächſiſche nebſt andern benachbarten Reichs-Creyſen die Anſtalten machen lieſſen / dem bedrängten Mecklenburgiſchen zu Hülffe zu kommen / und die Ruſſen von dar mit Gewalt zu vertreiben / ihren Abſchied aus ſolchen Landen; Aus Polen aber konte man ſie nicht heraus bringen / allwo ſie mit den Unterthanen ſehr hart verfuhren und die Stadt Dantzig nöthigten / daß ſelbige ihnen

nen eine groſſe Summa Geldes erlegen und überdiß noch verſprechen muſte/ etliche Schiffe gegen die Schweden auszurüſten und mit ſolchen gegen ſelbige in der Oſt-See zu kreutzen. Auf der Schwediſchen Inſel Gothland verſuchten die Ruſſen eine Landung / und plünderten ſelbige rein aus / verlieſſen ſie aber nachmahls wider. Gegentheils thaten die Cubaniſche an Caſan und Aſtracan angräntzende Tartarn einen gewaltſmen Einfall in dieſe beyde Königreiche und verurſachten dadurch mit Plündern und Rauben und Hinwegführung vieler tauſend Menſchen in die Sclaverey ſehr groſſen Schaden. In der Gegend um Kiow ſtreifften die Tartarn auch gewaltig herum; und als der Czaar einige Mannſchafft gegen dem Caſpiſchen Meer abgeſchickt hatte/ um in ſelbiger Gegend Silber-Minen zu ſuchen und zu deren Bedeckung an dem in ſolches Meer ſich ergieſſenden Fluß Dauvia einige Schantzen aufzuwerffen / widerſetzten ſich auch die alldorten wohnenden Tartarn ſolchem Vorhaben der Ruſſen und trieben ſie mit ihrem groſſen Verluſt zurück.

Anno 1718. weil den Perſianern vorhergedachtes Vorhaben der Ruſſen/ in der Gegend der Caſpiſchen-See Silber-Minen zu ſuchen/ etwas verdächtig vorkommen ware / und ſie argwohneten / ihre eigentliche Abſicht wäre vielmehr ſich beyder Ufer deſſelbigen zu bemächtigen und zugleich ſich von Georgien Meiſter zu machen / ſo unternahmen ſie einen hefftigen Einfall in das Königreich Aſtracan/

und

und thaten daſelbſt groſſen Schaden. In der Gegend um Kiow und dem Don-Strohm lagen die Ruſſen und Tartarn einander auch beſtändig in den Haaren und thaten einander Abbruch/ wo ſie nur konnten. Das Königreich Polen wolten die Ruſſen noch nicht verlaſſen und begehrten vielmehr an den König und die Republique/daß ſelbige auf ihre alte Anſprüche auf Smolensko und Kiow völlig renunciren ſolten. Der Czaar befande ſich zu Anfang des Jahr in ſeiner alten Reſidenz-Stadt Moſcau/ allwo er ſeinen Cron-Printzen/ den Czaarewiz Alexium/ völlig degradiren lieſſe und enterbte/ weilen ſelbiger wegen ſeiner üblen Aufführung und Conduite zur Succeſſion an der Ruſſiſchen Crone nicht vor tüchtig gehalten wurde; hingegen ernennte er ſeinen zweyten Printzen Petrum zu ſeinem Nachfolger am Reich/ und als er hierauff nach Petersburg zurück kame/ und inzwiſchen eine Conſpiration ausbrache/ welche der abgeſetzte Czaarewiz gegen des Czaaren Leben vorgehabt/ wurde ſelbigem von denen auf Czaariſchen Befehl verſammleten ſowohl geiſtlich- als weltlichen Reichs-Ständen das Leben abgeſprochen; worüber ſich dieſer Printz dergeſtalt entſetzet/daß er in eine gefährliche Kranckheit fiele/ und am 26. Jun. an ſolcher ſeinen Geiſt aufgabe. Der Czaar hat nachmahls auch viele Bojaren und andere von ſeinen Bedienten/ ſo es mit dieſem unglückſeeligen Printzen gehalten/ einziehen und ſelbige theils auf die grauſamſte Weiſe hin-

 richten/

richten / theils aber in das Elend nach Sibe-rien verweiſen laſſen. Sonſten ware es in dieſem Jahr auch ſo weit gekommen / daß der Ruſſiſche General von der Artillerie Bruce und der Ruſſiſche Rath Oſterman / nebſt dem Schwediſchen Premier-Miniſter / dem Ba-ron von Görz und dem Schwediſchen Grafen Gillemberg / auf der in der Oſt-See gelegenen Inſel Aland zuſammen gekommen / um da-ſelbſt über einen Frieden zwiſchen dem Czaar und dem König von Schweden zu tractiren / und iſt am 26. May die erſte Friedens-Conferenz zwiſchen dieſen allerſeits gevollmächtigten Geſandten gehalten worden / wovon der Erfolg künfftighin zu erwarten ſtehet.

§. 2.

Von der Geburt / Nahmen / Geſchlecht / Vermählungen und Erben des heut-regierenden Czaars in Moſcau.

DEr heut-regierende Czaar iſt Petrus Ale-xiewiz, das iſt / ein Sohn Alexii; dann Wiz heiſſet in Rußiſcher Sprach ſo viel / als ein Sohn / und haben die Rußiſche Monarchen im Gebrauch / daß ſie allezeit den Nahmen ihres Vaters zu ihrem eigenen Nahmen ſetzen. Er iſt von ſeinem Vatter aus der andern Ehe den 11. Junii 1672. gezeuget worden.

Seine Gemahlinnen.

1. Ottokeſa Federowna, Fedor Abramowiz Lapuchins, eines Bojaren / Tochter / mit welcher er vermählet wurde den 27. Jenner

ner 1689. Er ſchiede ſich aber wieder von ihr/ und verſchloſſe ſie Anno 1710. in ein Cloſter/ allwo ſie 1718. den 26. Jun. verſtorben / wornach er 1711. zur anderen Ehe geſchritten mit

2. Catharina von Albadil, aus einem alten Geſchlecht aus Liefland entſproſſen / ſie ware des Obriſt-Lieutenants von Thieſenhauſen Wittwe.

Aus erſter Ehe wurden gebohren:

(1.) Alexius Petrowiz, Cron-Printz von Moſcau / gebohren den 18. Febr. 1690. wurde von dem Vater enterbt den 14. Febr. 1718. ſtarbe den 26. Junii in eben dieſem Jahr / aus Alteration, daß ihm im Nahmen ſeines Vaters der Todt angekündiget worden. Seine Gemahlin ware / Charlotta Chriſtiana Sophia, eine Prinzeßin Ludwigs Rudolphs Hertzogs von Braunſchweig-Lüneburg-Wolffenbüttel / und Chriſtinä Louſä Fürſtin von Oettingen / gebohren den 28. Auguſti 1694. vermählet zu Torgau in Meiſſen den 25. Octobr. 1711. ſtarbe den 30. Octobr. 1715. im Kind-Bette. Mit welcher erzeuget worden:

1. Natalia Alexiowna, gebohren zu Petersburg den 8. Sept. 1714.

2. Petrus Alexiewiz, gebohren zu Petersburg 1715. den 23. Octobr.

(2.) Alexander Petrowiz, gebohren den 23. Octobr. 1691. iſt todt.

(3.) Nicolaus Petrowiz, gebohren 1693. ſtarbe.

Aus zweyter Ehe ſeynd erzeuget worden.

(1.) *Maria Petrowna*, gebohren zu Petersburg im Mertz 1713.

(2.) Margaretha, gebohren den 8. Sept. 1714.

(3.) Petrus *Petrowiz*, gebohren den 7. Nov. 1715. ward von dem Czaar nach Enterbung ſeines erſtgebohrnen Printzens Alexii zu ſeinem Nachfolger am Reich erklähret 1718. den 14. Februarii.

Des jetzigen Czaars ſeine Brüder ſeynd geweſen.

1. Alexius Alexiewiz, aus erſter Ehe / gebohren 1653. ſtarbe 1670.

2. Baſilius oder Fedor Alexiewiz, gebohren 1657. ward Czaar den 18. Junii 1676. ſtarbe den 27. April 1682. ohne Erben und nicht ohne Argwohn beygebrachten Giffts worauf ein groſſes Blut-Bad erfolget.

Seine erſte Gemahlin ware Euphemia Routetski, vermählt 1680.

Die zweyte Gemahlin / Maria Euphroſina *Marveona* aus Polen / vermählt 1682. ſtarbe in ſelbigem Jahr.

3. Johannes, oder *Ivan* Alexiewiz, gebohren / 1663. wurde wegen ſeines blöden Geſichts und Verſtandes im Anfang von der Succeſſion ausgeſchloſſen / jedoch den 15. Julii 1682. mit zur Regierung gezogen / deren er ſich aber 1688. wieder freywillig begabe. Er ſtarbe den 31. Januarii 1696.

Gemahlin *Proſcovia* Fedorowna, Fedor Petrowiz Soltikoffs, eines Bojoren / Tochter / jetzo Wittwe.

Von

Von ihr ſind gebohren worden.

1. Maria Iuvanovuna.

2. Theodoſia Iuvanowna.

3. Catharina Iuvanovuna.

4. Anna Iuvanovuna, Friderich Wilhelm Hertzogs von Curland Gemahlin/ vermählt den 13. Novembr. 1710. zu Petersburg/ wurde eine Wittwe den 21. Januarii 1717.

5. Proſcovia Iuvanovuna.

Deſſen Schweſtern.

1. Tatiana.

2. Eudoxia.

3. Anna.

4. Catharina.

5. Maria, wird 1688. von dem Czaar Peter in Siberien geſchickt.

6. Sophia, wird wegen ihrer Regierſucht 1688. in ein Cloſter geſperret. Alle dieſe ſind des Czaars Petri Halb-Schweſtern aus erſter Ehe gebohren.

7. Natalia Alexeowna, iſt aus der zweyten Ehe gebohren/ und alſo des Czaars Petri rechte Schweſter; ware nebſt ihren andern Stieff-Schweſtern bey Hof/ ſtarbe den 20. Nov. 1717.

Deſſen Vater.

Alexius Michaelowiz, gebohren den 17. Mertz 1630. gekrönet zum Czaar den 13. Jul. 1645. ſtarbe den 8. Febr. 1676. Dieſer Czaar hat vor ſeiner Reſidentz Moſcau die erſte Evangeliſche Kirche bauen laſſen.

Seine erſte Gemahlin ware *Maria* Iliowna, Eliæ Danilowiz Miloslaswky, eines Bojaren/Tochter/gebohren 1625. vermählet 1647. ſtarbe 1669.

Die zweyte Gemahlin ware Natalia Kiriliowna, des Kiril Doliuchtowiz Nariskin, und Annæ Leontevvnæ Tochter/ vermählt 1671. ſtarbe den 4. Febr. 1694. Ihr Bruder ware Lef Kyriliowiz Nariskin, des Czaars Petri Alexiewitz erſter Staats-Rath/ gebohren 1661. ſtarbe den 25. Jan. 1705. alt 44. Jahr/ ein Vater zu zwey Printzen/ welche 1709. in Londen geweſen.

Des Vaters Schweſter:

Irene, Woldemari Chriſtiani, Grafens von Hollſtein/Königs Chriſtiani des Vierdten in Dännemarck natürlichen Sohns/ Braut/ ſtarbe zu Lublin in Pohlen 1656. aus Verdruß/ weil ſich ihr Bräutigam nicht umtauffen laſſen und die Rußiſche Religion annehmen wolte.

Deſſen Groß-Vater:

Michael Fedorowiz, erwählet zum Groß-Fürſten 1613. ſtarbe den 12. Jul. 1645. Seine Gemahlin ware Eudoxia Lucanovvna, ſtarbe 1645.

§. 3.

Ob die Regierung in Moſcau erblich und Monarchiſch ſeye?

DAß des Rußiſch- oder Moſcowittiſchen Reiches Regierung erblich ſeye/ das erhell...

aus der oben angeführten Ordnung der Regenten ſattſam.

Ob es aber eine rechte Monarchie / und darinnen der Regent einen freyen und ungebundenen Herrſchungs-Gewalt habe? die-dieſes kommet hier zu erörtern/und iſt gewieß/ daß unter allen Europäiſchen Häuptern kein einziger Regent ſo gar frey über ſeiner Unterthanen Gut und Leben herrſche / als der Czaar in Moſcau. Alle ſeine Landes-Innwohner / auch ſo gar der Adel / ja gar die Bojaren und Fürſten/ werden von ihme nicht anderſt angeſehen / als würckliche Leibeigene / und auf einen eintzigen Augenwanck des Czaars iſt es mit dem Leben eines der vornehmſten Miniſtern gethan/ ſein Willen muß in allem vollzogen werden/ und niemand hat das geringſte darwider einzuwenden; alſo gebühret ihm billich vor andern der Titel eines Monarchen/ weilen er mit beſtem Fueg ſagen kan: er ſeye allein herrſchend- und befehlender Regent in allen ſeinen ſehr weit ſich erſtreckenden Ländern.

§. 4.

Von der Länge/ Breite/ Gräntzen/ Ein- und Abtheilung / auch bekannteſten Städten in denen Moſcowittiſchen Reichen.

DAs Groß-Hertzogthum Moſcau / oder Rußland/ Lat. Moſcovia, welches ſonſt auch Groß-Reußen/ Lat. Ruſſia Magna, oder Schwartz-Reuſſen / Ruſſia Nigra, genennet wird/und in Europa zu äuſſerſt an den Aſiatiſchen Gräntzen ligt/ iſt unſtrittig unter allen

Ländern in Europa das gröſſeſte. Dann es erſtrecket ſich in die Länge auf 380. und in die Breite auf 300. Teutſche Meilen/ und hat zu ſeinen Gräntzen gegen Mitternacht das Eiß-Meer; gegen Aufgang die Flüſſe Oby und Tanais/ nebſt der groſſen Aſiatiſchen Tartarey; gegen Mittag die kleine Donetz/ Deßna und Pſola/ nebſt der Europäiſchen Tartarey und das ſchwartze Meer/ biß an die Caſpiſche See; und gegen Niedergang den Dnieper und die Narva/ oder Schweden und Pohlen. Es wird auch das Land von ſeiner Haupt-Stadt Moſcau genennet/ welche von dem Groß-Fürſten Daniel an dem Fluß Moſqui, oder Moſcau/ erbauet worden/ dahin er um das Jahr 1240. den Sitz ſeines Reiches aus Wolodomirien verſetzet hat.

Die Abtheilung dieſes groſſen Landes kan füglich in 4. Theilen vorgeſtellet werden: Der erſte iſt Moſcovia occidentalis, Moſcau gegen Weſten/ oder Weſt-Rußland/ an den Pohlniſchen Gräntzen; der andere iſt Moſcovia Orientalis, Moſcau gegen Oſten/ oder Oſt-Rußland/ liegt zur Rechten unter dem beruffnen Freto Weigaz; der dritte iſt Tartaria Moſcovitica, die Moſcowittiſche Tartarey/ gräntzet an Aſien/ wo der Fluß Obi und das Caſpiſche Meer; und der vierdte Laponia Moſcovitica, das Moſcowittiſche Lapland/ liegt um das weiſſe Meer/ gegen Schweden zu.

In Moſcau gegen Weſten/ oder Weſt-Rußland/ ſeynd folgende Provintzen/ oder Landſchafften: (1.) Das

(1.) Das Hertzogthum Pleſcow/ Ducatus Pleſcovienſis, liegt an den Lifflåndiſchen Gråntzen. Die beſte Stadt darinnen iſt Pleſcow/ iſt zimlich groß/ wird vor eine Schutz-Wehre wider Pohlen und Schweden geachtet/ und iſt deßwegen auch/ weil ſie an der Gråntze liegt/ zimlich befeſtiget; ſie iſt an einem See erbauet/ aus welchem der Fluß Pleskow entſpringet/ der ſich in den See Czutzko ergieſſet; ware vor Zeiten eine eigene Republique/ iſt aber nachdem durch Verråtherey etlicher Geiſtlichen 1509. den Ruſſen in die Hånde geſpielet worden. Petzur/ oder Pitzur/ iſt eine anſehnliche Handels-Stadt geweſen/ welche Anno 1700. von den Schweden abgebrennet worden.

(2.) Das Fůrſtenthum Novogorod/ Lat. Novogardia, liegt am Ilmen-See/ erſtrecket ſich biß an die Lieff-und Finnlåndiſche Gråntze und iſt eine der gröſten Provintzen in Moſcau. Darinnen liegt die Stadt Naugart/ oder Neugart/ auch Novigrod, in Moſcowittiſcher Sprache Novogorod Weliki genannt/ welches ſoviel als die Groſſe heiſſet; wåre ehedeſſen eine der gröſten und beſten Stådten im Lande und der Anſee-Stådte Niederlage/ wohin aus Teutſchland/ Pohlen/ Schweden und Orient ſtarck gehandelt wurde/ und ware ſie ſo måchtig/ daß daher die Bůrger allda zu ſagen pflegten: daß wider GOtt und Groß-Naugart niemand etwas vermöge. Allein Anno 1477. wurde dieſe Stadt/ die ehemahls ihre eigene Fůrſten gehabt/ nachmals

mahls aber eine beſondere Republique ausgemacht / durch den Groß-Fürſten Juan Baſilovviz erobert / geplündert / und wie man vorgibt / über 300. mit Gold und Silber beladene Wägen von dar nach Moſcau weggeführet; ſie hat aber hernach ſich zimlich wider erhohlet und treibet annoch einen groſſen Handel mit Juchten; Die drey vornehmſte Cabacken / oder Würths-Häuſer daſelbſt tragen auch jährlich über 60000. Thaler Nutzen. Es iſt bekannt / was dieſe Stadt Anno 1569. unter dem Groß-Fürſten Jvan Baſilowitz ausgeſtanden / welcher aus falſchem Verdacht / als ſolten die Einwohner mit ſeinem Stieff-Bruder / den er mit Gifft hinrichten laſſen / wider ihn einen Anſchlag gehabt haben / ſelbige mit Gewalt angefallen / alles / was ihme und ſeinen Soldaten vorgekommen / niedergemachet und in Stücken zerhauen / groſſe Häuffen von Menſchen auf die lange Brücke daſelbſt zuſammen gejaget / und ſelbige insgeſammt in das Waſſer geſtürtzet / und in Summa ein ſolches erſchröckliches Blut-Baad anangerichtet / als niemahls in Rußland erhöret worden. Nach dieſem wurde die Stadt Anno 1611. zwar wieder durch die Schweden erobert und rein ausgeplündert / doch bey erfolgter Friedens-Handlung dem Groß-Fürſten reſtituiret.

(3.) Die Provintz Tweer / Lat. Tueria, liegt unfern dem Urſprung der Wolga. Sie hat ehmahls ihre eigene Fürſten gehabt / der Groß-

Groß-Fürſt Johannes aber hat den letzten davon/ Nahmens Michael / ob er gleich ſein Schwager geweſen/ verjagt und ſich das gantze Land unterwürffig gemacht. Die Haupt-Stadt dieſer Provintz heiſſet gleichfals Tvveer, iſt zwar groß / aber nicht feſt/ und hat ſelbige ein Caſtell/ ſo auf der andern Seite der Wolga liegt.

(4.) Die Provintz Reſchow/ Lat. Reſcovia, gräntzet an Lithauen und iſt ein groſſes und fruchtbares Land. Die Haupt-Stadt darinn heiſſet gleichfals Reſchow / welche durch zwey höltzerne Schlöſſer beſchützet wird.

(5.) Die Provintz Bielski / Lat. Bielkia, liegt gleich darneben ebenfals an den Lithauiſchen Gräntzen. Die Haupt-Stadt darinnen heiſſet gleichfals Bielski / und liegt ſelbige nicht weit von dem Fluß Opska.

(6.) Das Hertzogthum Smolensko/ Latein. Ducatus Smolenſcenſis, liegt an den Polniſchen Gräntzen / und iſt ein Land voller Berge und Holtz. Es hat ſolches zur Haupt-Stadt Smolensko / welches eine Biſchöffliche groſſe und veſte Stadt iſt/ indem ſie mit einer dicken Mauer und vielen Thürnen umgeben. Auf der andern Seite des Dnipers/ an welchem diſe Stadt liegt / iſt auch ein ſehr veſtes und auf einer Höhe liegendes Schloß/ welches mit Bollwercken verſehen / und auf einer Seite von beſagtem groſſen Fluß Dniper / auf der andern aber von einem unzu-

komm-

kommlichen Moraſt umgeben wird. Die Polen nebſt den Moſcowittern haben ſich etlichemahl um dieſes Fürſtenthum / Stadt und Schloß herum geſchlagen / und letzteres belagert / biß endlich 1686. auch die letztere von allem Meiſter geblieben.

(7.) Das Hertzogthum Severien / zu Latein Ducatus Severienſis, liegt unter Smolensko / an den Polniſchen Gräntzen / hat ehmals ſeine eigene Herren gehabt / iſt aber 1523. von dem Czaar Baſilio unter Moſcau gebracht worden. Anno 1611. brachten es die Polen an ſich / muſten es aber 1654. wieder an die Ruſſen überlaſſen. Dieſes Fürſtenthum iſt zwar groß / aber nicht zur Genüge bewohnt. Die Haupt-Stadt daſelbſt heiſſet Novogorod Seviersky / zu Latein Novogardia Severiæ, ſie iſt beveſtiget / und liegt an dem Fluß Dezna.

(8.) Das Hertzogthum Czernichow / zu Lat. Ducatus Czernichovienſis, liegt ebenfals an denen Polniſchen Gräntzen. Die Haupt-Stadt darinn iſt Czernichow / ſo zwar eine kleine / aber darbey veſte Stadt iſt.

(9.) Das Hertzogthum Worotin / zu Latein Ducatus Worotinenſis, liegt unten an der Europäiſchen Tartarey / iſt voller Wälder und Seen / und daher ſchlecht bevölckert / wie dann auch die Tartarn / wann ſie in Moſcau einen Einfall thun wollen / gemeiniglich durch dieſe Provintz ihren Marſch nehmen. Die Haupt-Stadt darinn heiſſet Worotin / iſt einiger maſſen beveſtiget und liegt an dem Fluß Occa.

(10.)

(10.) Das Hertzogthum Rezan / oder Reſan / zu Latein Ducatus Rezani, liegt an dem Fluß Occa / iſt ſehr fruchtbar und volckreich / ware ehemals ein eigenes Fürſtenthum / der Groß-Fürſt Ivan Baſilovviz aber brachte ſolches unter ſeine Gewalt. Den Tartariſchen Einfällen iſt dieſes Hertzogthum ſehr unterworffen; wie dann die Tartarn 1568. die Haupt-Stadt Reſan / ſo einen Ertz-Biſchoff hat / und an den Fluß Occa liegt / gäntzlich verwüſtet und verheeret / ſo daß der Ort dermahlen nur ein offener Marckt-Flecken iſt. Dieſes Unglück der Stadt Reſan hat zu Erbauung der gleichfals an dem Fluß Occa gelegenen Stadt Preßla Reſansky Anlaß gegeben / welche darum alſo genennt worden / weilen der meiſte Theil von deren Erbauern aus der Stadt Preßla gebürtig geweſen.

(11.) Die Provintz Pole / zu Latein Pola, gräntzet an die Circaßiſche Tartarey / und iſt mit lauter Moräſten und Holtz angefüllet. Es iſt kein merckwürdiger Ort in der gantzen Provintz.

(12.) Die Provintz Mordua / liegt zwiſchen den Provintzen Reſan / Pole und Niſi-Novogorod / hat wie die vorige nichts von Stätten / und ſind die Einwohner Tartarn von Abkunfft.

(13.) Das Hertzogthum Niſi-Novogorod / oder Novogrod des niedrigen Landes / zu Latein Ducatus Novogardienſis interior, liegt um den Fluß Wolga / und iſt voller

ler Wälder. Die Haupt-Stadt in dieſem Hertzogthum / ebenfals Niſi-Novogorod genannt / ſolle von dem Groß-Fürſten Baſilio auf einen Felſen / wo der Fluß Occa ſich in die Wolga ergeußt / erbauet / und mit Völckern / die er aus der volckreichen Stadt Groß-Neugart weggenohmen / beſetzt worden seyn. Daher ſie auch den Nahmen Niſen-Naugart bekommen. Sie iſt mit einer ſteinernen Mauer und vielen Thürnen umgeben. Auſſerhalb der Stadt-Mauer ſiehet man faſt mehr Häuſer und Leuthe wohnen / als in der Stadt / ſo zuſammen einen Umkreiß auf eine halbe Meile begreiffet. Die Stadt wird von Ruſſen / Tartarn und Teutſchen bewohnet / und durch einen Waywoden / oder Stadthalter / regieret. Der Handel iſt daſelbſt in groſſen Flor / weil beyde vorher beſagte Flüſſe hierzu die beſte Gelegenheit geben.

(14.) Das Hertzogthum Wolodimer / zu Latein Wolodimeria, lieget gleich lincks darneben / zwiſchen dem Wolga-Strohm / und dem Fluß Occa. Es iſt ein ſehr fruchtbahres Land an Getreyd / ſo daß der Saamen / den man ausſäet / gemeiniglich zwantzig- biß dreyßigfältige Frucht bringet. Das Honig ſammlet man allda auch in groſſer Menge in den Wäldern. Dieſes Fürſtenthum hat gleichſam dem gantzen Rußiſchen Groß-Hertzogthum den Urſprung gegeben / und ware daher die darinn befindliche Stadt Wolodomir / am Fluß Clesma gelegen / vor Zeiten in groſſem Ruff / und die Reſidentz der alten

Groß-

Groß-Fürſten; heut zu Tag aber iſt ihre ehemahlige Herrlichkeit nur noch aus den übriggebliebenen Ruinen zu erkennen; es iſt auch ein höltzernes Schloß daſelbſt.

(15.) Das Hertzogthum Susdal / zu Latein Susdalia, ſtöſſet gleich an vorher gemelte Provintz zur lincken / und liegt um den Fluß Wolga / das Land iſt flach und voller Holtz. Die Haupt-Stadt heiſſet Susdal / iſt groß und zimlich volckreich / und liegt an dem Fluß Clesma.

(16.) Das Hertzogthum Moſcau / zu Latein Moſcovia, iſt die Haupt-Provintz des gantzen Rußiſchen Reichs / von welchem auch ſolches den Nahmen hat. Sie wird von den Landſchafften Rezan / Smolensko / Reſchow / Tweer / Roſthow und Susdal umgeben / und wird auch ihre Haupt-Stadt Moſcau genennet / von welcher unten in dem §. 6. mehrers ſolle gemeldet werden.

(17.) Die Provintz Roſthow / zu Latein Roſtovia, liegt über dem Hertzogthum Moſcau / unter dem Wolga-Strohm / das Land iſt zimlich fruchtbar / u. führet die Haupt-Stadt darinn gleichfals den Nahmen Roſthow / liegt an dem Fluß Cotorea / iſt die Reſidentz eines Metropoliten / und hat ein höltzernes Schloß.

(18.) Die Provintz Jeroßlaw / zu Latein Jaroslavia, liegt über der Provintz Roſtow / um den Wolga-Strohm herum. Es iſt dieſes Fürſtenthum meiſt von den Czaaren ehemals ihren Secundo genitis, oder ſolchen Printzen / ſo keine regierende Herren waren / als

als ein Erbtheil zugetheilet worden. Die Stadt Jeroßlaw iſt eine der vornehmſten Städten in Moſcau/und die Haupt-Stadt der Provintz dieſes Nahmens/ darinnen in die 40000. Burger gezehlet werden. Dieſe Stadt iſt faſt mitten im Reich an der Wolga gelegen/ und daher ſehr bequem zu der Handelſchafft/ weil vermittelſt dieſes Fluſſes man aus derſelben Honig/Wachs/Fiſche/Viehe/ Korn und Leinwand/woran das umliegende Land groſſen Uberfluß hat/ nach vielen Orten verführen kan/ und auch von dar die Stadt Wologda nicht weit gelegen/aus welcher man auf dem Dwina-Fluß alles nach St. Niclas und Archangel bringen kan. Es wird auch zu Jeroslaw ein Theil von dem Moſcowitiſchen Schatz in dem Schloß allda verwahret. Zwantzig Meilen von Jeroslaw/gegen Aufgang/iſt die Stadt Caſtronowgorod/mit einem Schloß/an dem Fluß Caſtrona/ welcher daſelbſt in die Wolga fället/gelegen. Ebenfals gehöret auch zu dieſer Provintz die Stadt und Schloß Ugliſtz/ in welchem letztern man ehemals die Staats-Gefangene zu verwahren in Gewohnheit hatte.

(19.) Die Provinz Biele-Jezora/ Lat. Biela Ozera, lieget an dem Ilmen-See/welcher 12. Meilen breit/ und eben ſo viel lang iſt. Die Haupt-Stadt darinn heiſſet gleichfals Biele-Jezora/ liegt an gedachtem See/iſt rings herum mit Moraſt umgeben/ daß ſie alſo vor unbezwinglich geachtet wird/ und daher die Groß-Fürſten vor Alters ihre Schätze

ꝛe daſelbſt verwahren laſſen. Die gantze Provintz iſt nicht ſonderbahr fruchtbar.

(20.) Das Hertzogthum Wologda/ Ducatus Wologdæ, lieget neben dem See Onega / die Stadt darinnen heiſt auch Wologda / und iſt eine feine Stadt / iſt groß und befeſtiget / liegt im Moraſt/und hat ein feſtes Schloß / wie auch einen Ertz-Biſchoff / welcher der vornehmſte unter den Ertz-Biſchöffen in Moſcau iſt.

(21.) Die Provinz Kargapol / *Lat.* Cargapolia, liegt oben gleich unter dem Weiſſen-Meer/iſt zwar ein groſſes Land/aber nichts beſonders darinn/ die Haupt-Stadt heiſſet auch Kargapol/ ſo an dem See gleiches Nahmens liegt.

(22.) Die Provinz Dwina/ Lat. Duina, ſo von dem Fluß Dwina alſo genannt wird/ liegt oben an dem Weiſſen-Meer / wo die Dwina ſich darein ſtürtzet. Allhier befindet ſich die Stadt Archangel / ſonſten S. Michaël Archangelus genannt / ſie liegt am Fluß Dwinar / nicht allzuweit von dem Ort / wo er ſich in das Weiſe-Meer ergeuſt. Es iſt ſolches eine berühmte Handels-Stadt / und gleichſam die Niederlage aller Wahren / die nach Moſcau kommen / und wider von dar abgeführet werden. Der Zoll allhier erträget jährlich mehr als ſechs mahl hundert tauſend Rthlr. Sie hat ein zimliches Schloß und einen guten Hafen/ in welchem die Engliſche/ Holländiſche und anderer Nationen Schiffe/ ſo man insgemein die Moſcowien Fahrer nennet

net/ ihre aufhabende Wahren auszuladen pflegen und ſolche mit den innländiſchen Kauffleuten/ die ſich zu einer gewiſen Jahrs-Zeit allda verſammlen/ und nachgehends/ wann ſie gehandelt haben/ auf ihren Schlitten wider nach Hauſe fahren/ zu vertauſchen. Die Stadt iſt an ſich ſelbſt nicht groß/ und iſt ſie erſt vor ungefähr 170. Jahren aufzubauen angefangen worden / als der eine Arm der Dwina/ welcher noch heut zu Tage bey der Stadt St. Nicolaus/ ſo Archangel gerade gegen über liegt/ vorbey läufft/ von dem einlauffenden vielen Sand verſchlemmet und zur Schiffarth untüchtig gemacht worden/ hingegen man den andern Arm dieſes Strohms/ an dem Archangel ſelbſt liegt/ viel tieffer und bequemer gefunden. Vormahls handelten die Ruſſen wenig ſelbſt mit weit entlegenen Ausländern und nahmen auch dieſer ihre Schiffe ihren Lauff nicht weiter als durch den Sund in die Oſt-See/ und biß in den Hafen der Stadt Narva in Liefland / von dar die ankommende Wahren über Land ferner weiter in Moſcau verführet und die daher kommende von denen zu Narva ligenden frembden Schiffen eingehandelt und weiter verführet wurden; Nachdem aber viele und mancherley ſchwere Zölle zu Narva aufgebracht worden/ hat man den Weeg auf Archangel erwählet und alſo Narva fahren laſſen. Doch iſt auch heut zu Tag die Handlung zu Archangel in keinem ſo groſſen Flor mehr als ehmals/ nachdem der jetzige Czaar Petersburg angelegt

legt und dahin allen Handel aus gantz Moſcau zu ziehen ſich bemühet.

(23.) Ocraina/ liegt zwiſchen den Ländern Worotin / Mordua / Rezan und der kleinen Tartarey. Dieſe gantze Provintz iſt voll Holtz/ und wird von Tartarn bewohnet. Es iſt kein merckwürdiger Ort in ſelbiger.

In dem andern Theil des Groß-Fürſtenthums Moſcau/ nehmlich Moſcau gegen Oſten / oder Oſt-Rußland / welches der mittlere Theil von dieſem Land iſt / werden folgende Provinzen gefunden.

(1.) Die Provinz Juhorski / Lat. Jugria, liegt an dem ſogenannten Eiß-Meer/ worinn gantz nichts notables anzutreffen und alles meiſt mit lauter Waldungen angefüllet iſt. Der Haupt-Ort dieſer Provinz heiſſet Juhora und liegt an einem Meer-Buſen des Weiſſen-Meers.

(2.) Die Provinz Pezora liegt rechter Hand gleich darneben/ auch an dem Eiß-Meer. Das Land iſt ſehr gebürgig / kalt und übel bewohnet. Die Haupt-Stadt allda heiſſet auch Pezora / liegt an dem Strohm gleiches Nahmens/ welcher ſich ohnfern von dar durch einen ſechsfachen tieffen Arm in das Meer ergeuſt. In der Revier dieſer Provintz werden die Montes Riphæi, oder Sarmatiſche Gebürge/ angetroffen. Papinowgorod/ iſt auch eine kleine Stadt in dieſer Provinz / liegt an dem Fluß Potzſcheriema/ welcher ſich nachmahls mit dem Pezora-Fluß vereinbahret.

(3.) Die Provinz Condinsk / Lat. Condo-

dora, lieget gleich darunter, etwas zur lincken/ hat aber auch nicht viel merckwürdiges; das gantze Land iſt voller Berge und Wälder und ſind die Einwohner daſelbſt meiſt Heyden und Götzen-Diener / welche dem Czaar jährlich einen Tribut an Fellen und Peltzwerck entrichten.

(4.) Die Provintz Permski/ Lat. Prema, lieget unter Condinski und gräntzet auch eines theils mit Siberien / allhier iſt die Stadt Permski Weliki zu ſehen/ welche einen Ertz-Biſchoff hat.

(5.) Die Provintz Ouſtiugh / Lat. Uſtiuga, liegt lincks an dem Dwina-Fluß / es iſt zwar ein groſſes Land / iſt aber meiſt mit Wäldern angefüllet / allda iſt Ouſtiugh/ die berühmteſte Handels-Stadt unter denen / ſo mitten und tieff in dem Land liegen / ſie iſt an dem Dwina-Fluß erbauet und hat ein Schloß; in dieſer Gegend werden ſchwartze Füchſe gefangen / deren Bälge den Zoblen gleich geachtet werden.

(6.) Daß Hertzogthum Wiadski/ Lat. Wiatka, liegt um den Fluß Kam/welcher hernach in die Wolga fället. Die Haupt-Stadt darinn heiſſet gleichfals Wiadsky/ hat nichts beſonderes.

(7.) Die Provintz der Czeremiſſen / ſo ein Tartariſches Volck in Moſcau und dem Czaar zinßbahr iſt / ſie ſind meiſt noch Mahometaner / wohnen um den Fluß Wolga und gräntzen an die Königreiche Aſtracan/ Bolgar und Caſan/ unter welches letztere Königreich

die-

dieſe Provinz auch gehöret. Diejenige Czeremiſſen/ welche über der Wolga wohnen/ werden Logowoy genannt/ weil dort herum eine gute Menge Heu aus der Erden hervor kommet; die anderen aber/ welche unter dem Wolga-Strohm wohnen/ heiſſen Nagarnoy/ weil daſelbſt viele Berge zu finden.

Der dritte Theil des Groß-Fürſtenthums Moſcau liegt an den Aſiatiſchen Gräntzen/ und wird die Moſcowittiſche Tartarey genennet/ darinnen ſind folgende Königreiche und Länder.

(1.) Das Königreich Aſtracan/ Lat. Regnum Aſtracanum, liegt um dem Wolga-Strohm/ wo ſelbiger in das Perſiſche oder Caſpiſche Meer eintritt. Es gräntzet ſolches gegen Oſten an die Calmukiſche Tartarn/ gegen Weſten an die Ros dori Donski/ welches Völcker/ ſo in der Ruſſiſchen Landſchafft Pole wohnen/ gegen Norden an das Königreich Bolgar und gegen Süden an die Cyrcaſſiſche Tartarey und das Caſpiſche Meer. Es iſt dieſes Königreich von dem Groß-Fürſten Ivan unter Moſcau Anno 1554. gebracht worden/ der alle Stätte in dem gantzen Land zerſtöhret/ die Haupt-Stadt Aſtracan aber/ ſo an einem Arm des Wolga-Strohms auf einer kleinen Inſul liegt/ mit lauter Ruſſen beſetzt. Es iſt dieſes Aſtracan auf die alte Weiſe befeſtiget und mit einer ſtarcken Mauer umgeben. Der Czaar hält allezeit einen Vice-König/ oder Gouverneur daſelbſt/ der über das gantze Land zu befehlen hat. Die Stadt

treibet einen groſſen Handel in gantz Moſcau, und auf der Caſpiſchen See nach Perſien/ und wird ſie vor eine der vornehmſten Handels-Stätten in gantz Moſcau geachtet. Es finden ſich auch der Handlung wegen ſtets allerhand Nationen daſelbſt / als Perſer / Armenier / Türcken/ Tartarn / Indianer und dergleichen. Allhier wächſet ingleichem das verwunderliche Gewächß Zoophita / ſonſt Boranetz genannt / welches einem Lamm gleichet/ und das umſtehende Graß abfriſſet/ wann man es auch von ſeinem Stiel ablöſet/ ſo gibt es einen rothen Safft / dem Blut gleichend/ von ſich / die Wölffe ſollen dieſem Gewächß eben ſo begierlich / als denen Lämmern ſelbſt/ nachſtellen.

(2.) Das Königreich Bulgar / Lat. Regnum Bulgariæ, liegt über Aſtracan zur rechten/ an dem Wolga-Fluß / iſt meiſt mit Wäldern angefüllet. Die Haupt-Stadt darinnen iſt Bulgar. Das Land muß mit dem Ungariſchen Bulgarien nicht confundirt werden. Samara/ iſt auch eine feine Stadt in dieſem Königreich/ nicht weit von dem Fluß Wolga entfernet.

(3.) Das Königreich Caſan liegt um den Kam-Fluß/ gräntzet gegen Weſten an das Land der Czeremiſſen/ gegen Norden an die Provinz Wiatska und gegen Süden und Oſten an das Land Bulgar. Dieſes Königreich hat ehmals ſeine eigene Könige gehabt/ ſo mit denen Tartarn in genauer Bündnüß ſtunden; der Groß-Fürſt Baſilius aber machte

ſie

ihm erſtlich zinßbahr; doch als die Ruſſen ſelbige gar zu viel plagten/ ſtunden ſie auf/ thaten 1508. einen Einfall in Moſcau/ bemeiſterten ſich faſt des gantzen Landes/ und führeten von dar über 800000. Menſchen in die Sclaverey fort. Endlich belagerte Anno 1552. der Groß-Fürſt Ivan/ Baſilii Sohn/ die Stadt Caſan und zwange ſie nach Verlauff zweyer Monate zur Ubergabe/ womit dann dieſes gantze Königreich an Moſcau kame/ und von der Zeit auch unter deſſen Bottmäßigkeit verblieben. Die Haupt-Stadt Caſan liegt an dem Fluß Caſanska/wo ſich derſelbe in die Wolga ergeuſt; Sie iſt volckreich/ ſehr groß und reich/ auch wegen der Handlung nach Morgenland/oder Orient/ ſehr berühmt. Die meiſte Handlung beſtehet in Peltz-Werck. Es iſt auch zu Caſan ein veſtes Schloß. Rockſchlaga/ iſt auch eine anſehnliche Stadt am Fluß Wolga in dieſem Königreich; wie ingleichem Malmiſch/ ſo eine volckreiche Stadt am Fluß Caßlauca/ oder Caſanka, iſt.

(4.) Das Königreich Siberien/liegt an dem Fluß Oby/ und iſt dasjenige Land/ von wannen die köſtliche und ſchöne Beltz-Wercke/ ſonderlich aber köſtliche Zobel/ gebracht/ und wohin aus Moſcau die Ubelthäter/ ſonderlich frembde und groſſe Herren/ denen man das Leben nicht zu nehmen begehrt/ verſchickt werden/ welchen man dann meiſtens zur Straffe die Zobel zu ſchieſſen aufferlegt. Die Lufft in dieſem Königreich iſt ſehr kalt.

Der

Der Strohm Piſida beſchlieſſet ſeine Gräntzen Oſtenwärts. Was aber vor ein Land jenſeits ſolches Flußes ſeye/ oder was für Innwohner allda anzutreffen / iſt bißhero ſo eigentlich nicht bekannt worden / weil die Moſcowitter niemahls über gedachten Fluß ſich recht gewagt; doch hält man davor / daß Cataja / eine Provinz der groſſen Tartarey/ nicht weit davon entlegen ſeyn könne / weil man zum öfftern Pferde und andere dergleichen Thiere an dem gegen über gelegenen Ufer geſehen hat. Die Stätte in Siberien ſeynd: 1. Tobolska/ eine groſſe und ſehr volckreiche Stadt/ ſo die Haupt-Stadt des gantzen Königreichs iſt / allwo auch ein Gouverneur des Czaars/ der das gantze Land beherrſchet/ reſidiret/ ſie liegt in einem Winckel/ wo die Flüſſe Irtiſch und Tobol zuſammen kommen/ und hat ein höltzernes Schloß und einen Ertz-Biſchoff. 2. Tumen / iſt eine kleine Stadt/ liegt am Fluß Tumen/ oder Tura. 3. Sibir/ iſt eine feine Stadt am Fluß Sibir / welcher unterhalb Tobolska ſich in den Fluß Irtiſch ergeuſt. 4. Pohem/ iſt eine wohlbewohnte Stadt und Veſtung am Fluß Taßa.

(5.) Die Landſchafft Samojeden liegt oben am Eiß-Meer / allwo auch die Meer-Enge Weygatz befindlich / ſie iſt voller Berge und Wälder. Die Einwohner allhier ſeynd von Natur nicht über vier Schuh hoch/ haben einen groſſen Kopff / ein breites Geſicht/ kleine Augen/ und kurtze aber dicke Schenckel. Sie kleiden ſich in Thier-Häute / kehren des

Win-

Winters die Haar ein- und des Sommers auswärts. Die Kleider zu machen brauchen ſie die Fiſch-Gräthe/ an ſtatt der Nadeln / und die Sähnen der Thiere vor den Faden. Ubrigens excellieren ſie dergeſtalt im Bogenſchieſſen / daß niemand es ihnen wird nachthun können.

(6.) Die Provinz Baſcatir/ oder Besegert, ligt zwiſchen den Königreichen Siberien / Caſan und Bulgar / wie auch der Kalmuckiſchen Tartarey. Der Haupt-Ort darinn heiſt auch Paſcatir / oder Paſcharti / von welchem aber nicht beſonders zu melden.

Hier iſt zu mercken/ daß zwiſchen den Flüſſen Oby und Jenizaja etliche unbekannte Landſchafften liegen / welche von etlichen zu Aſien / und ſolchergeſtalt zur groſſen Tartarey / von anderen aber zu Europa / und alſo zur Moſcowittiſchen Tartarey/ gezogen werden. Denn die Gräntzen in dieſer Gegend herum ſind noch nicht ſo entdecket / daß man was gewiſſes davon ſchreiben könte / und halten auch viele von den neuen Geographis davor / daß die äuſſerſte Gräntzen von Moſcau bey weitem nicht ſo weit von China entfernet/ als ſie wohl insgemein in den Land-Karten abgezeichnet gefunden werden. Es ſind aber dieſe Provintzen/ welche von einigen hieher gerechnet werden/ hauptſächlich das Land der Tingœsien , das Land Hasiajed und Lucumoria , von welchem letztern man vor beyden andern ſo viel weiß/ daß es jenſeits des Fluſſes Obi und alſo ſchon in Aſien / in der

groſſen und wüſten Tartarey liegt / und ſich biß an das Eiß-Meer / wie einige wollen / erſtrecken ſolle.

Der vierdte Theil des Groß-Fürſtenthums Moſcau wird das Moſcowittiſche Lappland genennet / ſo über dem Weiſſen-Meer an denen Schwediſchen Frontieren lieget / und ſich in drey Landſchafften eintheilet / darvon wir aber aus Mangel der Nachrichten nicht viel erzehlen können.

Die erſte Provintz iſt Muremanskoy Leporin / zu Latein Leporia maritima, darinnen lieget das kleine Städlein Kola / zwiſchen den Bergen erbauet. Die Holl- und Engelländer treiben einige Handlung dahin / und hohlen von dar ſonderlich viel Peltzwerck / liegt an dem Fluß gleiches Nahmens / wo ſich ſelbiger in den Oceanum Septentrionalem, oder das Weiſſe-Meer / ergeußt. Die Häuſer dieſes Städtleins ſeynd ſehr niedrig und mehrern Theils von Holtz erbauet / oben ſind ſelbige gar ſchön mit Fiſchbeinen bedecket / auf den Giebeln derſelben aber haben ſie offene Kapp-Fenſter / das Liecht / oder den Tag / hinein zulaſſen; das gantze Städtlein hat nur eine Straſſen.

Die andere Provintz heißt Terskoy Leporie / zu Leporia Terſa, worinnen aber nichts ſonderliches vorkommet / als Warſiga / eine zimliche Stadt am Weiſſen-Meer.

Die dritte wird Bella Moreskoy Leporie / zu Latein Leporia Grandvicenſis geneñet / worinnen ebenfals nichts notables zu finden / als Ombay und Kandalax / zwey kleine und geringe Städtlein.

§. 3.

§. 5.

Von denen vornehmſten Flüſſen / Seen / Meer-Porten / Veſtungen und Wäldern in Moſcau.

DJe vornehmſte und berühmteſte Flüße in Moſcau ſeynd: 1. Die Wolga / welche vor Alters auch Rha genennet wurde. Sie entſtehet in dem Fürſtenthum Reſcow aus dem kleinen See Wolga / laufft durch Moſcau / und die vornehmſte Städte dieſes Reichs vorbey / u. ſtürtzet ſich endlich durch einen 4.fachen Ausfluß in die Caſpiſche See. 2. Der Don-Fluß / ſonſt auch Tanais genannt / entſpringt in dem Hertzogthum Rezan / aus einem groſſen See / Jwanowoſero / oder Johannes-See genannt / und nachdem er ſich ſeltſam herumgekrümmet / indem er anfänglich gegen Oſten / nachdem gegen Mittag / und endlich gegen Abend läufft / ſtürtzet er ſich endlich bey Aſſov in das Meer / das ſonſt Palus Mæotis, oder Mare del Zabache heiſſet / und mit dem Schwartzen-Meer zuſamen hänget. 3. Der Fluß Dwina entſpringt in der Provintz Wologda / gleich an den Gräntzen von Jeroslaw / heißt anfänglich gleichfals Wologda / dann bekommt er den Nahmen Suchana / und behält ſolchen ſo lange / biß er endlich / wann er die Provintz Dwina durchſtröhmet / von ſolcher den Nahmen Dwina überkommt. Er ſtürtzet ſich zuletzt zwiſchen den zwey berühmten Handels-Städten Archangel und St. Nicolai in dem Sinum Granvicum, oder die Weiſſe-See / ſo zwiſchen Moſcau und Lappland. 4. Der Fluß Oby / entſpringt aus dem See

Kitaſiko/ ſcheidet Europa und Aſia von einander und ſtröhmet endlich Norden-wärts durch 6. Außflüſſe in das Eiß-Meer. 5. Die Düna/ entſpringt aus einem See/ bey Biata/ in der Provintz Reſchow/ läufft durch gantz Liefland/ und fällt endlich unter Riga in dem Rigiſchen See-Buſen/ oder die Oſt-See. 6. Der Dnieper/ oder Boriſthenes, entſpringet nicht weit von dem Urſprung der Wolga an den Gräntzen der Provintzen Reſchow und Smolensko in einem Wald/ ſcheidet Lithauen und weiß Reußland/ läufft durch die Ukraine/ macht einen Unterſchied zwiſchen den Polniſchen und Moſcowittiſchen Coſacken/ und ergeußt ſich endlich unterhalb Oczackow in den Pontum Euxinum, oder das Schwartze-Meer. Die übrigen bekanteſte Ströhme in Moſcau seynd: Der Jenirsky/ oder Jenizaja, die Pezora/ die Musqua/ Kama/ Doniecz/ oder der kleine Don/ Occa und andere.

Unter den vornehmſten Seen ſeynd folgende: Der See Ladoga und Onega/ ſo Abendwärts gegen Finnland liegen/ und hat der erſte ungefähr 50. Meil in der Länge/ und 24. in der Breite. Ferner folgt der See Biel-Oſero/ ſo auch groß/ und bey der Stadt gleiches Nahmens liegt; item der Ilmen-See/ in der Provintz Novogorod-Welicki/ der See Jvanow-Oſero/ in dem Hertzogthum Rezan/ worauß der Don-Fluß entſpringt. Der Pleskowiſche See/ von welchem der kleine Fluß Pleskow/ ſo bey der Stadt gleiches Nahmens vorbey laufft/ ſeinen Urſprung hat

hat. Der See Cutzko/ in welchen erſagter Fluß ſich ergießt/ und noch viele andere Seen/ wie dann Moſcau deren gantz voll iſt.

Die vornehmſte befeſtigte Oerter in Moſcau ſeynd folgende: Gegen Polen liegen die Veſtung Pleſcow/ und die vortrefflich beveſtigte Städte Smolensko und Kiow/ dann die kleine doch beſt-verſicherte Stadt Czernichow. Gegen Schweden Archangel/ die vornehme See-Stadt/ ſo mit einem guten See-Haven und ſchönen Veſtungs-Wercken verſehen iſt. Naugard/ oder Groß-Neugard/ dieſes wurde ehemahls vor ſo veſt und unüberwindlich gehalten / daß man im Sprichwort geſagt: Wer kan wider GOtt und Groß-Neugard? Aber die Schweden haben gezeigt / daß ſolche Veſtung doch überwindlich geweſen. Niſt-Novogorod iſt eine gar groſſe/ und zwar nur mittelmäßig beveſtigte Stadt / ſie hat aber zur Bedeckung ein Schloß / welches auf einem hohen Berg liegt und ſehr veſt iſt. Permia iſt eine groſſe und auf alte Art beveſtigte Stadt. Aſtracan / die Haupt-Stadt des Königreichs gleichen Nahmens / iſt auch eine groſſe und befeſtigete Stadt. Caſan / die Haupt-Stadt eines Königreichs von gleichem Nahmen/ iſt über die maſſen groß / und mit guten Veſtungs-Werckern verſehen. Petersburg / iſt eine Stadt/ welche der jetzige Czaar 1703. in einer Inſul des Finniſchen Meer-Buſens/ oder vielmehr des in ſolche ſich ergieſſenden Newa-Strohms zu bauen an-

angefangen/und mit ungemein groſſen und veſten Werckern/ alſo verſehen/daß ſie gleichſam für unüberwindlich gehalten wird. Sie hat einen vortrefflichen Haven / der aber wegen des Eißganges erſt im Monat May zu gebrauchen iſt/ und hat es das Anſehen/ daß mit der Zeit faſt alle Moſcowittiſche Handlung dahin werde gezogen werden/ weilen der jetzige Czaar hieran würcklich arbeitet/und ſich ſelbſt allda meiſtens mit ſeinem Hof aufzuhalten pfleget.

Unter denen Bergen iſt der beruffenſte/ der ſogenannte Jungfer-Berg in der Provintz Czeremiſſen/ welcher ſehr hoch/ aber luſtig anzuſchauen iſt. Er hat gewiſe Abſätze/ von gelben/ rothen und blauen Steinen/ wie Bänder/ und ſtehen auf dieſem Berg die ſchönſte Tannen in ſolcher Ordnung/ als ob ſie mit Fleiß alſo geſetzt wären. Nebſt dem findet man auch in Moſcau den bey den Poeten ſo ſehr bekannten Berg Caucaſus/ welcher Moſcau von Perſien ſcheidet. Sonſt aber ſind wenige Berge in dem Land/ wohl aber hier und dar groſſe Hügel.

Wälder hat es gegen Siberien/ Caſan/ und in der Gegend/ wo die Czeremißi wohnen/ dergeſtalt groſſe/ daß man in zwey Tag-Reiſen manchmahl kein Dörfflein antreffen kan. Sonſt aber iſt überhaupt Moſcau voller Wälder/ und mehr von ſolchen als gebauten Feldern anzutreffen.

§. 7.

§. 6.

Von den Haupt- und Reſidenz-Stådten in Moſcau.

MOſcau / die Haupt- und ehmalige Reſidenz-Stadt des Czaars / liegt in dem Hertzogthum Moſcau / an dem Fluß Muſqua / welcher durch ſolche hinfleuſt / und ſolle ſie um das Jahr Chriſti 1300. von dem Groß-Fürſten Daniel / auf Zureden des Patriarchen Petri / aus tragender Veneration zu einem Ruſſiſchen Heiligen / Nahmens Alexius, ſeyn erbauet worden. Sie ware vor 170. Jahren noch ohne Mauren / und iſt ſie von denen Precopenſer-Tartaren Anno 1571. faſt gantz und gar zerſtöhret worden / nach der Zeit aber hat man ſie mit Mauren und Wällen rings herum eingefangen / und hat ſie wohl 3. Meilen in dem Umkreyß / ſo daß ſie nicht viel kleiner als Londen in Engelland iſt / und in vier Theile getheilet wird / deren jeder widerum ſeine beſondere Mauren oder Wälle hat.

Der erſte Theil hievon heiſſet Kitaigorod / welches ſo viel iſt / als die mittlere Stadt / weil er den mittlern Theil der Stadt ausmacht. Dieſer Theil wird mit einer dicken Mauer umgeben / und an dem Süder-Theil wird er von dem Fluß Muſqua / gegen Morgen aber von dem Flüßlein Neglina / ſo hinter dem Groß-Fürſtl. Schloß in die Muſqua fället / eingeſchloſſen. Dieſes Schloß / Kremelina genannt / nimmt faſt die Helffte dieſes Theils der Stadt Moſcau ein / iſt mit einer dreyfachen groſſen Ziegel-ſteinernen Mauer und

einem tieffen Graben umgeben / und von dem andern Theilen der Stadt abgeſondert / auch ſo groß / das zwantzig tauſend Mann / welche die ehmalige Groß-Fürſten zu einer Beſatzung stets zu unterhalten pflegten / ſich darinnen gar bequemlich aufhalten konnten / wie es denn auch jederzeit mit vielem Geſchütz verſehen. In dieſem Schloß ſind neben zwey Clöſtern auch viele ſteinerne Kirchen / deren Anzahl biß auf 50. angegeben werden will / darunter die vornehmſte ſeynd: zu unſer lieben Frauen / zu St. Michael / zu St. Johannes und zu St. Nicolai / nebſt derjenigen Kirchen / wo ehmals die frembde Geſandten / wann ſie bey den Groß-Fürſten zur Audientz geführet wurden / vorbey gehen muſten / deren Thore mit ſtarcken Silber-Blech beſchlagen. Jede dieſer ſteinernen Kirchen hat fünff weiſe Thürne und auf jeglichem ein dreyfaches vergüldetes Creutz; auf dem Schloß ſelbſt aber ſeynd die Thürne alle mit gutem ſtarcken vergüldeten Blech bedecket / welches dann / wann die Sonne darauf ſcheinet / ein ſehr herrliches Ausſehen machet; wie denn auch die meiſten Thore mit dickem Silber-Bleche überzogen. Die Czaaren / wann ſie geſtorben / werden in der St. Michaelis-Kirchen begraben. In der St. Johannis-Kirchen hänget unter andern vielen Glocken eine / die 660. Centner wägen und zu des Boris Gudenow Zeiten gegoſſen worden ſeyn ſolle / welche man nur an groſſen Feſt-Tagen und wann Geſandten in Moſcau ihren öffentlichen Einzug

halten

halten/ zu läuten pfleget / und werden hierzu 24. Perſohnen gebrauchet. Die Kirche zu unſer Frauen hat neun Thürne / welche mit vergüldeten Ertz bedecket ſeynd / auf deren Spitzen ein gantz güldenes Creutz ſtehet.

Auſſerhalb des Schloſſes in dem Viertel von Kitagorod ſtehet die künſtlich gebaute Kirche zur Heil. Dreyfaltigkeit/ deren Bau-Meiſter der Tyrann Ivan Baſilowiz zu Lohne die Augen ausſtechen laſſen/ damit er dergleichen herrliches Werck nicht wider angeben könte. Vor dem Schloß iſt auch der gröſte und beſte Marckt in der gantzen Stadt Moſcau/ worauff ein groſſer Handel getrieben wird / und ſind vor jegliche Wahren und Hanthierungen gewiſe Plätze angewiſen. Es iſt auch in dieſem Viertel der ſogenannte Läuſe-Marckt gelegen / allwo ſich die Ruſſen bey guten Wetter unter freyen Himmel barbieren und die Haare abſchneiden laſſen / daher es daſelbſt ſo voller Haare liegt/ daß man darüber gleich als auf Polſtern hingehen kan.

Der andere Creyß / oder Viertel der Stadt Moſcau/ wird Czaarogorod / das iſt die Königl. oder des Czaars Stadt genannt. Es ſtellet ſolche gleichſam einen halben Mond vor / wird von dem Flüßlein Neglina durchſtröhmet und iſt mit einer ſtarcken ſteinernen Mauer umgeben. Hier haben meiſtentheils die Bojaren / Kneſen / Kauffleute / angeſehene Bürger / Handwercker / und abſonderlich die Becker ihre Wohnungen.

Es ſind auch die Fleiſch-Bäncke / Vieh-

Märckte/ Mehl- und Getreyd-Läden/ Bier- Meeth- und Brandtwein-Häuſſer daſelbſt anzutreffen / zumahl aber des Czaars Pferd- und Reit-Stall und deſſen Arſenal / allwo man die Stücke und Mörſer gieſſet.

Das dritte Viertel der Stadt Moſcau heiſſet Skorodom / ſo rings um beyde vorher gemelte Theile herum liegt und ſich biß an den Fluß Muſqua ausbreitet. Der Bach Jaguſa durchwäſſert dieſen Theil und fället endlich in nurgemelte Muſqua. Hier iſt zumahl der Häuſſer-Marckt/ wovon gleich unten mehrers folget.

Der vierdte Theil wird Streliza-Slaboda genannt / welcher über der Muſqua gegen Süden und der Tartarey zu lieget / und von dem Groß-Fürſten Ivan Baſilowiz um deßwillen vor die ausländiſche Soltaten gebauet worden / damit ſie ohne Anſtoß von den Ruſſen zu haben daſelbſt leben möchten.

Uber dieſe vier Theile/ welche die Stadt Moſcau ausmachen / findet ſich nun noch vor dem Thor Prokofsky eine abſonderliche Vorſtatt / worinn die in Moſcau ſich auffhaltende ausländiſche Nationen/ zumahl aber die Teutſche/ ihren Auffenthalt haben / und wird ſolche nova Inoſemska Slaboda genannt.

In dieſen vier Theilen der Stadt ſollen ſich über 2000. Kirchen und Capellen befinden. An dem Palm-Sonntag wird jährlich eine Proceſſion zur Gedächtnüß der Einreitung Chriſti zu Jeruſalem angeſtel-

geſtellet / von unſer lieben Frauen zu der Heil. Dreyfaltigkeit-Kirchen / in welcher die Biſchöffe und die Cleriſey und Münche in einer langen Ordnung voran gehen / hinter denſelben werden zwey Pferdte geführt / welche einen Baum ziehen / an welchem allerley Früchte hangen / und auf denen vier Knaben in weiſſen Kleidern ſitzen / die ohne unterlaß das Hoſianna in der Höhe gantz andächtig ſingen; auf dieſe folgen viertzig Knaben / ſo der vornehmſten Leute Kinder ſeynd / welche purpurfarbene Röcke und Teppiche auf den Gaſſen auffbreiten; Darauff kommet endlich der Patriarch / ſo auf einem Eſel ſitzt / den der Czaar zu Fuß bey dem Zaum führet / welchen Dienſt auch die Statthalter / oder vornehmſte Herren / in allen Stätten und Flecken leiſten. Dieſe Proceſſion wird zwar noch jährlich gehalten / doch hat der heut regierende Czaar darinn eine Aenderung getroffen / daß er den Eſel / worauff der Patriarch reitet / nicht mehr bey dem Zaum an der Hand führet / ſondern ſolche Ehre einem andern überlaſſen; wie er denn auch der ſämmtlichen Geiſtlichkeit überhaupt ihre ehmalige groſſe Authorität und gehabte viele Privilegien in vielen Stücken beſchnitten

Dieſe groſſe Czaariſche Haupt- und Reſidenz-Stadt Moſcau hat verſchiedene mahle durch Brand ſehr groſſen Schaden gelitten / doch niemals härter / als Anno 1571. da ſie von den Tartarn / und An. 1611. da ſie von den Po-

 len

len faſt biß auf den Grund aufgebrannt worden. Anno 1670. den 8. May entſtunde abermahl allda ein entſetzlicher Brand/ in welchem 4000. Häuſer im Rauch aufgiengen. Anno 1686. zu Ausgang des Auguſt-Monaths brandten 17000. Häuſer ab/ und was auch das Feuer in den Jahren 1711. und 1712. daſelbſt vor Schaden gethan/ iſt bereits oben in dem §. 1. unter dieſen Jahren angemerckt worden.

Im dritten Theil der Stadt/ Skorodom genannt/ ſtehet der Häuſſer-Marckt/ allwo man für ein geringes Geld| kleine und groſſe Häuſſer kauffen kan/ welche in Balcken beſtehen/ und leichtlich können auf einander gefüget und wider zerbrochen werden. Und weil offtmals zwey oder dreymal in der Stadt Moſcau in einer Wochen Brand entſtehet/ ſo hat derjenige/ welchem ſein Hauß abgebrennet iſt/ nicht ſonderbahren Schaden/ es ſey dann/ daß viele Wahren darinnen liegen/ doch kan nicht viel Köſtlichkeit an Haußrath verbrennen/ weil die Moſcowitter ſehr arm haußhalten. Wem ſein Hauß in die Aſchen gelegt wird/ der kan den folgenden Tag ein anderes kauffen; auch werden die benachbarte Häuſer/ welche den Brand ihres Nächſtens abwähren wollen/ offtmals in aller Eil abgeriſſen u. an einen andern Ort geſetzt werden. Heut zu Tag trifft man in der Stadt Moſcau auch viele ſteinerne Häuſſer und Palläſte an/ indem Se. Czaariſche Majeſt. nach den letztern Feuers-Brünſten anbefohlen/ daß

wer

wer es in dem Vermögen / ſich künfftighin an ſtatt eines höltzernen ein ſteinernes Hauß anſchaffen ſolle / um dadurch vor das künfftige den vielen Feuers-Brünſten vorzubeugen / die jederzeit um ſo viel hefftiger ſeynd / weilen in der Stadt Moſcau die Gaſſen / an ſtatt daß ſie mit Steinen gepflaſtert ſeyn ſolten / überall nur mit Brettern belegt / und daher wann Feuer auskommt / und ſolches dieſe Bretter ergreifft / faſt nirgend keine Rettung zu hoffen / indem niemand über die brennende Bretter hingehen und ſich zu Tilgung des Feuers gebrauchen laſſen kan.

Zwölff Meilen von der Stadt Moſcau / gegen Norden / iſt das berühmte Cloſter Troiza zu ſehen / in welchem 400. Mönche unterhalten werden / und dahin der Groß-Fürſt alle Jahr zweymahl aus Andacht zu kommen pflegt. Es iſt dieſes Cloſter wohlgebauet / zimlicher maſſen befeſtiget und mit ſtattlichen Einkünfften verſehen. Jeruſalem iſt auch ein berühmtes Cloſter unfern von Moſcau gelegen / und heiſſet ſonſten Woskreſſenkoi Monaſtir.

Oprizna / iſt ein groſſes Fürſtliches Luſt-Hauß / nahe bey der Stadt Moſcau.

Die neue Reſidentz-Stadt des Czaars / allwo ſich derſelbe heut zu Tage meiſtentheils aufzuhalten pflegt / iſt St. Petersburg / welche erſt vor wenig Jahren von ſelbigem erbauet worden. Die Gelegenheit hierzu wäre folgende: Nachdem der Czaar Anno 1702. die Schwediſche Veſtung Nöteburg / heut zu

Tage Schlüſſelburg genannt / und Anno 1703. die an dem Narva-Fluß gelegene Fortreſſe Nie-Schantz erobert / rückte er mit ſeiner ſiegreichen Armee dieſen Strohm weiter hinunter / und gleichwie er ein groſſer Liebhaber der Seefahrt / und längſt gerne einen feſten Fuß an der Oſt-See gehabt hätte / ſo hatte er dazumahl an dem Ort / wo jetzo Petersburg ſtehet / auf einer Inſel in dieſem Strohm anfänglich eine kleine Schantze anlegen laſſen; Nachdem er aber darauf mehrerwehnten Strohm weiter recognoſciret/und auch auf der bey dem Außlauff deſſelben in die Oſt-See liegenden Inſel Retuſari ebenfals Poſto gefaſſet / und die Schweden von dar vertrieben / ſo lieſſe er vorerſagte Schantze wieder niederreiſſen / und darauf an dem Platz daſelbſt dagegen die Veſtung Petersburg ſelbſt anlegen. Zu ſolcher Arbeit beſchriebe er aus ſeinen weitläufftigen Reichen eine groſſe Menge von Ruſſen / Tartarn / Coſacken und Calmucken / wie ingleichem viele Finn- und Ingermannländiſche Bauren / deren erſtere zum Theil über 100. Meilwegs hergehohlet wurden / und ward mit dem gantzen Werck am 3. May 1703. der Anfang gemacht / ſolcher Bau auch in kurtzer Zeit mit unglaublicher Geſchwindigkeit und Eifer innerhalb 4. Monaten vollendet / indem ſolche aufgebottene Leute die Erde zu ſolchem Veſtungs-Bau in ihren Rock-Zipfeln / oder in Säcken auf den Achſeln herbey tragen/und davon die Wälle und Schantzen aufwerffen

mu-

muſten; doch weil ſie dergleichen Arbeit nicht gewohnt/ auch ſchlechte Bequemlichkeit und Unterhalt hatten/ ſo gienge deren eine groſſe Menge darüber zu Grunde/ welche man auf 100000. Mann rechnen will.

Es iſt aber dieſe neue von dem Czaar Petro angelegte Veſtung Petersburg / wie gedacht / in dem ermelten groſſen Strohm Newa erbauet/auf der in ſolchem befindlichen Inſel Haſenholm, oder auf Finnländiſch Jenneſſari genannt / und liegt ſie näher gegen der Finn- als Ingermannländiſchen Seiten zu. Ihre Figur iſt mehr lang/ als breit. Die Veſtung an ſich hat 6. Bollwercke; auf der Finnländiſchen Seite gegen über liegt ein Cronwerck mit ſeinen gehörigen Auſſenwerckern/ und vor der Pforte gegen dem Strohm aufwärts auch ein kleines Auſſen-Werck / oder Ravelin. Innenher in der Veſtung ſind vier Reyhen niedriger höltzerner Häuſer vor die Soldaten / welche mit Schindeln/ oder Bircken-Rinden bedecket ſind / und auf welche man überdiß noch Waſen/oder Erd-Schollen gelegt/ daher die Dächer dieſer Häuſer gantz mit Graß bewachſen ſind und grün ausſehen. Ein Waſſer-Canal laufft aus dem Strohm Newa mitten durch die Veſtung / damit es ihr niemahls an Waſſer gebrechen möge. Es ſtehet auch nahe an dem Canal / mitten in der Veſtung / eine kleine von Holtz auf Holländiſche Art gebaute Ruſſiſche Kirche / auf deren zierlichen ſpitzigen Thurn einige Glocken hängen / welche alle Stunde geläutet werden/

und

und eine gute Harmonie, gleich einem Glocken-Spiel/ von ſich geben. Die Stunden des Tages werden durch Anſchlagung einer gewieſen Glocke mit einem Hammer durch einen beſonders hierzu beſtellten Mann angezeigt; So iſt auch in dieſer Veſtung eine Lutheriſche Kirche/ und ein ſchlechtes höltzernes Hauß des Commendanten / nebſt einigen Wohnungen der Officier von der Garniſon. Die Wälle rings um die Veſtung ſind mit Caſernen und unterirrdiſchen Gängen verſehen; Und weil die Bollwercke anfänglich nur von Erden aufgeworffen worden/ ſo hat man Anno 1710. angefangen / ſelbige wieder niederzureiſſen/ und an deren ſtatt rechte hohe und ſtarcke Baſtions von lauter Mauer-Steinen aufzuführen/welche innwendig mit vielen unterirrdiſchen Gewölbern und Caſernen vor die Soldaten verſehen/ und von welchen Bollwercken man die gantze umliegende Gegend/ den groſſen Newa-Strohm und das über ſolchem angelegte Cron-Werck beſtreichen und beſchützen kan. Auf dieſen Wällen und übrigen Veſtungs-Werckern ſtehet ordentlich eine zimliche Anzahl von Stücken / welche man biß auf 300. ſtarck angeben will. Auch iſt in der Veſtung ein Magazin und Apothecke von Steinen aufgebauet zu ſehen. Die Veſtung hat nur ein Thor/ welches zierlich von Bildhauer-Arbeit aus Holtz von einem Teutſchen gemacht worden: Auſſer dieſem Thor aber iſt noch eine Communications-Pforte gegen dem Cron-werck über / welches durch eine lange

Brücke von 300. Schritten uud zwey Zug-Brücken an die Veſtung angehänget iſt. Hier zwiſchen dieſen beyden auf dem vorbey flieſſenden groſſen Arm des Newa - Strohms wird zur Winters-Zeit die Ruſſiſche Flotte rangiret/ und ſtehet ſie daſelbſt als in einem guten Hafen gantz ſicher.

Gleichwie nun der Czaar an dieſer neuerbauten Veſtung ein groſſes Vergnügen gefunden/ ſo hat er auch ferner dabey eine zimliche weitläufftige groſſe Stadt auf diß- und jenſeits des groſſen Newa-Strohms angelegt. Auf der Finnländiſchen Seiten dieſes Strohms ſind viele anſehnliche auf Ruſſiſche Manier meiſt von Holtz erbaute Palläſte/ Häuſer und Höfe zu ſehen/ worinn zumahl des verſtorbenen Czaaren Iwan hinterlaſſene Wittib und deren Prinzeſſinnen/ der Fürſt Menzikoff/ der Fürſt von Circaſſien/ der Rußiſche Groß- und Unter-Cantzler/ wie auch einige Rußiſche Bojaren/ Generale und verſchiedene andere Officiers und Teutſche wohnen. Es ſind auch hieſelbſt zwey groſſe lange Lazarete vor die krancke Soldaten/ ein Rußiſches Cloſter und ein Rußiſcher und Lutheriſcher Kirch-Hof. Nahe an der Veſtung auf der Finnländiſchen Seite ware vordem der Rußiſche Marckt/ worauf viele hundert nach Rußiſcher Art von Balcken gebaute Kramläden ſtunden/ es iſt aber ſelbiger Anno 1710. im Julio in einer Nacht zu gröſtem Schaden der Kauffleute völlig und biß auf den Grund abgebrannt; wornach man ſol-

chen

chen Marckt von dar hinweg und beſſer Seitwärts nach Finnland zu verlegt. Am Strande des groſſen Newa-Strohms auf mehr erwehnter Finnländiſchen Seiten der Stadt Petersburg ſiehet man unterweilen etliche 100. ja 1000. Struſſen/ oder Rußiſche Schiffe/ ſo von Ladoga/ von Novogorod und andern Orten her aus Rußland mit Kauffmanns-Wahren und allerhand Lebens-Mitteln ankommen. Auch ſiehet man unter dem Cron-Werck längs ein paar Gaſſen von ſchlechten kleinen Hütten/ worinn die Marquetenter und Becker ihre Pyroggen/ oder Rußiſche kleine Paſteten verkauffen/ nebſt allerhand Kleidern und Lumpen. Ein wenig abwärts den Strohm hinunter iſt die Rußiſche gemeine Slaboda/ oder Vorſtadt/ worinnen meiſtentheils nur ſchlechte und geringe Leute wohnen. Hinter dem Cron-Werck/ nahe an dem Strohm/ ſtehen einige lange Gebäude/ worinn den Winter über die Galee-Buben ihre Winter-Quartiere halten müſſen. Dann iſt auch auf der Finnländiſchen Seite die Tartariſche Slaboda/ woſelbſt lauter Tartarn/ Calmucken/ Türcken/ Coſacken und dergleichen Nationen mehr nach ihrer Landes-Art leben.

Auf der anderen Seiten des Newa-Strohms und der Veſtung/ gegen Mittag zu/ und in Ingermannland/ liegt die Teutſche Slaboda, oder die Teutſche Vorſtatt/ ſonſt auch das Admiralitæts Eiland genannt. Hieſelbſt wohnen meiſt lauter Teutſche und Hollän-

länder/ ſo zum Schiff-Bau und bey der Czaariſchen Flotte gebraucht werden / wie inglei-chem die ausländiſche Geſandte und viele Ruſſen. Am Strande ſelbiger Seiten herunter/ wo man von Ladoga herkommt / iſt eine groſſe lange Reyhe von Häuſſern / meiſt nach Rußiſcher Manier gebauet / welche eine Länge von einer halben Teutſchen Meile ausmachen. Oberhalb an dem Strohm ſtehen einige Ziegel-Oeffen und Ruſſiſche Häuſſer / hinter welchen zu Sommers-Zeit/ zumahl wann der Czaar anweſend / allezeit einige Trouppen campiren; Denn fället ein kleiner Bach in den Strohm Newa/ und hart an ſolchen hat der Czaar ſeine Reſidenz. Dieſe iſt ein Hauß/ ſo in einem Garten am Ufer mehrermelten Fluſſes Newa ſtehet/ iſt auf Holländiſche Art gebauet / mit allerhand Farben angeſtrichen/ und ſind die Fenſter-Rahmen und das Bley an ſolchen vergüldet. Zu nächſt an dieſer Reſidenz ſtehet ein Vogel-Hauß/worinn allerhand Vögel aufbehalten werden; In dem Garten iſt auch ein luſtiges Sommer-Häußlein von Holtzwerck aufgebauet / und gleich dabey ſiehet man ein groſſes Hauß vor die Bediente des Czaars und deſſen Schiff-Küche. Hinten in mehrerſagtem Garten ſtehet auch ein groſſes Hauß / worinn durch ein Rad eine Waſſer-Kunſt getrieben wird/ und noch weiter davon iſt wider ein Hauß vor einige Czaariſche Bediente und eine Corps-de Garde / welche aber nur in weniger Mannſchafft beſtehet. Ein groſſer Hof

ſtöſſet

ſtöſſet ebenfals an viel ermelten Garten / worinn allerhand Vögel und Geflügel / als Reiher / Löfel⸗Gänſe / Störche und dergleichen herumſpatzieren. Zuletzt iſt ein Orangerie in die Runde herumgebauet / nebſt einigen kleinen Häuſern. Der Garten iſt an ſelbſt gut und wohl angelegt / auch zimlich groß / es iſt aber wenig rahres und ſehenswürdiges darinn / auſſer einige Statuen vornehmer Potentaten von Marmor / welche als Kriegs⸗Beuten aus Polen und Schweden / nebſt denen in der Orangerie ſtehenden Orange-Citronen⸗Lorbeer⸗ Nägel⸗ Bäumen und andern Gewächſen / ſollen herbey gebracht worden ſeyn. So iſt auch in ſolchem eine von groſſen Quater⸗Steinen ausgemauerte Grotte / deren Springwaſſer durch eine Waſſer⸗Kunſt getrieben wird. Zunächſt an dieſem Garten iſt noch ein anderer groſſer Küchen⸗oder Kräutel⸗Garten / und dann ein groſſes Hauß und Hof / worinn allerhand Lebens⸗ Mittel vor des Czaars Küche aufbehalten werden .Einige hundert Schritte von dieſem Reſidentz⸗Garten des Czaars / wann man über eine gantz flache Wieſen gegangen / kommt man zu der rechten Slaboda, oder Vorſtatt an dem Waſſer Newa. Hierinn ſtehet gleich gegen der Veſtung über ein groſſes Wein⸗Hauß von Holtz gebauet / worinn der Czaar zuweilen Aſſembleen, oder öffentliche Feſtins hält. Von dieſem Hauß etwas ab findet man lauter höltzerne auf Rußiſche Manier gebaute Häuſer / in ſolcher Reyhe ſtehet auch ein kleines

auf

auf Holländiſche Art gebautes Hauß/ worinn der Czaar ſich den Winter über aufzuhalten pflegt. Gleichfals iſt auch in eben dieſer Gegend der Pallaſt des Rußiſchen Vice-Admirals Cruys anzutreffen/ ſo aus einem groſſen Hof und einem weitläufftigen Gebäude beſtehet/ in welches eine Lutheriſche Kirche mit eingezogen/ woſelbſt die Leute von der Czaariſchen Flotte und andere Teutſche ſich gemeiniglich einzufinden pflegen. Der Admiralitäts-Hof iſt in das gevierdte ſehr weitläufftig angelegt/ mit einem Wall und Graben/ oben auf dem Wall mit Geſchütz/ und ins Creutz mit 4. Thoren verſehen. Allhier werden alle groſſe Schiffe ausgerüſtet/ und ſiehet man daher daſelbſt einen groſſen Vorrath von allerhand Sachen/ſo zu Bauung und Ausrüſtung der Schiffe gehören. Gleich nicht weit hievon iſt die groſſe Sailer-Bahn/ etliche 100. Schritte lang/ allwo die groſſe Ancker- und Maſt-Tauen/ oder Sailer/ und was ſonſt zum Sailwerck bey den Schiffen erfordert wird/ in dem Trokenen verfertiget werden können. Noch weiter hinunter ſiehet man lauter Ruſſiſche Häuſſer/ allwo die Schiff- und Boots-Leute wohnen. Hinter dieſen Wohnungen iſt noch eine groſſe Anzahl von andern Häuſſern/ welche ſich ſehr weit erſtrecken/u. doch alle auf Rußiſche Manier gebauet ſind. Die Teutſche und Holländer wohnen zur rechten/ und die Ruſſen zur lincken. Auch haben alle Häuſſer/ ſowohl diß- als jenſeits des Newa-Strohms/einen

Hoff und Garten und viele Neben-Gebäude/ weilen es an Platz nicht ermangelt. Hinter der Veſtung/ den Strohm hinunter/ liegt die Inſel Waſilioſtrow/ woſelbſt der Fürſt von Menzikof ſeine Wohnung hat. Selbige iſt zwar auf Italiäniſche Art/ aber nur von lauter Balcken gebauet. Dieſe Inſel iſt zimlich weit und bey nahe 2. Meilen lang; es iſt ſolche mit vielen Buſchwerck angefüllet/ worinnen Pferde/ Rind/ und anderes Vieh auf der Weyde gehen/ auch ſiehet man einige Renn-Thiere daſelbſt herum lauffen. Neben dieſer Inſel liegt die Peters-Inſel/ worauf gleichfals nichts als Buſchwerck/ auch vieles Vieh u. einige Renn-Thiere unterhalten werden/ denen einige Samojeden und Lappländer warten. Der Czaar beluſtiget ſich zu weilen auf dieſer Inſel/ und hat ſelbige daher von ihm den Nahmen überkommen. Hinter dieſer Inſel liegt auch noch eine andere/ ſo die Reſſel-Inſel genannt wird; es iſt überall ein wüſtes Land von Büſchen und Moräſten/ und wohnen einige Finniſche Bauren daſelbſt.

Wenn man nun dieſe und noch viele andere nicht kleine Inſeln/ die insgeſammt in dem Newa-Strohm liegen/ vorbey fähret/ ſo kommt man zuletzt an die Inſel Retuſari, welches auf Teutſch ſo viel/ als Ratzen-Inſel heiſſet; ſelbige iſt zimlich groß/ mehr lang/ als breit/ und liegt würcklich in der Oſt-See/ oder dem ſogenannten Sinu Finnico. An der Seiten und an dem Ufer gegen Mittag zu/ ſind daſelbſt verſchiedene Häuſſer vor den Czaar und

ſeine

ſeine vornehmſte Bediente von ſeiner Flotte aufgebauet worden. Ingleichem ſind an ſolcher Seiten zwey Batterien am Strande / worauff viele Stücke gepflantzet ſtehen. Zu äuſſerſt aber an der Nord-Weſt-Seiten ſiehet man eine Schantze / welche den Nahmen Alexander von dem Fürſten Menzikof führet und die Inſel von der Nord-Seiten vor einem Anfall beſchützet. Ferner ſind auch an dem Ufer des Strandes zwey alte groſſe Eichbäume merckwürdig zu betrachten / welche / weil ſie der Orten was rahres und ſonderbahres / auf des Czaars Befehl mit einem Zaun umfangen und zwiſchen ſolche ein kleines offenes durchſichtiges Luſt-Häußlein gebauet worden / worunter er ſich zu Sommers-Zeiten / wegen des ſchönen Ausſehens in die See / zuweilen zu erluſtigen pflegt; wie denn auch der Czaar zu eben dieſem Ende einen Schranck in einen von dieſen Eichbäumen aushauen / ſelbigen mit Wachstuch ausfüttern / und mit einer Thür verwahren laſſen / um dahinein einige Trinck-Gläſſer ſetzen und ſolche bey einem angeſtellten Schmauß ſo gleich bey der Hand haben zu können.

Gleichwie nun dieſe Inſel / wie erwehnt / bereits an der Oſt-See liegt / ſo hat der Czaar unfern davon / zu Bedeckung der Stadt Petersburg / Anno 1704. eine Veſtung / oder Waſſer-Caſtell / Nahmens Cronſchloß / oder Cronslot / anlegen laſſen. Dieſe Veſtung ſtehet zwiſchen der Ingermannländiſchen Seiten und gedachter Inſel Retuſari

 mit-

mitten in der See auf einem Sand-Banck/ um wie gemeldet den Eingang des groſſen Newa-Strohms deſto beſſer zu beſtreichen und zu beſchützen. Es iſt ſolche in Form eines runden Thurns von Holtz und Erde erbauet/ und ſolle der Bau-Meiſter ein Ruſſe geweſen ſeyn/ welcher den Grund hierzu im Winter durch viele mit Steinen angefüllete Käſten/ ſo er in das Waſſer hinunter gelaſſen/ gelegt. Es ſind drey Wercker rings herum über einander/ ſo mit Stücken wohl verſehen/und wird auch beſtändighin eine ſtarcke Garniſon daſelbſt unterhalten. Die Czaariſche Flotte hält ſich zur Sommers-Zeit meiſtentheils um dieſe Veſtung auf/ ſowohl zu deren Sicherheit/ als auch ſonſt zu verhindern/ daß keine Schiffe in mehr-erwehnten Newa-Strohm/ ohne ihre Einwilligung/ einlauffen können.

Sonſten weilen Petersburg zur Schiffarth ſo bequem gelegen/ ſo iſt des Czaars Abſicht/ den gantzen Handel aus ſeinen weitläufftigen Reichen dahin zu verlegen/ inſonderheit aber den Perſianiſchen Seiden-Handel/ daher er faſt allen reichen und anſehnlichen Kauffleuten in gantz-Moſcau/zumal aber zu Archangel und in der alten Reſidenz Moſcau auferlegt/ ſolche Stätte und Oerter/wo ſie bißher gewohnet/ zu verlaſſen/ und hingegen ſich zu Petersburg zu ſetzen. Er iſt auch willens/ zu beſſerer Bequemlichkeit ſolcher Kauffleute viele Gewölber und Pack-Häuſſer zu mehrgedachten Petersburg und Cronslot

lot bauen zu laſſen / damit man in ſolchen die Kauffmanns-Wahren deſto leichter unterbringen und niederſetzen kan; und weilen der Ort aus vielen Inſeln beſtehet / ſo will er mit der Zeit ein anderes Venedig daraus machen und auch überall durch die Gaſſen verſchiedene Canäle / gleich zu Amſterdam / ziehen laſſen / damit man die Wahren hin- und her deſto bequemer transportiren kan; wie er denn auch bey auswärtigen Potenzen / zumahl aber bey Engelland und Holland / ſich bißher gar ſehr bemühet / es dahin zu bringen / daß ihre Unterthanen nicht mehr nach Archangel / ſondern über die Oſt-See nach Petersburg handlen möchten / weilen die See-Fahrt dahin viel bequemer / und man dieſe Reiſe in einer weit kürtzern Zeit vollenden kan / als man ſonſt ordentlich zu jener gebrauchet.

§. 7.

Von der Fruchtbarkeit / unterſchiedlichen Gaben und Commercien der Moſcowitiſchen Reiche.

DIe Lufft iſt in gantz Moſcau meiſtentheils ſehr kalt / inſonderheit aber Nordenwärts / und bleibet der Schnee und das Eiß daſelbſt das Jahr hindurch biß 9. oder 10. Monate liegen; deſſen ungeacht iſt doch die Hitze anderthalb Monat durch jezuweilen auch ſehr groß.

Die Felder ſeynd in Moſcau Mitternachtwärts meiſtentheils ſumpficht / und mit Seen und groſſen Wäldern angefüllet / und kommet das wenige Getreyd / ſo daherum ge-

 bauet

bauet wird / bald niemahl zu völliger Reiffe. Doch wann der Einwohner des Landes angebohrne Trägheit und Unverſtand ſolchem Fehler der Natur in etwas begegnen wolte / ſo iſt nicht zu zweiflen / daß ſchon noch mehr Getreyde könte gebauet werden. In den Mittägigen Theilen von Moſcau hingegen bringt die Erde einen unvergleichlichen Vorrath an Getreyde hervor / und wiſſen ſich die Holländer deſſen ſehr wohl zu bedienen / indem ſie jährlich eine groſſe Menge deſſelben / ſo man auf der Wolga und Dwina nach Archangel bringt / von dar mit guten Nutzen abhohlen / und nach ihrem Vaterland verführen; zumahl aber iſt die Erde gegen Polen hin ſehr fruchtbahr / und bringet eine groſſe Menge von Getreyde / ſo daß der Saamen / den man ausſträuet / öffters 20. und 30. fältige Frucht bringet. Wein brachte die Erde in Moſcau ehemahls wenig herfür / auſſer in der Provintz Nagaya / wo Circaſſiſche Tartarn wohnen / und wo man ihn etwa vor hundert Jahren zu pflantzen angefangen. Der heut-regierende Czaar aber hat vor einiger Zeit auch viele Weinberge in dem Königreich Aſtracan anlegen / und zu dem Ende eine groſſe Menge Wein-Reben von der Moſel und dem Rhein / nebſt vielen Wein-Gärtnern / ſolchen zu pflegen / dahin bringen laſſen / und ſolle der neue Wein / den man davon bekommen / dem allerbeſten Frantzöſiſchen Wein nichts nachgeben. In denen Wäldern findet man in Moſcau eine groſſe Menge Hönig /

ſo

ſo fället auch das Feder-Wildprät / und andere wilde Thiere / nur die Storchen und Hirſchen ausgenohmen / ſehr häuffig in dem Land. In der Moſcowittiſchen Tartarey iſt das Rind-Vieh in ſo groſſer Anzahl vorhanden / daß ein Ochſe kaum um 3. Gulden / u. ein Schaaf um etliche Groſchen verkaufft wird. In den Rußiſchen Gräntzen gegen Lithauen gibt es auch eine Menge groſſer und grimmiger Auer-Ochſen / zu Latein Bisontes genannt / ingleichem Elend- und Renn-Thiere / deren letztern ſich die Einwohner ſtatt der Pferde bedienen / aus den erſtern aber das berühmte Elend-Leder zubereiten.

Der Einwohner gröſter Reichthum beſtehet in dem ſchönſten Rauh- und Peltzwerck / von Zobeln / Mardern / Hermelinen / ſchwartzen Füchſen und dergleichen / als man in gantz Europa finden mag.

Unter den Kauffmanns-Gütern / die aus dem Lande geführt werden / iſt das Getreyde / ſonderlich das / ſo um die Stätte Rezan und Wolodimer wächſet; das bereitete Leder von Jeroslaw / oder die ſogenannte Juchten / das Wachs und Hönig von Pleßcow / das Unſchlit / oder Talck / von Wologda; das Oel von der Wolga / der Lein und Hanff von Groß-Naugart / das Pech von der Dwina / das Saltz von Aſtracan / und die köſtliche Peltzereyen von Marder / Zobeln und andern dergleichen Thieren / welche vornehmlich aus Siberien von andern beruffen und begehret werden.

Es gebrauchen die Jäger in Fällung jetztgedachter Thiere dieſen Griff / daß ſie allezeit dem Thier nach der Naſen zielen / damit der Balg unverletzt bleibe.

An denen Gräntzen gegen die ſogenannten Criniſchen Tartarn iſt das Land öde und wüſt/wegen deroſelben öfftern Streiffereyen/ und Hinwegnehmung der Leute / die ſie mit ſich nach Crim führen / und ferner von dar auf Conſtantinopel den Türcken verhandeln / ſonderlich die ſchöne Frauens-Perſonen / zu welchen ſich jederzeit genugſame Abkäuffer angeben.

Auch gibt es in Moſcau ein Thier / welches faſt wie ein Wolff aus ſiehet / und Roſomacha, oder Vielfraß genannt wird. Dieſes Thier iſt von unglaublicher Gefräßigkeit/ und friſſet ſich von Thieren / oder Menſchen/ was es bekommet / alſo an / daß es zerſpringen möchte / hernach ſuchet es zwey Bäume/ die gantz nahe bey einander ſtehen / zwinget ſich zwiſchen ſelbige hinein/und drucket ſolang/ biß alles gefreſſene hinten hinausgehet/ gleich darauf machet es ſich wiederum über den Fraß / wird aber nicht ſelten noch zuvor von denen ihm aufpaſſenden Jägern / wann es ſich von der in Uberfluß zu ſich genohmenen Speiſe zwiſchen zwey Bäumen / wie gedacht/ erleichtern will / geſchoſſen / und die Felle hiervon theuer verkaufft.

Dann fängt man in dem Caſpiſchen Meer eine groſſe Menge von See-Hunden/ welche ſchöne weiſſe / ſchwartze / oder braun-

geſpreng-

geſprengte glatthaarige Häute haben / und weit verhandlet werden.

Es hat auch in Moſcau beſondere ſehr wohlriechende Waſſer-Mäuße / deren Bälglein gar theuer verkaufft werden.

Auch gibt es allda eine Art Fleder-Mäuſe / welche eine ſonderbahre Begierde nach Gold und Silber haben / und aller Orten / wo ſie was von Geld / oder ſonſt von Gold / oder Silber ſehen / es alſobalden rauben / und mit ſich hinwegführen.

Von Fiſchen hat es in Moſcau in den vielen Seen und Teichen eine groſſe Menge / welche in groſſer Anzahl gedörret werden; wie ſich dann auch die Rußiſche Geiſtliche meiſtentheils in ihren Clöſtern von ſolchen gedörrten Fiſchen erhalten. Sonderlich aber gibt es in der Wolga viele Stöhre; hingegen aber ſollen daſelbſt nirgend keine Karpffen angetroffen werden.

Die wilde Immen ſeynd in Moſcau ſo gemein / daß ſie in denen dickeſten Wäldern die hohle Bäume mit Wachs und Hönig anfüllen / alſo / daß in Moſcau das Wachs und Hönig unter die gemeinſte Sachen gerechnet werden.

Sonſten legen ſich die Ruſſen auch ſonderbahr auf die Erzielung der Melonen / die ſie ſehr ſchön und unterweilen wohl 30. biß 40. Pfund ſchwer hervor zubringen wiſſen; und wird unter dieſe Melonen auch oben ſchon gemelte Frucht Boranez, ſo dem äuſſerlichen Anſehen

ſehen nach einem Schaf / oder Lamm / glei-
chet / gerechnet.

§. 8.
Von denen Einkünfften und Müntzen in dem Moſcowittiſchen Reich.

DEß Moſcowittiſchen Czaars Reichthum zu betrachten / ſo iſt derſelbe ein Herr von groſſen Einkünfften. Alle obbeſchriebene Länder / Provintzen und Städte bringen dem Czaaren jährlich ein groſſes in ſeinen Schatz / und werden ſeine Intraden auf etliche Millionen geſchätzet / welche geſammlet werden aus dem Schoß / Schatzung / Zöllen / Krügen / oder Schencken / Handlungen und Land-Gütern; und obgleich die Unterthanen insgemein keinen groſſen Schoß geben / ſo bringet doch die Vielheit der Länder und Völcker ein groſſes; wann aber Krieg ſolle geführet werden / müſſen die Bürger / Kauff- und Handels-Leute ſchwere Beyſteuren abſonderlich geben / unterweilen den zehenden / oder fünfften Pfennig von ihrem gantzen Vermögen; dann die Bauren auf dem Lande / die ohnedem ſoviel als nichts in Vermögen haben / hievon ausgenohmen ſind. Als der Czaar Alexius Michaelowiz den Krieg vor Smolensko führte / muſten die Unterthanen die Pettina / oder den fünfften Pfennig ihres Vermögens herſchieſſen. Die Kneeſen und groſſe Herren müſſen / nachdeme ſie viel Güter haben / eine gewiſe Anzahl Reuter auf ihre eigene Unkoſten / oder vor einen gar geringen Sold / im

Krieg

Krieg halten; die Edelleuthe aber müſſen mit ihren Dienern und Knechten ſelber zu Felde; die Clöſter müſſen auch / nachdeme ſie Dörffer und Bauren haben / eine gewiſe Anzahl Soldaten auf bringen und unterhalten.

Die Zölle / ſo durch gantz Moſcau zimlich ſtarck / und der Czaar aus den vornehmſten Handels-Städten / als Aſtracan / Archangel / St. Petersburg und dergleichen ziehet / und ſich biß auf 5. von dem 100. erſtrecken / bringen auch ein groſſes. Man ſagt / daß der einzige See-Haven Archangel / wo die Europäiſche Schiffe aus allen Nationen anländen / einsmahls in einem einzigen Jahr 300000. Rubel / oder 6. Tonnen Golds eingebracht habe / und ſind unter ſolchen Zoll-Gefällen noch nicht begriffen die Auflagen / welche auf das Saltz / Vieh / Leder und dergleichen Sachen geſetzt ſind / die gewiß auch gar ſehr erheblich.

Die Krüge / offene Schencken / Cabacken / oder Cruſißnoudonor / wie ſolche die Rußen nennen / bringen dem Groß-Fürſten / der ſie gemeiniglich in dem gantzen Land allein hat / von ſeiner Cammer mit Geträncken verſiehet / und an gewiſe Perſonen vor ein gewiſes Stück Geldes verpachtet / auch ein überaus groſſes Geld ein; indem die Ruſſen dem Brand-Wein ſauffen / und überhaupt dem Trunck insgemein gewaltig ergeben ſeynd. Vor dieſem haben die Bojaren und groſſe Herren auch an unterſchiedlichen Orten ihre Krüge gehabt / welche ſie / gleichwie auch der

Groß-

Groß-Fürſt / an gewiſe Perſonen vermiethet / weil aber dieſe Bojaren die Acciſe / oder Auflagen darauf den Leuten gar hoch geſteigert / daß ihrer viele darüber zu Grund gehen müſſen / iſt es nunmehro verordnet / daß kein Bojar einiges Caback oder Wirths-Hauß behalten / ſondern der Groß-Fürſt hat ſie alle eingezogen / und in jeglicher Stadt ein Hauß verordnet / woraus der Brand-Wein / Meeth und Bier gehohlet / und das Geld darvor allein in Ihro Czaariſchen Majeſtät Schatz gelieffert wird. Zu Neugarten ſeynd allezeit drey dergleichen Cabacken geweſen / die jährlich zuſammen 60000. Reichsthaler abgeworffen / welche Summa nach dieſer oder jener Ordinantz offtmahl noch höher ſteiget. Nun ſeynd derſelben / wiewohl ſie nicht alle ſoviel bringen / bey tauſend im gantzen Land zu zehlen. Und da die Conſumtion von Geträncke unter den Ruſſen ſehr groß / ſo iſt leicht zu ſchließen / daß dieſes Regale der Cabacken dem Czaar ein ungemeines in ſeine Schatz-Cammer einbringen müſſe.

Nebſt dem ziehet der Czaar auch jährlich groſſe Summen Geldes von gewiſen und fixen Auflagen / als da ſind etwas gewiſes und leidliches von allen Häuſern in allen Städten / item von allen verkaufften Grund-Stücken durch das gantze Land und dergleichen mehr.

Ferner iſt der Czaar ſelbſt ein groſſer Handels-Mann / der eine groſſe Handelſchafft treibet; dann weilen ihm von ſeinen vielen groſſen und herrlichen Cammer- und andern

Gütern jederzeit ein nahmhafftes von allerhand verkäufflichen Dingen eingehet / und er auch aus denen Nord-Ländern an ſtatt des Tributs vieles Peltzwerck / als Zobeln / Hermelinen / ſchwartze Füchſe / und dergleichen / annehmen muß / ſo handelt er mit ſolchen und andern Wahren inn- und auſſerhalb des Landes / und hat hierzu gewiſe Perſonen zu ſeinen Factoren beſtellet / ſo ihm ſeine Wahren in Türckey / Perſien / Teutſchland und andere Königreiche und Länder verführen müſſen / und denen er die Güter / auch wohl groſſe Summen an paaren Geld / anvertraut / auch ſolche ſeiner Schatz-Cammer zum beſten handeln läſſet / welches ihm dann jährlich einen groſſen Gewinn bringet.

Letztlich hat der Czaar / wie eines Theils ſchon gedacht / auch hin- und wieder herrliche Land-Güter / die er Pacht-weiſe austhut / und ein groſſes Geld davor hebet / wie dann auch das Berg-werck bey Tula an der Tartariſchen Gräntze / 26. Meilen von Moſcau / ein zimmliches einbringet; und ich glaube / daß die Saltz-Pfitzen / etliche wenige Meilen von Aſtrakan / auf einer wüſten Heyde / gelegen / welche ſich nach dem Ponto Euxino 70. und längſt dem Perſiſchen Meer nach Siberien über 80. Teutſche Meilen erſtrecken / wie ſie in eilff Tag-Reiſen von Oleario und ſeiner Geſellſchafft abgemeſſen worden / nicht das geringſte Mittel zu des Czaars Schatz herſchieſſen. Solcher Gruben / oder Pfitzen / ſeynd drey / nehmlich Motzakoffsky / 10. Werſten (deren

5. auf

5. auf eine Teutſche Meile gerechnet werden) Kainckowa/ 15. Werſten/ und Gwoſtoffsky/ 20. Werſten von Aſtracan. Dieſe Pfitzen haben ihre Adern/ durch welche die Sohle herauff ſteiget/ und durch der Sonnen Hitze gewürcket/ klar als Cryſtall/ und Fingers-dick/ wie Eiß-Schollen/ aufgeworffen wird. Es hat dieſes Saltz einen lieblichen Violen-Geruch/ und mag ein jeder darvon nehmen/ was ihm beliebet/ wann er nur dem Groß-Fürſten für zwey Putten/ (eine Putte hält 49. Pfund) einen Copeck/ oder Schilling/ Zoll entrichtet. Die Ruſſen treiben groſſen Handel in gantz Moſcau darmit/ und je mehr man von dieſen Saltz-Schollen nimmt/ je mehr ſie ſich wieder aufſetzen/ weil es den reichen Quellen an der Sohle nicht mangelt.

Ob aber nun gleich vorbeſchriebener maſſen der Groß-Fürſt gewaltige Intraden hat/ ſo ſeynd doch auch die Ausgaben dagegen nicht ſchlecht. Ehemahls muſte er jährlich an die Strelitzen/ oder Soldaten (deren viele auf den Gräntzen und in den Städten/ ja in der Reſidentz Moſcau allein 16000. im Caſaniſchen Gebiet 6000. und in den übrigen Ländern weit über 100000. Mann zu finden waren) vieles ſpendiren; u. obgleich nach Austilgung der Strelitzen ſolche Ausgabe aufgehöret/ ſo ſind doch heut zu Tag die regulirte Regimenter und Soldaten an deren Stelle getretten/ deren Unterhalt den Czaar bey der groſſen Anzahl/ die er auf den Beinen hält/ kein geringes koſtet.

Die

Die abgelegenen Tartaren / von denen Moſcau offt einen Einfall vermuthen muß / kommen jährlich in Geſandtſchafft und hohlen Geld; dann der Czaar muß dieſes rauberiſche Volck mit Geld beſänfftigen / damit es Friede hält. Die Coſacken fordern auch jährlich gewieſe Subſidien, oder Hülffs-Gelder / an ſtatt daß ſie dem Czaar etwas vor ſeinen Schutz / den ſie unter ihm genieſſen / bezahlen ſollten. Die Kriege koſten den Czaar auch ſehr viel Geldt / weil er ſehr ſtarck zu Feld ziehet. Er unterhält viele Teutſche Officier in ſeinem Sold / die er wohl bezahlen muß. Auf die ausländiſche Geſandten gienge ehemahls auch ſehr viel; dann / wann deren auch gleich noch ſo viel waren / ſo wurden ſie dannoch / ſo bald ſie nur des Czaaren Land berühret / von ihm detrayiret / ſo lang ſie in ſeinen Gräntzen waren; Heut zu Tag aber iſt ſolches geändert / und richtet ſich der Czaar hierinn nach den Gewohnheiten anderer Europäiſchen Potentaten. Uber dem führeten die Czaaren ehmals einen ſehr weitläufftigen Hof-Staat / und ſpeiſeten neben ihrer koſtbaren Tafel inn- und auſſerhalb deß Schloſſes zu Moſcau täglich bey tauſend Mann / welches aber heut zu Tag gleichfals geändert / ſo daß der jetzige Czaar Peter nicht nur ſeine Hoffſtatt zimlich eingezogen / ſondern auch ſich nicht ſcheuet / bey dem Fürſten von Menzikof / wann er zu Petersburg / an den Tiſch zugehen / und ihm wochentlich davor ein gewieſes Koſt-Geldt zu bezahlen / wie dann

auch

auch eben dieſer Fürſt Menzikoff/ wann ein groſſes Feſtin gehalten wird / oder ſonſten ein ausländiſcher Miniſter tractirt werden ſolle/ ſolches über ſich nehmen muß. Die Beſoldungen der Ausländer/ welche in Civil-Dienſten des Czaars ſtehen / waren auch ehmahls ſehr groß/ doch werden ſie auch heut zu Tag nicht ſo häuffig damit überſchüttet. Von den ehmahligen groſſen Beſoldungen will ich nur ein einiges Exempel anführen, Hartmann Gramon / welcher bey dem Groß-Fürſten AlexioMichaëlowiz Leib-Medicus ware/ ums Jahr 1636. hatte zu ſeiner monatlichen Beſoldung 124. Rthlr. und noch darüber ein Jahr-Geld von 600. Rthlr. welches 2088. Rthlr. zuſammen ausmachet / über dem hatte er ſein Brodt/ Korn/ Maltz/ Hönig und was ſonſten zur Haußhaltung gehöret. Wann auch der Czaar zur Ader lieſſe / oder medicinirte/ hatte er alle mahl â parte 100. Rthlr. neben einem Stuck Damaſch/ einem Zimer-Zobel und dergleichen.

Es ſind alſo die Ausgaben des Czaars nicht gering/ doch auch deſſen Einkünffte ſehr groß/ und werden ſelbige gemeiniglich über 20. Millionen gerechnet. Es würden aber ſelbige weit mehr abwerffen/ wann das Land entweder ſtärcker/ oder beſſer mit Leuten beſetzt / oder auch die bereits darinn wohnende nicht ſo faul wären und gerne arbeiten wollten / auch etwas mehrere Mittel hätten / als ſie würcklich haben. Bey ſolchen Umſtänden aber genieſſet der Czaar kaum den dritten

Theil

Theil recht von ſeinen weitſchichtigen Ländern/ ſintemahl die Nordländiſche Provintzen faſt ſoviel/ als nichts/ und das meiſte nur von Peltz-Werck geben. Dann/ zum Exempel/ die wilde Finnen/ deren Gebrauch iſt/ nach eigenem Gefallen in dem Nord-Land herum zu ziehen/ und bald hier/ bald dar einen Berg mit Holtz umzuhauen/ daſſelbe zu verbrennen und in die Aſche Saamen zu ſtreuen/ worauß/ wann ſie das rechte Wetter treffen/ nachgehends das herrlichſte Getreyd erwächſet/ geben hievor nicht mehr/ als ohngefehr einen Reichs-Thaler. Doch nachdem der heut regierende Czaar Peter aus Pohlen und denen eroberten Schwediſchen Provintzen/ zumahl aber Lieff- und Fiñland/ viele Leute nach Moſcau abführen und ſeine Lande mit dergleichen neuen Colonien beſetzen laſſen/ über diß auch aus vielen Europäiſchen Provintzen vortreffliche Künſtler von allerhand Hanthierungen durch groſſe Geld-Summen in ſein Reich gezogen und alſo die Commercien und Manufacturen in einen guten Stand geſetzt/ ſo iſt Hoffnung/ daß ſich ſeine Einkünffte täglich vergröſſern dörfften.

Geld und Müntzen ſollen die Rußen ehemahls gar nicht gehabt/ ſondern an deren ſtatt die Naſen und Ohren von Martern/ Zobeln und Iltiſen gebraucht haben; heut zu Tag aber kennen ſie das Geld ſehr wohl und haben ſonderbahr die Reichs-Thaler gar gern/ welche ſie Jaſimke, oder Joachims-Thaler nennen. So bald ein Ruße dergleichen

Geld bekommt/ läufft er darmit der Müntze zu/ und bringt ſolchen/ um ſeinen Gewinn dabey zu machen/ zum verſchmeltzen dahin/ ſintemahl ſie ſolche nur vor 50. Copecken nach ihrer Müntze annehmen/ 100. Copecken aber/ oder ein Rubel/ein halb Loth weniger wägen/ als zwey Reichs-Thaler. Die Müntz-Städte in Moſcau/ wo Geld geſchlagen wird/ ſind Moſcau ſelbſt/ Twer/ Novogorod und Pleskow. Die Müntze/ ſo daſelbſt von Silber geprägt wird/ iſt meiſtentheils klein/ und kleiner als die Teutſche Pfennige/ theils rund/ theils länglicht/ oder oval. Auf der einen Seite iſt das Moſcowittiſche Wappen/ oder der Ritter St. Georg mit dem Lindwurm zu ſehen/ auf der andern Seite aber ſtehet der Nahme des Czaars und der Müntz-Statt/ wo das Geld geſchlagen worden. Dieſe Müntz-Sorten werden Copecken, oder Deniszke, ſo halbe Copecken ſind/ genannt/ und gilt eines faſt zwey Kreutzer/ ſo/ daß 50. Stücke auf einen Reichs-Thaler gehen. Sie haben auch Viertel-Copecken, ſo kleiner/ als nurgemelte/ und nennen ſie ſolche Poluszka, Weil nun dieſe Müntzen einem gar leicht durch die Finger fallen/ ſo haben die Rußen in Gewohnheit/ daß/ wann ſie was kauffen wollen/ ſie wohl 50. Copecken in den Mund ſtecken und dabey immerfort reden und handlen. Dieſer Handel geſchiehet nach Altin/ Griven und Rubeln/ und ob ſie zwar ſolche Geld-Sorten in gantzen Stücken nicht haben/ ſo haben ſie ſolche doch in gewieſen Zahlen der Copecken.

Ein

Ein Altin iſt 3. ein Griw 10. und ein Rubel 100. Copecken, oder 2. Reichs-Thaler. Die Zahlung groſſer Poſten geſchiehet nach 100. Rubels/ welche Summa jedesmahl an Copecken in einem Beutel verſiegelt denen Verkäuffern / oder Creditoren / eingehändiget wird/daß alſo 1000. Rubels in 10. Säcken beſtehen. Der heut regierende Czaar hat auch angefangen Geld auf Teutſchen Fuß/als Ducaten/Rthlr. Gulden/ halbe Gulden/ Viertels-Gulden ꝛc. ſchlagen zu laſſen.

§. 9.

Von dem Hoff-Stab/ adelichen Ständen und Juſtiz-Weſen in Moſcau.

Das oberſte Haupt in gantz Moſcau iſt der Czaar / oder Groß-Fürſt / welchem jedermann / wer es auch iſt / zu Gebote ſtehen muß / ſo daß alle ſeine Unterthanen/ von was Stand und Würde ſie auch ſeyn mögen/ gleichſam ſeine Sclaven und Leibeigene ſeyn.

Nach ihm ſind die nächſte/der Geburt nach/ die Kneeſen/ welche der Ruſſen Fürſten ſind. Dieſe ſind meiſt aus alten adelichen Geſchlechtern entſproſſen/ werden auch theils von dem Czaar zu ſolcher Würde erhoben. Sie haben bey dem gemeinen Volck einen groſſen Reſpect/ und pflegen/ wann ſie ausreiten/kleine Paucken an ihre Pferde zu hängen / um durch den Thon derſelben das in groſſer Menge beyſammen ſtehende Volck auseinander zu treiben und Platz zu bekommen. Der reichen Kneeſen/ auf welche der Czaar gute Acht hat / und die ſtets um ihn bleiben/oder in der Stadt

Moſcau wohnen müſſen/ gibt es ſo gar viele nicht/ der armen aber eine viel gröſſere Menge. Dieſe wohnen gemeiniglich auf dem Land/ und müſſen ſich öffters mit einem einigen Dorff und etlichen wenigen Unterthanen/ auch ſchlechten höltzernen und unſern Bauren-Häuſſern nicht ungleichen Wohnungen behelffen. Ihre Unterthanen auf dem Lande ſind nichts/ als Sclaven und Leibeigene/ über welche ſie zwar nach eigener Willkühr/ doch aber nicht gar auf Leib und Leben/ zu befehlen haben; denn über das Leben aller Unterthanen zu ſprechen gehöret allein dem Czaar zu.

Nach den Kneeſen kommen die Sinn-Bojaren/ welches ſo viel/ als der Bojaren Söhne heiſt/ und wird zwiſchen ſolchen und den Kneeſen eben der Unterſcheid gemacht/ als wie ehemals in Teutſchland zwiſchen Herr und Jungkherr/ wie ſie denn auch faſt mit unſeren gemeinen Edelleuten überein kommen. Dieſer Sinn-Bojaren/ weil ſie weder auf ihr Geſchlecht/ noch andern Reſpect ſehen dörffen/ gibt es in Moſcau/ gleichwie der Edelleute in Polen und Ungarn/ eine groſſe Menge/ und beſtunde ehmals aus ihnen/ gleichwie bey den Türcken aus denen Spahis/ die gantze Ruſſiſche Reuterey. Ihre Güter worauff ſie zu Friedens-Zeiten ſitzen/ haben ſie von dem Czaar zu Lehen/ und erben ſolche meiſtentheils von dem Vater auf den Sohn/ davor ſie zu Kriegs-Zeiten/ nach Erträgnüß der Güter/ einen oder mehr reißige Knechte ſtellen müſſen. Viele empfangen überdiß von den Groß-

Fürſten

Fürſten noch eine jährliche Penſion, doch ſind ſie insgemein eben von keinem gar groſſen Reichthum.

Nach den Sinn-Bojaren kommen die Goſen/ oder die Ruſſiſche Kauff- und Handels-Leute. Dieſe wohnen in den vornehmſten Stätten/ und je reicher ſie ſeynd/ je mehr ſeynd ſie auch in Anſehen. Keiner darff/ ohne des Groß-Fürſten Erlaubnüß/aus dem Land handlen/ wann aber ſolches geſchiehet und ſie durch den Umgang mit den Ausländern einige Geſchicklichkeit erlanget/ ſo werden ſie unterweilen von dem Groß-Fürſten zu wichtigen Aemtern befördert. Ehmals gebrauchte man auch einige von ſelbigen/ zumal diejenige/ ſo gute dicke Bäuche und lange Bärte hatten/ bey öffentlichen Audienzen der ausländiſchen Geſandten/ um mit ſelbigen die Vorgemächer des Czaars anzufüllen/ damit man eine deſto gröſſere Parade machen möchte.

Die übrige Bürger/ Einwohner und Bauren in Rußland kommen gar in keine Conſideration und werden ſie nicht viel beſſer als Sclaven und Leibeigene/ oder bey uns das geringſte Lumpen-Geſind/geachtet.

Solchergeſtalt iſt es nun mit den Ständen in Rußland/ wenn man ſie nach ihrer Geburt anſiehet/beſchaffen; wañ man aber ſelbige nach der Würde ihrer Aemter betrachtet/ ſo haben den Vorzug vor allen die Bojaren. Dieſe ſind ſo viel/als die Reichs-Räthe/ und hat ſich deren Anzahl Anno 1675. wie Olearius

rius in ſeiner Moſcowittiſchen Reiſe-Beſchreibung meldet/ auf 23. erſtrecket. Der Czaar hat die Freyheit/ in dieſen Stand zu erheben/ wen er will/ ſowohl von Kneeſen/ als Sinn-Bojaren/ und haben dieſe ſo denn den Vorzug vor allen Bojaren. In der Stadt Moſcau ware ehmals von ſolchen Bojaren ein hohes Raths-Collegium angeordnet/ welches in Reichs- und andern wichtigen Angelegenheiten ſeine Zuſammenkünffte und Berathſchlagungen von Mitternacht biß gegen Mittag auf dem Schloß daſelbſt anzuſtellen pflegte/ und wurde kein Schluß / Beſcheid / Befehl / Beſtallung ꝛc. ſo man in Nahmen des Czaars ausfertigte/ von ſelbigem unterſchrieben / ſondern die Bojaren und der Reichs-Cantzler unterſchrieben und beſigelten alles/ bloß wann der Czaar mit einem benachbarten Potentaten einen Vertrag oder Frieden ſchloſſe/ und ſelbigen in Perſon beſtättigen muſte / geſchahe ſolches vermittels eines Creutz-Kuſſes und Eydes/ ohne daß er jedoch ſolchen Vertrag/ oder Friedens-Schluß/ unterzeichnete oder ſigelte; heut zu Tag aber iſt durch den jetzt regierenden Czaar eine groſſe Aenderung in dieſen Stücken getroffen worden / und beſtehet zwar ſolches Collegium der Bojaren annoch / im übrigen aber richtet er ſich bey Aufrichtung der Allianzen/ Verträge und Bündnüſſen mit auswärtigen Potentaten in allem nach dem bey andern Europäiſchen Höffen in dergleichen Fällen gewöhnlichen Ceremoniel.

Auf

Auf die Bojaren folgen / was die Würde anbetrifft / die Ocolnitzen / welches zwar kein Ambt / ſondern eine bloſſe Ehren-Stelle iſt. Aus ihnen werden meiſtentheils die verledigte Bojaren-Stellen erſetzt / und gebraucht man ſie auch ſonſt zu Verwaltung der Woywodſchafften und der Gouvernementer in dem Reich.

Nach ihnen kommen die Dumenoy Duorainy / welche auch gemeiniglich Sinbojarsky heiſſen / und die oberſte Hoff-Juncker an dem Ruſſiſchen Hoff ſind / daher ſie einige Gleichheit mit den Cammer-Herren an den Teutſchen Höffen haben / obwohlen ihrer gemeiniglich nicht viele / und nicht über 6. oder 8. ſind.

Drey Dumenoy Diacki / oder Obriſte Cantzlere / gehen dieſen allen nach / deren der erſte der Groß- die andere beyde aber die Unter-Cantzlere ſind. Dieſe Bojaren / Ocolnitzen / Dumenoy Duorainy und Dumenoy Diacki ſind die vornehmſte Miniſtri an dem Czaariſchen Hoff / durch welche die Hoff- Staats- Reichs- und Privat-Geſchäffte ſämmtlich verabhandelt / verrichtet und verwaltet werden.

Die Ordnung aber / ſo unter den Ruſſiſchen Officianten bey dem Czaariſchen Hoff gehalten wird / iſt dieſe: nach dem Czaar führet die höchſte Stelle der Sudarſtkenoi Colniſche / der Reichs-Stallmeiſter (diſe Charge wird dermahlen nicht bedienet) denn folget der Duorerßkoi / der Obriſt-Hoff-Meiſter /

welcher der Zeit der höchſte iſt. Weiter kommt der Orußnitſchei / der Rüſt-Cammer-Herr / auf welchen folgen die Bojaren / Okolnitzen / Dumenoy Duorainy. Dumenoy Diaki / oder Reichs-Cantzlere; ferner nach dieſen der Poſtelnitzey / der Czaariſche Bettmacher / der Kommutnoy Kluzion / oder Kammer-Schlüſſel-Herr; der Krafzey / Vorſchneider und Credentzer; die Stoilniki / oder Tafel-Junckern; die Strapzi / oder Hof-Junckere / ſo mit dem Czaar allezeit reiſen; die Duoraini / oder gemeine Hof-Juncker / die Siltzi / oder Edel-Knaben; Diaki / oder Secretarien der Unter-Cantzlere; und endlich die Paddiozey / oder Schreiber in den Pricaſen / oder die Canzelliſten.

Die Policey und das Juſtiz-Weſen ware ehemahls in Moſcau ſehr ſchlecht beſtellet / und galte noch vor ungefähr hundert Jahren daſelbſt das Fauſt-Recht / da einer ſeinen Wider-Part auf einen von dem Richter angeſetzten Platz ausforderte / und die Sache mit ihm durch einen Zwey-Kampff ausmachte. Dieſe Art des Rechtens aber iſt heut zu Tag völlig abgeſchafft / gleichwie dann auch die Duelle überhaupt durch ein beſonderes heraus gegebenes Duell-Mandat von dem jetzt-regierenden Czaar Peter unter ſchwerer Straffe verbotten worden / und wird die Juſtiz durch verſchiedene Cammern und Cantzeleyen / ſo die Ruſſen Pricaſſen nennen / und deren jede ihre beſondere Verrichtungen hat / verwaltet.

Die

Die vornehmſte und oberſte Cammer iſt ſoviel/ als anderwärtig der geheime Rath/ ſo die Ruſſen *Poſolskoy Pricas*, oder die Geſandten-Cantzeley nennen/ deren Oberſter Cantzler dermahlen der Graf Fedor Alexiewiz Gollowin iſt. Unter ſelbigem ſtehen der Dumenoy Diaky, oder geheime Cantzler/ 4. Diaken, oder geringere Cantzlere/ und viele junge Schreiber. Allhier werden alle Staats-Sachen/ und was auswärtige Potentaten/ auch deren Geſandten/ und die ausländiſche Kauffleute in Rußland betrifft/ abgehandelt.

Die zweyte Cammer wird Roſeradni Pricas genannt/ bey welcher der Bojaren/ Kneeſen und Edelleute Nahmen und Geſchlechter einregiſtriret werden/ und auch ſonſt alles/ was in Kriegs-Zeiten an Ländern verlohren/ oder gewonnen wird/ aufgeſchrieben werden muß.

Die Dritte iſt Pomieſtnoi *Pricas*, welches ſoviel als in Teutſchland die Land-Gerichts- und Lehens-Cantzeley iſt/ allwo alle Erb- und Land-Güter aufgezeichnet/ und die Strittigkeiten/ ſo über Grund und Boden gehen/ behandlet/ auch die Gebühren/ ſo man dem Czaar bey dem Verkauff liegender Güter davon zu bezahlen ſchuldig iſt/ entrichtet werden.

Die vierdte Caſanskoi Pricas, vor welcher alle das Königreich Caſan angehende Sachen abgethan werden.

Die fünffte iſt Sibirskoi *Pricas*, welche die Angelegenheiten von Siberien ausmacht/

und die Rechnung über die Ausgabe und Einnahme der Peltzwercke führet.

Die ſechſte Duorzovoi Pricas, iſt ſoviel/ als an den Teutſchen Höfen das Marſchalls-Gericht/ wohin die Sachen/ ſo bey dem Hof-Staab vorgehen/ und zu deſſen Unterhalt gehören/ verwieſen werden.

Die ſiebende/ Inaſemskoi Pricas, die Kriegs-Cantzeley vor die ausländiſche Völcker.

Die achte Reitarskoi *Pricas*, ſo über die Reuterey des Land-Volcks zu ſprechen hat.

Die neunte Bolſchoi Pricas, welches ſoviel als die Hof-Cammer an den Teutſche Höfen iſt/ worinn alle Zoll- und Maut-Einnehmer Rechnung ablegen müſſen/ und wird von ſolchem Geld nachmahls die ausländiſche Militz bezahlt. Eben dieſe Cantzeley hat auch die Aufſicht über das Brod und Wein/ damit in allem eine rechte Maaße und Gewicht obſerviret werde.

Die zehende Sudnoi Wolodimirskoi Pricas. Hievor ſtehen die Bojaren und andere groſſe Rußiſche Herren in ſolchen Sachen/ die ihre Perſon betreffen.

Die eilffte Sudnoi Moſcowskoi *Pricas*, hier empfängt der geringere Adel und die Hof-Bediente in Perſonal-Sachen Recht.

Die zwölffte Rosboinoi *Pricas*, iſt das Maleſiz- oder Blut-Gericht.

Die dreyzehende Puſcharskoi *Pricas*, iſt das Gericht von der Artillerie ſo über alle

Per-

Perſonen / ſo dabey gebraucht werden / zuſprechen / und ſelbige zu beſolden hat.

Die vierzehende Jamskoi Pricas, iſt das Poſt-Gericht / wohin alle Sache und Beſoldungen gehören / ſo auf die Poſten / oder Podevioden, das iſt ſolche Fuhrwercke gehen / ſo die Reiſende über Land fortbringen müſſen.

Die fünffzehende Tziolobitnoi Pricas, das Schreiber-Gericht / wo alle Diacken, Secretarien / oder Schreiber / und was ſonſt von denen Cantzeleyen dependiret / vor Gericht ſtehen müſſen.

Die ſechszehende Semskoi Pricas, welches ſoviel iſt / als der Stadt-Rath / ſo über die Bürgerſchafft in Moſcau zubefehlen / und die Gefälle von ihr einzubringen hat.

Die ſiebenzehende Choloppoi Pricas, iſt das Knecht-Gericht / darinn die Sachen derjenigen verhandelt werden / ſo ſich freywillig als Knechte gebrauchen laſſen.

Die achtzehende Bolſchoi Kaſennoi Pricas, welches ſoviel als der groſſe Schatz-Hof iſt; daſelbſt werden alle Kleider / Zeuge und Tücher / ſo bey der Hofſtatt gebraucht / oder verſchenckt werden / verwahret; unter dieſer Cammer ſind auch groſſe Gewölber / worinn des Groß-Fürſten Schatz an Gold und andern Koſtbarkeiten aufbehalten wird.

Die neunzehende Kaſennoi Pricas, iſt gleichſam das Banco-Gericht / worinn alle Rußiſche Kauff- und Handels-Sachen geſchlichtet werden.

Die zwantzigſte Monaſterkoi Pricas, richtet

richtet über diejenige Sachen/ ſo die Clöſter und die Geiſtlichkeit in weltlichen Sachen zu thun hat.

Die ein und zwantzigſte Camenoi Pricas, das Bau-Gericht/ wohin alle Bauleute deß Czaars und die Bau-Sachen gehören.

Die zwey und zwantzigſte Novogorodkoi Zedwert iſt die Cammer/wo die Einkünffte von Groß- und Niſi-Novogorod einlauffen.

Die drey und zwantzigſte Gallizko Wolodimerski Pricas, nimmt die Einkünffte der Länder Galliz und Wolodimer in Empfang.

Die vier und zwantzigſte Nova Zetwert. Hier werden alle Gefälle von denen Cabacken/ oder Schencken und Wirthshäuſern/in gantz Moſcau eingebracht und verrechnet; So liegt auch dieſer Cammer weiter ob/ ſelbige mit Bier / Brantewein und Meeth zu verſorgen/und auf alle diejenige gute Achtung zu haben/ und ſelbige zu beſtraffen/ ſo heimlich Getränck und Toback verkauffen.

Die fünff und zwantzigſte Caſtromskoi Pricas, hat die Gefälle von Caſtrom und Jeroslau einzunehmen.

Die ſechs und zwantzigſte Uſtiuſchskoi Pricas, nimmt die Einkünffte von Uſtiough und Colmogorod ein.

Die ſieben und zwantzigſte Solotoy Almasnoi Pricas, verwahret die Jubelen/ Gold- und Silber-Geräthe/und beſoldet und rechtfertiget alle diejenige/ ſo dergleichen verarbeiten.

Die

Die acht und zwantzigſte Ruſcheinoi Pricas, iſt das Zeug- und Rüſt-Cammer-Gericht / worunter alle diejenige Perſonen ſtehen / ſo davon dependiren.

Die neun und zwantzigſte Apotekarskoi Pricas, iſt die Czaariſche Leib-Apothecke/ unter welches Gericht auch die Leib-Medici, Barbierer und Wund-Aertzte ꝛc. gehören.

Die dreyßigſte Tamoſchinoi Pricas, iſt das Zoll-Hauß zu Moſcau / ſo aber unter obigem Haupt-Zoll-Gericht Boſchoi Prichod ſtehet / und an ſolches Rechnung thun muß.

Die ein und dreyßigſte Sboru Dezatti Dengi Pricas, iſt ſoviel/ als wie bey manchen Teutſchen Höfen die Ober-Einnahme und Pfennig-Meiſterey/ woſelbſt die Steuren und Anlagen/ ſo zu Kriegs-Zeiten aufgelegt werden / einlauffen müſſen.

Die zwey und dreyßigſte Sisknoi Pricas, wo alle auſſerordentliche Sachen/ ſo ſonſt zu keiner andern abſonderlichen Pricas gehören / angenohmen und entſchieden werden.

Dieſes ſind nun die Cantzeleyen und Gerichte in weltlichen Sachen. In geiſtlichen Dingen aber hat der Patriarch / welcher in wichtigen Sachen öffters um Rath gefragt wird/ auch drey Pricaſen, oder Gerichte. In der erſten Roſerad genannt / werden die geiſtliche Güter regiſtriret / und die Archiven verwahret. Die andere Sudni genannt / iſt der geiſtliche Rath und Gericht/ und verübet der Patriarch darinn ſein geiſtliches Gericht. Die dritte heiſſet Caſannoi / die geiſtliche Cam-

Cammer/wohin die Gefälle geliefert/ und des Patriarchen Schatz und Renten beybehalten werden. Uber dieſe Pricaſen ſeyd gewiſe Leute des geiſtlichen Ordens geſetzt/ welche dem Patriarchen von allem Bericht und Rechnung thun/ auch ſeine Befehle und Urtheile ausfertigen müſſen.

Bey den weltlichen Pricaſen, oder Gerichts-Cammern und Cantzeleyen/hat eine jede ihren Präſidenten/ oder Ober-Richter/ entweder allein/ oder zugleich etliche Beyſitzere/ nebſt einer groſſen Anzahl Diacken, oder Schreiber/ welche im Schreiben ſehr fertig ſind/ und in ihrer Rechnungs-Art/ ſo ſie an ſtatt der Zahl-Pfennige mit Pflaumen-Körnern verrichten/ gar wohl geübet ſind. Eine jede Pricas ſpricht und urtheilet in dem Nahmen des Czaars/ daher von ſelbiger keine fernere Appellation ſtatt hat.

Die Acten, die bey einem Proceſs geführte Protocolla und andere dergleichen Sachen tragen die Diacken nicht in Bücher zuſammen/ ſondern ſchreiben alles nach der alten Art auf lange aneinander geleimte und aufgewickelte Papier-Rollen/ deren manche 20. 30. biß 60. Ellen lang ſind. Vor ſolchen Pricaſen erſcheinen die Partheyen in Juſtiz-Sachen/ vor ſolchen werden die Sachen in Verhör gezogen/ und ſodann nach Erkänntnüß der Umſtände ein Urtheil und rechtlicher Ausſpruch verabfaſſet.

Die Provintzen werden durch Woywoden/ oder Statthalter/verwaltet/ und ſolchen

chen jederzeit ein Cantzler und etliche Schreiber zugegeben. Dieſe haben eine freye unumſchränckte Gewalt/ auſſer in Sachen/ wo über Leib und Leben gehandelt wird/ welche ſie meiſtentheils nach Moſcau berichten müſſen; was aber in bürgerlichen Sachen ein ſolcher Woywode ausſpricht/ bey dem muß es ſein Verbleiben haben/ ohne daß davon appelliret werden kan/ weil er/ gleichwie die Pricaſen/ alles in dem Nahmen des Groß-Fürſten thut. Doch wiſſen auch dieſen die ſtreitende Partheyen mit ihrer Liſtigkeit vorzukommen; indem/ wann ſie mercken/ daß die Sache nicht nach Wunſch vor ſie ausfallen will/ ſie alſobald/ ehe noch ein Spruch geſchiehet/ nach Moſcau vor die Pricas lauffen/ worunter diejenige Provintz/ worinn ſie wohnen/ ſtehet/ und daſelbſt ihre Sache anbringen.

Vor Zeiten hatten die Ruſſen wenig geſchriebene Geſetze gehabt und alles nach den hergebrachten Gewohnheiten und nach eigenem Gutdüncken beurtheilet; demnach aber aus ſolchem ungewieſen Recht nichts als lauter Unordnungen/ Zerrüttungen und Verwirrungen überall entſtunden/ indem die Richter dem Recht nach eigenem Gefallen Naſen andrehen konnten/ wie ſie nur wolten; ſo hat anfänglich der Czaar *Ivan Baſilowiz* Anno 1598. gewieſe Verordnungen/ die Civil- und *Malefiz*-Sachen betreffend/ auf ſetzen laſſen/ biß endlich Anno 1647. der Groß-Fürſt Alexius Michaelowitz die klügeſte und verſtändigſte Köpffe aus allen

Städ-

Stadten beſchrieben und durch ſelbige beſondere Geſetze / Ordnungen und Statuten machen / aufſetzen / und ſolche durch die Bojaren nach der Hand bekräfftigen / auch folglich darauff in öffentlichem Rußiſchen Druck in Folio, unter dem Titul: Sobornoie Vlochenie, das iſt / das einhellige und geſamte Recht / ausgehen laſſen; wornach die Richter nunmehro / gleichwie an vielen Orten in Teutſchland nach dem Corpore Juris und denen Statutis, ſprechen / und zwar im Nahmen Ihro Czaariſchen Majeſtät alle bey ihnen vorkommende Gerichts-Händel abthun müſſen; wannenhero es auch ohnwiederſprechlich ohne einige Läuterung / oder Appellation bey dem einmal ſententionirten Paſſu ſein Bewenden hat. In Proceſſen machen die Ruſſen keine Weitläufftigkeit / ſondern verfahren de ſimplici & plano. Wann einer ohne ſattſamen Beweiß einen andern anklaget / ſpricht der Richter / daß die Sache vermittels eines Eydes müſſe entſchieden werden / fraget darauff den Beklagten / als bey welchem die Wahl ſtehet / ob er den Eyd auf ſeine Seele nehmen / oder aber ſolchen dem Ankläger auf ſeine Seele geben will / was er von beyden thun will? welcher aus beyden nun ſchwören ſolle / der wird in der Kirche vor den Bildern der Heiligen gefragt: ob er den Eyd auf ſeine Seele nehmen wolle? ſagt er ja / muß er ein Creutzlein küſſen und die Bilder anrühren / ſo er nun recht geſchworen / darff er bey ihnen drey Jahr nicht zum heiligen Abendmahl gehen / und hält man auch ſonſt

gar

gar wenig von ihm; ſo er aber falſch geſchwo-
ren/ pflegt man ihn nackend mit der Knut-Peitſche erbärmlich zu hauen und in Ungnade nach Siberien zu verſchicken/ wird auch zum heiligen Abendmahl nicht gelaſſen/ er liege dañ in den letzten Zügen. Daher es ein Ruße nicht gerne auf einen Eyd ankommen läſt/ ſondern lieber vorher alles verſuchet/ ehe er ſich zu ſolchem entſchlieſſet.

Die Leibes-Straffen in Moſcau ſind unterſchiedlich/ meiſtentheils aber/ zufolge dem der Nation angebohrnen Naturel gar grauſam. Wer vorſetzlicher Weiſe einen Todtſchlag begehet/ der wird mit einer ſechswochentlichen Gefängnüß geſtrafft/ und ihm hernach der Kopff abgehauen. Wer des Criminis læſæ Majeſtatis angeklagt und überwieſen wird/ der wird öffentlich lebendig in 4. Theile zerhauen/ und die Viertel auf Pfähle geſteckt. Derjenige/ der einen dergleichen Laſters beſchuldiget/ der muß ſolche ſeine Angabe durch die allerſchwereſte Folter bekräfftigen. Kan der Angeklagte deſſen/ was er beſchuldiget wird/ nicht überwieſen werden/ muß er doch in das Elend nach Siberien fort/ weil in dergleichen Fällen bey den Ruſſen die geringſte Muthmaſſung genug iſt/ einen zu dergleichen Straffe zu verdammen. Der Ehebruch/ wann der Ehebrecher das Weib/ mit welcher er ſündlich zuthun gehabt/ nicht zugleich entführet/ oder ſich mit ihr trauen läßt/ wird vor eine bloſſe und ſchlechte Hurerey gehalten/ und mit der Peitſche/

nebſt einer Gefängnüß von etlichen Tagen in einem Cloſter / da der Verbrecher nichts / als Waſſer und Brod / bekommt / geſtrafft. Will der beleidigte Mann ſeine ehebrecheriſche Frau nicht wieder annehmen / kan er ſie zwingen / daß ſie in dem Cloſter bleiben muß / er aber hat die Freyheit ſich wieder zu verheyrathen. Die Diebe / wann ſie auf der Folter / welche gleichwie hier und dar in Teutſchland durch Auseinanderdehnung der Glieder geſchiehet / weiter keine andere Ubelthat bekennen / werden das erſtemahl öffentlich gepeitſchet / ihnen ſodann das eine Ohr abgeſchnitten / und ſie darauf zwey Jahr lang im Gefängnüß behalten ; kommen ſie zum zweytenmahl wieder / werden ſie abermahl gepeitſchet / und ihnen auch das andere Ohr abgeſchnitten / folglich nach Siberien geſchickt ; am Leben aber ſtrafft man keinen Dieb in Moſcau. Der / ſo geſtohlene Sachen an ſich kaufft / muß ſolche ohnweigerlich / entweder in Natura wieder herauß geben / oder wann er ſie nicht mehr hat / den Werth davor bezahlen. Diejenige / ſo wider einen Befehl / oder Verordnung des Czaars etwas mißhandlen / abſonderlich aber mit heimlichem Bier ausſchencken / oder Toback rauchen ſich vergriffen / werden entweder mit Aufſchlitzung der Naſe / oder der Knut-Peitſche geſtrafft. Diſes iſt eine grauſame / aber gantz gemeine und auf die geringſte Verbrechen geſetzte Straffe / da derjenige / ſo gezüchtiget werden ſolle / von dem Scharffrichter mit einer langen Peitſche / wo-

woran vornen drey eines Fingerslang von di-
cker ungearbeiteter Elends-Haut verfertig-
te und als Meſſer ſchneidende Riemen feſte
gemacht / dergeſtalt / über des Scharffrich-
ters Knecht Schultern hängend / auf den bloſ-
ſen Rücken zwantzig biß dreyßig Streiche aus
vollen Leibes-Kräfften bekommt / daß gleich
auf den erſten Streich das Blut häuffig her-
vor dringet / und eine Wunde ein Fingers
breit aufſpringt / der gantze Rücken des Ver-
brechers aber zerfleiſchet wird / ſo daß die
Drümmer davon hängen. Wann einer ci-
viliter angeklagt wird / und dieſe Straffe aus-
ſtehen muß / ſo heiſſet man es des Czaars
Gnade / immaſſen denn auch der Gezüchtigte
ſich bedancken muß / und durch dergleichen
Straffe nicht unehrlich wird; wann er
aber peinlich angeklagt worden / ſo wird
er über diß nach Siberien verwieſen;
und gebrauchen ſich auch die Ruſſen dieſer
Knut-Peitſche an ſtatt der Tortur. Nebſt
der Knut-Peitſche ſind in Moſcau auch be-
kannt die Batocken / oder Batoggi / ſo zwey
dünne Stecken ſind / womit die Verbrecher
unterweilen biß auf den Todt geſchlagen wer-
den. Derjenige / der damit gezüchtiget wer-
ſolle / muß den Rock ausziehen / und in bloſ-
ſem Hembde mit dem Bauch auf die Erde nie-
derliegen / dann ſetzt ſich ihm ein Kerl auf den
Kopff / u. ein anderer auf die Füſſe / zwey ande-
re aber ſchlagen ſo lange auf den Rücken zu / biß
der anweſende Richter entweder mit Worten /
oder Geberden / ein Zeichen gibt / daß es genug.

Wer den andern injurirt / oder beſchimpfft/ der muß dem Beſchimpfften eine gewiſe Geld-Summe nach Geſtalt ſeines Standes bezahlen/ und belaufft ſich ſolche unterweilen ſehr hoch / zumahl wann der Beleidigte auch ſein Weib / Kinder / Eltern und Vor-Eltern mit in die Injurie ziehet/ welches bey den Ruſſen gar gemein iſt. Iſt der Beleidiger nicht in dem Stand Geld zu geben / ſo wird er dem Beleidigten als ein Sclav zugeſprochen/ und mag dieſer denn mit ihm anfangen was er will/ und ihn entweder als einen Sclaven behalten / oder aber ihm die Knut-Peitſche geben laſſen. Die Schuldner/ wann ſie in einer ihnen angeſetzten Zeit nicht bezahlen können/ werden ohne Unterſcheid der Perſon / ſie mögen geiſtlich oder weltlichen Standes ſeyn/ in den Schuld-Thurn geworffen/ und täglich mit Fingers-dicken Stecken/ auf öffentlichem Platz/ ſo man Prawiez nennet/ auf die Schien-Beine eine Stunde lang geſchlagen/ biß ſie entweder endlich Mittel zu der Bezahlung angeben / oder ſich ſammt ihren Kindern/ die ſie in ſolchen Fall zu verkauffen Macht haben/ dem Glaubiger zu Sclaven ergeben; wiewohl dieſes unter dem heut-regierenden Czaar zimlicher maſſen abgekommen. Sonſten iſt in Moſcau auch der Gebrauch / daß wann an Scharff-Richtern einiger Mangel erſcheinet/ etliche aus der Fleiſchhauer-Zunfft zu dergleichen Execution gebraucht werden/ wie dann auch der heut-regierende Czaar Peter ehemahls Anno 1698. bey der auf die wider

der ihn angeſponnene Conſpiration erfolgte groſſe Execution in Moſcau ſeinen kurtzweiligen Rath zu dergleichen Handwerck gebraucht/ und unter andern durch ihn einen Popen/ oder Ruſſiſchen Geiſtlichen/ vor der Heil. Dreyfaltigkeit-Kirche daſelbſt aufhängen laſſen.

§. 10.

Von den Schulen und der Gelehrſamkeit in Moſcau.

MIt der Gelehrſamkeit und dem Schul-Weſen ware es ehmals und noch vor kurtzer Zeit in Moſcau gar ſchlecht beſchaffen/ indem die Geiſtlichkeit ſelbſt / die doch andern mit gutem Exempel hätte vorgehen ſollen/ ſich gar wenig um die Gelehrſamkeit bekümmerte/ und ſich damit begnügen lieſſe / wann ſie nur leſen und ſchreiben konnte / welches denn der höchſte Grad der Rußiſchen Gelehrſamkeit ware; ja wann auch jemand ſich fande/ der etwa einen Luſt nach höhern Wiſſenſchafften zu ſtreben bekame / ſo hielte man ihn gleich in Verdacht / als ob er eine Neuerung anfangen wolte/ und ſuchte ihm ſo viel nur möglich in ſeinem Vorhaben allerhand Verhindernüſſe einzuſtreuen. Heut zu Tag aber / gleichwie unter der Regierung des jetzt herrſchenden Czaars in der Regierungs-Form/ dem Civil- und Militar-Weſen ſelbſt vieles geändert worden / alſo iſt auch das Schul-Weſen und die Gelehrſamkeit auf einen gantz andern Fuß geſetzt worden / und fangen die Ruſſen nun allgemach an ſich auf die Studia zu legen und

allerhand Künſte / Sprachen und Wiſſenſchafften zu erlernen. Es hat nehmlich zu ſolchem Ende der Czaar nicht nur verſchiedene gelehrte Griechiſche Patres nach Moſcau beruffen / woſelbſt ſie die Lateiniſche und Griechiſche Sprachen / nebſt der Theologie und Philoſophie, wie ſie ſolche zu Rom / Padua und Kiow erlernet / wiederum dociren und öffters über gewiſe Theſes öffentlich diſputiren müſſen; ſondern es haben ſich auch verſchiedene Patres Jeſuitæ, ſo als Miſſionarii nach Moſcau gegangen / freywillig von ſelbſt anerboten / die Jugend überall in der Lateiniſchen Sprache / der Matheſi und andern Wiſſenſchafften zu unterrichten / und weil ſelbige ohne das geringſte Entgeld hievor zu nehmen ihre Schulen eröffnet / ſo haben ſie gar bald einen groſſen Zulauff überkommen. Es ſind auch auf Czaariſche Verordnung verſchiedene Italiäniſche und Frantzöſiſche Sprachmeiſtere zu Petersburg und in Moſcau angenohmen worden / welche beyde Sprachen öffentlich auf Groß-Fürſtl. Unkoſten dociren. Der Czaar hat auch ferner viele Kinder der vornehmſten Ruſſen nach auswärtigen Reichen und Ländern in groſſer Anzahl verſchicken laſſen / um daſelbſt allerhand Künſte und Wiſſenſchafften / zumahl aber die Matheſin und die Schiffarths-Kunſt zu erlernen / und zugleich ihre bißherige rauhe Sitten mit cultivirtern zu verwechßlen; wie er denn über dieſes Anno 1702. unterm 6. April zu Beförderung allerhand Künſte und Wiſſenſchafften ein beſonders

ders Patent überall publiciren laſſen/wodurch er ſowohl Kriegs-Erfahrne/ als auch Gelehrte und Künſtler aus andern Ländern/ unter Verſprechung groſſer Beſoldungen/ nach den Seinigen zu ziehen geſuchet. Zu Petersburg und in Moſcau ſind auf deſſen Befehl auch beſondere Obſervatoria aufgerichtet worden/ worinn täglich etliche 100. Ruſſen/ theils Jünglinge/ theils ſchon erwachſene Männer/ in der Arithmetic, Geometrie, *Matheſi* und der Schiffarths-Kunſt unterrichtet werden; ſolche Lehrlinge ſind inzwiſchen von allen Dienſten/ welche ſie ſonſt zu verrichten/ frey/ und empfangen aus dem Ærario ein gewiſes zu ihrem Unterhalt: wann ſie eine zeitlang unterrichtet worden/ werden ſie examinirt/ und wann ſie in dem Examine wohl beſtanden/ werden ſie mit einer guten Verehrung zu der Czaariſchen Armee/oder ſonſt nach den Provintzen zu Verwaltung gewiſer Aemter abgeſchickt/ da ſie denn immer vor andern zu den beſten Chargen befördert werden; und haben dergleichen Belohnungen und Beförderungen die Ruſſen angereitzet/ daß ſie/ſowohl Alte als Junge/ſich häuffig nach ſolcher *I*nformation ſehnen und auff alle nur mögliche Weiſe dazu gelangen trachten. Selbſt ſo gar auch das Ruſſiſche Frauen-Zimmer hebet nunmehr auch an die Augen auf die neue Zeitungen zu werffen und ſolche zu leſen/ welche nebſt verſchiedenen andern Büchern in die Rußiſche Sprache überſetzt und erſtere wöchentlich um einen geringen Preiß verkaufft

werden; und will es alſo das Anſehen gewinnen/ daß die bißherige Barberey/ Unwiſſenheit und Tumheit/ worinn die Ruſſen ſo lange geſteckt/ durch den unermüdeten Eifer und ſorgfältige Anſtalten des heut regierenden Czaars nach u. nach völlig werden abgeſchaffet/ und hingegen die Studien und gute auch nützliche Wiſſenſchafften in gantz Moſcau ausgebreitet werden dörfften; doch hat man noch nicht gehöret / daß biß dato daſelbſt eine Academie/oder hohe Schule wäre aufgerichtet/ oder auch zu deren künfftiger Anlegung einige Anſtalten vorgekehret worden.

§. 13.

Von dem Ritter-Orden in Moſcau.

VOn Ritter-Orden wuſte man ehmals in Moſcau gantz nichts. Anno 1698. aber hat der jetzt regierende Czaar Peter den Ritter-Orden des heiligen Apoſtels Andreä geſtifftet / und zu deſſen Ordens-Zeichen ein Burgundiſches oder ſogenanntes Andreas-Creutz beliebet / auf deſſen einer Seite die Worte St. Andreas Apoſtolus, auf der andern aber Petrus Alexiowiz Poſſeſſor & Avtocrator Ruſſiæ ſtehen/ und noch querüber der Nahme des letzt verſtorbenen Czaariſchen Erb-Printzens/ Alexius Petrowiz. Die Abſicht des Czaars gienge anfänglich dahin / ſolchen Orden nur allein denjenigen zu verehren/ welche ſich in dem damahligen Türcken-Krieg gegen die Türcken wohl verhalten würden; Er hat aber nach der Hand / als er mit der Cron

Schwe-

Schweden in Krieg verwickelt worden/ dieſe ſeine erſtere Reſolution wider geåndert / und ſolchen Orden nicht nur ſeinen Generalen und Miniſtris / ſo ſich gegen die Schweden tapffer und wohl verhalten / verehret / ſondern ſelbigen auch verſchiedenen Auslåndern verliehen.

§. 12.

Von denen Pråtenſionen und Anforderungen des Czaars auf andere Lånder.

ERſtlich nennet ſich dieſer Monarch einen Czaar/das iſt in Moſcowittiſcher Sprache eben ſo viel/ als Cæſar, oder Kayſer ; dann er will nicht nur vor einen Kónig / ſondern würcklich für einen Kayſer geachtet werden / und vor denen Kónigen den Vorzug haben/ und zwar dieſes aus zweyen Urſachen: Erſtlich/ weilen die Groß-Fürſten vorgeben/ ſie kónnen ihr Geſchlecht von dem Rómiſchen Kayſer Auguſto her probiren/ um welcher Urſach willen ſie auch einen doppelten góldenen Adler/als das Zeichen des Rómiſchen alten Kayſerthums/ in Wappen führen. Andertens aber behaupten ſie den Kayſerl. Titul auch der Urſache/weilen ſie über viele Kónigreiche herrſchen;dann zugeſchweigen der groſſen Moſcowittiſch- und Ruſſiſchen auch Lappländiſchen Reiche/ ſo beſitzen ſie auch in der Tartarey allein vier groſſe Kónigreiche / als 1. Aſtracan. 2. Bulgar. 3. Caſan. 4. Siberien. Allein deſſen allem ohngeachtet ſo wollen doch viele Europåiſche Kónige die Præcedenz dieſem

ſein Monarchen nicht geben / viel weniger ihme den Kayſerl. Titul und die Würde zuſtehen.

Weiters machet der Czaar auch Anſprüche auf Aſſoff / die vornehme Veſtung / und auf Towan / und Diaſikermen / ingleichem die freye Handlung an dem ſchwartzen Meer / welche er Anno 1700. von denen Türcken durch einen beſonders zu Conſtantinopel aufgerichteten Tractat eingeraumt bekommen / aber durch Occaſion des Schwediſchen Krieges 1711. wiederum verlohren hat; ſintemahlen aber dieſes Aſſoff ein Schlüſſel nach Moſcau / als wird er wohl jederzeit trachten / mit guter Gelegenheit ſolchen wiederum zu erobern.

Drittens hat der Czaar auch ehemals eine Anforderung auf Carelien und Ingermanland gemacht / welche der König Guſtavus Adolphus von Schweden Anno 1614. von Moſcau abgeriſſen / beyde Provintzen aber in dem heut zu Tag noch währenden Krieg wieder erobert worden.

Endlich prätendiret der Czaar viedtens an den König und die Republique Pohlen / daß ſelbige allen ihren an die Veſtungen Kiow und Smolensko habenden Anſprüchen und Forderungen auf ewig ſich verzeihen ſollen / welches aber dieſe niemals haben eingehen wollen.

§. 13.

Von der Kriegs-Macht des Czaars zu Land und Waſſer.

Wann

WAnn man den Kriegs-Staat des Moſco-wittiſchen Czaars anſiehet/ ſo hat man dabey überhaupt anzumercken / daß ſelbiger anders/ als jetzo/ in alten Zeiten beſchaffen geweſen/ auf einem andern Fuß aber heut zu Tag ſtehe.

Ehemahls und in alten Zeiten ware es zwar den Groß-Fürſten in Moſcau ein leichtes/ eine Armee von 4. biß 500000. Mann/und allein von den Kneeſen und übrigen Edelleuten eine Anzahl von 150000. Mann zu Pferd zuſam̃en zu bringen; denn wo ein Monarch eine unumſchränckte Gewalt über ſeine Unterthanen hat/ da braucht es keiner groſſen Werbung/ ſondern der Regente befiehlet nur wann/ und wie viel tauſend Mann zu Felde gehen ſollen; Es beſtunden aber ſolche Armeen meiſt in liederlichem zuſammen gelauffenen ungeübten Geſindel/ es mangelte an guten Officirern zu Anführern/ und weil auch die übergroſſe Menge bey einer Armee einander zuweilen ſelbſt hinderlich und leicht in Verwirrung zu bringen/ ſo geſchahe es/ daß die Rußiſche Groß-Fürſten mit ſolchen ihren übergroſſen und erſchröcklichen Armeen gegen einen vorſichtigen und geübten Feind ſelten was nützliches und vor ſie vortheilhafftes ausrichten konten. Inzwiſchen erkennte man doch ſchon damahls bey noch ſchlechter Kriegs-Verfaſſung und Anſtalten aus den Kriegs-Actionen der Ruſſen/ daß ſelbige an ſich ſelbſt ein kriegeriſches Volck und zu den Waffen eben nicht ungeſchickt/ und daß es

ihnen

ihnen bloß an einer rechten Ubung und guten Anführern fehlete / was fruchtbarliches auszurichten; man merckte auch zugleich / daß die Rußen im Krieg darinn vor andern Nationen einen beſondern Vortheil / daß ſie wegen des harten rauhen und elenden Climatis, ſo Mann und Pferdt bey ihnen von Jugend auf gewohnt / eine harte und lange Campagne auszudauren tüchtig und ſie daher einen ausländiſchen Feind hierdurch zimlich abmatten könten; nicht weniger erlernete man / daß die Ruſſen die Art hätten / daß ſie im erſten Anfall / gleichwie die Türcken und Polen / beherzt und grimmig darauf giengen / daß ſie aber / wann es nicht alſobald brechen wolte / von ſolcher erſten Hitze allgemach wieder nach- und ſich von ihren Uberwindern gantz blinder weiſe todt ſchlagen lieſſen / ohne ſich zu wehren und um Gnade und Friſtung des Lebens zu bitten / daher es endlich zum Sprichwort gediehen / daß man ſagte: ein Türcke lauffe nicht und wehre ſich biß auf den letzten Athem / ein Tartar wehre ſich nicht viel / lauffe aber deſto geſchwinder davon / und ein Ruſſe lauffe zwar nicht / wehre ſich aber doch ſchlecht und laſſe ſich ungerochen niederſtoſſen. Man hat auch auſſer dem in vorigen Zeiten beobachtet / daß die Rußiſche Armeen / wegen ihrer allzu groſſen Menge / jederzeit capabel geweſen / auch ein groſſes Land in gar kurtzer Zeit auszuzehren / und daß ſelbige demnach ſich hierdurch ſelbſt mehr Schaden gethan / als ihnen von dem Feind zugefügt worden / indem

der

der Hunger ſich ſodann unter ſolcher groſſen Menge gar bald eingeſchlichen und manchen Soldaten hinweg gerafft; Zwar haben ſie dieſem Fehler dadurch abzuhelffen geſucht/ daß ſie ihren Armeen auch bey den entlegenſten Feld-Zügen ſtets etliche 1000. Wägen mit Proviant und anderer Munition beladen nachführen laſſen; allein auch hieraus iſt abermahl eine neue Unbequemlichkeit entſprungen/ indem man ſich deßwegen mit vielem Troß behängen und ſelbigen überall mit herum ſchleppen müſſen. In öffentlichen Feld-Schlachten haben die Ruſſen ehmals ſehr wenig getaugt / und iſt unter andern bekannt/ wie Anno 1573, nur 600. Schwediſche Reuter und 100. Mann zu Fuß 16000. Ruſſen in Liefland aus dem Felde geſchlagen; Daß ſie auch vormahls eine Veſtung nicht recht anzugreiffen gewuſt/haben die Belagerungen von Smolensko Anno 1633. und Riga An. 1656. ſattſam erwieſen. Daß ſie aber eine Veſtung/ ſo der Feind belagert/ wohl zu vertheidigen verſtanden / haben die Exempel der Belagerungen von Nöteburg in Ingermannland Anno 1612. und von Vilna in Lithauen genugſam gezeiget/ in welchen ſie ſich ungemein wohl gehalten/ und zumahl in erſtern Ort zwey einige Soldaten / welche von der gantzen Beſatzung allein noch am Leben übrig geblieben/ ſich ſo lange gewehret/ biß ihnen die davor liegende Schweden endlich einen reputirlichen Accord eingeräumet und ſie mit Sack und Pack abziehen laſſen. Es waren aber

die

die Ruſſiſche Armeen ehemals gäntzlich auf Orientaliſchen oder Türckiſchen Fuß geſetzt / und beſtunde die gröſte Macht in der Reuterey / der übrige Theil aber in einer gewiſen Infanterie / welche die Ruſſen Strelitzen nenneten / gleichwie die Türcken die ihrige Janitſcharen. Dieſe Strelitzen waren mit Muſqueten und Säbeln bewaffnet / und thaten den Groß-Fürſten anfänglich gute Dienſte / daher ihre Anzahl biß auf 100000. Mann vermehret wurde; gleichwie ſie aber nach der Hand von Zeit zu Zeit immer eine Rebellion und Meuterey nach der andern anſtelleten / ſo gabe ſolches dem heut regierenden Czaar / zumal nach der letztern groſſen Rebellion in Moſcau Anno 1698. Anlaß / daß er dieſe Leute theils vertilgte / theils aber gäntzlich abſchaffte / und an deren Stelle ein anderes Fuß-Volck anwarbe / und ſolches nach dem Exempel anderer Europäiſchen Potenzen in gewiſe Regimenter / Bataillons und Compagnien eintheilte / von welchem er auch bißher gröſſern Vortheil gehabt / als alle ſeine Vorfahren von den Strelitzen. Die Ruſſiſche Reuterey beſtunde ehmals meiſtentheils aus dem Adel / oder den ſogenannten Sinn-Bojaren und Lehens-Leuten des Czaars / welche nach dem Vermögen ihrer Lehen und Land-Güter bey einem ſich ereignenden Krieg mit viel oder wenigen Knechten in dem Felde erſcheinen und dem Czaar Kriegs-Dienſte thun muſten. Denn muſten auch ehmals / gleichwie auch noch heut zu Tag / die unter deß

Czaars

Czaars Schutz lebende Tartarn und Coſacken zu Kriegs-Zeiten ihre gewiſe ihnen anbefohlene Mannſchafft lieffern / obwohlen die Tartarn jederzeit wenig nutz geweſen/und auch biß dato noch das Kriegs-Handwerck nicht ſo gut gewohnen können/ als die Ruſſen ſelbſt. Dieſes ware die ehmalige Kriegs-Verfaſſung in Moſcau und der alte Kriegs-Staat.

Heut zu Tag/gleichwie der jetzt regierende Czaar eine groſſe Aenderung in der gantzen Regierung vorgenohmen / alſo hat ſich auch ſolche Reforme, inſonderheit auf die Militz erſtrecket / und iſt ſolche hauptſächlich zu der Zeit vorgenohmen worden / als der Czaar Anno 1698. nach ſeinen erſtern nach Preuſſen/ Holland / Engelland und Teutſchland verrichteten Reiſen glücklich wider nach Hauſe gelangt / und die Strelitzen eben damals einen groſſen Aufſtand in Moſcau wider ihn in ſeiner Abweſenheit erregt; Denn da nahme der Czaar Gelegenheit dieſe Aufrührer ſcharff zu beſtraffen und zugleich die Strelitzen völlig abzuſchaffen / und weilen er auf beſagten ſeinen Reiſen mit eigenen Augen geſehen / daß die Teutſche Kriegs-Verfaſſung und Exercitia bey der Miliz von weit beſſern Nutzen und Vortheil / ſo richtete er eine gantz neue Infanterie und Cavallerie von Dragonern und Reutern auf Teutſchen Fuß auf / kleidete ſolche auf Teutſch / verſahe ſie mit Gewehr auf Teutſche Manier/ als einer Muſquete/Degen und Bajonet/ſetzte ihnen Teutſche und andere ausländiſche Officiers vor/

theilte

theilte ſie in ordentliche Regimenter/ Batail-
lons/ Compagnien und Corporalſchafften ein/
und lieſſe ſie auch ordentlich auf Teutſche Ma-
nier exerciren. Anfänglich zwar kame dieſe
Veränderung den Rußiſchen Soldaten un-
gewohnt vor / und weil zwiſchen ihnen und
den ausländiſchen Officierern kein gutes Ver-
nehmē mochte geweſen ſeyn/ jene auch diſe we-
gen Verſchiedenheit der Sprache im Comman-
do bey einer Feld-Schlacht nicht recht moch-
ten verſtanden habē; ſo geſchahe es/ daß als der
Liffländiſche und noch heut zu Tag währende
Krieg angienge und die Rußen Narva be-
lägerten/ ihnen der König von Schweden bey
dem Entſatz dieſer Veſtung eine grauſame
Schlappe beybrachte; Allein nach der Hand
hat der Czaar auch Mittel gefunden/ allen
dieſen Gebrechen und Fehlern abzuhelffen/
und nachdem er durch groſſe Verheiſſungen
noch mehr ausländiſche Officiers in ſeine Län-
der gezogen/ verſchiedene Kriegs-Schulen
hier und dar in ſeinem Reich anlegen/ und
darinn ſeine Unterthanen in der Kriegs-Kunſt
inſtruiren/ auch beſondere wiederholte Ver-
ordnungen das Militair-Weſen betreffend/
wie es bey Feld-Zügen/ Schlachten/ Bela-
gerungen und dergleichen ſolle gehalten wer-
den/ unter ſeinen Trouppen publiciren laſſen/
danebſt ferner die Verfügung gethan/ daß
bey allen Feld-Schlachten die bey ſeinen Ar-
meen befindliche Calmucken und Tartarn fleiſ-
ſig hinter der Schlacht-Ordnung patrouilli-
ren/ und daſelbſt alle Flüchtige / die ſie an-
tref-

treffen würden / entweder niederſchieſſen / oder todt hauen ſolten / ſo hat er es endlich dahin gebracht / daß ſeine Rußen des Feuers nun beſſer gewohnt worden / als zuvor / und bey allen Actionen nunmehr mannhafft gegen ihre Feinde ſtehen / gleichwie ſolches die Schweden bißher zu ihrem gröſten Schaden genugſam erfahren; und wird die Rußiſche Land-Macht dermahlen an regulirter Mannſchafft auf 150. biß 200000. Combattanten gerechnet.

Nebſt der Land-Macht hat ſich der heut-regierende Czaar / gleichwie er ein groſſer Liebhaber der See-Fahrt iſt / bißher auch gar ſehr beſtrebet / ſich zu Waſſer in einen formidablen Stand zuſetzen. In ſolcher Abſicht hat er aus Engell- und Holland viele verſtändige und erfahrne See-Capitains / Schiffer / Steuer-Leute / Schiff-Zimmer-Leute / Matroſen und andere dergleichen Leute / welche die See-Fahrt und die Schiffbau-Kunſt verſtehen / durch groſſe Geld-Summen nach Moſcau gezogen / und danebſt auch eine groſſe Menge von ſeinen eigenen Unterthanen nach Engelland und Holland geſchickt / um ſich allda in der See- und Schiffbau-Kunſt unterrichten zu laſſen. Er hat ferner auch in ſeinen Landen / zumahl zu Petersburg / beſondere Collegia aufrichten laſſen / worinn beſagte Künſte öffentlich ohne Entgelt gelehret werden / und gleichwie in Moſcau ſelbſt an tüchtigem Holtz zum Schiffbau / zumahl an Eichen / ein groſſer Mangel ſich ereignet / indem es daſelbſt meiſt nur Fichten-Holtz gibt / die von ſolchem

Holtz durch die Ruſſen gebaute Schiffe im Waſſer aber nicht lang halten können / ſo hat er auch in Engelland / Holland und Franckreich viele groſſe Kriegs-Schiffe mit vielen Koſten aufkauffen / und ſolche nach ſeinem neu-angelegten Haven in der Oſt-See / der Veſtung Petersburg / bringen laſſen / ſo daß er daſelbſt dermahlen nun eine Flotte von 24. Kriegs-Schiffen / ohne die Fregatten / Branders und Bombardier-Galleotten beyſammen / mit welcher er zu verſchiedenen mahlen ſchon ſelbſt in See gelauffen / und dadurch die Schwediſche See-Küſten nicht wenig allarmiret. In dem Schwartzen-Meer hat der Czaar ehemahls auch eine mächtige Flotte gegen die Türcken in dem Haven zu Aſſov gehalten; gleichwie aber diſe Veſtung vermög des 1711. an dem Fluß Pruth mit der Ottomanniſchen Pforte geſchloſſenen Friedens an ſolche wieder abgetretten werden müſſen / alſo iſt ſolche auf Czaariſchen Befehl von den Ruſſen ſelbſt gäntzlich ruiniret worden / ſo daß dermahlen die Czaariſche See-Macht allein auf der vorher gemelten in dem Haven zu Petersburg an der Oſt-See liegenden Flotte beſtehet / und iſt der heut-regierende Czaar der erſte / welcher ſich zur See bey Ausländern in Anſehen gebracht / indem ſich ſeine Vorfahren wenig um die Schiffahrt bekümmert.

§. 14.

Von denen Feinden des Moſcowittiſchen Reichs.

Kein

KEin Feind plaget Rußland mehr/ als die Crimmiſchen Tartarn/ welche faſt jährlich aus den Aſiatiſchen und Europäiſchen Wüſten/ bevorab aus der Precopenſer Tartarey/ einfallen/ und Moſcau gleichſam mit einem feindlichen Heer überſchwemmen; wollen nun die Ruſſen vor ihnen Ruhe haben/ müſſen ſie ſolche Ungelegenheit jährlich durch anſehnliche Geſchencke und eine groſſe Summa Gelds von ſich ablehnen.

Hiernächſt leidet das Reich auch von den Türcken/ ſo mit ermelten Tartaren ſich gemeiniglich zu conjungiren pflegen/ manchen Stoß/ und hat man erſt bey letzterm vor vorgewesenen Krieg Anno 1711. da die Türcken Moſcau gantz unvermuthet angegriffen/ und ihm die wichtige Veſtung Aſſow nebſt einem groſſen Stück Landes wieder abgetrungen/ deutlich geſehen/ wie die Ottomanniſche Pforte keine vor ſie vortheilhaffte Gelegenheit aus den Händen laſſe/ denen Ruſſen zu ſchaden.

Mit den Perſianern hat Moſcau auch immer Händel/ weil beyder Reiche Gräntzen bey dem Caſpiſchen Meer zuſammen ſtoſſen/ und beyde ſich die Herrſchafft über ſolches anmaſſen wollen/ worüber zwiſchen den Unterthanen zuweilen kleine Scharmützel entſtehen; Doch kan es zwiſchen beyden Theilen um deßwillen zu keinem rechten Haupt-Krieg kommen/ weil beyderſeits an einander ſtoſſende Länder dergeſtalt übel beſchaffen/ daß eine Ar-

mee ihren Unterhalt unmöglich darinn finden kan.

Eben dieſes iſt auch die Urſache/ daß die in der groſſen Tartarey wohnende und gegen Aufgang an Moſcau ſtoſſende Tartarn den Ruſſen nicht ſchon längſt in die Haare gerathen; wozu noch kommt/ daß nachdem dieſe Tartarn China eingenohmen / ſie daſelbſt genug zu thun finden/ daß ſie an Moſcau nicht gedencken können.

Die Polen ſeynd nicht weniger nun etliche hundert Jahre her der Ruſſen Feinde geweſen / haben ſie auch vielmahls/ bevorab bey der Demetriſchen Unruhe in Moſcau und Anno 1634. tapffer geklopffet / jetzo aber ſtehen ſie mit ihnen in einer Alliantz wider die Türcken / Tartarn und Schweden ; Doch hat die Polen bißher dieſe Rußiſche Alliantz nicht wenig gekoſtet / indem die Ruſſen / unter dem Vorwand Polen vor den Einfällen der Schweden zu bedecken / immerdar daſelbſt mit groſſen Armeen geſtanden / und das Land ſo zu reden biß auf das Marck und Bein mit übermäßigen Contributionen ausgeſogen.

Jetzo würcklich iſt der gröſte Feind von Moſcau der König in Schweden / welcher von 18. Jahren her in einem hitzigen Krieg gegen Moſcau begriffen iſt; worbey aber Moſcau nichts verloheen / wohl aber gantz Carelien / Ingermannland / Finn- und Liefland gewonnen / da über diß jetzo eine gar gute Hoffnung zu einem vortheilhafften Frieden vor Moſcau ſich verſpühren läſſet.

§. 16.

§. 15.

Von denen Staats-Abſichten des Czaars in Moſcau.

DEr Zweck dieſes Groß-Fürſtenthums iſt eben ein ſolcher / welchen die Türcken haben / nemlich das Intereſſe des Czaars überall auf alle Weiſe zu befördern / dahero der Unterthanen Wohlfahrt nur beyfälliger Weiſe beobachtet wird / geſtaltſam dann ſowohl Hohe als Niedere alles nach dem Wincke und Gefallen des Oberen thun und verrichten / auch ihren Leib / Gut und Blut als Leibeigene der Czaariſchen Gewalt unterwerffen müſſen. Es ruhet aber das Haupt-Weſen ſolcher abgezweckten Nutzbarkeit und Staats-Ration auf einem weit-umfangenen Reiche / und einer hochanſehnlichen Macht.

Die Mittel / welche zu Erlangung ſothanen Abſehens dienſam ſeynd / ſeynd: (1.) Daß der Czaar ſeinen Reichs-Räthen und fürnehmſten Herren nicht vergönnet / die ihnen eigenthumlich angehörige Länder und Güter perſöhnlich zu beſitzen / ſondern es müſſen dieſelbe durch Verwalter und Beamte ſolche ihre Güter verweſen laſſen / ſie aber müſſen zu Verhütung aller Weiterungen und Conſpirationen ſammtlich in der Stadt Moſcau wohnen / und ſo ja ſonſten nichts bey Hofe zu verrichten wäre / dennoch für Ihro Czaariſche Maj. das Haupt beugen.

Vor das zweyte Mittel ſolchen Zweck zu erlangen / hielte man ehemahls / daß man da-

hin ſich bemühete / die Unterthanen von allen zu den Künſten und Wiſſenſchafften abzuhalten / und auſſer ſchreiben und leſen niemand mehr lernen zu laſſen; ſo gar / daß auch die Popen oder Prieſter / grobe Ignoranten / und zuvor meiſt Schuſter oder Schneider geweſen waren / die / wie gedacht / kaum das leſen und ſchreiben verſtunden; Allein heut zu Tag hat dieſe mehr ſchäd- als nutzliche Staats-Maxime in Moſcau Abſchied bekommen / und bezeiget ſich in dieſem Fall der dißmahlige Groß-Fürſt weit rühmlicher und gnädiger / als ſeine Vorfahren / indem er / wie ſchon oben mit mehrern erwehnt worden / ſich äuſſerſt bemühet / gute Künſte und allerhand Wiſſenſchafften in Moſcau einzuführen und ſelbige überall auszubreiten.

Die dritte Staats-Maxime in Moſcau iſt / das Volck durch Ausübung und Handhabung ſtrenger Juſtiz und richtiger Bezahlung ſowohl in Forcht / als Liebe zu erhalten / und demſelbigen zugleich eine groſſe Hochachtung gegen dem Czaar beyzubringen. Daher kommt es auch / daß nicht leicht eine Nation unter der Sonnen von ihrem Regenten mehr Weſens macht / als die Ruſſen; Denn ſie glauben nicht / daß jemand in der Welt mächtiger und verſtändiger ſeye / als ihr Czaar / und daher iſt es auch bey ihnen zum Sprichwort gediehen / daß ſie in Sachen / ſo eben ſo gar ſubtil nicht ſeynd / zu ſagen pflegen: das weiß GOtt und unſer Groß-Fürſt; Ja ſie glauben / daß wann ſie biß in den Tod ihrem

Czaar

Czaar gehorſam geweſen/ ſie alsdann unfehlbarlich die Seeligkeit zu gewarten hätten.

Ferner haben (4.) die Czaaren ehmals niemand erlaubet / ohne ihren ausdrücklichen Conſens und Paß ins Land oder auſſer Landes zu verreiſen; wiewohl ſie unterdeſſen das Land möglichſt zu bevölckern ſich äuſſerſt bemühet und die Frembde auf allerhand Art und Weiſe durch groſſe Verheiſſungen in ſolches zu locken getrachtet. In welchem Abſehen ehmals Anno 1649. der Czaar Alexius Michaelowiz den Schweden nach getroffenem Frieden lieber eine groſſe Summa Geldes auszahlen laſſen wollen / als daß er ihnen vermög ſolches Friedens die zu ihm übergegangene Schwediſche Uberläuffer ausgeliffert.

Eben dahin iſt auch (5.) zu rechnen/ daß man die Ausländer / vornehmlich die Teutſche/ durch die Ruſſen durchaus nicht beſchimpffen läſſet/ und daß man / um ſie noch mehr nach Moſcau zu locken / ihnen auch das freye Religions-Exercitium zugeſtanden / daher ſie denn nur allein in der Slaboda der Stadt Moſcau eine Röm. Catholiſche und 2. Lutheriſche Kirchen/ gleichwie die Engell- und Holländer jede von dieſer beyden Nationen eine Kirchen haben/ ohne der andern Stätte im Reich / wo gleichfals Ausländer wohnen und ihrem Gottesdienſt ungehindert abwarten können/ zu gedencken.

(6.) Gehöret unter die Staats-Maximen in Moſcau / daß man die Woywoden oder Gouverneurs in den Provintzen alle 3.

 oder

oder 4. Jahr abwechſelt / aus Forcht / ſelbige möchten ſich derſelben mit der Zeit eigenthümlich anmaſſen und alſo Moſcau / gleichwie ehmals / wider in viele kleine Staaten und Fürſtenthümer zertheilet werden.

(7.) Trägt man gute Auffſicht / daß kein Gewehr oder Kriegs-Munition nach denen Nordlichen Ländern von Moſcau / wie ingleichem nach denen Provintzen / worinnen noch Tartaren wohnen / gebracht werde / weil dieſe Leute / wann ſie dergleichen in die Hände bekämen / dem Czaar groſſe Händel machen könten.

Achtens übet der Czaar in allen ſeinen Ländern eine gantz umumſchränckte Herrſchafft aus / und damit er ſich ſowohl bey ſelbiger erhalten / als auch bey den Ausländern in Achtung ſetzen möge / ſo hält er ſtets eine groſſe Armee auf den Beinen / durch welche er ſowohl die Veſtungen im Land beſetzen / als auch die Gräntzen verwahren läſſet.

Neundtens ſuchet der Czaar ſich immer mehrers mit auswärtigen Potentaten zu alliiren / um ſich ſowohl bey ſelbigen in Anſehen zu ſetzen / als auch auf allen Fall ſich deren Hülffe und Beyſtandes gegen aus- und einheimiſche Feinde zu verſichern. Er hat daher in ſolcher Abſicht das ehmalige Rußiſche Fundamental-Geſetz / da kein Rußiſcher Printz oder Prinzeßin ſich mit Auswärtigen verheyrathen dörffen / gäntzlich aufgehoben und durch die Verheyrathung ſeines letzt verſtorbenen Cron-Printzens mit der Prinzeßin von

Wolf-

Wolffenbüttel und ſeiner beyden Enckelinnen mit denen Hertzogen von Mecklenburg und Curland ſelbigem ein groſſes Loch gemacht.

Zehendens erfordert des Czaaren Intereſſe, die Ottomanniſche Pforte nicht allzu mächtig werden zu laſſen / und auch auf die unter deren Schutz ſtehende Tartarn jederzeit ein wachſames Aug zu haben / weil ſelbige durch ihre Einfälle in Moſcau vieles Unheil anrichten können / zumahl wann ſie Gelegenheit bekommen ſolten ſich mit denen bereits im Lande wohnenden Tartarn zu vereinbahren.

Eilfftens hat Moſcau den König von Schweden ſtets als einen gefährlichen und mächtigen Nachbar anzuſehen / der / was er bey jetzigem Krieg und einem erfolgenden Frieden dahinden zu laſſen gezwungen werden dörffte / bey anderer Gelegenheit wider zu holen gar nicht ſäumen dörffte.

Zwölfftens haben die Czaaren ſchon zum öfftern widerholt getrachtet / die Polniſche Cron durch eine Wahl auf ihr Haupt zu bringen / wordurch die Moſcowittiſche Macht unglaublich verſtärcket / aber gar wahrſcheinlich Polen auch wider Willen an Moſcau erblich einverleibt werden dörffte; darum dann der Polniſche Adel ſeine Freyheit gegen dem Moſcowittiſchen Geld niemals verhandlen wollen.

Nicht weniger haben dreyzehendes die Czaaren ſchon ein- und das andere mahl / und zumahl der heut regierende / einen Anwurff

gethan/ daß ſie mit dem Römiſchen Reich ſich verbünden/ und Glieder des Reichs werden möchten; welches aber groſſe Muthmaſſungen gemacht/ als ob die Czaaren gar ein Abſehen nach der Römiſchen Kayſer-Crone hätten/ daher die gantze Sache unter wegen geblieben.

Sonſten aber iſt des jetzigen Czaars Abſehen überhaupt auf nichts mehrers gerichtet/ als wie er ſeine Länder täglich mehr bevölckeren/ einen guten Kern von Soldaten unterhalten/ tapffere ausländiſche Officiers von anderen Potentaten an ſich ziehen/ ſich in der Oſt-See durch einer anſehnlichen Flotte täglich formidabler machen und vortreffliche Künſtler auch allerhand Gelehrte aus gantz Europa nach Moſcau locken/ mithin dadurch die Sitten ſeiner Unterthanen täglich mehr cultiviren und ihnen allerhand gute und nützliche Künſte und Wiſſenſchafften beybringen möge/ welches allem Anſehen nach mit der Zeit auch wol ſo viele Frücht und Nutzen nach ſich ziehen dörffte/ daß man Moſcau vielen andern Europäiſchen Potentaten wird vorziehen können; wie denn auch bekannt/ daß ſich der heut regierende Czaar keine Mühe/ Gefahr und Arbeit deßwegen dauren laſſen und daß er um ſolches ſein Vorhaben deſto füglicher ausführen zu können/ und zugleich die Europäiſche Staats-Abſichten zu erfahren/ nach den meiſten Europäiſchen Reichen und Höfen bißher verſchiedene ſehr weite und koſtbare Reiſen gethan.

§. 16.

§. 16.

Von dem Wappen des Czaars.

DAs Wappen des Groß-Fürſten von Rußland iſt ein doppleter güldener Adler/ mit zwar aufgehobenen aber unausgearbeiteten niederhängenden Flüglen im ſilbernen Felde; über ſelbigem ſind drey geſchloſſene güldene Cronen zu ſehen/ ſo daß über jedem Kopff des Adlers eine ſchwebet/ die dritte aber zwiſchen den Köpffen in der Mitten erſcheinet. In dem rechten Fuß hält dieſer Adler einen Scepter/ in dem Lincken aber einen Reichs-Apffel/ gleichwie er auch überdiß auf der Bruſt einen groſſen rothen Schild führet/ der ihn mit zwey weiſſen Bändern an dem Halſe feſt gemacht iſt. In dieſem Schild iſt ein mit einem güldenen Harniſch angethaner St. Georgius zu ſehen/ wie er auf einem ſilbern Pferde ſitzend einen ſilbern Lindwurm mit der Lantze auf einem grünen Felde erſticht/ und ſolle dieſer Mittel-Schild das alte Stamm-Wappen der Wolodimiriſchen Fürſten ſeyn/ welche gleichſam den Haupt-Grund zu dem Rußiſchen Groß-Fürſtenthum geleget; den zweyköpfichten Adler aber hat der Tyrann Ivan Baſilowiz erſt Anno 1550. in das Wappen geſetzt/ weilen er/ aus Stoltz und Hochmuth verleitet/ die Welt dadurch überreden wollen/ die drey erſte Rußiſche Fürſten/ Kurick, Sinaus und Truvor wären von des Römiſchen Kayſers Auguſti Nachkommen entſproſſen geweſen.

§. 18.

§. 17.
Von dem Titul des Czaars.

Ehemals ware kein Potentat in der Welt/ der ſo genau auf ſeinen Titul acht gabe und darauf hielte / als der Czaar von Moſcau/ ſo daß wann ein frembder an ihn abgeſchickter Ambaſſadeur nur das geringſte Wort darinnen würde ausgelaſſen haben / er ihm ſofort die weitere Audientz ſolte verſagt haben; wie dann auch die Rußiſche an auswärtige Höfe abgeſchickte Miniſtri in ihren Anreden an fremde Potentaten ſolchen Titul in einer Rede 4. oder 5. mahl hinter einander zu gröſten Verdruß der Zuhörer gantz fertig dergeſtalt auf dem Nagel herzuſagen wuſten / daß ſie im geringſten nicht daran anſtieſſen. Heut zu Tag / gleichwie / wie ſchon öfters erwehnet worden / vieles unter dem jetzt-regierenden Czaar Peter / ſowohl in der Rußiſchen Regierungs-Form ſelbſt / als dem Civil- oder Militar-Weſen / wie auch dem Ceremoniel geändert worden / alſo hat unter andern dieſe Mutation auch den Czaariſchen Titul betroffen/ und wollen wir daher ſowohl die alte / als neuere Titulatur herſetzen.

Der alte und groſſe Titul heiſſet: Von Gottes Gnaden Petrus Alexiewiz, Groſſer Herr / Czaar und Groß-Fürſt / des gantzen ſowohl Groſſen- als Kleinen-Reußlandes Selbſthalter / zu Moſcau / Kiow / Wolodimir / Novogorod Czaar / Czaar zu Caſan / Czaar zu Aſtracan / Czaar zu Siberien / Herr zu

Pleß-

Pleskow / und Groß-Fürſt zu Smolensko / Tweerski / Jughorski / Permski / Wiatski / Bolgarski und andern; Herr und Groß-Fürſt zu Novogorod des niedrigen Landes / zu Czernichow / Rezan / Roſtow / Jeraßlau / Bieloſerski / Udorski / Obdorski / Condinski / und der gantzen Nord- Seiten Gebieter; Herr des Iveriſchen Landes / Carthalinski / Gruſinski und Cabardinski / der Cyrcaſſen und Goriſchen Fürſten und vieler andern Herrſchafften und Ländern in Oſten / Weſten und Norden Otetsſche / Deditſche / (das iſt von vielen Ahnen her / oder väterlicher und groß- väterlicher Erbe) auch Herr und Herrſcher.

Die neue Titulatur lautet dergeſtalt: Petrus, von Gottes Gnaden / Czaar / des groſſen / kleinen und weiſſen Reußlandes Selbſthalter / wie auch anderer vieler Oſt- Weſt- und Nordlichen Herrſchafften und Länder / väterlicher und großväterlicher Erbe / Herr und Beherrſcher.

Oder: Von Gottes Gnaden / wir Allerdurchläuchtigſter und Großmächtigſter Groſſer Herr / Czaar und groſſer Fürſt / Peter Alexiewiz, des gantzen groſſen kleinen und weiſſen Reußlanddes Selbſthalter / und vieler Fürſtenthümer und Länder von Auf- und Niedergang und Mitternacht väterlicher und erblicher Nachfolger und Beherrſcher / ꝛc.

Sonſten aber iſt der kleine Titul des Czaars / den die Ruſſen in dem Kirchen-Gebet

gebrau-

gebrauchen: Czaar Peter Alexiewix aller groſ-ſen und kleinen weiſſen Reuſſen Selbſthalter.

§. 18.
Von der Religion in Moſcau.

MAn ſagt der H. Apoſtel Andreas habe zu erſt den Chriſtlichen Glauben in Moſcau gebracht/ es ſeye aber ſolches hernach wiederum in das Heydenthum verfallen; gewieß iſt es/ daß die Fürſtin und Regentin in Moſcau Olha die erſte geweſen / die ſich Anno 941. zu Conſtantinopel tauffen laſſen/ und darauf eifrig bemühet/ den Chriſtlichen Glauben unter den Rußen auszubreiten; wiewohl ihr Heydniſcher Sohn Swatoslaus nachmahls ſo zu reden alles wieder niedergeriſſen / was gedachte ſeine Mutter mit groſſer Sorgfalt gebauet/ biß endlich Anno 987. deſſen Sohn Wolodimer das Heydenthum völlig abgeſchafft/ und dagegen die Chriſtliche Religion wiederum eingeführet/ und zwar nach den Glaubens-Lehren der Griechiſchen Kirche/ welche/ weilen ſie von denen unſrigen ſehr unterſchieden/ gar wohl verdienen hier umſtändlich angeführt zu werden:

Das Ober-Haupt der Rußiſchen Kirche iſt der Patriarch zu Moſcau / unter deſſen Direction in geiſtlichen Sachen alles ſtehet/ doch ſo/ daß nachdem ſich der Patriarch Nicon dem Czaar Alexio Michaelowitz in vielen Stücken widerſetzet/ und auch deßwegen von ſeinem Ambt verſtoſſen worden/ ſowohl über ihn/ als ſeine unterhabende Geiſtlichkeit/ der Groß-

Fürſt

Fürſt die Ober-Herrſchafft führet / der ihn völlig abſetzen und alle Geiſtliche des Landes / wann ſie Civil-Laſter begehen / nach Verdienſt abſtraffen laſſen kan. Ob aber nun gleich der Patriarch in Moſcau unter dem Groß-Fürſten ſtehet / ſo iſt doch deſſen Anſehen und Authoritæt nicht gering / und hat daher / als man beſagten Patriarchen Nicon Anno 1662. ſeines Ambts entſetzet / deßwegen ein gantzes Concilium der Rußiſchen Geiſtlichkeit verſammlet werden müſſen. Solcher Patriarch hat vor Zeiten unter der Bottmäſſigkeit des Griechiſchen Patriarchens zu Conſtantinopel / als ein anderer gemeiner Metropolit / oder Ertz-Biſchoff / geſtanden / und hat er daher jederzeit von ſelbigem in ſeinem Ambt beſtätiget werden müſſen. Er hat auch nicht allezeit in der Stadt Moſcau / ſonderlich anfänglich zu Kiow und nachgehends zu Wolodimer / als der alten Groß-Fürſtl. Reſidentz-Stadt / gewohnet / biß endlich / als der Groß-Fürſt Daniel / auf Angeben des Patriarchen Petri / die Stadt Moſcau angelegt / er ſich mit ſolchem dahin erhoben / woſelbſt auch vor ihn und ſeine Nachkommen ein herrlicher Pallaſt in dem Czaariſchen Schloß aufgebauet worden. Seine Erwählung betreffend / geſchahe ſolche ehmahls von der ſämmtlichen Rußiſchen Cleriſey / der Groß-Fürſt Baſilius aber hat ſolche Wahl derſelben aus beſondern Staats-Urſachen am erſten abgenohmen / und ſich das Recht / einen Patriarchen zu erkennen / ſelbſt zugeeignet / doch iſt die Beſtäti-

rigung deſſelben bey dem Patriarchen zu Conſtantinopel geblieben / biß auf die Zeit der Regierung des Czaars Michael Fedorowitz/ deſſen Vater Filaret Nikititz der letzte geweſen/der ſeine Confirmation von Conſtantinopel eingeholet/ von welcher Zeit an ſolche Confirmation/theils die Unkoſten zuerſpahren/theils anderer Urſachen halber unterlaſſen wird. Nichts deſtoweniger aber tragen die Rußen dieſem ohngeachtet noch heut zu Tag gegen den Patriarchen zu Conſtantinopel eine groſſe Veneration, und laſſen deſſen Vorſtellungen/ Recommendationen und Vorbitten vieles gelten; der Czaar ſchickt ihm auch jährlich einige Geld-Summen zu ſeinem Unterhalt/ an ſtatt derjenigen Gaben und Geſchencke/ welche ihm ſonſt die Rußiſche Geiſtlichkeit zu verehren in Gewohnheit hatte. Die Erwählung eines Patriarchen zu Moſcau beſtehet inzwiſchen heut zu Tage darinn: daß die Metropoliten/Ertz- und Biſchöffe des Reichs zu Moſcau in der groſſen Schloß-Kirche zuſammen kommen/ daſelbſt zwey/ drey/ oder wohl mehr/ aus ihren Mittel/ oder ſonſt von gelehrten und berühmten Geiſtlichen/ ausleſen/ und ſolche alsdann dem Czaar vortragen/ welcher darauff von dieſen Candidaten einen entweder ernennet/ oder aber/ wann er aus Beyſorge einen oder den andern ſich dadurch zum Feind zu machen/ ſolches zu thun Bedencken trägt/ das Loß über ſelbige werffen läſt. Nach alſo geſchehener Wahl wird dem Neu-Erwählten von der Cleriſey ein ordentlicher

Vo-

Vocations-Brieff zugeſtellet/ welchen der Czaar bekräfftiget/ und darauff wird die Conſecration, oder Einſeegnung des neuen Patriarchens mit gewieſen aber nicht gar zu groſſen Ceremonien vorgenohmen. Seine Authoritæt iſt sehr groß/ ſintemahlen er nicht nur die vornehmſte Perſon nach dem Czaar in dem Reich / ſondern auch in Religions- und Glaubens - Sachen eine unumſchränckte Macht hat/darinn zu erkennen und zu urtheilen/ etwas einzuführen / oder abzuſchaffen/ welches hernach der Czaar exequiren laſſen muß. So hat er auch reiche Einkünffte / daß er von ſelbigen einen groſſen Staat führen/ und überdiß ſeinen Freunden viel gutes thun kan. Vor dieſem pflegte der Groß-Fürſt an dem Palm-Soñtag und auf den Tag Johannis des Täuffers dem auf einen Eſel oder Pferdt ſteigen wollenden Patriarchen auf ſolche hinauf zu helffen / und in währender gantzen angeſtellten Proceſſion ſolche bey dem Zaum zu leiten ; alldieweilen aber mehrgemelte Patriarchen ſich einer gar zu groſſen Authoritæt und Gewalt angemaſſet/ und vermittels der unter ihnen ſtehenden Geiſtlichkeit viele Händel in weltlichen Dingen angerichtet / ſo hat der jetzt regierende Czaar nach Abſterben des letztern Patriarchens Nicon keinen andern wieder an ſeine Stelle geſetzt/ ſondern den Stephanum Jeworofski/ einen gebohrnen Pohlniſchen Edelmann und ehmahligen Profeſſorem Theologiæ & Philoſophiæ auff der Univerſität zu Kiow/ nunmehro

zo aber Metropoliten zu Reſan/ beſtellet/ daß er zwar das Ambt eines Patriarchen vertretten/ jedoch aber weder deſſen Nahmen/ noch deſſen Authorität ſich anmaſſen ſolle.

Nach dem Patriarchen folgen in Moſcau die Metropoliten / welche etwas mehr / als Ertz-Biſchöffe ſind / und werden deren viere in allen gezehlet. Der erſte iſt der von Groß-Novogorod und Welikoluko / der zweyte der von Roſtow und Jeroslau/ der dritte der von Caſan und Wiatska/ und der vierdte der von Saski und Podon/ welcher letztere ſtets in der Reſidenz Moſcau an des Czaars Hoff ſich aufhalten muß.

Dieſen Metropoliten gehen die Ertz-Biſchöffe nach / deren heut zu Tage achte in Moſcau gezehlet werden/ als 1. der von Permia und Wologda/ 2. der von Reſan/ 3. der von Susdal/ 4. der von Tweer/ 5. der von Tobolsko in Siberien/ 6. der von Aſtracan und Terki/ 7. der von Pleskow und 8. der von Kiow und Czernichow. Dieſer letztere Ertz-Biſchoff ſolle in Polen über den Laccorienſem, Leopolienſem, *P*remislienſem, Chelmienſem und Mciſlavienſem Epiſcopatum, ſo alle der Griechiſchen Religion beygethan / in geiſtlichen Dingen die *I*urisdiction haben / da hingegen die übrige gantz keine Biſchöffe / gleichwie die Ertz-Biſchöffe bey uns in Teutſchland/ unter ſich haben/ ſondern ſelbſt als Suffraganei den vorhergemeldten Metropoliten unterworffen ſind/und dieſen Nahmen bloß als einen Ehren-Titul führen.

Der

Der Biſchoffe in gantz Moſcau ſind nur allein zwey / als der von Columna und der von Smolensko / und liegt dieſes Bißthum an den Polniſchen Gräntzen / gleichwie jenes unfern der Groß-Fürſtl. Reſidenz-Stadt Moſcau am Fluß gleiches Nahmens.

Diſe Biſchöffe / Ertz-Biſchöffe und Metropoliten / wie auch der Patriarch ſelbſten / müſſen nach Griechiſcher Art ſich gar eingezogen und gleichſam als Ordens-Leute halten. Denn ob ſchon in der gantzen Griechiſchen Kirchen denen Prieſtern ſonſt als ein Geſetz anbefohlen wird / daß ſie verehlichet ſeyn ſollen / ſo müſſen hingegen diſe / ſo lange ſie ihr Biſchöffliches Amt behalten wollen / ohne Weiber ſeyn / keine zarte Kleider / ſondern ein Cicilium, oder wenigſtens ein Hembde von Wollen auf dem Leibe tragen / in keinen weichen Betten ruhen / nicht leichtlich Fleiſch eſſen / und ſich im übrigen nach gewiſen ihnen vorgeſchriebenen Ordens-Reglen halten. Des Patriarchen Kleidung iſt ſchwartz und lang / und wird allezeit / er mag gehen / fahren / oder reiten / der Biſchoffs-Stab vor ihm hergetragen / oder er hat ſelbigen ſelbſt in der Hand / das Volck läufft alsdenn rings um ihn herum / und bittet ihn um ſeinen Seegen / welchen er mit ausgereckten zweyen Fingern auf beyden Seiten ertheilet. Die Biſchöffe tragen bey groſſen Solennitæten köſtliche Hüte auf dem Haupt und mit Gold und Perlen geſtickte Kappen auf dem Rucken / und einen Biſchoffs-Staab in den Händen; wann ſie ausreiten / ſegnen

ſie ebenfals / wie der Patriarch / das Volck mit beyden vörderen Fingeren. Alle Metropoliten / Ertz- und Biſchöffe werden von dem Groß-Fürſten ſelbſt / dem ſie auch in weltlichen Sachen völlig unterworffen / aus denen Rußiſchen Clöſtern zu dieſer Würde erwählet / daß ſie alſo erſtlich Mönche ſeyn müſſen / ehe ſie zu dieſen Dignitæten gelangen können. Die Ceremonien / ſo bey Einweihung der Metropoliten / Ertz- und Biſchöffe in Obacht genohmen werden / ſeynd einiger maſſen eben diejenige / ſo bey dergleichen Gelegenheit auch in der Römiſchen Kirchen gebraucht werden / und geſchiehet ſolche Conſecration von dem Patriarchen / dem ſie auch in geiſtlichen Dingen unterworffen ſind. Die Einkünffte dieſer groſſen Rußiſchen Geiſtlichen ſind nicht geringe / und beſtehen in Zehenden und andern Gefällen / ſo daß ſie ſich in ihrem Amt nach Würden gemäß aufführen können / auch haben ſie eine ſo groſſe Kirchen-Jurisdiction, als einige Geiſtlichen in der gantzen Chriſtenheit haben können. Sie halten die H. Schrifft / und die erſte .4. allgemeine Concilia dermaſſen hoch / daß ſie dieſelbe ohne Creutzmachen und ſich zu bücken nicht anrühren. Das Predigen iſt in ihren Kirchen wenig im Gebrauch / und wurde ehemahls nur zweymahl im gantzen Jahr / nemlich am erſten September / welcher vormahls der Ruſſen Neu-Jahrs-Tag ware / und am Tage St. Johannis des Täuffers / in der Cathedral-Kirchen vom Metropoliten / Ertz-Biſchoff / oder Bi-

ſchoff

ſchoff eine kurtze Sermon gethan / ſo auf die Liebe gegen den Nächſten / den Gehorſam und Treu gegen ihren Fürſten / und die Vollbringung ihrer Pflicht gegen die Heil. Kirche / ꝛc. gerichtet; indem die Ruſſen glauben / daß aus dem Predigen mancherley Ketzereyen und allerhand irrige Meynungen entſtehen / daß die Kirchen und Gebet-Häuſer dadurch nur entheiliget werden / indem offt mancher Prediger aus Affecten etwas herſage / was ihm nur einfalle / und daß man die Leute dadurch nur irre mache / und ihnen zu allerhand Neuerungen Anlaß gebe / auch den Zuhörern offt mehr Verdruß erwecke und Schaden thue / als man bey ihnen Nutzen ſchaffe. Dieſen Einwendungen jedoch ungeachtet hat der heutige Czaar verordnet / daß das Predigen von der Geiſtlichkeit künfftighin fleißiger ſolle getrieben werden; ja obgleich auch ehemahls die Rußiſche Geiſtlichkeit alles Diſputiren in geiſtlichen Dingen gantz und gar verworffen / und wann ſich ja wider Vermuthen ein Streit in Religions-Sachen erhoben / ſolchen dem alleinigen Ausſpruch des Patriarchen unterworffen / ſo hat doch der heut-regierende Czaar auch in dieſem Stück eine Aenderung getroffen / und der Geiſtlichkeit das fleiſſige Diſputiren über Theologiſche und Philoſophiſche Materien ernſtlich befohlen.

Nach den vorher gemelten Vorſtehern in der Rußiſchen Kirche / als dem Patriarchen

chen

chen und denen Metropoliten / wie auch Ertz- und Biſchöffen / kommen in der Ordnung die geiſtliche Ordens-Perſonen / deren in Moſcau eine groſſe Anzahl / indem die gottſeelige Vorfahren eine zimliche Menge Clöſter / ſowohl vor Manns- als Weibs-Perſonen / geſtifftet / welche zum Theil herrliche Stifftungen von Ländereyen und andern Renten / auch etliche gute Einkünffte von ihren Wallfahrten haben / ſo daß in manchen über 100. Mönche unterhalten werden. Dieſe leben meiſtentheils nach der Regul des Heil. Baſilii / etliche wenige / ſo der Regel des Heil. Antonii folgen / ausgenohmen; beyde Regeln ſind ſehr ſcharff und ſtrenge / theils wegen des langen Officii und Gebets / welches / wañ es gantz geleſen werden ſolle / öffters in ſechs Stunden nicht kan zu Ende gebracht werden / theils weil ſie in dem Cloſter das gantze Jahr hindurch nie kein Fleiſch / ſondern mehrentheils nur eingeſaltzene Fiſche / und Gemüße / wie auch ein ſchlechtes dünnes Geträncke / ſo ſie Quaß nennen / genieſſen dörffen / auch die in unſern Clöſtern gemeine Gelübde der Keuſchheit / der freywilligen Armuth / des Gehorſams und der Beſtändigkeit im Orden zu verharren halten müſſen. Man nimmt in dieſe Clöſter ohne Unterſcheid alle diejenige auf / die in ſolche eingelaſſen zu werden verlangen / und hindert es nicht / ob es gleich eine verehlichte Perſon / und deren Ehegatte noch am Leben iſt; Denn die Ruſſen ſagen / daß das Cloſter-Leben der heiligſte Stand /

und

und dañenhero das Band der Ehe niemand ſo ſehr binden könne/ daß er nicht/ wañ es ihm gefällig/ jenen vor dieſen Stand erwählen dörffe. Viele nehmen alſo dieſes Leben aus Unmuth/ Unwillen und Verdruß an/ da mancher Mann/ dem ſein Eheſtand allzu beſchwerlich fallē will/ auch manches Weib wider ihren Willen dieſen Entſchluß ergreiffen muß/ andere aus Forcht einer Straffe zu entgehen/ und wider andere/ um von den Contributionen/ Steuren und Anlagen frey zu werden/ und darnebſt ihren Unterhalt/ den ſie ſonſt nicht zu finden wiſſen/ zu haben; wozu noch kommt/ daß ſie davor halten/ daß ſie durch das Cloſter-Leben groſſe Verdienſte vor GOtt erlangen; auch manche Popen/ oder weltliche Prieſter/ wann ihnen ihre Weiber ſterben/ und ſie nicht entweder den geiſtlichen Stand verlaſſen/ oder bloſſe Diaconi werden wollen/ kein anderes Mittel haben/ in dem Prieſterlichen Stande zu verharren/ als daß ſie ſich in ein Cloſter begeben. Wann nun jemand in ein Cloſter admittirt wird/ ſo werden ihm von dem Abt deſſelben ſeine weltliche Kleider ausgezogen/ und er hingegen auf dem bloſſen Leib mit einem weiſſen Hembde bekleidet/ worüber er ein langes Kleid mit einem ledernen Gürtel umgürtet bekommet; das Uber-Kleid iſt von Saje und rother Coleur gemacht; dann wird ihm die Crone/ oder Platten geſchoren/ wobey der Abt zu verſtehen gibt/ daß/ gleichwie die Haare von ſeinem Haupt abgenohmen werden/ alſo er auch ſich von der Welt abſondern

 müſ-

müſſe. Nach Verrichtung deſſen ſalbet er ihm die Platte mit Oel/ ziehet ihm die Münchs-Kappe an/ und nimmt ihn alſo in die Bruderſchafft auf/nachdem er die Enthaltung vom Fleiſch/ eine freywillige Armuth/ einen vollkommenen Gehorſam/ und eine immerwährende Keuſchheit angelobet hat. Im Winter haben dieſe Mönche groſſe lange Schaffs-Peltze an/ worüber ſie eine ſchwartze Kutte hängen/ und auf dem Kopff tragen ſie auch eine ſchwartze Cuculle, in der Hand aber haben ſie/ wo ſie gehen oder ſtehen/ ſtets ihr Roſarium, oder Pater noſter. Sie leben ſonſt nicht allein von ihren Einkommen/ ſondern ſie treiben auch unter ſich allerhand Gewerbe und Handwercker/ und ſeynd theils groſſe Kauffleute. Was ihre Gelehrſamkeit betrifft/ iſt es mit ſolcher ſehr ſchlecht beſchaffen; denn wann ein Mönch nur ſeine Liturgie ſingen und leſen kan/ iſt er ſchon ein Pater, ob er gleich ſonſt weiter von der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache/ und der heiligen Schrifft/ wie auch deren Auslegung nichts verſtehet/ ja auch offt manchmahl kaum das Vater Unſer und den Chriſtlichen Glauben beten kan. Sie werden nach Art der Lateiniſchen/ oder Röm. Catholiſchen Clöſter durch gewiſe Archimandriten/ ſo denen Aebten gleich/ regieret/ deren aber nicht gar viele in Moſcau/ ingleichem durch die Kilari, ſo denen Prioren/ und durch den Ingumeni, ſo etwann den Superioren/ oder Pröbſten zu vergleichen; Es ſind aber auch alle dieſe ihre

Vorge-

Vorgeſetzte ſchlechte/ ungelehrte und unwiſſende Leute/ die zum öfftern nicht einmahl die Grund-Lehren der Chriſtlichen Religion inne haben. Sonſt iſt unter ihnen Sergius, ein gewiſer Heiliger/ in groſſen Anſehen/ zu welchem auch die Czaaren und deren Gemahlinnen bißweilen eine Wahlfahrt anzuſtellen pflegen.

Nebſt den vielen Mönchs-Clöſtern haben die Ruſſen auch mancherley Nonnen-Clöſter/ deren etliche allein vor ſolche adeliche Damen und dergleichen Wittwen gewidmet ſeynd/ welche etwas verbrochen/ und die daher zur Straffe auff Befehl des Czaars in ſolche Clöſter geſteckt werden. Sie gehen auf einerley Weiſe in langen ſchwartzen Röcken gekleidet und tragen die vornehmſte auch über dem Kopff groſſe weiſſe Schleyer/ oder Weyheln.

Ferner haben die Ruſſen auch Eremiten/ ſo meiſtentheils gantz nacket einher gehen/ ausgenohmen den Mittel-Theil des Leibes/ den ſie mit einem alten Lumpen bedecken. Sie laſſen auch das Haar auf dem Haupt ſehr lange wachſen/ und tragen eine eiſerne Kette um den Halß/ oder mitten um den Leib. Das Volck hält ſie vor heilige Leute und Propheten/ und was ſie ſagen/ das wird wie eine göttliche Antwort/ auch von groſſen Herren ſelber/ angenohmen. Wer von ihnen geſtrafft wird/ der vermeint/ daß er in groſſen Gnaden bey GOtt ſeye. Sie leben bloß von dem Allmoſen der Frembden und Reiſenden/ weil ſie ihre heilige Andacht zu dero glücklichen Fortſetzung

vor ſie zu thun vorgeben und verſprechen. Solcher Eremiten aber ſeynd in dieſen kalten Landen nur gantz wenige.

Nach vorher erzehlten Ordens-Leuten in Moſcau kommen die von den Ruſſen ſogenannte Popen / oder Prieſter / welche / was ihre Würde anbetrifft / in verſchiedene Claſſen eingetheilet werden / als die Protopopen, oder Ertz-Prieſter / die ſchlechte Popen, oder Prieſtere / und die Diaconos, oder Diener / und giebt es dergleichen in Moſcau eine groſſe Menge / ſo daß ihrer allein in der Czaariſchen Reſidentz-Stadt Moſcau über 4000. gezehlet werden. Selbige werden von den Biſchöffen zu den Kirchen-Aemtern ordiniret / und ihnen bey ſolcher Ordination eine Crone / oder Platten auf dem Haupt / nicht zwar mit einem Scheer-Meſſer kahl gemacht / ſondern nur ſonſt geſchoren / und ſolche von dem Biſchoff mit Oel geſalbet / welcher ihnen zugleich ein Chor-Kleid anleget / und ein weiſſes Creutz auf die Bruſt ſetzet / das ſie über acht Tage tragen müſſen; und dergeſtalt wird ein ſolcher bevollmächtiget / in der Kirche zu reden / zu leſen / zu ſingen / und die Sacramenta zu adminiſtriren / auch wird einer zu ſolchem Amt tüchtig erkannt / der nur ohne Stammlen fertig leſen / ſchreiben und ſingen kan. Dieſer Popen erſtes Kennzeichen iſt eine kleine Mütze / welche Skuffia genennet / von dem Patriarchen geweyhet / und dem Popen auf den Kopff geſetzet wird / worinn ihre gantze Prieſterſchafft beſtehet / und würde

de derjenige übel anlauffen / und eine ſchwere Straffe auszuſtehen haben / der einem Popen ſothanes Skuffia von dem Kopff herunter ſchlagen ſolte. Es wird aber jedennoch in Moſcau wenig geachtet / ſo etwa einer einem ſolchen Popen / weil es meiſtentheils loſe / leichtfertige und verſoffene Kerle ſeynd / die Haut wacker abgerbet / welches in den Czaariſchen Cabacken / oder Bier- Meeth- und Brantwein-Häuſern / gar öffters geſchiehet / wann man nur das Skuffia ſchonet / und ihm erſtlich ſolches Mützlein fein ſauber von dem Kopff abnimt / nachmals aber wieder nach empfangenen Schlägen fein erbar auffſetzet. Das zweyte Kennzeichen dieſer Popen iſt ein kleines Stäblein / welches ſie in der Hand tragen / und vor das dritte werden ſie auch erkannt an ihrem langen und weiten Habit / welcher ſchwartz / roth / grün / oder blau / ꝛc. iſt / nachdem es einem jeden ſich zu kleiden beliebet. Sie laſſen auch die Haare ſehr lang / und biß auf die Schultern herab wachſen / der Bart gehet ihnen gleichfals meiſt biß an die Bruſt / und je ſchwärtzer / unfreundlicher / und wilder einer ausſiehet / je mehr Reſpect und Anſehen hat er bey dem Volck. Sie führen ſonſt ein gar gottloſes und verruchtes Leben / daß ſie nicht würdig Prieſter zu heiſſen; Denn ſie ſcheuen ſich nicht / ſich täglich in den Wirthshäuſern voll Brantewein / Meeth und Bier zu ſauffen / ſo daß ſie darüber öffters den Verſtand verliehren / und kaum auf den Füſſen ſtehen können / alſo

manch-

manchmahl auf der öffentlichen Gaſſe liegen bleiben / und darüber einſchlaffen. Dieſem allen jedoch ohngeachtet / wann ſie nach ausgeſchlaffenem Rauſch des andern Tags wieder in die Kirche kommen / um den Gottesdienſt zu verrichten / werden ſie von dem Volck nicht anders geehret und geliebet / als ob ſie wahrhafftig nur neulich von GOtt ſelbſt aus dem Himmel auf die Erde herab wären geſandt worden; wann auch ein ſolcher Pope auf der Gaſſe gehet / und einem gemeinen Mann begegnet / bittet dieſer von ihm den Seegen / und bezeichnet alsdenn der Pope deſſen Stirne mit dem Zeichen des Heil. Creutzes / küſſet ihn und gehet dann wider ſeinen Weg. Solche Prieſter müſſen nothwendig heyrathen / und erheben die Ruſſen keinen in den Prieſter-Stand / wo er nicht zuvor ein Weib zu nehmen verſpricht und gelobet; wo aber deſſen erſtes Weib mit Todt abgehet / darff er nicht wieder heyrathen / ſondern muß entweder in ein Cloſter gehen / oder die Prieſter-Kappe ausziehen und wieder weltlich werden; ſie müſſen aber eine Jungfrau heyrathen und keine Wittwe / vielweniger eine Ubelberüchtige. Ein ſolcher Pope muß ordentlich in der Woche nur dreymahl eine Meſſe leſen / nicht aber alle Tage / wie die Prieſter in der Römiſch-Catholiſchen Kirche. Die Layen betten nicht viel ſelber / ſondern ſie laſſen die Prieſter für ſich beten / wann ſie ein Werck / oder eine Reiſe vornehmen wollen. Jährlich hält man eine groſſe Zuſammen-

menkunfft / um den Tag eines Heiligen / der dieſer oder jener Kirchen Patron iſt / zu ſolenniſiren / und um Gebette zu ſolchem Heiligen vor die Anweſende und ihre Freunde zu verrichten / auch wird alsdann dem Prieſter etwas vor ſeine Mühe geopfferet; dann derſelbe lebet von der Leuten Freygebigkeit / und von dem Zehenden. Einmahl in dem Jahr ſegnet der Prieſter auch die Häuſer ſeiner Pfarr-Kinder und beräuchert und beſprengt ſie mit Rauchwerck und Weihwaſſer / wofür er eine gewiſe Verehrung überkommt; von alle dieſem Gewinn aber / ſo der Prieſter von ſeinem Amte ziehet / muß er dem Ertz- oder Biſchoff den Zehenden geben.

Die Ruſſen haben alle Morgen ihre Metten. Der Prieſter / dem ſein Diaconus aufwartet / ruffet hiebey mitten in der Kirchen Chriſtum um ſeinen Seegen an / im Namen der H. Dreyfaltigkeit / und widerhohlet darauf dreymahl: Herr ſey uns gnädig. Wann ſolches geſchehen / tritt er in das Chor / da niemand hinein gehen muß / dann der Prieſter allein / und allda ſpricht er bey dem Altar das Gebett des Herrn / und zwölffmahl: Herr ſey uns gnädig. Dann lobet er die Heil. Dreyfaltigkeit / worauf der Diaconus und das Volck antworten: Amen. Nachgehends lieſet er die auf ſelbigen Tage verordnete Pſalmen / und wendet ſich mit dem Volck nach denen an den Mauren herum hangenden Bilderen der Heiligen / wofür ſie ſich 3. mahl neigen / und ihre Häupter an die Erde ſchlagen;

dar-

darnach liſet er die 10. Gebotte und das Symbolum Athanaſii, worauff der Diaconus / ſo drauſſen vor der Chor-Thür ſtehet/einen Theil aus ihrer Legende vom Leben der Heiligen lieſet / welche Legende in ſo viele Theil getheilet iſt / als viele Täge im Jahr ſeynd/thut auch noch etliche Gebete darzu. Dieſer Gottes-Dienſt währet bey zwey Stunden / welche Zeit über viele Wachs-Kertzen vor ihren Bildern brennen / nehmlich ſolche / die freywillig gelobet / oder jemand zur Buſſe auferleget worden. Um 9. Uhr des Morgens haben ſie noch einen anderen Dienſt/und an Feſt-Tägen haben ſie ſonderbahre Devotionen. Der Abend-Dienſt wird angefangen / eben wie der Morgen-Dienſt. Nach den Pſalmen ſinget der Prieſter das Magnificat in ihrer Sprache / und darauf ſingen ſie alle zugleich mit einhelliger Stimme: Herr / ſey uns gnädig! 30. mahl nach einander / und einige Knaben/ die hierzu ausdrücklich verordnet/ antworten 30. mahl mit eben den Worten darauf. Dann wird vom Prieſter geleſen und an Feſt-Tägen geſungen der erſte Pſalm/ und wird zehenmahl Halleluja wiederholet. Darauf lieſet der Prieſter einen Theil des Evangelii/welchen er beſchlieſſet mit 3. Halleluja; auch geſchiehet bey dem Abend-Dienſt zugleich eine Collecte vor denſelben Tag / und ſtehet der Prieſter alle ſolche Zeit über beym hohen Altar / die Diaconi aber ſtehen auſſer dem Chor / in welches ſie nicht hinein kommen dörffen/ſolang die Zeit des Gottesdienſts wäh-

währet. Die Gemeine ſtehet bey einander mitten in der Kirchen / dann ſie haben keine Stühle / um ſich darauf niederzuſetzen / ſondern an deren ſtatt bedienen ſie ſich gewiſer Krücken / ſo ſie Poſſok neñen / um ihrer Müdigkeit dadurch abzuhelffen / weil die Ruſſen vorgeben / daß ſie ihre Andacht entweder ſtehend / oder knyend / oder auch mit dem Angeſicht auf der Erde vor dem groſſen GOtt liegende verrichten müſſen: wiewohl ſie nunmehr ſolche Krücken meiſt abgeſchafft / und groſſe Herren und andere vermögliche Leute ſich runde ausgeſchnittene Stühle angeſchafft / da hinein ſie füglich tretten / den Rücken anlehnen / um ſich mit beyden Aermen auflegen können.

Die Tauffe der Ruſſen belangend / verrichten ſie ſolche nicht nur an jungen neugebohrnen Kindern / ſondern auch an alten erwachſenen Leuten / ſo zu ihrer Religion übertretten. Acht Tage nach der Geburth eines Kindes bringen ſie daſſelbe in den Vorhoff der Kirchen / daß es der Prieſter empfange / und die Zeugen / oder Tauff-Pathen wegen ihre ſchuldigen Pflicht / die Erziehung des Kindes nach der Tauffe betreffend / unterrichte; nehmlich / daß ſie es lehren müſſen / wie es GOtt und Chriſtum recht erkennen ſolle / darzu auch welche Heilige die vornehmſte Mittler seynd. Dañ bannet / oder beſchwöhret er den Teuffel durch den Exorcismum, welches auſſerhalb der Kirche in dem Vorhoff geſchiehet / aus dem Waſſer / und wann dieſes verrichtet / wird

wird das Kind endlich in die Kirche gebracht. Allhier geſchiehet der Tauff-Actus ſelbſt und wird das Kind von dem Prieſter nach etlichen geſprochenen Gebettern und Einſeegungen 3. mal biß über die Ohren in ein Gefäß voll kaltes Waſſers eingetaucht/ weil die Ruſſen davor halten/ daß nothwendig ein jeder Theil des Kindes getaufft müſſe werden. Sie gebrauchen eben hiebey nicht dieſelbe Wort/ ſo wir gebrauchen: Ich tauffe dich im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes; ſondern an deren ſtatt ſagen ſie: Dieſer wird getaufft in dem Nahmen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Was man ihnen aber Schuld gibt/ als ob ſie/ wie etliche alte Ketzer gethan haben/ ſprechen ſollen: Ich tauffe dich ꝛc. durch den heiligen Geiſt/ ſolches iſt falſch und ohne Grund. Nach der Tauffe leget der Prieſter Oel mit Saltz vermenget auf des Kindes Stirne/ ingleichem auf eine Seite ſeines Angeſichts/ u. auf die Lippen/ beſtreichet auch deſſen Bruſt/ Rücken und Hände mit Chryſam/ in Geſtalt eines Creutzes/ und bittet dabey/ daß es GOtt zu einem Chriſten machen wolle; wann ſolches geſchehen/ und das Kind nunmehr ein Chriſt worden/ ſo wird ihm ein weiſſes Hembd angezogen und von dem Prieſter dieſe Worte dazu geſprochen: ſo weiß und rein biſt du auch von der Erb-Sünde worden. Denn legt es der Prieſter auf ein Küſſen und ſetzet es vor die Füße des vornehmſten Bildes in der Kirchen/ wel-

ches

chem es als ſeinem künfftigen Patronen anbefohlen wird / und deſſen Bildnüß es hernach ſtets in ſeinem Hauſe haben und ihn verehren muß. Man ſchneidet auch dem Kinde die Haar auf dem Kopff in Geſtalt eines Creutzes ab und wickelt ſolche in Wachs / welche denn als eine Reliquie in der Kirchen verwahret werden. Zuletzt wird dem Kind ein güldenes / ſilbernes / oder bleyernes Creutzlein / nachdem es ſeine Eltern vermögen / zum ewigen Gedächtnüß / daß es in die Chriſtliche Kirche aufgenohmen worden / angehängt / und wann eine Ruſſe todt gefunden würde / der dergleichen Tauff-Zeichen nicht an ſeinem Halß haben ſolte / der würde nicht auf den Kirch-Hoff begraben / ſondern als ein Vieh auf den Schind-Anger hingeworffen werden. Der Pathen ſind bey der Tauffe jederzeit nur zwey / und ändern ſie ſolche niemals / wenn auch einem Vater hinter einander 10. oder 12. Kinder gebohren würden. Die Tauffe ſelbſt darff auch niemand als ein Prieſter verrichten / es mag auch die Noth ſo groß ſeyn / als ſie immer will.

Nebſt den Kindern pflegen die Ruſſen auch alte und erwachſene Leute / ſo zu ihrer Religion übertretten / abermahl umzutauffen. Ein ſolcher Neubekehrter muß ſich zuvor in gewiſen Clöſtern ſechs Wochen lang in der Rußiſchen Religion und Gottes-Dienſt unterweiſen laſſen / ſeine alte Religion abſchwören und darüber hinterwärts ausſpeyen. Wann ſolches geſchehen / bekleiden ſie den Neu-Be-

kehrten mit einem neuen Ruſſiſchen Kleide/ hernach krönen ſie ihn mit einem Krantz/ſalben ſein Haupt mit Oel/ geben ihm eine Wachs-Kertzen in die Hand und betten 7. Tage nach einander vor ihn/ des Tages 4. mahl/ welche gantze Zeit über er ſich vom Fleiſch und gewiſſer Speiſe enthalten muß; Nach dem ſiebenden Tage wird er gebadet/ und am achten Tage in die Kirchen gebracht/ und allda unterwiſen/ wie er ſich neigen/ ſein Haupt ſchlagen und ſich mit dem Creutz vor den Bildern ſegnen ſolle. Denn wird der Tauff-Actus ſelbſt mit ihm vorgenohmen/ und er deßwegen an ein flieſſendes Waſſer geführt und daſelbſt mit gleichmäſſigen Ceremonien/ als man bey der Kinder-Tauffe in acht nimmt/ dreymahl unter das Waſſer untergetaucht. Iſt es Winters-Zeit/ ſo wird ein Loch in das Eyß gehauen und der Täuffling ebenmäſſig dreymahl untergetaucht; Iſt er aber von ſchwacher Natur/ ſo wird er mit einem Faß voll Waſſer dreymahl über und über begoſſen. Dieſe Umtauffung hat der heut regierende Czaar völlig abgeſchafft/ weilen er die Tauffe/ ſo bey andern Chriſtlichen Religionen gebräuchlich iſt/ eben vor ſo kräfftig hält/ als die Tauffe in der Ruſſiſchen Kirche.

Die Beicht und die heilige Communion halten die Ruſſen vor nothwendige Stücke zu Erlangung der Seeligkeit. Sie erfordern bey der Beicht eine ausführliche Erzehlung der Sünden und pflegen denen Beichtenden allerhand Genugthuungs- oder Satisfactions-

Wercke

Wercke aufzulegen; doch verrichten ſie die Beicht nicht in einem beſondern Beicht-Stuhl / oder kniend / ſondern mitten in der Kirche ſtehend und die Augen gegen ein gewiſſes Bild kehrende. Der Beichtende erzehlet ſeine Sünde nicht von ſich ſelbſt / ſondern der Beicht-Vater fraget ihn aus einem gewiſen Buch / worinn die meiſte Sünden erzehlet werden: haſt du das und das nicht gethan? Bey der heiligen Communion gebrauchen ſie gemeines geſäuertes Brod / welches durch die Prieſter-Wittwen gebachen wird / und reichen es in zweyerley Geſtalt / doch nicht hinter-einander / ſondern ſie brocken das Brod in rothen Wein ein (den die Ruſſen bey dem heiligen Abendmahl allein gebrauchen / und der deßwegen auch im gantzen Reich von allen Zöllen und Abgaben befreyet iſt) vermiſchen ihn mit Waſſer / und reichen es / wann es erweichet iſt / den Communicanten mit einem Löffel. Sie conſecriren das Brod / ſo ſie zu der Communion gebrauchen / nicht zum voraus auf einmahl / ſondern bey einem jeden Actu abſonderlich; dasjenige aber ſo man vor die Krancke in die Häuſer trägt / wird am grünen Donnerſtag conſecriret / und alſo das gantze Jahr über in einer höltzernen Taube auffbehalten. Sie laſſen nicht nur Erwachſene / ſondern auch Kinder zur Communion / wer aber dieſelbe genieſſen will / der muß von rechtswegen acht Tage zuvor / wie auch denſelben gantzen Tag / an welchem er communiciret / ſich von Fleiſch eſſen enthalten / und ſtren-

geſaſten; und weil die Kinder ſolches nicht thun können / ſo faſten die Müttern an ihrer ſtatt. Was auch recht andächtige Ruſſen ſeyn wollen / die legen ſich des Tags über / an welchem ſie communicirt haben / in das Bette und ſchlaffen / damit ſie den Gelegenheiten zu ſündigen auf dieſe Art mit Fleiß entgehen mögen. Sie communiciren meiſtentheils nur einmahl im Jahr / in der Faſten / nachdem ſie dem Prieſter zuvor gebeichtet haben / welcher ſie bey der Communion zum Altar rufft und fraget / ob ſie rein von Sünden ſeyen? Iſt dem alſo / werden ſie zugelaſſen / aber niemahls mehr / dann drey zuſammen / und auf einmahl. So lang der Prieſter bettet / ſtehen die Communicanten mit ineinander geflochtenen Armen / wann aber die Communion würcklich angehet / gibt der Prieſter einem jeden einen Löffel voll Brod und Wein mit Waſſer gemenget zuſamen / ſprechende: Das iſt der wahre Leib und Blut Chriſti / das vor dich und vor viele vergoſſen wird zur Vergebung der Sünden / welches / ſo offt du es genieſſeſt / ſolt du es genieſſen zum Gedächtnüß Chriſti; GOtt laſſe es dir wohl bekommen! Und wollen die Ruſſen durch den Wein mit Waſſer vermenget vorbilden das Waſſer und Blut / ſo aus Chriſti eröffneter Seiten am Creutz gefloſſen. Nachmahls folgen die Communicanten dem Prieſter 3 mahl um den Altar herum mit geflochtenen Armen / und wird endlich die gantze Handlung mit Gebett beſchloſſen.

Die

Die Ruſſen glauben ſteiff und feſt/ daß das Brod und der Wein gleich bey der Conſecration in den Leib und das Blut Chriſti verwandlet werde/ und daher pflegen ſie ihren Soldaten/ wann ſie in das Feld ziehen/ geſegnetes Brod in dem geſegneten Wein und Waſſer eingetaucht mit auf den Weg zugeben/ damit ſie ſolches in der Zeit der Noth gleich als das Heil. Sacrament ſelbſt gebrauchen und genieſſen mögen; Auch zehlen ſie die Communicanten bey dem Heil. Abendmahl fleißig/ damit ja nicht mehr Wein eingegoſſen/und mehr Brod eingebrockt werde/als der Communicanten ſeyn möchten; Denen in den letzten Zügen Liegenden aber reichen ſie nach der letzten Oelung auch das Heil. Abendmahl als einen himmliſchen Zehr-Pfennig mit auf auf den Weg / befehlen ſie der göttlichen Allmacht und laſſen hernach nicht zu/ daß ſie von Artzney und Speiſe weiter was genieſſen mögen / es wären denn augenſcheinliche Kennzeichen einer Beſſerung vorhanden. Die Adminiſtration bey dem Heil. Abendmahl geſchiehet / wie ſchon erwehnet/ durch einen geweiheten Prieſter / und zwar insgemein an einem Mittwoch / oder Freytag / als den ordentlichen Faſt-Tägen der Ruſſen.

Die Heil. Meſſe halten die Ruſſen in ihren Kirchen nach der Liturgie des Heil. Baſilii in ihrer Sprache / und wird ſolche auf folgende Weiſe bey ihnen celebriret: Es gehet der Pope, oder Prieſter / mit ſeinem Diacono zu dem Altar / verrichtet daſelbſt ſeine Devo-

tion nach ſchon erwehnter Liturgie des Heil. Baſilii, nimmt hernach den Kelch/ und nach Eingieſſung des rothen Weins mit Waſſer brocket er ungeſäuertes Brod hinein/ ſeegnet es/ hält und lieſet faſt bey einer halben Stund ſein Gebet dabey/ nimmt es hernach mit einem Löffel zuſammen aus dem Kelch und genieſſet es gantz alleine/ es wäre dann etwa ein kranckes Kind in der Kirche vorhanden/ dem er auf Begehren auch etwas davon reichet. Das gemeine Volck verrichtet ſeine Andacht dabey meiſtentheils mit Anzündung vieler Wachs-Kertzen und Weyrauchs/ Küſſung der Bilder und dergleichen/ und wann der Prieſter mit dem Heil. Sacrament ſolches in beyden Händen haltende unter der verſammleten Gemeine herum gehet/ ſpricht er die Worte darzu: mit Forcht und Zittern; auch glauben die Ruſſen ſteiff und feſtiglich/ daß das Meß-Opffer zur Erinnerung und Gedächtnüß des Leydens und Sterbens Chriſti nothwendig in der Kirchen erfordert werde. In einer Kirche darff des Tags über nicht mehr/ als eine Meſſe geleſen werden/ ſo muß auch der Prieſter/ der ſolche halten will/ die vorhergehende Nacht ſein Weib nicht berühret haben/ ſonſt wird er ausgeſchloſſen. Ja die Layen ſelbſt/ ſo ihren Weibern die Nacht zuvor fleiſchlich beygewohnet/ dörffen den folgenden Sonntag nicht in die Kirche kommen/ ſondern bleiben allezeit währender Meſſe und Gottesdienſtes vor den Thüren derſelben ſtehen.

Weil ehemals die Predigten bey den Ruſſen / wie ſchon oben gemeldet worden/ſehr ſeltſam geweſen / und erſt von dem heut-regierenden Czaar deßwegen eine Aenderung getroffen / und denen Candidatis ſacri Miniſterii auferlegt worden / ſich fleißig im predigen zu üben / ſo haben ihre Prieſter an deren ſtatt in Gewohnheit gehabt / bey dem angeſtellten Gottesdienſt der verſammleten Gemeine gewieſe Capitul aus der Heil. Schrifft / etliche Pſalmen Davids / das Heil. Evangelium / etwas aus den Homilien des Heil. Chryſoſtomi und das Symbolum Athanaſii aus vollem Halß gantz einfältig / und ſonder die geringſte Erklährung vorzuleſen / und öffters dazwiſchen dieſe Worte zu wiederholen: Gospodi pomilui, das iſt: HErr erbarme dich unſer! Welche Worte dann das Volck dreymal wiederhohlet / und ſich dabey jederzeit mit dem Heil. Creutz ſeegnet.

Die Ruſſen halten dafür / daß die Bücher Moſes (ausgenohmen Geneſis) in der Kirchen mit ſollen geleſen werden/ und daß ſie nun nach Chriſti Zukunfft nichts nutz ſeyen/ wie auch die Propheten nicht/ noch die Offenbahrung Johannis. Sie lehren / daß die Traditiones und Menſchen-Satzungen ihrer Kirchen von gleicher Authorität und Würdigkeit ſeyen/ als Gottes Wort ſelbſt. Sie glauben auch/daß die Griechiſche Kirche/ vornehmlich der Patriarche und ſein Synodus, vollkommene Authorität haben die Schrifft auszulegen / und daß deren Auslegung au-

thentica oder unverwerfflich ſeye. Von dem heiligen Geiſt ſagen ſie/ daß er nicht von dem Sohn/ ſondern allein von dem Vater ausgehe: Chriſtum halten ſie für den einigen Mittler der Erlöſung/ nicht aber vor einen Fürbitter bey GOtt/ ſondern dieſe Ehre legen ſie den Heiligen zu/ inſonderheit der Jungfrau Mariä und St. Nicolao/ welchem/ wie ſie vorgeben/ 300. der vornehmſten Engel dienen ſollen

Ihre Lehre und Practic iſt/ die Bilder oder Gemählde der Heiligen zu verehren/ wormit ihre Kirchen gantz angefüllet und köſtlich gezieret ſeynd. Es müſſen aber ſolche Bilder nicht geſchnitzt/ ſondern bloß auf Holtz oder Leinwand gemahlet ſeyn/ wie ſie denn auch überdiß keine Muſic in ihren Kirchen leiden/ es mag eine Orgel/ oder ſonſt ein anderes Inſtrument ſeyn. Sie lehren/ daß in dieſem Leben keine Gewißheit oder Verſicherung der Seeligkeit ſeyn könne/ und daß wir nicht allein durch den Glauben/ ſondern auch durch die gute Wercke gerecht und ſeelig werden/ welche in Gebettern nach der Zahl ihres *Paternoſters*, in Faſten/ Gelübden/ Allmoſen/ Creutzmachen/ Verehrung der Heiligen und dergleichen beſtehen. Sie ſchreiben der Ohren-Beicht groſſe Krafft zu Sünden wegzunehmen; ſie halten auch alle diejenige vor verdammt/ ſo ohne Tauff ſterben. Die letzte Salbung oder Oehlung iſt bey ihnen ein Sacrament/ wiewohl ſie ſolche nicht ſo nothwendig halten/ als die Tauffe; jedoch halten ſie für ein verfluchtes Ding/ ohne dieſelbe

ſelbe ſterben. Sie halten etliche Speiſen für heiliger als die andere / und ſeynd ſehr ſtrenge in ihren Faſten; ſintemahl ſie nicht nur des Mittwochs und Freytags in der Wochen/ſondern auch die 40. tägige Faſten durch/ dann ferner von dem Sonntag Trinitatis an biß auf Petri Pauli/ widerum vom 1. Auguſt. 14. Tage lang/ und nachmalen von Martini biß Weynachten/ ſich alles Fleiſches/ vielmahlen auch / ſonderlich in der groſſen Faſten / ſich aller Fiſche / Eyer und Butter / ja des Beyſchlaffes mit ihren Weibern enthalten. In der erſten Wochen ihrer groſſen 40. tägigen Faſten vor Oſtern eſſen ſie nur Brod und Saltz / und trincken nichts dann Waſſer. In dieſer Faſten haben ſie auch drey Vigilien / in deren letztern/ſo am Char-Freytag einfället/ die gantze Parochie, oder Pfarr-Gemeine/ in der Kirchen von 9. Uhr des Abends biß um 6. Uhr des Morgens wachet. Alle dieſe Zeit über bleiben ſie / ohne wann ſie niederfallen und die Häupter gegen ihre Bilder ſchlagen/ ſtehen/ welches letztere denn 170. mahl in derſelben Nacht geſchehen muß. Sie ſchreiben dem Zeichen des Creutzes ſolche Krafft zu/ daß ſie es auff alle ihre Heer-Straſſen ſetzen/ wie auch auf die Spitzen ihrer Kirchen/ die ſie ſonſt vor keine rechte Kirchen achten/ und auf die Thüren ihrer Häuſſer/ und zeichnen ſie ſich ingleichem damit auf der Stirnen und auf der Bruſt bey aller Gelegenheit; ja ſie betten es gar an/ und gebrauchen es an ſtatt der Gebetter und Dancksagungen des

Morgens und Abends/ und wann ſie ſich zum Eſſen niederſetzen/oder wieder von dem Tiſch aufſtehen; wann ſie ſchwören/ ſo ſchwören ſie gleichfals bey dem Creutz. Dem Weyh-Waſſer legen ſie ebenmäſſig ſo groſſe Krafft und Würckung zu/ daß/ nachdem die Biſchöffe die Ströhme und Flüſſe am H. drey König Tag geweyhet haben/ immaſſen jährlich ihr Gebrauch iſt / das Volck darum ſtreitet/ wer am erſten ſeine Kinder und ſich ſelbſt darein tauchen ſolle; auch vermeinen ſie/ daß ihre Speiſe geſeegnet ſeye / wo man ſie in ſolchem Waſſer kochet / und daß ein Krancker / ſo er davon trincket / entweder geſund / oder beſſer und heiliger vor GOtt werde. Sie halten öffters anſehnliche Proceſſiones, oder Umgänge / ſonderlich aber an dem H. drey König-Tage/ da beſagte Waſſer-Weyhe/ oder Heiligung des Waſſers / vorgehet. Bey dieſer Proceſſion tragen zwey Diaconi zwey Fahnen in ihren Händen / auf deren einer das Bildnuß unſerer L. Frauen/ auf der andern aber das Bild des Ertz-Engels Michaelis/ wie er mit dem Drachen ſtreitet/ gemahlet iſt. Dieſen folgen die andere Diaconi und Prieſter/ je zwey zuſammen/ in der Ordnung nach/ haben lange Kleider auf dem Rücken/ und Bilder auf der Bruſt hängen: Hinter dieſen gehen die Biſchöffe in ihren Röcken / darnach die Mönche mit ihren Aebbten / und hinter ſolchen der Patriarch in einem ſehr prächtigen Habit mit einer runden Kugel oben auf ſeinem Hut/ gleich als ob er mit ſeinem Haupt

die

die Welt trüge; zuletzt kommt endlich der Groß-Fürſt mit ſeinem Adel. Wann man nun mit dieſer Proceſſion an dasjenige Waſſer gekommen / welches ſolle gewenhet werden / ſo wird ein Loch in das Eiß gemacht / und dann bettet der Patriarch und beſchwöret und bannet den Teuffel aus dem Waſſer; wann ſolches geſchehen / wirfft er Saltz darein / und beräuchert es mit Weyrauch / und dergeſtalt wird das Waſſer heilig / in welches die Leute in groſſer Menge / um ſich von ihren Sünden zu reinigen / hineinſpringen. Eben an dieſem Tage erzeigt ſich auch das Volck in Moſcau ſehr vorſichtig / dann damit der Teuffel / wann er alſo aus dem Waſſer verbannet iſt / nicht in ihre Häuſer kommen möge / ſo machen ſie Creutze von Kalch an ihre Thüren / und ſuchen ihn alſo durch ſolches Zeichen von ſelbigen entfernet zu halten. In ſolchen ihren Proceſſionen tragen ſie auch das Bild Chriſti / in einem Schrein / oder Kaſten eingeſchloſſen / auf einer hohen Stange / welches ſie verehren und meynen / daß dieſes Bild ohne Menſchen-Hände gemacht worden.

Dem Seegen des Prieſters eignen ſie ſolche Heiligkeit zu / daß ſie auch / wann ſie Bier brauen wollen / eine Schüſſel mit Maltz in die Kirche zum Prieſter bringen / und dieſelbe durch ihn ſeegnen laſſen / und ſolle ſolches machen / daß das gantze Gebräu heilig und geſeegnet wird; im Herbſt thun ſie deßgleichen / indem ſie die Erſtlinge ihrer Früchte und ihres

res Getreydes zum Prieſter bringen/ auf daß ſie geheiliget werden.

An dem Palm-Sonntag/ wann der Patriarch durch die Stadt Moſcau reitet/ hielte der Groß-Fürſt ehmahls den Zaum ſeines Eſels/ und das Volck ruffte Hoſianna/ breitete auch die Uber-Kleider dem Eſel unter die Füſſe. Heut zu Tage wird zwar dieſe Ceremonie auch noch obſerviret/ der Czaar aber hat ſich vor die Ehre den Eſel weiter bey dem Zaum zu führen bedanckt/ und behält daher auch der Patriarch eine Penſion von 200. Rubelen in ſeinem Beutel/ die er ſonſt dem Groß-Fürſten von ſolchen an diſem Tage ihm erwieſenen Dienſt auszuzahlen in Gewohnheit hatte.

Ein jeder Tag im Jahr iſt einem beſondern Heiligen/ welcher für einen Patron ſelbiges Tages gehalten wird/ gewiedmet/ und haben ſie in ihrem Calender faſt eben ſo viele Feſt-Tage/ als in der Römiſch Catholiſchen Kirche/ welche ſie mit dreymahliger Beſuchung der Kirchen/ Läutung vieler Glocken/ worinn ein ſonderbares Stück ihres GOttdienſtes beſtehet/ und Enthaltung von aller knechtiſchen Arbeit begehen. Dieſes iſt auch merckwürdig/ daß da vorher das neue Jahr am 1. Sept. in Moſcau ſeinen Anfang genohmen/ der jetzt regierende Czaar mit dem Anfang diſes Jahr-hunderts auch den verbeſſerten Calender angenohmen/ und das Neue-Jahr den 1. Januar. künfftighin zu celebriren anbefohlen.

Die Bilder der Heiligen haben die Ruſſen

ſen in groſſen Ehren/ und hat ein jeder derſelben ſeinen abſonderlichen Heiligen zum Patronen/ der ihm gleich bey der Tauffe gegeben worden. Deſſen Bild/ nur gemahlt/ nicht aber geſchnitzt/ haben ſie faſt in allen Zimmern ſtehen/ veneriren es des Tages wohl hundert mahl und ſprechen: Herr erbarme dich unſer! Solche Bilder werden auf das ſorgfältigſte verwahret/ damit ſie nicht in unreine und unglaubige Hände gerathen/ wie man dann in dem Zimmer/ worinn ſolche Bilder hängen/ bey keinem Weib ſchlaffen darff/ es ſeye dann/ daß die Bilder zuvorher auf das genaueſte bedecket werden/ und pflegen ſie bey ſolcher ehlichen Pflicht-Leiſtung auch dasjenige Creutzlein von dem Halß herunter zu nehmen/ welches ihnen bey der Tauffe angehänget worden. Von ſolcher Verehrung der Heiligen verſprechen ſie ſich auch groſſe Hülffe/ ſonderlich aber von dem H. Nicolao Barenſi/ welchen ſie zum Patron des gantzen Landes angenohmen/ ſeine Wunderwercke hoch preiſen/ und ihm zu Ehren hin- und wider Kirchen aufbauen. Es iſt in der Stadt Moſcau ein groſſer Marckt angelegt/ auf welchem man ſolche Bilder der Heiligen feil hat/ und welcher der Götter- oder Bilder-Marckt genennet wird; doch pflegen die Rußen ſolche nicht zu kauffen/ oder zu verkauffen/ ſondern bloß einzutauſchen/ weilen ſie das erſtere vor eine groſſe Sünde halten. In des Groß-Fürſten Gemach wird nebſt dem Creutz alle Morgen ein Bildnuß eines Heiligen von eines Prie-

ſters

ſters Caplan getragen / vor welchem Bild der Groß-Fürſt betet / ſich mit dem Creutz ſeegnet / und ſein Haupt gegen die Erde ſchläget; wann diß geſchehen / wird er und ſeine Bilder von dem Prieſter mit Weyh-Waſſer beſprenget / und auf ſeinem Stuhl / worauff er ſitzet / hat er allezeit ein gemahltes Bild Chriſti und ſeiner Mutter; ſo offt er / oder ſeine Edlen / auch trincken / oder ein anderes Eſſen auf die Tafel gebracht wird / ſchlagen ſie Creutze vor ſich her / und bezeichnen ſich mit dieſem Zeichen.

Die Heyrathe und Ehe-Verlöbnüſſe geſchehen bey den Ruſſen mit folgenden Ceremonien: Wann ein Vater eine mannbahre Tochter hat / pflegt er ſich um einen Mann vor ſie umzuſehen / und entweder dem jungen Geſellen ſelbſt / oder ſeinen Eltern / ſeine Tochter anzubiethen. Wird man nun des Handels einig und hat ſich wegen des Heyrathguts / ſo der Vater ſeiner Tochter mitgeben muß / verglichen / ſo wird ohne vielen Zeit-Verluſt das Verlöbnüß angeſtellet / bey welchem der Braut Vater in ſeinem Hauſe / in Gegenwart der nächſten Befreundten des Bräutiaams / ſeine in einen Schleyer gantz eingehüllete Tochter hervor tretten läßt / und ſie befraget: Ob ſie noch beſtändig ſeye / dieſen Junggeſellen zu heyrathen / oder nicht? ſagt ſie nun ja / ſo ergreifft der Vater eine kleine neue Peitſche / und ſchlägt die Braut ein oder zweymahl damit gantz ſanfft über den Rücken mit den Worten: Siehe liebe Tochter / dieſes iſt der letzte Schlag / den ich dir gebe / biß-

her

her biſt du nnter meiner Zucht geweſen / und wann du deinem vorgeſetzten Ehegatten nicht wirſt gehorſam ſeyn / ſo ſoll er dich an ſtatt meiner damit züchtigen! übergibt alſo hiemit ſeinem Schwieger-Sohn die Peitſche / welcher ſich aber entſchuldiget und zu ſagen pflegt: wie er hoffe / daß er ſolcher Execution nicht werde vonnöthen haben; jedoch ſteckt er die Peitſche zu ſich und nimmt ſolche in Verwahrung. Wañ nun das Verlöbnüß vorbey / wird ohne vielen Anſtand gleichfalls zu der Hochzeit ſelbſt geſchritten / ohne daß jedoch der Bräutigam ſeine Braut jemals zuvor zu ſehen bekommt; Dann es werden in gantz Moſcau die Töchter gar enge eingeſchloſſen / und kommen mit offnen Geſicht niemahls aus / vielweniger in der Manns-Perſonen Geſellſchafft; ja es wird bey vorhabenden Verheyrathungen auch wol unterweilen eine Schwürigkeit gemacht / des Bräutigams Mutter ſelbſt die Braut ſehen zulaſſen / ſonderlich wann ſie eben nicht gar ſchön iſt. Bey denen Anſtalten / die man zu Begehung der Hochzeit vorkehret / iſt das erſte / daß das Braut-Bette in des Bräutigams Hauſe auf 40. Garben von Rocken aufgerichtet / und ringsherum etliche Fäßer mit Haber / Weitzen und Gerſten geſtellet werden / wodurch ſie den Uberfluß und die Fruchtbarkeit andeuten wollen / ſo ſie den neu-angehenden Ehe-Leuten anwünſchen. Vor das Zimmer / in welchem ſolches Braut-Bette angerichtet worden / wird eine alte Frau auf die Schild-Wache geſetzt / damit nie-

niemand ſolches Bette beſpreche/ oder bezaubere/ wovon/ daß dergleichen öfters geſchehen/ die Ruſſen sehr viele Exempel anzuführen wiſſen. Wann nun der zur Hochzeit beſtimmte Tag ſelbſt herbey kommt/ ſo begibt ſich an ſolchem der Bräutigam mit ſeiner Freundſchafft und einem Prieſter in der Braut Hauß/ woſelbſt eine Mahlzeit angeſtellet/ und der Bräutigam zwar neben die Braut/ jedoch alſo geſetzt wird/ das keines das andere ſehen und erkennen kan/ in dem währender Zeit als ſolches ſitzen währet und man der Braut die Haare kämmet/ und ſie aufputzet/ zwey Knaben ſtets einen rothen Taffet zwiſchen beyden halten/ und ſie alſo ſich unter ſich kennen zu lernen verhindern. Nach geendigter Mahlzeit werden von des Bräutigams und der Braut Vater der neu-angehenden Eheleute Trau-Ringe verwechſelt/ und darauf die Braut verdeckt in einem Schlitten/ ſo von einem mit vielen Fuchs-Schwäntzen behängten Pferd gezogen wird/ nach der Kirche geführet/ deme der Bräutigam mit den eingeladenen Gäſten folget. Allhier geſchiehet die Copulation ſelbſt mit folgenden Ceremonien: Erſtlich wird dem Popen/ oder Prieſter/ der ſich gemeiniglich zuvor gantz toll und voll geſoffen/ und ſchon ſoviel zu ſich genohmen hat/ daß er kaum auf den Füſſen ſtehen kan/ etwas von Paſteten und Gebackenen/ wie auch Geld/ geopfert; alsdann werden der Braut und dem Bräutigam ihre heilige Bilder/ ſo ſie bey der Tauffe zu ihren Patronen bekommen/ über die

Köpf-

Köpffe gehalten / und ſie alſo damit von dem Popen eingeſeegnet. Folgends nimmet der Pope des Bräutigams rechte und der Braut lincke Hand in ſeine beyde Hände / und fragt ſie dreymahl hinter einander: Ob ſie einander haben/und ſich wohl mit einander begehen wollen? Wann ſie denn allezeit das Ja-Wort darauf gegeben / ſo führet er ſie in der Kirche in einem Reyhen herum und ſinget den 128. Pſalm/welchen ſie hüpfende und tantzende von Wort zu Wort nachſingen. Darauf kommt ein Knabe und bringet ein paar ſchöne Krän-tze / welche der Pope der Braut und dem Bräutigam auf die Köpffe ſetzet / ſie einſeeg-net / und dabey die Worte ſpricht: Was GOtt zuſammen gefüget / ſolle der Menſch nicht ſcheiden; Seyd fruchtbar und mehret euch. Unterdeſſen zünden alle Hochzeit-Gä-ſte kleine Wachs-Kertzen an / der Pope trinckt der Braut und dem Bräutigam ein Glaß voll rothen Wein zu / und muß jedes dreymahl darauf Beſcheid thun. Nachdem wirfft der Bräutigam das Glaß auf die Erde und zer-tritt es mit der Braut in kleine Stücke / unter dem angehängten Wunſch: Alſo müſſen zer-tretten werden alle diejenige/ die da Haß und Feindſchafft unter uns anrichten wollen? dar-auf ſtreuet das anweſende Weibs-Volck Lein und Hanff auf beyde neu-angehende Eheleute und wünſchet ihnen viel beſtändiges Glück. Die Braut kommt denn zu dem Bräutigam/ fället vor ſeinen Füſſen nieder und ſchlägt mit ihrem Haupt auf ſeine Schuhe / zum Zeichen

ihrer Unterwerffung. Der Bräutigam aber wirfft den Zipffel ſeines Uber-Kleids auf die Braut/ zum Zeichen der Unterhaltung und Beſchirmung. Darnach neigen ſich der Braut Freunde ſehr tieff vor dem Bräutigam/ und ſeine Freunde ebenmäſſig vor der Braut/ zum Zeichen der Freundſchafft und Liebe; dabenebenſt opffert des Bräutigams Vater dem Prieſter ein Brod/ in kleiner runder Form/ welcher daſſelbe der Braut Vater gibt/ mit Bezeugung vor GOtt und ihren gemahlten Heiligen/ daß er den Braut-Schatz/ und was ihme anhängig/ gantz und völlig an beſtimmten Tag erlegen/ auch ſie unter einander alle Liebe und Freundſchafft ausüben wollen; worauf ſie das Brod brechen und eſſen. Wann das geſchehen und alles verrichtet/ führet der Bräutigam die Braut wider nach dem Wagen/ oder Schlitten/ und werden alſo beyde in das Hochzeit-Hauß/ wo das Braut-Bette gemacht iſt/ von ihrem Gefolg begleitet. Wann ſie in dem Hochzeit-Hauß wider zurück angelangt/ werden die Gäſte nebſt dem Bräutigam zu einer zugerichteten Mahlzeit genöthiget/ und machen ſie ſich alsdann mit Eſſen/ Trincken und Tantzen zimlich luſtig; die Braut aber wird alſobald biß auf das Hembde ausgekleidet und in das Bette gelegt. Wann ſie nun eine Weile darinn verharret/ wird der Bräutigam von der Tafel zu der Braut gefordert/ welche ſich auf die Nachricht ſeiner Ankunfft alſobald aus dem Bette erhebt/ einen Schlaff-Rock um ſich

wirfft/

wirfft / und den Bräutigam liebreich und freundlich empfängt. Der Bräutigam läſt ſich mit ihr hierauff nieder und nehmen beyde ein wenig Speiſe zu ſich / und legen ſich dann zuſammen in das Bette. Vor der Cammer-Thür / wo der Beyſchlaff geſchiehet / pflegt ein alter Bedienter ſtets auf und ab zu ſpatzieren / und gleichſam Schildwache zu halten / fragt auch unterweilen / ob die Sache vertragen? Antwortet nun der Bräutigam mit ja; ſo laſſen ſich alsdann die Heer-Paucken und Trompeten luſtig hören / und wird darauf eine Baad-Stube eingeheitzet / in welche nach Verlauff etlicher Stunden die junge Ehe-Leute geführet werden / um ſich darinn in Luſt und Liebe abzubaden. Darauff wird der junge Ehe-Mann von ſeiner jungen Frauen mit einem ſchönen von Gold ausgenäheten Baad-Hembde / ſo oben um den Halß mit Perlen ausgeſtickt iſt / und mit einem köſtlichen Kleid beſchencket. Zwey oder auch wohl mehr Tage hernach werden die Hochzeit-Gäſte mit überflüſſigem Eſſen und Trincken / wie auch Tantzen / gar wohl und zur Genüge verſehet / und gehet es unterweilen dabey zimlich bund unter einander her / indem ſich die Ruſſen bey ihren angeſtellten Gelachen gantz nicht zu mäſſigen wiſſen.

Die Eheſcheidung iſt bey den Ruſſen ſehr gemein / jedoch muß ſolche mit Bewilligung eines Biſchoffs geſchehen; und mag alſo ein Mann nach entſtandenem geringen Widerwillen in ein Cloſter gehen und ſein Weib ver-

laſſen. Sie ſchreiten nicht gar leicht zur dritten / nimmermehr aber zur vierdten Ehe/ und halten ſie die zweyte und dritte Ehe kaum vor recht und gültig/ die vierdte Frau aber zunehmen iſt gar bey Leib- und Lebens-Straffe verbothen. Biß in den vierdten Grad/ ſowohl der Blut-Freundſchafft als Schwägerſchafft/ deßgleichen wegen geiſtlicher Verwandſchafft / als zwiſchen den Tauff-Pathen / iſt auch unter den Ruſſen einander zu heyrathen verbotten / und würde der/ ſo darwider handlen würde/ unfehlbar am Leben geſtrafft werden.

Wann ein Ruſſe geſtorben / ſo wird in ſeinem Hauſſe von den Weibern ſeiner Freunde ein groſſes Geheule angeſtellt und er von ſelbigen gefragt: was ihm gemangelt / und warum er ſo bald habe ſterben wollen? Darauf wird er mit reinen Kleidern angethan und in die Kirche getragen / woſelbſt er etliche Tage ſtehen bleibt und von dem Prieſter beräuchert und über ihn Meſſe geleſen wird. Endlich trägt man ihn zur Begräbnüß/ da denn die vorher gemeldte Weiber ihr Klagen abermahl widerholen/ die Prieſter aber geiſtliche Lieder ſingen und die Freunde mit brennenden Wachs-Lichtern in der Hand ohne die geringſte Ordnung der Todten-Bahr nochfolgen. Vor dem Grabe wird der Sarg nochmahls aufgemacht / der Leichnam beräuchert / das Bild / ſo er im Leben vornehmlich verehret/ über ihn gehalten / von dem Prieſter gebetet / und nachdem er von den Freunden nochmals

ge-

geküſſet worden / ihme von dem Prieſter ein Paß-Brieff an den Heil. Nicolaum / als der Ruſſen vornehmſten Patronen / der mit deß Patriarchens / oder Metropoliten Inſigel bekräfftiget / in die Hand gegeben / damit zu beſcheinigen: daß er als ein Rußiſcher guter Chriſt gelebet / alſo geſtorben und dahero von dem Heil. Petro zu der Thür der Freuden eingelaſſen zu werden würdig ſeye. Nach alſo vollendeten Ceremonien wird der Todte in das vor ihn verfertigte Grab hinab gelaſſen / doch dergeſtalt / daß er ſein Angeſicht allezeit gegen Aufgang gewendet halte; die Freunde aber / ſo die Leiche begleitet / nachdem man zuvor bey dem Grabe etwas Allmoſen und Speiſe unter die Armen ausgetheilet / bekommen / wann ſie nach Hauſſe zurück angelangt / ein Mahl / bey welchem es ohne einen guten dichten Rauſch nicht abgehet. Die Trauer-Zeit währet bey den Ruſſen 6. Wochen / welche Zeit über ein Prieſter / Capellan / oder Mönch / alle Tage etliche Pſalmen Davids / oder Capitel aus dem Neuen-Teſtament / bey dem Grabe / in einer darzu erbauten Hütten / zu Troſt der verſchiedenen Seelen leſen muß / wovor er ſeinen gewiſen Lohn empfänget. Auf den neuen Jahrs-Tag / auch manchmahl öffters / beſtreuen ſie das Grab mit ſchönen ſeidenen und allerhand künſtlich von Wachs gemachten Blumen / und beſetzen es rund herum mit Speiſen / welches denn ein gefundenes Freſſen vor die ſtets auf den Kirch-Höfen ſich aufhaltende Armen / die ſich hernach

 luſtig

luſtig dabey machen / auch manchmahl einander darüber bey den Köpffen kriegen und ſich wacker unter einander herum zauſen.

§. 19.

Von der Gemüths-Art / Sitten und Gebräuchen der Moſcowitter / oder Ruſſen / ingleichem der unter ihrer Herrſchafft ſtehenden Nordländer und Tartarn.

INsgemein ſeynd die Ruſſen dicke ſtarcke Leute / von gutem Anſehen / ſie haben meiſt dicke Bäuche / welches bey ihnen vor eine Zierde gehalten wird. Sie tragen groſſe Bärte / davon die Knebel-Bärte über den Mund herab hängen ; hingegen laſſen ſie ſich die Haare auf dem Kopff gantz glatt / theils mit einem Scheer-Meſſer herunter nehmen / ausgenohmen ihre Popen / oder Prieſter / und diejenige / welche in des Groß-Fürſten Ungnade ſtehen / und damit zu verſtehen geben wollen / wie ſchmertzhafft ihnen ſolches falle. Die Weiber in Moſcau ſeynd von mittelmäſſiger Gröſſe / wohlgeſtalt und zart / und ſchmincken ſie ſich alle Tage / ſie mögen auch ſonſt ſo ſchön ſeyn als ſie immer wollen. Die Männer tragen kurtze weite Hembder ohne Falten und mit einem Daumens breiten Kragen um den Halß. Ihre Hoſen ſeynd oben weit / unten enge / ſind obenher nicht in Falten genähet / ſondern können an einem Bande nach Belieben eng und weit zuſammen geſchoben werden. Uber ſolche Hoſen legen ſie einen engen Leib-Rock an / ſo ſie Kafftan nennen / und ihnen

biß

biß auf die Knie gehet/ mit langen / vornen engen Ermeln/ die man in Falten an dem Arm zuſammen ſchiebet. An ſolchen Röcken iſt hinten her ein Kragen/ einer Viertel-Elen lang/ von Sammet/ oder einen güldenen Stück/ angemacht / welcher über die andere Röcke vorgehet und an dem Nacken aufwärts ſtehet. Uber dieſen Unter-Rock legen einige noch einen andern an / den ſie Feres heiſſen/ und welcher ihnen biß auf die Waden reichet / auch mit Baum-Wolle gefüttert iſt ; und pflegen dieſe zwey Röcke von Baum-Wolle/ oder Seiden-Zeug zu ſeyn / nach eines jeden Vermögen. Uber dieſe aber / oder wenigſtens über den Kafftan/ tragen ſie noch einen andern Ober-Rock von dunckelfarben Tuch / oder auch wohl farbigen Damaſt / Atlaß / oder einem göldenen Stück/ ſo ihnen biß auf die Füſſe herunter hängt. Das gemeine Volck trägt insgemein bloß einen Schaffs-Peltz über das Hembde/ ohne Uberzug von Tuch/ der denn offt ſo ſchmutzig iſt / daß man das Fett davon ausſieden könte. Der Kopff wird von den vornehmen Ruſſen mit einer faſt Ellen hohen gerad aufſtehenden Mütze / von ſchwartzen Füchſen oder Zoblen/ bedeckt. Sonſt aber haben ſie auch Hauben von Sammet/ oder andern Seiden-Zeug/ ſo mit Zobeln ausgefüttert. Da hingegen das gemeine Volck ſpitzige Kappen trägt / im Sommer von weiſſen Filtz und in Winter von ſchlechten Tuch mit gemeinen Peltz-Werck unterfüttert. Ihre Füß ſtecken die Ruſſen in kurtze rothe oder gelbe Stiffeln von Juchten

ten oder Perſianiſchen Saffian gemacht/ und weil ſelbige hinten her mit Eiſen beſchlagen/ machen ſie im gehen damit auf der Gaſſe ein groſſes Geklapper.

Der Weiber Ober-Röcke ſeynd den Manns-Röcken faſt gleich/ daran die Ermel offt zehen Ellen lang ſeyn. Die erwachſene Dirnen flechten die Haare in einen Zopff zuſammen/ woran unten ein rother ſeidener Quaſten angemacht wird/ welchen ſie über den Rücken hinab hangen laſſen. Sie tragen auch Mützen von Fuchß-Fellen verbrämt/ gleichwie die Weiber von Biber-Fellen. Ihre/ ſonderlich der Jungfrauen Schue/ ſind ſehr hoch und die Abſätze daran wohl von einer Viertel-Ellen/ daß ſie alſo kümmerlich gehen können/und die Ruſſen villeicht dieſe Art von Schuen darum erdacht/um ihrem Frauen-Zimmer die Luſt des vielen ausſpatzierens zu benehmen. Heut zu Tag kleiden ſich die Ruſſen auch meiſtentheils auf Teutſch/ nachdem der jetzt regierende Czaar ſolche Tracht in ſeiner Reſidenz und ſeinen Landen durch ein öffentliches Edict eingeführet.

Die Ruſſen ſeynd/ was ihr Naturel anbetrifft/ mehr barbariſch/ als civil; ehmals liebten ſie keine Wiſſenſchafften und freye Künſten/ und hielten ſie die Aſtronomie, Aſtrologie, und in Summa/ was ſie mit ihren Köpffen nicht gleich begreiffen konten/ für Zauberey und Blend-Werck; heut zu Tag aber ſind ſie um ein merckliches civiliſirter worden/ beginnen auch nunmehr die Künſte

ſte und Wiſſenſchafften mehr als zuvor zu æſtimiren / und ſich auf ſelbige zu legen/ nachdem der Czaar Peter ſo viele Reiſen nach auswärtigen Reiſen gethan / viele Künſtler und Gelehrte in ſeine Lande gezogen/ und auch ſeine Bojaren und Kneſen genöthiget / ihre Kinder in frembde Lande zu ſchicken / und ſie daſelbſt in nützlichen Dingen unterrichten zu laſſen. Die Ruſſen ſind / was den Verſtand anbetrifft/ eben nicht ſo dum̃/ wie einige vorgeben wollen / ſondern zimlich verſchmitzt / ſie wenden aber ihren Verſtand nicht zur Tugend / ſondern bloß zu ihrem Nutzen und allerhand loſen Händeln an. In der Argliſtigkeit und Falſchheit ſpielen ſie den Meiſter; ſie ſeynd hochmüthig/ indiſcret, leichtfertig/ räuberiſch und diebiſch: viele unter ihnen befleiſſen ſich ſehr auf das Lügen / heimliche Räncke/ falſches Schwören/ Betrügereyen und dergleichen/ und wann man ſie der gröſten Boßheit überweiſſet/ muß man mit ihrem ja Winowat, das iſt: Ich habe halt geſündiget / zu frieden ſeyn. Man wird nicht leicht ein Volck finden / das ſo ſehr zu der Sclaverey geneigt/ als die Ruſſen. Ihre Natur iſt ſo gar verderbt/ daß ſie aus Faulheit nichts freywillig thun wollen/ ſondern ſtets mit grauſamen Schlägen dazu müſſen angetrieben werden; und halten ſie denjenigen vor dumm und einfältig/ und lachen ihn aus / der ſie mit Gelindigkeit und Sanfftmuth tractiren will. Daher rühret bey ihnen das continuirliche Prüglen der Unterthanen und das ſchlagen der Wei-

ber/ welches bey ihnen ſo gemein worden/ daß etliche Scribenten ſolches als ein Zeichen der Liebe angegeben haben; und iſt dieſes nicht nur die Art des gemeinen Volcks/ ſondern auch ſelbſt der Bojaren/ Kneeſen und Edelleute; Denn es ſind ſelbige gleichfals gewohnt/ daß ſie nicht nur/ wann ſie etwas überſehen/ die Prügel und Peitſchen des Czaars gantz gedultig aushalten/ ſondern daß ſie auch ſich unter einander/ gleich dem geringſten Pövel/ mit den ärgſten Schimpff-und Schmähworten läſtern/ oder wohl gar mit Fäuſten herum ſchlagen. Dieſe Schimpff- und Scheltworte der Ruſſen ſind die garſtigſte/ die man erdencken kan. Sie ſcheuen ſich auch nicht/ dasjenige oben und unten in Gegenwart anderer Leute paſſiren zu laſſen/ was doch ſonſt die Ehrbarkeit hören zu laſſen verbietet/ und bemühen ſie ſich überdiß in Geſellſchafft die ärgſte Zotten zu reiſſen und ihre Uppigkeiten zu erzehlen. Bey aller dieſer Ungezogenheit und Grobheit aber ſind ſie auch ſehr aufgeblaſen/ ſtoltz/ hochmüthig und unbändig/ und bilden ſie ſich ein/ ſie ſeyen beſſer und klüger als andere Nationen/ wiſſen ſich daher nicht genugſam zu brüſten und den Vorzug in allen Dingen zu prætendiren.

Der Geilheit und Unzucht ſind die Ruſſen über alle maſſen gar ſehr ergeben/ und wird bey ihnen die Sodomiterey und Knaben-Schändung/ wie auch die Brutalitæt und Vermiſchung mit Thieren eben nicht gar groß geachtet und beſtrafft; Der Beyſchlaff zweyer ob-

obwohl verehlichten Perſonen aber wird auch vor keinen Ehebruch / ſondern nur vor eine ſchlechte Hurerey gehalten. Man ſiehet alle Tage auch die jüngſte Weiber mutter-nackend aus den Bad-Stuben auf die Gaſſen heraus lauffen / und ſich alſo daſelbſt / oder in einem vorbey-flieſſenden Waſſer ungeſcheuet abkühlen / oder aus der Frauen-Bade in die Männer-Badſtube in ſolcher Poſitur hinüber tretten / und daſelbſt mit ihren Männern / in Gegenwart aller anderen / eine gute Weile ſchwätzen. Dahero haben die vornehme Ruſſen nicht unrecht / daß ſie / dieſe übel eingeführte und durch den Müßiggang vermehrte freye Leichtfertigkeit der Weiber wiſſende / ſie alſo enge in ihren Häuſern eingeſchloſſen halten / daß ſie ſolche auch nicht gerne in die öffentliche Kirche gehen laſſen.

Auſſer der Geilheit lieben die Ruſſen insgemein auch über die maſſen den Trunck und das Vollſauffen / und kan man bey ihnen Leute antreffen / die in den Cabacken / oder Wirths-Häuſern / ſo gar das Hembde von dem Leibe verſauffen / und alsdann nackend nach Hauſe lauffen. Den Brantewein ſauffen ſie biß zu der äuſſerſten Bezechung / und ſiehet man täglich in denen Städten auf den Gaſſen volle und taumelende / oder ſolche Leute in Menge / die ſich gleich den Schweinen aus Trunckenheit in dem Koth herum wältzen. Von der Ruſſen Geitz iſt nicht viel zu melden / in dem ſolcher Welt-bekannt / und kommen

ſie

ſie in dieſem Stück mit den meiſten Orientaliſchen Völckern überein.

Die Ruſſen wohnen in Dörffern und Städten. Ihre Häuſer ſind ſchlecht und nur von Holtz erbauet / doch gibt es nunmehro in der Stadt Moſcau und zu St. Petersburg auch einige ſteinerne Häuſer und Palläſte. Der Haußrath iſt ſehr geringe. Ihre Höfe ſind ſchlecht aufgeputzt. An ſtatt der Bette bedienen ſich gemeine Leute einiger mit Wolle und Spreuern angefülleter Polſter. Die Wände in den Zimmern ſind mit etlichen ſchlecht gemahlten Bildern ihrer Heiligen gezieret. In ihrem Haußhalten ſeynd ſie gar unflätig / und richten ihre Speiſen gemeiniglich mit vielen Zwibeln und Knoblauch / auch ſtarcken Gewürtz zu. Ihr Getrăncke iſt Brantewein / welchen ſie höher als den Wein achten; Dann haben ſie auch Meeth von Hinnbeeren und Bier. Ihr Confect aber ſind dicke Leckkuchen / die ſie mit groſſen Appetit eſſen. Die groſſe Herren ernähren ſich neben ihrer habenden Beſoldung von dem Czaar von ihren Land-Gütern und Bauren. Die Kauff- und Handwercks-Leute aber haben ihren täglichen Pfennig von ihren Gewerben. Diſer Kauffleute pflegen etliche auf Vergünſtigung des Groß-Fürſtens nach Liefland / Schweden / Polen und Perſien zu reiſen / und gemeiniglich mit Zobeln und anderem Beltzwerck dahin zu handlen: Sonſt aber beſtehet der Ruſſen übriger Reichthum / womit ſie handlen / in Getreyde / Leder / Juchten /

ten/ Hönig/ Wachs/ Hanff/ Flachs/ Fiſch-Zähnen und dergleichen. Dahingegen aus Teutſchland und andern Ländern Gold/ Silber/ Papier/ Glaß/ Tücher/ Seiden-Zeuge/ geſponnen Silber und dergleichen nach Moſcau gebracht werden.

Die Weiber/ ſo eines vornehmen Standes/ dörffen in Möſcau nicht viel ausgehen/ ſondern werden meiſt eingeſperret gehalten. Ihre Hauß-Arbeit beſtehet in nähen/ ſticken/ Kinder warten und dergleichen/ und wann ein Ruſſe ſeiner Frauen eine Freude machen/ und ihr eine Ergötzlichkeit verſchaffen will/ ſo erlaubt er ihr/ daß ſie ſich entweder auf zwey hangenden Stricken ſchwencken/ oder auf Brettern und Höltzern mit ihren Mägden ſchauckeln darff.

Ihrer Väter Nahmen brauchen die Ruſſen/ wie die meiſte Nordiſche Völcker/ ſtatt ihres Zunahmens. Ihre Handels- und Proceß- auch andere Schrifften beſtehen aus groſſen Rollen Papier/ deren eine offt fünff und zwantzig/ ja ſechszig Elen lang iſt/ und die ſie nachmahls zuſammen rollen.

Die Bauren haben einen artigen Fund ſich der Einquartierung der durchreiſenden Soldaten zu befreyen/ indem ſie ihre Immen plötzlich dergeſtalt wiſſen zuerzürnen/ daß niemand ſicher im Dorff vor ihnen bleiben kan. Das Amt eines Nach-Richters wird bey ihnen nicht vor unehrlich gehalten/ ſondern auch durch Geld erkaufft.

Wann ein Rußze den andern beſucht/ ſo

ſie-

ſiehet er ſich zu erſt nach den heiligen Bildern um/ die im Zimmer herum hängen/ neiget ſich mit entblöſetem Haupt gegen dieſelbe und ſpricht mit einem dreyfach gemachten Creutz: Herr erbarme dich! alsdann grüſſet er erſt denjenigen/ den er beſucht/ neiget ſich wohl drey oder vier mahl gegen ihm/ und giebt dabey genaue Achtung/ ob und wie tieff der andere dieſe Höflichkeit erwiedere. Eben dergleichen Ceremonie wird auch bey dem weggehen obſerviret. Was die Rußen mit einander zu handlen haben/ das geſchiehet ſitzende/ und kommt es ihnen ſeltſam vor/ wann Frembde im Auff- und Abgehen von ernſthafften Dingen miteinander reden. Will ein Ruße einem andern eine beſondere Ehre und Höflichkeit erweiſen/ ſo beſtehet ſolche darinn: daß des Hauß-Wirths Frau in ihrem ſchönſten Schmuck kommen und dem Gaſt eine Schale mit Brantewein zu trincken überreichen muß/ dem ſie auch manchmahl gar zum Kuß erlaubt wird.

Zum Tantzen haben die Rußen auch groſſen Luſt. Es geſchiehet ſolches aber bey ihnen nicht auf die Art/ wie es ſonſt bey andern Abendländern gebräuchlich iſt/ mit Herumführung in einem Reyhen/ oder gegen einander-Tantzung/ ſondern ſie bleiben mehrentheils auf einer Stelle/ und machen nur unterſchiedliche Bewegungen mit den Händen/ Füſſen/ Schultern und Hüfften/ dabey ſie unterweilen gefärbte Schnupff-Tücher herum ſchwingen/

auch

auch zimlich unzüchtige Gebärden mit unterlauffen laſſen.

Dem Baaden ſind die Ruſſen auch ſehr ergeben / und iſt dieſes dabey an ihnen merckwürdig / daß ſie / ohne den geringſten Nachtheil ihrer Geſundheit dardurch zuziehen / gleich aus dem wärmeſten Baad in das Eißkalte Waſſer lauffen / oder ſich wohl gar nackend im Schnee herum wältzen / und wann ſie ſich wohl erkältet / alſo wieder in die warme Baadſtuben ſpringen können.

Nebſt dem vielfältigen Baaden iſt bey den Rußen auch die Mittags-Ruhe allgemein / und wird derjenige vor keinen rechtſchaffenen Rußen gehalten / der ſich derſelben nicht bedienet. Es muß ſich auch niemand einbilden / daß er um die Mittags-Zeit bey einem nur etwas erbaren Rußen etwas verrichten wolle / weilen um dieſe Zeit alle / auch ſo gar die Kram-Jungen / vor ihren zugeſchloſſnen Kram-Läden ſitzen und im Schlaff begraben liegen.

Die unter des Rußiſchen Czaars Hoheit ſtehende Tartarn zeigen ihr wildes barbariſches Weſen gleich in dem Geſicht / vornehmlich die Calmucken. Selbige wohnen nicht in Stätten / ſondern in zerſtreuten Hütten auf dem Felde / ziehen mit ihrem Vieh der friſchen Weyde nach / gehen in langen leinenen oder tüchenen Röcken / und laſſen die Köpffe kahl abſcheeren / auſſer daß die ledige und unverheyrathete junge Leute auf dem Wirbel einen langen Schopff wachſen / und ſelbigen ent-

entweder in Knoten einbinden/ oder in einen Zopff geflochten hinten hinab hängen laſſen. Ihre Nahrung beſtehet in der Vieh-Zucht/ im fiſchen und Vögel-fangen. Ihr Geträncke iſt Waſſer und Milch/ worunter ſie zumahl die Pferdt-Milch vor ein rechtes köſtliches Geträncke halten. Ihr Reichthum ſind Pferdte/ Cameele/ Rinder/ Schaafe/ Geiſen und gefangene Menſchen/ die ſie hier und dar ſtehlen und an den Perſianiſchen Gräntzen verkauffen. Des Sommers warten dieſe Tartarn ihrer Vieh-Zucht und dem Jagen ab/ auſſer denen Bulgaren und Calmucken/ die ſtets ſtreiffen und rauben. Ihr gantzer Haußrath beſtehet in etlichen ſchmutzigen alten Töpffen und etlichen ledernen Schläuchen. Ihre Weiber aber müſſen ſie von ihren Eltern gleichſam erkauffen/ und leben die Jungfern bey ihnen ſehr eingeſperret. Hingegen haben die Cyrcaßiſche Tartariſche Frauen/ als welche die ſchönſte/ viel mehrere Freyheit/ und weiter nichts zu verrichten/ als daß ſie vor ihr Vieh Waſſer zum trincken herbey hohlen/ und des Tages über das Feuer unterhalten. Dieſe Frauen ſind gegen die Frembde ſehr freundlich/ locken ſie gerne zu ſich/ laſſen ſich ungeſcheuet küſſen und an der Schoß betaſten/ zum würcklichen Beyſchlaff aber ſolle keine ſo leicht zu bringen ſeyn. Sie/ die Tartarn/ verſtehen insgeſammt mehrentheils ſowohl die Rußiſche/ als die gemeine Tartariſche Sprache/ ſind dem Rußiſchen Reich unterworffen/ und geben einen gar gerin-

ringen Tribut. Etliche unter ihnen ſind Mahometaner/ etliche aber Heyden/ und die wenigſte dem äuſſerlichen Schein nach Rußen.

Die Nordländer in Rußland/ als die Samojeden/ Obdorer/ Condorer und die äuſſerſte Siberier/ ſo gegen dem Fluß Obi zu liegen/ ſind gar wilde und barbariſche Leute/ ſind meiſt breit von Angeſicht/ haben kleine Augen/ kurtze und dicke Füſſe/ und wohnen in niedrigen Hütten. Sie tragen Kleider von Rennthier-Fellen/ gebrauchen ſich im Winter groſſer breiter Schlitt-Schuhe/ ſo wohl drey Ellen lang/ aus Holtz oder Rinden gemacht/ mit welchen ſie gar ſchnell über den Schnee fortzuwandern wiſſen. Ihre Nahrung beſtehet in gedörreten Fiſchen Fleiſch von Rennthieren und Thran/ oder Fett von Wallfiſchen; Ihr Reichthum beſtehet in einer Heerde Rennthiere; Ihre Verrichtung iſt Jagen und Fiſchen/ und ihre Sprache von der Rußiſchen in vielem unterſchieden. Sie halten bey aller dieſer rauhen Art ihr Vaterland dannoch vor ein Paradiß/ und ſind vor ungefähr 100. Jahren aus dem Heydenthum zum Rußiſch-Griechiſchen Glauben bekehret worden.

§. 20.

Von den beſonderen Merckwürdigkeiten des jetzt-regierenden Czaars.

DEr heut zu Tag in Moſcau herrſchende Czaar iſt ein Herr/ welcher mehr/ als alle ſeine Vorfahren/ auf gute Künſte und Wiſ-

Wiſſenſchafften hält/ und darum hat er auch wider die uhralten Gewohnheiten anderer Rußiſchen Groß-Fürſten ſich in ſo weite Reiſen nach Teutſchland/ Engelland/ Holland/ Franckreich/ Polen/ ꝛc. auſſer ſeinen Reichen eingelaſſen/ und ſo viele gelehrte und künſtliche Männer faſt aus gantz Europa zuſammen gebracht/ und nach ſeinen Ländern gezogen. Er iſt alſo ein Patron der Gelehrten und Künſtlere/ freygebig/ großmüthig/ und ein tapferer Soldat. Er hat aber auch anfangs eben darum/ daß er auſſerhalb ſeiner Reiche verreiſet/ viele Gemüther ſeiner Unterthanen wider ſich beweget/ deſſen ſich ſeine zwey herrſchſüchtige Schweſtern Sophia und Maria bedienet/ und mit Hülffe des Feld-Herrn Gallyzin eine Aufruhr erwecket; darum dann der Czaar Anno 1698. auch gantz eilfertig/ als er eben in Begriff geweſen weiter nach Italien zu gehen/aus Teutſchland wider nach Moſcau auf brechen/und dahin zurück gehen müſſen/ allwo er durch ſeine Ankunfft ſogleich dieſen Aufruhr geſtillet/ viele/ ſo daran Theil gehabt/ erbärmlich hinrichten/ und ſeine zwey Schweſtern in gewiſe Clöſter einſperren laſſen/ gleichwie hievon oben bereits das mehrere gemeldet worden.

Eben in dieſem Jahr 1718. hat dieſer Monarch auch etwas höchſt merckwürdiges vorgenohmen; indeme er ſeinen etliche Jahre flüchtig geweſenen Cron- und Erb-Printzen Alexium Petrowiz anfänglich mit Liebkoſen nach Hauß beruffen/alsdann arreſtiren/die Ur-

ſachen ſeiner Flucht und ſein Verbrechen unterſuchen/ u. endlich durch ſeine Bojaren/ oder Land-Stände/ ihm das Urtheil fällen laſſen: Daß ob er zwar wegen ſeiner üblen Aufführung und Verbrechen das Leben verwürckt/ er ihn doch mit ſolchem begnadigen wolte/ inzwiſchen aber ſolte er auf ewig von der Regierung ausgeſchloſſen ſeyn/ und in einem Cloſter eingeſperret ſeine übrige Lebens-Zeit zubringen. Seine Anhänger/ Rathgeber und diejenige/ ſo ihm zu ſeiner Flucht behülfflich geweſen/ ſind hierauf in groſſer Anzahl/ obwohlen viele Fürſten und andere hohe Perſonen darunter befindlich geweſen/ jämmerlich hingerichtet/ auch alle deren Güter zum Vortheil des Czaars eingezogen und confiſciret worden. Und weil der abgeſetzte Czaarewiz nachmahls wider des Czaars/ als ſeines Herrn Vaters/ Leben eine gefährliche Conſpiration angeſponnen/ ſo iſt ihm hierauf auf Erkänntnüß der Rußiſchen ſowohl geiſt- als weltlichen Reichs-Stände und Befehl des Czaars ſelbſt das Leben abgeſprochen/ und er zum Todt verdammt worden/ da er dann hierüber ſich dergeſtalt alteriret/ daß er in eine tödtliche Kranckheit gefallen/ und an ſolcher am 26.ten Jun. 1718. Jahrs ſeinen Geiſt aufgeben müſſen.

Die Urſachen inzwiſchen/ warum der Czaar mit dieſem ſeinem unglückſeeligen Printzen alſo umgegangen/ ſollen folgende geweſen ſeyn: 1. Daß ſich der Printz von Jugend an

gantz ungehorſam / liederlich / frech und verſchwenderiſch aufgeführet.

2. Daß er alle gute vätterliche Ermahnungen ausgeſchlagen / nichts erlernet / und wider alle Reichs-Geſetze ſich aufgeführet.

3. Daß er auch neben ſeiner Gemahlin in beſtändiger Unzucht und Ehebruch gelebt / ja gar eine liederliche Vettel wie eine Ehefrau bey ſich gehalten.

4. Daß er die gute Ermahnungen zu vermeiden gar von ſeinem Herrn Vatter hinweg geflohen / auſſer dem Moſcowittiſchen Reich in andern Ländern herum gezogen / bey manchem ausländiſchen Hof ſeinen Herrn Vater ärgerlich verkleinert / ja wohl gar andere Potentaten zum Krieg wider Moſcau verhetzet.

Wann nun der Czaar allein aus dieſen Urſachen / und nicht aus einer andern Paſſion, mehr ermelten ſeinen Printzen anfänglich verſtoſſen / ſo hat er hierdurch gegen ſeinem Reich eine groſſe Liebe bezeuget / da er nehmlich lieber ſeinen erſt gebohrnen Printzen von der Cron-Erb-Folge ausſchlieſſen / als dem Reich und ſeinen Unterthanen einen ſolchen Regenten aufdringen wollen / welcher nur das Land beſchweren und durch eine üble Regierung verderben würde; dahingegen anjetzo viele groſſe Herren mehr den Nutzen ihrer Printzen / als das Beſte des gemeinen Weſens betrachten / ja öffters ihren Cron- und Land-Erben frey durch die Finger ſehen / daß ſie in aller Uppigkeit und Wollüſten aufwachſen / ein

Lands-

Lands- verderbliches Leben ſich bey Zeiten angewöhnen/ und folgſam mit der Zeit ſolche Regenten werden/ welche ihren Wollüſten gantze Länder auffopffern.

Allein/ eines fället doch bey dieſer Enterbung des Czaarewitzens Alexii ſehr ſchwer und faſt wieder alle Gewohnheit der Durchläuchtigſten in Europa regierenden Häuſern/ da nehmlich der Czaar nicht nur ſeinen Cron-Printzen/ ſondern auch den von ihme erzeugten Printzen/ oder ſeinen Enckel/ von der Erb-Folge ausgeſchloſſen/ und hingegen ſeinen mit ſeiner jetzigen Gemahlin erzeugten Printzen Petrum zu ſeinem Nachfolger am Reich erklähret; um welchen erſtern aber ſich wegen naher Anverwandſchafft ohne Zweiffel mit der Zeit ſowohl der Römiſche Kayſer/ als das Hauß Braunſchweig und Hannover annehmen dörffte/ maſſen ſeine Frau Mutter aus dem Hauß Braunſchweig-Wolffenbüttel und der jetzo regierenden Kayſerin leibliche Schweſter geweſen.

Der ſiebende Titel.

Von Anfang / Anſehen / Macht / Herrlichkeit und Würde des Groß-Hertzogen von Toſcana / oder Florentz.

§. 1.

Von Anfang und Urſprung / auch Wachsthum des Groß-Hertzogthums Florentz / oder Toſcana.

FLorentz / die edle und fürnehmſte Stadt unter den Städten Hetruriens / ſolle ihren Urſprung von der Römiſchen Ritterſchafft des Römiſchen Feld-Herrns und Dictatoris L. Syllæ, der ſolcher nebſt dem Römiſchen Rath die Gegend / worinn man heut zu Tag Florentz gebauet ſiehet / zu Wohnungen eingeräumet / haben; und nachdem ſelbige ſich erſtlich daſelbſt bey dem Fluß Arnus niedergeſetzt / ſo meynen etliche / daß dieſe Stadt von dem Fluß erſtlich Fluencia benannt worden ſeye: dann Plinius / der am erſten von den Einwohnern dieſer Gegend Meldung thut / heiſt dieſelben Fluentiner / als gleichſam ſolche Leute / die bey dem vorbey flieſſenden Fluß Arnus wohneten. Nun iſt bemelte Römiſche Ritterſchafft daſelbſt hingekommen nach Erbauung der Stadt Rom im 667. Jahr / aus welchem erſcheinet / daß die Stadt Florentz bey 83. Jahre vor der Zukunfft unſeres Herrn einen Anfang gehabt habe; Andere hingegen geben vor / daß die

Stadt

Stadt Florentz von den Feſulanern / welche vor Alters auch würcklich in der Gegend / wo heut zu Tag Florentz ſtehet / gewohnet haben / an dem Geſtatt des Fluſſes Arnus erbauet worden / und daß die Alten ſie Anfangs Fluencia, oder die Flieſſende / von gedachtem Fluß geheiſſen ; nachdem ſie aber an glückſeeligem Weeſen und zufälligen Dingen andere Städte / ſo in der Nachbarſchafft daſelbſt umhergelegen / zu übertreffen / und ihren Gewalt / Krafft und Vermögen wunderbarlicher Weiße auszubreiten angefangen / ſo wäre dieſe Stadt nachdem viel billicher Florentia, oder die Blühende / als Fluencia oder die Flieſſende / benannt worden. Dieſe Stadt iſt zu den Zeiten der Gothen in Italien mit vielen Beſchwerden angefochten worden ; dann Totila / deren König / ſie gäntzlich verheeret und verwüſtet / und iſt ſie nachdem in einem ſchlechten Stand verblieben / biß endlich Kayſer Carl / der Groſſe / ſie wieder aufgerichtet und mit einem groſſern Umkreyß und Zinnen / auch Mauren umfangen / überdiß mit löblichen Freyheiten und einem burgerlichen Regiment begabet. Von der Zeit an hat ſie wieder dergeſtalt zugenohmen / daß ſie endlich die Feſulaner / die ihr nach einiger Meynung den Urſprung gegeben / theils mit Gewalt / theils ſonſt auf andere Weiſe unter ſich gebracht / u. wegen ihres Reichthums gar ſehr berühmt worden. Anno 1024. hat Kayſer Heinrich / zugenannt Sanctus, oder der Heilige / Sancti Minatis Kirche bey der Mauer zu Florentz zu bauen einen

Anfang machen laſſen / und von derſelben Zeit an iſt dieſe Stadt durch gewieſe Kayſerl. Pannier-Träger/ die man zu Latein Priores Arcis und Vexilliferos Juſtitiæ nennete / eine gute weile regieret worden. Als nachgehends die bekannte Factionen der Guelfen und Gibellinen im Sec. XII. und folgenden ſich grimmig in Italien herumzerreten/ muſte auch Florentz vieles von ihnen ausſtehen; doch ware es dem ohngeachtet noch immer eine dem Römiſchen Reich untergebene Stadt; als aber endlich gantz Italien zur Zeit des groſſen und faſt 20. jährigen Interregni in Teutſchland von des Römiſchen Reichs Unterthänigkeit ſich zu entziehen begunnte / ſo wagte es endlich auch Florentz und trachtete ſeine Freyheit auf alle nur mögliche Art und Weiſe zu ſuchen; allein / ſo jemahls eine Republic in ſtäter Unruhe und einem beſtändigen verwirrten Zuſtande gelebet / ſo iſt es gewieß Florentz geweſen. Denn nachdem ſie von Kayſer Rudolpho I. Anno Chriſti 1286. ihre Freyheit um 6000. Ducaten erkauffet/ hat es zwiſchen dem Adel und dem übrigen Volck ſtets Zwiſtigkeiten und Empörungen geſetzet / welche auch dermaſſen überhand genohmen / und die Republic dardurch ſolcher Geſtalt in Abnahm gerathen/ daß ſie endlich zu Verhütung des äuſſerſten Ruins ſich unter den Schutz des König Roberts von Sicilien Anno 1311. begeben müſſen. Hierdurch ware nun Florentz an ſtatt einer freyen Republique eine Königl. Municipal-Stadt; allein/ gleichwie die Einwohner

wohner ſich ihrer geſchehenen Unterwerffung an den König Robertum gar bald gereuen lieſſen/ ſo hatte es damit auch keinen langen Beſtand/ und erwählten die Florentiner in kurtzem hernach abermahl eine neue Obrigkeit über ſich/ und declarirten ihre Stadt vor einen freyen Staat/ doch eben mit keiner beſſern Beruhigung/ als zuvor geſchehen; indem der Adel und das gemeine Volck einander bald wieder in die Haare gerathen und es ſo lange mit einander getrieben/ biß endlich die heut zu Florentz noch regierende Groß-Hertzogliche Familie der Mediceer beyde unter das Joch gebracht/ und im ſechszehenden Jahr-Hundert die bißherige Republic in eine Allein-Herrſchafft verwandelt hat.

Dieſe Familie der Mediceer iſt ſchon vor vielen Seculis in dem Florentiniſchen Staat überaus berühmt geweſen/ und ware Averardus II. de Medices bereits Anno 1314. zu der Würde eines Gonfaloniers, oder oberſten Panner-Herrns der Stadt Florentz durch ſeine Meriten gelanget: Er ſolle aber endlich von einem aufrühriſchen Handwercks-Mann/ der ihn wegen der erlangten Dignitæt angefeindet/ jämmerlich ſeyn ermordet worden.

Unter ſeinen Nachkommen ware Johannes/ ſein Urenckel/ ein reicher Herr zu Florentz/ der Anno 1428. verſtorben.

Sein Sohn Coſmus, ſo Anno 1389. gebohren ware/ vermehrte den von vorher ermeltem ſeinem Vater ererbten Reichthum vermittels ſeiner faſt durch die gantze Welt

geführten Handlung um ein groſſes / und gelangte auch zum Stadt-Regiment zu Florentz / wurde aber darüber von dem Adel unter dem Vorwand / als ob er darauf umgienge / wie er Florentz um die Freyheit bringen wolte / dergeſtalt hefftig geneidet und verfolgt / daß er endlich Anno 1433. ſein Vaterland verlaſſen und ſich nach Venedig in das *Exilium* begeben muſte. Doch ward er von dar gleich widerum im folgenden Jahr zurück beruffen / und mit ungemeinen Freuden von dem Volck zu Florentz eingehohlet. Darauff es auch über ſeine hefftigſte Verfolger und Feinde hergienge / die unverzüglich das Land räumen muſten / ihm aber hingegen legte man wegen ſeines *modeſten* Lebens / vortrefflicher Klugheit / der vielen geſtifften Kirchen / und des reichlich ausgetheilten Allmoſens unter das Volck / den Namen des Groſſen und eines Vater des Vaterlandes bey / und ſtarbe er endlich Anno 1465. im 77. Jahr ſeines Alters.

Seine Enckel *Julianus* und *Laurentius* von ſeinem Sohn Petro / der ein ſehr kräncklicher Herr ware / und Anno 1472. ſtarbe / *continuirten* die ihrem Groß-Vater aufgetragene Allein-Herrſchafft / und verdienten bey ihrer *Adminiſtration* groſſes Lob / womit aber zugleich / wegen ihrer täglich mehr zunehmenden *Præpotenz* vor andern zu Florentz lebenden adelichen Familien / auch deren Haß / ſonderlich aber der Pazziſchen *Faction*, ſich mehrete / und vermittelſt einer durch dieſe angeſponnene *Conjuration* Julianus gar bey dem Gottes-

Dienſt

Dienſt in einem Tumult den 26. April. 1478. ermordet worden. Laurentius, deſſen Bruder/der von dieſer blutigen Maſſacre, ungeachtet er ſehr verwundet worden/ noch das Leben davon brachte / griffe bey dieſer angemaſten Gewalthätigkeit nachmals zur Rache / und vollführte ſie auch ſo glücklich / daß er damit den erſten Grund-Stein zur Ober-Herrſchafft von Florentz vor ſeine Familie legte / er ſtarbe endlich Anno 1492. ware ein groſſer Liebhaber der Gelehrten / und wird ihm gemeiniglich der Nahme Magnificus, oder des Prächtigen/ beygelegt.

Sein Sohn Petrus verderbte den herrlichen Anfang/ den ſein Vater die Herrſchafft von Florentz auf ſeine Familie zu bringen gemacht hatte/ bey nahe durch ſeine üble Conduite faſt völlig wider. Er wurde auch nachdem er ſich wegen allgemeinen Haſſes von Florentz flüchtig gemachet / von dem Pövel vor einen Feind des Vaterlandes erklähret / und die ſämmtliche Familie der Mediceer zu aller fernern Regierung von dem Adel und der Bürgerſchafft zu Florentz vor unfähig geachtet. Allein dieſen abgefaſten Schluß hube König Ferdinandus in Caſtilien vermöge ſeiner durchdringenden Recommendation nachmals wieder auf / und verhalffe dieſes Petri/ (der inzwiſchen Anno 1503. in dem Neapolitaniſchen in einem Fluß ſein Leben jämerlich geendiget hatte) Sohn/Laurentio de Medices, welchem ſein Vetter/ oder ſeines Vaters Bruder/ Pabſt Leo X. auch mit dem

Her-

Hertzogthum Urbino belehnet hatte/ Anno 1512. wider zu der von ſeinen Vorfahren ehmals zu Florentz beſeſſenen Dignitæt.

Dieſer Laurentius hinterlieſſe bey ſeinem Anno 1518. erfolgten Abſterben eine einige rechtmäſſige Tochter / Catharinam, Henrici *II.* Königs in Franckreich Gemahlin/ und einen unächten Sohn Alexandrum, welchen Kayſer Carolus V. dem Pabſt Clementi *VII.* aus dem Hauße Medices zu Gefallen/ und denen Florentinern zum Verdruß/ Anno 1531. anfänglich zum ſtets währenden Reichs-Gouverneur zu Florentz/ und nach abgeſchaffter Dictatur nachmals gar daſelbſt zum erſten Hertzog machte / auch ihm ſeine natürliche Tochter Margaretham zur Gemahlin gabe. Indem aber dieſer Alexander gar zu tyranniſch regierte und danebſt den fleiſchlichen Wollüſten zu viel nachhängte / ſo wurde er von ſeinem eigenen Vetter Laurentio Anno 1537. den 7. Januar. erſchlagen und darauf ſowohl ſeine beyde auſſer der Ehe erzeugte Söhne / Julius und Hasdrubal, als der Mörder Laurentius ſelbſt/ aus der Stadt Florentz vertrieben / weilen die Florentiner weder die erſtere / wegen ihrer Geburt / noch den letztern/wegen des verübten Todſchlages/ zu der Regierung tüchtig erachteten.

Nach Alexandri Tod kame alſo die Regierung zu Florentz an Coſmum, Johannis de Medices, eines tapffern Generals/welcher der Cron Franckreich gute Dienſte geleiſtet hatte / mit der Maria Salviati erzeugten Sohn/

und

und der von Laurentio de Medices, einen Bruder Cosmi de Medices, dem/ wie oben gemeldet/ der Nahme eines Vaters des Vaterlandes beygelegt worden / im vierdten Grad abſtammete / auch die Regierung im 16. Jahr ſeines Alters würcklich antratte. Dieſer regierte 37. Jahr lang mit groſſer Klugheit/ Ruhm und Glücke/ dämpffte Anno 1537 die Strozzi, ſeine mächtigſte Feinde/ bezwange Anno 1554. die Stadt Siena/ ſtifftete den Ritter-Orden St. Stephani/ und ward endlich von dem Pabſt Pio V. Anno 1569. mit Uberſchickung einer güldenen Crone zum erſten Groß-Hertzog von Florentz gemacht; und obwohlen der damahlige Römiſche Kayſer Maximilianus *II.* anfänglich wider dieſe neue Würde hefftig proteſtiret / ſo hat er doch nachgehends Cosmum, dem deßwegen der Nahme *Magnus*, oder des Groſſen beygelegt worden/ Anno 1575. auch in ſolcher Würde beſtättiget / ſo daß ſowohl er ſolchen Titul biß an ſein erfolgtes Ende geführet/ als auch deſſen Nachkommen noch biß auf den heutigen Tag ſich in ſolchem hohen Anſehen und Wohlſtand/ auch bey unvergleichlichen Reichthum befinden.

§. 2.

Von der Anzahl der bißher geweſten Regenten / Hertzogen und Groß-Hertzogen von Florentz aus dem Hauſe Medices, und den merckwürdigſten Thaten derſelben.

WIe ſchon gemeldet worden/ ſo machte dieſer

ſer heut zu Tag zu Florentz regierenden hohen Familie von Medices mit der Regierung Coſmus den Anfang/ nachdem er Anno 1434. aus ſeinem Exilio von Venedig wider in ſein Vaterland nach Florentz zurück beruffen worden/ und wegen ſeiner Mildthätigkeit gegen die Bürger und ſeiner Tugenden den Nahmen eines Vaters des Vaterlandes erhalten. Er verſtarbe 1464. in dem 75.ſten Jahr ſeines Alters.

Ihme folgete in dieſer freyen Regierung Petrus, ſein Sohn/ welcher ſein Anſehen auch gar bürgerlich moderirte / und Anno 1472. ſtarbe.

Er hatte zwey Söhne/ Laurentium und Julianum/ welche mit einander das Stadt-Regiment zu Florentz auch wohl geführet/ und ſich bey dem Volck beliebt / hingegen aber bey denen andern Adels-Geſchlechtern gar ſehr verhaſt gemacht / von welchen auch Julianus in einem Aufſtand Anno 1478. da er eben ſeinen Gottesdienſt verrichtet / umgebracht worden. Deſſen Bruder Lorentz führete hierauf die Regierung allein / rächete ſeines Bruders Todt an ſeinen Mördern nachdrücklich / und ſtarbe endlich Anno 1492. Sein Vetter/ oder ſeines Bruders Juliani Sohn/ware Pabſt Clemens VII. welcher/nachdem er Año 1530 Kayſer Carolum V. zu Bononien gekrönet / ihme das Aufnehmen ſeines Hauſes beſtens recommendiret/ ſo der Kayſer auch verſprochen / und nachmahls wohl gehalten; maſſen durch deſſen Hülffe das Medicei-

diceiſche Hauß erſt recht empor und zu ſolcher Würde und Macht gelanget iſt / als es noch heut beſitzet.

Mehrgemelten Lorentzens Sohn Peter folgete dem Vater 1492. in der Regierung/ ware aber zu eigenherriſch / und muſte deßwegen zuletzt aus der Stadt Florentz entweichen / ſein Leben vor dem Rach-wütenden Pöbel zu friſten / welcher ihn auch als einen Feind des Vaterlands erklärete / und erſoffe nachmals Petrus in dem Neapolitaniſchen Anno 1503. in einem Fluß. König Ferdinand von Caſtilien aber brachte das Hauß Medices Anno 1513. wider in voriges Anſehen.

Dieſer Petrus verlieſſe einen Sohn/ Laurentium *III*. genannt / welchem König Ferdinandus von Caſtilien Anno 1513. wieder zur Regierung zu Florentz verhalffe / gleichwie ihm auch ſein Vetter / oder ſeines Vaters Bruder / Pabſt Leo X. das Hertzogthum Urbino verliehe. Seine Tochter ware die herrſchſüchtige Catharina von Medices, Henrici *II*. Königs in Franckreich Gemahlin. Er hatte im übrigen nur einen natürlichen / oder unehelichen Sohn / Alexander genannt / welchem Kayſer Carolus V. um ihm ſein obangeregtes Verſprechen zu halten / Anno 1630. nachdem er durch ſeine Armee die Stadt Florentz etliche Monat belagern / und ſeinem Gehorſam unterwerffen laſſen / zum Hertzog darüber gemacht / und ihn würcklich in ſolcher Würde eingeſetzet / auch überdiß demſelben ſeine

natürliche Tochter Margaretham/ welche er in ſeiner Jugend Anno 1522. mit einer adelichen Dame aus Flandern gezeuget/ nachgehends vermählet; auf welche Mariage der Kayſer/ bey Erhöhung dieſes Hauſes/ ſonder Zweiffel kein geringes Abſehen hatte. Weil nun die Florentiner des Kayſers Gewalt fürchteten/ u. an die überſtandene Belägerung noch dachten/ ſo muſten ſie gar geſchmeidig ſich in dieſe neue Herrſchafft bequemen/ und durfften ſich darwider nicht mucken. Und weil auch der Kayſer wohl ſahe/ daß die bißherige allzu groſſe Einbildung und Freyheit der Florentiniſchen Geſchlechter mehr zum Verderben des Landes/ als zu deſſen Nutzen gerichtete/ ſo muſte es auch bey ſeiner neu-eingeführten Hertzogl. Regierung verbleiben/ zumahl der neue Hertzog/ Alexander, wie gedacht/ ſein Schwieger Sohn ware. Doch nachdem derſelbe in Betrachtung ſeiner Macht gar übel regierte/ ſo/ daß er endlich gar zum Tyrannen wurde/ vielleicht ſich an denen Florentinern zu rächen/ wegen der ſeinen Vorfahren vielfältig angethanen Gewalt und Schmach; ſo conſpirirte ſein eigener Vetter Laurentius, Laurentii Petri de Medices Gonfaliere zu Florentz/ Sohn/ wider ihn/ verſchwohre ſich mit etlichen wider denſelben zuſammen/ und räumete ihn mit eigener Hand Anno 1537. aus dem Weg. Alſo gienge mit ihm ſeine Stamm-Linie zu Grund/ und fiele das Hertzogthum Florentz/ ſammt der Regierung/ an des erſten Coſmi Bruders Laurentii Nachkommen/ und

zwar an Johannis *II.* Sohn/ Coſmus genañt/ welcher auch Anno 1537. mit Beyſtimmung der Florentiner die Regierung auf ſich genohmen/ weilen der Mörder Laurentius, wegen bemelter verübter That/ hierzu untüchtig erkannt wurde.

Coſmus I. erſter Groß-Hertzog zu Florentz/ bekam alſo/ wie gedacht/ Anno 1537. die Regierung in dem 16. Jahr ſeines Alters. Er vermählete ſich nachgehends/ auf einrathen des Kayſers Caroli V. mit Eleonora/ Petri de Toledo u. Marquis de Villa-Franca, welcher zugleich Vice-Re zu Neapoli ware/ Tochter. Pabſt Pius V. unterhielte ſtets eine gute Freundſchafft mit ihm/ und machte ihn daher Anno 1569. zum erſten Groß-Hertzog von Florentz. Die deßwegen ausgefertigte Päbſtliche Bulle überſchickte er ihm durch ſeinen Geſandten/ Michael Bonello, worinnen der Titul Grand Duca, mit vielen Umſtänden und Urſachen/ welche den Pabſt/ ihm ſolchen zu ertheilen/ bewogen/ enthalten waren/ welcher Titul aber bißhero gar frembd und unbekannt geweſen. Ja der Pabſt verliehe demſelben dabey weiter alle Privilegia und Præeminentien/ die ein ſouverainer Herr in der Welt haben und genieſſen ſolte und möchte/ und verliehe/ oder ſchenckte ihme zugleich eine güldene Crone/ mit einer erhabenen Lilie/ nebſt angehängter Betrohung/ ſowohl der göttlichen/ als derer Apoſtel Petri und Pauli Ungnade/ allen denen/ ſo diſen Brief/ oder Bulle anfechten würden. Allein Kayſer Maximilianus *II.* kehrete ſich wenig da-

ran/ ſondern hielte ſolche Creation vor ungul-
tig/dem Römiſchen Reiche præjudicirlich/und
vor einen Eingriff des Pabſts in die Kayſ. Re-
galien; derowegen fertigte er 1570. ſeinen Ge-
ſandten nach Rom ab/ welcher eben an der in
St. Sixti Capelle angeſtellten Inauguration dem
Pabſt/ ſeinen Cardinälen und ſonderlich auch
dem neuen Groß-Hertzog/ ins Geſichte diß-
fals widerſprechen/ und unter andern ſich fol-
gender Formalien gebrauchen muſte: daß
nachdem Florentz und Siena des Heil. Röm.
Reichs Eigenthum ſeyen und alſo ohne Kay-
ſerl. Majeſt. Einwilligung bey der Inveſtitur
eines Hertzogs daſelbſt nichts verändert wer-
den könnte; alſo würde dieſer Neuerung auf
das kräfftigſte widerſprochen/ und der gantze
Actus vor null und nichtig erkläret. Auch
wurde zugleich damahls von dem Kayſerl.
Geſandten eine ſolenne ſchrifftliche *Proteſta-*
tion im Nahmen des Kayſers eingewendet/
mit der angehängten Commination: dafern
der Pabſt mit Eingreiffen in die Kayſerl. Re-
ſervata fortfahren wollte/ Se. Kayſerl. Maje-
ſtät ſich mit dem Schwerdt bey ihrem Reſpect
und Hoheit mainteniren würden. Allein deſ-
ſen allem ohngeachtet fuhre der Pabſt in ſei-
nem Handel fort/ und wollte ſolches vor keinen
Eingriff oder Fehler halten laſſen/ ſondern be-
zoge ſich auf einige Exempel ſeiner Vorfah-
ren/ als Alexandri *III.* Innocentii *III.* und an-
derer mehr/ welche auch denen Kayſeren zum
Trotz und Nachtheil dergleichen Dinge unter-
fangen hätten. Der Kayſer ließe darauf den

Her-

Hertzog Coſmum, als ſeinen und des Reichs Vaſallen/ von dem Kayſerl. Reichs-Hof-Rath citiren/ welcher auch durch einen Gevollmächtigten/ Joh. Baptiſta Concino, erſchiene und eine harte Propoſition anhören muſte; Weil aber beyde/ nehmlich das Oeſterreichiſche und Mediceiſche Hauß/einander mit Schwägerſchafft verwandt waren/ als wurde die Sache Anno 1576. endlich dergeſtalt verglichen/ daß der Kayſer den Hertzog mit dem Titul eines Groß-Hertzogs auch begnädigte/ jedoch/ daß er ſolchen von ihme und dem Römiſchen Reich recognoſciren und zu Lehen tragen ſollte. Dieſer neue Groß-Hertzog ſtifftete Anno 1572. den Ritter-Orden St. Stephani/ zu Ehren und Gedächtnuß des Pabſts und Martyrers Stephani/ welches unter andern auch keine geringe Urſache geweſen/ warum obgemelter Pabſt Pius denſelben zum Groß-Hertzog erhoben. Er ſtarbe endlich Anno 1574. oder Anno 1576. wie andere rechnen/ und verlieſſe drey Söhne/ davon erſtlich Franciſcus ihm in der Regierung gefolget.

Franciſcus/ der zweyte Groß-Hertzog zu Florentz/vermählte ſich anfänglich mit Frau Johannen/ Kayſers Ferdinandi I. Tochter/ und nach deren Abſterben verehlichte er ſich zum andern mahl mit Blanca Capella, einer Adelichen Geſchlechts-Dame von Venedig/ mit welcher er zwar vor der Ehe einen Sohn/ Anton genannt/ erzeuget/ der aber wegen ſeiner unächten Geburt in der Regierung nicht fol-

gen konnte / und dahero bloß zu einem Mar-cheſe zu Capiſtrano gemacht worden. Von der erſten Ehe-Gemahlin aber hatte er nur zwey Töchter / als 1.) Eleonoren / des Hertzogs Vincentii zu Mantua und 2.) Marien / Königs Henrici IV. in Franckreich Gemahlin / er ſtarbe Anno 1587.

Ferdinandus / der dritte Groß-Hertzog zu Florentz / ware Anfangs ein Cardinal / legte aber / weilen ſein vorher gedachter Bruder Franciſcus ohne rechtmäſſige Leibes-Erben verſtorben / den Cardinals-Hut ſammt dem Geiſtlichen Stand wieder ab / und folgte demſelben in der Regierung. Zum Angedencken / daß er den Cardinals-Hut getragen / hat er nachgehends 2. ſilberne Säulen nach Rom ins Lateran verehret / deren jedwede 120. Marck gewogen; er vermählte ſich darauff mit Frau Chriſtinen / Hertzog Carls in Lothringen Tochter / mit welcher er unter andern erzeuget hat Printz *Coſmum* und die Printzeßin Catharinam / nachmahls vermählte Hertzogin von Mantua. Er ſtarbe Anno 1609.

Coſmus II. der vierte Groß-Hertzog / Ferdinands Sohn / vermählte ſich / nachdem er Anno 1609. die Regierung angetretten / mit einer Ertz-Hertzoglichen Princeßin Maria Magdalena von Oeſterreich / des Kayſers Ferdinandi *II.* Frau Schweſter / mit welcher er verſchiedene Printzen und Fräulein erzeuget / als: 1. Ferdinand. 2. Johann Carln / welcher Anno 1644. Cardinal worden. 3. Leopold / der Anno 1667. auch Cardinal

nal worden. 4. Matthias. 5. Franciſcus. Derer Fräulein waren: 1. Anna/ ſo mit Ferdinando Carolo/ dem Ertz-Hertzog zu Inſpruck in Tyrol/ Anno 1646. vermählet worden. 2. Margaretha/ vermählte Hertzogin zu Parma. Er der Groß-Hertzog Coſmus II. ſtarbe Anno 1621. im 31. Jahr ſeines Alters.

Ferdinandus II. der fünffte Groß-Hertzog/ folgte dem Vater Coſmo II. in der Regierung. Er nahme zur Gemahlin die Printzeſſin Victoria/ Friderici Ubaldi von Ruvere/ des letzten Hertzogs von Urbino/ Tochter und zum Theil Erbin/ von welcher er gezeuget zwey Söhne: 1. Coſmum III. und 2. Franciſcum Maria. Er ſtarbe Anno 1670. im 59. Jahr ſeines Alters.

Coſmus III. der ſechſte Groß-Hertzog zu Florentz/ Ferdinandi II. älteſter Printz/ kame nach des Vaters Todt zur Regierung. Er iſt ſonderbar wegen ſeiner groſſen Reiſen bekannt/ auf welchen er faſt gantz Europam durchwandert/ und ſich in den Ländern bey allen Höfen und auf vielen Academien eine Zeitlang aufgehalten/ auch dabey ſeine groſſe Freygebigkeit gar ſonderbar ſehen laſſen. Er vermählete ſich noch bey Leb-Zeiten ſeines Hrn. Vaters Anno 1661. mit Frau Margaretha Louyſen/ Hertzog Johannis Baptiſtä zu Orleans hinterlaſſener Tochter; weilen er ſich aber mit dieſer Frantzöſiſchen Dame nicht wohl vertragen konnte/ ſonderlich/ da er noch kein regierender Herr geweſen/ als ware dieſer zwiſchen ihm und ſeiner Gemahlin entſtandene

dene Zwieſpalt keine gringe Urſache/ warum er vorgemelte ſolche groſſe Reiſen vorgenohmen hat/ und iſt er von Anno 1670. nach ſeines Herrn Vaters erfolgtem Todt/ noch biß auf dieſen heutigen Tag/ regierender Groß-Hertzog von Florentz.

Von vorgemelter ſeiner Gemahlin wurde ihme An. 1663. ein junger Erb-Printz/ welcher den Nahmen Ferdinandus III. bekommen/ gebohren. Dieſer hat ſich Anno 1688. vermählet mit der damahligen jüngſten Chur-Bayriſchen Printzeſſin Jolanta/ oder/ wie etliche ſchreiben/ Violanta/ des jetzt regierenden Chur-Fürſtens Frau Schweſter/ welche mit unbeſchreiblichem Pracht jetzt bemelten Jahrs von dem Bräutigam auf ſeinem Luſt-Schloß Pratolino empfangen und ſodann nach Florentz geführet/ und daſelbſt mit demſelben getrauet worden. Bey ihrem Einzug hatte ſie unter andern koſtbaren Pracht-Zierathen eine Crone auf dem Haupt/ welche man über eine Million Geldes geſchätzet. Er ſtarbe Anno 1713. den 31. Oct. und lebt gemelte ſeine Gemahlin dermahlen im Wittwen-Stande.

§. 3.

Von des jetzo regierenden Groß-Hertzogs von Florentz Nahmen / Geburt / Geſchlecht und Anverwandten.

DEr heut zu Tage regierende Groß-Hertzog zu Florentz iſt: Coſmus III. gebohren den 14. Aug. 1642. er iſt ein groſſer Liebhaber der Gelehrten; machte ſich durch Reiſen an allen Europäiſchen Höfen bekannt; kame

1670.

1670. zur Regierung / und erhielte 1699. von dem Kayſer und dem Pabſt den Titul Königl. Hoheit.

Gemahlin / Margaretha Louyſa / Hertzog Gaſtonis Johann Baptiſtä von Orleans / und Margarethä / Gräfin von Vaudemont / Tochter / gebohren den 28. Jul. 1645. vermählet den 19. April. 1661. ward geſchieden / und hielte ſich in Franckreich auf / allda ſie im Jahr 1712. ſtarbe.

Von ihr ſind gebohren worden:

1. Ferdinandus III. Erb-Printz von Florentz / gebohren den 30. Jul. (9. Aug.) 1663. kame den 1. Novemb. 1698. auf ſeinen gethanen Reiſen unter dem Nahmen eines Marquis de Siena nach Dreßden / welchen der Statthalter daſelbſt / Fürſt von Fürſtenberg / herrlich tractirte / ſtarbe den 30. Oct. 1713. alt 50. Jahr. Gemahlin / Violanta Beatrix / Churfürſt Ferdinand Mariä in Bayren / und Adelheid Henriettä von Savoyen 3te Tochter / gebohren den 23. Jan. 1673. vermählet den 30. Decemb. 1688. jetzo Wittwe.

2. Maria Louyſe / gebohren den 11. Aug. 1667. vermählet mit Churfürſt Johann Wilhelm in der Pfaltz den 5. Jun. 1691. ſie wurde durch ihn Wittwe 1716. lebt nun zu Florentz bey ihrem Herr Vater.

3. Johannes Gaſto de Medices, nunmehr Erb-Printz zu Florentz / gebohren 24. May 1671.

Gemahlin / Anna Maria Franciſca / Hertzogs Julii Franciſci zu Sachſen-Lauenburg /

und Hedwig Auguſtä / Pfaltz-Gräſin von Sultzbach / erſtgebohrne Tochter / Philipp Wilhelmi Pfaltzgraffens zu Neuburg Wittwe / gebohren den 13. Jun, 1672. vermählet den 22. Jun. (2. Jul.) 1697. zu Düſſeldorff.

Deſſen Brüder.

1. N. de Medices, General der Capuciner.

2. Franciſcus *Maria* de Medices, iſt gebohren den 12. Novemb. 1660. wurde durch Pabſt *I*nnocentium XI. zum Cardinal gemacht 1686. wurde 1700. von Kayſerl. Majeſtät ſeines ſo lange Jahr gehabten Officii eines ſogenannten Protectoris in Teutſchland und Ungarn entſetzet / weil er bey einer Feſtivitæt, ſo an des Duc de Anjou Geburts-Tage zu Rom gehalten worden / erſchienen / auch ſich ſonſt partialiſch erwieſen; wurde 1702. von Franckreich zu einem Spanier naturaliſirt und zum Protector von Spanien und Franckreich erklähret; renuncirte den 19. Jun. 1709. durch ſeinen Gevollmächtigten Mr. Manieri der Cardinals Würde / ſtarbe zu Florentz an der Waſſerſucht den 3. Febr. 1711. alt 51. Jahr.

Gemahlin / Louyſe Gonzaga von Guaſtalla, Vincentii Gonzagæ, Hertzogs von Guaſtalla und Mariæ Victoriæ von Guaſtalla jüngſte Tochter / gebohren 1680. vermählet den 14. Jul. 1709. zu Florentz / wordurch ihr Gemahl die Succeſſion des Hertzogthums Mantua behaupten wollen / iſt jetzo Wittwe.

Deſ-

Deſſen Vater.

Ferdinandus II. Groß-Hertzog zu Florentz / gebohren 1610. ſtarbe den 24. Mart. 1670. alt 60. Jahr.

Gemahlin / Julia Victoria della Ruvere, Friderich Ubalds von Ruvere, letzten Hertzogs von Urbino Tochter / gebohren 1623. vermählet im 10. Jahr ihres Alters 1633. ſtarbe den 1. Mart. 1694. im 71. Jahr ihres Alters.

§. 4

Ob die Regierung zu Florentz erblich / monarchiſch und wie ſie ſonſt auf das jetzige Hauß kommen?

DAß in Florentz die Regierung erblich / und wie es auf dieſes Hauß kommen / das iſt in vorigem erſten und anderen §. klar abgehandlet worden; daß aber ein Groß-Hertzog von Florentz eine gantz freye ungebundene und recht Monarchiſche Regierung führe / iſt darum unlaugbar / weilen er in ſeinem Gebieth allen freyen unumſchränckten Regierungs-Gewalt ausübet / alſo daß er in Juſtiz-Friedens-Krieg- und Policey-Weeſen allein gebietet / was zu thun / oder zu laſſen / und ſich an ſeiner Land-Stände Einreden gar im geringſten nichts binden läſſet.

§. 5.

Von denen Gräntzen / Länge / Breite und Eintheilung der Groß-Hertzogthumlichen Florentiniſchen Länder.

DAs Groß-Hertzogthum Florentz wird auf Lateiniſch genannt / Magnus Ducatus Hetruriæ, oder Tuſcia, und auf Italiäniſch

la Toſcana. Dieſes Hertzogthum hat zu Gräntzen / gegen Morgen und Mitternacht das Päbſtl. Gebiet / oder den Kirchen-Staat / gegen Abend die Republique Lucca und einen Theil des Hertzogthums Modena / und von Mittag das Mittelländiſche Meer. Es hat in der Länge 40. und in der Breite 16. Meil Weegs / und wird dieſes Groß-Hertzogthum vornehmlich in 3. groſſe Haupt-Theile / oder Provintzen getheilet / als nehmlich das Florentiniſche / das Piſaniſche und das Sieniſche Gebiet.

Die Florentiniſche Provintz / ſonſt Ager Florentinus genannt / hält in ſich die Welt-beruffene Stadt Florentz ſelbſt / welche darum Florentia genannt wird / weilen nicht nur allein die Stadt vor andern Stätten an prächtig und herrlichen Gebäuen blühet / ſondern auch die Gegend um dieſe Stadt ein lauteres fruchtbahres und blühendes Paradeiß iſt. Prato, iſt eine ſo zierlich gebauete Stadt / oder Flecken / am Fluß Biſentino, daß man ſie unter die vier annehmlichſte Stätte oder Flecken von gantz Welſchland zehlet. Die Gegend herum heiſſet Prato magno, uud ſolte ſie eine der ſchönſten und volckreicheſten in gantz Italien ſeyn. Piſtoia, iſt eine ſchöne und groſſe Stadt im Florentiniſchen Gebiet / am Fluß Stella, allwo das feſte Schloß / die Dohm-Kirchen und St. Johannis runde Capelle / item die Kirchen de Humilta zu ſehen. Die dazu gehörige Landſchafft wird Stato di Piſtoja genennt / und ſolle gar fruchtbar ſeyn.

Es

Es iſt ein Bißthum daſelbſt/ und hat das Frauen-Zimmer dieſer Stadt den Ruhm/ daß es beredt und dabey ſehr klug ſeye. Fieſole, iſt eine Stadt nicht weit von Florentz auf einem Berg/ welche die Florentiner ehmals aus der Urſache zerſtöhret/ damit ſie deſto ſchöner gebauet werden und in grösſeres Anſehen kommen möchte; ſie liegt aber noch heut zu Tag wüſte; doch hat ſie einen Biſchoff. St. Martin, iſt ein ſchönes Berg-Schloß/ nicht weit von Florentz/welches mit guten Paſteyen und Bollwercken befeſtiget. Scarperia, iſt ein kleines befeſtigtes Stättlein/ in dem fruchtbahren Thal/ Vallis Muſellana genannt/ gelegen/ ſo die Florentiner Anno 1343. aus den Ruinen des Caſtelli Actiani ſollen erbauet haben. Man macht allhier ſonderlich gute Meſſer und Scheeren. Subiano, iſt eine wohl erbaute Stadt in einem fruchtbaren flachen Feld. Arezzo, iſt auch eine Biſchöffliche Stadt in einer guten Gegend am Tyber-Fluß auf einem Berg gelegen. Citta di Caſtello, iſt nicht nur allein eine ſchöne und wohl vermögliche Biſchöffliche Stadt an der Tyber/ in der Grafſchafft gleiches Nahmens/ ſondern auch wohl befeſtiget/ und mit einem gut-verſorgten Schloß verſehen. Borgo di Santo Sepolchro, iſt eine groſſe und wohlgebaute Florentiniſche Stadt an der Tyber auf einem Hügel/ es hat auch neben der Stadt ein gar feſtes Caſtel auf einem Berg/ und wohnet ein Biſchoff allda. Cortona, iſt eine ſchöne Biſchöffliche Stadt jenſeits des

Fluſ-

Fluſſes Clanis, im Thal Glania, unweit dem Lacu Trameſino, gegen dem Gebürg zugelegen / dieſe Stadt hat einen Biſchoff / und iſt von denen Wallfahrten auch ſehr bekannt / ſo dahin wegen der allda ruhenden geweſten groſſen Sünderin und Büſſerin Margaretha de Cortona geſchehen.

II. In dem Piſaniſchen Gebiet iſt die Haupt-Stadt *Piſa.* Iſt eine gar alte / anſehnliche / zimlich groſſe und wohlerbaute / aber nicht ſonders volckreiche Stadt und Schloß / bey anderthalb Meilen von dem Mare *Mediterraneo* auf einer Ebene gelegen / und wird ſie von dem Fluß Arno in zwey Theile zertheilet. Man will behaupten / daß ſie lange Zeit vor Rom durch die Griechen erbauet worden ſeye. In verlittenen Seculis ware ſie ſehr mächtig / geſtalten ſie nicht allein verſchiedene Victorien über die Genueſer erhalten / ſondern auch ſich die Stadt Carthago in Africa unterworffen / die Inſel Sardinien erobert / Palermo in Sicilien denen Saracenen abgenohmen / den Mohren-König in der Inſul Majorca überwunden / und derſelben ſich bemächtiget ; alſo auch ingleichem Almerico König zu Jeruſalem viertzig wohl-ausgerüſter Galleeren wider die erſtgedachte Saracenen zu Hülff geſandt hat; mehrerer ihre Thaten zu geſchweigen. Seit den Zeiten des Röm. Kayſers Friderici Barbaroſſæ aber begunte ihr Glück ſich zuneigen / biß in dem ſechszehenden Seculo ſie ſich mit ihren Nachbaren der Beherrſchung des Groß-Hertzogs von

Flo-

Florentz unterwerffen müſſen. Sie iſt mit einem Hafen verſehen / und ware vor dieſem eine mächtige Republique / wie heut zu Tag Venedig. Es gibt in dieſer Stadt viele leere Plätze / Felder und Gärten / aber ſchöne weite Gaſſen und wohl-erbaute Häuſer. Der Dohm / oder die Ertz-Biſchöffliche Kirche allda iſt von lauter Marmorſteinen gebauet / an der Seiten derſelben hat es einen künſtlichen und zierlichen Creutz-Gang / und in der Kirche ſelbſt eine trefflich-ſchöne Orgel. Gegen dem Dohm über ſtehet eine Capelle / S. Giovanni Battiſta genannt / allda ſtehen 8. Marmorſteinerne groſſe Säulen / jede aus einem Stück gehauen. Item eine zierliche und künſtliche von lauter weiſſen Marmorſteinen gearbeitete Cantzel. Neben dem Dohm ſtehet ein ſchöner Thurn / auf welchen man auswendig biß oben zu den Glocken reiten kan. Auch iſt dieſer Thurn aus lauter Kunſt alſo gebauet / daß er auf eine Seiten zu hängen ſcheinet; wann man aber hinauf kommt / kan man doch nichts ſpühren / es ſeye dann / daß man ein Bley hinab läſſet / da fällt es 15. Schuh von dem Fundament; dahero dieſer Thurn für ein Wunder-Werck der Welt gehalten wird. Auch iſt inſonderheit der Pallaſt der Ritterſchafft St. Stephani allda zu ſehen / darinnen deren Regierung ihren Sitz hat. Dieſe Ritter führen zu ihrem Ordens-Zeichen ein rothes Creutz. Gleich bey dieſem Pallaſt iſt auch eine ſchöne Kirchen / welche eine ſo zierliche Decken hat / daß

dergleichen nicht viel zu ſehen. An den Wänden rings in dieſer Kirchen herum ſeynd viele tauſend Fahnen und Standarten aufgehängt / welche dieſe Ritter den Türcken abgenohmen haben. Des Groß-Hertzogs Pallaſt allhier iſt auch ſehens-werth / worinnen die Gebeine von einem Wallfiſch gewiſen werden / der recht ungeheur groß geweſen ſeyn ſolle. Es iſt allhier ebenfalls eine hohe Schule / welche Anno 1339. geſtifftet worden. Nur iſt zu bedauren / daß die Lufft in dieſer Stadt nicht allzu geſund iſt.

Colle, iſt eine Biſchöffliche zwar wohlerbauete aber kleine Stadt / auf einem ſehr hohen Berg / 20. welſche Meilen von Lucca. Der Fluß Elſa laufft bey dieſer Stadt vorbey. Sie hat Mauren von langen Quater-Stücken / und ſind allda die ſchöne Brunnen und viele alte marmorſteinerne gezierte Bilder wohl zuſehen. Volaterra, iſt eine alte und mit ſtarcken Mauren wohl-verſehene Stadt / auf einer Höhe und in einer fruchtbahren Gegend an dem Fluß Era gelegen. Sie hat einen Biſchoff und berühmte Geſund-Brunnen / auch ſind viele Antiquitæten daſelbſt zu ſehen. Die Hunnen haben ſie ehemahls gäntzlich zerſtöhret / der Kayſer Otto *M.* aber hat dieſe Stadt von neuen wieder angerichtet

Livorno, iſt eine herrliche neu-angelegte ſehr veſte und wichtige Gräntz-und Handels-Stadt in dem Groß-Hertzogthum Florentz an der Küſte von Piſa, ſie hat zwey Häfen / deren einer / und zwar der kleinere / vor die Groß-

Her-

Hertzogliche Galeeren gewidmet iſt / der andere aber / oder der groſſe / iſt ein freyer und bequemer Haven / vor allerhand Nationen Schiffe / welche daſelbſt einlauffen wollen. Beyde ſind mit 3. wohl-angelegten Forten verſehen / in deren einem ein ſehr ſchöner Kriegs-Vorrath zu beſichtigen / wiewohl man nicht leichtlich hinein gelaſſen wird. Von daraus pflegen ſich die Ritter St. Stephani auszurüſten / und wider den Türckiſchen Erb-Feind auszulauffen. Die gantze Stadt iſt mit herrlichen Siegen / ſo dieſe Ritter wider den Erb-Feind erhalten / übermahlet. Man ſiehet allhier auch ein Gefängnüß / Seraglio genannt / allwo eine groſſe Summa von Türcken / ſo wohl von Manns- als Frauens-Perſonen / gefangen liegen / und als Sclaven tractirt werden. Die Häuſer allhier ſind luſtig / ſchön und alle einander gleich gebauet / und die Gaſſen ſauber und breit. Die Capuciner wohnen einen Schuß-weit von der Stadt / wohin man gemeiniglich ſpatzieren gehet / und ſich alida zu erluſtigen pflegt. Sonſten iſt auch in dieſer Stadt ein groſſes Gewerb von Kauffmannſchafft; da dann täglich viele mit Specerey / Korn / Zucker / Seiden und dergleichen Wahren beladene Schiffe von allen Orten der Welt einlauffen / indem Livorno der beſte Haven in Italien iſt.

III. Die Provintz Siena, Italiäniſch il Sieneſe, gehörte ehemahls denen Spaniern; die weil ſie ſelbige mit groſſen Unköſten unterhalten muſten / ſolche Anno 1554. dem Hertzog

zog Coſmo I. von Florentz gegen ein gewieſes Stück Geldes/ und daß er ſolche als ein Lehen von ihnen erkennen ſollte/ abtratten; doch behielten ſie ſich hiebey auch noch einige Veſtungen an den See-Küſten gelegen in dieſer Provintz bevor/ welche heut zu Tag unter dem Nahmen Stato delli Preſidii bekannt/ und wovon wir unter dem Titul von Spanien bereits gehandelt haben; dem Groß-Hertzog von Florentz aber gehöret in dem Sieniſchen Gebiete die Haupt-Stadt Siena, iſt eine ſchöne/ groſſe/ wohlgebaute und prächtige Stadt in Italien / welche einen Ertz-Biſchoff hat. Sie liegt auf einem Berg in der Höhe und iſt rund herum mit ſtarcken Mauren wohl verſehen / hat eine reine Lufft/ welche aber/ weil ſie gar zu ſubtil/ gewaltig durchdringet / daher ſich die Einwohner wohl vorſehen / daß ſie den Leib niemahls zu viel entblöſen. Neben der Stadt hat es ein ſchönes Caſtell / oder Veſtung/ welche mit vier Bollwercken verwahret. Die Peters- Kirche iſt die ſchönſte unter allen Kirchen in der Stadt/ iſt ein prächtiges und künſtliches Gebäude / ſammt einem trefflichen Glocken-Thurn; darinnen ſiehet man vieler Päbſte Contrefaite, und das Schwerdt / mit welchem Petrus dem Malcho das Ohr abgehauen hat. Pabſt Alexander VII. hat eine herrliche Capelle in diſer Kirchen bauen laſſen. Es iſt allhier auch eine berühmte Univerſität von Pabſt Pio II. angerichtet/ auf welcher die Teutſche Studenten groſſe Privilegien genieſſen/ einen Conſiliarium von

ihrer

hrer Nation / dem ſie unterworffen ſind / haben. Man redet allhier am zierlichſten Italiäniſch. Es hat auch köſtlichen guten Wein / und das ſchönſte Brod daſelbſt. Bonconvent, iſt eine kleine Stadt auf einem Hügel / nicht weit von dem Fluß Ombrone. Sie iſt wegen des Todes Kayſers Henrici VII. berühmt.

Monte Pulciano, iſt eine kleine / doch ſchöne und wohlbeveſtigte Biſchöffliche Stadt auf einem hohen Berg an der Tyber / ſie hat in ihrer Gegend ſonderbahr berühmte gute rothe Weine / welche weit und breit verführet werden / auch iſt der berühmte Cardinal Bellarminus aus dieſer Stadt gebürtig geweſen. *Pienza*, iſt eine kleine Biſchöffliche Stadt in einer der fruchtbarſten Gegenden gelegen. Groſſeto, iſt eine ſchöne groſſe wohlbefeſtigte Biſchöffliche Stadt gegen dem Meer zu gelegen / nebſt einer feſten Citadelle. Saturnia, iſt eine kleine aber ſchöne Stadt in dem Gebürg gelegen / und von der Natur wohl verſorget. Radicofani, iſt eine kleine Stadt / oder vielmehr Flecken / auf einem Berg / nebſt einem etwas höher liegenden Caſtell von vier Bollwercken. Allhier iſt die Gräntze zwiſchen dem Päbſtl. und Florentiniſchen Gebiet. Marſiliana, iſt eine Stadt gegen denen Spaniſchen Toſcaniſchen Meer-Städten zu / in einer Ebene gelegen / und treibt gute Handelſchafft mit Seiden-*Ma*nufacturen. Chiuſi, iſt eine kleine Stadt am Fluß Chiane, nebſt einem Bißthum / ware zu der alten Römer Zeiten

unter dem Nahmen Cluſium gar wohl bekañt. Montalcino, iſt eine kleine ſchlechte Stadt auf einem Hügel / welche ein Berg- Schloß und ein Bißthum hat / ſo unmittelbar unter dem Pabſt ſtehet. Petigliano, iſt eine kleine aber feſte Stadt an den Gräntzen des Hertzogthums Caſtro.

Weiters gehöret dem Groß- Hertzog von Florentz die auf der in dem Toſcaniſchen Meer gelegenen Inſel Elva befindliche berühmte Stadt Porto Ferrajo. Dieſe iſt eine gantz neu- erbaute und auf heutige Art befeſtigte / auch mit zweyen vortrefflichen Caſtellen / oder ſtarcken Schlöſſern / verſehene Stadt / welche zugleich auch einen gar guten Haven hat / worein aber ſelten einige Schiffe einzulauffen pflegen. Nahe bey nurgemelter Inſel Elva liegen auch die dem Groß-Hertzog von Florentz unterthänige kleine Inſeln Formiche genannt / ingleichem der Monte, oder Berg Chriſti, welches anders nichts iſt / als ein in dem Umkreiß ſich auf etliche Meilwegs erſtreckender Berg / welcher mitten aus dem Meer hervorgehet.

Dann beſitzet der Groß- Hertzog von Florentz auch noch die Inſel Gorgona, oder Margaretha, zwiſchen den Toſcaniſchen Küſten und der Inſel Corſica; Ingleichem die Inſeln Pianoſa, Giglio und Gianuti, welche um obgemelte Inſel Elva herum liegen / worauf aber nichts beſonders iſt / und zumahl die Inſel Gianuti gantz wüſte ſtehet / weil ſich wegen der Türckiſchen See-Räuber faſt niemand darauf zu wohnen getrauet.

Es

Es iſt aber zu wiſſen/daß der Groß-Hertzog von Florentz nicht alle Länder abſolute, ſondern theils als Lehen beſitze; dann das Römiſche Reich will behaupten/ daß Piſa und Siena, als vormahlige freye Reichs-Städte/ mit ihrem Territorio noch heutiges Tags von dem Reich abhangende Reichs-Lehen ſeyen; wie dann auch Spanien das Lehen-Recht über Siena aus oben-angezeigten Urſachen haben will. Volaterra und was in dem Agro Lurenſi iſt/ erkennet der Groß-Hertzog würcklich vor Kayſerliche Reichs-Lehen; Radicoſani und Burgo di St. Sepolchro träget er von dem Päbſtl. Stuhl zu Lehen; auch hat er über diſe Länder noch in dem Königreich Neapolis das Fürſtenthum Capieſtran, welches der Groß-Hertzog Franciſcus erkauffet/ und jährlich 17000. Cronen einträget.

§. 6.

Von denen vornehmſten Flüſſen/ Seen/ Meer-Buſen/ See-Städten/ Veſtungen/ und Gebürgen in dem Florentiniſchen Gebiet.

DIe vornehmſte Flüſſe in dem Florentiniſchen ſeyn: 1.) der Arno, oder Arnus, welcher aus dem Appenniniſchen Gebürge entſpringet und Florentz und Piſa vorbey läufft/ ſodann aber unter dieſem letztern Ort ſich in das Mittelländiſche Meer ſtürtzet. 2.) der Fluß Serchio, entſpringet gleichfals auf dem Appenniniſchen Gebürge/ in dem Hertzogthum Modena/ flieſſet durch der Repub-

lic Lucca Lande und bey ſelbiger Haupt-Stadt vorbey und ergieſſet ſich endlich in dem Piſaniſchen Gebiet in das Mittelländiſche Meer. 3.) der Fluß Ombrone, gehet mitten durch das Sieniſche Gebiete und fällt zuletzt unterhalb Groſſeto in das Mittelländiſche Meer. 4.) Entſpringet auch der Fluß Tyber in dem Florentiniſchen Gebiet auf dem Appenniniſchen Gebürge und nachdem er die Florentiniſche und Päbſtl. Lande durchſtröhmet/ ergeuſt er ſich endlich zwiſchen Oſtia und Porto in das Mittelländiſche Meer. 5.) Hat auch in dem Sieniſchen Gebiet der Fluß Cecina ſeinen Urſprung/ und nachdem er ſolches durchlauffen/ gehet er zwiſchen Livorno und Piombino in das Toſcaniſche Meer.

Nebſt dieſen Flüſſen ſind auch in dem Florentiniſchen noch viele andere kleine Flüſſe und Waſſer bekannt/ als die Era, Elſa, Stella, Peſa, Morſa, Chiane, Biſentino und dergleichen.

Von Seen ſeyn in dem Florentiniſchen zwey groſſe bey Bientina, einer kleinen Stadt/ oder Flecken/ zwiſchen Florentz und Lucca/ welche wegen der ungemeinen Menge von Fiſchen/ wie auch der Wild-Aenten und andern Waſſer-Vögeln/ ſo ſich daſelbſt aufhalten/ gar ſehr berühmt ſeyn. Dann gibt es auch einen dergleichen See bey Lario.

Von Meer-Buſen hat das Florentiniſche Gebiet einen groſſen bey Piombino, welcher zimlich weit in das Land hinein gehet.

Zwey

Zwey andere kleinere aber ſind bey Caſtiglione und Orbitello.

Die vornehmſte See-Hâven ſind erſtlich Piſa, welcher Ort zwar nicht hart an der See lieget / doch weil der Fluß Arno ſehr groß und breit iſt / ſo fahren auch die gröſte Laſt-Schiff biß vor dieſe Stadt. Denn iſt zweytens Livorno ein ſo berühmter / ſicherer und zugleich wohl-befeſtigter Meer-Port / daß dieſes Ort unter die allervornehmſte Handels-Städte von der gantzen Welt gerechnet wird; und iſt faſt keine zur See handlende Nation / welche nicht mit ihren Schiffen auch nach Livorno kommt. Nach Porto Ferrajo, auf der Inſel Elva / handlen zur See auch viele Kauff-Leute / doch nicht in ſolcher Menge / gleichwie nach Livorno.

Die beſte Veſtungen in dem Florentiniſchen ſeyn / auſſer oben ſchon angeführten Oertern / Monte Carlo, ſo auf einem Berg in dem Gebiet der Republic Lucca liegt / aber doch dem Groß-Hertzog von Florentz zuſtändig iſt; Pietra Santa, Salto della Cerva, Rocca Sibillina, Volaterra und Scarperia.

Die Florentiniſche Gebürge zwiſchen Sabuca, Riffredo, Barberino und Scarperia, welche auch die Appenniniſche Gebürge genennet werden / und ſich im Umkreiß auf viele Tag-Reiſen erſtrecken / ſeyn denen Reiſenden beſtens bekannt. Es können dieſe Gebürge billich unter die höchſte von gantz Welſchland gerechnet werden / und ſeynd ſel-

bige mit allerhand Wildprät angefüllet/ zumahl aber wachſen auf denſelben diejenige hohle lange Rohre / welche ehemahls faſt in gantz Europa zum Gebrauch der Unter-Officier bey den Soldaten verführet worden/und heut zu Tag die nach Rom Wallfarthen-gehende Pilgrimme noch unterweilen aus Italien mit ſich zurück bringen.

§. 7.

Von denen Reſidentzen und Luſt-Häuſern deß Groß-Hertzogen von Florentz.

DJe Haupt- und Reſidentz-Stadt des Groß-Hertzogs von Toſcana iſt die Stadt Florentz / welche an den Fluß Arnus liegt/ und von ſelbigem in zwey Theile abgeſondert/ doch wieder durch 4. ſchöne ſteinerne Brücken an einander gehänget wird. Selbige iſt eine der gröſten/ ſchöneſten und reicheſten Städten in Italien/ und wird ſie daher dieſer Urſache wegen/ auch ihres fruchtbahren und luſtigen Lagers halben/ von denen Italiänern insgemein la Bella, oder die Schöne/ genannt. Sie hat einen Ertzbiſchoff / iſt ſehr groß/ und ſolle ſich ihr Umkreiß auf 6. Italiäniſche Meilen erſtrecken / insgeſammt aber biß 100000. Einwohner in ſich faſſen. Ihre Beveſtigungs-Wercker betreffend/ ſo iſt ſie mit ſtarcken Mauren / Thürnen und Gräben umſchloſſen/ hat 9. Thore/ auch ſehr ſaubere mit lauter gleichen Quater-Steinen gepflaſterte Straſſen/ welche meiſtentheils mit bedeckten Gängen umgeben ſind. Es ſind auch in dieſer groſ-

ſen

ſen Stadt 3. Cittadellen / oder Schlöſſer / deren zwey ſehr wohl beveſtiget / und mit aller Nothdurfft von Geſchütz und andern Kriegs-Geräthſchafften nach Genügen verſehen ſind; Die dritte aber iſt zimlich baufällig / und daher nicht in dem Stand ſich lang zu wehren.

Der Groß-Hertzogliche Pallaſt allda iſt ein vortreffliches und prächtiges Gebäu / auch wegen der unzählbaren Gemählden und unſäglichen vielen andern hochſchätzbahren Raritäten und Koſtbarkeiten Welt-berühmt; Es wird aber ſolcher von dem Groß-Hertzogen nicht bewohnet / jedoch wegen des gemelten ſehr groſſen Schatzes darinnen ſtarck bewacht. Unter andern befinden ſich in der Schatz-Kammer daſelbſt 12. groſſe Käſten voll von güldenen / ſilbernen und mit vielen Edelgeſteinen ausgezierten Gefäſſen; auch ſiehet man allda die 12. Apoſtel von feinem Silber / und andere Raritäten mehr; Gleichermaſſen einen netten Saal und eine unvergleichliche Gallerie und Kunſt-Kammer / ſo in etlichen Gemächern beſtehet / worinnen die ſchönſten Seltenheiten verwahrlich beygeleget werden.

Die jetzige Reſidentz des Groß-Hertzogen heiſſet *Palatio de Pitti*, und iſt gleichermaſſen ein ſehr prächtiges / ja ein recht Königliches Gebäu / deſſen vordere *Faciata* aus den ſchönſten Quater-Stücken beſtehet / und bey die 300. Schritte lang iſt. Der Hof darbey hat zierliche Gänge / von einem künſtlichen Säulen-Werck; die Zimmer prangen insgeſamt

ſammt mit denen rareſten Seiden-Zeugen/ und befindet ſich unter andern auch eine Capelle daſelbſten/ ſo mit lauter herrlichen Edelgeſteinen auf das zierlichſte beſetzet iſt; ingleichen ſiehet man einen reichen Schatz an Gold und Silber darinnen. Hinter dem Pallaſt ſtehet der durch gantz Europa berühmte Luſt-Garten des Groß-Hertzogs/ worinnen vor andern eine Inſul einen Anblick verdienet/ auf welcher eine über die maſſen ſchöne Fontaine zu ſehen iſt. Der Ertz-Biſchöffliche Dohm iſt gantz von Marmor gebauet/ und der prächtig-aufgeführte Glocken-Thurn darbey läſt ſich von weiſſen/ rothen und ſchwartzen Marmor ſehen. Allhier auf dem groſſen Platz befindet ſich auch die St. Johannis-Kirchen/ mit einem allabaſternen Tauffſtein; ſonſten ſiehet man auch allda 3. Thore von purem Ertz. Die neue Groß-Hertzogliche Begräbnüß-Capelle/ ſo der Groß-Hertzog Ferdinandus/ zu bauen angefangen/ ſchauet man auch mit ſonderbahrer Verwunderung an. Die Kirche zu St. Laurentio ſolle die ſchönſte unter allen ſeyn/ die jemahls erbauet worden/ und ſtehen in deren Capellen alle Fürſten von dem Mediceiſchen Hauß von Marmor und in Ertz gegraben aufgerichtet. Uber dieſes laſſen ſich auch noch ſehen die vortreffliche Groß-Hertzogliche Bibliothec, der Marſtall/ das Löwen-Hauß/ der groſſe Magnet/ und der bald unſchätzbahre Diamant/ welcher 138. Carat wigt/ und den der Groß-Hertzog zuweilen auf ſeinem Hut trägt.

Es ſind auch noch überdiß auſſer ſchon gemelten viele gar prächtig erbaute Kirchen zu Florentz anzutreffen / der auch Privat-Perſonen zuſtehenden höchſt-anſehnlichen Palläſte zu geſchweigen / deren ſowohl in- als auſſer dieſer Stadt eine groſſe Menge iſt.

Eine Teutſche Meile von Florentz lieget des Groß-Hertzogen überaus ſchönes Luſt-Hauß Pratolino, nebſt einem ungemein koſtbahren Garten / allwo man rechte Wunder ſiehet.

§. 8.

Von der Fruchtbarkeit / Commercien und Manufacturen des Groß-Hertzogthums Florentz.

DAs Groß-Hertzogthum Florentz iſt meiſtentheils bergicht; jedennoch weil es unter einem ſehr temperirten Climate lieget und von vielen Flüſſen hin- und wider bewäſſert wird / ſo iſt es ein ungemein geſegnetes und fruchtbahres / auch trefflich ſchönes und luſtig anzuſehendes Land. Man ſiehet daſelbſt die ſchönſte Korn-Felder / Weinberge und Gärten / welche letztere / gleichwie auch die Felder / mit Bäumen von den edleſten Früchten / als Leimonien / Citronen / Pomerantzen ꝛc. überall angefüllet ſeyn. Von Hanff und Saffran wächſet auch auf den Feldern eine groſſe Menge. Die Weyde vor das Vieh / als Ochſen und Schaafe / iſt vortrefflich; ingleichem iſt nicht weniger in dieſen Landen von dem Seiden-Zügel ein unbeſchreiblicher

Vorrath vorhanden / und dershalben gehet ſelbigen nichts ab / was zu einer erwünſchten Nahrung dienlich ſeyn kan/ zumahl aber treiben die Florentiniſche Unterthanen mit allerhand Manufacturen/ welche ſie aus der Wolle und Seiden verfertigen/ mit Leder/ ſchönen irrdenen Geſchirren/ Wein und andern Früchten 2c. ein gar einträgliches Gewerb.

Es gibt auch in dieſen Ländern ferner viel Alaun / Vitriol = und Saliter = Gruben / manche gar warme Geſund = Bäder und endlich auch den Welt = beruffenen ſchönen weiſſen und von vielerley andern Farben geſprengten Marmor.

Die Handelſchafft iſt in dieſem Land darum ſehr bequem / weilen die Florentiniſche Gegend faſt in der Mitte von Welſchland lieget/ zu deme auch der See = Hafen zu Livorno mehr als alle andere Italiäniſche Handels = Stätte von allerley Nationen beſuchet wird/ ſo daß kaum eine Wahre auf der Erden zu erdencken / welche nicht allda zu finden iſt / und haben die Florentiniſche Adels = Perſohnen / auch die Kauffleute/ welche ihr Vermögen meiſtentheils nach Millionen und Tonnen = Goldes rechnen / dieſe beſondere Art / daß ſie ihr Geld niemahlen feyrend liegen/ ſondern ſolches allezeit auf Handelſchafft angelegt Gewinn bringen laſſen ; darum ſagt man insgemein in Italien im Sprichwort: Livorno ſeye der general = Wechſel = und allgemeine Handels = Platz von gantz Europa.

§. 9.

§. 9.

Von dem Einkommen des Groß-Hertzogs von Florentz.

DAs Einkommen des Groß-Hertzogs von Florentz wird der Groß-Hertzoglichen Cammer jährlich auf 1800000. Ducaten berechnet. Die Stadt Florentz lieffert hierzu allein 700000. Cronen. Die Müntze / ſo in Italien die vornehmſte iſt / wirfft auch bey die 100000. aus. Die unbeweglichen Güter des Mediceiſchen Hauſſes bringen ebenmäſſig gangbarlich 200000. Cronen ein; der Zölle / Lehen-Gelder / Fiſcal-Gefälle / Juden-Steuren und der ungewieſen auſſer-ordentlichen Einkünfften zu geſchweigen / darunter man zumahl den Zoll und die Acciſe von Tuch / Wollen und Seiden zu Florentz jährlich allein auf 2. Millionen rechnet. Herentgegen muß der Groß-Hertzog auch auf die Erhaltung eines ſo hochanſehnlichen Hof-Staats / als er ordentlich führet / auf den Veſtungs-Bau / der Soldaten Verpflegung / die Ausrüſtung der Schiffe und ſo mehr / eine groſſe Geld-Poſt / und jährlich über 100000. Ducaten aufwenden; und gibt man vor gewiß aus / daß als Anno 1670. der alte Groß-Hertzog Ferdinandus II. mit Tod abgienge / deſſen Verlaſſenſchafft ſich bey 100. Millionen Scudi reich befunden haben ſolle.

§. 10.

Von dem Wappen des Groß-Hertzogs zu Florentz.

Das Groß-Hertzogliche Wappen von Florentz beſtehet aus 5. rothen Platten/ oder Kuglen/ in einem Creyß herum geſetzt/im güldenen Felde / welche noch eine ſechſte und zwar etwas gröſſere Kugel über ſich haben/ſo blau von Farbe und mit den drey gülden nen Frantzöſiſchen Lilien beſetzt iſt. Oben über dieſem Wappen / oder Schild / ruhet aus des Pabſts Pii V. Freygebigkeit eine Crone/ſo aus lauter güldenen Zacken beſtehet / und in deren Mitte eine rothe aufgeſchloſſene Lilie zu ſehen iſt. Uber dieſer Crone ſchwebt noch ein güldener gekrönter Helm/ aus welchem eine rothe Kunſt-Lilie hervor gehet; auf dieſer ſtehet ein ſilberner Falcke/ welcher in dem rechten Fuß einen güldenen Ring mit einem ſpitzigen Diamant-Stein hält/ durch den Ring aber gehet ein ſilberner Zettul/ auf welchem das Wort Semper mit güldenen Buchſtaben geſchrieben. Die Helm-Decken ſeynd roth und gülden.

Die 5. rothe Ballen/ oder Platten/in dieſem Wappen ſollen von einem Zweykampff ihren Urſprung haben / den Eberhard von Medices, des Kayſers Caroli M. Soldat / in dem Lombardiſchen Krieg mit einem groſſen Rieſen gehalten; Denn/ als dieſer Rieſe mit einer Keule/an welcher 5. eiſerne Kugeln/ die gantz blutig geweſen/ gehangen/ dieſem Eberhard eines verſetzen wollen/ſolle ihm Eberhard ſeinen güldenen Schild vorgehalten / und der Rieſe ſolchen ſo hart getroffen haben/ daß die Ballen von den Kuglen in dem Schild augenſcheinlich zu ſehen geweſen; Dahero ihm

nach-

nachmahls Kayſer Carolus M. zu Belohnung ſeiner bey dieſem Zwey-Kampff erzeigten Tapfferkeit / ſolche fünff rothe Kuglen in ſeinem Wappen in einem güldenen Felde zu führen erlaubt / und er auch ſolches auf ſeine Nachkommen gebracht haben ſolle.

Andere hingegen ſprechen: Es ſeye das Florentiniſche Wappen ein redendes Wappen / und wären in ſolchem 5. Mediciniſche / oder Apothecker-Pillen; entweder weil der erſte Stamm-Herr des Hauſes Medices ein Medicus, oder Apothecker geweſen / oder aber nur wegen des Nahmens Medices.

Die 3. Frantzöſiſche Lilien hingegen kommen her vom Petro de Medices, ehemahligen Stadt-Regenten / oder ſogenannten Gonfalonier und Panner-Herrn zu Florentz / als welchem ſelbige vom Könige Ludovico XII. in Franckreich 1509. in ſein Wappen verehret worden.

§. 11.

Von dem Titul des Groß-Hertzogs zu Florentz.

DEr Titul des heut zu Florentz regierenden Groß-Hertzogs lautet alſo:

Coſmus *III.* Groß-Hertzog von Toſcana, Florentz / Piſa und Siena, Hertzog von Elva, Gorgona und Pianoſa, Marggraf zu Lanigi, Radicofano und Burgo di S. Sepolchro, &c.

§. 12.

Von dem Ritter-Orden / und denen löblichen

chen Geſellſchafften in dem Florentiniſchen.

I. Allhier iſt in groſſem Flor der Ritter-Orden des heiligen Stephani.

Dieſer wurde von dem Groß-Hertzog Coſmo I. dem Pabſt Stephano IX. zu Ehren/ der vorhero Biſchoff zu Florentz geweſen/ und nachmahls unter die Zahl der Heiligen verſetzt worden/ Anno 1561. geſtifftet/ und von Pio IV. 1562. nach der Benedictiner-Regel confirmiret. Die Ritter/ welche eine Zahl von 400. ausmachen/ und darunter ſich viele hohe Stands-Perſonen/ Marggrafen und Herren befinden/ tragen ein Carmeſin-rothes achteckigtes mit Gold eingefaßtes Creutz auf der Bruſt/ und beſtehen/ wie die Maltheſer-Ritter/ in Cavalliers/ Prieſtern und Servanten. Sie geloben die eheliche Keuſchheit/ indem ihnen/auſſer den Prieſtern/zu heyrathen vergönnet/ die Liebe gegen ihren Nächſten und den Gehorſam gegen ihren Groß-Meiſter/ als den Groß-Hertzog von Florentz. Der Endzweck dieſes Ordens ware die See-Macht in Aufnehmen zu bringen; dahero man ihnen Anfangs zu Piſa einen Haupt-Sitz einraumete/ weil der dabey gelegene Haven vor ihre Galeeren/mit welchen ſie die See von den Türckiſchen Räubern reinigen ſolten/gar bequem ware. Nunmehr aber iſt zu Coſmopolis, oder *Porto-Ferrajo*, in der Inſul Elva, ihr Sitz/ allwo ſie jährlich das Haupt-Feſt ihres Ordens am Tage des Heil. Stephani/ welcher auf den 2. Auguſti einfäl-

let/ begehen. Anno 1698. den 6. April hielten dieſe Ritter zu Piſa St. Stephani Capitul/ und wurden zu ihrer Zahl/ die ſich damahls auf 427. Ritter belieffe/noch fünff neue in den Orden aufgenohmen. Der Groß-Hertzog von Florentz iſt/ wie ſchon erwehnt/ ihr Groß-Meiſter.

II. An gelehrten Societæten / oder ſogenannten Academien, ſind in dem Florentiniſchen.

Zu Florentz.

1. Gl'inegali.

2. I Peregrini, bey denen Donius/ ein Florentiner/ bekannt worden.

3. Gl' Apathiſtæ, erkennen den hochberühmten Criticum Benedictum Fioretti für ihren Stiffter/ haben aber nachmahls in des Auguſtini Codellini, eines Advocaten von Florentz Behauſung / ihre Verſammlungen fortgeſetzt. Johannes Nardius, ein Collega hiervon/ hat mit ſeinen gelehrten Schrifften ſich zimlich hervor gethan.

4. Gl' immobili, ſeynd durch Johannis Caroli de Medices, der Römiſchen Kirchen Cardinals/ Authoritæt aufkommen; ſie machen ſich in dem von ihm aufgebaueten Theatro mit ihren muſicaliſchen Opern berühmt.

5. I Rinovati, ſind unter der Protection Matthiæ de Medices, Printzens von Toſcanien / mit ihren Comödien gar ſehr beliebt worden.

6. Gl' Alterati.

7. Gl' infocati.

8. Furfurarii ſ. della Cruſca, ſuchen die Net-

Nettigkeit der Welſchen Sprache zu befördern / unter welche Geſellſchafft ſich auch Cardinäle und Fürſten begeben haben. Ihr Sinn-Bild iſt ein Sieb / welches das klare Mehl von dem groben abſondert / mit der Beyſchrifft: Il piu bel fior ne cogle.

9. Academia del Gimento, ſ. experimentalis. Dieſe hat Leopoldus de Medices, Printz von Toſcanien / ehemahls aufgerichtet und beſchützet / und iſt dieſe Societæt mit lauter Experimentis Phyſicis und Mathematicis beſchäfftiget.

10. Academia della Pittura. An ſtatt des Groß-Hertzogs ware bey dieſer Geſellſchafft vor weniger Zeit Vice-Director der Marcheſe Vicentio Capponi.

11. Academia Florentina. Dieſe Societæt iſt die vornehmſte zu Florentz / iſt ſchon Anno 1540. unter dem Groß-Hertzog Coſmo I. aufgerichtet worden / der ſie auch in ſeinen Schutz genohmen. Ihr Entzweck iſt die Excolirung und Verbeſſerung der Italiäniſchen Sprache / und führen die Mit-Glieder derſelben den Nahmen Humidorum.

Zu Siena.

1. Gl'intronati. Dieſe Verſammlung iſt von 6. Nobili Anno 1525. die Oratorie und Poeſin in Lateiniſcher / Griechiſcher und Welſcher Sprache zu üben allhier angefangen worden. Binnen 2. Monaten hernach ward ein Haupt / Archintronatus genannt / mit einem Cantzler / 2. Räthen und einem Cenſore, welcher die mündliche / oder ſchrifflich begangene

gene Fehler corrigiren muſte / bey ſelbiger erwählet: Die Societæt führet zum Sinnbild einen ausgehöhlten Kürbis / in welchen die Bauren ſelbiger Orten das Saltz auf zubehalten pflegen / mit den Bey-Worten: *Meliora latent*. Als Collegen ſeynd hiervon bekannt / die Marggrafen Florentini Biſignani, Melphitani, Salernitani, Paulus Jornandes, Urſinus, Ludovicus Toletanus und Chiapo Vitellius, ein berühmter Kriegs-Held in den Spaniſchen Niederlanden.

2. *I* Travagliati, beſtehen auch aus Edelleuten; ſie haben ſich zum Emblema ein Sieb / welches auf Welſch Vaglione heiſſet / erkieſet / und führen dabey die Uberſchrifft: Donec impurum.

3. *I* Deſioſi, ſeynd junge *P*atricii, welche in dieſer Geſellſchafft ſich üben / um geſchickt zu werden / ins künfftige in die Academie de gl'intronati zu gelangen; Sie gebrauchen zum Sinnbild einen an dem Myrtenbaum hinauf lauffenden Wein-Stock / mit der Beyſchrifft: Queſto miſcorge ovel deſio mi tira.

4. Gl' Auvalorati.

5. *I* Filomati.

6. Academia *P*hyſico-*C*ritica.

Zu Piſa.

Gl' acceſi, ihr Sinnbild iſt ein wegen des darunter angelegten Feuers brennender und rauchender Fichten-Baum / mit den Beyworten: Hinc odor & fructus.

Zu Cortona.

Gl' Humoroſi, Ein Mitglied davon ware Horatius Lombardellus.

§. 13.

Von denen Univerſitæten in dem Florentiniſchen Gebiet.

DJe Univerſitæt zu Piſa wurde vom Pabſt Benedicto dem Zehenden / Anno 1339. mit groſſen Freyheiten begabet / und hatte zu ihren Stiffter Kayſer Heinrich VII. von Lützelburg / welcher ſolche angeleget / als die Stadt Piſa noch eine Reichs-Stadt geweſen. Lorenz de Medices, Petri de Medices Sohn / hat ſelbige nachmahls / als ſie etwas in Abnahm gekommen / auf das neue reſtauriret.

Die Univerſitæt zu Siena nahme ihren Anfang um das Jahr 1387. iſt von dem Rath daſelbſt geſtifftet / und nachgehends mit vielen Päbſtlich- abſonderlich des Pabſts Pii II. wie ingleichen Hertzoglichen Freyheiten / und über diß reichen Einkünfften verſehen worden / alſo daß dieſe Univerſitæt noch heutiges Tags eine aus denen berühmteſten in gantz Europa iſt. Es ſeyn allda 48. Auditoria, oder kleine Sääle / wo die Gelehrte und Studenten ihre Verſamlungen halten. Es haben auch vor andern Nationen die Teutſche allda groſſe Freyheiten / und darum ihren eigenen Syndicum, oder Rectorem, welcher allezeit aus der Zahl der Teutſchen Studenten erwählet wird.

Zu Florentz ſelbſt in der Groß- Hertzoglichen

lichen Reſidentz-Stadt iſt auch eine Univerſitæt, welche von Coſmo de Medices Anno 1438. geſtifftet worden.

§. 14.

Von dem Hof-Stab / Juſtiz- und Militar-Bedienten in dem Florentiniſchen.

DIe Regierung ſeiner Lande führet der Groß-Hertzog von Florentz gantz abſolut, und gebrauchet ſich hierzu ſeiner klugen und verſtändigen Miniſtres, oder Civil- und Militar-Bedienten / unter welchen 5. biß 6. geheime Räthe jederzeit die vornehmſte ſeyn / welche alle Staats- und auswärtige Sachen unterſuchen und ausmachen.

Nebſt dieſen ſind 48. Senatores, woraus alle drey Monate viere erwählet werden / ſo beſtändig ſitzen / und nebſt einem Auditeur und zwey Secretarien alle Juſtiz- und Policey-Sachen abhandlen; Ihnen ſind auch überdiß beſondere Chargen, oder Aemter anvertrauet / ſo ſie darneben verwalten müſſen.

Ein anderer Rath des Groß-Hertzogs beſtehet aus 8. Doctoribus, oder Gelehrten / und 12. Nobilibus, davon jene die wichtigſten Angelegenheiten dirigiren / dieſe aber zu Ambaſſaden an den Päbſtl. Kayſerl. Frantzöſiſchen / Engliſchen / Modeneſiſchen / Mayländiſchen / Venediſchen / Lucceſiſchen und andern Höfen / wo der Groß-Hertzog jederzeit ſeine Geſandten und Agenten unterhält / oder aber zu anſehnlichen Hof-Sachen gebraucht werden.

Die vornehmſte Civil-Beamten des Groß-Hertzogs ſind: Der Conneſtable. Der Prior des Convents St. Stephani, welcher zugleich Groß-Cantzler iſt. Der General-Schatz-Meiſter und der Obriſte Hofmeiſter / Marcheſe Salviatici.

Die gröſten Militar-Chargen beſtehen auf dem Admiral und dem General von der Militz / welche wiederum viele Officier unter ihrem Commando haben.

In denen Provintzen ſetzet der Groß-Hertzog ſeine Gouverneurs / oder Stadthaltere. In denen Städten aber verwalten die Gouvernatori, Rettori und Poteſta das obrigkeitliche Regiment. Sonſt unterhält der Groß-Hertzog auch jederzeit insgemein 30. Cammer-Herren; ingleichem befindet ſich nicht nur in dem Land / ſondern auch an dem Hof / allzeit ein groſſe Anzahl Marggrafen / Grafen und Freyherren; nicht weniger ſechzig Edel-Knaben / worunter 24. ſchwartze Livre tragen / und den Hertzog allezeit auf denen Reiſen und in Feld-Lägern bedienen. Er hat ferner auch an ſeinem Hof einen Ober-Schencken / verſchiedene Staats und Kriegs-Secretarien und 200. adeliche Bediente / welche verſchiedene Aemter / als das Groß-Kuchenmeiſter / das Ceremonien-Meiſter-Amt / und ſo ferner vertretten.

Alle Stadthaltere / Regenten und Richter verpflegen mit ihren Collegen / Rittern / Gelehrten / Notarien und Kriegs-Obriſten / unter dem Nahmen Poteſta, die Juſtitz in

Kriegs-

Kriegs und peinlichen Fällen in den Provintzen / und iſt dieſes allen Gemeinden des Groß-Hertzoglichen Gebiets aufgetragen / daß ſie von denen Oertern / wo Archiven ſeyn / alle öffentliche Urkunden / Handlungen und Schrifften / ſo ſich allda befinden / an den Ertz-Biſchoff von Florentz einſenden und abgeben müſſen / alſo daß dieſer Ertz-Biſchoff das General-Archiv über das gantze Groß-Hertzogliche Gebiet unter ſich hat.

§. 15.

Von der Kriegs-Macht des Groß-Hertzogs von Florentz.

ZU Waſſer kan zwar dieſer Groß-Hertzog wegen ſeines groſſen Reichthums 20. bewaffnete Kriegs-Schiffe und eine dergleichen Anzahl von Galeeren / dann eine weit gröſſere Zahl kleiner Schiffe unterhalten. Man weiß aber / daß ſich ſeine See-Macht ſelten über 30. biß 35. groſſe und kleine Schiffe und Galeeren erſtrecket / welche zu Convoyirung der Kauffarthey-Schiffe und Bedeckung der Häven wider die Türckiſche und Africaniſche See-Räuber vonnöthen / und beſtehet die Militz zur See hauptſächlich auf denen Rittern von dem Orden St. Stephani / deren / wie oben gemeldet / eine zimliche Anzahl.

Zu Land iſt die Macht dieſes Groß-Hertzogs auch zimlich beträchtlich / und kan er wegen ſeiner volckreichen Länder eine Armee von 22000. Köpffen zu Fuß / und 5000. Mann zu Pferd gar wohl aufbringen / zumahl da in ſei-

ſeinem Staat der Gebrauch iſt / daß die 4. Generale, welche die Land-Militz ordentlich commandiren / ſammt ihren untergebenen Officialen die Macht und Gewalt haben/ alles Landvolck und Unterthanen / ſo zu Kriegs-Dienſten fähig und ſtreitbar iſt / (worvon jedoch die Geiſtliche und Gelehrte frey ſeyn) zum Krieg zu zwingen / und ihnen die Waffen aufzulegen.

Die Leib-Guarde des Groß-Hertzogs beſtehet eigentlich aus 100. Schweitzern / 100. leichten Reutern / ſo mehrentheils Edelleute und Ausländer / 600. Bantelier-Reutern / oder Aquebußierern / und einem Regiment adelicher Speer-Reuter / Lanzie Spezzate genannt.

An Waffen / Geſchütz und anderer zur Kriegs-Armatur brauchbahren Zugehör iſt allhier auch ein groſſer Uberfluß / geſtalten dann kein Fürſt in Italien ſo viele Soldaten bewehren / und ſo viele Stücke ins Feld führen kan / als eben dieſer Groß-Hertzog.

§. 16.

Von denen Feinden des Florentiniſchen Gebiets.

Schon von langen Zeiten her hat ſich der Florentiniſche Hof befleiſſen / mit allen benachbarten und auswärtigen Machten in friedlicher Verſtändnüß zu leben / mithin ſo weiß man würcklich keinen Feind von dem Hauß Toſcana vor jetzo; nur allein muß der Groß-Hertzog bey jetzig verwirrten Zeiten/

da ſich leicht ein groſſes Kriegs-Feuer in Welſchland entzünden könte / auf guter Hut ſtehen / damit die Toſcaniſche Länder nicht unverhofft in einẽ fremden Krieg verwickelt werden / und man alſo einen Feind wider Willen auf den Halß bekommen möchte; darum dann der Groß-Hertzog über alle maſſen wachbar iſt / und alle ſeine haltbare Plätze mit aller erdencklichen Nothwendigkeit / an Geſchütz / Munition und Proviant / verſehen / auch ſeine Beſatzungen verſtärcken läſſet.

§. 17.

Von denen Staats-Abſichten des Groß-Hertzogs von Florentz.

DAs Staats-Intereſſe / oder das politi- Abſehen / welches der Groß-Hertzog von Florentz mit andern Italiäniſchen Staaten gemein hat / beſtehet in der Erhaltung gemeiner Ruhe und der Wohlfahrt ſeiner Länder.

Ein beſonderes Intereſſe aber hat er hierinn / wann mit er dem Pabſt verträuliche *Intelligentz* und Freundſchafft pflegt: Denn im Gegentheil / und ſo es zwiſchen ihm und ſelbigem zur Thätlichkeit käme / der Pabſt / als der nächſte Nachbar / den Florentiniſchen Landen groſſen Schaden zufügen könte. Es hat auch die bißher mit dem Päbſtl. Hof unterhaltene Freund- und gute Nachbarſchafft dem Hauß Medices den Vortheil gebracht / daß die Päbſte verſchiedene aus ſolchem entſproſſene Printzen zu allerhand anſehnlichen Ehren-Stellen in der Kirche befördert /

dert / und manche mit dem Cardinals-Hut beſchencket.

Uber diß aber erheiſchet auch die Ratio Status bey dem Groß-Hertzog zu Florentz / daß er mit dem Römiſchen Kayſer ſtets in gutem Vernehmen ſtehe / weil ihm ſelbiger aus dem Hertzogthum Mayland / dem Königreich Neapolis und andern Italiäniſchen Landen / zumahl aber dem Stato delli Preſidii auf den Toſcaniſchen Küſten / gar leicht groſſen Schaden zufügen kan / und er über diß in Anſehung verſchiedener Länder / ſo ſeinen Staat ausmachen / deſſen Lehens-Mann iſt.

Da auch der Groß-Hertzog wegen Siena und Marſilien, auch eines Theils der Inſel Elva denen Spaniern zinsbar iſt / und ſelbigen überhaupt hievor jährlich 1000. Cronen liefern muß; ſo iſt gleichfals nicht rathſam / ſelbige ohne gegebene Urſache zu reitzen / abſonderlich da ſie auf der Inſul Elva noch im̃er feſten Fuß haben / und von daraus auf den Florentiniſchen Küſten gar leicht eine Landung vornehmen kö̃nen; Doch im Fall ſelbige ſelbſt gegen den Groß-Hertzog was zu unternehmen ſuchen ſolten / ſo erfordert die Nothdurfft / den Kayſerl. Hof auf der Seiten zu haben / gleichwie man ſolches ehemahls mit guten Nutzen mit Franckreich practicirt / als welcher ohne wichtige Urſache / und bevor ſich die gegenwärtige Italiäniſche Affairen nicht geändert / man ſich auch mit dem Hertzog von Anjou auf das Fundament der zu einem Vergleich zwiſchen ihm und Sr. Kayſerl. Maje-

ſtät

ſtät von Franckreich, und Groß-Britannien vorgeſchlagenen Condi ionen / zufolge welcher einem von ſeinen Printzen des Groß-Hertzogthum Florentz nach Abgang der heut-regierenden *Mediceiſchen* Familie zufallen ſolle / verſtanden haben ſolte / nimmermehr zugeben wird / daß die jetzige Spaniſche Regierung ſich über Florentz Meiſter mache / und dadurch in ihren Anſchlägen / ſo bekañter maſſen auf die Bezwingung von gantz Italien abzielen / noch weiters möge geſtärcket werden.

Weiter beruhet des Groß-Hertzogs Staats-Intereſſe auch noch ferner darauf / daß er ſich niemahls in keinen Krieg mit einflechten laſſe / damit nehmlich in ſeinen Landen der Frieden unterhalten werde / und ſeine Unterthanen ihr Gewerbe und ihre Manufacturen ungehindert forttreiben können / als welches ihme bißher eben den gröſten Reichthum eingebracht. Er hat alſo nicht ſowohl dahin zu trachten / mehr Land und Leute zu gewinnen / als das Gegenwärtige in gutem Stand zu erhalten.

Endlich ſo iſt nunmehro von etlichen Jahren her / da man geſehen hat / daß alle Hoffnung zu einer Erbfolge durch eheliche Erben bey dieſem Groß-Hertzoglichen Mediceiſchen Hauß gäntzlich verſchwunden / und dieſe fette Erbſchafft mancher mächtige Monarch mit der Zeit an ſich zu bringen ihme Hoffnung gemachet / des heut-regierenden Groß-Hertzogs beſondere Sorgfalt und Bemühung dahin gegangen / wegen der künfftigen Erb-

folge zwar eines und das andere zu veranſtalten / inzwiſchen aber doch alles gantz geheim zu halten / biß gleichwohl eine gelegene Zeit ſich ereignen möchte / da er ſeinen Willen und Verordnung in dieſer Sach ohne des Landes groſſen Schaden eröffnen könnte.

Die gröſte *Prætenſionen* auf die Florentiniſche Lande machen inzwiſchen (1.) Se. Kayſerl. Majeſt. welche ſelbige gröſtentheils als Reichs-Lehen anſehen. (2.) Der Hertzog von Anjou/welcher ſolche im Nahmen ſeines erſtgebohrnen Printzens/Don Carlos, von ſeiner jetzigen Gemahlin/aus dem Hauſe Parma / haben will. Und (3.) Franckreich / aus Urſachen / weilen verſchiedene Könige von Franckreich Prinzeßinnen aus dem Groß-Hertzoglichen Hauſe Medices zu Gemahlinnen gehabt. Dem Hertzog von Anjou haben Se. Kayſerl. Majeſtät zwar aus lauter Großmuth und Liebe zum Frieden / auf Vermittlung der Cronen Franckreich und Groß-Britannien / wie bekannt / in dieſem 1718. Jahr alle ihre auf die Florentiniſche Lande habende Anſprüche / nebſt noch andern Vortheilen / abtretten / und ſelbige beſagtem ſeinem Printzen Don Carlos, nach Abſterben der heutigen Mediceiſchen Groß-Hertzoglichen Familie, überlaſſen wollen / im Fall er ſelbige als Reichs-Lehen erkennen / und der Hertzog von Anjou die wider ſie ergrieffene Waffen niederlegen will; es hat aber dieſer alle ſolche Anerbietungen ſchlechterdings verworffen ; und muß man es demnach der künfftigen Zeit und dem

Glück

Glück anheim ſtellen/wem ſelbige dereinſt die reiche Erbſchafft der Florentiniſchen Lande zutheilen werden.

§. 18.

Von der Religion in dem Toſcaniſchen Gebiet.

Gleichwie die Toſcaniſche Länder gleichſam in der Mitte des Welſchlandes liegen; alſo iſt auch allda die Römiſch-Catholiſche Religion bey allen Lands-Inſaſſen zu finden. Nichts deſtominder aber ſo trifft man auch in denen groſſen Handels-Plätzen und in den See-Häven daſelbſt viele von der Römiſch-Catholiſchen Religion abgehende Chriſten an/ ja ſo gar eine zimliche Menge von Türcken/ Heyden und Juden/ welche insgeſammt daſelbſt ihr Gewerbe und ihren Handel zu treiben die Erlaubnuß haben.

I. Die Ertz-Biſchöffe in dem Florentiniſchen ſeyn:

1. Der Ertz-Biſchoff von Florentz.
2. Der Ertz-Biſchoff von Piſa.
3. Der Ertz-Biſchoff von Siena.

II. Die Biſchöffe.

1. Der Biſchoff von Ajazzo, deſſen Bißthum zwar nicht in dem Florentiniſchen/ſonder auf der Inſel Corſica liegt/ der aber doch unter dem Ertz-Biſchoff von Piſa ſtehet.

2. Der Biſchoff von Aleria, deſſen Bißthum liegt gleichfals auf der Inſel Corſica, er iſt

iſt aber auch ebenmäſſig ein Suffraganeus des Ertz-Biſchoffs zu Piſa.

3. Der Biſchoff von Arezzo.

4. Der Biſchoff von Borgo di S. Sepolchro.

5. Der Biſchoff von Chiuſi.

6. Der Biſchoff von Civitella.

7. Der Biſchoff von Colle.

8. Der Biſchoff von Cortona.

9. Der Biſchoff von Fiezole.

10. Der Biſchoff von Groſſeto.

11. Der Biſchoff von Empoli.

12. Der Biſchoff von S. Miniato.

13. Der Biſchoff von Monte Alſino.

14. Der Biſchoff von Monte Pulciano.

15. Der Biſchoff von Piſtoja.

16. Der Biſchoff von Volaterra,

§. 19.

Von der Gemüths-Art der Toſcaniſchen Innwohner.

VOr vielen hundert Jahren hatten die Hetrurier ſchon den Ruff/ daß ſie hartnäckige/ unfriedſame und ſtreit-liebende Leute derohalben ſie auch denen alten Römern manchesmahl ein Dorn in denen Augen geweſen / und ihnen viel zu thun gegeben. Sie haben auch dieſes noch in denen vorigen Zeiten gezeiget / als ſie zwar ſchon Chriſten/aber unter einer gemeinſchafftlichen Staats-Regierung waren/ indem es bey ihnen beſtändige Aufruhren gegeben/und verſchiedene Kayſere/ ſonderbahr aber Carolus V. vieles mit ihnen

zu thun gehabt. Jetzo/da ſie ſchon gar lange Zeit die ſüſſe Ruhe genieſſen/ weiß man von ihrer Tapfferkeit zu Land eben ſo viel gewiſes nicht zu ſagen; zur See aber ſeynd ſie mit ihren ausgerüſteten Schiffen gegen die Türckiſche Corſaren zimlich hurtig und halten ſich gegen ſelbige wohl. Sie lieben die Handelſchafft über die maſſen/und befleißigen ſich auf allerhand Manufacturen und Commercien / alſo daß ſie nicht leicht müſſig/ ſondern allezeit was zu gewinnen beſchäfftiget ſeyn. Sie leben geſparſam / doch lieben ſie dabey ein ſchönes und wohl eingerichtetes Hauß-Weſen / ſie ſeynd gegen die Frembdlinge höflich/ reden die Weliſche Sprache nach der beſten Zierlichkeit / haben einen ernſtlichen/ doch auch dabey freundlichen Sinn / und das Frauen-Volck allda iſt eines aus denen ſchönſten in Welſchland.

§. 20.

Was der heut regierende Regent von Toſcana beſonders habe.

DEr heut regierende Groß-Hertzog zu Florentz Coſmus III. hat unter andern dieſes als was beſonderes / daß er den Titul eines Groß-Hertzogen führet / welcher ſonſt unter andern Potentaten in Europa ungewöhnlich. Dieſer Titul iſt ihm und ſeinen Vorfahren von Coſmo Magno, oder dem Groſſen an/ von dem Pabſt *Pio* V. beygelegt worden / weilen ihnen der Königliche wiederſprochen worden / und hat er an allen Höfen durch ſeine

ne Geſandten gleich nach denen Königen den Rang.

Seine Perſon ſelbſt anbelangend/ ſo hat er in ſeiner Jugend weite und koſtbahre Reiſen gethan/ und ſich dardurch ſehr berühmt gemacht. Er lebet insgemein ſehr ſparſam und mit ſchlechten Unkoſten/ läſſet ſich aber gegen Auswärtige allezeit herrlich ſehen; Ja er führet auch die koſtbahreſte Gebäue/ und ſparet keine Koſten/ was ſein Anſehen vermehren kan; Er iſt arbeitſam/ und läſſet ſich den Nutzen ſeiner Unterthanen höchſt angelegen ſeyn.

Der achte Titel.

Von dem Anſehen / Macht / Herrlichkeit und Würde des Hertzogs zu Lothringen.

§. 1.

Von dem Urſprung und Anfang / auch Wachsthum des Hertzogthums Lothringen.

DAs uralte Hertzogthum Lothringen ſtunde vor alten Zeiten unter dem Gehorſam der Francken / und ware ein Theil des bekannten Königreichs Auſtraſien. Den Nahmen Lothringen aber hat es bekommen von dem Kayſer Lothario, Kayſers Ludwigs des Frommen älteſten Sohn / welchem es in der zu Verdun An. 842. mit ſeinen Brüdern / Ludovico König von Teutſchland / und Carolo König von Franckreich / vorgenohmenen Erbtheilung der väterlichen Königreiche und Länder zugefallen; oder aber beſſer zu ſagen von dieſes Kayſers Lotharii jüngſten Sohn / auch Lotharius genannt / dem es von ſeinen Brüdern / Kayſer Ludovico II. und Carolo König in Burgund / nachdem ihr Vater bemelter Kayſer Lotharius Anno 855. in das Cloſter Prüm gegangen / unter dem Titul eines Königreichs überlaſſen worden.

Dieſer Lotharius ſtarbe Anno 868. zu Placenz in Italien ohne Erben / und da maßte ſich zwar ſein Bruder / gemelter Kayſer Ludovi-

dovicus *II.* des verledigten Königreichs Lothringen an / ſeines Vaters Brüder aber / Ludovicus König in Teutſchland / und Carolus Calvus König von Franckreich / widerſetzten ſich ihm / und theilten das Land vermög eines Anno 870. zu Marſan errichteten Tractats unter ſich in gleiche Theile. Anno 880. darauf überlieſſen des Königes Ludovici Balbi in Franckreich Söhne auch ihren Antheil von Lothringen an Ludovicum König in Francken / vorgemelten Königes Ludovici von Teutſchland mittlern Sohn / und von dieſem kame gantz Lothringen auf ſeinen Vetter / Kayſer Arnolphum, der es ſeinem unächten Sohn Zwendipoldo zu Lehen gabe; Doch nachdem dieſer gar zu tyranniſch mit ſeinen Land-Ständen umgienge / ſo ſtunden ſelbige gegen ihn auf / erſchlugen ihn in einem Treffen Anno 900. und erwählten an ſeine Stelle Carl den Einfältigen König von Franckreich zu ihrem Regenten. Dieſer ſtellete ſich ſolchen fetten Biſſen zu verſchlingen gantz nicht ſäumig / und weil ihn zumahl einer Nahmens Reginaldus, ſo ſich von König Pharamundo abzuſtammen rühmete / hierzu anreitzete / und zugleich bate / ihme Lothringen / unter dem Nahmen eines Hertzogthums / als ein Lehen zu verleihen / ſo nahme er dieſes Land in kurtzem ein / und behauptete ſolches würcklich / obwohlen ihn dermahlige Teutſche König Conradus hieran zu verhindern ſich äuſſerſt beſtrebte. Was nun dieſer König Conradus nicht in das Werck ſetzen konte / das

ver-

verrichteten die Einwohner in Lothringen ſelbſt nach Verlauff etlicher Jahre; indem ſie ſich wider König Carln den Einfältigen auflehneten/ und da er ſolchen Schimpff zu rächen den Teutſchen König Heinrich den Vogler um Hülffe anrieffe / forderte dieſer nachmahls/nachdem der Krieg aus/ Lothringen ſelbſt vor ſeine Belohnung / welches ihm auch König Carl durch einen Anno 924. zu Bonn aufgerichteten Tractat eigenthumlich überlaſſen muſte. König Heinrich der Vogler belehnete nachmahls mit dem Hertzogthum Lothringen / (indem der Nahme Königreich allgemach nach und nach verloſchen) ſeinen Eydam / von ſeiner Tochter Gerberga, Hertzog Giſelbertum; als aber dieſer Anno 939. wider ſeinen Schwager/ Kayſer Ottonem den Groſſen / rebellirte / und darüber in einer mit dieſem gehaltenen Schlacht in dem Rhein erſoffe/ regierte gedachter Kayſer Otto Lothringen ſelbſt eine Weile /, biß er endlich ſolches Anno 943. anfänglich Conrado dem Weiſen / Königs Conradi I. von Teutſchland Bruders Sohn / und nach ſolchem ſeinem eigenen Bruder Brunoni, der zugleich Ertz Biſchoff zu Cöln ware / Anno 953. zu beherrſchen übergabe / unter welchem zugleich Hermannus I. Pfaltzgraf bey Rhein die Regierung in Nieder-Lothringen biß an ſeinen Anno 959. erfolgten Todt geführet. Nach aller dieſer Regenten Todt lieſſe mehr höchſtermelter Kayſer Otto der Groſſe Nieder-Lothringen durch verſchiedene Grafen

verwalten / Ober-Lothringen aber hatte er ſchon zuvor Anno 953. Friderico, einem Enckel des Hertzogs Ricuini an der Moſel / der ein Bruder des obgemelten Hertzogs Giſelberti von Lothringen ware / verliehen / der auch ſolches / gleichwie ſein Sohn Theodoricus I. und ſein Enckel Fridericus II. biß Anno 1034. da dieſer ohne Erben ſtarbe / beſeſſen. Und da hätten nun Ottonis Nachkommen an dem Kayſerthum ſowohl Ober- als Nieder-Lothringen gar leicht bey dem Teutſchen Reich behaupten können / weil zumahl ſchon verſchiedene Glieder ſelbigen Landes / als Metz / Baſel / Straßburg / Speyer / Cöln und dergleichen / aus Liebe zur Freyheit / ſich an das Teutſche Reich ergeben / und eine neue Regiments-Form angerichtet; allein Kayſer Otto II. wolte entweder die Nachkommen Kayſer Carls des Groſſen nicht gäntzlich von Lothringen ausgeſchloſſen wiſſen / oder weil Carolus / Königs Lotharii in Franckreich Bruder / mit ihm Geſchwiſtrig-Kind ware / von ſeines Vaters Ottonis M. Schweſter Gerberga, welche nach dem Todt des Hertzogs Giſelberti von Lothringen / ihres erſten Gemahls / ſich an Ludovicum Ultramarinum, König von Franckreich / und alſo an ermelten Caroli Vater zum andernmahl verheyrathet hatte; ſo machte er ihn Anno 974. zum Hertzog über Nieder-Lothringen / und belehnte ihn mit dieſen Landen. König Lotharius von Franckreich / Caroli Bruder / verſuchte zwar hierauf Lothringen ſelbſt an ſich zu reiſſen / es

zwan-

zwange ihn aber Kayſer Otto von ſolchem ſeinem Vorhaben wieder abzuſtehen / und muſte er durch einen feyerlichen Eyd vor ſich und ſeine Nachkommen allen ſeinen habenden Anſprüchen auf Lothringen auf ewig renunciren.

Nach des Hertzogs Caroli Anno 992. erfolgten Abſterben ſuccedirte ihm zwar ſein Sohn Otto in der Regierung der Nieder-Lothringiſchen Lande / gleichwie aber ſelbiger auch gar bald und zwar Anno 1004. gemeltem ſeinem Vater im Todt nachfolgte / und keine Leibes-Erben hinterlieſſe; alſo wurden die Nieder-Lothringiſche Lande nunmehro zertheilet / und bekame Lambertus, Graf von Löwen / wegen ſeiner Gemahlin Gerberga, des verſtorbenen Hertzog Ottonis Schweſter / denjenigen Antheil darvon / welcher nachdem unter dem Nahmen von Braband bekannt worden / Gottfried Graf von Ardennes aber / mit dem Barte zugenannt / oder / wie andere Scribenten wollen / ſein Sohn Gottfried / Graf von Verdun / den mehr-ermelter Hertzog Otto an Kindesſtatt angenohmen hatte / überkame gantz Nieder-Lothringen von ſolcher reichen Erbſchafft. Dieſer Gottofredus Hertzog von Lothringen / und ehemahlige Graf von Verdun / verſtarbe Anno 1019. ohne Erben / und alſo fiele die Regierung der Lande auf ſeinen Bruder Gothelo, oder Gozelo, und weil bey ſeinen Lebzeiten obgemelter Fridericus II. Hertzog in Ober-Lothringen ohne männliche Erben Anno 1034. verſtarbe /

de / ſo überkame er zugleich auch Ober-Lothringen mit einem guten Theil von Elſaß / welcher damahls unter dem Nahmen Lotharingia Moſellanica bekañt ware. Er hinterlieſſe bey ſeinem Anno 1044. erfolgten Abſterben 2. Söhne Gothelonem *II.* u. Gotofredum II. und da hätte nun der erſtere allein in gantz Lothringen ſuccediren ſollen; allein Gottfried erregte wider ſeinen Bruder einen groſſen Tumult / und nahm ihme in ſolchem An. 1049. Nider-Lothringen mit Gewalt ab / Ober-Lothringen aber bekame An. 1048. Gerhardus, Graf von Elſaß / welcher von den alten Hertzogen von Schwaben und Alemannien ſo unter der Regierung der alten Fränckiſchen Könige und Käyſere in Teutſchland berühmt waren / abſtammete / und ein Stamm-Vater aller heut-regierenden Hertzoge von Lothringen iſt.

Hertzog Gottofredus *II.* in Nieder-Lothringen gienge Anno 1070. den Weg aller Welt / und hinterlieſſe zu ſeinem Erben ſeinen Sohn Gottofredum *III.* zugenannt Gibboſus, oder der Bucklichte. Als dieſer 1076. auch von dieſer Welt Abſchied nahme / wolte Kayſer Heinrich IV. ſeinem Sohn Conrado Nieder-Lothringen zutheilen; es widerſetzte ſich aber ſolchem Vorhaben des Kayſers Gottfried von Bouillon / ein Sohn Euſtachii Grafens von Boulogne / welchen er mit Ida / Hertzog Gottfrieds des Bucklichten Schweſter / erzeugt hatte / und ware ſelbiger auch ſo glücklich / daß er das gantze Land gegen den Kayſer und ſeinen Sohn / welcher erſtere ihm ſolches wegen vieler guten ihm geleiſteten Dien-

ſte

ſte endlich ſelbſt abtratte / Anno 1090. behauptete. Dieſer Gottfried von Bouillon iſt der gröſte Held ſeiner Zeit geweſen / und hat in denen damahls von denen Occidentaliſchen Chriſten nach Paläſtina / oder dem gelobten Land / angeſtellten Creutz-Zügen deren Armeen als Oberſter General angeführt / Jeruſalem den Saracenen Anno 1099. aus denen Händen geriſſen / und deßwegen von erſtern aus Erkänntlichkeit die Hieroſolymitaniſche Crone empfangen / welche er endlich Anno 1100. mit der ewigen verwechſelt. Ihm iſt in dem Königreich Jeruſalem ſein älterer Bruder Balduin gefolgt / des Hertzogthum Nieder-Lothringen aber hatte ermelter Gottfried von Bouillon noch bey ſeinen Lebzeiten Anno 1099. Heinrich Grafen von Limburg überlaſſen. Gleichwie aber ſolche Ceſſion ohne Einwilliguug des Kayſers Henrici IV. geſchehen / ſo machte Hertzog Gottfried Barbatus von Braband und Graf von Löwen / ein Urenckel obgemelten Lamberti Grafens von Löwen / welcher Braband am erſten an ſich gebracht / auf die Lande einen Anſpruch / und gleichwie er geſchworen hatte / daß er ſeinen Bart nicht eher wolte putzen laſſen / biß ihm Nieder-Lothringen zu Theil worden; alſo kame er auch dieſem ſeinem gethanen Eyd-Schwur dergeſtalt nach / daß er endlich Anno 1106. ſolche Lande gegen den gemelten Grafen Heinrich behauptete / und ihm ſelbige wieder abnahme. Und bey deſſen Nachkommen ſind auch ſolche Lande beſtändig verblie-

hen/ biß ſie endlich im Sec. XV. an die Hertzoge von Burgund/ und von ſolchen in eben beſagtem Jahr-Hundert/ zu Ende deſſelben/ an das Ertz-Hauß Oeſterreich / durch die Heyrath Kayſers Maximiliani I. mit des letztern Hertzogs Caroli des Kühnen von Burgund einiger Tochter/ Maria/ verfallen/ da ſie unter dem Nahmen der Niederlande bekannt worden/ ſo daß alſo von dieſen Niederlanden ehemahls ein guter Theil das alte Nieder-Lothringen ausgemachet.

Was nun auch Ober- oder das heutige Lothringen betrifft / ſo hatte ſolches obbemelter Gerhardus, Graf von Elſaß/ ein Stamm-Vater aller heutigen Hertzoge von Lothringen / wie geſagt / Anno 1048. bey der damahligen Uneinigkeit zwiſchen den beyden Brüdern Gothelone *II.* und Gottofredo *II.* unter dem Titul an ſich gebracht / weilen ſeiner Gemahlin Hedwigis Bruder / *A*lbertus *II.* Graf von Namur/ ſo ein Enckel Hertzogs Caroli von Lothringen und Braband ware / (dem Kayſer Otto II. wie oben gemeldet/ ſolche Lande verliehen hatte/) bereits zuvor von Kayſer Heinrich *III.* zum Hertzog von Ober-Lothringen conſtituirt worden/ deſſen Sohn Heinrich/ letzter Graf von Namur aber / weil er blind ware / dem Vater nicht ſuccediren konte; Er regierte auch Lothringen in die 22. Jahr/ und ſtarbe endlich Anno 1070. Ihm folgte hierauf in der Regierung ſein Sohn Theodoricus, und dieſem wieder A. 1115. ſein Sohn Simon. Dieſer hinterlieſſe bey ſeinem

An-

Anno 1139 erfolgten Abſterben das Hertzogthum Lothringen/ nebſt der Regierung über ſelbiges/ ſeinem Sohn Matthäo / und dieſer wiederum Anno 1176. ſeinem Sohn Simoni II. der Anno 1206. ſtarbe und dadurch ſeinem Bruder Friderico I. Gelegenheit gabe/ daß er mit Vorbeygehung ſeines Sohns Friderici II. in gemeltem Jahr zu der Regierung in Lothringen gelangte; Doch gleichwie dieſer Fridericus nur ein Jahr das Regiments-Ruder in Händen hatte/ da ihm der Todt ſolches wieder aus ſelbigen rieſſe / ſo gelangte nun die Reyhe in der Herrſchafft an ſeines Bruders / vorgemelten Simonis, Sohn Fridericum II. und von dieſem auch auf ſeinem Sohn Theobaldum I. Dieſer verlieſſe dieſes Zeitliche ohne hinterlaſſene Leibes-Erben/ und alſo ſuccedirte ihm ſein Bruder Mathæus II. und dieſem Anno 1259. wiederum ſein Sohn Fridericus III. Dieſem folgte Anno 1303. ſein Sohn Theobaldus II. und ſolchem Anno 1312. ſein Sohn Fridericus II. welcher mit ſeiner Gemahlin Eliſabeth/ Kayſers Alberti I. aus dem Hauſe Oeſterreich Tochter/ Rudolphum I. erzeuget / der zwar nach gemeltes ſeines Vaters Todt zu der Regierung in Lothringen gelanget / ſolche aber nicht gar 18. Jahr geführet / indem er Anno 1346. in einer Schlacht bey Creſſy, bey damahligem Succeſſions-Krieg in Franckreich/ den die Könige von Engelland mit denen Königen von Franckreich aus dem Hauſe Valois wegen der Frantzöſiſchen Crone führeten / ſein Leben

 hel-

heldenmüthig eingebüſſet. Nach dieſes Rudolphi Todt übernahme die Regierung in Lothringen ſein Sohn Johannes, und gleichwie er bey ſeinem Anno 1383. zu Pariß erfolgten Abſterben zwey Söhne hinterlaſſen / Carolum und Fridericum, ſo richteten dieſe in dem Hauſe Lothringen zwey beſondere Stammen auf/ nehmlich Carolus den Hertzoglich-Lothringiſchen / und Fridericus den Vaudemontiſchen. Carolus, der ſich durch ſeine tapfere Thaten den Nahmen Audax, oder des Kühnen / erworben/ ſtarbe nachmahls Anno 1430. ohne männliche Erben / und da machte zwar ſein Schwiger-Sohn / Renatus Hertzog von Anjou / der ſeine jüngere Tochter Iſabellam zur Ehe genohmen hatte / Anſprüche auf die Lothringiſche Länder ; Es ſetzte ſich aber ſolchem ſeinem Vorhaben Antonius Graf von Vaudemont/ vorgenannten Friderici Sohn / der indeſſen Añno 1415. in einer Schlacht bey Azincourt in Franckreich erſchlagen worden / entgegen / und als es daher Anno 1431. zwiſchen beyden Theilen bey Bulneville zu einer Schlacht kame / wurde Renatus in ſolcher von Antonio geſchlagen und gefangen / auch nachmahls genöthiget / alle ſeine Anſprüche auf Lothringen mehrermeltem Antonio und ſeinem Hauſe Vaudemont zu überlaſſen / und über dieſes zu mehrerer Verſicherung dieſer Tractaten ſeine Tochter Jolantham Anno 1444. ſeinem Sohn Friderico V. zur Gemahlin zu geben. Antonius ſtarbe nachgehends Anno 1447. und alſo folgte ihm in der Succeſſion der geſammten

Lan-

Lande vorher beſagter ſein Sohn Fridericus, ſo Anno 1470. gleichfals verſtorben; Deſſen Sohn Renatus *II.* ware der mächtigſte unter allen Hertzogen von Lothringen aus ſeinem Hauſe. Denn er erbte nicht nur von ſeinem Vater Vaudemont / Joinville, Aumale, Mayenne und Elbœuf, und von der Mutter Lothringen / Barr, Pont à Mouſſon und Guiſe, ſondern er brachte auch von dieſer letztern das Recht und die Anſprüche derer Hertzoge von Anjou auf Sicilien / Calabrien / Arragonien / Barcellona und Jeruſalem an ſein Hauß / obwohl ſolches niemahls zu dem Beſitz dieſer Länder gelangen können. Mit dem mächtigen Hertzog Carl dem Kühnen von Burgund führte er nebſt den Schweitzern ſehr ſchwere Kriege / den er auch in dreyen Schlachten beſiegte / ſo daß er in der letztern bey Nancy Anno 1477. gar das Leben darüber laſſen muſte. Er machte auch eine ſtarcke Prætenſion auf das Hertzogthum Geldern / wegen ſeiner zweyten Gemahlin Philippina / Hertzogs Adolphi von Geldern Tochter / und des letzten Hertzogs dieſes Nahmens Caroli Schweſter / und nahme daher den Titul und das Wappen dieſes Hertzogthums an / doch hat weder er / noch ſeine Erben / jemals zu der Poſſeſſion deſſelben gelangen können. Er ſtarbe endlich Anno 1508. und hinterlieſſe unter andern zwey Söhne / Antonium II. und Claudium, von welchem erſtern alle heutige Hertzoge von Lothringen abſtammen / der letztere aber die Frantzöſiſche Linien in dem Hauſe Lo-

thringen errichtet / gleichwie unten das mehrere hievon aus dem §. 3. zu erſehen.

Antonius II. der wie gedacht der Stam̃-Vater aller heutigen Hertzoge von Lothringen iſt / ware gebohren Anno 1489. den 4. Jun. und bekame in der Erbtheilung mit ſeinem Bruder / auch vorher gemeltem Claudio, Lothringen / Barr und Pont à Muſſon, und nachgehends auch Vaudemont. Er ware ein groſſer Kriegs-Held / und leiſtete denen Königen in Franckreich Ludovico XII. und Franciſco I. wider die Venetianer und Schweitzer gute Dienſte / daher er auch von letzterm wegen ſeiner Tapferkeit die Souverainität über Joinville erhielte / und weil er danebſt Añ̃o 1525. den Bauren-Aufſtand in dem Elſas glücklich gedämpfet / ſo ertheilte ihm auch Kayſer Ferdinandus I. hierauf zu Nürnberg in einem mit ihm getroffenen Vergleich beſondere Privilegia vor ſeine Länder in Anſehung der Reichs-Gerichte. Er ſtarbe endlich Anno 1544. den 15. Jun. und hinterlieſſe zwey Söhne / Franciſcum und Nicolaum, welche ihr Geſchlecht wieder in zwey Linien / nemlich die Lothringiſche und Mercoeuriſche / theilten; wiewohl des letztern neu-angefangener Stamme / als welcher von König Carolo IX. in Franckreich / vermöge der von ſeiner Mutter Renata von Bourbon, Gilberti Grafens von Montpenſier Tochter / erlangten Herrſchafft in der Provintz Auvergne, zum erſten Hertzog von Mercoeur und Pair de France Anno 1569. gemacht worden / wieder in ſeines Sohns

Phi-

Philipp Emanuels, ſo dem Kayſer in Ungarn gute Dienſte geleiſtet/ und ein rechter Schröcken der Türcke ware/ nach deſſen 1602. erfolgten Ableiben / einigen Tochter Franciſca / die eine Erbin der Hertzogthümer Mercoeur und Ponthievre, wie auch der Graffſchafft Martignes ware/ und Anno 1669. verſtorben/ völlig ausgeblühet. Hertzog Franciſcus von Lothringen hingegen/ obgedachten Hertzogs Antonii II. älteſter Sohn / ſo Anno 1517. gebohren ware/ obwohlen er Anno 1545 in der beſten Blüthe ſeines Alters ſtarbe / hatte das Glück/ daß ſein Sohn Carolus II. die Lothringiſche Linie glücklich unterhalten. Dieſer Hertzog Carolus II. ware gebohren 1543. den 18. Febr. und in Franckreich an des Königs Henrici II. Hof erzogen worden / daher er auch nachmahls ſich meiſt in dieſem Königreich aufgehalten / und bey denen damahls in ſolchem entſtandenen Religions-Kriegen der Ligæ, oder ſeiner Vettern / der Hertzogen von Guiſe, Parthey gehalten. Er ſtarbe zuletzt Anno 1608. den 10. Dec. drey Söhne hinterlaſſend / Henricum, Carolum und Franciſcum. Der mittlere/ Carolus, ware Cardinal und Biſchoff zu Metz / wie auch Straßburg. Der älteſte Henricus aber / ſo Anno 1563. gebohren ware / bekame das Hertzogthum Lothringen / und weil er keine männliche Erben hatte/ ſo vermählte er ſeine beyde Töchter / Nicolæam und Claudiam, an ſeines jüngſten Bruders Franciſci zwey Söhne / Carolum und Nicolaum, und übliesse alſo / vermöge dieſer Vermäh-

mählung/ denenſelben ſeine ſämmtliche Länder nach ſeinem Anno 1624. den 30. Jul. erfolgten Todt unter ſich auszutheilen. Carolus, dieſes Nahmens der dritte Hertzog von Lothringen gemelten Hertzogs Franciſci älterer Sohn / ſuchte das ihme durch ſeine Gemahlin/ auch gedachte Prinzeſſin Nicoläam / zugefallene Hertzogthum aus eigenem Verwandnuß-Recht zu behaupten / woraus aber eine unfriedliche Ehe und endlich gar eine eigenmächtig von ihme vorgenohmene Trennung derſelben erfolgte. Gleich bey dem Anfang ſeiner Regierung miſchte er ſich in diejenige Händel/ ſo damahls König Ludwig XIII. in Franckreich mit dem Hertzog Gaſton von Orleans/ ſeinem Bruder/ hatte/ und hielte er des letztern Parthey wider den erſtern; worüber er das Hertzogthum Barr/ nebſt der Stadt Nancy/ verlohre; doch vergliche er ſich endlich wieder mit dem König und wurde mit ſelbigem ausgeſöhnet. Hierauff leiſtete er dem Kayſer in dem damahligen dreyßig-jährigen Krieg gegen die Schweden und deren Alliirte gute Dienſte; er machte ſich aber dadurch die Frantzoſen/ die es mit den Schweden hielten/ abermahl zu Feinden/ die ihm daher Anno 1634. gantz Lothringen abnahmen. Nach der Hand / als der dreyßigjährige Krieg durch den Friedens-Schluß zu Münſter und Oßnabrück Anno 1648. ein Loch gewonnen/ und aber der Hertzog Carolus *III.* von Lothringen dem ohngeachtet durch ſeine auf den Beinen habende Völcker an dem

Rhein-

Rheinſtrohm und an der Moſel / wie inglei-
chem in dem Stifft Lüttich / allerhand grauſa-
me Exceſſe verüben lieſſe / ward ſelbiger Anno
1654. den 25. Febr. auff Befehl des Kayſers
und des Königs von Spanien zu Brüſſel
durch Liſt in Verhafft genohmen / und von
dar erſtlich nach dem Caſtell zu Antwerpen /
nachmahls aber gar nach Toledo in Spanien
gefänglich abgeführet / allwo er ſo lange ſitzen
muſte / biß er ſich mit beyden Potentaten ver-
glichen / da er endlich Anno 1660 ſeiner Hafft
wieder entlaſſen und auf freyen Fuß geſtellet
worden. Anno 1662. darauff ſchloſſe er aus
einem gefaſten Widerwillen gegen ſeinen
Bruder Nicolaum Franciſcum und deſſen
Printzen Carolum einen beſondern Vertrag
mit dem König von Franckreich / Krafft deſſen
er dieſem gantz Lothringen abzutretten ver-
ſprache / im Fall er ihn dagegen mit andern
Ländern in Franckreich verſehen und ſeiner
Familie danebſt das Recht zuſtehen wollte /
daß ſelbige als Printzen von Geblüt angeſe-
hen und künfftighin / im Fall der Bourboniſche
Stamme ausgehen würde / in dem König-
reich Franckreich ſuccediren ſollte. Doch
gleichwie ihn dieſes bald wieder gereute / und
er nachmahls ſolchen gemachten Accord wie-
der umſtoſſen wollte / ſo zwange ihn der König /
der keinen Schertz verſtunde / daß er ihm An-
no 1663. die Veſtung Marſal abtretten muſte /
Lothringen aber lieſſe er ihm damahls noch
und zwar biß Anno 1569. in ſeinen Händen.
Dann als der König um dieſe Zeit auf den

Arg-

Argwohn geriethe / als ob Hertzog Carl der Dritte etwas feindſeeliges wider ihn im Sinn hätte / ſchickte er den Marſchall de Crequi nach Lothringen/lieſſe das Land durch ſelbigen gäntz plötzlich überfallen / alles ruiniren und mithin den Hertzog von Land und Leute verjagen; und damit er dieſe That auch bey auswärtigen Potentaten beſchönigen möchte / ſo gabe er dem vertriebenen Hertzog Schuld: daß er 1.) die Königliche Unterthanen mit harten Zöllen beſchweret. 2.) die Marckſteine auf beyderſeits Gräntzen umwerffen laſſen. 3.) daß er wider die gemachte Tractaten viele Völcker gehalten. Und 4.) mit verſchiedenen Potentaten wider ihn ſich in eine Alliantz eingelaſſen. Der vertriebene Hertzog wuſte zwar alle dieſe Puncten und Beſchuldigungen wohl zu wiederlegen / immittelſt aber bliebe er von ſeinen Landen verſtoſſen; doch damit er mit der Zeit wieder zu deren Beſitz gelangen möchte/ ſo lieſſe er ſich mit dem Kayſer und Spanien / wie auch andern Potentaten wider Franckreich Anno 1673. in eine Alliantz ein/ er ſtarbe aber noch ehe er dieſen ihm vorgeſetzten Zweck erreichen konnte / Anno 1675. den 18. Sept. in einem ſchlechten Dorff / unweit Trier/ im Exilio / nachdem er ſein mit lauter Unruhe verknüpfftes Leben auf 71. Jahr gebracht hatte.

Carolus IV. ſein Vetter / oder ſeines Bruders Nicolai Franciſci legitim erzeugter Sohn/widerſprache dem an Franckreich geſchehenen Verkauff der Lothringiſchen Länder/

verwarffe alle die ihm von dieſer Crone deßwegen geſchehene Anerbietungen / als die Vermählung mit der Printzeſſin von Nemours / die Einräumung des Hertzogthums Berry und die Auffnehmung unter die Zahl der Printzen vom Geblüt / und begabe ſich Anno 1663. an den Kayſerl. Hof. Anno 1669. darauff und Anno 1674. kame er unter andern Candidaten bey den Pohlniſchen Königs-Wahlen mit in den Vorſchlag / er konnte aber ohngeachtet aller angewandten Mühe des Kayſers hiebey nicht durchdringen. Immittelſt als Anno 1673. der vor dem Nimwegiſchen Frieden hergegangene Krieg ausgebrochen ware / hatte Hertzog Carolus IV. ſeine Tapfferkeit an dem Rhein gegen die Franzoſen in allen Feld-Zügen ſehen laſſen / und zumahl Anno 1676. ihnen die Veſtung Philippsburg nach einer harten Belägerung aus den Händen geriſſen; worauf er zwar auch getrachtet / ſein Hertzogthum Lothringen wider an ſich zu bringen / ſo aber vergeblich geweſen; und ob zwar Franckreich nachmahls bey ſchon gedachtem Nimwegiſchen Friedens-Schluß ſich ſelbſt zu deſſen Reſtitution anerbotten / ſo ſchluge Hertzog Carl doch dieſe Offerten großmüthig aus / weilen ihm Franckreich hiebey viel zu nachtheilige Conditionen vorgeſchlagen / die er ſo leicht nicht eingehen können. Anno 1682. darauff / als der Krieg zwiſchen dem Kayſer und denen Türcken in Ungarn angienge / commandirte der Hertzog Carl die Kayſerl. Armee nebſt dem Churfür-

ſten

ſten Maximilian Emanuel aus Bayern gegen ſelbige/ und ſchlugen ſie glücklich vor Wien weg/ wie auch in noch eben dieſem Jahr vor Barcan. Anno 1684. darauff trieben ſie ſelbige abermahl bey Waitzen und St. Andreä aus dem Felde/ doch hatte hingegen die von ihnen unternohmene Belagerung Ofen einen glücklichen Ausgang. Anno 1685. bekamen die Türcken in der Schlacht bey Gran abermahl wichtige Schläge/ und gienge hierauff Neuhäuſel/ wie auch in folgendem Jahr Ofen/ beyde mit Sturm/an die Chriſten über / nachdem zuvor der dem letztern Ort zu Hülff gekom̃ene Türckiſche Entſatz etliche mahl wichtig ware geſchlagen worden. Anno 1687. erhielten die Chriſten einen herrlichen Sieg über die Türcken bey Mohatz / deſſen Früchte die Eroberung des gantzen Fürſtenthums Siebenbürgen und des Königreichs Sclavonien waren. Anno 1688. konnte der Hertzog Carl von Lothringen bey dem Feld-Zug in Ungarn/ in welchem der Churfürſt in Bayern Belgrad wegnahme/ wegen ſtets bey ihm anhaltender Unpäßlichkeit / das Commando über die Kayſerl. Armee nicht weiter führen; allein Anno 1689. als inzwiſchen Franckreich das Reich mit Krieg angegriffen hatte/ halffe er die Städte Mayntz und Bonn denen Franzoſen durch harte Belagerungen wieder aus den Händen reiſſen/ und machte nachgehends allerhand Anſtalten/ in künfftigem Feld-Zug etwas gegen Lothringen zu unternehmen/ und denen Frantzoſen dieſes ihm vorenthaltene

Her-

Hertzogthum wieder abzunehmen/ es machte ihm aber der Todt durch ſeine gefaſſte Concepte einen Strich/ indeme er Anno 1690. den 18 April. auf der Reiſe nach Wien zu Wels in Oeſterreich plötzlich ſtarbe/ von ſeiner Gemahlin Eleonora Maria/ Kayſers Leopoldi Schweſter und des Königes Michaelis von Pohlen nachgelaſſene Wittwe/ fünff Hoch-Fürſtl. Printzen hinterlaſſend/ unter welchen der erſt-gebohrne Leopold Joſeph Carl heut regierender Hertzog von Lothringen iſt/ nachdem er endlich durch den Rißwickiſchen Frieden Anno 1697. wieder zu dem Beſitz ſeiner Lande gelanget.

§. 2.

Von denen geweſten Regenten in Lothringen aus dem noch heut zu Tag blühenden Stammen.

DEr erſte Hertzog zu Lothringen von jetzigem Stammen ware/ wie aus vorhergehendem §. zu erſehen/ Gerhardus, Graff von Elſas/aus dem alten Geſchlecht der Hertzoge von Schwaben und Alemannien entſproſſen/ welcher zum Hertzog in Lothringen gemacht worden. Anno 1048. ſtarbe 1070. ſeine Gemahlin iſt geweſen Hedwig/ eine Gräfin von Namur/ Graff Albrechts dieſes Nahmens Tochter.

2. Theodoricus, ſein Sohn/ hatte zur Gemahlin Gertraut/ Graff Roberti Friſonis in Flandern Tochter. Er gienge mit Tod ab Anno 1115.

3. Simon *I.* ſein Sohn/ſtarbe 1139. ſeine Gemahlin iſt geweſen Adelheid/eine Tochter des Graffen Gerhard von Querfurt und von Supplinburg und eine Schweſter des Kayſers Lotharii *II.*

4. Mathäus I. ſein Sohn/ſtarbe 1176. ſeine Gemahlin iſt geweſen/ Bertha/oder Judith/ eine Tochter Friderici des Hertzogs aus Schaben.

5, Simon der *II.* ſein Sohn/ ſtarbe 1206. ſeine Gemahlin ware Ida / eine Gräfin von Vienne.

6. Fridericus, vorgemelten Simonis Bruder/wurde 1207. Hertzog von Lothringen/ regierte aber nur ein Jahr und ſtarbe 1208. ſeine Gemahlin iſt geweſen Ludomilla/ eine Tochter Miecislai Hertzogs in Polen.

7. Fridericus II. Simonis II. Sohn/ſtarbe 1213. ſeine Gemahlin iſt geweſen Agnes/eine Tochter Theobaldi Grafens von Barr.

8. Theobaldus *I.* ſein Sohn/ hatte zur Gemahlin Gertraud/eine Gräfin von Dachsburg. Er verſtarbe ohne Erben/ und alſo folgte ihn in der Regierung.

9. Matthæus *II.* ſein Bruder / dieſer ſtarbe 1259. Deſſen Gemahlin iſt geweſen Catharina / eine Tochter Valeriani Hertzogs von Limburg.

10. Fridericus III. ſein Sohn/ſtarbe 1303. ſeine Gemahlin iſt geweſen Margaretha / eine Tochter Theobaldi *I.* Königs von Navarren.

11. Theobaldus II. ſein Sohn/ ſtarbe 1312. ſeine Gemahlin ware Iſabella de Rumigny.

12. Fri-

12. Fridericus IV. ſtarbe 1328. ſeine Gemahlin iſt geweſen Iſabella / oder Eliſabeth/eine Tochter Kayſers Alberti des Erſten.

13. Rudolphus ſein Sohn/wurde 1346. bey Creſſy in einer Schlacht zwiſchen den Frantzoſen und Engelländern erſchlagen. Seine Gemahlinnen waren: 1. Eleonora/eine Tochter Henrici IV. Grafens von Barr. 2. Maria / eine Tochter Guidonis Grafens von Blois.

14. Johannes, ſein Sohn/ ſtarbe 1383. ſeine zwey Gemahlinnen ſeyn geweſen: 1. Sophia / ein Tochter Eberhardi Grafens von Würtemberg. Und 2. Margaretha/ eine Tochter Ludovici des Grafens von Chiney.

15. Carolus I. ſein Sohn / zugenannt der Kcke / oder Hertzhaffte. Dieſer erzeugte mit Margaretha/einer Tochter Kayſers Ruperti aus dem Hauſe Pfaltz/drey Söhne/ Ludovicum, Rudolphum und Carolum, welche aber als Kinder verſtorben. Nebſt ſelbigen hatte er auch zwey Töchter / nemlich Catharinam / welche Jacobo dem Marggrafen von Baaden verehliget wurde / und ihm die drey Aemter S. Dier, Arches und Bruettes zum Braut-Schatz mitbrachte; und dann Iſabellam. Dieſe hatte ſich verheyrathet an Renatum I. von Anjou / Titular-König von Neapolis/ aus Königl. Frantzöſiſchen Geblüt entſproſſen / und ob ſie ihm gleich das Hertzogthum Barr/ die Marggrafſchafft Pont à Muſſon, und die Herrſchafft Guiſe zubrachte / ſo wolte er doch damit nicht zu frieden ſeyn/ſon-

dern auch Lothringen ſelbſt zugleich mit haben; dahero als Carolus Audax, ſeiner Gemahlin Vater/ohne mänliche Erbē 1430. verſtarbe/ ſo ſuchte er ſolches ſein Vorhaben mit Gewalt in das Werck zu ſetzen; Es widerſprache ihm aber hierinn Antonius Graf von Vaudemont / ein Sohn Friderici Grafens von Vaudemont / welcher Anno 1415. in der Schlacht bey Azincourt erſchlagen worden / und vorermelten Hertzogs Caroli Audacis von Lothringen Bruder ware / aus Urſachen / weilen er in gerader Linie männlichen Geſchlechts aus dem Lothringiſchen Hauß herſtammete. Als es nun darüber zwiſchen beyden zu einem Krieg kame / ſo wurde in ſolchem endlich Renatus von Anjou/ nach etlichen blutigen Schlachten / in einem bey Bulnevilie Anno 1431. gehaltenen Treffen von gemeldtem Antonio Grafen von Vaudemont geſchlagen und gefangen; worauf ſie ſich beyde mit einander alſo verglichen/daß König Renatus auf das Hertzogthum Lothringen renunciren / und alle ſeine auf ſolches habende Anſprüche Antonio überlaſſen/danebſt auch ſeinem Sohn Friderico ſeine einige Tochter Jolantham, oder Iſabellam, zur Ehe geben muſte / und geſchahe ſolches Anno 1444. wornach Renatus Anno 1480. den Weg alles Fleiſches gienge.

17. Antonius ware alſo nach vorhergemeldtem mit Renato von Anjou geſchloſſenen Tractat Hertzog von Lothringen. Er hatte zur Gemahlin Mariam/ eine Tochter

ter Johannis VII. Grafens von Harcourt, mit welcher er die Grafſchafften *Mayenne* u. Aumale, nebſt der Herrſchafft Elbœuf überkame; von ſeiner Mutter Margaretha / einer Tochter Henrici V. Grafens von Vaudemont / aber hatte er die Länder Vaudemont und Joinville ererbet. Er ſtarbe Anno 1447.

18. Fridericus V. ſein Sohn / hatte / wie gedacht / Jolantham, oder Eliſabetham / Renati von Anjou / Königs von Neapolis und Hertzogs von Lothringen / Tochter / zur Ehe / und ſtarbe er Anno 1470.

19. Renatus II. ſein Sohn / ware ein gewaltiger Herr. Denn von dem Vater erbte er Lothringen / Vaudemont / Joinville / Aumale / Mayenne und Elböuf / wegen der Mutter aber Barr, *Pont* à Muſſon und Guiſe, nebſt der *Prætenſion* auf Neapolis / Sicilien / Jeruſalem und Arragonien. Er ſtunde mit den Schweitzern in Bündnüß wider Hertzog Carlen den Kühnen von Burgund / halffe ihnen ſolchen in der Schlacht bey Nancy, Anno 1477. todtſchlagen / und hatte zwey Gemahlinnen: 1. Johannam von Harcourt, eine Tochter Wilhelmi von Tancreville, von der er ſich mit Genehmhaltung des Pabſt wieder ſchiede; 2. Philippinam / Hertzogs Adolphi von Geldern Tochter / in deren Nahmen er eine Prætenſion auf dieſes Hertzogthum machte / und ſtarbe er endlich Anno 1508. den 8. Dec. fünff Söhne hinterlaſſend / davon die drey jüngſte / Johannes Biſchoff zu Toul und Cardinal / Ludwig Graf von Vaudemont / und Frantz

Graf von Lambesque, ohne männliche Erben abgiengen; der älteſte Antonius aber den noch heut blühenden Hertzoglichen Lothringiſchen Stammen beglückt fortſetzte / gleichwie hingegen deſſen jüngerer Bruder Claudius der Frantzöſiſchen neuen Linie in dem Hauſe Lothringen einē Anfang machte. Von jenes Nachkommen wollen wir zu erſt weiter zu handlen fortfahren/ſo dann aber unten auch auf die von gemeltem Claudio errichtete Frantzöſiſch- Lothringiſche Linie kommen/ und zugleich zeigen/in wieviel Neben-Aeſte ſich ſelbige wieder getheilet.

20. Antonius II. Hertzog von Lothringen und Barr / der Fortgepflantzer des noch heut zu Tag regierenden Hertzoglich- Lothringiſchen Hauſes/ware/ wie gemeldet / der älteſte Sohn obgedachten Hertzogs Renati II. und ware gebohren 1489. den 4. Jun. Er bekame zu ſeinem Antheil von der väterlichen Erbſchafft die Hertzogthümer Lothringen und Barr/nebſt der Marggrafſchafft Pont à Mouſſon, und nachgehends auch Anno 1508. die Grafſchafft Vaudemont. Seine Gemahlin ware Renata von Bourbon aus Franckreich / eine Tochter Gilberti, Grafens von Montpenſier, mit welcher er die Herrſchafft Mercoeur in Auvergne erheyrathet. Er ſtarbe 1544. d. 14. Jun..

21. Franciſcus, ſein Sohn/ Hertzog von Lothringen und Barr / ware gebohren 1517. ſtarbe 1545. ſeine Gemahlin ware Chriſtina/ eine Tochter Chriſtierni / des Königes in

Dän-

Dännemarck/und Hertzogs Franciſci Sfortiæ zu Mayland Wittwe.

22. Carolus *II.* ſein Sohn/ ware gebohren 1543. und ſtarbe 1608. den 10. Decemb. ſeine Gemahlin ware Claudia / eine Tochter Henrici *II.* Königs in Franckreich.

23. Henricus Hertzog von Lothringen und Barr/ ware gebohren 1563. und ſtarbe 1624. den 30. Jul. Er hatte mit ſeinen zwey Gemahlinnen 1. Catharina/ Königs Antonii von Navarren Tochter/und 2. Margaretha/ Hertzogs Vincentii von Mantua Tochter/ keine Männliche Erben erzeuget / darum ehlichte Nicoläa/ ſeine ältere Tochter/ Anno 1621. Carolum III. ſeines Bruders Franciſci/ Grafens von Vaudemont Sohn/ und alſo wurde

24. Carolus III. regierender Hertzog in Lothringen und Barr. Er ware gebohren 1603. verheyrathete ſich mit gemelter Nicolæa, ſeines Vaters Bruders Tochter 1621. von welcher er ſich aber geſchieden und die Ehe ſelbſt vor ungültig erklähret; worauff er ſich Anno 1637. wiederum verehlichte mit Beatrice von Cuſſance, einer Wittwe Eugenii Leopoldi/ Printzens von Cantacroix, und von ſelbiger/ nebſt einer Printzeſſin/ Carolum Henricum, den bekannten Printzen von Vaudemont, erzeuget/ welcher / weil er vor einen natürlichen Printzen erkläret wurde / in der Regierung des Hertzogthums Lothringen nicht folgen konnte/ und daher ſeinen Unterhalt in Spaniſchen Dienſten ſuchen muſte / in

welchen er biß zu der Gouverneurs-Stelle des Hertzogthum Maylandes gelanget/ die er auch biß 1707. verwaltet / da er endlich / als die Frantzoſen gantz Italien an die Kayſerl. in letzterm Spaniſchen Succeſſions-Krieg über-laſſen muſten/ mit ſelbigen ſich nach Franck-reich retiriret/ und daſelbſt bißher gantz in der Stille gelebt. Gemelter ſein Vater Carolus ware ſonſt ein ſehr unruhiger Kopff / daher verſtieſſe er nicht nur ſeine erſte Gemahlin/ wie ſchon gemeldet worden / und vermählte ſich an beſagte Beatricen von Cantecroix ſelbſt eigenmächtig/ ſondern/ als auch der Pabſt ſolche ſeine zweyte Vermählung bey dem Leben der erſten Gemahlin vor ungültig erkläret / und mehr ermelte Beatrix von Cantecroix darü-ber ſtarbe / ſchritte er gar 1665. zur dritten Ehe mit Maria / Graf Caroli von Aſpermont Tochter. Er verkauffte und ver-ſetzte auch von dem Hertzogthum Lothringen bald diſes/ bald jenes; ja er lieſſe ſich gar mit Franckreich zum Schaden ſeines Hauſes in allerley Bündnüſſe und Verhandlungen gemel-ten Hertzogthums ein/ worüber er endlich mit Carolo Leopoldo, ſeines Bruders Nicolai Franciſci Sohn/ zerfiele/ der ſein Erb-Recht zu behaupten ſich äuſſerſt bemühete; allein Ludovicus XIV. König in Franckreich legte ſich ins Mittel/ riſſe Lothringen an ſich / und ver-triebe beyde. Carolus III. ſtarbe im Elend 1675. im 71. Jahr ſeines Alters.

25. Carolus Leopoldus, Hertzog von Lothringen/ ware/ wie gedacht/ ein Sohn Ni-colai Franciſci / ehmahls Cardinals und nach-gehends

gehends Hertzogs von Lothringen / den er mit Claudia / ſeines Vaters Franciſci / Grafens von Vaudemont, ſeines Bruders Henrici / Hertzogs von Lothringen / Tochter / Anno 1643. erzeuget hatte. Er hatte mit vorgemeltem Hertzog Carolo III. Hertzog von Lothringen / ſeinem Vetter groſſe Händel / weil ſelbiger Lothringen an Franckreich verkaufft / und weil er mit ſelbigem nichts ausrichten konnte / gienge er in Kayſerl. Kriegs-Dienſte und erwarbe ſich in ſolchen bey vielen Schlachten / Belagerungen und Stürmen / ſowohl wider die Frantzoſen / als Türcken / einen unſterblichen Ruhm / biß er Anno 1690. den 18. Apr. nicht ohne Verdacht beygebrachten Giffts / verſtorben.

Hier müſſen wir wegen des Hertzogthums Lothringen überhaupt annoch dieſes anmercken / daß obgleich die Hertzoge ſich allwegen Fürſten des Reichs genannt / ſie deſſen ohngeachtet doch das Cammer-Gericht zu Wetzlar und den Kayſerl. Reichs-Hof-Rath vor ihre und ihrer Länder Richtere nicht erkennen / und zwar vermöge eines Vertrags / ſo Kayſer Ferdinandus I. mit dem Hertzog Antonio Anno 1542. zu Nürnberg aufgerichtet. Von allen An- und Auflagen des Reichs haben ſie zwar auch jederzeit frey ſeyn wollen ; allein aus eben bemeltem Vertrag erſcheinet gantz das Wiederſpiel / da ſie wegen gewieſer Länder ſich vor Vaſallen des Reichs erkennen und auch das ihrige zu den von ſolchem ausgeſchriebenen

Steuren und Anlagen beyzutragen verſprechen. Dann prätendiren ſie auch ferner/ daß der Kayſer weder durch Mandata, noch ſonſten wider ſie verfahren könne; und daß es demnach in ihrer Freyheit ſtehe/ Krieg zu führen und ohne des Kayſers Vorbewußt ſich mit Ausheimiſchen in Alliantzen einzulaſſen. Auf denen Reichs-Tägen haben ſie ebenfals auch ſelten in Teutſchand erſcheinen wollen/ weil ſie zu weit hinunter in dem Rang geſetzet worden. Inzwiſchen aber ſind die Hertzoge von Lothringen wegen der Marggrafthümer Nomeny und Pont â Muſſon, wie auch wegen der Graffſchafften Blanckenberg/ Falckenſtein/ Clermont und Beilſtein/ Vaſallen des H. Römiſchen Reichs/ wegen Lothringen und Barr aber ſind ſie ſouverain, wiewohl auch wegen des letztern ſich Franckreich allezeit einer Ober-Herrſchafft über ſolches anmaſſen wollen.

§. 3.

Von dem Stammen und Geſchlecht der Hertzogen von Lothringen und ihren Neben-Aeſten.

Die Lotheringiſche Familie theilet ſich in zwey Haupt-Linien:

Die Lothringiſche/ oder Teutſche / und die Guiſiſche/ oder Frantzöſiſche.

I. Die Lothringiſche.

Theilet ſich wieder in zwey Linien/ In Lothringen und Vaudemont.

(a) Lo-

(a.) Lothringen.

LEopoldus Joſephus Carolus, heut zu Tag regierender Hertzog zu Lothringen / gebohren den 11. Sept. 1679. wurde 1690. Ritter des güldenen Vliеſſes; ware Kayſerl. General-Feld-Marſchall Lieutenant an dem Rhein und commandirte Anno 1697. die Belagerung vor Ebernburg / nahme 1698. von ſeinen Landen / zu folge des Ryßwickiſchen Friedens / durch den General Taff Poſſeſſion, nachdem ſolche gantzer 28. Jahre in Frantzöſiſchen Händen geweſen; wie ingleichem im Aug. 1708. von der Stadt Charleville an der Maaße / in der Landſchafft Rhetelois in Champagne gelegen / welche ehmahls dem Hauß Gonzaga zugehöret / und worauff er nach Abſterben des letztern Hertzogs von Mantua aus dieſem Hauſe ſeine Prätenſionen formiret. Richtet den 12. Nov. in eben dieſem Jahr zu Pont à Muſſon nebſt der Mediciniſchen Facultæt eine offentliche Leib und Wund-Artzney-Schule auf; reſidiret zu Nancy

Gemahlin: Eliſabetha Charlotta von Bourbon, Mademoiſelle de Chartres, Philippi Hertzogs von Orleans Tochter / gebohren den 13. Sept. 1676. vermählt den 22. Octob. 1698. durch Procuration des Hertzogs von Elbœuf zu Verſailles.

Von Jhr ſeynd gebohren worden:

1. = = = Hertzog von Barr / gebohren den 26. Aug. 1699. zu Barleduc ſtarbe den 3. April. 1700. zu Nancy / alt 7. Monate.

2. Eliſabetha

2. Eliſabetha Charlotta, Printzeſſin von Lothringen/ gebohren den 21. Oct. 1700. Abtiſſin zu Remiremont, ſtarbe den 4. May 1711. zu Luneville an den Flecken/ alt 11. Jahr.

3. = = = Printzeſſin/ gebohren den 13. Nov. 1701. ſtarbe den 8. dito ejusdem anni.

4. = = = Printzeſſin/ gebohren zu Luneville den 30. Decemb. 1702. ſtarbe nach wenig Tagen.

5. Ludovicus, gebohren den 28. Jan. 1704. zu Luneville, wurde den 24. Jun. darauff getaufft/ ſtarbe an den Flecken 1711. alt 7. Jahr.

6. Joſepha, gebohren den 16. Febr. 1705. ſtarbe im Martio 1709. alt 4. Jahr.

7. Gabriela/ gebohren den 4. Mart. 1706. zu Luneville, ſtarbe den 13. Jun. eodem anno, alt 14. Wochen.

8. Gabriel, gebohren den 25. Apr. 1707. ſtarbe 1711. an denen Blattern/ alt 4. Jahr.

9. Gabriela, gebohren den 25. Apr. 1708. ſtarbe den 11. May 1711. an den Blattern/ alt 3. Jahr.

10. = = = Printz/ gebohren den 8. Dec. 1708.

11. = = = Printzeſſin/ gebohren den 30. Jun. 1710. ſtarbe den 28. Auguſti eodem anno, alt 8. Wochen..

12. = = = Printzeſſin/ gebohren zu Luneville den 16. Oct. 1711.

13. = = = Printz/ gebohren zu Luniville den 12. Dec. 1712.

14. Prin=

14. = = = Printzeſſin/ gebohren zu Luneville im Monat Majo 1714.

Deſſen Brůder:

1. Carolus Joſephus Antonius, gebohren den 24. Nov. 1680. Groß-Prior von Caſtilien 1693. auch Dohm-Herr zu Cölln und Trient/ Coadjutor zu Olmůtz 1694. und Biſchoff daſelbſt 1695. Biſchoff zu Oßnabrůck den 14. April 1698. begleitet 1708. die jetzt regierende Kayſerin als Königl. Spaniſche Braut biß nach Mayland/ übergibt allda dieſelbe dem Grafen von Cordona/ und kehret von dar nach Teutſchland zurück/wird den 24. Sep. 1710. Coadjutor des Ertz-Stiffts Trier/ und den 6. Jan. 1711. Chur-Fürſt zu Trier/ ſtarbe zu Wien den 4. Dec. 1715. an den Pocken/ alt 35. Jahr.

2. Ferdinandus Joſephus Philippus, gebohren den 17. Aug. 1683. Kayſerl. General-Feld-Zeugmeiſter/ ſtarbe im April 1697.

3. Joſephus Innocentius Emanuel, gebohren den 20. Oct. 1685. hält ſich zu Wien auf und bekame ein Kayſerl. Regiment Cuiraſſier/ wurde aber den 16. Aug. 1705. in einer Action mit den Frantzoſen bey Caſſano in Italien durch beyde Wangen geſchoſſen/ und ſtarbe allda den 25. ejusdem.

4. Franciſcus Joſephus, gebohren im Monat Decemb. 1689. lebte in Lothringen/ wurde Coadjutor der Abtey Stablo und Malmedy, ſtarbe den 27. Jul. 1715. zu Luneville an den Kinds-Blattern/ alt 27. Jahr.

Deſ-

Deſſen Eltern:

Carolus Leopoldus, gebohren zu Wien den 3. April 1643. zanckte ſich mit ſeinem alten Vetter Carolo III. wegen Lothringen / worüber alle beyde 1669. dieſes Hertzogthum mit dem Rücken anſehen muſten / er ſtarbe zu Wels in Ober-Oeſterreich an einem Steck-Fluſſe den 28. Apr. 1690. als Kayſerl. General-Lieutenant / alt 47. Jahr.

Gemahlin: Eleonora *M*aria, gebohren den 21. May 1653. Kayſers Ferdinandi III. Tochter / und Königs Michaelis in Pohlen Wittwe / vermählt mit dem Hertzog Carolo den 6. Febr. 1678. reſidirte zu Inſpruck in Tyrol / ſtarbe zu Wien den 17. Dec. 1697. alt 44. Jahr.

(b.) VAUDEMONT.

Carolus Henricus, Printz von Vaudemont, gebohren den 16. Apr. 1649. Diente denen Spaniern lange Zeit in denen Niederlanden und commandirte zugleich allda allezeit die Engliſche Armee in Abweſenheit des Königs Williams; wurde nachgehends 1698. Gouverneur über Mayland / Königlicher Spaniſcher Staats-Rath u. Ritter des güldenen Vlieſes 1699. lebet anjetzo in Franckreich.

Gemahlin: Anna *E*liſabetha, Caroli Hertzogs von Elbœuf Tochter / gebohren den 6. Auguſti 1649. vermählet den 17. April 1669. ſtarbe zu Bar le Duc, 1714. den 5. Aug. am Schlag / alt 65. Jahr.

Von

Von ihr iſt gebohren worden:

Carl Thomas / Printz von Vaudemont, gebohren den 7. Martii 1670. ware Kayſerl. General über die Cavallerie / Obriſter über ein Regiment Cuiraſſier und Ritter des güldenen Vließes / ſignaliſirte ſich bey unterſchiedenen Actionen und Schlachten in Ungarn / und letzlich in Italien / allwo er den 11. May 1704. an einem Fieber zu Oſtiglia ſtarbe / alt 34. Jahr.

Deſſen Schweſter.

Anna / gebohren den 28. Aug. 1639. Franciſci Mariæ von Lothringen / Printzens von Lißlebonne / Gemahlin 1660. wurde Wittwe 1694.

Deſſen Vater:

Carolus III. Hertzog zu Lothringen / gebohren den 6. Apr. 1604. ein Herr von ſehr veränderlichem Gemüth / und welcher durch ſeine vielfältige Avanturen ſich zimlich bekannt gemacht / ſtarbe im Exilio zu Albach / unweit Trier / den 18. Sept. 1675. alt 71. Jahr. Deſſen

1. Gemahlin: Nicolæa, Henrici ſeines Vatern Bruders-Tochter / gebohren 1608. vermählt 1621. von welcher er ſich nach der Zeit getrennet hat / ſie ſtarbe zu Pariß den 21. Febr. 1657.

2. Gemahlin: Beatrix de Cuſſance, Eugenii Leopoldi Printzens von Cantacroix Wittwe 1637. die Ehe iſt vom Pabſt wegen verſtoſſener erſten Gemahlin vor illegitim erkläret / und daher auch der von ihr gebohrne Printz

Printz von Vaudemont nur vor einen natürlichen Sohn gehalten worden.

3. Gemahlin: Maria/ Caroli Grafens von Aſpermont Tochter/ 1665. wurde Wittwe 1675. und hernach Henrici Franciſ i, Fürſtens von Funozi Gemahlin/ ſtarbe den 23. Octob. 1692. zu Madritt.

II. Die Guiſiſche/ oder Frantzöſiſche Linie.

Theilet ſich wieder in 3. Haupt-Aeſte/ als den von Guiſe/ Aumale/ und Elbouf.

(I.) GUISE.

Dieſe Linie iſt ausgeſtorben.

Der lezte ware:

Erančiſcus Joſephus, gebohren den 27. Aug. 1670. ſtarbe den 16. Martii 1675. alt 5. Jahr.

Deſſen Vater ware:

Ludovicus Joſephus von Lothringen/ Hertzog von Guiſe, Joyeuſe, Engoulême u. oinville, Pair von Franckreich/ gebohren den 7. Aug. 1650. ſtarbe den 30. Jul. 1671. alt 21. Jahr.

Gemahlin: Iſabella, Gaſtonis Johannis Baptiſtæ Hertzogs von Orleans zweyte Tochter/ gebohren den 26. Dec. 1646. vermählet den 15. Martii 1667. wurde Wittwe 1671. ſtarbe den 16. Martii 1696. zu Verſailles/ alt 50. Jahr.

(II.) AUMALE.

Dieſe Linie iſt ebenmäſſig ausgeſtorben.

Deſ-

Der letzte ware:

Carolus, Hertzog von Aumale, gebohren 1580. ſtarbe ohne Kinder.

Deſſen Vater ware:

Carolus, Hertzog von Aumale gebohren 1555. ſtarbe 1618.

Gemahlin / Maria / Hertzogs Renati von Elbœuf Tochter / 1576.

Deſſen Schweſter:

Anna / eine Erbin des Hertzogthums Aumale, ſtarbe 1638. Sie ware vermählt mit Henrico von Savoyen / Hertzogen von Nemours 1618. er ſtarbe 1632.

(III.) ELBOEUF.

Theilet ſich wieder in zwey Haupt-Linien. In die von Elbœuf und Harcourt-Armagnac.

I. Die von Elböuf.

Dieſe gehet wieder in drey beſondere Aeſte: Als Elbœuf, Harcourt, und Lislebonne.

(a.) ELBOEUF.

Henricus, Hertzog zu Elbœuf, Pair von Franckreich / gebohren aus zweyter Ehe den 7. Aug. 1661. General-Lieutenant von des Königs von Franckreich Armee / Gouverneur von Piccardie / Artois und Heñegau / wie auch Haupt der Lothringiſchen Familie in Franckreich.

Gemahlin: Charlotta von Rochechouart, Ludovici Victoris, Hertzogs von Vivonne Tochter/vermählt den 28. Jan. 1677.

Von Ihr ſind gebohren worden:

1. Philippus, gebohren im Octob. 1678. ſtarbe.

2. Armanda Charlotta von Lothringen/ Mademoiſelle von Elbœuf, gebohren den 15. Jun. 1683.

3. Carolus, Printz von Elbœuf, gebohren den 1. Sept. 1685. Obriſter unter der Frantzöſiſchen Armee/ wurde 1705. den 21. Jun. vor Chivas in Piemont erſchoſſen / alt 20. Jahr.

Deſſen Brüder.

1. Carolus, gebohren aus erſter Ehe den 21. Nov. 1650. Chevalier von Elbœuf und Maltheſer-Ritter / iſt todt.

2. Ludovicus, aus zweyter Ehe / gebohren den 8. Sept. 1662. Abt zu Orcamp 1677. ſtarbe im Febr. 1693. alt 31. Jahr.

3. Emanuel Moriz, Printz von Lothringen / gebohren den 30. Dec. 1677. ware anfänglich Abbé, verlieſſe aber im Auguſti 1705. das geiſtliche Leben / und thate Kriegs-Dienſte in Italien unter der Frantzöſiſchen Armee; gienge aber von dar 1706. mit dem Frantzöſiſchen General-Lieutenant de Langallerie mißvergnügt / wegen Entziehung einer Penſion von 2000. Reichsthaler / und Verſagung eines Regiments/ nacher Wien / woſelbſt er Kayſerl. Kriegs-Dienſte annahme; wurde im Jan. 1708. von dem jetzt glorwürdigſt re-

gie-

gierenden Kayſer Carolo VI. in Spanien zum Grande von Spanien ernennet; iſt nun Kayſerl. General der Cavallerie und commandirt in Neapolis.

Deſſen Schweſtern.

1. Anna Eliſabetha / gebohren aus erſter Ehe den 6. Auguſti 1649. Caroli Henrici, Printzens von Vaudemont / Gouverneurs in Mayland / Gemahlin den 27. April 1669. ſtarbe zu Bar le Duc 1714. alt 65. Jahr.

2. Maria Eleonora / gebohren den 24. Apr. 1658. wurde eine Nonne zu St. Mariä in der Vorſtadt St. Jacob vor Pariß.

3. Franciſca Maria / gebohren den 5. May 1659. wurde ebenfals eine Nonne zu St. Maria in der Vor-Stadt St. Germain vor Pariß.

4. Suſanna Henrietta / aus der dritten Ehe / gebohren 1. Febr. 1686. Caroli IV. Hertzogs von Mantua 2.te Gemahlin 1704. im Nov. wurde Wittwe und ſtarbe nach einer langwührigen Kranckheit zu Pariß den 19. Dec. 1710. alt 24. Jahr.

5. · · gebohren den 15. Jul. 1689. Caroli Britannici, Printzens von Tarente, des Hertzogs von Tremouille Sohns / Gemahlin / 1706.

Deſſen Vater.

Carolus III. Hertzog von Elbœuf / Pair von Franckreich / Ritter der Königl. Orden und Gouverneur in Piccardie, Artois und Hennegau / gebohren 1620. ſtarbe den 4. Maji 1692. alt 72. Jahr.

1. Gemahlin: Anna Eliſabetha von Lannoy, Henrici Aleſſis, Grafens von Rochegoujon Wittwe/den 7. Mart. 1648. ſtarbe 1654.

2. Gemahlin: Catharina de la Tour, Friderich Moritzens von Bouillon Tochter/ 20. Maji 1656. ſtarbe im Octobr. 1680.

3. Gemahlin: Franciſca von Montaud, Philippi Hertzogs von Noailles Tochter/ 25. Auguſti 1684. jetzo Wittwe.

Deſſen Vaters Bruder.

Franciſcus, von welchem unter der Linie von Harcourt.

(b.) HARCOURT.

Alphonſus Henricus Carolus, Printz von Harcourt, Graf von Montlaur, geweſener Ambaſſadeur am Spaniſchen Hofe/ Marſchall und Pair von Franckreich/ Ritter der Königl. Orden/ und ehemahls auch Gouverneur zu Tournay.

Gemahlin: Maria Franciſca/ Caroli Grafens von Brancas Tochter/ den 18. Febr. 1667. Sie ſtarbe den 13. Apr. 1715. zu Pariß.

Von welcher:

1. Annas Maria Joſeph/ gebohren den 30. April 1679.

2. Suſanna/ ſtarbe.

3. Franciſcus, Printz von Montlaur.

4. • • Chevalier von Harcourt.

Deſſen Brüder.

1. Cæſar, Printz von Montlaur, ſtarbe im April/ 1683.

2. •

2. ⸗ ⸗ Abbé d' Harcourt, gebohren 1661.

Deſſen Schweſtern:

1. Maria Angelica, Nunni Alvarez von Mello, Hertzogs von Cadaval in Portugall 2.te Gemahlin / 7. Febr. 1671. ſtarbe den 9. Jan. 1674.

2. Maria Anna von Lothringen / gebohren 1657. wurde Aebtißin zu Montmartre 1683. ſtarbe den 19. Oct. 1699. alt 42. Jahr.

Deſſen Vater.

Franciſcus, Printz von Harcourt, gebohren 1623. ein Bruder Caroli III. Hertzogs von Elbóuf / ſtarbe 27. Jun. 1694. alt 71. Jahr.

Gemahlin: Anna Ornana, Henrici Franciſci, Grafens von Montlaur Tochter / 1645. ſtarbe im Sept. 1695.

Deſſen Groß⸗Vater.

Carolus II. Hertzog zu Elbóuf / gebohren 1595. ſtarbe den 5. Novemb. 1657. alt 62. Jahr.

Gemahlin: Catharina Henrietta, Königs Henrici IV. von Franckreich natürliche Tochter / 1619. ſtarbe 1663.

(c.) LISLEBONNE.

Iſt ausgeſtorben.

Der letzte ware:

Carolus, Printz von Commercy / gebohren aus 2ter Ehe / den 11. Julii 1661. Kayſerl. General⸗Feld⸗Marſchall⸗Lieutenant und

Obriſter über ein Regiment Cuiraßierer/ bliebe in Italien den 15. Auguſti 1702. in einer ſcharffen Action mit den Frantzoſen/ unweit Luzara / alt 41. Jahr.

Deſſen Bruder.

Paulus, gebohren 1672. bliebe in der Schlacht bey Nerwinden den 29. Jul. 1693. alt 21. Jahr.

Deſſen Schweſtern.

1. Beatrix Hieronyma / Mademoiſelle de Lislebonne, gebohren den 1. Julii 1662.

2. Thereſia/ Mademoiſelle de Commercy, gebohren 1663. iſt todt.

3. Eliſabeth / gebohren den 5. April 1664. Louis de Melum, Printzens von Epinoy Gemahlin. den 7. Oct. 1691. wurde Wittwe im Oct. 1704.

Deſſen Vater.

Franciſcus *Maria*, gebohren den 4. April 1626. ſtarbe 1694. alt 68. Jahr / Printz von Lislebonne, ein Bruder Caroli III. Hertzogs von Elböuf/ und Franciſci, Printzens von Harcourt.

1. Gemahlin: Chriſtina/Hertzogs Hannibals von Eſtrées Tochter / den 8. Sept. 1658. ſtarbe 18. Dec. eodem Anno.

2. Gemahlin: Anna/ Hertzogs Caroli III. zu Lothringen legitimirte Tochter / den 7. Octobr. 1660. lebet dermahlen in Franckreich als Wittwe.

II. Harcourt-Armagnac.

Ludovicus von Lothringen / Graf von Harcourt- Armagnac, Pair und Groß-Stallmei-

meiſter von Franckreich/ Ritter der Königlichen Orden / gebohren den 7. Dec. 1641.

Gemahlin / Catharina von Neufville, Nicolai Hertzogs von Villeroy Tochter/ vermählet 7. Oct. 1660. ſtarbe den 25. Dec. 1707. im 68. Jahr ihres Alters.

Von Ihr ſeynd gebohren worden:

1. Henricus von Lothringen / Graf von Brionne, Ritter des Heil Geiſts / gebohren den 15. Nov. 1661. ſtarbe 3. April 1712. alt 51. Jahr.

Gemahlin/ Magdalena von Epinoy, Ludwigs von Epinoy, Marquis de Bron Tochter/ 23 Dec. 1689.

Von Ihr ſind vorhanden:

Ludovicus von Lothringen / Graf von Lambeſc, gebohren den 13. Febr. 1692. Gouverneur von Anjou.

Mademoiſelle von Brionne, gebohren 1693.

2. Margaretha von Lothringen / gebohren 17. Nov. 1662. dritte Gemahlin Nunni Alvarez de Mello, Hertzogs von Cadaval in Portugall den 25. Junii 1675.

3. Franciſcus Armandus von Lothringen/ Abt von Chateliers de S. Faron, de *Roy*aumont und *M*ontirande, gebohren den 17. Februarii 1665.

4. Camillus von Lothringen / *M*arechall de Camp der Königl. Armeen in Franckreich und Maitre de Camp eines Regiments Cavallerie / wie auch Grand Maitre de la *M*aiſon des regierenden Hertzogs von Lothringen zu

Nancy / gebohren den 26. Jan. 1666. wurde den 19. Sept. 1703. von dem Lüneburgiſchen Obriſt-Lieutenant Hochberg in einem Scharmützel verwundet.

5. Ludovicus Alphonſus Ignatius von Lothringen / Chevalier d'Armagnac, Schiffs-Capitain und Ritter von Maltha / Chef d'Eſcadre von des Königs in Franckreich See-Armade / gebohren den 14. Auguſti 1675. ſtarbe zu Mallaga an ſeiner Bleſſur / ſo er in der unfern von dieſem Ort zwiſchen den Frantzoſen und Engelländern und Holländern am 16. Auguſti bemelten Jahrs vorgegangenen See-Schlacht empfangen / im Oct. 1704. alt 29. Jahr.

6. Annas Maria von Lothringen / Graf von Charny, gebohren 1681.

7. Maria von Lothringen / Antonii Grimaldi, Hertzogs von Valentinois Gemahlin / den 14. Junii 1688.

8. Charlotta, Mademoiſelle von Armagnac.

9. Charles von Lothringen / gebohren den 22. Febr. 1684. Maitre de Camp von des Königs Cavallerie und Brigadier. Gemahlin N. de Noailles, eine Tochter des Hertzogs von Noailles den 12. May 1717.

Deſſen Brüder.

1. Philipp / Chevalier de Loraine, gebohren 1643. ware Abt bey St. Jean de Bignes zu Soiſſons, und Ritter des Heil. Geiſts / wie auch Marechal de Camp, ſtarbe den 8. Dec. 1702. an einem Schlagfluß im 59. Jahr ſeines

nes Alters. Von ihm iſt erzeuget worden ein natürlicher Sohn / Chevalier de Beauvernois, welcher 1690. unter den Kayſerl. Trouppen Dienſte angenohmen.

2. Alphonſus Ludvvig, Chevalier d'Harcourt, gebohren 1644. ſtarbe 1689. alt 45. Jahr.

3. Raimundus Berengarius, Abbé d'Harcourt, gebohren 1647. ſtarbe 1686. alt 39. Jahr.

4. Carolus, gebohren den 31. Dec. 1648. Graf von Marſan / Gouverneur von der Baſtille zu Pariß / wurde 1693. Ritter des Ordens von dem Heil. Ludwig; gienge mit Philippo V, Hertzogen von Anjou in Spanien / und kame 1702. von dar wieder zurück nach Franckreich / wurde darauf Ritter des H. Geiſtes und ſtarbe den 13. Nov. 1708. alt 60. Jahr.

1. Gemahlin: Maria Franciſca, Cæſaris Phœbi Marechals d'Albert in Franckreich Tochter / 1682. ſtarbe 1692.

2. Gemahlin: Catharina Thereſia de Matignon, des Marquis de Segnelay, geweſenen Staats-Miniſtri in Franckreich Wittwe / den 22. Febr. 1696. ſtarbe den 7. Dec. 1699.

Von Ihr ſind gebohren worden:

1. Carolus von Lothringen / Printz von Pons, gebohren den 21. Oct. 1696.

2. Jacobus, Chevalier de Lorraine, gebohren den 27. Mart. 1698.

3. - - eine Prinzeßin / gebohren 1699.

Deſſen Vater:

Henricus, Graf von Harcourt - Armagnac, gebohren 1601. ſtarbe den 25. Jul. 1669.

1669, alt 69. Jahr / ware Groß-Stallmeiſter in Franckreich.

Gemahlin / Margaretha Philippina de Cambout Coaslin, Antonii de Lage, Hertzogs de Puy-Laurens, Wittwe / 1639. ſtarbe den 9. Dec. 1674.

Dieſes ſind die verſchiedene und theils noch heut zu Tag blühende Linien in dem Hauſe Lothringen / von welchen wir noch kürtzlich anzuführen nicht umhin können / woher ſelbige ihren Urſprung genohmen.

Was die Teutſche / oder heut zu Tag regierende Lothringiſche Haupt-Linie und den von ſolcher abſtammenden und noch einiger maſſen blühenden Vaudemontiſchen Aſt betrifft / ſolches braucht keiner weitern Demonſtration, indem alles deutlich genug hievon / ſowohl aus dieſem / als beyden vorhergehenden §. §. erhellet.

Was aber die Guiſiſche / oder Frantzöſiſche Neben-Linie anlangt / ſo ware deren Stiffter Claudius, Hertzog von Guiſe, zweyter Sohn des Hertzogs Renati II. des mächtigſten unter allen Hertzogen von Lothringen / welcher in der väterlichen Erbtheilung mit ſeinem Bruder Antonio zu ſeinem Antheil die Länder Aumale, Guiſe, Mayenne, Joinville und Elbœuf überkame / und von welchem zugleich die Aumaliſche / Elbœufiſche / Harcourtiſche / Lisleboniſche und Harcourt-Armagnaciſche Neben-Aeſte abſtammen.

Erſtlich an dem Guiſiſchen Hauß in der Frantzöſiſchen Neben-Linie zu reden / ſo pflantzte

te ſelbige/ gleichwie ſie von nur gedachtem Hertzog Claudio, der An. 1496. den 20. Oct. gebohren worden/ und An. 1550. den 12. April wieder verſtorben/ entſtanden/ deſſen älteſter Sohn Franciſcus, Hertzog von Guiſe, fort; und gleichwie er bey ſeinem An. 1563. erfolgten Ableiben unter andern zwey Söhne hinterlieſſe/ Henricum und Carolum, ſo behielte der erſtere zwar den Titul von Guiſe, der andere aber richtete das Geſchlecht der Hertzoge von Mayenne auf; doch nachdem dieſes ſein Sohn Henricus 1621. in der Belagerung Montauban todt geſchoſſen worden/ ſo erloſche zugleich dieſes neue Geſchlecht wieder mit ihm/ weil er keine Erben hinterlaſſen. Nur bemelter Hertzog Heinrich von Guiſe hingegen/ welcher nebſt ſeinem Bruder Ludwigen/ Cardinal von Guiſe, An. 1588. den 13. Dec. auf Befehl Königs Henrici III. von Franckreich zu Blois ermordet worden hinterlieſſe unter andern 2. Söhne/ Carolum und Claudium, davon der erſtere den Titul von Guiſe fortführte. Der andere aber die Linie der Hertzoge von Chevreuſe aufrichtete; doch wie dieſer Anno 1657. den 24. Jan. ohne Männliche Erben ſtarbe/ und ſeine nachgelaſſene Töchter insgeſammt ins Cloſter giengen/ ſo verdorrete zugleich mit ihm der Stamme von Chevreuſe. Vorbeſagter Hertzog Carolus von Guiſe hingegen/ ſein Bruder/ ſo An. 1640. den 30. Sept. in Italien geſtorben/ hatte mit ſeiner Gemahlin Henrica Catharina/ einer Tochter und Erbin Henrici von Joyeuſe, unter andern Kindern vier

Prin-

Printzen erzeuget. Franciſcus, der älteſte hievon / nennte ſich einen Printzen von Joinville, und ſtarbe An. 1636. noch vor dem Vater. Rogerius, der jüngſte/ ware ein Maltheſer-Ritter/ und ſtarbe alſo gleichmäßig ohne hinterlaſſene Erben. Henricus, der zweytgebohrne Sohn/ ware erſtlich Ertz-Biſchoff zu Rheims, legte aber nach ſeines Vaters Todt die geiſtliche Würde nieder / und nennte ſich einen Hertzog von Guiſe; doch gleichwie er 1664. auch ohne Erben Todes verbliече/ ſo fiele die ſämmtliche Succeſſion auf ſeinen Bruder Ludovicum, welcher zugleich in dem Hauſe Guiſe die Linie von Joyeuſe errichtet. Dieſer Ludovicus ſtarbe 1654. den 24. Sept. an einer vor Arras empfangenen Wunde/ und hinterlieſſe einen Sohn Ludovicum, Joſephum, Hertzogen von Guiſe, Joyeuſe, Engoulême und Joinville, der gleichfals 1671. den 30. Jul. den Weg aller Welt gienge/ und weil ihm ſein einiger hinterlaſſener Sohn Franciſcus Joſephus bald darauf/ nehmlich Anno 1675. den 16. Mertz auch im 5.ten Jahr ſeines Alters folgte/ ſo verloſche zugleich mit ihm der Stamme der Hertzoge von Guiſe, welche ſich durch ihre groſſe Thaten in Franckreich ſo ſehr berühmt gemacht.

Obgemelten Claudii, erſten Hertzogs von Guiſe, dritter Sohn / ware Claudius, Hertzog von Aumale, von welchem die Hertzoge von Aumale in dem Hauſe Lothringen herkommen. Er ware gebohren 1526. und ſtarbe den 14. Mertz 1573. an einer Bleſſur/

che er in der Belagerung vor Rochelle empfangen hatte. Sein älteſter Sohn ware Carolus, Hertzog von Aumale, welcher zwar mit ſeiner Gemahlin Maria/ Hertzogs Renati von Elböuf Tochter/ einen Sohn/ auch Carolum genannt/ erzeuget hatte/ weil aber ſelbiger noch vor dem Vater ſtarbe/ ſo gienge mit dieſes 1618. erfolgten Todt das Geſchlecht der Hertzoge von Aumale aus dem Hauſe Lothringen völlig aus.

Renatus, Marquis von Elböuf/ mehrbeſagten erſten Hertzogs von Guiſe Claudii ſechſter Sohn/ gebohren 1536. geſtorben 1566. ware ein Stamm-Vater der Hertzoge von Elböuf in dem Hauſe Lothringen/ welche ſich in ſeines Sohns Caroli I. zwey Söhnen/ Carolo II. und Henrico, wieder in die zwey Linien von Elbœuf und Harcourt-Armagnac getheilet/ ſo daß erſtere Linie nachgehends wieder in drey beſondere Neben-Aeſte/ von Elbœuf, Harcourt und Lislebonne zergliedert worden.

Bemelter Hertzog Renatus iſt alſo/ gleich wie der Stamm-Vater der übrigen beſagten Neben-Linien/ alſo auch der Urheber des Hauſes Elböuf. Sein Enckel auch erwehnter Carolus II. ware gebohrē 1596. und verſchiede 1657. deſſen Sohn Carolus III. gebohren 1620. geſtorben 1692. iſt ein Vater des heutigen Herzogs von Elböuf/ von welchem mehrers aus der oben angeführten Genealogie zu erſehen.

Franciſcus, Printz von Harcourt, mehrberührten Caroli II. Hertzogs von Elböuf

zwey-

zweyter Sohn / iſt der Urheber der Linie von Harcourt. Er ware gebohren 1623. und ſtarbe den 27. Jun. 1694. Sein Sohn Alphonſus Henricus Carolus iſt der heutige Printz von Harcourt, wie die oben vorgeſetzte Genealogie zeiget.

Franciſcus Maria, Printz von Lislebonne, offtbelobten Caroli II. Hertzogs von Elböuf dritter Sohn/ hat den Lislebonniſchen Stammen angefangen / der aber in ſeinem Sohn Carolo / Printzen von Commercy / ſo Anno 1703. den 15. Auguſti in der Schlacht bey Luzara / als Kayſerl. General-Feld-Marſchall / ſeinen Geiſt heldenmüthig aufgegeben / wieder verloſchen.

Endlich erkennet das Lothringiſche Hauß von Harcourt-Armagnac Henricum, Grafen von Harcourt-Armagnac, oben angeführten Hertzogs Caroli I. von Elböuf zweyten Sohn/ vor ſeinen Urheber / ſo Anno 1601. gebohren worden / und Anno 1666. wieder verſchieden. Sein älteſter Sohn iſt Ludovicus, Graf von Armagnac, ſo Anno 1641. gebohren worden/ der jüngſte aber iſt Carolus, Graf von Marſan, gebohren 1648. Beyde haben mit ihren Gemahlinnen verſchiedene Printzen und Printzeßinnen erzielet / die ihr Hauß glücklich unterhalten / gleichwie ſolches mit mehrern aus oben angeführter Genealogie zu erſehen. Und ſoviel von der Genealogie des Durchl. Hauſes Lothringen / und denen verſchiedenen in ſolchem theils noch blühenden / theils aber bereits erloſchenen Neben-Linien und Aeſten.

§. 4.

§. 4.

Ob die Regenten durch Wahl/ oder Erbfolge in Lothringen zur Regierung kommen?

Es iſt aus dem/was in vorhergehenden §.§. angeführet worden/gantz klar zu erſehen/ welchergeſtalten das Hertzogthum Lothringen von alten Zeiten her alſo erblich geweſen/ daß die männliche Stamms = Genoſſen je einer dem andern in der Regierung gefolget; ja die Lands= Geſetze allda vermögen/ daß nicht nur allein die Erbfolge Platz habe/ſo lang von dem Manns=Stam̃en jemand verhanden/ ſondern auch/ wann würcklich der Manns= Stammen ausgeſtorben/ſo gehet es auf die Spindel/ und ſeyn die gebohrne Hertzoginnen fähig/ die Regierung auch auf ihre Kinder erblich zu bringen.

Sonſt iſt das Recht der Erſt= Geburt in dieſem Hertzogthum bekannt/ auch hat der älteſte Printz/ nach Art des Dauphins in Franckreich/ und des Printzens von Walles in Engelland/allezeit einen beſondern Nahmen/ und wird Graf von Vaudemont genannt. So lang als er auſſer der Ehe lebt/ſchreibt er ſich auch Marggraf zu Pont à Muſſon, nach dem er aber verheyrathet/ führet er das Prædicat eines Hertzogs von Barr.

Dieſes Hertzogthum Lothringen wäre in vorigem Jahr= hundert bey nahe von Franckreich faſt völlig verſchlungen/ und der Crone

Franck=

Franckreich einverleibet worden/ womit es ſich folgender Geſtalt verhält:

Es hatte Carolus III. Hertzog von Lothringen mit ſeiner erſten Gemahlin Nicolæa, ſeines Vetters Hertzog Heinrichs von Lothringen älterer Tochter / keine Kinder erzeuget / wohl aber mit Beatrix de Cuſſance, die er nach Verſtoſſung ſeiner Gemahlin Nicolæa geheyrathet / unter andern Carolum Henricum, den noch heut zu Tag in Franckreich lebenden Printzen von Vaudemont. Dieſem hätte er nun nach ſeinem Tod gerne zu der Succeſſion der ſämmtlichen Lothringiſchen Länder verholffen geſehen. Es widerſetzte ſich ihm aber in ſolchem ſeinem Vorhaben ſeines Bruders Nicolai Franciſci einiger Printz Carolus / und verlangte / daß nach ſeinem Abſterben die Erbfolge der Lothringiſchen Länder nicht auf gedachten Printzen von Vaudemont/ ſondern vielmehr auf ihn ſelbſt fallen ſolte/ aus Urſachen/ weilen jener kein rechtmäßiger/ ſondern bloß ein natürlicher Printz / indem der Pabſt niemahls in die Heyrath ſeiner Mutter mit dem Hertzog Carolo III. willigen wollen/ er aber hingegen ſeines Bruders Sohn / und alſo ſein nächſter Agnat, dem die Succeſſion von Rechtswegen gebühre. Weilen nun Hertzog Carolus wohl erkañte/ daß die *Prætenſionen* ſeines Vetters Caroli Rechts-gegründet/ und er danebſt auch in Erfahrung brachte/ wie ihm die Lothringiſche Land-Stände insgeſammt gar ſehr gewogen / er alſo daraus leicht ſchlieſſen konte / daß bey ſolchen Umſtän-

ſtänden ſein Printz von Vaudemont ſchwerlich durchdringen würde / ſo ſuchte er aus darüber geſchöpfftem Verdruß die Sache dahin zu ſpielen / daß weil ja mehr ermelter ſein Printz von Vaudemont von Lothringen nichts haben ſollte/auch ſein Vetter Carolus ſich keines beſſern Glückes und Vortheils deßwegen rühmen könnte. Er kame dahero auf die Gedancken/ dem König Ludovico XIV. von Franckreich gantz Lothringen zuzuſchantzen; und nachdem eine geraume Zeit hierüber in geheim verſchiedene Unterhandlungen gepflogen worden/ ſo kame es endlich am 6. Febr. 1662. in der Abtey von Montmartre mit ſolchen Tractaten zu einem völligen Schluß/dergeſtalt/ daß Hertzog Carolus III. dem König von Franckreich die Souverainitæt über die Hertzogthümer Lothringen und Barr auf folge Maſſe verhandelte und überlieſſe. 1.) Solle der König nach des Hertzogs Todt Lothringen und Barr ſammt aller Zugehör eigenthümlich auf eben dieſe Weiſe haben/ wie ſolche bißher der Hertzog beſeſſen/ und ſolle der Hertzog indeſſen auf ſeine übrige Lebens-Zeit zwar ſouverain bleiben / immittels aber keine neue Steuren noch extraordinari Schatzungen und Auflagen in dem Land einführen können; über dieſes ſolle er zu Verſicherung ſeiner Treue und Vergewieſerung ſeines Verſprechens dem König die Veſtung Marſal einräumen und eine Königl. Beſatzung nebſt Commendanten in ſolche einnehmen. Darauff wollte 2.) der König den Hertzog aus Erkänntlichkeit

keit vor dieſes Geſchenck/ nebſt allen Printzen von dem Hauſe Lothringen / zu Fürſten vom Geblüt/ und zu der Erb-folge an der Crone von Franckreich / nach Abgang des Bourboniſchen Geſchlechts/ fähig machen. Auch 3.) Demſelben von allen Einkünfften der Hertzogthümer Zeit Lebens 700000. Pfund zum voraus überlaſſen/ im Fall aber ſo viel nicht ausfiele/ den Reſt erſetzen. Hierüber erbote ſich 4.) der König weiter/ dem Hertzog ein Land unter dem Titul eines Hertzogthums und Pairſchafft von 200000. Pfund Einkommens in Franckreich anzuſchaffen. Und endlich 5.) ware ausgedungen worden / daß der Hertzog 100000. Pfund aus den Königlichen Renten für ſich und ſeine Nachkommen (den obgemelten Printzen von Vaudemont / ſeinen unächten Sohn/ſo gar hievon nicht ausgenohmen) zu genieſſen haben ſolle. Dieſes waren nun die vornehmſte Puncten dieſes Tractats, durch welchen Hertzog Carolus *III*, Lothringen an Franckreich überlieſſe. Allein es ſtunde nicht lang an/ ſo reuete ihn nicht nur dieſer Handel wieder/ ſondern es ſetzten ſich auch ſeine nächſte Agnaten, nehmlich ſein Bruder/ Hertzog Franciſcus von Lothringen/ und deſſen Erb-Printz Carolus IV. ſo viel möglich darwider/ und wollten dieſen unbillichen Kauff und Handel durchaus nicht geſtatten / weilen dergleichen mit einem Fidei commiſſo beſchwerte Güter/ ohne Mit-Einwilligung der Intereſſirten/nicht veräuſſert werden könnten/ proteſtirten auch wider die von Seiten Franck-

reichs

reichs geſchehene Zumuthungen/ ihme die Veſtung Marſal/ zu folge des vorher beſagten Tractats, einzuräumen / ſehr hefftig; Doch konnten ſie damit wenig ausrichten/ indem der König von Franckreich im Jahr 1663. vor gemelte Veſtung Marſal mit einer Armee rückte/ und den alten Hertzog Carl III. von Lothringen durch einen abermahligen mit ihm errichteten Tractat dahin zwange/ daß er ihm dieſe mehrermelte Veſtung/ unter gewieſen Conditionen, überlaſſen muſte; Wohingegen er ſeiner Seits auf alle übrige Anſprüche auf Lothringen und Barr/ obwohl nur tacitè, renuncirrte. Anno 1669. darauf / als der Hertzog Carl III. nebſt ſeinem Bruder Franciſco ſich in Verdacht ſetzten/ als ob ſie unter ſich den Schluß gefaſſet/ ſich der Frantzöſiſchen Dienſtbarkeit zu entziehen/ und den obgedachten Montmartiſchen Tractat völlig zu zernichten / nahme der König von Franckreich daher Gelegenheit/ den Hertzog Carolum III. von Land und Leute zu verjagen/ und richtete auch der Marechall de Crequi, dem er ſolchen ſeinen Willen in das Werck zu ſetzen aufgetragen hatte/ die Sache dergeſtalt glücklich aus / daß gantz Lothringen und Barr gar bald in des Königs Händen waren. Als darauff Anno 1672. der König von Franckreich die Republique Holland mit Krieg angriffe und in kurtzer Zeit einen groſſen Theil von deren Ländern unter ſeine Bottmäſſigkeit brachte / dadurch aber dem Kayſer/ der Crone Spanien/ dem Churfürſten von Brandenburg und andern

dern Reichs-Fürſten/ die Franckreichs ſtets anwachſende Macht mit ſcheelen Augen anſahen/ Gelegenheit gabe/ ſich wider ihn in eine Alliantz mit Holland einzulaſſen/ tratten auch der alte Hertzog Carolus *III.* von Lothringen/ nebſt ſeinem Vetter Carolo IV. in ſolche/ und ſuchten durch Beyhülffe gedachter ihrer Mit-Allürten wieder zu dem Beſitz ihrer Länder zu gelangen; es wurde aber nichts aus der Sache/ indem der König von Franckreich bey dem Friedens-Congreſs zu Nimwegen Anno 1678. dem Hertzog Carolo IV. nachdem ſein Vetter Carolus *III.* inzwiſchen währendes Krieges im Exilio Anno 1675. ohnweit Trier geſtorben ware/ ſolche harte Conditionen/ unter welchen er ihme die Lothringiſche Lande wieder einräumen wollte/ vorſchriebe/ daß ſelbiger lieber gedachter ſeiner Länder ſich wollte beraubt ſehen/ und als eine Privat-Perſohn leben/ als ſo nachtheilige ihm vorgelegte Tractaten unterzeichnen. Anno 1688. darauff/ als die Crone Franckreich den mit ihr Anno 1684. zu Regenſpurg auf dem Reichstag errichteten 20. jährigen Stillſtand durch einen unvermuthet in das Reich unternohmenen Einfall ohne die geringſte Urſache gebrochen/ hatte zwar der Hertzog Carolus IV. von Lothringen abermahl Hoffnung/ durch Hülffe der gegen Franckreich zuſammen verbundenen hohen Allürten/ als zumahl des Kayſers/ der Könige von Spanien und Engelland und der Republique Holland/ wieder zu dem Beſitz ſeiner ihm von Franckreich vorent-

enthaltenen Länder zu gelangen; Es benahme ihm aber der Todt gantz unvermuthet dieſe gefaſte gute Hoffnung/ indem er ihn Anno 1690. zu Wels in Oeſterreich aus dieſer Welt abforderte. Franckreich bliebe alſo biß 1697. bey dem ruhigen Beſitz von gantz Lothringen/ da es endlich bey dem Ryßwickiſchen Friedens-Congreſs durch bemelte hohe Alliirte/ vermög des 28. Articuls des allda errichteten Tractats/ angehalten worden/ dieſes ſo lange Zeit vorenthaltene unrechtmäſſige Gut ſeinem rechtmäſſigen Herren/ dem heut zu Tag regierenden Hertzog von Lothringen/ mit der Condition wieder zuruck zu geben/ daß er ſolches künfftighin mit allen den Rechten und Freyheiten dermaſſen vollkommen genieſſen und beſitzen ſolle/ wie ſolches ehmahls ſein Herr Oheim Carolus III. Anno 1670. im Beſitz gehabt. Doch bedunge ſich der König von Franckreich dabey folgende 3. Stücke aus: Daß er nehmlich 1.) einen freyen Durchzug durch das Land/ jedoch ohne Schaden der Einwohner/ 2.) die Veſtung Saarlouis/ und 3.) die Veſtung Longwyck gegen den Luxenburgiſchen Gräntzen vor ein anderes Ambt/ ſo er abtretten wollte/ habē ſolte. Und von ſolcher Zeit an hat Lothringen wieder beſtändig ſeinen eigenthumlichen Herrn an dem heut zu Tag regierenden Hertzog gehabt/ der aber doch in vielen Sachen der Crone Franckreich jederzeit zu gefallen ſtehen müſſen/ wann er anderſt in Friede und Ruhe leben wollen.

§. 5.

Wie die Regierung in Lothringen beſchaffen.

VOr Jahren ware die Regierungs-Art in Lothringen ſehr frey und faſt gäntzlich von dem Willen des Hertzogs abhängend / nach der Zeit aber ſuchten die Land-Stände ihre gewieſe Freyheiten und beſchnitten denen Hertzogen ihren Gewalt zimlich / welches dann noch heutiges Tages beobachtet wird / alſo / daß zu Berathſchlagung in groſſen und wichtigen Sachen die Land-Stände beſchrieben werden; allein weder der Hertzog ſelbſt / noch die Land-Stände / dörffen zu jetzigen Zeiten ſich groſſer Freyheiten rühmen / ſondern müſſen ihren mächtigen Nachbar / den König in Franckreich / allezeit beobachten / daß ſelbiger nicht eine Urſache hervor ſuche / dieſes Hertzogthum ſeinem Reich / gleichwie ſchon etliche mahl geſchehen / wieder einzuverleiben / Und iſt vor jetzigen Hertzog dieſes hiebey das beſte / daß er ſich mit dem von dem Königlichen Hauß abſtammenden heutigen Regenten in Franckreich / dem Hertzog von Orleans / verſchwägert / wordurch er Franckreich bey gutem Willen gegen ſich erhalten kan.

§. 6.

Von denen Gräntzen / Länge und Breite auch vornehmſten Oertern des Hertzogthums Lothringen.

DAs Hertzogthum Lothringen gräntzet gegen Norden mit Luxemburg / Trier und einem Theil von der Pfaltz; gegen Morgen mit

Elſaß /

Elſaß / gegen Mittag mit der Graffſchafft Burgund/ und gegen Abend mit Champagne. Hält ſowohl in der Breite/ als in der Länge/ bey die 30. Meil Wegs.

Es wird aber Lothringen getheilet in zwey Hertzogthümer / als erſtlich in das Hertzogthum Lothringen und in das Hertzogthum Barr.

Das Hertzogthum Lothringen theilet ſich ſo dann ferners in 3. Baillagen, oder groſſe Aembter/ nehmlich die von Nancy, die von Vauge und die von Vaudrevange.

In der erſten Baillage Nancy kommen zum Vorſchein: Nancy, Nancejum, die Haupt-Stadt/ ſo gantz Lothringen commandiret/ und wo der Herzog reſidiret; ſie liegt an dem Meurtre-Fluß und wird in zwey Theile/in die alte und neue Stadt abgetheilet. Allhier ſiehet man noch ferner Vaudemont, einen Flecken/ nebſt einem Schloß/ ſo den Titul eines Fürſtenthums führet/ und davon der Printz von Vaudemont ſeinen Nahmen bekommen. S. Dieu, oder Dieuſe, eine kleine Stadt am Fluß Seille. Luneville, iſt eine mit guten Wällen umgebene Stadt an dem Fluß Murra. Die Hertzoge pflegen ſich nicht ſelten allda aufzuhalten. Gerbeville, iſt eine zimliche groſſe Stadt 5. Meilen von Nancy gelegen. Marſal, iſt eine zwar kleine / aber mit Moraſt umgebene Veſtung an dem Fluß Seille, der König von Franckreich beſitzt ſie von Anno 1673. her. Saarburg, iſt eine Stadt an dem Vogeſiſchen Gebürge/ zwiſchen Salm und Sar-

Saarwerden. Pfaltzburg / iſt eine kleine Stadt/ nebſt dem Titul eines Fürſtenthums/ an denen Elſäſiſchen Gräntzen gelegen.

In der Baillage Vauge laſſen ſich ſehen die Haupt-Stadt Mojenvic, oder Mediovicus, iſt eine kleine Stadt an dem Fluß Seille, ware vor dieſem eine gute Veſtung / die Franzoſen aber haben deren Veſtungs-Wercker geſchleiffet/ doch iſt ſie wegen ihres Saltz-Werckes noch ſehr berühmt. Nomeny, iſt ein Flecken an dem Fluß Seille, welcher ein Lehen des R. Reichs iſt. Dieſen folgen ferners nach Neuchaſtel, iſt eine kleine Stadt/ nicht weit von der Maaſe. Eſpinal, iſt eine kleine Stadt an der Moſel. Remiremont, iſt eine kleine Stadt an der Moſel/ unfern dem Vogeſiſchen Gebürge/ allwo eine reiche und berühmte Abtey. Plombiers, iſt ein ſehr berühmtes Geſund-Baad/ nebſt einem Flecken/ an den Gräntzen der Franche-Comté. Dompaire, iſt ein ſchlechter Ort. Darney, hat auch nichts beſonders. Fontenay en voye, iſt eine Stadt an dem Vogeſiſchen Gebürge/ welche gute Bergwercke hat. Sie iſt auch von demjenigen Treffen berühmt/ ſo die Söhne Kayſers Ludwigs des Frommen Anno 841. daſelbſt mit einander gehalten/ und in welchem der alten Francken Glück den letzten Stoß bekommen.

In der Baillage Vaudrevange kommet zum Vorſchein: Saar-Louis, ſo eine kleine an der Saar gelegene Stadt ware/ die aber der König von Franckreich Anno 1680. von Grund auf gut beſeſtigen laſſen / und ſich ſelbige bey

dem

dem Ryßwickiſchen Friedens-Tractat Anno 1697. vorbehalten. Ferners laſſen ſich auch allhier ſehen: Vaudrevange, ein mäßiger Ort. Sirck, oder Zirck/ eine kleine Stadt und Schloß an der Moſel/ im Weſterreich. Sarralbe, ein geringer Ort. Putlange, iſt auch nicht viel beſonders.

Der zweyte Theil von Lothringen/ nehmlich das Hertzogthum Barr/ theilet ſich wieder in 5. Baillagen, nehmlich:

1. In die de Bar-le-*Duc*, allwo Bar-le-Duc, Barroducum, an der Ornain lieget/ und die Haupt-Stadt iſt/ ſo ehmahls ein feſtes Schloß hatte/ es ſind aber ſowohl die Befeſtigungs-Wercker dieſes Schloſſes/ als der Stadt ſelbſt/ durch die Frantzoſen über einen Hauffen geworffen worden.

2. In die de Grand-*Recours*, allwo Grand-Recours zum Vorſchein kommt.

3. In die de Baſſigni, oder de la Mothe, allwo Baſſigni, oder la Mothe lieget; Dieſer Ort/ indem er auf einem ſteilen Felſen lieget/ ware weyland vor unüberwindlich gehalten worden; allein bekamen ihn die Frantzoſen dannoch Anno 1634. ein und ſchleifften ihn gäntzlich.

4. In die de S. Michael, allwo die kleine Stadt St. Michael an der Maaſe gelegen; ingleichem die vortreffliche Veſtung Longwick an denen Luxenburgiſchen Gräntzen/ die ſich der König von Franckreich 1697. bey dem Ryßwickiſchen Frieden vorbehalten.

5. In die Marggrafſchafft de *Pont à* Mouſ-

Mouſon, allwo ſich Pont â Mouſon, eine kleine Stadt/ hervor thut/ ſo mit einer Univerſität pranget und an der Moſel liegt / auf einem hohen Berg; gegen über iſt das Schloß Mouſon zu ſehen. Commercy, iſt eine kleine Stadt und Herrſchafft an der Maaſe / davon ehmahls die abgefundene Printzen von Commercy/ aus dem Hauß Lothringen/ den Nahmen hatten.

Auſſer denen angeführten und umſtändlich beſchriebenen beyden Hertzogthümern Lothringen und Barr/ und dem unter dieſem letztern heut zu Tag ſtehenden Marggraffthum *Pont* â Mouſſon, ſo Kayſer Carolus IV. Anno 1354. an ſeinen Bluts-Verwandten/ Robert/ Grafen von Barr/ überlaſſen/ und von deſſen Nachkommen nachmahls an das Hauß Lothringen gelanget/ beſitzet der regierende Hertzog zu Lothringen auch noch weiter:

Erſtlich/ die Reichs-Graffſchafft Blanckenburg/oder Blamont, worinn die kleine Stadt Blamont, nebſt einem Schloß/am Fluß Vezouſe, 8. Meilen von Nancy gelegen.

Zweytens/ Die Reichs-Graffſchafft Falckenſtein/ am Donners-Berge/ in der untern Pfaltz/ worinnen der Haupt-Ort Falckenſtein heiſſet/ ſo ein Flecken iſt und ein gutes Schloß hat.

Drittens/ die Graffſchafft Clermont en Argone, gegen Champagne zu gelegen / worinn die kleine Stadt Clermont/ ſo auf einem Hügel ligt/ an welchem der Fluß Ayr vorbey fleußt.

Vierd-

Vierdtens/ Hatton-Chasteau, oder Hattonsburg/ iſt ein Ambt in dem Hertzogthum Barr/ worinn die kleine Stadt Hattons-Chaſtel, an dem Fluß Hatton.

Fünfftens/ die Vogtey bey dem Cloſter Rummelsberg.

Sechſtens/ einen Theil der Herrſchafft Beylſtein/ an der Moſel gelegen/ worinn die kleine Stadt und Schloß Beylſtein.

Siebendens/ die Graffſchafft Salm/ gegen dem Elſaß zu gelegen/ ſo Chriſtina/ Graf Pauls zu Salm Erbin und Tochter/ Hertzog Franciſco zu Lothringen zugebracht. Die Haupt-Stadt Salm liegt am Urſprung der Saar und hat ein Schloß.

Dem heut zu Tag noch lebenden Printzen von Vaudemont gehören von den Lothringiſchen Ländern: Erſtlich/ die Graffſchafft Vaudemont/ welches ein altes Patrimonium der Grafen dieſes Nahmens geweſen. Zweytens/ die Graffſchafft Nomeny/ ſo vormahls ein Stück des Bißthums Metz geweſen/ und hernach unter gewieſen Bedingnüſſen auch an die alte Grafen von Vaudemont gekommen/ zu welchen man zehlet die Oerter: Zirck, Siſtorf und Vaudrevange, ingleichem die Abteyen Mothloch und Toley, nebſt Frisdorff, Lautern, Boſenville und Fruxon &c.

Das Hauß Elbœuf beſitzet erſtlich das Hertzogthum Elbœuf/ in der Normandie/ in Franckreich/ an dem Fluß Seine gelegen/ worinn der beſte Ort der Flecken Elbœuf/ von welchem dieſes Hauß den Nahmen hat. Zweytens

tens/ die Graffſchafft Harcourt/ auch in der Normandie gelegen/ allwo der Flecken und Schloß Harcourt das Haupt-Ort. Drittens/ die Graffſchafft Rieux. Vierdtens/ die Graffſchafft Lißlebonne / auch in der Normandie gelegen/ allwo Lißlebonne/ eine kleine ne Stadt an der Seine / von welcher die ausgeſtorbene Linie von Lißlebonne den Nahmen geführet.

Des Armagnaciſchen Stammens Güter ſeynd folgende : erſtlich/ die Graffſchafft Armagnac/ liegt in der Frantzöſiſchen Provintz Gaſcogne, und iſt zimlich fruchtbar und volckreich. Zweytens/ die Graffſchafft de Charny. Drittens/ die Graffſchafft Brionne. Vierdtens die Graffſchafft Marſan/ liegen alle insgeſammt ebenfals in Franckreich / und zwar die letztere in denen ſogenannten Landes, ebenmäſſig in Gaſcogne.

Sonſt haben zu dieſem Hertzogthum auch ehmahls gehöret die drey Bißthümer/ Metz/ Toul und Verdun/ welche zwar jetzo unter dem Frantzöſiſchen Gewalt ſtehen/ indem ſie König Henricus II. von Franckreich Anno 1552. dem Reich entzogen/ und ſolche nachmahls auch völlig durch den Münſteriſchen Friedens-Schluß Anno 1648. an Franckreich überlaſſen worden : doch wird es dem G. L. nicht undienlich ſeyn/ auch hiervon was weniges zu reden.

Metz/ Lat. Metæ, oder Mediomatricum, iſt die Haupt-Stadt des Bißthums Metz/ in Lothringen/ an dem Zuſammen-Fluß der Seil-

le

le und der Moſel gelegen. Allhier ware vormahls der Sitz der Könige von Auſtraſien / und iſt dieſe Stadt an ſich ſelbſt ein groſſer / ſchöner und hauptſächlicher Ort / ſo ein gutes Caſtell hat / worein nicht leicht ein Fremder kommet. Kayſer Carolus V. hat dieſe Stadt Anno 1552. und alſo eben in dem Jahr vergeblich belagert / da ſie König Henricus II. von Franckreich dem Reich entriſſen. König Ludovicus XIII. von Franckreich hat nachmahls daſelbſt Anno 1633. ein beſonderes Parlement angelegt / und ſtehet der Biſchoff von Metz unter dem Ertz-Biſchoff von Trier / führet auch den Titul eines Reichs-Fürſtens. Der letzt verſtorbene König von Franckreich Ludovicus XIV. hat auch daſelbſt eine beſondere Königliche Cammer angelegt / die in den Jahren 1681. und folgenden in Erforſchung und Unterſuchung derer Dependenzen, ſo dem Frantzöſiſchen Vorgeben nach ehmals zu dieſem Bißthum gehöret haben ſollen / zu gröſtem Schaden von Teutſchland / mit Einziehung und gewaltſamer Einnahme vieler Reichs-Länder ſich gar beſchäfftiget erwieſen.

Toul / Lat. Tullum, iſt eine groſſe / wohl gebaute Biſchöffliche Stadt an der Moſel / ſo gleicher geſtalten im verwichenen Seculo mit Metz von den Frantzoſen weggenohmen worden; die Dohm-Kirche St. Stephani allda iſt ein groſſes und herrliches Gebäu / ſo verſchiedene Capellen hat / und zeiget man daſelbſt das Grab St. Bernhardi. Der Biſchoff von Toul iſt ein Suffraganeus des Ertz-Biſchoffs von Trier /

Verdun /

Verdun/ Lat. Verodunum, iſt eine Stadt an der Maaße/ auf einem Hügel/ ſo zimlich groß/ ſchön und wohl befeſtiget iſt/ auch anfänglich/ als ſie von Franckreich dem Reich entzogen worden/ bey ihren alten Freyheiten und Gerechtigkeiten noch zimlich gelaſſen worden/ biß endlich in dem verwichenen Seculo von dem König in Franckreich eine Citadelle daſelbſt hin gebauet worden. Und ob zwar der Biſchoff/ als oberſter Herr derſelben und ein Fürſt des Reichs/ ſolchem Vornehmen ſich Anfangs ſtarck widerſetzet/ auch ſo wohl ſeine/ als der Unterthanen Jura, durch ein offenes Placat, ſo er hin und wieder anſchlagen laſſen/ dargethan/ ſo iſt doch nichts deſtoweniger ermelte Cittadelle erbauet/ und anbey dieſer Ort auch ſeiner vorigen Freyheiten beraubet worden.

Alle dieſe gedachte 3. Oerter waren vor Zeiten Reichs-Städte/ wurden aber/ wie ſchon erwehnt/ 1552. von Franckreich dem Reich entzogen/ und nachmahls an ſelbiges durch den Münſteriſchen Friedens-Schluß völlig abgetretten und überlaſſen.

§. 7.

Von denen vornehmſten Flüſſen/Seen/Wäldern und Veſtungen in dem Hertzogthum Lothringen.

LOthringen hat viele groſſe und kleine Fiſchreiche Flüſſe und Waſſer. Unter dieſen ſeynd ſonderbar berühmt: die Maaße/ die Moſel/die Saar/ die Seille und die Meurtre/

welche

welche alle mit Schiffen befahren werden/ und derohalben dem Land groſſen Nutzen bringen.

Es gibt auch in dieſem Land manchen fiſchreichen See. Der gröſte unter ſelbigen iſt der See Lindre, aus welchem der Fluß Seille kommet. Dieſer See iſt aus allen in Lothringen der beſte/ und gibt jährlich allein ſo viele Karpffen/ daß man über 6000. Pfund Lothringiſchen Gelds daraus erlöſen kan.

Unter denen Wäldern ſind die gröſſeſte: le Bois de Hey, zwiſchen Nancy und Toul; der Warnetwald/ zwiſchen Saarbrücken/ und Waldeſang; le Bois de Mortaigne, bey S. Dieuſe; und Foreſt de Vauge, welche beyde letztere/ nebſt ihren Gebürgen/ als dem Vogeſiſchen Gebürge und dem Gebürge Forche, oder le Mont de Forche, an denen die Moſel entſpringet/ Lothringen und Burgund von einander ſcheiden.

Haltbare Oerter waren ehmahls in Lothringen ſehr viele/ die Frantzoſen aber haben die meiſte ruiniret und ihrer Veſtungs-Wercker beraubet. Nancy/ die Haupt-Stadt ſelbſt/ wurde Anno 1673. von den Frantzoſen vortrefflich auf die neue Art befeſtiget; zu Folge des Ryßwickiſchen Friedens-Schlußes aber ſind die Fortifications-Wercker der neuen Stadt wieder über den Hauffen geworffen worden; doch iſt das alte Nancy noch heut zu Tag wohl befeſtiget. Pont à Mouſſon, iſt eine gute Veſtung und Paß über die Moſel/ nebſt einem Schloß. Mariemont/ nicht weit von dem See Lindre/ ware eine auf

einer

einer Höhe gelegene Haupt-Veſtung/ iſt aber durch die Frantzoſen ruiniret worden. Marſal/ Moyenvic und Vic ſeynd drey an der Seille gelegene Veſtungen/ die erſte iſt von Anno 1663. an in Frantzöſiſchen Händen/ der andern ihre Veſtungs-Wercker haben die Frantzoſen niederreiſſen laſſen; die dritte aber iſt noch ein haltbarer Ort. Saarbrück und Pfaltzburg an der Sane waren auch haltbare Oerter/ haben aber von den Frantzoſen gleiche Fata, wie viele andere Lothringiſche Veſtungen/ ausſtehen müſſen. La Mothe, ware vor dieſem eine vortreffliche Veſtung/ die aber von den Franzoſen der Erde gleich gemacht worden. Luneville/ iſt mit guten Bollwercken umgeben. Sirck/ iſt ein veſtes Schloß an der Moßel. Barleduc/ ware ein veſtes Schloß und Stadt/ beyder Beveſtigungs-Wercker aber ſind von den Franzoſen niedergeriſſen worden. Longwick/ iſt eine vortreffliche Veſtung/ die ſich der König von Franckreich bey dem Ryßwickiſchen Friedens-Schluß gegen ein Equivalent ausbedungen. Saarlouis/iſt eine neue Veſtung/ ſo die Frantzoſen erſt Anno 1680. zu bauen angefangen. Metz/ Toul und Verdun/ ſind ebenfals gute Veſtungen/ gehören aber/ wie ſchon erwehnt/ denen Frantzoſen.

§. 8.

Von der Fruchtbarkeit und Commercien des Hertzogthums Lothringen.

DIeſes Hertzogthum/ ob es gleich in verſchiedenen Gegenden deſſelben viele Gebürge

bürge abgibt/ hat nicht allein einen reichlichen Getreyd-Bau und ſchönen Weinwachs/ ſo/ daß man von andern Orten her keiner andern Zufuhr von dergleichen Lebens-Mitteln bedarf; ſondern auch die vortrefflichſte Vieh-Weyden und ſchönſte Wälder/ mithin einen Uberfluß an allerhand Wildpräth/ auch die Menge von allerley delicaten Fiſchen. Es ſeynd ferner allda ſonderbar viele gute und ſchöne Pferdte/ warme Bäder und Geſund-Brünnen. An Saltz-Gruben/ Jaſpis und Alabaſter/ wie auch Marmor-Brüchen/ von allerhand Farben/ ingleichem an Bergwercken von Eiſen/ Kupffer/ Zinn und Bley rc. iſt allda auch kein Mangel/ und bringt dieſes alles dem Hertzog kein geringes Einkommen ein. Zwey Bäche/ woraus man Perlen fiſchet/ ſind auch in dem Land anzutreffen; abſonderlich aber findet man auf dem Vogeſiſchen Gebürge auch viele Perlen/ Laſür- und Chalcedonier-Steine. Erſt vor wenig Jahren iſt auch in Lothringen ein Bergwerck erfunden worden/ welches Kupffer/ Silber und Gold ſo reichlich giebet/ daß dieſes Bergwerck wohl unter die beſte zu zehlen ſeyn ſolle. Sonſt aber handlen die Einwohner meiſt mit Wein/ Getreyde/ Holtz/ allerhand Mineralien, Steinen/ Saltz/ Kupffer/ Eiſen/ Zinn/ Bley/ Pferdten und dergleichen.

§. 9.

Von denen Reſidenzen der Hertzoge von Lothringen.

DIe Haupt- und Reſidentz-Stadt in Lothringen/ iſt Nancy/ eine ſchöne und luſtige/ groſſe und wohl gebaute Stadt an dem Fluß Meurtre; ſie wird eingetheilet in die alte und in die neue Stadt: das neue Nancy hat ſeine Fortificationen zu Folge des Ryßwickiſchen Friedens-Schluſſes demoliren müſſen; das alte Nancy aber iſt zimlich befeſtiget. Allhier/ nehmlich in der alten Stadt/ iſt inſonderheit zu ſehen die Kirchen zu St. Georg/ darinnen des Hertzog Carls/ des Kühnen/ von Burgund/ Ehren-Gedächtnuß gewieſen wird/ welcher Anno 1577. vor dieſer Stadt in einem Treffen/ ſo er mit dem Hertzog Renato II. von Lothringen und denen Schweitzern gehalten/ geblieben iſt. Die Jeſuiten und Minoriten haben auch ſchöne Wohnungen und Kirchen allhier; Unter denen weltlichen Gebäuden aber iſt inſonderheit zu ſehen des Hertzogs Pallaſt in gemelter alten Stadt/ der ſehr prächtig und zierlich nach alter Architectur-Kunſt gebauet iſt/ und gar einen ſchönen Proſpect hat; ingleichem das Arſenal/ der Hertzogliche Luſt-Garten/ ſamt einer Cittadelle/ iſt auch ſehens werth; abſonderlich aber hat hier ein Fremder ein beſonderes Kunſt-Stuck wahrzunehmen/ nehmlich eine Statue von Holtz/ daran alles mit ſo groſſer Kunſt bereitet iſt/ daß ſich alle Muſculen des gantzen Leibs gleichſam zu bewegen ſcheinen/ welches ohne Verwunderung nicht kan angeſehen werden.

Luneville/ eine Stadt an dem Murra-Fluß/ hat auch eine ſchöne Fürſtliche Reſi-

dentz/

dentz / welche auf neue Art und vortrefflich gebauet / auch mit ſchönen Blumen- und Thier-Gärten verſehen iſt / alſo daß allda die regierende Hertzoge von Lothringen auch zuweilen reſidiren.

Die Printzen von Vaudemont haben ihre Reſidentz zu Vaudemont / ſo ein Flecken / nebſt einem guten Schloß iſt / 6. Meilen von Nancy gelegen.

Die Hertzoge von Elböuf aus dem Hauſe Lothringen haben ihr Hof-Lager zu Elböuf / ſo ein Flecken an der Seine / in der Normandie / in Franckreich iſt / und den Titul eines Hertzogthums und Pairie führet.

Die Familie der Lothringiſchen Printzen von Harcourt reſidiret zu Harcourt, ſo ebenfals ein Flecken und Schloß / nebſt dem Titul einer Graffſchafft / in der Normandie / in Franckreich gelegen iſt.

Das Stamm-Hauß und die Reſidentz der Lothringiſchen Fürſten von Lislebonne iſt Lißlebonne / eine kleine / ebenmäſſig in der Normandie / an dem Fluß Seine / gelegene Stadt.

Die Grafen von Harcourt Armagnac aus dem Hauſe Lothringen haben ihren Sitz zu Armagnac / in der Frantzöſiſchen Landſchafft Gaſcogne / wozu die fruchtbare und volckreiche Graffſchafft Armagnac gehöret.

§. 10.

Von denen Einkünfften des Hertzogs von Lothringen.

Die Intraden des Hertzogs von Lothringen ſollen ſich auf 500000. Cronen be-

auſſen; Geſtalten dann nicht allein aus den Schatz-Gefällen jährlich 100000. Francken eingenohmen werden / ſondern auch die Renten von denen Fiſchereyen ſich auf 16000. Francken erſtrecken ſollen; Uberdiß ertragen auch die Mineraliſche Gruben / die Höltzer / Felder und Wieſen ein groſſes / ſintemahlen die Fruchtbarkeit des Landes groß und an allem ein Uberfluß iſt; daß alſo ein Hertzog von Lothringen daher nicht Urſach hat / ſeine Unterthanen mit vielen Zöllen und Auflagen zu beſchweren / zumahlen da auch hier die Contributionen nicht ſo gebräuchlich ſeynd / wie ſie anderer Orten zu ſeyn pflegen.

§. 11.

Von der Univerſitæt in Lothringen.

ZU *Pont à Mouſson* iſt eine berühmte Univerſität / welche von vielen Nationen / auch Teutſchen / häuffig beſuchet wird / und wird ſie dermahlen unter die vornehmſte hohe Schulen gezehlet; dann alda alle Facultäten mit vortrefflichen Profeſſoren beſetzet ſind und zumahl die Medicin mit einem ungemeinen Garten von allerhand raren Gewächſen verſehen iſt.

§. 12.

Von dem Hof-Stab und Adel / auch Juſtitz-Weſen des Hertzogthums Lothringen.

DEr Hof-Staab des Hertzogs von Lothringen iſt zwar nicht allzugroß und zahlreich / doch zimlich anſehnlich beſetzet / und ſtehen an dem Hof allezeit viele von Adel / welche vor ihre eigene Mittel zehren

und

und dem Hertzog ihre Auffwartung machen; wie es dann auch in Lothringen einen reichen und darbey zugleich alten und zahlreichen Adel gibt / welcher ſich jederzeit mit dem älteſten auswärtigen Adel verheyrathet und befreundet / auch in Feldzügen / Stürmen und Schlachten anſehnliche Proben der Tapfferkeit erwieſen hat.

Das Juſtitz-Weſen in Lothringen iſt vormahlen meiſtens nach dem alten Römiſchen Reichs-Recht geführet worden; von der Zeit an aber/als Lothringen unter Franckreich geſtanden / hat man auch an vielen Oertern das Frantzöſiſche Recht eingeführet/ welches dann auch biß heut beobachtet wird.

Es ſeynd allda ein Geheimer- ein Apellations- ein Juſtitz- ein Kriegs- und ein Finantz-Rath; Dann hat der Hertzog ſeine Balleyen/ oder Land-Gerichte; und der Adel genieſſet durchaus das Recht der Gerichts-Herrlichkeit.

§. 13.

Von der Kriegs-Macht des Hertzogs von Lothringen.

VOr alten Zeiten hat man die Hertzoge aus Lothringen unter die mächtigere Hertzoge an Kriegs-Volck gezehlet; dann ſie ein ſehr volckreiches Land beſitzen / und auch danebſt die Unterthanen gar gern im Krieg dienen. Darum haben ſie zu der Zeit/ als dieſes Hertzogthum noch im Flor geſtanden/ bald eine anſehnliche Armee auf die Beine bringen können. Aber/ nachdeme dieſes Hertzogthum an Mit-

teln erſchöpffet/ der Unterthan hart ausgeſau-
get/ die Veſtungen im gantzen Land meiſt rui-
niret/ und die Stucke/auch aller Kriegs-Vor-
rath durch Franckreich entführet worden/ ſo
hat der jetzige Hertzog noch lang zu hauſen/ biß
er wieder zu rechten Kräfften kommen kan/ ei-
ne Armee in das Feld zu ſtellen; obwohlen
die vorige Hertzoge aus Lothringen wider die
mächtige Hertzoge von Burgund/ ja auch wi-
der Franckreich ſelbſt/offt hitzige und glückliche
Kriege geführet.

§. 14.

Von denen Feinden des Hertzogthums Lothringen.

LOthringen hat ſchon von ur-alten Zeiten her an ſeinen zweyen Nachbarn/ Franckreich und Burgund/ beſtändige Feinde gehabt; Nachdeme aber Burgund an das Hauß Oeſterreich kommen/ ſo iſt von ſelbiger Seiten mit ihm faſt beſtändig eine gute Verſtändnüß unterhalten worden: Franckreich aber hat nach dieſem feiſten Brocken immerdar ein groſſes Verlangen getragen/ ja endlich auch ſelbigen gar zu verſchiedenen mahlen würcklich verſchlungen gehabt/ und iſt ſolches kaum mehr darzu zu bringen geweſen/ ſelbigen wieder heraus zu geben; wiewohlen es auch hiebey ein ſehr nahmhafftes davon geriſſen und zuruck behalten/ gleichwie oben ſchon mit mehrerem gemeldet worden.

Jetzo würcklich hat Lothringen keinen offenbaren Feind/ aber Franckreich iſt ein ſol-

cher

cher Freund/ welcher die Gelegenheit/ Lothringen an ſich zu ziehen/ wohl niemahlen verſaumen wird/ wann ſich nur die allergeringſte ereignet/ maſſen wegen der ſo ungemein vortheilhafften Situation dieſes Hertzogthums ſolches der Crone Franckreich unbeſchreiblich gut anſtehen würde. Wie dann auch eben derentwillen Franckreich bey dem bekannten Spaniſchen Partage-Tractat bedungen/ man ſolle dem Hertzog von Lothringen Mayland geben/ und Lothringen der Crone Franckreich incorporiren. Erſt neulich iſt von Franckreich auch wiederum ein Vorſchlag gemacht worden/ man möchte es dahin bringen/ daß dem Hertzog von Lothringen Florentz zu ſeiner Zeit in die Hände geſpielet/ und hingegen Lothringen an Franckreich überlaſſen würde; aus welchem allen man klar ſiehet/ daß Franckreich zu dem Land Lothringen groſſen Luſt hat/ und daß es deſſen beſter Freund nicht iſt/ weilen es ſo ſtarck darnach verlanget; und iſt zu beſorgen/ daß/ wann es ſolches mit gutem nicht bekommen kan/ es ſolches mit der Zeit durch Gewalt wieder an ſich zu reiſſen ſuchen dörffte; dann groſſe Herren ſeynd wie die ſchwangere Frauen/ wann ſie nach einer Sache gelüſtet/ ſo müſſen ſie ſelbige haben/ es ſeye nun dem Dritten lieb oder nicht.

§. 5.

Von dem Wappen des Hertzogs von Lothringen.

DAs Wappen des Hertzogs von Lothringen beſtehet in einem dreymahl geſpaltenen

nen und einmahl getheilten Schilde / nebſt einem Mittel-Schilde. Auf dieſem Mittel-Schild zeiget ſich ein rothes ſchräges Band / von der Rechten zu der Lincken / mit drey ſilbernen Kranichen beſetzt / im güldenen Felde / wegen des Hertzogthums Lothringen. Hierauff zeiget ſich des Haupt-Schildes erſtes Wappen / welches die 4. rothe Ungariſche Balcken im ſilbernen Felde ſeyn. Das zweyte iſt das alte Neapolitaniſche Wappen / oder das von Anjou / nehmlich ein blauer mit güldenen Lilien beſtreuter Schild / deſſen Obertheil einen rothen Turnier-Kragen / oder Lambel / von 5. abhangenden Lätzen in ſich hat. Das dritte iſt das Jeruſalemiſche Wappen / nemlich ein güldenes Wieder-Creutz mit 4. eingeſchalteten kleinen güldenen Creutzlein im ſilbernen Felde. Das vierdte repräſentirt die 4. rothe Arragoniſche Pfähle im güldenen Felde. Im 5. Schild iſt das neue Anjouiſtiſche Wappen / oder ein mit güldenen Lilien beſeetes blaues Feld / mit einer rothen Leiſten. Das 6te. Feld zeiget einen güldenen / roth gekrönten / bezüngelten und bewehrten Löwen / im blauen Felde / wegen Geldern. Im ſiebenden Schild ſiehet man einen ſchwartzen Löwen mit einer rothen Crone und Zungen / im güldenen Felde / wegen Jülich. Im achten Feld erſcheinen zwey güldene Barben / mit dem Rücken zuſammen gekehret / in einem mit güldenen unten zugeſpitzten kleinen Creutzlein beſeeten blauen Felde / wegen des Hertzogthums Barr.

Auf dieſem Schild ſtehet ein offener

ner güldener Turnier-Helm / welcher über einem rothen und ſilbernen Wulſt eine Crone auf hat / aus welcher ein ſilber - gekrönter einfacher Adler vorwärts mit ausgebreiteten Flügeln hervor ſtehet.

Zu beyden Seiten dieſes Wappens ſtehen / oder ſind Schildt-Halter / zwey ſchwartze gekrönte Adler / mit Roſen-Kräntzen / oder Pater Noſter am Halſe / woran unten her ein doppeltes Creutz herab hänget. Das gantze Wappen iſt mit einem Hertzoglichen Mantel umgeben / innwendig mit Hermelinen gefüttert / auswendig aber mit den Feldern der vorhin gemelten Schilden geſticket.

Die Auslegung und die Urſache der vielfältigen Schilde in dem Lothringiſchen Wappen ſeynd folgende: Erſtlich iſt wegen des Hieroſolymitaniſchen Creutzes zu wiſſen / daß Gottfried von Bouillon / Hertzog von Lothringen / Anno 1099. Jeruſalem eingenohmen und darauff daſelbſt zum erſten Chriſtlichen König gemacht worden; Weilen er nun nachmahls das Hieroſolymitaniſche Creutz zu ſeinem Wappen angenohmen / ſo haben auch die nachfolgende Hertzoge von Lothringen ſolches in das ihrige geſetzt / als Nachfolger Gottfrieds von Bouillon in dem Hertzogthum Lothringen / und weilen ſie überdiß auch wegen der Vermählung Hertzog Friederichs von Lothringen mit Jolantha / einer Tochter Renati von Anjou / eine Prätenſion auf Jeruſalem haben. Andere hingegen meynen / daß das rechte Hieroſolymitaniſche Wappen ehmahls

kein Wieder-Creutz geweſen/ ſondern ein Römiſches H. mit einem I. in der Mitte/ daß alſo ſolches drey Pfahl-Striche ausmachte; Zwiſchen denen 4. innwendigen Plätzen aber ſeyen kleine güldene Creutzlein geweſen/ und ſolle der Buchſtaben I. den erſten Anfangs-Buchſtaben von dem Worte Jeruſalem bedeuten.

Eben dieſer Gottfried ſolle auch beym Thurn Siloah, unter währender Belagerung Jeruſalem/ einsmahl 3. Kraniche mit einem Pfeil in einem Schuß getroffen/ und daher dieſelbe in einem rothen Bande in ſein Wappen geſetzet haben/ wie ſolches auch aus etlichen Müntzen erwieſen wird/ allwo durch die Kraniche der Pfeil gehende geſehen wird/ mit der Umſchrifft: Sic Dii voluere. Und daher ſolle der Lothringiſche Mittel-Schild ſeinen Urſprung haben.

Die Felder wegen Ungarn/ Alt-Anjou/ Neapolis/ Arragonien und Neu-Anjou/ kommen her von obgedachter Heyrath des Hertzog Friederichs von Lothringen und Grafens von Vaudemont/ mit Jolantha/ des Titular-Königs zu Neapolis/ Renati von Anjou/ Tochter/ deſſen eintzige Erbin ſie ware. Denn dieſer König Renatus machte auf alle dieſe Königreiche und Länder Prätenſionen/ wie ingleichem auf das Königreich Jeruſalem/ von welchem ſchon vorher gedacht worden.

Die Schilde von denen Hertzogthümern Geldern und Jülich in dem Lothringiſchen Wappen kommen von der Heyrath Renati II.

Her-

Hertzogen in Lothringen her/ welcher ſich Anno 1485. mit Phlippinen / Caroli/des letztern Hertzogs von Geldern Schweſter / vermählet hatte.

Das Barriſche Wappen rühret von Reinhold/Grafen zu Barr/ aus dem alten Mömpelgardiſchen Hauſe/her. Dann weil dieſes Hauſe zwey Forellen im Wappen führte/ ſo nahme auch gedachter Reinhold ſolche in ſein Wappen an/ veränderte aber ſolche nachmahls in Barben/ und zum Neben-Zeichen nahme er die kleine Creutzlein an. Ludwig/ der letzte Graf von Barr/ vermachte nachmahls Anno 1419. die Graffſchafft Barr ſeinem Vetter/ Renato von Anjou/ und von ſolchem iſt dieſe mehr erſagte Graffſchafft/ oder nunmehriges Hertzogthum/ durch oben ſchon bemelte Heyrath weiter an das Hauſe Lothringen gekommen.

Der Fürſten-Mantel/ mit welchem das Lothringiſche Wappen bedeckt iſt / iſt ſo lange noch nicht gebräuchlich geweſen / auch ſonſt nicht vil zu finden/ er komt aber von denen bey den Wappen ſonſt gebräuchlichē Helm-Decken her/ und iſt allhier/ wie ſchon oben gemeldet/ mit Hermelin innwendig gefüttert / auswendig aber nach den Wappen-Farben bemahlet/ oder geſtickt/ vorgeſtellet.

§. 16.

Von dem Titul der Hertzoge von Lothringen.

DEr Titul des heut zu Tag regierenden Hertzogs von Lothringen iſt folgender:

Leopol-

Leopoldus, Joſephus Carolus Hertzog zu Lothringen/ und Mercœur, Hertzog zu Calabrien/Barr und Geldern/ Marggraff zu Pont à Mouſſon und Nomeny/ Graf zu Provence, Vaudemont, Blamont, Zutphen/Saarwerden und Saalm ꝛc.

Bey denen übrigen Linien des Lothringiſchen Hauſes ſeynd folgende Titul gebräuchlich:

Carl Henrich, Printz von Vaudemont und Nomeny ꝛc.

Henricus von Elbœuf &c.

Alphonſus Henricus Carolus, Printz von Harcourt, Graf von Montlaur ꝛc.

Ludovicus von Lothringen/ Graf von Harcourt-Armagnac &c.

§. 17.

Von denen Prætenſionen und Anſprüchen des Hertzogs von Lothringen.

Erſtlich prätendiret dieſer Hertzog auf das Königreich Jeruſalem/ weilen ſeine Vorfahren an dem Hertzogthum Lothringen/ aus dem Hauſe Bouillon, ſolches Königreich beſeſſen/ und zumahl Gottfried von Bouillon ſolches denen Saracenen mit gewaffneter Hand abgenohmen; wozu noch die oben bereits angeführte Prætenſionen kommen/ ſo dem Hauſe Lothringen durch die Vermählung Friederici Hertzogs von Lothringen und Grafens von Vaudemont mit Jolantha/der eintzigen Erbin Hertzogs Renati von Anjou/zugewachſen.

Zwey-

Zweytens prätendiret er auch das Hertzogthum Calabrien/ und die Succeſſion in dem Königreich Neapolis/ vermöge nur beſagter Heyrath Hertzogs Friederici mit der Jolantha von Anjou/ und haben ſich nicht nur deren Vater/ auch gemelter Renatus von Anjou/ ſondern auch deſſen mit der Iſabella von Lothringen/ ſeiner Gemahlin/ erzeugter Sohn/ Johannes/ und deſſen beyde Söhne/ Johannes und Nicolaus/ Hertzoge von Calabrien geſchrieben; von welchen/ nachdem ſie ohne hinterlaſſene Erben verſtorben/ dieſe Titulatur auf das Hauße Lothringen gekommen/ das ſolche auch noch beſtändig führet.

Drittens machet der Hertzog von Lothringen einen Anſpruch auf das Hertzogthum Geldern/ weilen Renatus der Andere/ Hertzog von Lothringen/ mit Philippina/ Hertzog Carls von Geldern Schweſter/ und nach deſſen Todt rechtmäſſiger einigen Erbin/ vermählet geweſen; und führen daher die Hertzoge von Lothringen/ zu Bezeugung ihres conſervirten Rechts/ noch biß dato den Titul und das Wappen von Geldern.

Vierdtens prätendiren die Hertzoge von Lothringen auch noch die Graffſchafft Zutphen/ welche als ein Pertinenz-Stück des Hertzogthums Geldern/ vermög angezeigter Vermählung/ von dieſem Hertzoglichen Hauß in Anſpruch genohmen wird.

§. 18.

§. 18.

Von denen Staats-Abſichten der Hertzoge von Lothringen.

WEilen das Hertzogthum Lothringen in der Mitte zwiſchen dem Röm. Reich und den Frantzöſiſ. Ländern lieget / ſo hat der Hertzog von Lothringen niemahlen nach was anderes/ als nach dem Frieden zwiſchen dem Kayſer und Franckreich zu ſeufftzen; dann ſo bald nur ein Krieg entſtehet / muß Lothringen viel Ungemach / wann es auch gleich neutral iſt/ erdulten/ oder wohl gar verſchlungen zu werden befürchten. Dieſer Hertzog hat alſo beſtändig ſich dahin zu bearbeiten / daß er ſich gegen dem Kayſer und dem Reich / wie auch Franckreich alſo aufführe / daß er weder den Kayſer und das Reich erzürne / noch auch Franckreich beleydige. Indeſſen häget dieſer Printz ſchon lang die Gedancken / daß er gar gern einwilligte/ ſein Land gegen ein anderes ihm anſtändiges zu vertauſchen/ weilen er/ wie gedacht / ſo unglücklich ſituiret / daß er wenig Friede und Sicherheit zu hoffen. Dermahlen aber hat er dieſes zum Beſten / daß er zu dem Ertz-Hauß Oeſterreich ein naher Bluts-Verwandter / mit dem Königl. Hauß Franckreich aber durch die Verehlichung mit ſeiner Gemahlin aus der Familie von Orleans verſchwägert iſt; welches ihn dann bißher ſoviel genutzet/ daß er in dem letztern Spaniſchen Succeſſions- Krieg die Neutralitæt unterhalten können / und in würckliche Kriegs-Troublen nicht verfallen.

§. 19.

§. 19.

Von der Religion in dem Hertzogthum Lothringen.

DAs gantze Hertzogthum Lothringen mit allen Unterthanen iſt Römiſch Catholiſch/ und doch iſt in dem gantzen Hertzogthum anjetzo (da Metz/ Toul und Verdun von Franckreich hinweg geriſſen worden) kein eintziges Bißthum; dieſer Urſachen dann ſo trachtet ſchon von einer geraumen Zeit her der Hertzog mit Päbſtlicher Bewilligung zu Nancy ein neues Bißthum auffzurichten/ um dardurch vielen bißhero obgeſchwebten Beſchwerdten in Geiſtlichen Sachen abzuhelffen; ob er aber ſolches erhalten werde/ muß man von der künfftigen Zeit erwarten.

§. 20.

Von der Gemüths-Art der Lothringer.

SIe ſeynd gelirnige/ aber auch dabey feindſeelige und zimlich hochmüthige Leute; ſie wiſſen allerhand ſchöne Hand-Arbeiten zu verfertigen; die Bauers-Leute ſeynd auch dem Feld-Bau emſig ergeben/ doch wann ſie einen Krieg in der Nähe haben/ legen ſie offt alles auf die Seiten/ nehmen Flinten und Piſtolen in die Hand/ ſchlagen ſich zu denen Schnapphanen und machen gute Beute. Man findet auch viele Lothringer/ die mit einem kleinen Krämlein in dem Land herum ziehen/ zumahl aber hierdurch in Teutſchland Geld ſammlen und ſich ſodann in ihrem Vaterland häußlichen anſetzen/ wann ſie nemlich ihren Profit genug gemacht haben.

§. 21.

§. 21.

Von des jetzigen Hertzogs in Lothringen ſonderbaren Gemüths-Gaben.

DEr jetzt-regierende Hertzog iſt ein groß-müthiger/ leutſeeliger/ gelehrter und ſehr häußlicher/ auf die Regierung gar ſorgfältiger Herr und kan wohl billich unter die lobwürdigſte Regenten in Europa gezehlet werden; Maſſen er ihme den Nutzen und die Wohlfahrt ſeines Landes und der Unterthanen ſehr eifrig läſſet angelegen ſeyn.

Der

Der neunte Titul.

Von dem Anſehen / Macht / Herrlichkeit und Würde des Herzogs von Parma und Placentz.

§. 1.

Von dem Anfang des jetzigen Hertzoglichen Geſchlechts.

DJe heutige Hertzoge von Parma und Piacenza ſtammen aus dem Hauſe Farneſe her/ welches ſeinen Nahmen von einem Schloß in Hetrurien / oder in dem Florentiniſchen gelegen/ hat/ und Farneto geneñt wird. Pabſt Paulo III, der ſonſt/ als er noch weltlich ware/ Alexander Farneſe genenet wurde/ und ein Sohn Petri Aaloyſii Farneſe, Herrens zu Montalto/ ware/ hat dieſes Hauß ſein gäntzliches Auffnehmen zu dancken. Dann als ſelbiger in ſeiner Jugend/ da er noch weltlich ware/ einen Sohn/ Petrum Aloyſium genannt/ mit einer vornehmen Römiſchen Dame von Adel/ Nahmens Ruffini/ erzeuget / und aber nachmahls/ nachdem er in den Geiſtlichen Stand getretten / wie ſchon gedacht / 1534. Römiſcher Pabſt/ unter dem Nahmen Paulus der Dritte/ worden / wollte er dieſen ſeinen Sohn gerne verſorget wiſſen / und zugleich ſeine Familie in ſolches Anſehen mit ſetzen/ daß ſie andern Fürſtl. Häuſern in Italien könte gleich geachtet werden. Er kauffte daher von dem Hauſe Colonna die Stadt und Landſchafft Fraſcati / und tauſchte ſolche gegen

das Hertzogthum Caſtro aus / und weil auch eben damahls die Hertzogthümer Parma und Piacentza denen Hertzogen von Urbino von dem heiligen Stuhl zu Rom / als Kirchen-Lehen/ eingezogen wurden/ ſo gabe er alle dieſe drey Hertzogthümer ſeinem mehr ermelten Sohn Petro Aloyſio von Farneſe/ und erklärte ihn alſo 1545. auf einmahl zum erſten Hertzog von Parma/ Piacentza und Caſtro. Dieſer wuſte ſich nun in ſein ſo plötzlich erlangtes Glück nicht wohl zu ſchicken/ und verfiele/ nebſt Aufflehnung wider Kayſer Carolum V. in ein wollüſtiges Leben/ worüber er bey den Seinigẽ dergeſtalt verhaßt wurde/ daß er endlich von vier Zuſammen-Verſchwornen / dem Grafen Johann von Anguiſciola, Camillo Pallavicino, Auguſtino Lando, Grafen zu Complano, und Johann Aloyſio Confaloniero, den 10. Sept. 1547. niedergemacht/ und alſo blutig aus dem Wege geräumet worden. Seine vier nachgelaſſene Söhne/ Alexander / welcher Anno 1634. ſchon im 14. Jahr ſeines Alters Cardinal worden; Octavius; Horatius, der nachmahls in den Niederlanden vor Hesdin 1555. unbeerbt erſchoſſen worden; und Rainutius/ ſo nachgehends nebſt dem Cardinals-Purpur mit dem Ertz-Bißthum Neapolis verſehen worden/ muſten hierauff die väterliche Lande einige Zeit mit dem Rucken anſehen / biß endlich/ weil Octavius der zweyt-gebohrne von ihnen ſich mit Margaretha/ Kayſers Caroli V. natürlicher Tochter/ und des Hertzogs Alexandri von Florentz nachgelaſſener Witt-

we/ verheyrathet hatte / gedachter Kayſer in Anſehung deſſen ſich ſeiner annahme / und ihm wieder zur Poſſeſſion von Parma 1550. und 1556. ebenmäſſig zu dem ruhigen Beſitz von Piacentza / jedoch unter gewieſen Bedingungen/ verholffen. Dieſer Octavius ſtarbe hierauff 1586. und hinterlieſſe einen einigen Sohn/ Alexander Farneſe / der durch ſeine Helden-Thaten ſich nicht nur in den Spaniſchen Niederlanden und in Franckreich / ſondern auch in gantz Europa berühmt gemacht. Er verſetzte ſeine groß-väterliche Hertzogthümer wieder in ihre vorige Freyheit und nahme bey der Belagerung von Antwerpen die Gelegenheit ſo wohl in acht / daß er den König Philippum II. von Spanien dahin vermochte/ daß er aller ſeiner darauff habenden Anſprüche ſich verziehe. Endlich/ nachdem er viele und groſſe Kriegs-Thaten verrichtet/ ſtarbe er den 11. December 1592. an einem Schuß / welchen er vor Caudebec in Franckreich empfangen/ nachdem er nicht gar 48. Jahr gelebt hatte. Von ſeinen beyden hinterlaſſenen Söhnen hatte der jüngſte bereits bey ſeinen Lebs-Zeiten 1591. den Cardinals-Hut von dem Pabſt erhalten / und ſolchen biß an ſein 1526. erfolgtes Ende getragen. Der ältere Rainutius aber folgte dem Vater/ gleichwie in der Regierung/ alſo auch in der Tapfferkeit nach/ und lebte biß Anno 1622. da er endlich dieſes Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte / unter andern 4. Söhne nach ſich hinterlaſſend. Alexander/ der älteſte hie-

von/ ware von Natur taub und ſtumm/ und alſo zu der Regierung untüchtig; Franciſcus Maria/ der Drittgebohrne/ erwählte den Geiſtlichen Stand/ und wurde 1645. Cardinal; Octavius IV. aber/nur ein natürlicher Sohn/ führte ein ſo übles Leben/ daß ihn der Vater im Gefängnuß ſterben lieſſe; und alſo kame die Succeſſion bey ſolchen Umſtänden an den Zweyt-gebohrnen/ Odoardum II. Dieſer ſetzte den Farneſiſchen Stammen durch 4. Printzen/ Rainutium II. Alexandrum, Horatium und Petrum, weiter glücklich fort/ wovon aber nur Rainuntius II. welcher nach Abſterben ſeines gedachten Herrn Vaters Anno 1646. zur Regierung kommen/ ſein Hauß weiter durch drey rechtmäſſige Printzen erbauet/ nemlich Odoardum III. der aber Anno 1693. noch vor dem Vater ohne nachgelaſſene männliche Erben wieder verſchieden; Franciſcum/ ſo von Anno 1694. heut regierender Hertzog zu Parma iſt/ aber noch biß dato ohne Erben lebet; und Antonium/ welcher ebenmäſſig ſeine Zeit auſſer der Ehe zubringt/ ſo daß alſo die Succeſſion in dem Hauß Farneſe heut zu Tag auf zimlich ſchwachen Füſſen ſtehet.

Sonſten müſſen wir von den beyden Hertzogthümern Parma und Piacentza hiebey noch dieſes anmercken/ daß ſelbige von dem Römiſchen Hof noch biß auf dieſen Tag vor ein Feudum des Päbſtlichen Stuhls angeſehen werden/ und daß von denen Hertzogen jährlich deßwegen zur Recognition 1000

Scudi

Scudi nach Rom geliefſert werden müſſen; wiewohl hingegen der Kayſer und das Reich dieſes alles verneinen und vielmehr auf diſe beyde Hertzogthümer einen Anſpruch machen/ und ſelbige als Reichs-Lehen angeſehen wiſſen wollen.

§. 2.

Wie viel Hertzoge von dieſem Geſchlecht biß jetzo geweſen.

PEtrus Aloyſius Farneſius, Herr von Montalto / iſt / wie gemeldet worden / der Stamm-Vater aller Hertzoge von Parma und Piacentza. Er hatte zur Gemahlin gehabt Joanellam Cäetanam, aus dem Hauſe Sermonetta, und dem Geſchlecht Pabſts Bonifacii VIII. entſproſſen.

Alexander Farneſius ware ſein Sohn/ welcher gebohren worden 1468. Er verheyrathetete ſich in ſeiner Jugend mit einer vornehmen Adelichen Dame aus dem Romaniſchen Geſchlecht derer Ruffini/ mit welcher er unter andern einen Sohn / Petrum Aloyſium genannt / erzeuget. Als nun gedachte ſeine Gemahlin verſchieden/ ſo begabe er ſich in den Geiſtlichen Stand/ und wurde Anno 1493. von dem Pabſt Alexandro VII. zum Cardinal gemacht; Anno 1534. darauf wurde er gar zum Pabſt erwählet und Paulus III. genannt. Weilen er ſich nun gegen ſeinem Hauß guttthätig erweiſen wollte / ſo gabe er gedachtem ſeinem Sohn/ Petro Aloyſio Farneſe, Anno 1545. die Hertzogthümer Parma / Piacentza und Caſtro / und machte ihn alſo zum erſten

Hertzog von Parma. Er hat ſonſt währender ſeiner Päbſtlichen Regierung dem berühmten Concilio zu Trient 1546. einen Anfang gemacht/und die Geſellſchafft der Herren Jeſuiter 1540. beſtättiget. Er ſtarbe endlich 1549. den 10. Nov. in dem 82. Jahr ſeines Alters.

I. Petrus Aloyſius Farneſius, wurde/ wie gedacht/ aus Freygebigkeit ſeines Vaters/ Pabſt Pauli III. zum erſten Hertzog von Parma/ Piacentza und Caſtro Anno 1545. gemacht/ weil er aber ein übles Leben führte/ ſo wurde er gleich in dem dritten Jahr ſeiner Regierung Anno 1547. den 10. Sept. von 4. wider ihn Zuſammen-Verſchwornen ermordet. Seine Gemahlin ware Hieronyma Urſina, eine Tochter Ludovici/ Grafens von Pitigliano.

II. Octavius, ſein Sohn/ thate Kayſer Carl V. viele getreue Kriegs-Dienſte/ heyrathete auch im 14. Jahr ſeines Alters Anno 1538. deſſen natürliche Tochter Margaretham/ eine junge Wittwe Alexandri Medices zu Florentz/ und wurde alſo von ihme wiederum Anno 1550. in das Hertzogthum Parma/und Anno 1556. auch in das Hertzogthum Piacenza eingeſetzt/ aus welchen beyden er/ nach Ermordung ſeines Vaters/ nebſt ſeinen 3. Brüdern/ware vertrieben worden. Er ware gebohren 1524. geſtorben 1586. den 21. Sept. im 62. Jahr ſeines Alters.

Alexander Farneſius, ſein Sohn/ gebohren 1544. ware ein tapfferer Soldat/und wurde derohalben Anno 1578. von Spanien zu einem

nem Stadthalter in den Niederlanden geſe-
tzet. Er eroberte während der damahligen gefährlichen Unruhen daſelbſt Anno 1584. Ipern/ Brügge und Gent; 1585. Antwerpen/ ſtunde der Ligue in Franckreich wider König Henricum IV. eifrig bey/ wurde aber endlich Anno 1592. bey Caudebec in der Normandie in einen Arm gefährlich verwundet/ ſo/ daß er an ſolcher Bleſſur noch in beſagtem Jahr den 11. Dec. ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Seine Gemahlin iſt geweſen Maria/ eine Tochter Eduardi/ Hertzogs von Guimaranes, und Infanten von Portugall/ daher die Hertzoge von Parma noch einen Anſpruch an Portugall machen.

IV. Rainutius I. Hertzog zu Caſtro/ Parma und Placentz/ vorgemelten Alexandri Sohn/ ware nicht minder ein guter Soldat/ wie ſein Vater/ deſſen Völcker er währender ſeiner Unpäßlichkeit commandirte. Der König von Spanien machte ihn daher zum Ritter des güldenen Flieſes/ und Anno 1606. verwaltete er auch die General-Charge über die Päbſtliche Armee gegen die Republic Venedig mit groſſem Ruhm. Er ſtarbe endlich Anno 1622. und ware ſeine Gemahlin Margaretha/ eine Tochter Johannis Franciſci Aldobrandini/ und eine nahe Anverwandtin des Pabſts Clementis VIII.

V. Odoardus *II.* ſein Sohn/ ware gebohret 1612. ſtarbe 1646. den 12. Sept. im 35. Jahr ſeines Alters. Der Pabſt machte bey ſeinen Leb-Zeiten 1641. einige Anſprüche auf

das Hertzogthum Caſtro. Seine Gemahlin iſt geweſen Margaretha/ eine Tochter Cosmi II. Groß-Hertzogen von Florentz/ vermählet 1628. ſtarbe 1679.

VI. Rainutius II. Odoardi II. älteſter Sohn/ ware gebohren 1630. den 17. Sept. Dieſem entzoge der Pabſt 1661. das Hertzogthum Caſtro als ein verwürcktes Lehen. Er verehlichte ſich erſtlich 1660. mit Margaretha/ einer Tochter Victoris Amadei, Hertzogens von Savoyen/ zum andern mit Iſabella/ einer Tochter Hertzogs Franciſci von Eſte und Modena/ Anno 1664. Drittens mit Maria von Eſte/ einer Schweſter nur genannter Iſabella/ ſeiner andern Gemahlin/ 1668. Er ſtarbe 1694. den 8. December.

§. 3.

Von dem heut zu Tag würcklich regierenden Hertzogen zu Parma/ und deſſen Erben/ auch nächſten Anverwandten.

DEr heut regierende und zwar der ſiebende Hertzog von Parma und Piacentza iſt:

Franciſcus Farneſius, gebohren den 21. May 1678.

Gemahlin: Dorothea Sophia/ Philippi Wilhelmi/ Churfürſtens von der Pfaltz/ aus dem Hauſe Neuburg/ ſechſte Tochter/ gebohren den 12. Jul. 1670. Odoardi III. ſeines Stieff-Bruders Wittwe/ den 8. Decembr. 1695. mit Päbſtlicher Diſpoſition mit ihm vermählet. Beyde leben ohne Erben.

Deſ-

Deſſen Brůder.

I. Odoardus, oder Eduardus, gebohren aus erſter Ehe im Julio 1666. ſtarbe den 5. Sept. 1693. noch vor ſeinem Herrn Vater/ alt 27. Jahr.

Gemahlin: Dorothea Sophia / Philipp Wilhelms/ Churfürſtens in der Pfaltz ſechſte Tochter / vermählet den 3. April 1690. hernach ſeines Stieff-Bruders / des heut regierenden Hertzogs Franciſci Gemahlin.

Von ihr ſeynd gebohren worden:

Alexander Ignatius, gebohren 1691. ſtarbe den 5. Aug. 1693. alt 2. Jahr.

Eliſabeth/ gebohren den 2. Nov. 1692. Philippi V. Duc d' Anjou zweyte Gemahlin/ vermählt den 25. Dec. 1714. zu Guadalaxara in Spanien.

II. Antonius Farneſius, aus dritter Ehe/ gebohren den 29. Nov. 1679. lebt in dem ledigen Stand/ und ware Anno 1699. in Franckreich und in denen Niederlanden unter dem Nahmen eines Marcheſe di Sala bekannt.

Deſſen Schweſtern:

1. Margaretha Maria Franciſca / aus zweyter Ehe/ gebohren den 24. Nov. 1664. vermählt mit Franciſco II. Hertzogen zu Modena im Auguſto. 1692. wurde Wittwe den 7. Sept. 1694. ſtarbe 1699. alt 35. Jahr.

2. Iſabella Thereſia/ gebohren den 14. Dec. 1668.

Deſſen Vater:

Rainutius II. gebohren den 17. Sept. 1630. ſechſter Hertzog zu Parma/ ſtarbe den 8. Dec. 1694. alt 64. Jahr. Gemah-

Gemahlinnen: 1. Margaretha/Hertzogs Victoris Amadei, in Savoyen Tochter/ 1660. gebohren den 15. May 1635. ſtarbe 1663. alt 28. Jahr.

2. Gemahlin: Iſabella von Eſte/ eine Tochter Hertzog Franciſci zu Modena / vermählt den 12. Sept. 1663. ſtarbe 1666.

3. Gemahlin: Maria von Eſte/ der verſtorbenen Iſabella leibliche Schweſter / vermählt 1668. ſtarbe 1684.

Deſſen Vaters Brüder:

1. Alexander Farneſe, gebohren 1635. wurde Grande di Spagna 1662. Vice-Roi in Navarra 1669. Ritter des güldenen Vließes 1678. Gouverneur in denen Niederlanden 1680. General zu der See 1687. ſtarbe zu Madritt den 12. Febr. 1689. alt 54. Jahr.

Von ihm ſeynd folgende natürliche Kinder erzeuget worden. Als:

Alexander, ſitzt gefangen.

Catharina, } ſeynd Nonnen in dem Clo-
Margaretha, } ſter S. Paul.

2. Horatius Farneſe, gebohren 1636. ſtarbe 1656. alt 20. Jahr.

3. Petrus Farneſius, gebohren 1644. ſtarbe 1677. alt 33. Jahr.

Deſſen Vaters Schweſtern:

1. Maria Magdalena / ſtarbe ledig 1693. im Sept.

2. Catharina / ware Aebtiſſin / ſtarbe 1684.

§. 4.

§. 4.

Von denen Gräntzen/ Länge/ Breite und vornehmſten Oertern/ wie auch Flüſſen und Gebürgen des Parmeſaniſchen Hertzogthums.

DAs Hertzogthum Parma und Piacentza hat gegen Abend und Mitternacht zu Gräntzen Mayland/ gegen Morgen das Hertzogthum Modena/ und gegen Mittag die Republic Genua; es hält in der Länge bey 20. und in der Breite bey 15. Meil Wegs.

Die Parmeſaniſch und Piacentiniſche Länder werden hauptſächlich in vier unterſchiedene Theile getheilet.

Erſtlich das Hertzogthum Parma. Darinnen iſt die Haupt-Stadt Parma/ an denen Flüſſen Parma und Bagantza gelegen/ welche beyde Flüſſe ſie in drey Theile abtheilen; ſie iſt groß/ ſchön gebauet/ wohl befeſtiget/ hat eine gute Cittadelle/ eine Hertzogliche Reſidentz/ eine Univerſität/ ſo Anno 1599. geſtifftet worden/ einen Biſchoff/ ſo unter dem Ertz-Biſchoff von Bologna ſtehet/ und liegt ſie ſonſt in einer ſehr fruchtbaren Gegend/ Fornuovo, iſt eine keine Stadt an dem Fluß Tarro/ welche hauptſächlich wegen desjenigen Sieges bekannt/ den König Carolus VIII. von Franckreich Anno 1494. allda wider die Italiäniſche Fürſten erhalten. Roſena/ oder Roſana/ iſt eine ſowohl von Natur/ als Kunſt berühmte Veſtung an denen Modeneſiſchen Gräntzen/ und wird ſie vor unüberwindlich ausgegeben. Caſtel St. Guelfo, iſt ein feſtes Schloß/ welches

ches Sec. XII. oder XIII. bey damahligen groſſen Italiäniſchen Unruhen von denen / ſo der Päbſtlichen Parthey angehangen / oder denen Guelfis / denen Kayſerl. Geſinneten zu Trutz / an dem Fluß Tarro erbauet worden / gegen über dem Caſtel Gibello, oder / wie es heut zu Tag genennet wird / Fellino, welches die Kayſerl. Geſinnete / oder Gibellini, an dem Flüßlein Bagantza / unter Parma angelegt hatten. Caſtel de Pin, iſt eine gute Veſtung / wie auch Berzetto / und liegt dieſe letztere gegen die Genueſiſche Gräntzen zu. MonteChiarugolo, iſt ein Flecken und veſtes Schloß / an dem Fluß Lentza.

Der andere Theil heiſſet Stato di Buſſeto. Darinnen iſt das vornehmſte Ort Buſſeto / eine ſchöne und wohl gebaute / aber kleine Stadt / an dem Fluß Ongina gelegen. In dieſem Gezirck lieget auch noch weiters Fiorenziola, oder Fiorenſuola, eine ſchöne und wohl verſicherte feſte Stadt / an dem Fluß Lurda / allwo eine reiche Bernhardiner-Abtey iſt; Ingleichem Borgo di San Donino, ſo eine Biſchöffliche und gut befeſtigte Stadt am Fluß Stirone iſt / und ehemahls den Nahmen Fidentia geführet hat.

Der dritte Theil iſt Val di Taro. Darinnen iſt das vornehmſte Ort Borgo di Val di Taro, liegt an einem gar vortheilhafften Ort / an dem Fluß Tarro / iſt zwar eine kleine und ſchlechte Stadt / hat aber eine gute Cittadelle. Campiano und Bardi / zwey kleine Städte / davon die erſte den Titul eines Marquiſats, führet /

führet und ein prächtiges Schloß hat/ die andere aber etwas beveſtiget iſt/ liegen zwar auch noch in dieſer Landſchafft Val di Taro, gehören aber beyde/ nebſt vielen umliegenden Dörffern/ denen Fürſten von Doria/ welche aus dem Genueſiſchen Gebiete entſproſſen.

Den vierdten Theil machet aus das Hertzogthum Placentz/ oder Piacenza. Darinnen liegt die ſchöne und wohl befeſtigte Stadt Placentz/ ſo der Haupt-Platz dieſes Hertzogthums iſt/ auf einer ſchönen fruchtbaren Ebene/ nicht weit von dem Fluß Poo/ an dem Fluß Trebbia. Nicht weit von dieſer Stadt/an dem Poo/ liegt der luſtige Ort Roncalie, in einem gar weiten Feld/ allwo die alte Teutſche Kayſere vor Zeiten/ wann ſie nach Rom zur Crönung reiſeten/ ihr Stillager und zuweilen einen Reichs-Tag hielten. Hieher nun ſind die Stände und der Kayſerl. Reichs-Adel in Kriegs-Ordnung gezogen/ und haben auf dieſem groſſen Felde/ allda auf einem hohen Spieß die 7. Heerſchilde des Teutſchen Adels aufgehängt geweſen/ ſich verſammlet; wornach/ nachdem ein jeder/ ſo zu reden/ die Muſterung paſſiret/ und nach ſeinem Schild/ worunter er gehöret/examiniret worden/ ob er die zu ſolchem Heer-Zug erforderliche Mannſchafft nach ſeinem Stande gelieffert/ der Zug ferner nach Rom vorgenohmen/ und allda viele Teutſche von Adel mit groſſem Pomp von den Kayſern auf der Tibur-Brücken zu Rittern geſchlagen worden. Sonſt ſeynd in dem Piacentiniſchen

Ge-

Gebiet auch noch weiter folgende bekannte Städte und Oerter. Als: St. Joan, oder St. Giovanni, ein geringer Ort/ zwiſchen dem Poo und dem Fluß Tidone. Caorſo/ auch ein ſchlechter Ort unfern dem Fluß Nura. Caſtel Arquato/ iſt ein feſtes Schloß/ ſo an dem Fluß Larda/ oder Lurda lieget. Caſtel-Vetro, iſt auch ein feſter Ort an den Mayländiſchen Gräntzen/ an das Territorium von Pavia/ ſtoſſende. Monticello, iſt ein Ort/ der nicht viel beſonderes hat/ an der Naretta. Nibiano/ iſt eine kleine Stadt an dem Fluß Tidone.

Auſſer dieſen nun erzehlten vier Landſchafften und darinn gelegenen Veſtungen/ Städten und Oertern/ beſitzet der Hertzog von Parma auch noch weiter in dem Königreich Neapolis/ als ein Spaniſches Lehen/ die Stadt Civita di Penna, ſo einen Biſchoff hat/ unter den Ertz-Biſchoff zu Chieti gehörig/ und in der Landſchafft Abruzzo Ultra lieget. Es gehören darzu einige Ländereyen/ ſo aber von geringer Erheblichkeit.

Die vornehmſte Flüſſe in denen Hertzogthümern Parma und Piacentza seynd: der Poo/ die Parma/ Tarro/ Lenza und Trebbia; auſſer dieſen aber ſind annoch bekannt: die Tidone/ Naretta/ Nura/ Rio/ Larda/ Ongina/ Stirone/ Parola/ Ceno und Baganza.

Die vornehmſte Gebürge ſeynd: die Apenniniſche Berge/ welche faſt das gantze Land umgeben/ und ihm zu ſeiner Sicherheit vor einen feindlichen ſchnellen Einfall dienen.

§. 5.

§. 5.

Von denen Reſidentzen des Hertzogs von Parma.

DIeſer Hertzog hat zwey Reſidentz-Städte/ dann er Umwechslungs-weiſe bald zu Parma/ bald zu Piacentza/ ſeinen Hoff hält.

Parma/ iſt eine ſchöne/ groſſe/ volckreiche und wohl fortificirte Stadt in Italien/ und die Reſidentz des Hertzogs von Parma/ liegt an dem Zuſammen-Fluß der beyden Flüſſe Parma und Bagantza in einer ſchönen Ebene/ hat eine ſehr feſte Cittadelle/ ein wunderſames Theatrum zu den Opern/ vortreffliche Palläſte und reiche Einwohner. Es iſt allda ein fruchtbarer Boden/ aus welchem ein herrlicher Wein und eine gute Weyde hervor wächſet/ daher auch ſehr gute Käße daſelbſt gemacht werden/ welche man die Parmeſan-Käße nennet/ und weit und breit verführet werden. Hier ſeynd inſonderheit zu ſehen die prächtige Dohm-Kirchen/ die Kirche St. Johannis/ die Kirche St. Antonii/ allwo eine Glocke von unglaublicher Gröſſe; das Capuciner-Closter und die Univerſität/ welche 1599. von dem Hertzog Rainutio *I.* geſtifftet worden/ und viele gelehrte Leute und *Profeſſores* unterhält/ welche ſich unter andern auch durch die aufgerichtete Societæt Innominati genannt/ in der Welt berühmt gemacht. Des Hertzogs Pallaſt allda iſt ſehr wohl erbauet und hat innwendig vortreffliche Zimmer/ unter andern aber einen Saal/ welcher 100. Schritt lang und 50. breit. Etwas

rares

rares iſt bemeltes Theatrum, dergleichen weder Paris noch Venedig zeigen kan. Selbiges iſt ungewöhnlich groß/ und hat dieſes vor andern beſonders/ daß man überall/ man rede auch ſo leiſe/ als man wolle/ dennoch alles verſteſtehen kan. Der Hertzogliche Luſt-Garten iſt nicht weniger ſchön und wohl ſehens-werth. Die Gaſſen allhier ſind insgemein gerade und weit/ die Plätze und Gebäude ſchön und die Lufft gut; daher ordentlich viele vornehme Herren und ein groſſer Adel/ nebſt dem Biſchoff/ welcher unter den Ertz-Biſchoff von Bologna ſtehet/ allhier wohnet/ und werden die ſämmtliche Einwohner auf 22000. Seelen gerechnet. Dieſe Stadt iſt ſchon in alten Zeiten bekannt geweſen/ und ſolle ſie den Nahmen von dem Fluß Parma bekommen haben/ an welchem ſie/ wie ſchon gedacht worden/ liegt/ oder von dem Lateiniſchen Wort Parma, welches einen kleinen Schild bedeutet/ dergleichen ſie ihrem Lager und Geſtalt nach vorſtellet. Sie begreifft 4. Italiäniſche Meilen in ihrem Umkreyß und liegt nur 5. Meilen von dem Apenniniſchen Gebürge.

Piacenza/ oder Plaiſance, Lat. Placentia, iſt eine zimliche groſſe Stadt/ in der Lombardie/ unfern von dem Fluß Poo/ wo ſich der Fluß Trebbia mit ſelbigem vereiniget/ und die Haupt-Stadt des Hertzogthums Piacenza. Sie iſt eine von denen beſten Veſtungen in Italien/ indem ſie auf die neue Art mit ſtarcken Wällen und feſten Schantzen fortificiret

iſt

iſt/ auch ein feſtes Cittadel hat/ wohingegen aber das auch allhier befindliche alte Schloß nicht zum beſten verwahret iſt. Die Leute allhier werden gemeiniglich ſehr alt/ ſo man der geſunden Lufft zuſchreibet. Es iſt auch eine Univerſität und ein Bißthum allhier/ welches unter dem Ertz-Biſchoff von Bologna ſtehet. Auf dem groſſen Marckt ſiehet man allerhand ſchöne und rare Statuen, wie auch herrliche Palläſte/ worunter einige vier Stockwercke in die Höhe haben. Die Gaſſen ſeynd mehrentheils breit und ſauber/ und nennet man die vornehmſte davon Farneſiam. Der Hertzogliche Pallaſt iſt ein vortreffliches Gebäude. Unter vielen Kirchen und Clöſtern aber iſt inſonderheit die Dohm-Kirche zu ſehen. Das Land um die Stadt iſt von Wein/ Oele/ Getreyde/ und andern Gewächſen ungemein fruchtbar/ ſo man den vielen Waſſern/ als Brünnen/ Flüſſen und Bächen/ von welchen es ſtets bewäſſert wird/ zuſchreibet. Der Placentiniſche Käß wird auch allhier gemacht/ und gibt ſelbiger dem Parmeſaniſchen und Laudenſiſchen nichts nach/ daher er wegen ſeiner Güte durch gantz Europam verführet wird. In dieſer Gegend findet man auch gute Saltz-Brünnen/ daraus ſchneeweiſſes Saltz geſotten wird. Deßgleichen Eiſen- Gruben und ſchöne Jagd-Bahnen.

§. 6.

Von der Fruchtbarkeit der Parmeſaniſchen und Piacentiniſchen Länder.

Es liegt dieſes Hertzogthum in einer ſehr

mäſſigten Gegend des Him̃els/ und hat dahero nicht nur allein guten Getreyd- ſondern auch vortrefflichen Wein-Bau/ alſo/ daß die Einwohner jährlich ſehr vielen guten und vortrefflichen Wein in auswärtige Länder verſchicken und davon einen guten Profit machen. Die Vieh-Weyden in der Ebene und auf den Gebürgen ſeynd allhier auch ſo fett und vortrefflich/ als man ſie kaum wünſchen kan/ und derohalben unterhalten die Einwohner/ nebſt anderem Vieh/ ſtets eine groſſe Menge von Eſeln/ aus deren fetten Milch die weltberühmte Parmeſaner- und Piacentiner-Käſe gemacht werden. Die Felle von dem übrigen Vieh werden auch wegen ihrer Güte ſehr geprieſen/ und dahero ſtarck aus dem Land verhandelt; aus der Wolle aber machen die Einwohner allerhand wollene *Manufacturen*/ die ihnen ein groſſes eintragen. Die berühmte dicke Serwelate-Würſte werden auch allhier verfertiget/ welche man weit und breit verhandelt. Die Einwohner haben ferner auch einen Uberfluß an allerhand lauffendem und fliegendem Wildpräth/ wie nicht weniger von allerley Gattungen der beſten Fiſche. Es gibt auch allhier viele gute Geſund-Bäder. Das Oele und Saltz wird in Menge verhandelt/ auch ereignet ſich kein Mangel an Eiſen; zumahl aber haben die Unterthanen eine gute Nahrung von ihren Seiden-Würmen; und alſo kommet in dieſes Land vor die Wahren/ welche man auswärtig verſendet/ immerhin Geld in Menge von auſſen herein.

§. 7.

§. 7.

Von denen Einkünfften des Hertzogs von Parma.

DIe gewöhnliche Einkünfften dieſes Hertzogs werden insgemein auf 400000. Ducaten gerechnet; Uber dieſes hat er noch viele Liefferungen / welche die Unterthanen thun müſſen an todt- und lebendigen Victualien / und ſeynd dieſes nur die gewöhnliche Einkünfften von denen Früchten des Landes / denen Zöllen / Cantzley-Gebühren und dergleichen / wann er aber auſſerordentliche Außgaben hat / ſo kan er weit ein mehrers aufbringen.

§. 8.

Von dem Hof-Staab des Hertzogs zu Parma und deſſen Vaſallen.

DIeſer Hertzog unterhält jederzeit einen ſchönen Hof-Staab von einem anſehnlichen Adel / und darzu eine groſſe Anzahl von raren Maul-Thieren / auch beſt abgerichteten Pferdten / wie dann die Parmeſaniſche Reit-Schule vor eine aus den berühmteſten / wegen Abrichtung der Pferde geachtet wird. Dieſer Hertzog hat auch einen anſehnlichen Lehens-Hof / und ſind unter andern deſſen Vaſſallen, der Marcheſe di Soregna, Signore di Baſſeto, der Marcheſe della Corte Maggiore, der Marcheſe di Sala und der Marcheſe di Calorno, welche insgeſammt wieder viele Affter-Lehen unter ſich haben.

§. 9.

Von dem Ritter-Orden in dem Hertzogthum Parma.

IN dem Hertzogthum Parma iſt der Conſtantiniſche Ritter-Orden in groſſem Anſehen. Selbiger ſolle bereits von dem erſten Chriſtlichen Kayſer Conſtantino/ dem Groſſen/ ſeinen Urſprung haben/ und von ſelbigem eingeſetzet worden ſeyn/ als er die Schlacht wider den Tyrannen Maxentium Anno 313. erhalten/ und zuvor zur Verſicherung dieſes Siegs das Creutz-Zeichen in der Lufft geſehen. Das Ordens-Zeichen der Ritter beſtehet alſo aus den beyden Griechiſchen Buchſtaben X. und P. deren dieſer in jenem ſtecket/ und beyde die Anfangs-Buchſtaben von dem Wort Chriſtus ausmachen. Der Hertzog von Parma iſt ſelbſt Groß - Meiſter dieſes Ordens; die Ritter aber ſind meiſt Officiers und Kriegs-Bediente.

§. 10.

Von denen Univerſitæten in dem Hertzogthum Parma und Piacenza.

ZU Parma in der Haupt-Stadt des Hertzogthums Parma iſt eine Univerſität. Diſe iſt zwar noch nicht gar alt/ dann ſie erſt Anno 1599. von Hertzog Rainutio dem Erſten geſtifftet worden; Sie iſt aber doch ſehr berühmt/ weilen allda allezeit vornehme Profeſſores mit reichlichen Beſoldungen in allen Facultæten unterhalten worden; abſonderlich aber machet dieſe Univerſität ſehr bekannt/ das vornehme Teutſche Collegium

bey

bey ſelbiger/ in welchem alle aus Teutſchland kommende adeliche Perſonen um ein leichtes Geld ſtehen können/und nicht nur allein in Studiis, ſondern auch in Sitten und allen adelichen Exercitiis, als Reuten/ Fechten/ Tantzen/ Zeichnen/ in der Muſica und dergleichen/ beſtens unterwieſen werden. Es iſt ſonſt in dieſem Collegio eine ſo ſtrenge Zucht/ daß man öffters nur diejenige dahin geſchicket/ welche anderswo nicht recht haben gut thun wollen/ und ſeynd viele dardurch auf einen guten Weg gebracht worden.

Zu Piacenza iſt zwar auch eine Academie, ſie iſt aber eben in keinem gar ſonderbaren Ruhm und Anſehen.

§. II.
Von denen Prætenſionen des Hertzogs von Parma.

DEr jetzo regierende Hertzog von Parma machet erſtens einen Anſpruch auf das Königreich Portugall. Dann Alexander Farneſius, dritter Hertzog von Parma/ des jetzigen Hertzogs Aelter-Vater/ hatte Mariam von Portugall zur Gemahlin/ welche zu dem letztverſtorbenen König Henrico/ aus dem alten Portugeſiſchen Stammen/ eine nahe Bluts-Verwandtin/ nemlich ſeines Bruders Eduardi von Guimaranes und Infanten von Portugall Tochter/ ware; und alſo wollten ſchon damahlen/ als gemelter König Henricus Anno 1580. ohne Erben mit Todt abgienge/ die Hertzoge von Parma das Erb-Recht auf Portu-

Portugall prätendiren. Allein König Philippus der Andere von Spanien trunge ſich mit gewaffneter Hand in dem Königreich ein/ und lieſſe ſolches durch den berühmten Hertzog von Alba in Beſitz nehmen / und alſo muſte Parma/ weil es viel zu ſchwach ware/ deßwegen einen Krieg anzufangen/ zuruck ſtehen. Nach der Hand iſt zwar das Königreich Portugall durch die bekannte Revolution Anno 1640. an das jetzt darüber herrſchende Hauß von Braganza gekommen; Nachdem aber der Hertzog von Anjou Anno 1714. ſich mit der einigen Erb-Printzeſſin Eliſabetha von Parma verehlichet / ſo ſcheinet es nicht gar unwahrſcheinlich zu ſeyn / daß ſein hierbey gehabtes heimliches Abſehen dahin gezielet/ dadurch die Parmeſaniſche Prætentionen auf das Königreich Portugall an ſich zu bringen/ und dadurch Gelegenheit zu bekommen/ Portugall mit der Zeit anzufechten / und ſolches/ wo möglich/ mit Spanien wieder zu vereinigen.

Zweytens machet der Hertzog von Parma einen Anſpruch auf das Hertzogthum Caſtro und Ronciglione, welches in dem Kircher-Staat liegt/ und dem erſten Hertzog Petro Aloyſio von Parma von dem Pabſt Paulo dem Dritten zugleich mit den Hertzogthümern Parma und Piacenza / als ein Kirchen-Lehen/ verliehen worden. Deſſen Nachkommen haben jährlich 6000. Ducaten daraus gezogen / und es auch biß 1649. beſeſſen/ da es endlich von Pabſt Innocentio X. eingezogen

zogen worden. Anno 1664. hätte dieſes Her-
zogthum zwar wieder/ vermög des zwiſchen
Pabſt Alexandro VII. und dem König Ludwig
XIV. in Franckreich getroffenen Friedens zu Pi-
ſa an das Hauſe Parma eingeräumet werden
ſollen; es iſt aber die Execution dieſes Tractats
nachgeblieben/ aus Urſachen/ weil von Parme-
ſaniſcher Seiten die auf dieſes Hertzogthum
zu Rom auf dem Monte di pieta durch den
Hertzog Odoardum *II.* aufgenohmene groſſe
Geld-Summen noch biß dato nicht entrichtet
worden.

Drittens könnte es gar leicht kommen/
daß nach Abſterben des jetzt regierenden Groß-
Hertzogs zu Florentz der Hertzog von Parma
auf deſſen ſämmtliche Lande eine *Prætenſion*
formiren dörffte/ weilen ſein Anherr/ Odoar-
dus *II.* Margaretham de Medices, eine Toch-
ter Coſmi III. Groß-Hertzogs von Florentz/ zur
Gemahlin gehabt; wie dann auch unter an-
dern aus eben dieſer Urſache der Hertzog von
Anjou ſchon würcklich jetzo im Nahmen Sei-
ner jetzigen Gemahlin aus dem Hauſe Parma
eine *Prætenſion* auf die Florentiniſche Länder
macht/ die er mit der Zeit/ wo es ihm anders
möglich/ auszuführen nicht verſäumen
dörffte.

§. 12.
Von der Kriegs-Macht des Hertzogs von Parma.

JNsgemein und beſtändig unterhält dieſer
Hertzog zu ſeiner Leib-Wacht 50. Tra-
banten und 50. Welſche Schützen zu Pferdt/

 und

und dann noch eine Compagnie von 60. Mann leichten Reutern/worunter gemeiniglich viele Teutſche befindlich; auch unterhält er in unterſchiedlichen Beſatzungen bey 2000. Mann. Sonſt aber kan er auf den Noth-Fall wohl 10000. Mann zu Fuß und 3000. Mann zu Pferdt Land-Militz aufbringen; wie er dann auch würcklich bey jetzigen Conjuncturen/ da es in Italien ſo wunderbar ausſiehet/ und er zumahl die Kayſerl. Macht in der Nähe auf dem Halß hat/ ſeine Völcker ſchon würcklich auf einige 1000. Mann verſtärcket/ auch alle haltbare Plätze mit *Proviant* und *Munition* zur Genüge verſehen laſſen; und geben ſonſt auch ſeine Unterthanen noch zimlich gute Soldaten ab.

§. 13.
Von denen Feinden des Hertzogthums Parma.

WEilen die Hertzoge von Parma ehmahls vor ſich ſelbſt zu denen mächtigern Fürſten in Welſchland gezehlet werden können/ ſo haben ſelbige im letzt-verwichenen *Sec. XVII.* bey damahliger Beſchaffenheit des Zuſtandes von Italien wenig von Feinden oder Kriegen gewuſt/ oder dergleichen zu beſorgen gehabt/ ſonderbar/ weilen ſich der Römiſche Pabſt/ als ihr Schutz-Herr/ ſich ihrer jederzeit hätte annehmen müſſen/ auch das Hauß Parma von langen Zeiten her mit Spanien immerdar in guter Verſtändnüß geſtanden. Heut zu Tag aber/ nachdem ſich

die

die Conjuncturen in Welſchland gewaltig geändert/ ſiehet es mit Parma gantz anders aus/ und hat ſolches nicht nur bey dem letztern Spaniſchen Succeſſions-Krieg gewaltig herhalten/ und ſowohl von denen Kayſerlichen als Frantzöſiſchen Trouppen vieles ausſtehen und beyden groſſe Contributionen erlegen müſſen; ſondern es hat ſich auch in nur abgewichenem 1717. Jahr bey nahe ein grauſames Kriegs-Ungewitter über Parma erhoben; Dann weilen man auf die zimlich wahrſcheinliche Muthmaſſungen gerathen / als ob der heut regierende Hertzog von Parma ſich mit dem Duc d'Anjou in Spanien / nebſt andern Italiäniſchen Fürſten / in eine heimliche Alliantz eingelaſſen/ um ihm in ſeinen abgefaſſten Deſſeinen hülffreiche Hand zu leiſten / und die Spanier in Stand zu ſetzen / ihre Waffen in Italien ausbreiten zu können/ mithin die Teutſche und Kayſerl. Völcker von dar zu verjagen; ſo iſt es ſchon allbereit an deme geſtanden/ daß Parma viel hartes von Kayſerlicher Seiten hätte ausſtehen ſollen; Doch iſt es noch endlich hinterblieben/ nachdeme der Hertzog von Parma durch Vermittlung von Groß-Britannien und Franckreich Mittel gefunden/ den Kayſerl. Hof auf andere Gedancken zu bringen/ und auch die Spanier / an ſtatt die Kayſerl. in der Lombardey gelegene Länder anzugreiffen/ mit ihrer Macht gegen Sicilien ſich gewendet / und dahin den Sitz des Krieges geſpielet.

§. 14.
Von denen Staats-Abſichten des Hertzogs von Parma.

Ehemahls beſtunde das Staats-*Intereſſe* der Hertzoge von Parma und Piacenza hauptſächlich darauff/ wie ſie mit dem Pabſt/ denen Spainern/ die viele Länder in Welſchland beſaſſen/ und andern ihren benachbarten Potentzen in gutem Vernehmen ſtehen möchten. Heut zu Tag aber/ nachdem der Kayſer auch einen guten Theil von Italien beſitzet und des Hertzogs von Parma mächtigſter Nachbar iſt/ hat ſelbiger auch vornehmlich ſich dahin zu beſtreben/ nichts zu unternehmen/ welches Sr. Kayſerl. Majeſtät einigen Verdacht wider ihn erwecken möchte/ weilen ihm und ſeinen Landen ſolches höchſt ſchädlich ſeyn könnte; doch ſcheinet aus dem/ was in vorhergehendem §. ſchon angeführet worden/ und gleich weiter folgen ſolle/ daß man an dem Parmeſaniſchen Hof vor einiger Zeit dieſe Staats-*Maxime* zimlich aus den Augen geſetzt/ und ſich ſolche wenig zu einer Regul dienen laſſen. Danebſt hat der heut regierende Hertzog von Parma/ weilen er alle Hoffnung männliche Erben zu erzeugen/ verlohren/ und nur eine eintzige Stieff-Printzeſſin gehabt/ welche er mit ſeiner Gemahlin Dorothea/ Sophia aus dem Hauſe Pfaltz-Neuburg erheyrathet/ aber ſeines rechten Bruders Odoardi *III.* hinterlaſſene Tochter ware/ ſich auch ferner beſtrebet/ dieſe Printzeſſin alſo zu verheyrathen/ daß hieraus ſowohl derſelben/

als

als auch ſeinen Landen kein Schaden und Nachtheil zuwachſen könnte; ſondern vielmehr beyden ſolche nützlich und erſprießlich seyn möchte. Er hat ſie derohalben im Jahr 1714. an den Hertzog von Anjou in Spanien verheyrathet und zwar eben nicht in dem Abſehen daß die Printzen/ſo von ſeiner Printzeſſin gebohren werden möchten/dereinſt den Spaniſchen Thron beſteigen ſollten; dann da ſeynd ohne dem ſchon drey Printzen von erſter Ehe vorhanden; ſondern dieſes ware/ wie ſchon gedacht/ hiebey ſein Haupt-Abſehen geweſen/ daß nehmlich ſeiner Printzeſſin erſtgebohrner Printz das Hertzogthum Parma und zugleich das Groß-Hertzogthum Florentz/ als nächſter Erbe/zuſammen beſitzen möge/wozu/ſeines Erachtens nach/die Spaniſche See-Macht ſo vieles beytragen könnte/ daß niemand dieſes Erb-Recht zu verhindern ſuchen würde; wann aber dieſe zwey Hertzogthümer einmahl unter einem Herren/ ſo vermeynte er/ daß ihn ſo dann ſo leicht niemand in dem Beſitz derſelben mehr würde beunruhigen können/ weilen er nicht nur in Welſchland einer der mächtigſten Printzen ſeyn/ ſondern auch unter diejenige zu ſetzen ſeyn würde/ welcher an reichen Einkünfften vielen andern Potentaten vorgiengen. Dieſes möchten nun die Abſichten des Hertzogs von Parma bey der Verheyrathung ſeiner Stieff-Printzeſſin an den Hertzog von Anjou geweſen ſeyn: ob er aber damit hinaus langen werde/ wird die künfftige Zeit entdecken. Denn ob zwar auch Se.

Kay-

Kayſerl. Majeſtät/ aus Liebe der Chriſtenheit den Frieden zu ſchencken / und auf Vermittlung der beyden Cronen von Franckreich und Groß-Britañien/ ſich großmüthig erkläret/ auf begebenden Fall die Florentiniſche und Parmeſaniſche Erbſchafften dem erſt-gebohrnẽ Printzen des Hertzogs von Anjou von ſeiner jetzigen zweyten Gemahlin ruhig zu überlaſſen/ wann er Hertzog von Anjou die wider ſie ergriffene Waffen niederlegen/ und ſich zu einem Frieden bequemen wollte; ſo hat doch ſelbiger ſowohl dieſe/ als andere vortheilhaffte ihm angebottene Conditionen verworffen / und den Krieg weiter fortzuſetzen beſchloſſen; daher es nunmehro auf das Waffen-Glück anzukommen ſcheinet/ wem ſolches mit der Zeit die reiche Erbſchafft des Hertzogthums Parma/ nebſt dem Groß-Hertzogthum von Florentz/ zutheilen dörffte.

§. 15.

Von dem Wappen des Hertzogs zu Parma.

DAs Wappen des Hertzogs von Parma beſtehet aus einem quadrirten Schilde/ durch welchen in der Mitte ein breiter rother Pfahl gehet. Auf dieſem Pfahl iſt das Portugieſiſche Wappen in der Mitte zu ſehen/ welches Alexander Farneſius wegen ſeiner Gemahlin Maria aus dem Königl. Hauſe Portugall in ſein Wappen angenohmen. Hinter dieſem Mittel-Schilde erſcheinen die beyden güldene Päbſtliche Schlüſſel im Andreas-Creutz gelegt/ und in der Mitte derſelben ein

Pavillon

Pavillon, oder eine aufgerichtete Päbſtliche Kirchen-Fahne/ an einer güldenen Lantze/ wegen der Würde eines Gonfaloniere della Chieſa, oder des Kirchen-Generalat-Ambtes. Des Haupt-Schildes erſtes und letztes Viertel führet 6. blaue Kunſt-Lilien (3.2.1.) im güldenen Felde / als das alte Farneſiſche Stamm-Wappen/ woraus die heutige Hertzoge von Parma und Piacenza entſproſſen. Das zweyte und dritte Feld iſt geſpalten/ fornen zur Rechten erſcheinet der Oeſterreichiſche weiſſe Balcken im rothen Felde/ zur Lincken aber ſiehet man das alte Burgundiſche von Gold und blau geſtreiffte Band/ mit einer rothen Leiſten eingefaſſt; welche beyde Felder in das Parmeſaniſche Wappen wegen der Vermählung des Hertzogs Octavii Farneſii, mit Margaretha / einer natürlichen Tochter des Kayſers Caroli V. geſetzet worden.

Oben auf dieſem Wappen ſtehet ein offener güldener Helm/ mit einer güldenen Crone/ aus welcher ein ſilbernes aufſteigendes und ſich umſchränckendes halbes Einhorn mit einem güldenen Halß-Band / und güldenen Horn hervorgehet. Die Helm-Decken ſeynd blau und gülden.

§. 16.
Von dem Titul des Hertzogen von Parma.

FRanciſcus Farneſius, Hertzog zu Parma und Piacentza/ Protector und Groß-Meiſter der Ritter Conſtantini Angelici Aurati und S. Georgii &c.

§. 17

Von der Religion in dem Parmeſaniſchen.

DIeſe iſt durchgehends gut Römiſch Catholiſch/ und befinden ſich in ſelbigem Hertzogthum auch drey Bißthümer: als zu Parma/ Piacentza und Borgo S. Donino.

§. 18.

Von der Gemüths-Art der Parmeſaner.

DIe Parmeſaner ſeynd insgemein ſtarcke Leute/ arbeiten auch noch zimlich gern/ und gehen viel mit Geſchoß um; derohalben/ wann ein Krieg in der Nähe auskommt/ laſſen ſie alles ſtehen/ legen ſich in die Gebürge und enge Päſſe in den Hinterhalt/ und ſehen/ wo ſie gute Beute machen können.

Der zehende Titul.

Von dem Anſehen / Macht / Herrlichkeit und Würde des Hertzogen von Modena.

§. 1.

Woher das jetzige Modeneſiſche Hauß ſtamme?

Dieſes Hochfürſtlichen Hauſes von Modena Urſprung wird einmüthig von denen meiſten Geſchicht-Schreibern aus dem vornehmen Geſchlechte der Ateſtinorum, oder der Marggraffen d'Eſte, ſo zumahl zu des Kayſers Conadi II. und Henrici III. Zeiten in Italien ſehr berühmt geweſen / hergeleitet / und wovon auch noch das in Teutſchland blühende Durchl. Hauß des Churfürſtens und der Hertzoge von Braunſchweig-Lüneburg ſich gleichfals herrechnet. Dann einer aus dieſem Durchl. Geſchlecht / Nahmens Azo von Eſte, welcher ein gewaltiger Herr in der Lombardey ware / heyrathete im Sec. XI. Chunizam, oder Kunigundam, eine Hertzogin aus Bayern / von dem berühmten Guelfiſchen Stammen / und erzeugte mit ſelbiger / und ſeiner zweyten Gemahlin Ermengardis, einer Tochter Hugonis / Grafens von Maine in Franckreich / unter andern zwey Söhne / nehmlich von der erſten Guelfo, oder Welfo ſo durch den Kayſer Heinrich IV. aus einem Grafen zu Altorff in Schwaben zu einem

nem erblichen Hertzog in Bayern ernennet/ und hernach ein Stam̃-Vater der Durchläuchtigſten Häuſer von Braunſchweig-Lüneburg worden; und von der andern Azonem, oder/ wie ihn auch andere nennen / Fulconem von Estè, welcher die Italiäniſche Linie dieſes Hauſes errichtet/ und alſo ein Stamm-Vater aller nachfolgenden Hertzogen von Modena worden. Aus dieſes Azonis, oder Fulconis Nachkommen iſt Borſus Anno 1452. von Kayſer Friederico III. zum erſten Hertzog von Modena gemacht/ und ſelbiger auch nachgehends von dem Pabſt Paulo II. Anno 1470. mit der Hertzoglichen Würde wegen Ferrara begnädiget wordẽ. Ihm hat nach ſeinem Añ̃o 1471. ohne Erben erfolgten Ableiben ſein Bruder Hercules I. in beyden Würden ſuccediret/ und dieſem Anno 1505. ſein Sohn Alphonſus I. gleichwie dieſem wider ſein Sohn Hercules II Anno 1534. und dieſem abermahl ſein Sohn Alphonſus II. Anno 1558. weil aber dieſer letztere Anno 1597. ohne männlichen Leibes-Erben ſtarbe/ ſo wurde ſeinem Vetter/ Cæſari von Eſte, um willen ſein Vater Alphonſus von Eſte, Marggraff von Montechio, nur ein natürlicher Sohn des Hertzogs Alphonſii I. geweſen/ welchen er mit Laura/ einer Bürgers-Tochter zu Ferrara gezeuget hatte/ die Succeſſion auf die ſämmtliche Lande von dem Päbſtl. Hofe ſtrittig gemacht/ und muſte er daher das Hertzogthum Ferrara / darein ihn gedachter ſein Vetter Alphonſus II. zum Univerſal-Erben eingeſetzt hatte/ dem Pabſt überlaſſen/ und

mit

mit den Ländern Modena, Reggio und Carpi, nebſt dem/ was darzu gehöret/ zufrieden ſeyn/ worüber er auch Anno 1598. von dem Kayſer Rudolpho *II.* die würckliche Belehnung erhalten. Er ſtarbe Anno 1628. und hinterlieſſe von ſeiner Gemahlin Virginia Medicea, Coſmi *I.* Groß-Hertzogs von Florentz Tochter/ unter andern Kindern auch ſechs Söhne/ wovon ihm der älteſte / Alphonſus *III.* in der Regierung gefolgt/ und ein Groß-Vater des heut zu Tag regierenden Durchl. Hertzogs zu Modena/ Rainaldi, worden iſt.

§. 2.

Von denen Regenten des Hertzogthums Modena aus dem Hauß Eſte.

DAß das Hochfürſtl. Hauß Modena aus dem Durchl. Geſchlecht von Eſte ſeinen Urſprung habe / iſt in vorhergehendem §. erwieſen worden. Es ſolle aber das Geſchlecht derer von Eſte herkommen von einem Nahmens Actio, der zu der Zeit des fünfften Römiſchen Königs Tarquinii Priſci/ und alſo ungefähr 600. Jahr vor Chriſti Geburt/ gelebt hat. Von deſſen Nachkommen ſolle einer/ ebenfals Actius genannt / um das Jahr Chriſti 390. bekannt geweſen ſeyn / und einen Sohn/ auch Actius geheiſſen/ nach ſich gelaſſen haben / der ein Raths-Herr zu Eſte / oder Ateſte, ſo eine kleine Stadt in dem Paduaniſchen Gebiet iſt / und heut zu Tag der Republic Venedig zugehöret / worden / von welchem Ort nachmahls ſeine Nachkommen

den Nahmen d' Eſte überkommen und Herren zu Eſte und Feltri genannt worden. Unter dieſen ſolle Gondolardus Major Domus bey dem Fränckiſchen König Dagoberto I. geweſen ſeyn / und um das Jahr 636. gelebt haben. Seinen Urenckel Henricum ſolle nachmahls Kayſer Carl der Groſſe zum erſten Grafen von Eſte gemacht haben / und dieſes Henrici Urenckel Actius, oder Azo I. geweſen ſeyn / welcher entweder Anno 964. oder 970. geſtorben / und zwey Söhne nach ſich gelaſſen / Theobaldum und Albertum, oder wie dieſen auch andere nennen / Obertum. Theobaldus, als der ältere / wurde Marggraff zu Ferrara / beſaſſe ſonſten auch Mantua / Verona und Lucca / und ware ein Groß-Vater der berühmten Marggräffin Mathildis von Ferrara / welche dem Päbſtl. Stuhl bey ihrem Abſterben Anno 1115. alle ihre anſehnliche Länder in Italien vermacht / und dardurch ein gutes zu dem Patrimonio St. Petri beygetragen; Albertus aber / oder Obertus / Azonis I. jüngerer Sohn / wurde Marggraff zu Eſte / und ſtarbe 995. Hugonem / einen Sohn / der auch Marggraff zu Eſte worden / nach ſich hinterlaſſend.

Azo *II.* ſein Sohn / wurde nach ſeines Vaters Ableiben 1014. der dritte Marggraf zu Eſte / und ware auch Hertzog in der Lombardey und Ligurien; verehlichte ſich erſtlich mit Cunigunda / einer Tochter und Erbin Welphi *II.* Hertzogs in Bayern / mit der er Guelfum IV. Hertzogen in Bayern erzeuget / und von dem das Hauß Braunſchweig-Lüneburg abſtam-

ſtammet; als dieſe ſeine erſte Gemahlin verſtorben/ ſchritte er zur andern Ehe mit Irmengardis, einer Tochter des Hertzogs von Maine aus Franckreich/ und zeugte mit ſelbiger Azonem, oder/ wie ihn auch andere nennen/ Fulconem, der ein Stamm-Vater der heutigen Hertzogen von Modena worden. Der alte Marggraff Azo ſolle über 100. Jahr gelebet/ und noch mehr Kinder erzeuget haben/ worunter zumahlen Bertholdus/ Hertzog in Kärnthen worden.

Azo III. oder Fulco, wie er von andern genennet wird/ Azonis II. zweyter Sohn/ ware der vierdte Marggraff von Eſte/ und lieſſe ſich in Kriegs-Dienſten ſeines Bruders Welphi, Hertzogs in Bayern/ gebrauchen. Von ihme wurde erzeuget:

Obizzo I. fünffter Marggraf von Eſte/ Herr zu Padua und Ferrara. Er ſtarbe 1196. und iſt ſeine Gemahlin geweſen Sophia/ eine Tochter des Grafens von Verona.

Azo IV. der ſechſte Marggraff zu Eſte/ des vorhergehenden Obizzonis, Sohn/ nennete ſich zugleich einen Herrn von Padua/ Verona und Ancona. Er ſtarbe 1212. Seine Gemahlinnen waren 1.) *Eleonora*, Graff Thomæ I. von Savoyen Tochter. 2.) Eliſa, Grafens Ludovici von St. Bonifacio Tochter. 3.) Beatrix, eine Tochter des Grafens von Genua.

Aldobrandinus I. ſein Sohn/ ware zugleich Marggraff zu Ferrara und Ancona/ ſtarbe 1215. und hatte zur Gemahlin Reginam/ eine Tochter Alberici Scaligeri zu Verona/

rona/ mit der er nur eine Tochter / Nahmens Beatrix, erzeuget/ ſo König Andream II. in Ungarn geheyrathet.

Azo V. Aldobrandini I. Bruder/ achter Marggraf von Eſte / verſchiede 1264. hatte zur Gemahlin Eliſam, eine Tochter Rinaldi de Chatillon, Hertzogs von Antiochia.

Rinaldus I. ſein Sohn/ wurde von Kayſer Friederich II als eine Geiſel gefangen Anno 1239. in Apulien geführet / und ſtarbe daſelbſt Anno 1252. in der Gefängnuß/ durch Gifft von Conrado IV. Römiſchen König hingerichtet/ als ſein Herr Vater noch lebte: Er hat zur Ehe gehabt Adelheid / eine Tochter des Grafens Alberici von Onara / oder / wie andere wollen/ hat er eine Dame/aus Apulien gebürtig/ zu ſeiner Concubine gehalten.

Obizzo *II.* ſein Sohn/ dienete Kayſer Rudolpho I. ſehr getreu/ und erlangte deßwegen von ihme die Hertzogthümer Modena und Reggio zu einer Belohnung Anno 1275. wurde auch von eben dieſem Kayſer zum obriſten Land-Pfleger über die Treviſaner-March Anno 1281. beſtellet. Er ſtarbe 1293. und wurde zu Ferrara in der Kirche S. Franciſci begraben. Seine Gemahlinnen ſind geweſen: 1. Jacobina von *Fieſco*. 2. Conſtantina, eine Tochter Alberti Scaligeri, Hertzogens von Verona.

Azo V*I*. ſein älterer Sohn/ Marggraff zu Eſte und Ferrara / hat zur Gemahlin gehabt Beatrix, Königs Caroli *II*. zu Neapolis Tochter/ mit welcher er keine Erben erzeuget. Er ſtarbe 1308.

Aldo-

Aldobrandinus II. ſein Bruder/ Marggraff von Eſte und Ancona/ ſtarbe 1318. zu Bononien. Seine Gemahlin ware Alda/ eine Tochter Tobiæ Rangonis von Modena.

Reinaldus II. ſein Sohn/ Marggraff zu Eſte und Ferrara/ ſtarbe 1335. und hinterlieſſe zwar zwey Söhne/ der älteſte aber hievon/ Aldobrandinus genannt/ wurde Biſchoff zu Ferrara; und der jüngſte/ Nahmens Azo/ erwählte auch den geiſtlichen Stand/ und iſt dieſer nachmahls in die Zahl der Heiligen geſetzt worden.

Obizo *III.* Rainaldi II. Bruder/ brachte die Herrſchafft über Ferrara/ Frignano und Parma an ſich; allein weilen Pabſt Johannes XX*II.* Ferrara als ein Päbſtliches Kirchen-Gut anſprache/ und Obizzo davon nicht abſtehen wollte/ ſo wurde er von gemeldtem Pabſt Anno 1318. in den Geiſtlichen Bann gethan. Er regierte ſonſt wohl und ware ein mächtiger Herr. Er verſchiede endlich 1352. den 20. Mertz/ und hatte zu Gemahlinnen gehabt: 1. Eliſabeth / Churfürſt Alberti *II.* zu Sachſen Tochter. 2. Lippam Arioſtam, die er anfänglich nur vor ſeine Concubine gebraucht/ nachmahls aber würcklich geehlichet.

Aldobrandinus III. ſein Sohn/ Marggraff zu Eſte und Ferrara/ gienge den Weg aller Welt 1361. und ware ſeine Gemahlin Beatrix/ eine Tochter Richardi de Comino, mit der er aber keinen Erben erzielet. Es folgte ihm alſo ſein Bruder/

 Nico-

Nicolaus, zugenannt Claudus, oder der Hinckende/ der von ſeiner Gemahlin Viride/ einer Tochter *Maſtini* Scaligeri, Herrns zu Verona/ bey ſeinem 1388. erfolgten Hintritt ebenmäßig keine Erben hinterlieſſe.

Albertus, ſein Bruder/ Marggraff von Eſte/ Ferrara und Modena/ ſtifftete 1392. die Academie zu Ferrara und ſtarbe 1393. den letzten Julii. Seine Gemahlinnen ſind geweſen 1. Johanna de Robertis, 2. Iſotta von Albareſano.

Nicolaus III. Marggraff von Eſte/ Ferrara und Herr zu Modena/ eroberte das vor einiger Zeit ſeinem Geſchlecht entzogene Regiment über Reggio Anno 1409. wieder; wurde Herr zu Forli 1411. und bekame auch Romandiola 1437. ſtarbe 1441. den 20. Dec. Er hatte drey Gemahlinnen/ deren erſte iſt geweſen Ziliola, oder Cæcilia, eine Tochter Franciſci/ des Marggraffens von Carara/ welche er geehlichet/ 1397. Die zweyte ware Pariſina/ eine Tochter Caroli von Malateſta/ welche ihme getrauet worden 1418. Die dritte iſt geweſen Richarda/ eine Tochter Thomæ III. des Marggrafens von Saluzzo/ welche er geheyrathet Anno 1429. Uber dieſe drey Gemahlinnen hat er auch noch eine Concubine gehabt/ nehmlich eine Tochter Tolomæi von Siena/ mit welcher er einen Sohn/ Nahmens Hugo/ erzeuget/ der um deßwillen ſeinen Kopff laſſen müſſen/ weilen er mit ſeiner Stieff-Mutter Blut-Schande getrieben.

Leonellus, Nicolai III. älteſter Sohn/ ware

ware der letzte aus dem Hauße Eſte/ der den Nahmen eines Marggraffens von Eſte und Ferrara geführet. Er ſtarbe 1450. den 1. October/ und hinterlieſſe von ſeinen beyden Gemahlinnen/ deren die erſte Margaretha Gonzaga/ Hertzogs Johann Franciſci von Mantua Tochter geweſen; die zweyte Maria aber Königs Alphonſi von Arragonien Tochter ware/ keine Erben. Es ſuccedirte ihm alſo ſein Bruder

Borſus, ware ein ungemeiner tapfferer Soldat/ und diente Kayſer Friederich dem Dritten gar getreu/ derohalben denn dieſer Kayſer ihn Anno 1452. zum erſten Hertzog von Modena und Reggio gemacht; Pabſt Paulus der Andere aber ihn auch Anno 1471. zum erſten Hertzog von Ferrara creiret. Er hatte keine Gemahlin/ und weil er alſo Anno 1471. den 20. Auguſti ohne Erben ſtarbe/ ſo folgte ihm in der Regierung ſein von dem Vater her rechter Bruder

Hercules I. welchen Nicolaus III. mit ſeiner dritten Gemahlin Richarda/ einer Tochter Thomä des Dritten Marggraffens von Saluzzo/ gezeuget hatte. Er ware der zweyte Hertzog von Modena und Ferrara/ ſtarbe 1505. und hatte zur Gemahlin Eleonoram Arragoniam/ eine Tochter Ferdinandi Königs von Neapolis.

Alphonſus I. ſein Sohn/ Hertzog zu Ferrara/ Modena und Reggio/ Marggraff von Eſte/ Fürſt von Carpi/ Graf zu Reggio und Giſore/ Herr zu Comachio und Romandiola/

ware gebohren 1476. den 21. Jul. hatte mit denen Römiſchen Päbſten Julio II. und Leone X. viele Strittigkeiten Er bauete zu Ferrara den ſchönen Pallaſt Belevedere genannt / und verſtarbe 1534. ſeine erſte Gemahlin iſt geweſen Anna Sfortia, Hertzogs Galeacii zu Mayland Tochter; die zweyte Lucretia Borgia, eine Tochter Roderici Borgiæ, welcher hernach Pabſt und Alexander VI. genannt worden. Die dritte iſt geweſen Laura Euſtochia, eines Burgers Tochter zu Ferrara / mit welcher er einen Sohn / Alphonſum genañt / erzeuget / welcher zum Marggrafen zu Montechio gemacht worden / und 1582. geſtorben / auch zur Gemahlin gehabt Juliam de Ruvere, eine Tochter Franciſci Mariæ, Hertzogs von Urbino.

Hercules II. obgemelten mächtigen Hertzogs Alphonſi I. erſt-gebohrner Sohn und Regierungs-Erbe / iſt gebohren worden 1508. leiſtete Henrico II. König in Franckreich / als Oberſter Feld-Herr / ſehr getreue Dienſte wider Philippum / den Andern / König in Spanien 1557. Er ſtarbe 1558. den 3. Oct. Seine Gemahlin iſt geweſen Renata / eine Tochter Ludovici XII. Königs in Franckreich.

Alphonſus II. ſein Sohn / ware gebohren 1533. den 19. Jan. hatte folgende 3. Gemahlinnen: 1.) Lucretiam de Medices, eine Tochter Coſmi I. Groß-Hertzogs zu Florentz. 2.) Barbaram / Kayſers Ferdinandi I. Tochter. 3.) Margaretham Gonzaga, Hertzogs Wilhelmi zu Mantua Tochter / und ſtarbe ohne

ne Erben 1597. den 27. Octob. und alſo kame zu der Regierung ſein Vetter/ oder ſeines Vaters Bruders/ Alphonſi Marggrafens von Montechio. Sohn/ Cæſar von Eſte. Dieſem nahme der Päbſtl. Stuhl das Hertzogthum Ferrara hinweg/ unter dem Vorwand/ daß es als ein Lehen der Päbſtl. Cammer heimgefallen ſeye. Er wurde hingegen von Kayſer Rudolpho dem Andern 1598. als Hertzog von Modena und Reggio eingeſetzet/ und mit beyden/ wie auch dem Fürſtenthum Carpi/ belehnet. Er verſchiede 1628. und iſt ſeine Gemahlin geweſen Virginia, eine Tochter Coſmi I. Groß-Hertzogs zu Florentz.

Alphonſus *III*. Hertzog zu Modena und Reggio/ ware gebohren 1591. vermählt 1608. mit Iſabella/ einer Tochter Caroli Emanuelis/ Hertzogs von Savoyen; als dieſe 1626. verſtorben/ wurde er Anno 1629. ein Capuciner/ und Frater Joann Baptiſt genannt/ er ſtarbe 1644.

Franciſcus, ſein Sohn/ ware gebohren 1610. den 5. Sept. wurde vom Kayſer beſchenckt mit dem Fürſtenthum Correggio/ und von dem König in Spanien zum Statthalter in Catalonien gemacht; als er hernach Frantzöſiſcher Feld-Herr worden/ eroberte er 1656. Valenzam in dem Hertzogthum Mayland; er hatte drey Gemahlinnen: Die erſte ware Maria Farneſia/ Hertzogs Rainutii von Parma Tochter/ die er geehlichet 1630. Die andere ware Victoria Farneſia/ eine leibliche Schweſter erſtgemelter Mariä/ getrauet

1648. Die dritte ware Lucretia Barbarina eine Tochter Thaddæi Barbarini, Fürſtens von Paleſtrina/die er geheyrathet 1654. er ſtarbe 1658. den 13. Octobr.

Alphonſus IV. ſein Sohn / aus erſter Ehe/ ware gebohren 1634. den 13. Febr. ſeine Gemahlin iſt geweſen Laura, eine Toch- Hieronymi Martinozzi zu Rom/und Margarethâ Mazarini / daher ſie eine Befreundtin des berühmten Cardinals Mazarini ware. Er iſt geſtorben 1662. den 16. Julii.

Franciſcus II. ſein Sohn/ ware gebohren 1660. den 6. Mertz/vermählt 1692. mit Margaretha Maria Franciſca Farneſia / einer Tochter Rainutii des Andern/ Hertzogs von Parma/ er iſt geſtorben 1694. den 7. Sept. ohne Erben/ und alſo gelangte zu der Regierung ſeines Vaters Bruder

Rainaldus, gebohren 1655. welcher annoch heut zu Tag lobwürdigſt regierender Hertzog zu Modena iſt / von welchem gleich in nachſtehendem §. mehrers folgen ſolle.

§. 3.

Von des heut regierenden Hertzogs zu Modena Geburt / Gemahlin / Erben und Anverwandten.

DAs Hauß von Eſte/zu Latein *Domus Ateſtinorum*, theilet ſich in vier Linien: Als Modena, Scandiano, St. Martin und Borgomanero.

I. MODENA.

Rinaldus von Eſte, heut zu Tag regierender Hertzog zu Modena und Reggio / Fürſt zu Carpi und Corregio / gebohren aus dritter Ehe 1655. wurde zur Cardinals-Würde erhoben vom Pabſt Innocentio XI. 1686. legte aber den Purpur wieder nieder / und tratte nach ſeines Vettern Franciſci II. Todt im Monat Sept. 1694. die Regierung des Hertzogthums an; wurde im Dec. 1703. von dem Duc d' Anjou und denen Frantzoſen deſſelben entſetzet / weil er den damahligen Ertz-Hertzog / heut zu Tag aber glorwürdigſt regierenden Kayſer / Carolum VI. vor einen König von Spanien erkennet; lebte alſo eine Zeitlang im Exilio zu Rom / gelangete aber 1706. wieder zu ſeinen Landen / und wurde von denen Kayſerl. völlig in ſolche reſtituirt. Hielte 1707. an dem Kayſerl. Hof um das ausgeſtorbene Fürſtenthum Piombino vor ſeinen zweyten Printzen an; empfienge den 8. Martii 1708. zu Wien durch ſeinen Geſandten Carl Anton Graf von Giannini die Reichs-Lehen. Kauffte vom Kayſer Joſepho, glorwürdigſten Angedenckens 1710. das Fürſtenthum Mirandola / und erhielte ſowohl von ſelbigem / als dem heut zu Tag glückſeeligſt regierenden Kayſer Carolo VI. die würckliche Inveſtitur hierüber.

Deſſen Gemahlin.

Charlotta Felicitas / Hertzog Johann Friderichs zu Braunſchweig-Hannover / und Be-

Benedictá Henriettá Philippiná / Pfaltz-Gräfin bey Rhein zu Simmern / Tochter / gebohren den 8. Mart. 1671. vermählet durch Procuration den 28. Nov. 1695. zu Hannover / und den 11. Febr. 1696. zu Modena / ſtarbe allda den 26. Sept. 1710. alt 39. Jahr / nachdem ſie etliche Stunden vorhero von einer todten Leibes-Frucht entlediget worden.

Von Ihr ſind gebohren worden:

1. Benedetta Erneſta Maria / gebohren den 18. Auguſti 1697. wurde den 3. May 1710. von der verwittibten Kayſerin Magdalena Eleonora Thereſia in den hochadelichen Stern-Creutz-Orden aufgenohmen.

2. Leopoldus, Erb-Printz / gebohren den 2. Jul. 1698. getaufft den 18. Febr. 1700.

3. Amalia Joſepha / gebohren den 28. Jul. 1699.

4. Johann Fridericus Erneſtus, gebohren den 8. Sept. 1700, getaufft zu Bologna den 8. Jul. 1704.

5. - - Printz / gebohren 1708. ſtarbe bald nach der Geburt.

Deſſen Brüder.

1. Alphonſus IV. Hertzog zu Modena / gebohren aus erſter Ehe den 13. Febr. 1634. regierte nur 4. Jahr / und ſtarbe den 16. Jul. 1662.

Gemahlin.

Laura Martinozzia, des Cardinals Mazari-

zarini Nichte/ oder Schweſter-Tochter/ vermählt 1655. ſtarbe im Auguſti 1699. zu Rom.

Von Ihr ſind gebohren worden.

Maria Beatrix Eleonora / gebohren 1658. des geweſenen Königs Jacobi in Engelland Gemahlin / vermählt den 1. Nov. 1673. wurde Wittwe den 16. Sept. 1701. lebte zu St. Germain in einem Cloſter in Franckreich / und ſtarbe daſelbſt 1718. alt 60. Jahr.

Franciſcus II. Hertzog zu Modena / gebohren den 6. Mart. 1660. ſtarbe ohne Kinder den 7. Sept. 1694. alt 34. Jahr.

Gemahlin.

Margaretha Maria Franciſca Farneſia/ Rainutii II. Hertzogs von Parma Tochter/ gebohren 1664. vermählt den 14. Julii 1692. Wittwe/ ſtarbe 1699.

2. Almericus, gebohren 1641. ware General der Frantzöſiſchen Hülffs-Völcker in Candia/ ſtarbe in der Inſel Parus den 6. Jul. 1660. alt 19. Jahr.

Deſſen Schweſtern,

1. Iſabella / gebohren 1635. Hertzogs Rainutii zu Parma zweyte Gemahlin 1664. ſtarbe 1666. alt 31. Jahr.

2. Eleonora / gebohren 1643. iſt Nonne zu Modena in dem Cloſter bey St. Thereſia.

3. Maria/ gebohren 1644. Hertzogs Rainutii zu Parma dritte Gemahlin 1668. ſtarbe 1684. alt 40. Jahr.

4. Vi-

4. Victoria/ geb. 1649. ſtarbe 1656. alt 7. Jahr.

Deſſen Vater.

Franciſcus I. von Eſté, Hertzog von Modena/ gebohren den 5. Sept. 1610. ſtarbe 13. October 1658.

1. Gemahlin: Maria Farneſia / Hertzogs Rainutii zu Parma Tochter/ vermählt 1630. ſtarbe 1646.

2. Gemahlin: Victoria Farneſia/ der nur beſagten Mariä leibliche Schweſter / vermählt 1648. ſtarbe 10. Auguſti 1649. ohne Kinder.

3. Gemahlin: Lucretia Barberina / Thaddäi Fürſtens zu Paleſtrina Tochter / gebohren 1630. vermählt 14. October 1654. ſtarbe im Sept. 1699.

Deſſen Vaters Brüder.

1. Obizo, gebohren 1611. Biſchoff zu Modena 1640. ſtarbe 1644. alt 30. Jahr.

2. Cæſar, gebohren 1614. ſtarbe 1677. alt 63. Jahr.

3. Carl Alexander, gebohren 1616. ſtarbe 1679. alt 63. Jahr.

4. Rainald, gebohren 1618. wurde Cardinal 1641. Biſchoff zu Reggio/ wie ingleichem zu Montpelier/ Protector von Franckreich/ ſtarbe den 30. Sept. 1672. alt 54. Jahr.

5. Philibert, gebohren 1623. ſtarbe 1645.

Deſ-

Deſſen Vaters Schweſtern.

1. Margaretha / gebohren 1619. Ferdinandi Gonzagæ, Hertzogs zu Guaſtalla Gemahlin / vermählt 1647. ſtarbe 1692.

2. Anna Beatrix / gebohren 1626. Alexandri II. Hertzogs von Mirandola Gemahlin / 1656. wurde Wittwe den 3. Februarii 1691.

Deſſen Groß-Vater.

Alphonſus III. gebohren 1591. wurde nach ſeiner Gemahlin Todt ein Capuciner-Mönch / unter dem Namen Pater Johann Baptiſt Anno 1629. wurde Ferdinandi III. Königs in Ungarn und Böhmen / hernach Römiſchen Kayſers / Beicht-Vater / ſtarbe 1644. im Monat October zu Carpi in Welſchland / alt 53. Jahr.

Gemahlin / Iſabella / Hertzogs Caroli Emanuelis in Savoyen Tochter / vermählt 1608. ſtarbe 1626.

II. SCANDIANO.

Foreſtus, gebohren 1652. Maggraf zu Scandiano.

Deſſen Brüder.

1. Aloyſius, Marggraf zu Scandiano / Gouverneur zu Reggio / gebohren 1648. ſtarbe im Jun. 1698. alt 50. Jahr.

Cæſar Ignatius d'*Eſte*, Marggraf zu Montechio, des Heil. Römiſchen Reichs Fürſt / gebohren / 1653. General-Capitain über

über die Venetianiſche Cavallerie / ſtarbe den 27. Octobr. 1713. alt 60. Jahr.

Deſſen Schweſter.

Angela Catharina / gebohren 1656. Emmanuel Philiberti von Savoyen / Printzens von Carignan / Gemahlin 1684. wurde Wittwe 1709.

Deſſen Vater.

Borſus von Eſte / gebohren 1605. General über die Mayländiſche Cavallerie / ſtarbe 1657. alt 52. Jahr / ein Sohn Cæſaris von Eſte, ſechſten Hertzogs zu Modena.

Gemahlin / Hippoltya, Aloyſii, ihres Gemahls Bruders / leibliche Tochter / ſtarbe 1656.

Deſſen Vaters Brüder.

1. Alphonſus III. ware regierender Hertzog zu Modena / gebohren 1591. von welchem und deſſen Aſcendenten oben bereits gemeldet worden.

2. Aloyſius von Eſte, Marggraf zu Montechio und Scandiano, gebohren 1593. ware Venetianiſcher General / ſtarbe 1667. alt 74. Jahr.

Gemahlin . . .

Von welcher gebohren worden:

Hippolyta, Printz Borſi, ihres Vatern Bruders / Gemahlin / ſtarbe 1656.

3. Hippolytus, gebohren 1599. ware Maltheſer-Ritter / ſtarbe 1647. alt 48. Jahr.

4. Ni-

4. Nicolaus, gebohren 1601. ſtarbe 1640. alt 39. Jahr.

Gemahlin / Sueva von Avalos, Julii Cæſaris von Capua Tochter / Fürſtens zu Conca Wittwe / iſt todt.

5. Foreſtus, gebohren 1606. ſtarbe 1639.

Deſſen Vaters Schweſtern:

1. Laura, ſtarbe 1630. ihr Gemahl ware Alexander Pius, Hertzog von Mirandola.

2. Angela Catharina / ſtarbe 1618. im Kloſter.

III. St. MARTIN.

Sigismundus Franciſcus, Marggraf zu Lans und St. Martin, Fürſt des Heil. Röm. Reichs / gebohren 1647. Obriſt Hof-Marſchall des Hertzogs von Savoyen und General-Lieutenant bey deſſen Armee.

Gemahlin: Thereſia Maria / Herculis Grimaldi, Fürſtens zu Monaco und Marggrafens zu Beaux Tochter / gebohren 1646. vermählt 1671. iſt todt.

Von Ihr ſind gebohren worden:

1. Mathildis, gebohren 1673. Camilli II. Gonzagæ Grafens von Novellara Gemahlin 1695.

2. Franciſcus Philippus, Marggraf von Eſte, gebohren 1675.

3. Conradus, gebohren 1677. ſtarbe 1688.

4. Carolus Philibertus, gebohren Anno 1679.

5. Maria / gebohren 1680. iſt im Cloſter St. Pauli zu Mayland.

6. Alphonſus, gebohren 1681. ſtarbe 1685.

7. Aurelia, gebohren 1683.

Deſſen Bruder.

Carolus Philibertus, Marggraf zu Dronero, Graf zu Ormea, Gouverneur zu Turin / und General-Lieutenant bey Savoyen / gebohren Anno 1649. iſt todt.

Gemahlin / Thereſia von Maroles, iſt todt.

Von Ihr ſind gebohren worden:

1. Gabriel d'Eſte, Marggraf von Ormea.

2. Maria Delfina / Nonne zu St. Paul in Mayland.

3. Chriſtina / des Marquis di Cine Gemahlin 1688.

Deſſen Vater.

Philippus Franciſcus, Marggraf zu Eſte, von Lans und St. Martin, gebohren 1621. ſtarbe 1652.

Gemahlin / Margaretha von Savoyen / Hertzogs Caroli Emanuelis von Savoyen natürliche Tochter / vermählt 1645. ſo ihm Dronero, eine Stadt in dem Marggrafftthum Salluzzo gelegen / zum Heyrath-Gut mitgebracht.

Deſſen Vaters-Brüder.

Carolus Emanuel von Eſte, Marggraf zu

zu Borgomanero, gebohren 1622. von welchem in der Linie Borgomanero.

IV. BORGOMANERO.

Carolus Philibertus, Marggraf zu Porlezza, und Borgomanero, Grand von Spanien / und ehemahls General der Cavallerie in dem Staat von Mayland / gebohren 1646.

Gemahlin / Bibiana Gonzaga, Fürſtens Ferdinandi zu Caſtiglione Tochter / vermählt 1677.

Deſſen Vater ware.

Carolus Emanuel von Eſte, Fürſt des H. Röm. Reichs Königl. Spaniſcher Bottſchaffter an dem Kayſerl. Hofe / Ritter des güldenen Vlieſſes / gebohren 1622. ſtarbe den 13. 23. Oct. 1695. zu Wien.

Gemahlin: Paula Marliana von Mayland / iſt todt.

Hier müſſen wir noch anführen / daß die Durchl. Familie der Marggrafen von Scandiano, in dem Hauſe Modena / ihren Urſprung hat von Borſo von Eſte, der ein Sohn des Hertzogs Cæſaris von Eſte, ſechſten Hertzogs zu Modena / und zugleich ein Vater des heutigen Marggrafens Foreſti von Scandiano geweſen.

Die Familien der Marggrafen von St. Martin und Borgomanero aber erkennen vor ihren allgemeinen Stamm-Vater Sigismundum von Eſte, Herrn von St. Martin und Compagnano, Nicolai III. Marggrafens von

Eſte, jüngſten Sohn/ und Borſi, des erſten Hertzogs von Modena und Ferrara/ Stieff-Bruder. Dieſes Sigismundi Enckel/ gleiches Nahmens/ erhielte von Kayſer Carolo V. Borgomanero und Porlezza, als Marggraffthümer des H. Röm. Reichs/ zu Vergeltung desjenigen Schadens/ den er/ um willen er die Kayſerl. Parthey gehalten/ von dem Hertzog Alphonſo I. von Ferrara/ ſeinem Vetter/ ſo die Frantzöſiſche hielte/ empfangen hatte. Deſſen Enckel/ ſo ebenmäſſig den Nahmen Sigismundus führete/ hinterlieſſe zwey Söhne/ Philippum Franciſcum und Carolum Emanuelem; jener ware ein Vater Sigismundi, heutigen Marggraffens zu Lans und St. Martin, dieſer aber Caroli Philiberti, heutigen Marggraffens zu Borgomanero und Porlezza, gleichwie ſolches mit mehrerem aus vorhergeſetzter Genealogie zu erſehen.

§. 4
Von denen Gräntzen/ Länge/ Breite und vornehmſten Städten / Veſtungen und Flüſſen des Hertzogthums Modena.

DAs Hertzogthum Modena gräntzet gegen Mitternacht mit Mantua und Mirandola/ gegen Morgen mit Bologna und Ferrara/ gegen Mittag mit Toſcana und Lucca, und gegen Abend mit Parma. Es hat in der Länge 20. und in der Breite 15. Meil Wegs. Es begreiffet aber dieſes Hertzogthum hauptſächlich 6. Theile in ſich.

Den erſten Theil davon machet aus das Hertzog-

Hertzogthum Modena ſelbſt. Darinnen iſt die Haupt-Stadt Modena. Sie lieget nicht weit von dem Fluß Secchio, und iſt ſowohl von Natur/ als mit vielen ſchönen Fortifications-Werckern befeſtiget. Caſtel Nuovo/ iſt zwar ein nicht groſſer/ aber neu erbauter und mit vortrefflichen Veſtungs-Werckern verſehener Ort/ nicht weit von Modena entlegen. Scandiano/ lieget auf einer Höhe/ hat ein ſchönes und feſtes Schloß/ und haben ehemahls appannagirte Herren aus dem Hauſe Modena den Titul als Marggrafen von Scandiano davon geführet. Rubiera, iſt ein befeſtigtes Schloß und Städtlein/ nicht weit von dem Fluß Secchio gelegen. Baſtia, iſt eine gut verſicherte Stadt auf einer Inſul des Flußes Panaro / oberhalb Modena gelegen. Saſſuolo iſt eine ſchöne Stadt an dem Fluß Secchio, unterhalb Modena gelegen / und das Haupt-Ort der Herrſchafft gleiches Nahmens. Finale di Modena, iſt eine kleine Stadt auf einer Inſel des Fluſſes Panaro, und iſt ſie einiger maſſen befeſtiget. Nonantola, iſt eine ſchöne und befeſtigte Stadt an dem Panaro-Fluß. St. Felice iſt eine groſſe und wohl verſicherte Stadt gegen dem Hertzogthum Mirandola zu gelegen.

Der andere Theil iſt das Hertzogthum Reggio. Darvon iſt die Haupt-Stadt Reggio. Sie iſt eine groſſe und volckreiche Stadt/ hat ſchöne und breite Gaſſen und iſt mit zimlich anſehnlichen Häuſern und Gebäuden verſehen. Die Befeſtigungs-Wercker von der

Stadt gehen noch wohl mit / die Cittadelle ſelbſt aber iſt von groſſer Erheblichkeit. Sie hat einen Biſchoff / der unter dem Ertz-Biſchoff zu Bologna ſtehet. Unter den Kirchen allda iſt die ſchönſte diejenige / ſo dem H. Proſper gewiedmet / welcher allhier Biſchoff geweſen und in ſolcher begraben liegt. Man macht allhier allerhand ſchöne Arbeit von Bein und gute Sporren; auch treiben die Einwohner einen groſſen Handel mit Seyden. Auſſer dieſer Haupt-Stadt aber ſeynd in dieſem Hertzogthum Reggio noch weiter folgende bekannte Oerter. Als: Montechio, eine ſchöne befeſtigte Grȧntz-Stadt gegen Parma zu / die ein auf einem hohen Berg liegendes feſtes Berg-Schloß hat / insgemein Li quattro Caſtelli genannt. St. Paulo, iſt eine kleine aber ſchöne Stadt / nicht weit von Reggio gelegen. Borzano, iſt ein kleines / doch feines Ort. Berſello, iſt eine groſſe / nicht weit von dem Poo-Fluß entlegene / und mit dem Lentza-Fluß umgebene Stadt / hat vortreffliche Veſtungs-Wercker auf gantz neue Art / und eine feſte Cittadelle. Die Einwohner daſelbſt treiben einen groſſen Handel / und trȧgt ſie der Hertzog zu Modena von dem Hertzog von Mantua zu Lehen / dem er zu einer Lehens-Erkȧntnüß ein paar Sporren lieffern muß. Gualtero, iſt eine feine Stadt an dem Fluß Croſtollo. Novellara, iſt eine kleine und etlicher maſſen befeſtigte Stadt / mit einer kleinen Landſchafft / welche dem Grafen von Novellara / aus dem Hauſe Gonzaga / zugehöret.

Der

Der dritte Theil von dem Hertzogthum Modena iſt das Fürſtenthum Carpi, darinnen iſt die alte ſchöne Stadt Carpi das Haupt/ welche befeſtiget iſt und ein Schloß hat. Der Biſchoff daſelbſt gehöret unter den Ertz-Biſchoff zu Bologna. Kayſer Carolus V. hatte dieſe Stadt ehedeſſen dem Hertzog Alphonſo von Ferrara und Modena / als der Graf Marcus von Carpi gegen ihn rebelliret/ geſchenckt/ und hat gedachter Hertzog Alphonſus nachmahls auch erwehntem Grafen von Carpi ein anderes Æquivalent hievor gegeben. Denn iſt noch weiter in dieſem Fürſtenthum das bekannte Stamm-Hauß St. Martino, wovon eine appannagirte Linie der Hertzoge von Modena den Nahmen führet.

Der vierdte Theil des Hertzogthums Modena iſt das Fürſtenthum Correggio. Der Haupt-Ort darinnen heiſſet gleichfals Correggio, iſt eine kleine/ aber wohl gebaute Stadt/ und hat ein gar feſtes Schloß. Neben dieſem ſeynd auch in dieſem Fürſtenthum gelegen die Oerter Gargalla, Mardorio und Solara. Dieſes Fürſtenthum Correggio ware ehemahls eine beſondere Herrſchafft / als ſie aber denen Spaniern zu Theil worden/ haben dieſe ſolche denen Hertzogen von Modena abgetretten/ jedoch mit der Bedingnüß/ daß die Beſatzung des Caſtels zu Correggio jederzeit zu ihren Dienſten ſtehen ſolle/ und haben die Hertzoge von Modena hierauf faſt mitten in dem vorigen Jahr-hundert die würckliche Belehnung hierüber / weil es ein Reichs-

Lehen/ von dem Kayſerlichen Hof erhalten.

Das fünffte Gebiet/ ſo der Hertzog von Modena beſitzt / beſtehet aus denen Herrſchafften Frignano, Grafiena, und dem neuen Schloß Terrazona, nebſt noch andern Oertern mehr / welche in dem Carfagnaniſchen Thale liegen. Darunter ſind die beſte Oerter: Seſtola, die Haupt-Stadt in Frignano, nebſt einem veſten Schloß. Aquaria, iſt ein Städtlein/ welches von denen geſunden Waſſern / ſo allda befindlich / den Nahmen hat/ und derentwegen berühmt iſt. Canoſſa, iſt ein feſtes Caſtel und deßwegen bekannt / weil ehedeſſen Kayſer Henricus IV. allhier vor dem Pabſt Gregorio VII. ſich gar ſonderlich demüthigen müſſen. Caſtel Nuovo, iſt der vornehmſte Ort in dem Thal Carfagnano, hat eine anſehnliche ſtarcke Veſtung / ſo den Nahmen Mont-Alphonſo führet und unterhält der Hertzog von Modena allezeit daſelbſt eine Beſatzung. Die Einwohner in dieſer Gegend herum ſind dem Hirten-Leben ergeben/ gleichwie die Völcker in dem Ländlein Loraggio. Dieſe hatten dem Hertzog von Modena ſonſt alle Jahre einen lebendigen Bären zur Danckbarkeit verehret / daß er ihnen erlaubt/ in den Wäldern zu ihrem Gebrauch Holtz zu hauen und ihr Vieh zu weyden / welchen Bären man nachmahls öffentlich an dem Hof zu Modena gehätzet. Heut zu Tag aber iſt dieſer ehmahlige Bären-Tribut in eine gewieſe Summa Geldes verwandelt worden.

Den ſechſten Theil von dem Hertzogthum

thum Modena machet aus das Ländlein de Loraggio. Darinnen folgende Oerter: Mecello, iſt ein Marckflecken. Rocca und Villa ſind ebenmäſſig zwey Marckflecken. Bricco, iſt auch ein Flecken/zwiſchen denen Apenniniſchen Gebürgen gelegen/ wie ingleichem Campo Grande.

Die vornehmſte Flüſſe in dem Modeneſiſchen ſeynd: der Panaro, Secchio, Croſtollo und der Poo, welcher letztere aber das Modeneſiſche nur ein wenig an einer Seiten gegen Norden bewäſſert.

Nebſt dem Hertzogthum Modena/ welches wir nun der Länge nach beſchrieben haben/ beſitzt der heutige Hertzog von Modena auch das Hertzogthum Mirandola, welches er/ als ein bey letzterem Spaniſchen Succeſſions-Krieg von dem Kayſerl. Hof dem Fürſten von Mirandola ob Feloniam abgenohmenes und eingezogenes Reichs-Lehen/ von dem Kayſer Joſepho 1710. vor 175000. Piſtolen erkaufft/ und nachdem der hierüber errichtete Contract von dem Churfürſtlichen Collegio in noch bemeltem Jahr beſtättiget worden/ ſowohl von höchſt gedachtem Kayſer Joſepho, als auch Sr. jetzt glorwürdigſt regierenden Kayſerl. Majeſtät/die würckliche Belehnung darüber erhalten. Von welchem Hertzogthum unten unter einem beſondern Titul das mehrere folgen ſolle.

§. 5.

Von der Reſidentz des Hertzogs von Modena.

DIe ordentliche Reſidentz des Hertzogs von

Modena/ wovon er auch den Nahmen führet/ iſt die Stadt Modena. Selbige iſt groß/ ſchön u. volckreich/ ſo/ daß die Einwohner an die 35000. Seelen ſtarck geſchätzet werden. Die Beveſtigungs-Wercker derſelben beſtehen in tieffen Waſſer-Gräben/ Mauren/ Thürnen/ Wällen und andern Auſſen-Werckern; auch iſt an die Stadt ein ſehr feſtes Cittadel von 5. regulairen Baſtionen auf die neue Art angebauet. Der Hertzogliche Pallaſt macht von auſſen her eben kein gar groſſes Anſehen; hingegen aber iſt er innwendig deſto prächtiger. Die allda befindliche Dohm-Kirche iſt ſehr alt/ aber doch ſehens-wurdig. Der Biſchoff allda ſtehet unter dem Ertz-Biſchoff zu Bologna/ und iſt auch die daſelbſt von denen Hertzogen von Modena angelegte Academie in gutem Flor. Die gantze Stadt liegt in einer Ebene/ unfern dem Fluß Secchio, allwo ein herrlicher Wein und allerhand Früchte wachſen/ und iſt das Brod allhier ſo ſchön/ als man ſolches an einem Ort in gantz Italien findet. Die Einwohner dieſer Stadt machen künſtliche Larven und Schildereyen/ welche in gantz Italien hoch gehalten werden; doch iſt ſelbige in letzterm Spaniſchen Succeſſions-Krieg von den Frantzoſen zimlich ruiniret worden.

§. 6.

Von der Fruchtbarkeit des Hertzogthums Modena.

DIeſes Hertzogthum liegt unter einem ſehr gemäſſigten Climate, und hat wenig Gebürge/

bürge / auſſer was das Thal Carſagnano betrifft/ und wo es gegen den Appenniniſchen Gebürgen zu liegt/ da es aber dem ungeachtet an allerhand Gewächſen ſehr fruchtbar iſt. Das Land wird durchgehends von vielen groſſen und kleinen Flüſſen und Wäſſern befeuchtet; alſo hat es allda einen Uberfluß an allerhand Getreyd / und ſonderbar von dem beſten Reiß; ingleichem gibt es auch allerhand Baum-Früchte und Wein zur Genüge; Die Flüſſe/ Waſſer und Bäche geben die vortrefflichſte Fiſche; auch findet man in dem Land einen guten Zügel von allerhand Vieh/ womit/wie auch Getreyd und andern Gewächſen/ die Einwohner ſtarck nach Venedig handlen/ und ſolche Wahren gegen Gewürtz und anderer Nothwendigkeit vertauſchen. Sie verlegen ſich auch ſtarck auf die Unterhaltung der Seyden-Würmer / und treibt daher zumahl Reggio einen ſtarcken Seiden-Handel / auch iſt die Meſſe zu Modena den 14. Sept. welche 8. Tage lang währet/ im Lande gar ſehr berühmt. Es iſt alſo in dieſem Land durchgehends wohl zu leben/ auch die Lufft in ſolchem ſehr geſund. Zu der Handelſchafft zu Land iſt dieſes Hertzogthum auch trefflich wohl gelegen / und gehen die Handels-Straſſen creutz-weiß dardurch / alſo daß ſich die Unterthanen reichlich ernähren.

§. 7.

Von denen Einkünfften des Hertzogthums Modena.

DIe Einkünfften des Hertzogs erſtre-

ckenn

ſtrecken ſich jährlich über 400000. Ducaten/ welche von denen Anlagen auf die Früchte/ das Vieh und andere Wahren/ von Verkauffung der Aembter und Freyheiten der Juden gezogen werden/und kan er überdiß durch auſſerordentliche Aufflagen/ wann eine hochwichtige Ausgabe vorfället/ ſolche auch noch um ein nahmhafftes vermehren/ weilen er in ſeinem Gebieth frey und ungebunden herrſchet. Ehemahls zoge er auch jährlich aus dem Königreich Neapolis 30000. Cronen/ vor die Beſatzungen/die er in dem Fürſtenthum Correggio, im Nahmen der Spanier/ unterhielte; wie es aber heut zu Tag damit beſchaffen/ iſt uns nicht bekannt.

§. 8.
Von dem Hof-Staab und Juſtitz-Weſen in dem Modeneſiſchen.

DEr Hertzog von Modena hat ſehr viele Grafen/ Freyherren und andere von Adel zu ſeinen Lehens-Leuten/ worunter der Marcheſe di Bentivoglio der vornehmſte iſt; und derohalben unterhält er vor andern Welſchen Fürſten einen ſehr anſehnlichen Hof-Staab. Er der Hertzog ſelbſt iſt wegen der Länder Modena/ Reggio, Carpi, Corregio, Frignano und Carfagnano ein Vaſall des Kayſers und des H. Römiſchen Reichs/ und hat dahero ſonſt jährlich dem Kayſer 4000. Cronen/ als einen Tribut/ erlegen müſſen. Wegen des Fürſtenthums Correggio iſt er Spanien verbindlich/ indem es ein Sub-Feudum dieſer

ſer Crone / und ihm von ſolcher 1659. mit der Bedingnüß eingeräumet worden / daß er ſtets darinn eine gute Beſatzung / im Nahmen des Königs von Spanien / unterhalten ſolle. Von dem Hertzog von Mantua trägt er gleichfals Verſello zu Lehen / liefert ihm aber davor zur Lehens-Erkänntlichkeit nicht mehr / als jährlich ein paar Sporren. Das Hertzogthum Ferrara beſitzt er zwar / wie ſchon oben gedacht / nicht mehr / jedoch hat er noch biß auf den heutigen Tag ſchöne Güter darinn / in Anſehung deren er des Pabſtes Ober-Herrſchafft erkennen muß.

Das Juſtiz-Weſen in den Modeneſiſchen Landen wird alles nach den Römiſchen Rechten verwaltet. Die wichtigſte Oerter haben ihre Gouverneurs / auf dem Land aber seyn hin und wieder die Unter-Richter / dann in den Städten die Poteſtates, und in denen Herrſchafftlichen Schlöſſern die Caſtellanen / welche insgeſammt die Juſtiz verwalten / von dieſen allen ergehen die Appellationen an den Hertzoglichen Juſtiz-Rath / oder das Hof-Gericht / welches auch in Criminal-Sachen erkennet / und letztlich an den Hertzog ſelbſt / welcher ſich in allen Dingen die letzte Beruffung vorbehalten. Er unterhält auch einen geheimben Juſtiz- und Kriegs- auch Finanzen-Rath / und führet überhaupt ein wohl eingerichtetes Regiment.

§. 9.

Von dem Ritter-Orden in dem Hertzogthum Modena.

IN dem Hertzogthum Modena ſeyn die Ritter Mariæ glorioſæ in groſſem Anſehen/ von deren Urſprung dieſes zu wiſſen:

Bartholomæus von Vincenza, der aus einem Dominicaner-Mönch nachmahls Biſchoff worden/ ſtifftete um das Jahr 1233. den Orden der heiligen Mariæ Glorioſæ. Weßwegen auch die Ritter insgemein Cavalieri di Madonna genennet werden. Das vornehmſte Abſehen ware/ der damahls in den Welſchen Städten unter den Einwohnern graſſierenden Uneinigkeit zu ſteuren/ die in Zwietracht lebende Eheleuthe zu verſöhnen / und vor die Wittwen und Wayſen Sorge zu tragen. Sie folgen der Regel des Heil. Dominici, geloben die eheliche Keuſchheit / und den Gehorſam gegen ihr Ober-Haupt / dörffen aber keine güldene Sporren tragen. Ihr Ordens-Zeichen iſt ein Purpur-farbes Creutz in einem weiſſen Felde/ mit zwey/ oder wie andere wollen/ vier Sternen auf der Seiten. Sie beſitzen unterſchiedene Commenden in Welſchland / und ſind zu Bononien/ Mantua und Modena noch heutiges Tags anzutreffen; weil ſie aber in keinen Clöſtern / ſondern in ihren eigenen Häuſern leben/ und ſehr gute Sache haben/ ſo nennet ſie der Pöbel insgemein Fratres gaudentes.

§. 10.

Von denen *Prætenſionen* und Anforderungen des Hertzogs von Modena auf andere Länder.

Dieſer Hertzog machet einen rechtlichen Anſpruch auf das Hertzogthum Ferrara / weilen ſolches die alte Hertzoge von Modena / ſeine Vorfahren / beſeſſen; ſolches aber die Päbſte ſeinem Geſchlecht Anno 1597. darum entzogen / weilen Hertzog Alphonſus I. ſich an eine unadeliche Perſon / Laura genannt / eines Bürgers zu Modena Tochter / und welche insgemein nur die ſchöne Jerratina genennt worden / verehlichet. Weilen nun dieſe das Geſchlecht der Hertzoge von Modena / da es mit deſſen Erbfolge zimlich mißlich ausſahe / fortgepflantzet / der Pabſt aber dieſe des Hertzogs Alphonſi I. ſeinem Stand ungemäſſe Verheyrathung zu ſeinem Vortheil ausdeutete / ſo zoge er das Hertzogthum Ferrara ein / und weigerte ſich gedachtes Hertzogs Alphonſi I. Enckel / Cæſari von Eſte, als nach dem Todt des Hertzogs Alphonſi II. die Succeſſion an ihn kame / ihme die Lehen darüber zu ertheilen; und in dieſem Zuſtand iſt auch die Sache biß auf den heutigen Tag verblieben / da der Pabſt das Hertzogthum Ferrara in Beſitz hat / der Hertzog von Modena aber ſeine Anſprüche darauf machet.

Weiter machet der Hertzog von Modena auch einen Anſpruch an das Kayſerliche

Reichs-Lehen Commacchio, an dem Venediſchen Golfo gelegen / welches ſeine Vorfahren vor Zeiten in Beſitz gehabt / nachmahls die Päbſte von denen Kayſern / als ein Reichs-Lehen genoſſen / aber in letztern Spaniſchen Succeſſions-Krieg dem Pabſt / als ein verfallenes Lehen / von denen Kayſerl. wieder abgenohmen / und auch bißhero behalten worden; alſo daß dieſer Hertzog ſolches wieder zu bekommen noch immerdar gute Hoffnung hat.

§. 11.

Von der Kriegs-Macht des Hertzogs von Modena.

DEr Hertzog von Modena unterhält ordentlich vor eine Leibwache beſtändig 100. Trabanten / 50. leichte Reuter / und in denen Veſtungen hin- und wieder bey 3000. Mann / er kan aber auch bey einem Nothfall / wann er ſein Land-Volck aufbieten will / leicht bey 20000. zu Fuß und 600. zu Pferd aufbringen; wie er dann in vorigem Welſchen Krieg einſtens bey 10000. Mann auf den Beinen gehabt / und ſeyn ſeine Soldaten zimlich wohl exercirte Leute / alſo daß er ſeinen benachbarten Welſchen Fürſten allzeit gewachſen iſt / weilen zumahl auch ſeine Veſtungen und Zeughäuſer mit groſſem Geſchütz / Munition und Gewehr vor Fuß-Volck und Reuterey allezeit wohl verſehen ſeyn; aber die groſſe Frantzöſiſche Macht hat ihn dem ungeachtet in verwichenem Krieg / als einen getreuen

treuen Befreundten des Ertz-Haußes Oeſterreich ſehr hart hergenohmen / weilen dieſelbe zu groß / und er nicht im Stand ware genugſamen Widerſtand thun zu können. Sonſt müſſen zu ſeiner Kriegs-Macht ſeine viele und anſehnliche Lehen-Leuthe ein nahmhafftes beytragen.

§. 12.

Von denen Feinden des Hertzogs von Modena.

ES hat zwar dieſer Hertzog dermahlen würcklich keinen offenbahren Feind; aber wann man betrachtet / daß er unter allen Welſchen Fürſten gegen das Ertz-Hauß Oeſterreich allein ſich bißher am aufrichtigſten aufgeführt / ſo kan man ſich leicht die Gedancken machen / daß alle ſeine Nachbaren ihn heimlich mit ſcheelen Augen anſehen / weilen die Welſche Potenzen insgemein des Ertz-Hauſes Oeſterreichs Aufkommen in Welſchland ungern ſehen; und alſo hat dieſer Hertzog wohl mit der Zeit einmahl einen / oder den andern Anſtoß zu befürchten.

§. 13.

Von denen Staats-Abſichten des Hertzogs von Modena.

WEilen dieſer Hertzog durch ſeine bißherige Auffführung bey ſeinen Nachbahren / denen Welſchen Fürſten / den Credit ſchon verlohren / daß ſie ihn nicht vor einen ſolchen anſehen / welcher wider den Kayſer mit ihnen in

Bündnüſſe tretten möchte; ſo iſt nun höchſt-nothwendig / daß er ſich feſt an den Kayſer und das Römiſche Reich halte / welches er auch deſto mehr Fug und Recht hat / weilen er ohne deme das meiſte ſeiner Länder von dem Römiſchen Reich zu Lehen träget.

§. 14.

Von dem Wappen des Hertzogs von Modena.

Dieſes Hertzogs Wappen iſt ein quadrirter Schild / in deſſen Mitten ein rother Pfahl die Länge herunter mit einem Mittel-Schild gehet. In dieſem Mittel-Schildlein erſcheinet ein ſilberner einfacher Gold-gekrönter und bewährter ausgebreiteter Adler im blauē Felde / als das Geſchlechts-Wappen derer von Eſte, ſo jetzo Hertzoge von Modena ſind. Unter dieſem Mittel-Schild ſind die Päbſtliche zwey güldene Schlüſſel / im Andreas-Creutz gelegt / zu ſehen / über welchen die güldene dreyfache Päbſtliche Crone in dem rothen Pfahl-Felde erſcheinet / als das Wappen der Römiſchen Kirche / deren Vaſallen und Vicarii ehemahls die Hertzoge von Modena wegen des Kirchen-Lehens-Ferrara geweſen.

Das 1. und 4.te Viertel von dem Haupt-Schild führen den ſchwartzen doppelten Reichs-Adler / mit der Kayſerl. Crone / güldenen Schnabel und Klauen / im güldenen Felde / als ein Kayſerl. Gnaden-Geſchencke / und zur Anzeige / daß die Modeneſiſche Lande faſt meiſtentheils lauter Reichs-Lehen ſind; das

2. und

2. und 3.te Feld ſtellet 3. güldene Lilien im blauen Felde vor/ ſo mit wechſelsweiſe ausgeſpitzten roth- und güldenen Leiſten/ oder Zacken/ eingefaßt ſind; als eine Verehrung Königs Caroli VII, von Franckreich / womit er Anno 1432. Nicolaum von Eſte, Marggrafen von Ferrara/ begabet hat. Auf dieſem Schild ſtehet ein offener gekrönter güldener Helm/ und über ſolchem ſchwebet der Eſtiſche ſilberne gold- gekrönte einfache Adler / zur Anzeige / daß diß Hauß aus Franckreich entſtanden. Die Helm-Deck ſind zur Rechten gülden und ſchwartz / zur Lincken blau und ſilbern.

§. 15.

Von dem Titel des Hertzogs von Modena

RAinaldus von Eſte, Hertzog zu Modena und Reggio, Fürſt zu Carpi und Correggio Herr der Herrſchafften zu Frignano, Grafiena und Loraggio.

§. 16.

Von der Religion in dem Modeneſiſchen und den Bißthümern allda.

DIe Religion in dem Modeneſiſchen iſt überhaupt gut Römiſch- Catholiſch. In dem Land ſeyn auch zwey vornehme wohl einträgliche Bißthümer / als zu Modena und Reggio; dann viele herrliche und reiche Abteyen.

§. 17.

Von der Gemüths-Art der Modeneſer.

DAs Volck in dem Modeniſchen iſt insgemein von ſchönem Anſehen vor andern Welſchen/ ſonderbahr das Frauen-Volck. Die Modeneſer legen ſich auch vor anderen Welſchen auf allerley Hand-Arbeiten und künſtliche Sachen / von Stahl/ Meſſing/ Bein und Holtz; ſie ſeyn auch meiſt ſcharffſinnig und etwas auszudencken/ oder zu erfinden befliſſen.

§. 18.

Von des Hertzogs von Modena eigener Perſohn und Qualitäten

DEr Hertzog von Modena zeiget durch ſeine Gottsförchtigkeit / daß er einmahl ein Geiſtlicher geweſen; durch ſeine Starckmüthigkeit weiſet er/ daß er nunmehro ein weltlicher Regent; Er läſſet von einer einmahl vernünfftig gefaſten Reſolution ſich nicht leicht abwenden / ſondern iſt beſtändig/ wann er auch gleich verfolget wird; Er liebet Gelehrte und auch tapffere Soldaten / und läſſet ſich dergleichen zu unterhalten keine Koſten reuen.

Der Eilffte Titel.

Von dem Aufkommen / Macht / Herrlichkeit und Würde des Hertzogthums Mantua.

§. 1.

Von erſter Anrichtung des Hertzogthums Mantua bey des jüngſt verſtorbenen Hertzogs Vorfahren.

DIeſem hochberühmten Hauß wird insgemein ein Italiäniſcher vornehmer Herr / Nahmens Hugo / der nach vieler Meynung Königs Lotharii von Lothringen Enckel / und Kayſers Lotharii Pronepos geweſen ſeyn ſolle / zum Stamm-Vater gegeben / welcher von ſeiner Gemahlin / die aus einem uralten Hauſe der Gonzagen in der Lombardey entſproſſen ware / dieſen Beynahmen ſeinen Nachkommen zugeeignet / ſo ſie auch biß auf unſere Zeiten behalten / und deſſen Sohn Gerhard Gonzaga Anno 1009. als ein unmittelbahrer Reichs-Vaſall / mit dieſem Nahmen und denen dazu gehörigen Ländern von Kayſer Henrico *II.* belehnet worden ſeyn ſolle. Von dieſem Gerhard ſtammet im 11. Grad der abſteigenden Linie her / Aloyſius, oder wie ihn andere nennen / Ludovicus Gonzaga, ein tapfferer Kriegs-Held / welcher ſich durch ſeine dem Kayſer Carolo IV. geleiſtete gute Dienſte bey ſelbigem ſowohl verdienet gemacht / daß er ihn 1328. zum erſten Capitain /

oder Hauptmann zu Mantua gemacht / und nachgehends auch 1328. das Reichs-Vicariat in Italien verliehen / welche erſte Würde biß auf ſeinen Unter-Enckel / Franciſcum I. ſo Anno 1407. geſtorben / und welcher der vierte Hauptmann zu Mantua geweſen / in ſeinem Hauſe fortgeſetzet worden; da denn endlich dieſes ſein Sohn / Johannes Franciſcus Gonzaga / ſo Anno 1394. gebohren worden / und den 23. Sept. 1444. widerum verſtorben / von dem Kayſer Sigismundo, wegen ſeiner Tapfferkeit und der ihm beywohnenden ſonderbahren Liebe zu Ausübung der Gerechtigkeit / zum erſten Marggraffen von Mantua und ſtetswährenden Reichs-Vicario, oder Statthalter in Italien / den 22. Sept. 1433. verordnet worden. Dieſer Johann Franciſcus erzielte zwar mit ſeiner Gemahlin Paula / aus dem Hauße Malateſta / 5. Söhne / davon aber nur der älteſte / Ludwig / beygenannt der Türcke / ſo 1478. dieſes zeitliche geſeegnet / ſein Geſchlecht fortgeſtammet / und durch drey ſeiner Söhne (denn die übrigen unbeerbet hinweg geſtorben) die drey annoch daurenden Linien in dem Hauße Mantua / als durch den älteſten Fridericum I. die von Mantua / durch den 4ten Johann Franciſcum, die von Sabionetta und Bozzolo, und durch den jüngſten Rudolphum, die von Caſtiglione erbauet. Gemelten Friderici I. dritten Marggrafens von Mantua älteſter Sohn / Franciſcus II. ſo Anno 1466. gebohren worden / und 1519. abgelebt / hat durch ſeine zwey Söhne / Fridericum II.

ſo

ſo der älteſte geweſen/und den jüngſten/Ferdinandum, gebohren 1507. geſtorben 1557. ſein Geſchlecht wider in zwey Neben-Aeſte zergliedert/ nehmlich den Mantuaniſchen und Guaſtalliſchen. Jener von ſeinen Söhnen/ nehmlich Fridericus II. wurde nachmahls von dem Kayſer Carolo V. Anno 1530. den 8. Apr. zum erſtenmahl mit dem Titul eines Hertzogs von Mantua begnadiget/ und nachdem auch ſeiner Gemahlin Margarethä von Montferrat Vaters Bruder/oder Oheim/ Marggraf Johann Georg von Montferrat/ 1533 ohne Erben mit Tod abgienge/ erhielte er ebenfals von höchſt-ermeltem Kayſer Carolo V. Anno 1536. wider den Hertzog von Savoyen die Montferratiſche Succeſſion, und wurde in ſolche Lande würcklich eingeſetzt. Er ſtarbe endlich 1540. und lieſſe nebſt ſeinem älteſten Sohn Franciſco III. zweyten Hertzogen zu Mantua und Marggrafen von Monferrat/ gebohren 1533. geſtorben 1550. noch zwey Söhne nach ſich/ welche nachmahls die Mantuaniſche Stam̃-Linie abermahl in zwey andere ſonderbahre Aeſte zertheilten. Denn Wilhelmus, der Aeltere davon/ ſuccedirte vorhergemeltem ſeinem Bruder Franciſco III. als er ſtarbe/ 1550. in dem Hertzogthum Mantua und der Marggrafſchafft Montferrat; Ludovicus Gonzaga aber/ der Jüngſte/ ſo Anno 1538. gebohren ware/ machte der Linie von Nevers und Rhetel in dem Hauſe Mantua den Anfang/ welche nachmahls nach Abgang

 der

der Poſterität des Hertzogs Wilhelmi in dem Hertzogthum Mantua/ wie gleich unten gemeldet werden ſolle/ ſuccediret. Dieſer Wilhelmus ware 1536. gebohren / wurde / als er / wie geſagt / zur Regierung kame / 1579. von dem Kayſer Maximiliano II. zum erſten Hertzog von Montferrat gemacht / und ſtarbe 1587. nachdem er die Gräntzen ſeines Gebiets zimlich erweitert. Sein Sohn und Succeſſor ware Vincentius I. ware gebohren 1562. ſtifftete 1608. den Ritter-Orden des heiligen Bluts / und lieſſe ſeine Tapfferkeit gegen die Türcken in Ungarn bey vielen Begebenheiten ſehen. Er ſtarbe 1611. und hinterlieſſe von ſeiner zweyten Gemahlin Eleonora / einer Tochter Franciſci Hertzogs von Florentz / drey Söhne / Franciſcum IV. Ferdinandum und Vincentium II. durch welche er zwar ſein Geſchlecht gut genug zu unterſtützen vermeinte / die aber alle ohne männliche hinterlaſſene Erben verſtorben: alſo daß vorhergemelten Ludwigs Gonzagæ, Hertzogs von Nevers und Rhetel in Franckreich Nachkommen / und zwar deſſen Sohn Carolus / in dem Hertzogthum Mantua 1627. ſuccediret / zumahl auch dieſes ſein Sohn Carolus II. mit kurtz vorherernannten Hertzogs Franciſcii III. von Mantua einiger nachgelaſſenen Tochter und Erbin Maria vermählet worden / der aber vor ſeinem Vater 1631. verſtorben. Carolo I. erſten Hertzog von Mantua von der Linie von Nevers und Rhetel / folgte alſo bey ſeinem 1637. erfolgten Hintritt ſein Enckel Carolus III. von beſagtem

ſeinem

ſeinem Sohn Carolo II. in der Regierung der Hertzogthümer Mantua und Montferrat / und als er 1665. ſtarbe/ hinterlieſſe er zwar einen Sohn/ Carolum IV. genannt / letzthin regierenden Hertzog von Mantua/der aber 1708. den 5. Jul. zu Padua ohne hinterlaſſene eheliche Leibes-Erben ſtarbe/ und weil er zugleich kurtz vor ſeinem Abſterben den 30. Jun. in des Reichs Acht von Kayſer Joſepho I. erklähret worden/ um daß er bey letzterem Spaniſchen Succeſſions-Krieg der Frantzoſen Parthey gehalten/ und ihnen ſeine Reſidenz-Stadt Mantua zu einem Waffen-Platz eingeräumet / ſo iſt das Hertzogthum Mantua von dem Kayſerlichen Hoff eingezogen und von Anno 1707. da die Frantzoſen gantz Italien räumen müſſen / von den Kayſ. Völckern bis auf dieſen Tag beſetzt gehalten worden; Der Antheil von dem Hertzogthum Montferrat aber/ welchen die Hertzoge von Mantua beſeſſen / iſt dem Hertzog von Savoyen 1706. zufolge derjenigen Tractaten überlaſſen worden / welche der Kayſer Leopoldus mit ſelbigem/ als er deſſen Parthey wider Franckreich 1703. angenohmen/ aufgerichtet. So daß alſo heut zu Tag das Hertzogthum Mantua in Kayſerl. Händen / das gantze Hertzogthum Montferrat aber von dem Hertzog von Savoyen beſeſſen wird. Doch iſt auch dem Hertzog von Guaſtella nach und nach ein guter Theil von dem Hertzogthum Mantua zugeſtanden und ſelbiger darüber von dem Kayſer belehnet wor-

worden / gleichwie ſolches aus nachfolgendem mit mehrern zu erſehen wird.

§. 2.

Von denen Hauptleuten / Marggrafen und Hertzogen zu Mantua aus dem Hauſe Gonzaga und deren Vorfahren.

ALoyſius Gonzaga, ware ein vornehmer und anſehnlicher reicher Herr zu Mantua anſäßig.

Guido, oder Gibertus Gonzaga, ſein Sohn / bekame von Azone IV. dem Marggrafen von Eſte, etliche Güter zu Lehen in dem Gebieth von Reggio.

1. Aloyſius Gonzaga, oder wie ihn andere nennen Ludovicus I. ſein Sohn / ware bey den Mantuanern in groſſem Anſehen; derohalben als Paſſarinus Bonacoſſo von denen aufrühriſchen Mantuanern wegen ſeiner allzuſtrengen Regierung erſchlagen worden / erwählten ſie dieſen Aloyſium, oder Ludovicum 1328. zu ihrem Regenten / oder Hauptmann; in welcher Würde er nicht nur noch in beſagtem Jahr von Kayſer Carl dem IV. beſtättiget / ſondern ihm überdiß auch von ſelbigem das Reichs-Vicariat in Italien / wegen der ſonderbahren ihm beywohnenden Tapfferkeit / verliehen worden. Er ſtarbe 1360. den 19. Febr. u. ſolle ſein Alter ſich auf 93. Jahr erſtrecket haben; Seine Gemahlinnen aber waren: 1. N. de Rambertis, ein Mantuaniſche Geſchlechterin. 2. N. de Malateſta. 3. N. de Malaſpina.

2. Guido Gonzaga, ſein Sohn / zweyter Hauptmann zu Mantua / ware ein gar gottsförchti-

förchtiger Herr und von jedermann geliebter Fürſt / ſtarbe 1369. und ware ſeine Gemahlin geweſen Verda, oder wie ſie andere nennen / Beatrix, Eduardi Grafens von Barr Tochter.

3. Ludovicus Gonzaga, ſein Sohn / ware Reichs-Vicarius in Welſchland und dritter Hauptmann zu Mantua / als er aber denen Mantuanern ihre Freyheiten zu beſchneiden ſuchte / erregten ſie wieder ihn einen Auflauf / worinnen er ſeinen Kopff verlohren 1382. ſeine Gemahlin ware Alda, eine Tochter Obizzonis, Marggrafens von Ferrara.

4. Franciſcus Gonzaga ſein Sohn / ware gebohren 1369. und ſuccedirte ſeinem Vater in der Hauptmannſchafft zu Mantua 1382. Er ware ein ſtarckmüthiger Beſchützer der Mantuaner wider den Joannem Galeacium, Statthalter von Mayland / ſtarbe 1407. den 7. Mertz. Seine erſte Gemahlin iſt geweſen Agnes, eine Tochter Barnabonis, des Statthalters von Mayland / mit welcher er kein Kind erzeuget / und die 1390. wegen Ehebruchs enthauptet worden. Die andere Gemahlin ware Margaretha / eine Tochter Pandolphi Malateſtæ, Herrns von Rimini.

I. Joannes Franciſcus, ſein Sohn / ware gebohren 1394. wurde Anno 1433. den 22. Septemb. von Kayſer Sigiſmundo zum erſten Marggrafen von Mantua gemacht / und als Reichs-Vicarius in Welſchland beſtättiget; Er ſtarbe 1444. den 23. Sept. ſeine Gemahlin ware Paula, eine Tochter Cæſaris Malateſtæ von Rimini.

II. Lu-

II. Ludovicus III. zugenannt Turca, der Türcke/ Johannis Franciſci Sohn/ ware gebohren 1414. und zweyter Marggraf von Mantua; ſtarbe 1478. ſeine Gemahlin ware Barbara/eine Tochter Joannis, Marggrafens von Brandenburg/ der ſonſt der Alchymiſta genannt wurde.

III. Fridericus I. ſein Sohn/ 3ter Marggraf von Mantua/ ſtarbe 1484. ſeine Gemahlin iſt geweſen Margaretha/ eine Tochter Alberti III, Hertzogens von Bayrn.

IV. Franciſcus II. ſein Sohn/ ware gebohren 1466. den 9. Auguſt. ſtarbe 1519. den 29. Mertz. Seine Gemahlin iſt geweſen Iſabella, Hertzogs Herculis I. von Ferrara Tochter.

1. Fridericus II. ſein Sohn/ ware gebohren den 16. May 1500. Dieſen hat Kayſer Carolus *V.* als er ihn/ da er eben von ſeiner Kayſerlichen Crönung zu Bononien zu Mantua angelangt ware/ auf das herrlichſte bewürthet und tractiret/ 1530. den 8. April aus Erkäntlichkeit hievor zum erſten Hertzogen von Mantua erklähret. Er hat ſich verheyrathet mit Margaretha/einer Tochter Wilhelmi IX. Palæologi, Marggrafens von Montferrat/ 1531. Als hierauf 1533. deren Oheim/ oder gedachtes ihres Vaters Bruder/ Johannes Georgius, letzter Hertzog von Montferrat/ ohne Erben mit Tod abgienge/ fiele dieſe Marggrafſchafft/ als ein Heyrath-Gut und Erbſchafft bemeldter ſeiner Gemahlin/ an ſein Hauß Mantua/ welches auch Kayſer Carolus V. nachmahls Anno 1536. beſtättiget

get hat. Er ſtarbe 1540. den 28. Junii.

2. Franciſcus III. ſein älteſter Sohn/ ware gebohren 1533. ſtarbe 1550. Seine Gemahlin ware Catharina/ eine Tochter Kayſers Ferdinandi I. mit welcher er aber keine Erben erzeuget.

3. Wilhelmus, dritter Hertzog von Mantua/ Franciſci III. Bruder und Friderici II. zweyter Sohn/ ware gebohren 1536. Er wurde 1573. von Kayſer Maximiliano II. zum erſten Hertzogen von Montferrat erklähret/ und ihm zugleich von ſelbigem der Titul Sereniſſimus beygelegt; ware zwar ein Herr von ungeſtaltem Leibe/ aber dabey von einem ungemein ſcharffen Verſtand/ und hat ſein Gebiet um ein groſſes erweitert. Er ſtarbe 1587. und iſt ſeine Gemahlin geweſen Eleonora/ eine Tochter Kayſers Ferdinandi I. Er hatte über obgemelten Franciſcum III. Hertzogen von Mantua/ noch einen andern Bruder/ Ludwig Gonzaga genannt/ welcher ſich verheyrathet mit Henrietta von Cleve, einer einigen Tochter und Erbin des Hertzogen Franciſci I. von Nevers und Rhetel in Franckreich; Er wurde alſo durch dieſe Heyrath Hertzog von Nevers und Rhetel/ wie auch Königlicher Frantzöſiſcher Statthalter in Champagne, ware gebohren 1538. und ſtarbe 1595. Sein Sohn Carolus I. auch Hertzog von Nevers und Rhetel/ ſuccedirte nachmahls in den Mantuaniſchen Landen/ nach Abgang der Poſterität obgemelten Hertzogs Wilhelmi von Mantua/ wie gleich hernach ſolle gemeldet werden.

4. Vin-

4. Vincentius Wilhelmi Sohn/ ware gebohren 1562. den 21. Septemb. ſtifftete den Orden der Mantuaniſchen Ritter von dem heiligen Blut 1608. und hat durch ſeine Tapfferkeit denen Türcken in Ungarn groſſen Schaden zugefüget. Er hatte zwey Gemahlinnen: Die erſte ware Margaretha/ eine Tochter Alexandri/ Hertzogens von Parma/ wurde aber vor untüchtig zum Eheſtand erklähret und geſchieden/ darum ſie zu Placenza in ein Cloſter gienge. Seine andere Gemahlin ware Eleonora/ eine Tochter Franciſci/ Hertzogens von Florentz/ er ſtarbe 1612. und hatte drey Söhne hinterlaſſent. Franciſcum IV. Ferdinandum und Vincenzium II.

5. Franciſcus IV. ſein erſter Sohn/ ware gebohren 1586. ſtarbe aber 1612. den 21. Decembr. zehen Monathe nach ſeines Herrn Vaters Hintritt. Seine Gemahlin iſt geweſen Margaretha/ eine Tochter Caroli Emanuelis Hertzogens von Savoyen. Er hinterlieſſe keinen Manns-Erben/ ſondern nur allein eine Prinzeſſin/ Anna genannt/ welche ſich an ihren Vettern/ Carolum II. Gonzaga, Hertzogen von Nevers und Rhetel/ vermählet/ der hernach in dem Mantuaniſchen Hertzogthum ſuccediret/ gleichwie ſolches kurtz unten zu ſehen ſeyn wird. Es folgte alſo dieſem Hertzog Franciſco IV. von Mantua ſein anderer Bruder.

6. Ferdinandus, dieſer ware gebohren 1587. wurde 1605. Cardinal/ gabe aber nach Hintritt ſeines Bruders dieſe Würde auf/ und

und verehlichete ſich erſtlich mit Camilla Reticina 1616. von welcher er aber ſich gleich wider geſchieden/ und nach ihr 1617. zur andern Ehe geſchritten mit Catharina/ einer Tochter Ferdinandi I. Groß-Hertzogens von Florentz. Er verſchiede Anno 1626. ohne Erben. Und alſo folgte in der Regierung der dritte Bruder

7. Vincentius II. welcher gebohren ware 1594. wurde auch Cardinal 1615. gabe aber dieſe Würde auf und heyrathete 1617. Iſabellam Gonzagam, Ferdinandi Gonzagæ, Fürſtens von S. Martin & Bozzolo Wittwe / Alphonſi Grafens von Novellara Tochter. Er lieſſe ſich aber wider von ihr ſcheiden/ wurde 1626. Hertzog zu Mantua und Montferrat/ und ſtarbe ohne Erben 1627 den 29. Decembr. womit denn der Stamme der erſten Hertzoge von Mantua gäntzlich verdorrete. Schon vorher iſt gemeldet worden/ daß Friderici II. Hertzogs von Mantua und Montferrat zweyter Sohn/ Ludovicus Gonzaga, das Hertzogthum Nevers und Rhetel in Franckreich erheyrathet/ und alſo das Hauß Nevers Gonzaga errichtet. Nachdeme ſich dann durch den Tod vorhergedachten Hertzogs Vincentii II. von Mantua und Montferrat ereignet / daß / wie gemeldet worden / die Mantuaniſche Hertzogliche Haupt-Linie an männlichen Erben erloſchen / ſo ware alſo das Hauß Gonzaga-Nevers der nächſte Erbe / und aus ſolchem/ weil beſagter Ludovicus Gonzaga / der Urheber deſſelben/ bereits 1595. mit Tod abgegangen ware / deſſen einiger Sohn. 8. Ca-

8. Carolus I. Hertzog von Nevers und Rhetel. Dieſer bewarbe ſich nach mehrbemelter Ausſterbung der rechten Mantuaniſchen Hertzoglichen Linie 1627. um das Hertzogthum Mantua und Montferrat / und nahme von beyden in bemelten Jahr würcklich Beſitz / weil aber ſolche Poſſeſſions-Ergreiffung ohne Vorwiſſen des Kayſers Ferdinandi II. als Lehens-Herrn / geſchehen ware / und danebſt auch Caroli I. Vetter / Cæſar *II.* Gonzaga, Hertzog von Guaſtalla, einen Anſpruch auf beyde machte / und die Succeſſion darauf behaupten wolte / ſo kame es darüber 1628. zu einem blutigen Krieg / in welchem der Kayſer / Spanien und Savoyen wider Carolum von Nevers fochten / Franckreich und die Venetianer aber deſſen Parthey hielten. Endlich nachdem dieſer Krieg in die drey Jahr lang gewähret / ſo wurde endlich zwiſchen allerſeits Partheyen 1630. den 31. Octob. zu Chieraſco ein Friede geſchloſſen / zufolge welches Hertzog Carolus in dem Beſitz des Hertzogthums Mantua verbliebe / der Hertzog von Savoyen aber vor ſeine Anſprüche Trino in Montferrat / ſammt dem gantzen Gebiete / überkame / und auch Cæſar *II.* von Guaſtalla vor ſein Recht etliche Schlöſſer / ſo jährlich 6000. Cronen Einkünffte abwurffen / erhielte. Anno 1631. darauf erhielte Hertzog Carolus von Kayſer Ferdinando II. würcklich die Lehen / und wurde von ſelbigem in dem Beſitz von Mantua und Montferrat beſtättiget; wornach er endlich 1637. den 21. Septemb. ſtarbe /

he/und ware ſeine Gemahlin geweſen Catharina/ eine Tochter Caroli/ Hertzogens von Mayenne, mit welcher er ſich 1599. vermählet.

9. Carolus II. ſein Sohn/ Hertzog zu Mantua und Montferrat / ware gebohren 1609. verheyrathete ſich 1627. mit Maria/ Franciſci IV. Hertzogens von Mantua einiger hinterlaſſenen Tochter und Erbin/ und ſtarbe 1631. und alſo 6. Jahre eher/ als ſein Vater.

10. Carolus III. Caroli II. Sohn/ Hertzog zu Mantua und Montferrat/ ſuccedirte 1637. ſeinem Groß-Vater Carolo I. und ware gebohren 1629. Er hatte denen Frantzoſen 1652. die Veſtung Caſal in Montferrat hinweg genohmen/ und zu Mantua 1662. die Venetianiſche Beſatzung ausgetrieben. Er ſtarbe 1665. den 16. Auguſt. und ware ſeine Gemahlin Iſabella Clara/ eine Tochter Leopoldi/ Ertz-Hertzogens von Oeſterreich in Tyrol. Sein Sohn ware.

11. Carolus IV. der letzte Hertzog von Mantua und Montferrat / von deme in folgenden mehrers.

§. 3.

Von des letzt verſtorbenen Hertzogs von Mantua Geburt / Nahmen / Vermählung/ Regierung/ Tod und nächſten Anverwandten/ wie auch von denen Mantuaniſchen Fürſtlichen Häuſern von Guaſtalla, Bozzolo, Caſtiglione und Novellara.

DIe Gonzagiſche Familie theilet ſich in zwey Haupt-Linien/ als in die (I.) von Mantua / und (II.) Novellara. Die von Man-

Mantua theilet ſich widerum in die von (A.) Mantua/ (B.) Bozzolo und (C.) Caſtiglione. Und die von Mantua gehet auch widerum in die von (a.) Mantua und (b.) die von Guaſtalla.

(I.) Die von Mantua.

Die Mantuaniſche Linie in dem Hauſe Gonzaga iſt/ was die rechtmäſſige ehelich erzeugte Erben anbetrifft/ 1708. den 5. Jul. mit dem letzt regierenden Hertzog gäntzlich ausgeſtorben. Dieſer ware:

Carolus IV. Gonzaga/ Hertzog zu Mantua und Montferrat ꝛc. gebohren den 31. Aug. 1652. ſuccedirte 1665. tratte die Veſtung Caſal in Montferrat für eine Summa Gelds an Franckreich ab/ den 30. Septemb. 1682. welche aber in dem vor dem Rißwickiſchen Friedens-Schluß hergehenden Krieg durch die Kayſerl. und damahlige Alliirte Völcker 1696. den Franzoſen wider abgenohmen und geſchleiffet worden. Lieſſe 1701. bey damaligem angehenden Spaniſchen Succeſſions-Krieg ſeine Reſidenz Mantua mit einer ſtarcken Frantzöſiſchen Guarniſon beſetzen/ und nahme alſo völlig die Frantzöſiſche Parthey an; wurde aber deßwegen / als die Frantzoſen 1707. gantz Italien verlaſſen muſten/ von den Kayſerl. von Land und Leuten verjagt/ und hielte ſich Anno 1708. zu Venedig auf. Er ſtarbe endlich den 5. Jul. 1708. zu Padua/ und wurde die ſchon vorhin wieder ihn decretirte Reichs-Acht/ um weilen er als ein Vaſall des Reichs den Frantzoſen/ wie gemeldet/

beyge-

beygeſtanden/ zu Wien den 30. Juni/ wider ihn verruffen.

Gemahlinnen.

1. Anna Iſabella Gonzaga/ Ferdinandi III. Hertzogs zu Guaſtalla ältere Tochter/ vermählt 1670. ſtarbe ohne Kinder den 11. Aug. 1703.

2. Suſanna Henrietta von Lothringen-Elbœuf, Caroli *III.* Hertzogs von Elbœuf, und Franciſcä von Montaut Tochter/ vermählet den 8. Sept. 1704. zu Tortona in dem Mayländiſchen/ gienge den 12. Junii 1707. zu Pont à Mouſſon ins Cloſter/ und wurde Wittwe 1708. den 5. Jul. ſtarbe nach einer langwürigen Kranckheit zu Pariß den 19. December 1710. alt 24. Jahr.

Deſſen natürlicher Sohn.

Don Carl/ Printz von Gonzaga.

Deſſen natürliche Töchter.

1. - - } leben im geiſtlichen Stande.
2. - - }

Deſſen Vater.

Carolus III. gebohren 1629. ſtarbe den 16. Aug. 1665. alt 36. Jahr.

Gemahlin/ Iſabella Clara/ Ertz-Hertzogs Leopoldi V. zu Oeſterreich in Tyrol Tochter/ gebohren den 12. Aug. 1629. vermählet 1649. ſtarbe 1685. alt 56. Jahr.

Deſſen Vaters Schweſter.

Eleonora/ gebohren den 18. Nov. 1630

Kayſers Ferdinandi III. dritte Gemahlin den 30. Apr. 1651. ſtarbe den 5. Dec. 1686. zu Wien/ alt 56. Jahr.

(b.) Die von GUASTALLA.

Antonius Ferdinandus Gonzaga/ Hertzog von Guaſtalla/ gebohren den 9. Decemb. 1687.

Deſſen Bruder:

Joſephus Maria, gebohren den 20. Apr. 1690.

Deſſen Schweſtern:

1. Maria Iſebella, gebohren im Monat Mart. 1680.

2. Louyſe, gebohren 1686. Franciſci Mariæ de Medices, geweſenen Cardinals/ Gemahlin / vermählt den 14. Jul. 1709. wordurch er die Succeſſion des Hertzogthums Mantua behaupten wollen/wurde den 3. Febr. 1711. Wittwe.

Deſſen Vater:

Vincentius Gonzaga, Hertzog zu Guaſtalla/ Luzara und Reggio / gebohren 1635. Solte ſeinem Vetter / Ferdinando III. Hertzogen von Guaſtalla/ als ſelbiger 1678. ohne männliche Erben ſtarbe / in ſeinen Ländern ſuccediren / konnte aber nicht eher darzu gelangen/ biß Anno 1692. im Sept. da er krafft Kayſerl. Belehnung zum Hertzog von Guaſtalla/ und in die Poſſeſſion wider den Hertzog Carolum IV. von Mantua / der ihm die Poſſeſſion ſtrittig machen wollte / eingeſetzet wurde; und nachdem dieſer in verwichenem

Spani-

Spaniſchen Succeſſions-Krieg durch die Kayſerl. von Land und Leuten verjaget worden/ erhielte er auch von Kayſer Joſepho den 23. Sept. 1707. die Reichs-Lehen zu Wien durch ſeinen Geſandten den Grafen Franceſco Torreſini wegen Guaſtalla, Luzara und Reggio, und in dem Monat Aug. 1708 ingleichem wegen des Fürſtenthums Bozzolo / der Marggraffſchafft Oſtiano / und der Graffſchafft Pomponeſio / der Herrſchafft Iſola / und des Fürſtenthums Sabionetta ꝛc. Er ſtarbe den 28. Apr. 1714. an einem Schlag-Fluß / alt 79. Jahr.

1. Gemahlin - - von Portia / ſtarbe ohne Kinder.

2. Gemahlin / Maria Victoria, Ferdinandi III. Hertzogs von Guaſtalla / und Margarethä von Eſte jüngere Tochter / gebohren 1647, vermählt 1679. jetzo Wittwe.

Deſſen Vaters Bruder:

Johann Gonzaga, Graf von St. Paulo in dem Königreich Neapolis.

Gemahlin: Hippolyta Gavaniglia, iſt todt.

Deſſen Groß-Vater:

Andreas Gonzaga, Graf von St. Paulo, im Königreich Neapolis / iſt todt.

Gemahlin: - - Criſpina / iſt todt.

Deſſen Groß-Vaters Brüder:

I. Cæſar II. Gonzaga, Fürſt zu Guaſtalla / 1632. iſt todt.

Gemahlin: Iſabella Urſina, Pauli Jordani Hertzogs zu Bracciano Tochter / iſt todt.

Von ihr ſeynd gebohren worden:

1. Ferdinandus III. Gonzaga, Hertzog zu Guaſtalla/ ſtarbe ohne männliche Erben im Jan. 1678.

Gemahlin: Margaretha von Eſte/ Alphonſi/ Hertzogs von Modena/ Tochter/ vermählt 1647. ſtarbe 1692.

Von ihr ſeynd gebohren worden:

Anna Iſabella/ Hertzogs Caroli des Vierdten zu Mantua erſte Gemahlin/ verm. 1670. ſtarbe den 11. Aug. 1703.

Maria Victoria/ Vincentii Gonzagä/ Hertzogs zu Guaſtalla Gemahlin/ vermählt 1679. Wittwe ſeit 1714.

2. Veſpaſianus Gonzaga, wurde durch ſeine Heyrath Graf von Paredes, ware Vice-Rè zu Valencia in Spanien/ ſtarbe 1687.

Gemahlin: Maria Louyſa Manrique, eine Spaniſche Gräfin von Paredes.

Von ihr ſeynd gebohren worden:

Maria Louyſa Manrique, Gräfin von Paredes, Thomæ de la Cerda, Marcheſe di Laguna, und Grands von Spanien/ Gemahlin/ wurde Wittwe den 22. Apr. 1692.

N. . . ſtarbe als Braut des Graens von Caſtagnetta. 1689.

II. Vincentius Gonzaga, lebte unverheyrathet/ wurde 1677. Vice-Re in Sicilien/ 1680. Præſident des Indianiſchen Raths in Spanien/ und begabe ſich 1685. Alters halber zur Ruhe/ ſtarbe im Dec. 1694 zu Salamanca/ ſeines Alters 90. Jahr.

(B.) Die

(B.) Die von BOZZOLO.

Dieſe Linie von dem Hauß Mantua iſt völlig ausgeſtorben. Der letzte ware:

Johann Franciſcus Gonzaga, Hertzog von Sabionetta, und letzter Fürſt zu Bozzolo, ſtarbe 1703. ohne Erben.

Deſſen Brüder:

1. Ferdinand Gonzaga, ſtarbe den 27. Febr. 1672. unvermählt.

2. Carl Gonzaga/ Fürſt zu St. Martin/ ſtarbe 1666. auch ohne Erben.

Deſſen Vater:

Scipio/ Fürſt zu Bozzolo und des Heil. Römiſchen Reichs Fürſt/ iſt 1640. Kayſerl. Ordinari-Geſandter zu Rom geweſen/ ware gebohren 1595. und ſtarbe den 12. May 1670. alt 75. Jahr.

Gemahlin: Maria Anna/ Matthäi Marii Freyherrns zu Paganica Tochter/ des Marcheſe Pepoli zu Bologna Wittwe/ und eine Schweſter des Cardinals Matthäi/ vermählt 1640.

Deſſen Vaters Brüder:

1. Alphonſius/ gebohren 1596. Marggraf von Pomato/ ſtarbe 1669. alt 73. Jahr.

2. Carl/ gebohren 1597. wurde 1637. auf der Reiſe nach Rom von ſeinen eigenen Leuten aus Irrthum ermordet/ alt 40. Jahr.

3. Aloyſius/ gebohren 1599. ſtarbe den 9. Dec. 1660. alt 61. Jahr/ ware Kayſerl. Cammer-Herr und Gouverneur zu Raab.

Gemahlin: Iſabella/ Alexandri von Ligne/

Fürſtens zu Aremberg und Chimay/ Tochter/ iſt todt.

Von ihr ſind gebohren worden:

Carl Ferdinand/ ſtarbe 1665. zu Brüſſel ohne Erben.

Iſabella/ eine Printzeſſin.

4. Camillus Gonzaga/ gebohren 1600. ware Stadthalter in Montferat 1652. und ſtarbe den 22. Sept. 1658. als Venetianiſcher General in Dalmatien/ alt 58. Jahr.

5. Hannibal Gonzaga/ gebohren 1602. ſtarbe den 2. Aug. 1668. alt 66. Jahr/ ware Reichs-Fürſt/ Kayſerl. geheimer Rath/ Præſident des Kriegs-Raths/ Obriſt-Hofmeiſter der Kayſerin Eleonorä und Ritter des güldenen Vlieſes.

1. Gemahlin: Hedwig Maria/ Hertzogs Franciſci des andern zu Sachſen-Lauenburg/ Tochter/ vermählt 1636. ſtarbe 1650.

Von ihr ſeynd gebohren worden:

Carl Ferdinand/ gebohren 1637. ſtarbe 1652. alt 15. Jahr.

Maria Iſabella/ gebohren 1638. ware eine Gemahlin 1.) Graf Claudii Colalto 1656. 2.) Graf Sigismundi Helfrieds von Dietrichſtein-Werchſelſtätt/ den 1. Mart. 1666. wurde abermahl Wittwe den 2. Apr. 1698. ſtarbe zu Wien den 26. Apr. 1702. alt 64. Jahr.

2. Gemahlin: Barbara/ Gräfin Czaky in Ungarn/ vermählt 1653. ſtarbe 1668. kurtz vor ihrem Gemahl/ und verſchaffte ihm alles.

Von

Von ihr ſind gebohren worden:

1. ‚ ‚ ein Sohn †
2. ‚ ‚ eine Tochter. †

Deſſen Groß-Vater.

Ferdinandus / Graf zu St. Martin / Kayſers Maximiliani / des Andern / General / ſtarbe 1603. Gemahlin: Iſabella Gonzaga / Grafens Alphonſi zu Novellara Tochter.

(C.) Die Caſtiglioniſche.

Ferdinandus Gonzaga / Fürſt zu Caſtiglione, gebohren 1649. verfiele 1692. mit ſeinen Unterthanen in groſſe Uneinigkeit / und hielte ſich deßwegen zu Mayland auf / erwählete bey dem letztern Spaniſchen Succeſſions-Krieg die Frantzöſiſche Parthey / und wurde 1707. zu Gaeta / in dem Königreich Neapolis / von den Kayſerl. gefangen / lebt in Spanien.

Gemahlin / Laura Pica / Alexandri II. Hertzogs zu Mirandola Tochter / gebohren 1660. vermählt 1680.

Von Ihr ſind gebohren worden:

1. - - Sohn / gebohren 1681.
2. - - Sohn.
3. - - Sohn.
4. - - Sohn.

Deſſen Brüder.

1. Franciſcus Gonzaga, gebohren 1652.
2. Aloyſius Gonzaga, ein Jeſuiter.
3. Chriſtiernus Gonzaga.

Deſſen Schweſter.

Aloyſia Gonzaga, Grafens Hippolyti Malaſpinæ Gemahlin.

Deſſen Vater.

Carolus Gonzaga, Fürſt zu Solſerino und Caſtiglione, iſt todt.

Gemahlin: Martinenga, iſt todt.

Deſſen Groß-Vater.

Chriſtianus, Graf zu Solferino.

Gemahlin: Marcella Malaſpina.

Deſſen Groß-Vaters-Brüder.

1. Ludovicus, oder Aloyſius, gebohren 1568. nahme den geiſtlichen Stand an/ ſtarbe 1592. wurde 1621. canoniſiret.

2. Rudolphus, Marggraf zu Caſtiglione, wurde 1593. ermordet. Deſſen Gemahlin ware Helena Aliprанda/ von der er aber keine Erben erzielet.

3. Franciſcus Gonzaga, Fürſt zu Caſtiglione, Ritter des güldnen Vließes.

Gemahlin/ Bibiana von Pernſtein.

Von welcher:

1. Ludovicus Gonzaga, Fürſt zu Caſtiglione, hinterlieſſe eine einige Tochter/ Johannam/ deren Gemahl Carolus Doria, Fürſt zu Turſis ware.

2. Ferdinandus Gonzaga, Fürſt zu Caſtiglione, ſtarbe 1675. im May.

Deſſen Gemahlin: Olympia Sfortia, Joh. Pauli Marcheſe di Carravaggio Tochter.

Von

Von welcher:

Aloyſia, Friderici Gonzagæ Gemahlin.

Bibiana, Caroli Philiberti von Eſte, Marggrafens zu Porlezza, Gemahlin.

3. Johanna, Ihr Gemahl/ Georgius Adamus, Graf von Martiniz.

(II.) Die von NOVELLARA.

Camillus II. Graf von Novellara / gebohren 1649.

Gemahlin / Mathildis d'Eſte, Sigismundi IV. Marggrafens von St. Martin Tochter / gebohren 1672. vermählt 1695.

Von Ihr ſind gebohren worden:

1. Ricciarda Maria / gebohren den 24. Mart. 1697. ſtarbe im April 1698.

2. - - Printz/gebohren im Auguſti 1702. welchen der Duc d' Anjou aus der Tauffe gehoben.

Deſſen Schweſter:

Catharina / des Printzens Caroli Guiſtiniani/Fürſtens zu Baſſano/ Gemahlin/ jetzo Wittwe.

Deſſen Vater:

Alphonſus II. Graf zu Novellara, dienete dem Groß-Hertzog von Florentz / und ſtarbe 1679.

Gemahlin / Ricciarda Cibo, Caroli, Fürſtens zu Maſſa und Carrera, Tochter.

Dieſe jetzt angeführte Linie von Novellara aus dem Mantuaniſchen Hauſe Gonzaga er-

erkennet zu ihrem Urheber Feltrinum / den zweyten Sohn des erſten Hauptmanns Aloyſii, oder Ludovici, zu Mantua. Er lebte in ſtätem Streit mit ſeinen Brüdern und ſtarbe 1371. drey Söhne / Odoardum, Guidonem und Wilhelmum, hinterlaſſend / wovon entweder der erſtere / oder der andere / indem die Scribenten nicht einerley Meynung ſind / den Stammen von Novellara fortgepflantzet. Weit gewiſer aber iſt es / daß Jacobus Gonzaga, Herr zu Novellara, Feltrini Enckel geweſen / und einen Sohn / Nahmens Franciſcus / nach ſich gelaſſen; deſſen Sohn Johannes Petrus am erſten den Titul eines Grafen von Novellara geführet / und mit Catharina Torella vermählet geweſen / mit welcher er zwey Söhne erzeuget / Alphonſum und Camillum. Dieſer ſtarbe ohne einen Erben nach ſich zu laſſen; Alphonſus aber ſetzte mit ſeiner Gemahlin Victoria von Capua ſein Geſchlecht glücklich fort und hinterlieſſe bey ſeinem Abſterben ſeinem Sohn Camillo ſeine Lande / welcher mit ſeiner Gemahlin Catharina d'Avalos Alphonſum Grafen von Novellara erzielet / der ſich in Florentiniſchen Kriegs-Dienſten bekañt gemacht / und Anno 1679. geſtorben. Seine Gemahlin ware Richarda Cibo / Fürſtens Caroli zu Maſſa Tochter / welche ihm 1649. den heut-regierenden Grafen Camillum II. von Novellara gebohren / der auch ſein Geſchlecht durch einen Printzen / welcher Anno 1702. zu der Welt gekommen / annoch glücklich unterhält.

Jo-

Johannes Franciſius / Ludovici III. des zweyten Marggrafens zu Mantua vierdter Sohn / iſt ein Stamm-Vater der Fürſten und hernach Hertzogen zu Sabionetta und Bozzolo / und erzeugte mit ſeiner Gemahlin Antonia del Balzo, einer Tochter Pyrrhi / Hertzogs von Andria / unter andern Kindern zwey Söhne / Ludovicum Grafen zu Sabionetta / und Pyrrhum / Herrn zu Gazolo und St. Martin / welche ſein Geſchlecht wieder in die zwey Aeſte von Sabionetta und Bozzolo zergliedert haben. Der erſte hievon / nemlich der von Sabionetta / verdorrete wieder in nurbemelten Ludovici / welcher dem Kayſer Maximiliano I. gute Dienſte geleiſtet hatte / Enckel / und ſeines Sohns Ludovici II. Sohn / Veſpaſiano Gonzaga / welchen der Kayſer Rudolphus II. zum erſten Hertzogen zu Sabionetta und Trajetto / Grafen von Fondi und Reichs-Stadthalter in Italien gemacht hatte / ſo Anno 1591. den 13. Mertz ohne männliche Erben verſchieden / und nur von ſeiner zweyten Gemahlin / Anna von Arragonien / eine Tochter / Nahmens Iſabellam / nach ſich gelaſſen. Dieſe hat nach gemelten ihres Vaters Todt das Hertzogthum Sabionetta ihrem Gemahl Ludovico Caraffa / Fürſten zu Stigliono / zugebracht / und nach ihrem 1637. ebenmäßig erfolgten Abſchied iſt ſolches / in Ermanglung männlicher Erben / auf ihre Encklin Anna / Princeßin von Stigliano / eine Tochter ihres mit bemeltem Ludovico Caraffa / Fürſten zu Stigliano / er-

zeug-

zeugten Sohns/Antonii/ Hertzogs zu Mondragone/ gefallen / der auch mehrbeſagtes Hertzogthum Sabionetta durch einen unterm 2. May 1640. von dem Reichs-Hof-Rath ergangenen Sententz wider die Fürſten von Bozzolo / welche/als die nächſte Agnaten/ darauf eine Anforderung machten / zugeſprochen worden. Allein als auch ihre mit ihrem Gemahl Philippo Ramirez de Gusmann, Hertzog von Medina de las Torres, erzeugte Söhne ſonder hinterlaſſene männliche Erben dieſes Zeitliche geſegnet/ iſt Sabionetta dem Kayſer/ als ein Reichs-Lehen/ heimgefallen/ von denen Spaniern aber durch den Stadthalter zu Mayland 1689. in Beſitz genohmen/ und nachmahls an den Hertzog di S. Pietro, Francesco Maria Spinola, gegen eine groſſe Geld-Summa verkaufft worden/ welcher ſolches Hertzogthum zwar auch würcklich in Beſitz genohmen/ ſolches aber in letztern Spaniſchen Succeſſions-Krieg wieder verlohren/ da es von denen Kayſerl. dem Hertzog von Guaſtalla nebſt andern Mantuaniſchen Ländern zugetheilt worden.

Obgemelter Graf Pyrrhus / Herr zu Gazolo und St. Martin / auch oben erwehnten Johannis Franciſci / des Stamm-Vaters aller Hertzogen von Sabionetta und Bozzolo/ anderer Sohn/ ware in Fortpflantzung des von ihm errichteten Stammens von Bozzolo anfangs glückſeeliger/ als ſein Bruder Ludovicus Graf zu Sabionetta / indem er nach ſeinem 1529. erfolgten Hinſcheiden von

ſei-

ſeiner Gemahlin Camilla / aus dem Hauſe Bentivoglio / unter andern einen Sohn / Nahmens Carolus / Graf zu St. Martin / hinterlaſſen / der wegen ſeiner Tapferkeit von Kayſer Carolo V. deſſen General er ware / zu einem Fürſten des Heil. Röm. Reichs gemacht worden / und ſein Geſchlecht mit fünff Durchläuchtigen Sproſſen unterſtützt / von welchen aber nur der vierte Sohn / Ferdinand Graf zu St. Martin / ſo als Kayſerl. General 1603. in Ungarn verſtorben / die Fortpflantzung weiter unterhalten / und mit ſeiner Gemahlin Iſabella Gonzaga / Grafens Alphonſi zu Novellara Tochter / ſechs Durchläuchtige Printzen erzielet / die zwar auſſer drey / wie aus der oben angeführten Genealogie zu erſehen / abermahl einige männliche Erben bey ihrem Abſterben nach ſich hinterlaſſen / ſo aber meiſt in der Jugend wieder erblaſſet / biß auf Johannem Franciſcum / Fürſten von Bozzolo / der zwar ein männliches Alter erreichet / aber 1703. ebenmäßig ohne Erben mit Todt abgangen / ſo daß alſo der gantze Stamme der Hertzogen von Bozzolo mit ihm ausgeſtorben / und deren Länder / Krafft Kayſerl. hierüber erhaltener Belehnung / an den Hertzog von Guaſtalla 1708. gekommen.

Der Caſtiglioniſchen Linie in dem Hauſe Mantua Urheber iſt geweſen Rudolphus Gonzaga / jüngſter Sohn Ludovici *III.* zweyten Marggrafens zu Mantua. Er ware Herr zu Caſtiglione und Solferino / und Venetianiſcher

niſcher General / in welcher Republique Dienſten er auch 1494. bey Taro ſein Leben einbüſſete. Sein älteſter Sohn Ludovicus Gonzaga / welchen er mit ſeiner Gemahlin Catharina Pica / Gräfin von Mirandola erzeuget / ſtunde ebenfals in Venetianiſ. Dienſten u. büßte A. 1521. vor Goito ſein Leben ein. Er hinterlieſſe von ſeiner Gemahlin Paula Anguiſcola drey Söhne / Ferdinandum / Alphonſum und Horatium / welche ſich in die Marggrafen von Caſtiglione / von Caſtel-Gotofredo und die Herren von Solferino eintheileten; wiewohl Alphonſus / ſo Anno 1592. ermordet worden / und Horatius / wegen Mangel männlicher Erben / ihren Stammen ſofort wieder geendiget. Ferdinandus hingegen / ſo den Spaniern gute Dienſte geleiſtet / ware ein Vater von vier Söhnen. Der älteſte hievon / Nahmens Aloyſius / erwählte den geiſtlichen Stand / und wurde nach ſeinem 1592. erfolgten Todt 1621. von Pabſt Gregorio XV. canoniſiret. Rudolphus / Marggraf von Caſtiglione / ſein zweyter Sohn / wurde 1593. ermordet / und hinterlieſſe keine männliche Erben. Franciſcus Gonzaga aber / ſein dritter Sohn / und Chriſtianus / ſein vierter Sohn / ſetzten ihr Geſchlecht glücklich fort / und führte der erſtere den Titul eines Marggrafen von Caſtiglione / der andere aber eines Grafen von Solferino. Doch gleichwie Franciſci männliche Poſterität in ſeinen beyden Söhnen / Ludovico und Ferdinando / welcher letztere zuerſt den

Ti-

Titul eines Fürſten von Caſtiglione geführet/ und Anno 1675. verſtorben/ wieder ausgienge/ ſo kame die gantze Succeſſion der Mantuaniſchen Neben-Linie von Caſtiglione auf vorhergemelten Chriſtiani/ Grafens von Solferino/ einigen Sohn/Carolum. Dieſer ware ein Vater des heut zu Tag ſich alſo nennenden Fürſtens von Caſtiglione/ Ferdinandi Gonzagä/ der zwar auch ſeinen Stammen durch einen mit ſeiner Gemahlin/ Laura Pica/ aus dem Fürſtl. Hauſe Mirandola/ erzeugten Printzen glücklich unterhält/ danebſt aber das Unglück gehabt/ daß er von dem Kayſerl. Hof aller ſeiner Länder verluſtig erklähret worden/ weilen er in dem letztern Spaniſchen Succeſſions-Krieg die Frantzöſiſche Parthey angenohmen/ gleichwie ſolches bereits oben angezeigt worden.

Letztlich noch die Guaſtalliſche Linie von dem Hauſe Mantua betreffend/ ſo machte ſelbiger den Anfang Ferdinandus I. ein Sohn Franciſci II. letzten Marggrafens zu Mantua/ und ein Bruder Friderici II. erſten Hertzogs dieſes Nahmens. Er ware gebohren 1407. und führte den Titul eines Hertzogs von Arriano/ Fürſtens zu Molfetta und Grafens zu Guaſtalla; ware ein groſſer Kriegs-Held zu ſeiner Zeit/ General über die gantze Kayſerl. Armee/ und Vice-Roi in Sicilien/begleitete den Kayſer Carolum V. ſowohl in Ungarn/ als nach Africam bey der *Expedition*, welche dieſer glorwürdigſte Kayſer wider den beruffenen Barbaroſſam 1541. vorge-

genohmen hatte / und ſtarbe endlich 1557. den 15. Nov. zu Brüſſel von einem unglücklichen Fall/welchen er in der Belagerung St. Quentin mit ſeinem Pferd gethan hatte. Er hinterlieſſe von ſeiner Gemahlin Iſabella von Capua / einer Tochter Ferdinandi/ Fürſtens von Molfetta / zwar fünff Söhne / unter welchen aber nur der älteſte / Cäſar I. Gonzaga / Hertzog zu Amalfi / in dem Königreich Neapolis / und der jüngſte/ Octavius Gonzaga / den Stammen fortſetzten /wiewohl dieſes letztern ſeine Nachkommen in ſeinem Enckel Octavio / ſo Anno 1617. vor Vercelli in Piemont geblieben / wieder völlig ausgeſtorben. Vorgemelten Cäſaris I. Sohn ware Ferdinandus II. Fürſt zu Molfetta und Guaſtalla / er ſtarbe 1632. zu Wien/ und hinterlieſſe von ſeiner Gemahlin Victoria Doria / einer Tochter Johannis Andreä Doriä / Fürſtens zu Melfi / drey Söhne/ Cäſarem Gonzagam II. Andream Gonzagam / und Vincentium Gonzagam / unter welchen dieſer letztere / ſo der jüngſte/ als geweſener Vice-Roi in Sicilien und Præſident des Indianiſchen Raths in Spanien/ Anno 1694. in hohem Alter unvermählt zu Madritt verſtorben; Die beyde älteſte aber ihre Stamm-Linie wieder in zwey neue Aeſte abgetheilet / nehmlich / Cäſar II. in die Fürſten von Guaſtalla / und Andreas in die Grafen von St. Paul in dem Königreich Neapolis. Jenes ſeine Poſteritæt iſt in ſeiner beyden Söhne Ferdinandi III. und Veſpa-

ſpaſiani Töchtern gäntzlich abgeblühet: Dieſes aber ſein Stamme blühet annoch in ſeinem Enckel/ dem heutigen Hertzog von Guaſtalla/ Antonio Ferdinando Gonzaga / gleichwie ſolches mit mehrerm aus oben angeführter Genealogie zu erſehen.

§. 4.

Von der Länge/ Breite / Gräntzen / Abtheilung und vornehmſten Oertern und Flüſſen der Mantuaniſchen Länder.

ZU denen Mantuaniſchen Ländern gehörten zu Anfang jetzt lauffenden Seculi, nebſt dem Hertzogthum Mantua ſelbſt und andern unter ſolchem ſtehenden Fürſtenthümern/ Ländern und Herrſchafften/ auch der gröſte Theil der vormahligen Marggrafſchafft / nun aber Hertzogthums Montferrat.

1. Mantua das Hertzogthum an ſich ſelbſt/ welches ſich von Uſtiano/ an dem Fluß Oglio / biß nach Stellata / an dem Poo - Fluß/ 55. Italiäniſche Meilen in die Länge erſtrecket/ und in der Breite von Novellara, biß auf Caſtiglione della Stiviere, 40. Meilen austrägt/ gräntzet gegen Mitternacht mit dem Veroneſiſchen Gebiet; gegen Morgen auch mit dem Veroneſiſchen und einem Theil des Kirchen Staats/ zumahl mit dem Hertzogthum Ferrara; gegen Mittag mit denen Hertzogthümern Modena und Mirandola; und gegen Abend mit dem Breſcianiſchen und dem Hertzogthum Mayland.

In dem Hertzogthum Mantua ſelbſt liegt erſtlich die Stadt Mantua/ in einem See/ oder vielmehr in einem Moraſt/ welchen

der Fluß Mincio machet/ und iſt ſie daher/ ob ſie gleich nur mit Mauren umgeben/ aber ein feſtes Caſtel hat/ eine unvergleichliche Veſtung und der Haupt-Waffen-Platz von Italien; Ihr Umkreyß iſt 4. Welſche Meilen/ auch hat ſie 8. Thore/ und gibt alſo an Gröſſe und Schönheit wenig Städten in Italien etwas bevor. Anno 1701. nahme der Hertzog von Mantua in dieſe ſeine Reſidentz-Stadt Frantzöſiſche Beſatzung ein. Anno 1701. und Anno 1702. darauf bloquirten ſelbige die Kayſerl. lange Zeit/ und ob ſie gleich damahls ſolche Bloquade, wegen Annäherung des Frantzöſiſchen Entſatzes/ wieder auf heben muſten/ ſo bekamen ſie doch endlich 1707. den Ort/ als die Frantzoſen/ vermöge einer zu Mayland mit ihnen getroffenen Capitulation, die gantze Lombardey/ oder den Obern-Theil von Italien/ räumen muſten/ von welcher Zeit an die Kayſerlichen beſtändig in dem Beſitz dieſer Stadt und des Hertzogthms Mantua geblieben. Viadana, iſt eine kleine befeſtigte Stadt an dem Poo/ und die Haupt-Stadt eines Marquiſats. Borgoforte, iſt auch eine kleine befeſtigte Stadt an dem Poo/ nebſt einem Caſtel. Anno 1703. nahmen die Frantzoſen denen Kayſerl. dieſen Ort durch eine Belagerung ab. Sabionetta/ iſt eine ſchöne kleine befeſtigte Stadt und feſtes Cittadell/ ſo den Titul eines Hertzogthums und immediaten Reichs-Lehens führet/ an den Mayländiſchen/ oder Cremoneſiſchen Gräntzen. Dieſes Hertzogthum hatte ehemahls ſei-

ſeine eigene Fürſten aus dem Hauſe Gonzaga/ und zwar ware der erſte davon Johann Friedericus/ vierdter Sohn Ludovici Gonzagä/ zweyten Marggraffens zu Mantua/ dem dieſer ſolches 1478. unter dem Titul einer Graffſchafft überlaſſen. Deſſen Ur-Enckel Veſpaſianus wurde hierauff von Kayſer Rudolpho II. zum erſten Hertzog von Sabionetta gemacht/ weil aber ſelbiger bey ſeinem 1591. erfolgten Todt keine männliche Erben/ und nur eine einige Tochter / Nahmens Iſabella/ hinterlieſſe/ welche mit Ludovico Caraffa / Fürſten zu Stigliano / vermählet ware/ ſo ſetzte es wegen der Succeſſion in dem Hertzogthum Sabionetta/ zwiſchen dieſem und denen Fürſten von Bozzola/ welche von Pyrrho/ obgedachten Johannis Franciſci zweyten Sohn/ abſtammeten/ und als Agnaten ein näheres Recht hatten / einen groſſen Streit; allein konnten dieſe nichts ausrichten / und muſten geſchehen laſſen/ daß als Iſabella 1637 ſtarbe/ ſie ihre Encklin/ Annam Caraffam/ des Hertzogs von Medina de los Torres Gemahlin/ zur Erbin einſetzte/ welches auch 1640. von dem Kayſerl. Reichs-Hof-Rath beſtätiget worden. Dieſer ſuccedirten ihre Söhne/ als aber ſolche ohne männliche Erben abgiengen/ nahmen die Spanier 1689. dieſes Hertzogthum/ als ein Kayſerliches Reichs-Lehen/ in Beſitz/ und verkaufften es vor 350000. Rthlr. an den Duca di St. Pietro, Nahmens Franceſco Maria Spinola. Johannes Franciſcus/ Hertzog von Bozzolo beklagte ſich

zwar wider ſolches Spaniſche Verfahren als nächſter Erbe an dem Kayſerl. Hof / konnte aber damit weiter nichts ausrichten / als daß ein Ausſpruch erfolgte / er ſolle entweder dem König von Spanien zuvor die aufgewandte Koſten erlegen / und alsdann das Hertzogthum in Beſitz bekommen; oder ſolches dem Hertzog von S. Pierre überlaſſen / und dagegen von ſolchem vor ſeine Prætenſion 150000. Rthlr. annehmen. Nachdem nun der Todt des Königs Caroli II. von Spanien darauff erfolgt / hat ſich mehr ermelter Hertzog von St. Pierre unter Frantzöſiſchem Schutz in dem Hertzogthum Sabionetta maintenirt; Als aber die Frantzoſen nach dem Entſatz vor Turin 1707. Italien räumen muſten / wurde auch dieſes Hertzogthum von den Kayſerl. Völckern beſetzt / und nachmahls dem Hertzog von Guaſtalla übergeben / welcher ſolches auch noch heut zu Tag im Beſitz hat / obwohlen der heutige Hertzog von St. Pierre bey dem Friedens-Congreſs zu Utrecht 1712. wider ſolche Poſſeſſion hefftig proteſtiret / und entweder ſolches mehrermelte Hertzogthum zurück haben wollen / aber an deſſen Statt die an Spanien davor ausgezahlte groſſe Geld-Summe. Novellara, iſt eine kleine Stadt in dem Modeneſiſchen Gebiet und die Haupt-Stadt einer kleinen Landſchafft / welche den Graffen von Novellara / aus dem Hauſe Gonzaga zugehöret. Bozzolo, iſt eine kleine Stadt zwiſchen Mantua und Cremona / ohnfern dem Fluß Oglio gelegen. Sie führet den

den Titul eines Fürſtenthums/ und ware die Reſidentz der Fürſten von Bozzolo aus dem Hauſe Gonzaga / nach deren Ableben ſie 1708. den Fürſten von Guaſtalla von dem Kayſer zugetheilet worden. Caſtiglione della Stiviere, iſt die Haupt-Stadt des Fürſtenthums Caſtiglione/ nebſt einer feſten Cittadelle. Sie iſt die Reſidentz-Stadt der Fürſten von Caſtiglione aus dem Hauſe Gonzaga. Anno 1706. wurden die Kayſerliche und Heſſiſche Völcker vor dieſem Ort durch die Frantzoſen weggeſchlagen / als ſie ſelbigen belagern wolten. Caſtiglione Mantuano, iſt ein geringes Städtlein an dem Foſſa di Bozzolo. Solferino, iſt ein Flecken / der aber den Titul eines Fürſtenthums führet. Guaſtalla, führet den Titul eines Fürſtenthums/ und iſt ein Ländlein an dem Poo/ welches ſchon von langen Zeiten her unter einer abgetheilten Linie aus dem Hauſe Mantua ſtehet/ ſo ſich die Guaſtalliſche nennet. Vor ungefähr 36. Jahren fiengen die Frantzoſen an/ den Haupt-Ort dieſes Fürſtenthums / auch Guaſtalla genannt/ und welcher ſonderbar von zwey Conciliis bekannt iſt/ ſo unter Pabſt Urbano II. und Pabſt Paſchali daſelbſt gehalten worden/ mit Vergünſtigung des letzt verſtorbenen Hertzogs von Mantua / welcher ſolchen damahls ſeinem Vetter / dem Hertzog Anton Ferdinand von Guaſtalla/ vorenthielte / ſtarck zu fortificiren; die Spanier aber nöthigten den Hertzog Anno 1690. daß er alle Veſtungs-Wercker wieder muſte raſiren laſſen. Anno 1703. nahmen die Fran-

ʒoſen den Kayſerl dieſen Ort ab. Goito, iſt eine nicht gar groſſe/ aber ſehr feſte Stadt/ am Fluß Mincio/ mit einem Schloß/ wurde Anno 1706. von dem Erb-Printzen von Heſſen-Caſſel erobert. Ronco-Ferrato, iſt eine kleine Stadt/ nicht weit von Mantua. Gouvernolo, iſt eine ſchöne anſehnliche feſte Stadt am Fluß Mincio/ wurde Anno 1706. von den Frantzoſen verlaſſen. Caneto, iſt eine groſſe und nunmehro ſehr feſte Stadt an dem Fluß Oglio/ indem ſie gute Mauren und ein Schloß hat. Sie hat vor Alters Berteriac geheiſſen/ und ſind bey ſelbiger zwey nahmhaffte Schlachten vorgegangen; die erſte zwiſchen dem Römiſchen Kayſer Ottone und ſeinem Gegen-Kayſer Vitellio/und die andere zwiſchen dieſem Kayſer und dem Flavio Veſpaſiano, welcher letztere durch den daſelbſt über jenen enthaltenen Sieg die Römiſch-Kayſerl. Crone A. C. 69. erlanget. Volta, iſt eine kleine Stadt unfern dem Fluß Mincio. Uſtiano, iſt eine kleine mittelmäſſige Gräntz-Veſtung am Fluß Oglio/ nach dem Venetianiſchen Gebiet Breſcia zu gelegen/ nach Bozzolo gehörig. Luzara, iſt ein Flecken/nebſt einem Schloß/ an dem Poo/ allwo Anno 1702. den 15. Aug. eine blutige Schlacht zwiſchen denen Kayſerl. und Frantzoſen gehalten worden. Oſtiglia, iſt eine kleine/ aber wohl gebaute Stadt an dem Poo/ gegen den Ferrariſchen Gräntzen zu gelegen. Revere, iſt ein geringer Ort/ gleich gegen Oſtiglia über gelegen. In beyden Orten haben

ben ſich die Kayſerl. lange Zeit gegen die Frantzöſiſche Armee 1704. vertheidiget. Seravalle, iſt auch ein ſchlechter Ort bey beyden vorher beſagten gelegen / iſt auch in letzterm Krieg bekannt worden. Gazolo, ware ein feſter Ort in dem Fürſtenthum Bozzolo / deſſen Veſtungs-Wercker aber 1691. geſchleifft worden. Caſtel-Gotoſredo, iſt eine kleine Stadt / nebſt einem Schloß und einer Herrſchafft / denen Hertzogen von Caſtiglione zugehörig / welche daſelbſt auch eine Reſidentz haben. Rivarvolo, iſt eine kleine Stadt unter das Fürſtenthum Bozzolo gehörig. Capriano, iſt ein zimlich feſtes Städtlein gegen dem Veroneſiſchen Gebiet zu gelegen. Rodigo, iſt die Haupt-Stadt einer Graffſchafft gleiches Nahmens / an dem kleinen Fluß Seriona Marchionale gelegen. Marcatia, oder Marcaria, iſt ein geringer Ort unfern dem Fluß Oglio. Gonzaga, iſt das Stam̃-Hauß aller Linien des Hauſes Mantua / und iſt eine kleine Stadt / oder Flecken / nicht weit von Luzara. Aleſſano, iſt eine Graffſchafft / dem Hertzog von Guaſtalla gehörig. Spechia, iſt die Haupt-Stadt einer kleinen Marggraffſchafft / auch nach Guaſtalla gehörig. St. Martino, iſt eine Graffſchafft zwiſchen denen Flüſſen Teion, Mincio und dem Poo gelegen / dem Hauſe Bozzolo zuſtändig. Recondeſco, oder Redoldeſco, iſt der beſte Ort einer Graffſchafft / unfern dem Fluß Oglio.

Die vornehmſte Flüſſe in dem Mantuaniſchen ſeyn der Poo / und die in ſolchen ſich er-

 gieſ-

gieſſende Secchia, Croſtollo *Mincio* und Oglio. Dann ſind auch bekannt die kleine Ströhme: Chieſi, Molinella und Tejon, welche das Land durchſtröhmen.

II. Das Hertzogthum Montferrat hat gegen Morgen Mayland zu Gräntzen/ gegen Mittag das Gebiet von Genua/ und gegen Mitternacht und Abend Piemont. Seine Weite von Süden gegen Norden hat ohngefehr 24. und von Abend Morgen-wärts 12. Italiäniſche Meilen. Das Land iſt ſehr fruchtbar an allen Sachen und tragen die daſelbſt befindliche viele Berge und Hügel fürtrefflichen Wein und Getreyd; daher man auch glaubt/ daß dieſe Fruchtbarkeit des Landes Anlaß zu deſſen Nahmen gegeben; indem Montferrat/ oder *Mons*-Feratus, ſo viel heiſſen ſolle/ als Mons Ferax, welches auf Teutſch ein fruchtbarer Berg iſt. Die darinnen befindliche bekannteſte Oerter ſind folgende: Caſal, liget an dem Poo-Fluß/ zwiſchen Turin und Valenza/ ware ehedeſſen die Haupt-Stadt und die beſte Veſtung im gantzen Montferrat; wurde Anno 1680. von dem Hertzog von Mantua an den König in Franckreich verkaufft/ welcher ſie noch beſſer beveſtigen laſſen; doch gienge ſie Anno 1695. wider verlohren/ indem ſie durch die Alürten in dahmahligem Krieg denen Frantzoſen nach einer kurtzen Belagerung abgenohmen und dabey ausgedungen] worden/ daß ſo wohl die Veſtungs-Wercker der Stadt ſelbſt/ als auch deren Schloß und Cittadelle/ von 6. Real-Baſtionen

ſtionen, ſolten geſchleifft werden / wornach man ſie dem Hertzog von Mantua wider reſtituiret. Jedoch Anno 1703. darauf / als der Spaniſche Succeſſions-Krieg angegangen ware / und dadurch die Frantzoſen wieder nach Italien gezogen worden / haben ſie die Veſtungs-Wercker zu Caſal wieder aufzubauen und zu repariren angefangen. Allein Anno 1706. nach dem Entſatz von Turin eroberten die Kayſerl. und deren Alliirten den Ort in kurtzem wieder / funden allda 75. der allerſchönſtē Canonen / und die Garniſon von 2000. Mann / worunter allein 400. Officiers / wurde ſamtlich zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Acqui, iſt eine Stadt an dem Fluß Bormida / und der Haupt-Platz deß Gebiets von Acqui, ſie iſt ihrer Bäder halber berühmt / ſo noch heut zu Tag gemeiniglich in den Monaten May und September von vielen Leuten beſucht werden / und wieder das Podagra und andere Zufälle dienlich ſeyn ſollen; und hat ſie auch den Nahmen von dieſen Bädern überkommen. Sie hat einen Biſchoff / der unter dem Ertz-Biſchoff zu Mayland ſtehet. Nizza della Paglia, iſt ein mittelmäſſiger / aber feiner Ort / an dem Fluß Bello. Alba, oder Albi, hat ein Biſthum / ſo unter den Ertz-Biſchoff zu Mayland gehöret / und iſt ſie eine wohl erbaute groſſe Stadt / ſo aber keine gar zu geſunde Lufft hat. Sie liget an dem Fluß Tanaro. Trino, iſt eine kleine / aber befeſtigte Stadt / nebſt einer Citadelle von vier Boll-Wercken. Bianca, iſt ein feiner Ort Salugia, hat nichts beſon

beſonderes. Verolongo und Ripalta, ſind geringe Oerter Occimiano iſt eine kleine Stadt nicht weit von Caſal. Inciſa iſt eine kleine Stadt am Fluß Bello; und Balzola, iſt ein Ort von ſchlechter Importantz. Montcalvo, iſt eine feine Stadt/ nebſt einer Veſtung/ auf einem Berg Montechiaro genannt. Pomara, iſt ein Städtlein/ nebſt einem Schloß/welches 1638. durch die Spanier geſprengt worden/ ligt ohnweit von Caſal an dem Poo/ gegen Mayland zu/ und führet den Titul einer Herrſchafft. Livorno, iſt eine kleine in einem Moraſt gelegene Stadt. Pont de Sture, iſt eine veſte Stadt/ ohnweit von Caſal an dem Poo gelegen. S. Damiano, iſt eine Veſtung ohnweit von Alba gelegen/ am Flüßlein Barbo. Ponzone, iſt eine kleine Stadt unterhalb Acqui.

Dieſes ehmalige Marggraffthum/ nun aber Hertzogthum Montferrat/ gehörte ehemals denen Hertzogen von Mantua gantz allein/ als an welche dieſe Landſchafft durch die Heyrath des erſten Hertzogs von Mantua Friderici II. mit Margaretha/ einer Tochter Wilhelmi IX. Marggraffens von Montferrat/ und einiger Erbin dieſes damahligen Marggraffthums/ 1536. gekommen. Allein gleichwie die Hertzoge von Savoyen wegen der Heyrath Amadei VII. Grafens von Savoyen mit Jolantha, einer Tochter Theodori *Palæologi*, Marggraffens von Montferrat/ hierauf auch eine Prätenſion machten/ indem in denen damals 1430. errichteten Ehe-Pacten verglichen worden/ daß wenn der männliche Stamme

me der Marggrafen ausſterben würde / alsdann dieſe Jolantha, oder deren Deſcendenten / hierinn die Folge haben ſolten; So kame es endlich 1631. bey dem Friedens-Schluß zu Chieraſco dahin / daß Carolus I. Hertzog von Mantua die Stätte Albi und Trino / nebſt ihren Teritoriis, an den Hertzog Victorem Amadeum I. von Savoyen abtretten muſte. Nach der Zeit ware alſo Montferrat vertheilt geblieben / biß als der letzt verſtorbene Hertzog Carolus IV. von Mantua in letzterm Spaniſchen Succeſſions-Krieg die Frantzöſiſche Parthey ergriffen / und hingegen der jetzige Hertzog von Savoyen Victor Amadeus II. ſich auf die Kayſerliche Seite gelencket / dieſem letztern / zufolge der mit ihm geſchloſſenen Alliantz-Tractaten / Anno 1707. nach Austreibung der Frantzoſen aus Italien von dem Kayſer Joſepho gantz Montferrat übergeben worden / welches er auch noch biß dato beſitzt.

§. 5.

Von denen Reſidenz-Stätten auch Luſt-Häuſſern in denen Mantuaniſchen Herrſchafften.

DIe ordentliche Reſidenz-Stadt des letztverſtorbenen Hertzogen von Mantua und ſeiner Vorfahren ware die Haupt-Stadt des gantzen Hertzogthums / auch Mantua genannt. Es iſt ſolche eine uralte / groſſe / ſchöne / wohlerbaute und feſte Stadt / in der Lombardey / in einem See / oder Moraſt gelegen / welchen der Fluß Mincio macht / und welcher die gantze Stadt rings-herum umfänget. Es

hat

hat dieſer See in die 10. Italiäniſche Meilen im Umfang/ und kan man über ſelbigen nicht anders/ als über Brücken und etliche gemachte ſchmale Wege/ in die Stadt gelangen. Dieſer Brücken ſeynd zwey/ welche ſehr anſehnlich und wohl gebauet; die eine davon/ welche von des Hertzogs Pallaſt nach dem Caſtell S. Georgii gehet/ iſt 1300. Schritt lang und meiſtentheils bedeckt; die andere aber zeiget ſich bey einem Thor der Stadt/ wodurch man nach Verona reiſet/ und befinden ſich auf ſelbiger 13. Mahl- = Mühlen / welche dem Hertzog jährlich 40000. Cronen eintragen ſollen. Gleich vorne an ſelbiger liegt ein Cittadell / welches mit ſtarcken Wällen und Gräben umgeben iſt/ und daher nicht allein zu deren Bedeckung/ ſondern auch zu Beſchützung der Stadt ſelbſt dienet. Auf mehrgemeltem See kan man durch einen Canal biß in den ſchiffreichen Fluß Poo / und von dar ferner biß in das Adriattiſche Meer gelangen/ welches denn den Commercien/ ſo die Stadt Mantua treibet / einen nicht geringen Vortheil bringt. Dieſe beſtehen meiſt in Seiden-Wahren und zumahl in geſtrickten Strümpffen / welche allda verfertiget und weit und breit zu Waſſer und zu Land verführet werden. Die Straſſen der Stadt ſind breit/ ſchön und mit vielen wohlerbauten Häuſſern und Palläſten ausgezieret. Unter den Kirchen iſt die Kirchen S. Andrä ein herrliches Gebäude/ und werden darinnen allerhand Heiligthümer gewiſen; andere Pfarr-Kirchen und Clöſter / deren der erſtern 18.

der

der letztern aber 40. ſowohl vor Mann- als Weibs-Perſohnen/ gezehlet werden/ inſonderheit aber der Minoriten-Kirche und Cloſter/ ſind auch wohl zu ſehen. Wann man auf dem Dohm zu St. Barbara ſtehet/ kan man die gantze Stadt überſehen/ welche 8. Thore/ und in ihrem Umkreiß 4. Welſche Meilen /hat und ſollen 50000. Menſchen ſich allda aufhalten/ unter denen 4. biß 5000. Juden ſich befinden/ welche eine beſondere von der Stadt abgeſonderte Gegend bewohnen. Des Hertzogs Pallaſt/welcher an einem Ort der Stadt gegen der See zuliegt/ iſt ein ſo groſſes und pompoſes Gebäu/daß/wie man vorgibt/ 550. Zimmer darinn ſeyn ſollen/ und neben dem Hertzog noch wohl 5. Könige darinn logiren können. Allda ſind die prächtigſte Säle und anſehnlichſte Zimmer/ welche insgeſammt mit den ſchönſten Tapezereyen und andern Schildereyen ausgeziert ſeyn: Es iſt auch ein wohlverſehenes Zeug-Hauß in dieſem Pallaſt zu finden; abſonderlich aber ſind allhier zwey mit Gold und Gemählden wohl ausgezierte Gewölber/ die Galleria della Grotta genannt/ wohl würdig zu beſichtigen/ allwo der Hertzog ſeinen Schatz/ Silber-Kammer und andere Koſtbarkeiten verwahret hält. Darinnen iſt von allerhand Raritäten und künſtlichen Sachen eine groſſe Menge/ ſonderbahr aber viele aus den koſtbahreſten Steinen/ als Lapis-Lazoli/ Jaſpis/ Orientaliſchen Agathen/ Onich/ Chalcedoniern/ Agtſteinen/ Carniolen/ Cryſtall und dergleichen/ mit purem

Gold

Gold künſtlich und ſauber eingefaſte und mit andern vielen Steinen ausgezierte groſſe und kleine Trinck-Geſchirre. Ferner ſiehet man ein ſogenanntes Einhorn/ ungefähr 5. Schuhe lang/ welches biß auf einen kleinen Theil/ ſo vorne an der Spitze abgebrochen/ allerdings gantz iſt und ſehr hoch geſchätzet wird. Zwey in Onichſtein geſchnittene Köpffe ſind auch daſelbſt vorhanden/ welche ſo künſtlich gemacht/ daß der Groß-Hertzog von Florentz etliche mahl 14000. Cronen davor gebothen/ wenn man ihm ſelbige zukommen laſſen wolte. Sonderbahr aber gibt auch dem Hertzoglichen Schatz eine ſonderbahre Zierde ein ſchwartzer Corallen-Zincken/ welcher über 3. Werck-Schuh hoch iſt/ und eine ſchöne Antiquität von Marmorſtein/ ſo etwa nur einer Hand breit/ aber darauf die Geſchichte von dem Trojanniſchen Krieg ſo künſtlich ſauber und klein geſchnitten iſt/ daß man ſolches vor Verwunderung kaum genug anſehen kan. Die 12. Apoſtel in Silber gegoſſen/ allerley künſtliche Uhrwercke und was dergleichen mehr; werden auch allhier verwahrlich aufbehalten/ und iſt übrigens der andern wunderbahrlichſten Sachen daſelbſt eine ſo groſſe Menge/ daß man mit deren Erzehlung niemahls fertig werden könte/ wenn man ſie alle allhier anführen ſolte. Gleich bey dieſem Pallaſt und ohnfern davon lieget ein ſchöner Luſt-Garten / welcher mit unvergleichlich ſchönen und raren Gewächſen/ wie auch mit vortrefflichen Waſſer-Künſten/ dermaſſen ver-

ſe-

ſehen / daß man ſich darüber höchlich zu verwundern hat. Darinn ſtehet auch ein anſehnlicher Pallaſt / oder Luſt-Hauß / welches mit vielen koſtbahr zugerichteten Sälen und Zimmern / von Silber / Gold / auch künſtlichen Tapezereyen gantz prächtig ausgezieret / verſehen iſt. Unter andern iſt auch ein Saal allda / welcher 38. Schuhe lang und breit / und oben gewölbt iſt; in demſelben / wenn man redet / gibt es einen trefflichen lauten Widerhall von ſich; ingleichem wenn eine Perſohn in die eine Ecke davon ſtehet und gantz ſtill redet / ſo kan ſolches eine andere Perſohn / in der andern Ecke gegen über / gar deutlich vernehmen / ob gleich derjenige / der in der Mitte zwiſchen beyden ſtehet / nicht das geringſte davon hören kan. In dieſer Hertzoglichen Reſidenz-Stadt Mantua ſolle der vortreffliche Poet Virgilius, ſo unter dem Kayſer Auguſto gelebt / ehemals gebohren worden ſeyn / und wird daher deſſen Bildnüß noch heut zu Tag auf dem groſſen Saal des Rath-Hauſſes daſelbſt gezeiget. Vor alten Zeiten ware ihm auch zu Ehren eine beſondere Statua auf dem Marckt aufgerichtet geweſen / bey welcher die Mantuaniſche Bürger zu ſeinem Gedächtnüß an gewieſen Feſt- und Feyer-Tägen Täntze und Gaſtereyen angeſtellet; Es hat aber ſolche Statua Carolus Malateſta / als er des erſten Mantuaniſchen Marggrafens Johannis Franciſci Vormund geweſen Anno 1407. bey Nachzeiten wegnehmen laſſen / um dadurch alle Zuſammen-Rottirungen

der Bürger zu verhindern. Um die Stadt Mantua herum liegen die ſchöne herrlich gebaute und mit allen Luſtbarkeiten verſehene Hertzogliche Luſt-Häuſſer/ Favoritta, la Grotta, la Virgiliana und Marmolino; unter welchen la Virgiliana mit vielem Horn-Vieh verſehen iſt/ und ſeinen Nahmen von kurtz vorhergedachtem Poeten Virgilio führen ſolle.

In dem Hertzogthum Montferrat ware ehmals die Reſidenz-Stadt des Hertzogs von Mantua die ſchöne zimlich groſſe und ſehr feſte Stadt Caſal an dem Poo/ allwo ein feſtes Schloß und eine feine Fürſtliche Reſidenz in ſolchem/ ingleichem in der Stadt/ welche in die Alte und Neue getheilet wird / viele anſehnliche Häuſſer und breite ſchöne Straſſen. Sie iſt die Haupt-Stadt in Montferrat/ und treibet eine groſſe Kauffmannſchafft; Das übrige/ was von dieſer Stadt weiter zu melden/ iſt bereits in vorhergehenden §. angeführet worden.

Die von denen Hertzogen von Mantua/ oder aus dem Hauße Gonzaga/ abſtammende Fürſten von Guaſtalla reſidiren zu Guaſtalla; die von Caſtiglione zu Caſtiglione della Stiviere; die von Bozzolo zu Bozzolo/ und die von Novellara zu Novellara / welche Reſidenzen ebenmäſſig ſchon in vorhergehenden §. beſchrieben worden.

§. 6.

Von der Fruchtbarkeit und den Commercien

der

der Mantuaniſchen Länder/wie auch denen Einkünfften derſelben.

DIe zwey Hertzogthümer Mantua und Montferrat ligen zwar nicht gantz an einander an/ ſondern auf 17. Meil Weegs von einander entfernet; doch ſeynd ſie an Fruchtbarkeit faſt gleich. Man findet darinn von Getreyd/ allerhand Früchten/ ſo zu Unterhaltung des menſchlichen Lebens nöthig/ unterſchiedlichen Wildprät und Fiſchen/ eine groſſe Menge. Der Wein in dem Montferrat iſt vortrefflich gut; der aber/ ſo um Mantua herum wächſet/ iſt nicht viel nutz/ weil er ſelten zu ſeiner rechten Reiffe gelanget. Der Poo überſchwemmet beydeLandſchafften zum öfftern/ weil ſie zimlich tieff liegen; deſſen ohngeachtet aber iſt das Land/wie gedacht/ an Getreyd und Bäum-Früchten trefflich fruchtbar/ und iſt zumahl der Weg von Mantua nach Marmolino/einem Hertzoglichen Luſt-Hauß/voller Luſt und Ergötzlichkeit. Die in dem Mantuaniſchen fallende Pferde ſind von herrlicher Art/ und werden daher denen Neapolitaniſchen gleich gehalten; auch ſind die Montferratiſchen Pferde ebenfals ſehr gut; und bringt dieſes Montferrat auch viel Reiß/ Flachs und Hanff hervor. Zumahl aber haben die Innwohner/ ſowohl in Mantua/ als Montferrat/groſſen Nutzen von denen Seiden-Würmern/ und machen ſie ſowohl aus Seide/als Wollen/ allerhand Manufacturen/mit welchen ſie eine groſſe Gewerbſchafft auf dem ihnen ſehr bequemlich hierzu fallenden

Poo/ von dem ſie biß in das Adriattiſche Meer kommen können/ treiben/ und ſelbige in unterſchiedliche auswärtige Länder verhandlen.

Die Hertzogliche Einkünfften bey dem letztverſtorbenen Hertzog von Mantua haben ſich ſonſt allein aus dem Mantuaniſchen auf 350000. Scudi, und aus dem Montferratiſchen auf 300000. Cronen belauffen/ und ſind ſolche Einkünfften nur vor ordinari gerechnet worden/ auf den Nothfall aber haben ſie ſich viel weiter bringen laſſen; Sie würden auch an ſich ſelbſt noch um ein gutes gröſſer geweſen ſeyn/ wann die zwey Hertzogthümer Mantua und Montferrat nicht ſo weit von einander entfernet/ und mithin das Cammerale mit beſſerm Nutzen hätte eingerichtet werden können. Das meiſte zu diſen Einkünfften aber haben die Zölle/ die Mühlen/ die Schatzungen der Juden die gerichtliche Straffen und die Heyrathen abgeworffen; indem in dem Mantuaniſchen der Gebrauch/ daß man dem Hertzog von dem Braut-Schatz jederzeit was gewiſes abgeben muß.

§. 7.

Von dem Hof- und Juſtiz- Weſen in dem Mantuaniſchen.

DIe Hertzoge von Mantua haben allezeit einen anſehnlichen Hof-Stab gehalten/ welcher aus vielen Grafen/ Frey-Herren und Edelleuten beſtanden/ zumahl es deren in dem Mantuaniſchen und in Montferrat eine zimliche

liche Anzahl gibt; mit der Juſtiz aber hat es folgende Beſchaffenheit:

Die Hertzogliche Länder ſind in gewiſe Creyſe abgetheilet/und pflegt jeder von ſelbigen durch einen Statthalter regieret zu werden/ welchen zu Verabhandlung der Juſtiz-Sachen ein Doctor Juris zugeordnet iſt. Die geringern Sachen werden vor ihren ordentlichen Richtern in denen Städten und Creyſen erörtert; wann aber Sachen von Wichtigkeit vorkommen/ oder die in Rechts-Streit gegen einander ligende Partheyen von dem Urtheils-Spruch des Unter-Richters appelliren / ſo wird die Sache an den hohen Rath zu Mantua gebracht / welcher aus ſieben Doctoren/ und deſſen Præſidenten beſtehet/ und die Gewalt hat / eine abſolute Entſcheidung in der Sache zu machen. Uber dieſes Appellations- und hohe Raths-Collegium iſt noch ein anderes Gericht zu Mantua/ſo der Magiſtrat der ſieben Herren/oder das Cammer-Gericht genañt wird/und aus einem Præſidenten 2. Doctoribus und 4. Edelleuten/oder Rittern/beſtehet/ welche die Erkänntnüß über die Cammer-Sachen haben/ und darinn Verordnung thun. Auſſer der Stadt ſind noch weiter auch 4. Ober-Aufſeher / welche auf alle Victulien die Aufſicht haben. In der Stadt Mantua ſelbſt aber iſt auch ein adelicher Proviſor, ſo mit 4. Kauffleuten und 2. Doctoren alle Händel und Kramer-Sachen ſchlichtet. In Peinlichen Sachen thut der Capitaneus Juſtitiæ den Ausſpruch und die

Execution: Worbey ihme aber der Hertzog das Begnadigungs-Recht der Maleſiz-Perſohnen vorbehalten. Das Hertzogthum Montferrat/ wurde ehemahls/ als es noch bey Mantua ware/ durch einen Gouverneur regieret/ der in allem einen abſoluten Gewalt gehabt/ die vorkommende Sachen nach Erfordernüß der Zeit und der Umſtände abzuthun und zu entſcheiden.

§. 8.

Von der Univerſitæt in dem Mantuaniſchen.

HErtzog Ferdinandus zu Mantua hat Anno 1625. zu Mantua eine beſondere Univerſitæt geſtifftet/ und vor ſelbige ſchöne Päbſtliche und Kayſerliche Privilegia ausgewürcket/ auch zu Unterhaltung der Doctoren und Profeſſoren/ ſo auf ſelbiger profitiren würden/ reichliche Einkünfften geſtifftet und verordnet. Und iſt auch ſolche Univerſitæt ehemahls von vielen Ausländern beſuchet worden.

§. 9.

Von denen Ritter-Orden in dem Mantuaniſchen.

ES befinden ſich in dieſem Hertzogthum zweyerley Ritter-Orden.

Der Erſte iſt der Orden der Ritter *Mariæ glorioſæ*, oder auch Fratres gaudentes genannt: Von denen aber/ weil ſie ſich auch im Modeneſiſchen aufhalten/ und allda ihren

An-

Anfang genohmen / unter dem Titel von Modena bereits gehandlet worden.

Der andere Orden iſt der Orden der Ritter des Heiligen Bluts unſers Erlöſers Chriſti zu Mantua. Vincentius I. der vierte Hertzog zu Mantua/fienge dieſen Orden 1608. als er ſich bey ſeines Sohns Franciſci Beylager/ mit Margaretha / Hertzogs Caroli Emanuelis von Savoyen Tochter / des Schwammes von der Paßion Chriſti / wie auch der drey Bluts-Tropffen unſeres Heylandes / welche von dem Martyrer St. Longino aufgefangen worden / und zu Mantua mit gröſter Ehrerbietigkeit aufgehoben werden / erinnerte/ zur Defenſion des Chriſtlichen Glaubens an. Das Ordens-Zeichen dieſes Ordens iſt eine Halß-Kette von verſchiedenen güldenen Ovalen mit kleinen güldenen Ringen zuſammen verknüpffet / in deren theils die Worte: Domine probaſti me, weiß eingeätzet / in denen andern aber Wechſel-Weiſe ein Schmeltz-Tiegel / mit güldenen Stäben / abgebildet iſt. Unten an dieſer Ordens-Kette hänget eine mit äuſſerlichem Zierath geſchmückete Oval-Figur herab / in welcher zwey Engel mit ihren Händen eine güldene mit Cryſtall-Glaſe verwahrete Monſtrantz / in welcher die drey Bluts-Tropffen zu finden ſeynd / halten / mit der Umſchrifft: Nihil iſto triſte recepto. Pabſt Paulus V. hat dieſen Orden confirmiret / und beſtunde die Zahl der Ritter / derer Haupt oder Groß-Meiſter der Hertzog von Mantua jederzeit geweſen iſt / vormahls aus

zwantzig Perſohnen; Das Ordens-Feſt aber wird jährlich in der dem Heil. Andreas gewidmeten Kirche zu Mantua begangen.

§. 10.

Von dem Wappen des Hertzogs von Mantua.

DAs Mantuaniſche Wappen beſtehet aus vier groſſen Quartieren / was den Haupt-Schild betrifft / nebſt einem Mittel-Schilde.

In dem Mittel-Schilde zeigen ſich drey güldene Lilien/ obenher 2. und untenher 1. im blauen Felde/mit einer rothen Leiſten / oder Rande/eingefaßt / worauf 8. ſilberne Pfennige / oder Kuglen/ausgeſtreuet ſeyn / als das Wappen des Hauſes von Alençon in Franckreich/ mit welchem die Hertzoge von Mantua befreundet ſeyn. Das erſte und vierdte Quartier von dem Haupt-Schilde zeiget ein rothes Tatzen-Creutz im ſilbernen Felde/ in deſſen vier Ecken eben ſoviel ſchwartze gegen einander ſchauende einköpfichte Adler / in jedem einer / mit rothen Schnäbeln und Füſſen/ zu ſehen ſeynd; als das Wappen von Mantua/ welches Joh. Franciſcus Gonzaga von dem Kayſer Sigismundo Anno 1433. überkommen hat / als er zum erſten Marggrafen von Mantua gemacht worden. Mitten auf dieſes Tatzen-Creutz iſt ein anderer neun-feldiger Schild geheff tet / in welchem in dem erſten Feld erſcheinet ein güldener gekrönter zweyköpfichter Adler/ im rothen Felde / mit

aus-

ausgebreiteten Flügeln wegen des Orientaliſchen Kayſerthums/deſſen Jnhaber Andronicus Palæologus ein Stamm-Vater der letztern Marggrafen von Montferat geweſen/ denen die Hertzoge von Mantua ſuccediret. Jn dem zweyten Feld iſt zuſehen ein güldener Löw/ im rothen Felde/ wegen der Lombardey/ wovon die Hertzoge von Mantua einen Theil beſitzen. Jn dem dritten Feld kommen vor drey ſchwartze Balcken im güldenen Felde/ wegen Gonzaga/ welches aller Hertzoge von Mantua Stamm-Hauß iſt/ und weil ſie ihren Urſprung von dem Kayſer Carolo M. herrechnen wollen. Jn dem vierten Feld wird man eines güldenen Lateiniſchen Creutzes mit 4. güldenen Griechiſchen Buchſtaben B. oder Feuer-Eiſen/ im rothen Felde gewahr/ als das Wappen der Stadt Conſtantinopel/ wegen vorbeſagter Abkunfft der Marggrafen von Montferrat. Jn dem fünfften Feld erblickt man die Arragoniſche vier rothe Pfähle im güldenen Felde/ wegen der Verwandtſchafft mehrgedachter Marggrafen von Montferrat mit den alten Arragoniſchen Königen. Jn dem ſechſten Feld kommt vor ein rothes Schild-Hauptſtück im ſilbernen Felde/ wegen der Maggrafſchafft/ oder des Hertzogthums Montferrat. Jn dem ſiebenden Felde zeiget ſich der Sächſiſche Rauten-Crantz in einem achtmahl von Gold- und Schwartz Balcken-weiſe geſtreifften Feld. Jn dem achten Feld ſind die Barriſchen Barben anzutreffen. Und in dem neunten Feld præ-

ſentiret ſich das Hieroſolymitaniſche Creutz/ alles wegen mehrerwehnter Montferratiſchen Succeſſion.

Die beyde übrige/ und zwar das 2.te u. 4.te Haupt-Viertel/ oder Quartier/ ſeynd ſiebenfeldig; Das erſte Feld hievon ſtellet vor die Cleviſche 8. güldene Lilien-Stäbe/ welche hinter einem ſilbernen Hertz-Schildlein im rothen Feld hervor gehen. Das zweyte Feld hält in ſich die Märckiſche mit drey Reihen von Roth und Silber gewürfelte Binde/ im güldenen Felde. Das dritte Feld iſt ein mit güldenen Lilien beſäetes blaues Feld/ oben über ſolchem ſchwebt ein rother Turnier-Kragen von vier abhangenden Lätzen/ wegen der Grafſchafft Artois. Das vierte Feld ſtellet den Brabantiſchen güldenen Löwen im ſchwartzen Felde dar. Das fünffte Feld weiſet einen mit güldenen Lilien beſäeten blauen Schild/ welcher mit einer von roth und ſilber Schach-weiſe abgewechſelten Leiſten eingefaßt iſt/ von wegen Burgund. Das ſechſte Feld hält drey umgekehrte güldene Kämme/ von 6. Zähnen/ obenher zwey/ und untenher einen/ im rothen Felde in ſich/ von wegen der Herrſchafft Rheteln. Das ſiebende Feld endlich iſt quadriret/ im 1. und vierten kleinen Viertel erſchienen die drey Frantzöſiſchen güldene Lilien im blauen Felde; das zweyte und letztere aber iſt roth/ und hat einen ausgekerbten ſilbernen Rande/ mit welchem es eingefaßt iſt/ als das Wappen Alberti von Orvaille. Dieſe beyde groſſe Quar-

tiere

tiere des Haupt-Schildes führen die Hertzoge von Mantua von wegen der ehemahligen Hertzogen von Nevers / denen ſie nach ihrem Abſterben ſuccediret. Oben auf dieſem groſſen Schilde ſtehet ein vorwärts ſtehender offener güldener Turnier-Helm / mit einer Crone gezieret / aus welcher ein Berg hervor ragt / ſo der Berg Olympus ſeyn ſolle; auf dieſem Berg ſtehet ein ſilberner Altar / und um ſolchen herum das Feld-Zeichen / oder Kriegs-Wort: Fides. Unten aber an dem Berge ſtehet das Wort: Olympus. Die Helm- oder Feld-Decken ſind auf beyden Seiten ſchwartz und Silber; die Schildhalter ſeynd / zur Rechten / der Mantuaniſche ſchwartze Adler / zur Lincken der Cleviſche weiſſe Schwan mit einer güldenen Crone um den Halß.

Um den Schild herum hänget die Ordens-Kette des Heil. Sacraments / mit dem Feld-Zeichen: Domine probaſti me.

§. 11.

Von dem Titul der Hertzogen von Mantua.

DEr Titul des letzt verſtorbenen Hertzogs von Mantua ware: Carolus IV. Hertzog zu Mantua und Montferrat / Marggraf zu Gonzaga / Viadana / Gazolo / Ponſona / Beſoio und Inciſa / ꝛc. Graf zu Rodigo / Herr zu Luzara / Caſtel-Giofredo ꝛc.

Der Hertzog von Guaſtalla ſchreibet ſich: Antonius Ferdinandus Gonzaga, Hertzog

tzog zu Guaſtalla / Fürſt zu Molfetta / Giovenaziro und Campobaſſo.

Des Fürſtens von Caſtiglione Titul iſt: Ferdinandus Gonzaga, Fürſt zu Caſtiglione und Solferino / Marggraf zu Caſtel Giofredo / Graf zu Recondeſco / ꝛc.

Der Graf von Novellara nennet ſich: Camillus Gonzaga / Graf von Novellara.

§. 12.
Von denen Prætenſionen bey Mantua.

DJe Hertzogliche Mantuaniſche Haupt-Linie iſt mit dem letzt-verſtorbenen Hertzog Carolo IV. Anno 1708. ausgeſtorben / und mithin iſt nicht zuſagen/wohin ſolche Hertzogliche Linie einen Anſpruch / oder Forderungen auf andere Länder machen könte. Wohl aber im Gegentheil machen die Cadeten und appanagirte Herren des Gonzagiſchen Stammens / welche vorhin bey der Genealogie des Geſchlechtes angeführet worden / als die von Guaſtalla / von Caſtiglione und Novellara / die Prætenſion, daß vermög des allgemeinen Lehen-Rechts die Mantuaniſche ſämtliche Länder / welche bey letztern Spaniſ. Succeſſions-Krieg von dem Kayſer Joſepho, glorwürdigſten Angedenckens / eingezogen worden/wiederum auf einen des Geſchlechts von Gonzaga fallen müſſen. Aber der Kayſerliche Hof / welchem mit Einziehung der Mantuaniſchen Einkünfften wohl gedienet/ ſaget: Daß Carolus IV. als letzter Hertzog von Mantua/ das Leben verwürcket und verlohren habe / weilen

er

er ſich als ein Reichs-Feind bey gemeltem Krieg aufgeführet / und mithin ſeye vermög der Reichs-Statuten das Hertzogthum Mantua dergeſtalten dem Reich heimgefallen / daß es fürtershin die regierende Römiſche Kayſere allezeit als ein zur Kayſerl. Crone gehöriges Cammer-Gut zu genieſſen haben ſollen. Dagegen wenden die übrige Fürſten von der Gonzagiſchen Linie ein: Ihr Vetter / der letzt verſtorbene Hertzog von Mantua / hätte wohl das Lehen vor ſich und auch vor ſeine Erben / (wann er deren einige gehabt hätte) auf ewig verwürcken und verliehren können / ihnen aber / denen Anverwandten des Gonzagiſchen Hauſes / möge es ewig keinen Schaden bringen / daß er ein Feind des Reichs worden; maſſen ja ein Bruder vor den andern / ja der Vater vor den Sohn / nicht zu ſtraffen ſeye / viel minder ein Vetter vor den andern; und alſo ſeye der Kayſer ſchuldig / den nächſten Erben das eingezogene Lehen wieder herauß zugeben. Allein hat bißhero dieſes alles an dem Kayſerlichen Hof wenig Gehör gefunden; Doch nachdem in den Raſtättiſch- und Baadiſchen Friedens-Schlüſſen / und zwar in dem 31. Artickel / mit inſerirt worden: Daß von Sr. Kayſerl. Majeſtät denen Printzen / oder Vaſallen des Reichs / wegen derer Städte / Länder und Oerter in Italien / welche die Könige in Spanien von dem Hauſe Oeſterreich nicht beſeſſen / und worauf ermelte Fürſten eine rechtmäßige Anforderung haben / nahmentlich aber dem Fürſten von

Gua-

Guaſtalla/ und dem Printzen von Caſtiglione/ zu ihrem Recht auf das förderlichſte geholffen werden ſolle; ſo dörffte dieſe Sache vielleicht nächſtens zu ihrem Ausgang gelangen/ und wo nicht alle Mantuaniſche Herrſchafften/ doch wenigſtens ein und anderes davon denen nächſten Agnaten der Gonzagiſchen Linie beygelegt worden.

§. 13.

Von der Kriegs-Macht der Mantuaniſchen Hertzoge.

DIe Hertzoge von Mantua haben in Gebrauch gehabt/ daß ſie zu Verſicherung ihres Staats allezeit ſehr wohl eingerichtete/ und mit allerhand Kriegs-Vorrath verſehene Magazine und Zeughäuſer überall in dem Land unterhalten/ alſo daß zu Mantua allein vor 20000. Mann gutes Gewehr/ und über dieſes eine groſſe Anzahl ſchwehres Geſchütz/ jederzeit verhanden ware. Und ware die Sach vormahls alſo eingerichtet/ daß bey entſtehender Gefahr in dem Mantuaniſchen alſobalden 1000. Mann zu Pferd ſitzen/ und 8000. Mann zu Fuß bewehrt da ſtehen muſten; Indeme dieſe Leute zu Friedens-Zeiten beſtändig in denen Städten und auf dem Land exercirt worden/ und mithin/ ſobald eine Gefahr auskame/ alſobalden auf ihren ausgezeichneten Plätzen zuſammen kommen und bewehrter erſcheinen müſſen. Zu Caſall in Montferrat ſeyn auch allezeit über hundert ſchwere Stücke geſtanden/ ingleichem wa-

re

re daſelbſt vor 15000. Mann zu Fuß und 600. Mann zu Pferd in dem Arſenal gutes Gewehr vorhanden/und ware die Anſtalten alſo gemacht/ daß/ wann eine Feinds-Gefahr wäre/ man aus der Veſtung Caſal mit einem ſchweren Stück einen Schuß thäte/ welches in der gantzen Nachbarſchafft gehöret wurde/ da ſodann in kurtzer Zeit 10000. bewehrte Mann aus dem Land in- oder bey der Veſtung Caſal ſich einfunden. Insgemein aber haben die Hertzoge von Mantua an regulierten Soldaten über 4. biß 6000. Mann nicht unterhalten; In dem Nothfall aber haben ſie in Mantua und Montferrat biß 6000. Mann von der Land-Militz zu Pferde aufſitzen laſſen/ und 15000. zu Fuß in das Feld ſtellen können/ welchen es an Officierern nicht gemangelt/ indem beyde Hertzogthümer einen ſtarcken Adel haben/ſo den Degen wohl verſtehet. Die Leib-Guarde der Hertzoge beſtunde ehemahls aus 50. zu Fuß und 50. Reutern. Sonſt aber ſeyn die Mantuaner keine unhältige Soldaten/ ſondern weilen ehemahls das Land-Volck beſtändig exercirt wurde/ ſo wuſte es ſich in den Krieg auch zimlich wohl zu ſchicken; und ſolten die vormahlige Hertzoge zu Mantua noch wohl mächtiger geweſen ſeyn/ wann beyde Hertzogthümer Mantua und Montferrat eine Comunication mit einander gehabt hätten/ und nicht ſo weit von einander entfernet geweſen/ welches letztere nun auch gäntzlich von erſterm abgeriſſen worden/ und von Savoyen beſeſſen wird.

§. 14.

§. 14.

Von der Religion und den Biſzthůmern in dem Mantuaniſchen und Montferratiſchen.

DIe Religion in dem Mantuaniſchen und Montferratiſchen iſt gleichwie in gantz Welſchland gut Rômiſch-Catholiſch. In dem Mantuaniſchen iſt nur ein Biſchoff/ nemlich in der Haupt-Stadt Mantua ſelbſt/ welcher ein Suffraganeus des Ertz-Biſchoffs zu Bologna iſt; im Montferratiſchen hingegen ſind 3. Biſzthůmer/ nehmlich zu Caſal/ Alba und Acqui, welche insgeſammt in geiſtlichen Sachen unter dem Ertz-Biſchoff zu Mayland ſtehen.

§. 15.

Von der Gemůths-Art der Mantuaniſchen Unterthanen.

DIe Mantuaniſche Unterthanen kommen/ was ihre Sitten und Gemůths-Art betrifft/ meiſt mit den andern Italiåniſchen benachbarten und ſchon vorhin beſchriebenen Lands-Unterthanen ůberein; ſie haben aber dieſes vor andern beſonder/ daſz ſie vor andern Welſchen gute Soldaten abgeben; darneben ſind ſie zu einem Aufſtand ſehr geneigt/ und eines ſehr erbitterten Gemůths/ welches der Hertzog von Caſtiglione wohl erfahren; indeme er mit ſeinen Unterthanen 1692. in Strittigkeit verfallen/ ſie aber zu denen

Waf-

Waffen gegriffen/ ihn ſamt ſeiner Gemahlin und Printzen nach Mayland vertrieben / und ſo hartnäckig ſich bezeiget/ daß ſie alle insgeſammt lieber zu ſterben / als ihne nochmahlen von ihren Herrn zuerkennen/beſchloſſen.

§. 16.
Von den beſonderen Merckwürdigkeiten des letzt-verſtorbenen Hertzogens von Mantua.

DIeſer Herr iſt ein ſchlechter Hauß-Mann geweſen / und hat ſodann zu ſeinem wollüſtigen Leben Geld aufzubringen viele Sachen angefangen/ welche ihm/ ſeinem Geſchlecht und Land zum gröſten Schaden ausgeſchlagen ; wie er dann auch um des Gelds willen denen Frantzoſen geſtattet/ zu Guaſtalla eine Veſtung zu bauen / und ſie mit vielen Soldaten zu beſetzen ; Caſal hat er Anno 1681. den 30. Sept. an die Frantzoſen gar verkaufft/ und in Mantua ſelbſt hat er ebenmäßig bey dem Anfang des letztern Spaniſchen Succeſſions- Krieg Anno 1701. den 5. April Frantzöſiſche Beſatzung eingenohmen. Er iſt aber daher von dem Kayſer Joſepho Anno 1708. den 30. Jun. als ein Vaſall des Reichs/in die Reichs-Acht erklähret worden / und endlich den 5. Jul. in beſagtem Jahr zu Padua im Exilio geſtorben.

Der zwölffte Titel.

Von Anfang / Fortpflantzung / Anſehen / Macht und Würde des Hertzogthums Mayland.

§. 1.

Von dem Anfang und Fortgang des Hertzogthums Mayland / biß auf heutige Zeiten.

DIe Gegend deß Landes / wo Mayland liget / wurde vor Zeiten Inſubria, oder Gallia Tranſalpina, geheiſſen / heutiges Tages aber wird es die Lombarden genennet. Viele ſagen / daß die Stadt Mayland lange Zeit vor Chriſti Geburt von einem / Nahmens Olona, ſolle erbauet / und nachmahls von einem andern / Nahmens Mido, um ein groſſes seyn erweitert worden / und von dieſen beyden ſolle ſie auch / wie etliche wollen / den Nahmen Mediolanum überkommen haben. Andere ſagen / daß Mayland ſo viel / als Mitten-Land ſeye / weil dieſe Stadt ehemahls Mitten in Inſubrien, oder zwiſchen den beyden Flüſſen Teſino und Adda gelegen; und noch andere behaupten / daß Mayland ehemahls Mayenland genennet worden / wegen deß auserleſenen Landes / ſo rings um dieſe Stadt her gelegen / und weilen in ſolchem gleichſam ein beſtändiger May zu verſpühren ſeye. Es gibt auch einige / ſo den Nahmen Mayland à ſue dimidia laniata herleiten wollen / oder von einer Sau / die nur halb ihre Bärſte gehabt / und die man

dem Ort gefunden/ wo heut zu Tag Mayland ſtehet/ gleich als man dieſe Stadt zu erbauen einen Anfang machen wollen. Und noch andere behaupten/ daß weil die Einwohner zu Mayland vormahls ſonderbahr die Venus und Minervam verehret/ ihre Stadt von den Benachbarten Mägdeland genennt worden/ daraus nachmahls der Nahme Mayland gemacht worden. So viele verſchiedene Derivationes gibt man von dem Nahmen Mayland an/ wovon man aber/ welche die rechte/ nichts gewiſſes verſichern kan; weit gewiſſer iſt es/ daß die erſte bekannteſte Einwohner der Stadt und deß Hertzogthums Mayland die Inſubrier geweſen. Als nachmahls im 366. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom die Senoniſche Gallier/ unter ihrem Heer-Führer/ oder Hertzog/ Brenno, auf ihrem nach gemeldtem Rom vorgenohmenen Heer-Zug/ in welchem ſie dieſe Stadt ausgeplündert und gebrandſchätzet/ auch in die Gegend von Mayland gekommen/ und ſich allda niedergelaſſen/ ſollen ſie die Stadt Mayland gar herrlich vergröſſert und gebeſſert/ und ſich allda ſo lange in beſtändigem Beſitz erhalten haben/ biß als die damahls ſehr mächtige Römer nicht lange vor Chriſti Geburt gantz Italien unter ihre Gewalt gebracht/ auch Mayland nebſt der Gegend herum/ deren Ober-Herrſchafft erkennen und ſich ihnen unterwürffig machen müſſen. Unter dieſer Römiſchen Herrſchafft/ als mit der Zeit der Status der Römiſchen Republique geändert worden/ und ſolche aus

einer Aſtocratie zu einer Monarchie gediehen/ hat unter den Römiſchen Kayſern Maximinianus Herculeus zu End des Sec. III. die Stadt Mayland mit Mauren und Thürnen umgeben/ ſie erweitern und herrlich ziehren/ auch dem Herculi daſelbſt einen ſtattlichen Tempel erbauen laſſen/ und die Stadt ſelbſt/ nach ſeinem Nahmen Herculeam benahmſet/ welcher nur gedachte Tempel dann annoch ſtehet/ und jetzo die Kirche zu St. Lorentz genennet wird. Unter den nachfolgenden Chriſtlichen Kayſern ſtunde Mayland lange Zeit in groſſem Flor/ und guter Ruhe; Aber zu der Zeit/ als der heilige Ambroſius allda Biſchoff ware/ verurſachten die Arrianer dieſer Stadt vielen Verdruß/ Empörungen und Wiederwärtigkeiten. Bald darauf/ nehmlich zu Anfang deß fünfften Jahr-Hunderts/ fielen die Gothen/ ſo Teutſche Völcker waren/ unter ihren Heerführern Radagaiſo und Alarico in Italien ein/ und da mußte nun Mayland/ gleichwie die andere Italiäniſche Länder und Städte/ gleiches Verhängnuß über ſich ergehen laſſen/ und der Gothen Herrſchafft erkennen. Als darauff mehrermeldte Gothen gröſten theils nach Gallien/ oder dem heutigen Franckreich/ und nach Spanien/ aus Italien ihren fernern Heerzug genohmen hatten/ um daſelbſt neue Wohnungen zu ſuchen; fande ſich A. C. 452. der blutdürſtige Attila mit ſeinen Hunnen in Italien ein/ und verwüſtete und zerſtörete/ nebſt andern vielen ſchönen Städten und Ländern/ auch die Stadt Mayland

land gantz und gar; und als ſie kaum darauf wieder aufgebauet ware / hatte ſie um das Jahr Chriſti 568. abermahl neue Bedrangnüſſen von denen Logobardern auszuſtehen: Dann dieſe Teutſche Völcker unter ihrem Heerführer (oder König) Alborino in bemeldtem Jahr mit groſſer Heeres-Macht in Italien einbrachen / und ſich deß gröſten Theils hievon/ welcher noch heut zu Tag deßwegen die Lombarden genennet wird / bemächtigten / ſo daß mithin auch die Stadt Mayland ſelbſt nebſt ihrem Gebiet zugleich unter ihre Gewalt kame. Unter dieſem Joch der Longobarder muſte Mayland biß in das *Sec. VIII.* und alſo über die 200. Jahr lang ſtehen; damahls aber/ als Kayſer Carl der Groſſe die Logobarder mit Krieg angriffe/ ſie in verſchiedenen Schlachten überwande/ und ihren letzten König *Deſiderium A. C.* 774. zu Pavia gefangen bekame/ muſte Mayland die Ober-Herrſchafft der Römiſch-Teutſchen Kayſere über ſich erkennen/ und kame alſo an deß Römiſch-Teutſche Reich / unter welchem es auch von der Zeit an/ als eine freye Reichs-Stadt/ in die 350. Jahr in gutem Friden und Ruhe geſtanden; nachdem aber nach der Hand unter der Regierung deß Kayſers Lotharii *II.* die Einwohner zu Mayland/weilen ſie au Macht/ Anſehen und Reichthum täglich zunahmen/ übermüthig zu werden anfiengen/ ihre Benachbarte mit Gewalt unter ſich zu bringen ſich bemüheten/ und auch

gantz frey und dem Reich nicht mehr unterworffen ſeyn wolten; ſo hatte Friede und Ruhe ein Ende/ und fande ſich Kayſers Lotharii II. Nachfolger Fridericus I. zugenannt Barbaroſsa, oder der Rothbart/ als die durch die Mayländer vorgenohmene Verwüſtungen und Zerſtörungen der benachbarten Städte immer gröſſer wurden/ ſie auch auf die an ſie dieſer Sache halber ergangene Kayſerliche Abmahnungs Schreiben das geringſte nicht gaben/ endlich bemüſſiget/ im Chriſti 1154. mit einer ſtarcken Armee aus Teuſchland nach Italien aufzubrechen/ und die friedhäſſige Mäyländer wider zum vorigen Gehorſam zu bringen / welches denn auch / nach dem ihr Armee geſchlagen worden/ in kurtzem erfolgt/ und ſie dem Reich fernerhin treu / hold und gewärtig zu ſeyn ſich durch einen Eyd verbinden müſſen. A. C. 1156. darauf/ als der Kayſer wieder nach Teutſchland zurück gegegangen ware/ fiengen die Mayländer das alte Lied wieder von neuem an: Daher der Kayſer 1159. wieder nach Italien kame/ um ihre Untreue und Meineyd zu ſtraffen; die Mayländer aber ſuchten dem Kayſer durch einen Banditen vom Brod helfen zu laſſen; allein dieſer böſe Anſchlag wurde entdeckt/ die Stadt Mayland Anno 1162. erobert/ deren Mauren umgeworffen/ die Stadt ſelbſt/ biß auf etliche Kirchen zerſtöret/ die Einwohner an andere Oerter verſchickt/ alles der Erden gleich gemacht/ und auch auf dē Platz/ wo die Stadt vorher geſtanden/ Saltz geſtreuet/ und ſolcher mit einem

Pflug

Pflug umackert. Ob nun wohl nach dieſer jämmerlichē und gäntzlichen Zerſtörung der Stadt Mayland niemand geglaubt/ daß ſelbige jemals wieder angerichtet werden würde / ſo haben dannoch die vertriebene Einwohner nach der Rückkehr deß Kayſers nach Teutſchland ſich bald wieder zuſammen gefunden / und mit Hülffe die Parmenſer und Placentiner ihre biß auf den Grund zerſtörte Stadt in dreyen Jahren von neuem wiederum auferbauet/ auch ſich zugleich abermahl wieder den Kayſer aufgelehnet; allein da der Kayſer zum drittenmahl wieder Anno Chriſti 1166. mit einer groſſen Kriegs-Macht in Welſchland angelanget/ ſo mußten ſie von neuem zum Creutz kriechen/ und ſich unter den Gehorſam deß Reichs abermahl ergeben: Doch gleichwie mehrgedachte Stadt Mayland durch neu-geſchloſſene Bündnüſſe mit verſchiedenen von ihren Benachbarten/ ſo dem Kayſer nicht gut waren/ in kurtzem ſich zimlich wieder verſtärcket/ und der Kayſer wegen verſchiedener Angelegenheiten nach Teutſchland zurück kehren mußte / ſo fienge ſie von ihrer dem Kayſer und dem Reich geſchwornen Treue auf das neue abermahl an zuwancken/ und lieſſen ihre Einwohner dem Kayſer zu Trotz eine Veſtung an dem Fluß Tanaro Anno Chriſti 1173. anlegen/ die ſie dem Pabſt Alexandro III. zu Ehren Alexandriam nenneten. Dieſes Verfahren aber gleichwie es dem Kayſer ſehr zu Hertzen gienge/ alſo kame er im folgendem 1174. Jahr mit einer ſtarck en Armee

wider in Italien/ des Willens/ die Mayländer nochmahl zu züchtigen; doch nachdem der Hertzog Heinrich von Sachſen und Bayrn/ zugenannt der Löwe/ auf den er doch die gröſte Hoffnung geſetzt hatte/ ihm mit ſeinen Völckern beyzuſtehen ſich weigerte/ ſo hatte er das Unglück/ daß er von den Mayländern und ihren Bundsgenoſſen geſchlagen und unverrichteter Sachen wider nach Teutſchland zurück kehren muſte. Unter Kayſer Friderico II. erzeigten ſich die Mayländer abermahl gegen das Reich ſehr widerſpänſtig und ungehorſam/ und machten dieſem Kayſer nebſt ihren Bundgenoſſen/ worunter zumahl die Mantuaner/ Placentiner und die Stätte Vercelli/ Bononien und Faenza waren/ ſehr vieles zu ſchaffen; doch triebe er ſie Anno 1237. zimlich zu paaren/ und als ſie gleich wider/ als er ihnen kaum den Rücken gekehrt hatte/ auf die alte Sprünge geriethen/ ſchluge er ſie im Jahr 1239. abermahl in einem öffentlichen Treffen aus dem Felde; doch konte er ſie nicht dergeſtalt demüthigen/ daß ſie Frieden hätten halten müſſen/ indem ſie/ ſo lange er gelebt/ ſtets eine Unruhe über die andere erreget. Zu den Zeiten des groſſen Interregni, da man 19. gantzer Jahr in dem Röm. Reich nichts von einem Kayſer wuſte/ gienge der Mayländer/ gleichwie auch der meiſten übrigen Italiäniſchen Staaten/ eintzige Bemühung dahin/ wie ſie ſich von dem Röm. Reich gäntzlich loß reiſſen und völlig frey machen möchten; allein es ware alle ihre angewendete

Mühe

Mühe vergebens / und muſten ſie / als der glorwürdigſte Kayſer Rudolphus *I.* aus dem Hauße Habſpurg Anno Chriſti 1273. zur Regierung kame / auch wider ihren Willen dem Reich ferner unterthänig zu ſeyn ſich verbünden / der auch einen / Nahmens Naupum / vor einen Statthalter allda eingeſetzt. Deſſen Nachfolger am Reich Kayſer Adolphus von Naſſau hat ebenfals mit einer sehr freyen Gewalt *Matthæum* Viſconti zum Vice-Comite zu Mayland verordnet / und als dieſer durch die mächtige Fürſten von Thurn verjagt wurde / ſetzte ihn nachmahls Kayſer Henricus VII. von Lützelburg widerum ein / und machte ihn 1310. auch zum Reichs-Vicario in Italien. Dieſem folgte 1323. in der Würde eines Vice-Comitis / oder Statthalters / zu Mayland ſein Sohn Galeacius. Er hatte ſich aber ſolcher Hoheit nicht lang zu erfreuen; denn ſein eigener Bruder Marcus gabe ihn bey dem Kayſer Ludovico aus Bayern an / als ob er von dem Reich abzufallen und ſich hingegen an den Pabſt Johannem XX*II.* zu hängen trachtete / welches denn beſagtem Kayſer Anlaß gabe / daß er Galeacium ſammt ſeinem Sohn Actio, oder Azo, und noch zweyen anderen von ſeinen Brüdern arreſtiren / und auf das Schloß Monza in gefängliche Hafft bringen lieſſe: Doch kame er / als ſeine Unſchuld an den Tag kame / nach 7. Monaten wider loß / der Verräther Marcus aber muſte ſeine falſche Anklage mit dem Leben bezahlen / indem ihn Galeacii Sohn / vorbe-

bemelter Azo / oder Actius/ 1329. ermordete. Schon das Jahr vorher ware auch Galeacius ſelbſt geſtorben/ und ihm daher in der Würde eines Statthalters zu Mayland mit Kayſerl. Einwilligung mehr angeregter ſein Sohn Azo gefolgt. Deſſen Brüder waren Luchinus und Johannes/ gleichwie ſeine beyde Vettern Matthäus *II.* und *Galeacius II.* welche insgeſammt ebenfals nach einander die Herrſchafft über Mayland geführet/ doch nicht als ob dieſes Hertzogthum ihr Eigenthum geweſen wäre / ſondern bloß als Vice-Comites und Statthaltere / oder Vicarii des Reichs. Nachdem aber der Kayſer Wenceslaus Anno Chriſti 1378. zu der Regierung gekommen ware/ und er zu ſeinem verſchwenderiſchen Leben immerhin Geld brauchte / ſo verkauffte er Anno Chriſti 1395. Mayland dem damahligen Vice Comiti, Joanni Galeacio, vorher gemelten *Galeacii II.* Sohn / um eine gute Summa Gelds / ſchickte ihme einen Hertzoglichen Scepter und Hut/ und ernennete ihn zugleich auch zu einem Hertzog / ob ſchon die Chur- und andere Fürſten des Reichs darwieder proteſtirten; ſo daß alſo damahlen Mayland zu einem Hertzogthum erhoben worden; Allein ob gleich Johannes Galeacius, wie nun gemeldet/ erblicher Hertzog zu Mayland worden/ ſo hatte ſich doch ſein Geſchlecht dieſes Glückes nicht gar lange zu erfreuen; Dann ſein älteſter Sohn Johannes Maria/ der nach ſeinem Ableiben 1402. die Regierung antratte/ verſtarbe 1412. ohne hinterlaſſene Erben/ und da

auch

auch ſein zweyter Sohn / Philippus Maria / dritter Hertzog zu Mayland / 1447. mit Tod abgienge / und nur eine natürliche Tochter / Nahmens Blanca Maria / nach ſich hinterlieſſe / ſo ſetzte es wegen der Succeſſion in dem Hertzogthum einen hefftigen Streit / worüber nach der Hand viele langwürige und verwirrte Kriege entſtanden. Denn es machte erſtlich auf ſolches einen Anſpruch Franciſcus Sfortia / Graf zu Papia / weilen er vorhergemelte Blancam Mariam / Philippi Mariä auſſer der Ehe erzeugte Tochter / zur Gemahlin hatte; nächſt dem prætendirte auch auf das Hertzogthum Carolus / Hertzog von Orleans / wegen ſeiner Mutter Valentina / ſo eine Tochter Joannis Galeacii, erſten Hertzogs zu Mayland / geweſen / und bey deren Vermählung mit ſeinem Vater Ludovico / Hertzog von Orleans / ausdrücklich ware bedungen worden / daß ihre Nachkommen und Erben in Mayland ſuccediren ſolten / ſo ferne Johannis Galeacii männliche Erben ohne rechtmäſſige Kinder ſterben würden; Kayſer Fridericus III. wolte das Hertzogthum ebenmäſſig haben / weil es als ein Lehen / nach Abgang der männlichen Erben aus dem Hauſſe Viſconti, dem Reich heimgefallen; und König Alphonſus V. von Arragonien meldete ſich auch um ſolches aus verſchiedenen Urſachen an. Endlich nachdem die Mayländer mehrbeſagte Blancam Mariam 1447. öffentlich zu einer Erbin des Hertzogthums / mit groſſer Contradiction aller übrigen Prätendenten / ſonderlich aber des Her-

zogs

tzogs Caroli von Orleans und ſeiner Frantzoſen/ erklähret / ſo nahme ihr Gemahl/ auch erſagter Franciſcus Sfortia/ davon Poſſeſſion/ doch konte weder er/ noch ſein älterer Sohn Galeacius Maria Sfortia, die Beſtättigung hierüber von dem Kayſer würcklich erhalten/ weilen ſie die groſſe Geld-Summen/ die der Kayſer vor die Belehnung forderte/ nicht aufbringen konnten; biß endlich gemeldten Hertzogs Franciſci Sfortiæ, jüngerer Sohn / Ludovicus Maria Sfortia, dem Kayſer Maximiliano I. viermahl hundert tauſend Ducaten erlegte/ und von ſelbigem hievor als Hertzog zu Mayland erkannt und beſtättiget worden. Dieſer Ludovicus Sfortia, zugenannt Morus, hätte alſo / Krafft nurgemelter Kayſerlicher erlangter Beſtättigung/ in dem ruhigen Beſitz des Hertzogthums Mayland bleiben können/ wann er ſelbſt ruhig hätte seyn wollen; indem er aber mit den Venetianern unnöthige Händel anfienge / und als dieſe ihm zu mächtig wurden / den König Ludwig XII. in Franckreich um Hülff und Beyſtand wieder ſelbige anrieffe / ſo bediente ſich dieſer ſolcher guten Gelegenheit / ſeine von ſeinem Vater/ obgemeltem Carolo / Hertzogen von Orleans/ auf ihn fortgeſtammte Prätenſionen auf das Hertzogthum Mayland wider hervor zu ſuchen und auszuführen / dergeſtalt / daß er auf erwehnte Einladung Hertzogs Ludovici Sfortiae 1499. mit einem mächtigen Kriegs-Heer in Italien kame / gantz Mayland einnahme / und Hertzog Ludovicum Sfortiam ver-

verjagte; und da die Maylander nach des Königs Ludovici XII. Zurückkehr nach Franckreich mehrbeſagten ihren Hertzog wider in ihre Stadt zurück berieffen / kame König Ludovicus Anno 1500. wider mit einer friſchen Armee nach Mayland / nahme dieſe Stadt nochmahl ein / und Hertzog Ludovicum ſelbſt gefangen / welcher darauf 1508. in ſolchem Zuſtand in Franckreich den Weg aller Welt gienge. Solchergeſtalt waren nun alſo die Frantzoſen Meiſter von dem gantzen Hertzogthum Mayland; als aber mehrbeſagter ihr König Ludovicus XII. im Jahr 1510. mit dem Pabſt Julio II. dem König Ferdinando Catholico in Spanien / König Henrico VIII. von Engelland / und den Schweitzern und Venetianern in einen ſchweren Krieg verfiele / ſo nahme Maximilanus Sfortia, obbeſagten Hertzogs Ludovici Mori älteſter Sohn / der Gelegenheit wahr / und nahme durch Hülff des Pabſts und der Schweitzer ſein vätterliches Hertzogthum Mayland Anno 1512. wider ein. Doch als in folgenden 1515. Jahr ſeine Bundgenoſſen / die Schweitzer / in der Schlacht bey Marignano von König Francisco I. in Franckreich / der inzwiſchen Ludovico XII. ſuccedirt hatte / auf das Haupt geſchlagen wurden / und Maximilianus alſo nicht ſahe / wie er ſich weiter helffen konte / ſo ergabe er ſich und ſein gantzes Land an nurbeſagten König / und bedunge ſich hievor weiter nichts / als eine jährliche Penſion von 30000. Ducaten aus / welche er nachmals in

Franckreich verzehret und daſelbſt 1552. unverheyrathet verſtorben. Sein Bruder ware Franciſcus Sfortia, welcher Mayland lange Zeit miſſen muſte; als aber der Pabſt und Kayſer Carolus V. die Frantzoſen gerne aus dieſem Hertzogthum wieder vertrieben geſehen hätten/ ſo ſtunden ſie ihm mit gewaffneter Hand bey/ und lieſſen die Frantzoſen 1521. völlig verjagen/ da denn Franciſcus von dem Kayſer die Lehen über mehrermeltes Hertzogthum erhielte: Doch gleichwie er 1535. ohne nachgelaſſene Leibes-Erben verſchiede/ und alſo die gerade Linie des Hauſſes Sfortia mit ihm ausgienge/ ſo ſchloſſe Kayſer Carolus V. die übrige Fürſten von Sfortia von der Succeſſion aus/ erklährete Mayland vor ein dem Reich heimgefallenes Lehen/ und gabe ſolches ſeinem eigenen Sohn/ Ertz-Hertzog Philippo/ welcher hernachmals König in Hiſpanien worden; und von dieſer Zeit an iſt Mayland allezeit bey Spanien verblieben / biß als König Carolus II. Anno 1700. den 1. Nov. verſtorben/ und in einem hinterlaſſenen Teſtament den Hertzog von Anjou zum Univerſal-Erben aller ſeiner Reiche und Länder ernennet/ dieſer zwar auch unter andern ſich des Hertzogthums Maylands angemaſſet / und ſelbiges durch Frantzöſiſche Trouppen in Beſitz nehmen laſſen/ ſolches aber nicht gar lange behalten; indem ihm der Kayſer und deſſen Alliirten dißfals einen ſo kräfftigen Einſpruch gethan/ daß endlich nach einem ſechsjährigen blutigen Krieg Anno 1707. alle Galli-Spanier aus gantz Mayland

land weichen / und dieſes Hertzogthum ſeinem rechtmäßigen Herrn / unſerm heut Tag glorwürdigſt regierenden Kayſer Carolo VI. einraumen müſſen / welcher es auch noch biß auf den heutigen Tag beſitzet und beherrſchet.

§. 2.

Von denen Vice-Comitibus und Hertzogen zu Mayland aus denen Häuſern Viſconti und Sfortia, ſoviel deren geweſen / und welcher maſſen die Könige von Spanien ihnen in dieſer Würde gefolgt.

Daß die Longobarder ehemahls über Mayland / gleichwie über den übrigen gröſten Theil von Italien / welcher heut zu Tag von ihnen noch den Nahmen der Lombardey führet / geherrſchet / und deren letzter König / Deſiderius, Anno Chriſti 774. von Kayſer Carl dem Groſſen gefänglich nach Franckreich weggeführet / mithin dadurch der Herrſchafft der Longobarder in Italien ein Ende gemacht worden / ſolches iſt gantz deutlich aus dem vorhergehenden §. zu erſehen. Dieſer König Deſiderius ſolle nun einen Sohn nach ſich gelaſſen haben / mit Nahmen Eberhardus, von welchem im 8.ten Grad der abſteigenden Linie herſtammet:

I. Eliprandus, erſter Vice-Comes zu Mayland / ein Stamm-Vater aller nachfolgenden Vice-Grafen und Hertzoge zu Mayland / ſo den Nahmen Viſconti geführet; und ſolle dieſer Geſchlechts-Nahmen eben von dem Wort Vice-Comes herkommen; er ſtarbe

be 1065. einen Sohn nach ſich hinterlaſſend/ Nahmens

II. Otto Viſconti, der es bey damahligen unruhigen Zeiten in Italien mit den Feinden des Kayſers hielte/ und Anno 1111. zu Rom ermordet worden. Seine Gemahlin ware Luitgarda, von welcher gebohren worden:

III. Vbertus Viſconti, ware 1206. Burgermeiſter zu Mayland. Deſſen älteſter Sohn ware

IV. Otto Viſconti, wurde 1261. Ertz-Biſchoff zu Mayland/ und brachte es endlich gar dahin/ daß er 1277. vor einen Herrn/ oder Fürſten/über dieſe Stadt und deren Gebiet erkennet wurde. Zu ſeiner Zeit führten die Mayländer/ gleichwie ſie ſchon zuvor über 100. Jahre zuthun gewohnet waren/ mit ihren Benachbarten ſchwere Kriege/ in welchen dieſes Ottonis jüngern Bruders/ Andreotti Viſconti, Sohn/ deren General und Heerführer ware. Selbiger hieſſe:

V. Theobaldus Viſconti, wurde Anno Chriſti 1274. erſchlagen / und hinterlieſſe von ſeiner Gemahlin Anaſtaſia einen Sohn / Nahmens:

VI. Matthæus I. Viſconti, beygenannt Magnus, oder der Groſſe/ ware ein guter Soldat/ und erhielte viele wichtige Siege über ſeine abgeſagte Feinde die Turrianer/ oder die mächtige Fürſten von Thurn/ die ihn auch einſt aus Mayland verjagten; doch ſetz-

te

te ihn Kayſer Heinrich von Lützelburg wider daſelbſt ein / und machte ihn zugleich zum Reichs-Vicario allda. Er ſtarbe 1323. im 73. Jahr ſeines Alters / und hieſſe ſeine Gemahlin Bonacoſſa.

VII. Galeacius I. Viſconti, ſein älteſter Sohn / wurde 1323. Herr zu Mayland / und beſaſſe auch Piacenza. Sein Bruder Marcus Viſconti verkleinerte ihn bey dem Kayſer Ludwig / dem Bayrn / dergeſtalt / daß ihn gemelter Kayſer nebſt ſeinem Sohn Actio, oder Azone, zu Monza gefangen ſetzen ließe; doch kame er / als ſeine Unſchuld kund wurde / nach etlichen Monaten wieder loß / und ſtarbe endlich 1328. Seine Gemahlin ware Beatrix aus dem Hauſe Eſte.

VIII. Azo, oder Actius, ſein Sohn / von dem ſchon vorher gedacht / ware Herr zu Mayland und verwaltete daſelbſt das Reichs-Vicariat, ſo ihm von Kayſer Ludwig / dem Bayrn / verliehen worden. Er ermordete vorher angeführten *M*arcum Viſconti, ſeines Vaters leiblichen Bruder 1329. ſchluge 1334. den König Johannem aus Böhmen / der ſich durch Beyhülff des Pabſts in Italien gar zu mächtig machen wolte / auf das Haupt / und ſtarbe endlich 1339. ohne daß er von ſeiner Gemahlin Catharina von Savoyen einen Erben hinterlaſſen hätte.

IX. Luchinus Viſconti, ſeines Vaters / nemlich Geleacii *I.* zweyter Bruder / wurde alſo Anno 1339. Herr zu Mayland; doch bekleidete er dieſe Würde nicht länger / als ze-

hen Jahre / da ihm ſeine eigene Gemahlin / Iſabella von Fieſco, von der er keine Kinder hatte / Anno 1349. mit Gifft von der Welt halffe.

X. Johannes Viſconti, ſein Bruder / ſo Ertz-Biſchoff zu Mayland ware / wurde demnach 1349. auch Herr daſelbſt / und brachte faſt die gantze Lombardey unter ſeine Gewalt; worauf er 1354. ſtarbe / und ſeines jüngſten Bruders Stephani nachgelaſſene Söhne zu ſeinen Erben einſetzte. Der erſte davon hieſſe:

XI. Matthæus II. Viſconti, wurde 1354. Herr zu Mayland / verlohre aber Bononien / und ſtarbe 1356. ohne nachgelaſſene Erben / indem ſeine Gemahlin Liliola Gonzaga von Mantua unfruchtbar ware.

XII. Galeacius II. Viſconti, ſein Bruder / überkame 1356. die Herrſchafft über Mayland / theilte aber ſeinem Bruder Barnabá die Helffte von den Ländern zu / und regierte mit ihm gemeinſchafftlich; erhielte hingegen von Kayſer Carolo IV. das Reichs-Vicariat, und ſtarbe 1378. alt 59. Jahr. Seine Gemahlin iſt geweſen Blanca / Aimoni Grafens von Savoyen Tochter.

XIII. Barnabas Viſconti, mit dem / wie gleich gemeldet worden / erwehnter ſein Bruder Galeacius die Regierung über Mayland gemeinſchafftlich verwaltet / hatte mit ſeiner Gemahlin Beatrix / einer Tochter Martini della Scala von Verona / fünff Söhne und zehen Töch-

Töchtern erzeugt / welche erſtere aber / unter die er ſeine habende Länder und Städte ausgetheilet / ſämmtlich wieder ohne nachgelaſſene männliche Erben verſchieden. Er ſelbſt wurde von ſeines Bruders Sohn Johanne Galeacio von Regiment verdränget / in ein Gefängnüß geworffen / und in ſolchem 1385. mit Gifft in jene Welt befördert.

XIV. Johannes Galeacius Viſconti, Galeacii II. Sohn / maßte ſich alſo der Regierung über Mayland an / und brachte das meiſte von der Lombardey unter ſeine Gewalt. Er erhielte auch von dem Kayſer Wenceslao / daß er ihn nicht allein zum erſten Hertzog von Mayland machte / und ihm Alexandria, Bobbium, Bergamo, Brixen, Corno, Cremona, Lodi, Novara, Piacenza, Parma, Reggio, Tortona, Vercelli, und andere benachbarte Oerter / ferner Aſti, Burmium, Burgum S. Domini, Baſſanum, Bellunum, Carrariam, Ceravallim, Fælicianum, Feltrium, Laventinum, Maſſam novam, Pontem Tremulum, Sarzanam, Trident, Veronam, Vicentiam, &c. übergabe / oder lieſſe / ſondern ihn zugleich auch von aller Unterwürffigkeit des Römiſchen Reichs erblich loßſprache. Der neue Hertzog Johannes Galeacius nahme hierauf denen Scaligeris, Verona und Vincenza ab / eroberte auch Padua, Trident, Treviſo und noch mehr andere Oerter / und ob er dadurch gleich bey allen Italiäniſchen Staaten ein groſſes Aufſehen verurſachte / ſo hatte doch niemand das Hertz / ſich

ihme öffentlich zu widerſetzen/ biß daß endlich Kayſer Rupertus, aus dem Hauſe Pfaltz/ der einige ware/ der ihm Einhalt zu thun ſich vornahme; allein Johannes Galeacius überwande 1401. ſeine Völcker in einer Schlacht an dem Garder-See/ und nöthigte den Kayſer unverrichteter Sachen wieder nach Teutſchland zurückkehren. Er bekame hierauf Händel mit dem Pabſt und den Florentinern/ deren Völcker er bey Bononien aus dem Feld triebe/ und alſo dieſe Stadt in ſeine Hände bekame. Mit Franciſco Gonzaga zu Mantua hatte er ebenmäßig zu ſchaffen/ den er aber durch Aufſchwellung der Waſſer zwange/ ſich mit ihm in einen Vergleich einzulaſſen. Seine Gemahlinnen waren: 1.) Iſabella/ Königs Johannis in Franckreich Tochter. 2.) Catharina/ obbemelten ſeines Vaters-Bruders Barnabä Tochter. Von der letzteren hatte er zwey Söhne/ die ihm nach einander in dem Hertzogthum Mayland/ wie gleich gemeldet werden ſolle/ gefolgt; Mit der erſtern aber erzeugte er eine Tochter/ Valentinam/ die er Anno 1389. an Ludovicum von Orleans/ Königs Caroli VI. von Franckreich Bruder/ mit der Bedingnüß verheyrathete/ daß ſelbiger alſo gleich die Grafſchafft Aſti, nebſt einem groſſen Schatz an Geld und Jubelen/ vor das Heyrath mit bekommen/ und im Fall ſeine Söhne ohne rechtmäßige männliche Erben verſterben würden/ auch gantz Mayland an die Valentinam und ihre Kinder fallen ſolte; wordurch alſo Franck-

reich

reich ein Recht zu Mayland überkommen / ſo aber zu vielem Unglück und blutigen Kriegen Anlaß gegeben. Hertzog Johannes Galeacius ſtarbe endlich 1402. den 2. Sept. im 55. Jahr ſeines Alters.

XV. Johannes Maria, ſein älteſter Sohn/wurde 1402. Hertzog zu Mayland/welcher Würde er aber ſehr übel vorſtunde/ daher ſeine Benachbarte der Gelegenheit wahrnahmen/ und wo ſie konten / etwas von ſeinen Ländern an ſich brachten ; alſo bekame der Pabſt Bononien wieder / welches er ſchon 1278. beſeſſen ; die Florentiner erkaufften Piſa/und die Städte Verona und Vincenza ergaben ſich an die Venetianer. Hertzog Johannes Maria ſtarbe endlich 1412. und weil er von ſeiner Gemahlin Antonia Malateſta von Rimini keine Erben hinterlaſſen hatte / ſo folgte ihm in der Regierung des Hertzogthums Mayland

XVI. Philippus Maria, ſein einiger Bruder. Dieſer ſuchte zwar dasjenige / was ſein Bruder/ wie gemeldet/ verlohren/ wieder zu ſeinen Ländern zu bringen/ konte aber hierinn zu ſeinem Zweck nicht gelangen/ und hatte noch dazu das Unglück/ daß auch Bergamo und Brixen verlohren giengen. Er hatte zwey Gemahlinnen und eine Concubine. Die erſte hieſſe Beatrix/ die er An. 1418. enthaupten lieſſe; die zweyte ware Maria / Hertzogs Amadei VIII. in Savoyen Tochter / und die dritte nennete ſich Agnes von Maino. Mit beyden erſtern lebte er ohne Kinder / mit der

letztern aber erzeugte er eine natürliche Tochter Blancam Mariam. Er ſtarbe 1447. den 13. Auguſti im 55. Jahr ſeines Alters und 35ſten ſeiner Regierung.

Weilen nun die gerade männliche Linie derer Hertzoge von Mayland aus dem Hauſe Viſconti mit dieſem Philippo Maria, wie gedacht / verloſchen ware / ſo fanden ſich verſchiedene *Prætendenten* / welche in dem Hertzogthum zu ſuccediren verlangten. Der erſte ware Kayſer Fridericus *III.* welcher ſolches als ein dem Reich heimgefallenes Lehen haben wolte. Der Zweyte ware Alphonſus V. König in Arragonien. Der Dritte hieſſe Carolus Hertzog von Orleans / welcher wegen ſeiner Mutter/obbemelter Violanta, des erſten Hertzogs Johannis Galeacii Tochter / einen Anſpruch darauf machte; und der Vierte ware Franciſcus Sfortia, Graf zu Papia / ein Sohn Mutii Avenduli, oder Attenduli Sfortiæ, Grafens zu Caſtagnola / welcher auch kurtz vorher berührte Blancam Mariam / Hertzogs *P*hilippi Mariæ natürliche Tochter und Erbin / 1441. zur Ehe genohmen hatte. Dieſer

XVII. Franciſcus Sfortia behielte endlich / weil die Mayländer mehrbeſagte ſeine Gemahlin Blancam Mariam / mit groſſer Contradiction der Frantzoſen / zu der einigen Erbin des Hertzogthums erklähret hatten / und ihm auch der Pabſt und Venedig beyſtunden / vor allen andern Prætendenten 1450. den Platz

Platz / und ſtarbe 1466. Sein älteſter Sohn ware:

XVIII. Galeacius Maria Sfortia, gebohren Anno 1444. ſuccedirte dem Vater Anno 1466. hatte zu Gemahlinnen: 1.) Dorotheam Gonzagam, Margrafens Ludovici zu Mantua Tochter; 2.) Bonam, Hertzogs Ludovici von Savoyen Tochter. Er regierte 10. Jahre und wurde endlich Anno 1476. den 26. Decembr. ermordet. Sein Sohn

XIX. Johannes Galeacius Sfortia, gebohren 1469. ſolte alſo nach dem Vater in dem Hertzogthum Mayland ſuccediren / dieweil er aber ſehr jung und dabey ein Herr von einem blöden Verſtand ware / ſo maßete ſich ſeines Vaters Bruder / Ludovicus Morus, unter dem Titul der Vormundſchafft / der Regierung an / und ſchickte Johannem Galeacium durch beygebrachtes Gifft Anno 1494. in jene Welt. Er hatte mit ſeiner Gemahlin Iſabella / Königs Alphonſi zu Neapolis Tochter / nebſt drey Prinzeßinnen / zwar auch einen Sohn / Nahmens Franciſcus Sfortia, Anno 1490. erzeuget / der aber niemahls zur Regierung gelanget / ſondern Anno 1499. von den Frantzoſen gefangen worden / und Anno 1511. in einem Cloſter verſtorben. Nach Johannis Galeacii Todt ware alſo alleiniger Regent zu Mayland gedachter

XX. Ludovicus Maria Sfortia, zu genannt Morus, oder der Schwartze. Dieſer gleich-

wie er/ wie erwehnt/ ſeinen Vetter Johannem Galliacium von dem Regiment verdrungen/ und ihn nachmahls gottloſer Weiſe deß Lebens beraubt hatte / daher in Forchten ſtunde / er möchte aus der unrechtmäſſigen Beſitzung durch Ferdinand König von Neapolis wider verſtoſſen werden / deſſen Sohns Alphonſi Tochter Iſabella, wie gemeldet/ an gedachten Johannem Galeacium vermählet geweſen; ſo bemühete er ſich König Ferdinando anderwärtig Händel zu verſchaffen/ damit er keine Zeit an ihn zu gedencken haben möchte. Er hetzte ihm alſo 1494. König Carolum VIII. von Franckreich auf den Halß / daß ſolcher mit einer gewaltigen Armee einen Kriegs-Zug nach Neapolis vornahme/ und diſes Königreich in kurtzer Zeit zwar eroberte/ aber auch eben ſo bald wieder verlohre/ indem der Papſt/ König Ferdinandus von Arragonien, die Venetianer, und ſelbſt auch Hertzog Ludovicus ſich untereinander wider König Carolum verbanden/ und die Frantzoſen ſämtlich aus Italien jagten. Dieſer Schimpff/ gleichwie er König Carolo ſo ſehr zu Hertzen gienge/ daß er darüber 1498. ſtarbe/ alſo ſuchte ſein Nachfolger am Königreich/ Ludovicus XII. ſolchen möglichſt zu rächen/ und als demnach Hertzog Ludovicus mit den Venetianern zu thun bekame/ und König Ludovicum wieder ſelbige um Hülff anrieffe/ kame er 1499. unter dem Schein/ ihm beyzuſtehen/ mit einer zahlreichen Armee in Italien/ ſuchte aber ſo gleich daſelbſt die alte Anſprüche der Frantzoſen auf Mayland / wegen ſei-

ner

ner Groß-Mutter/ oben gemelter Valentina/ hervor/ nahme dieſes gantze Hertzogthum innerhalb 20. Tagen ohne Blutvergieſſen ein/ und zwange Hertzog Ludovicum, daß er mit ſeinen Kindern und Schätzen davon/ und in Teutſchland fliehen mußte. König Ludovicus XII. hatte alſo gantz Mayland in ſeiner Gewalt; indem aber die Mayländer ſeiner Frantzoſen bald überdrüſſig wurden/ und ſonderlich deren gebrauchte Freyheiten gegen ihr Frauenzimer nicht ertragen konten/ ſo nahmen ſie ihren geflüchteten Hertzog/ der mit einer von Schweitzern geſammleten Armee wieder kame/ mit Freuden auf/ und bekame er auch ſein gantzes Land/ ausgenommen das Schloß zu Mayland und die Stadt Novara in kurtzem wieder. Doch es währete die Freude nicht lang/ ſo erreichte ſie wieder ihr Ende. Dann als König Ludewig ſeinen Frantzoſen einen neuen Entſatz nach Mayland zu ſandte/ und deß Hertzogs Schweitzer gegen ſolchen nicht fechten wolten/ ſo wurde der Hertzog/ welcher in Soldaten-Kleidern zu entwiſchen gedachte/ von den Frantzoſen An. C 1500. gefangen und von ſolchen nach Franckreich gebracht/ allda er auf dem Schloß zu Loches, in Touraine, faſt 9. gantzer Jahr ſitzen mußte/ biß er endlich in ſolchem Zuſtand 1508. verſtorben. Er hatte zwey Gemahlinnen gehabt; die erſte davon ware Beatrix von Eſte, eine Tochter Herculis Marggraffens zu Ferrara, die andere aber hieſſe Lucretia Cribella. Sein mit der erſtern erzeugter älteſter Sohn ware

XXI. Maximilianus Sfortia, ware gebohren 1491. konte lange Zeit nicht zu dem Beſitz deß Hertzogthums Mayland gelangen/ weilen die Frantzoſen ſolches inne hatten; als aber deren König/gemeldter Ludovicus XII. wegen ſeiner bißherigen ſieghafften Progreſſen in Italien eine groſſe Jalouſie bey verſchiedenen Potentaten erweckte/und der Frantzoſen Macht zubrechen der Papſt/ Ferdinandus Catholicus, Engeland/ Venedig und die Schweitzer ſich wieder ihn 1510. zuſammen verbanden/ ſo bediente ſich Hertzog Maximilianus Sfortia dieſer guten Gelegenheit/brachte die Schweitzer auf ſeine Seite/ und wurde durch deren Beyſtand 1512. wieder in ſeine vätterliche Länder eingeſetzt. König Ludovicus ſuchte ihn zwar wieder ohne Verzug zu vertreiben/ nahme auch in kurtzem die meiſte Oerter in dem Hertzogthum ein/ und belagerte den Hertzog Maximilian ſelbſt in dem Schloß zu Novara: Die Schweitzer aber kamen dieſem 1513. zu Hülffe/ und thaten auf die Frantzoſen einen ſo wüthigen Anfall/ daß ſie deren Armee faſt gäntzlich in Stücken hieben/ und ſie alſo wieder aus gantz Mayland jagten/ welches Hertzogthum dergeſtalt in einem Monat zweymahl eingenohmen worden. Anno Chriſti 1515. darauf als König Ludwig XII. in Franckreich geſtorben/ und ihm ſein Vetter Franciſcus I. in der Regierung gefolgt/ machte ſich dieſer abermahl an das Hertzogthum Mayland/ und ob ihn gleich die Schweitzer an ſolchem ſeinem Vorhaben

zu

zu hindern ſich bemüheten und ihn in ſeinem eigenen Lager bey Marignano angrieffen / ſo wurden ſie dannoch nach einem grauſamen und blutigen Gefecht / mit ihrem groſſen Verluſt / zurück getreiben / und Hertzog Maximilian hierdurch genöthiget / ſich und ſein gantzes Land an König Franciſcum zu ergeben / der ihm hiervor eine jährliche Penſion von 30000. Ducaten in Franckreich anwieſe / allwo er auch zu Paris Anno Chriſti 1552. im ledigen Stand Todes verblichen. Die Frantzoſen hatten alſo nunmehr wieder das gantze Hertzogthum Mayland in ihren Händen; gleichwie es aber dem Papſt und dem Kayſer Carolo V. nicht geleden ware / ſie länger in dem ruhigen Beſitz deſſelben zu laſſen / ſo ſtunden ſie Franciſco Sfortiæ, deß von König Franciſco I. vertriebenen Hertzogs Maximiliani Sfortiæ Bruder / bey / und ſuchten ihn in ſeine vätterliche Lande zu reſtituiren / welches ihnen denn auch dermaſſen wohl gelunge / daß / weil der Frantzoſen in Mayland ſtehende Armee nicht beyzeiten mit Geld entſetzet werden konnte / und überdiß bey Bicoque hart geſchlagen wurde / ſie ſich in kurtzer Zeit deß gantzen Hertzogthums 1521. bemeiſterten.

XXII. Franciſcus Sfortia erhielte alſo von Kayſer Carolo V. Anno Chriſti 1521. des Hertzogthum Mayland zu Lehen / er konte aber ſolches niemahls ruhig beſitzen. Denn Anno Chriſti 1524. ſchickte der König Franciſcus wiederum eine Armee unter Commando des Admirals Bonnivet in das Mayländiſche

ſche / und da ſelbige mit zimlichen Verluſt zurück getrieben wurde / kame er im Jahr 1525. mit einer weit ſtärckern Macht ſelbſt in Perſon dahin / beſetzte die Stadt Meyland / und belagerte darauf auch die Veſtung Pavia; indem er aber vor dieſem Ort ſich in die zwey Monat lang abmattete / und doch nichts gegen ſelbigen ausrichten konte / bekamen inzwiſchen die Kayſerliche Generale Zeit / ihre Völcker zuſammen zu ziehen / und dem belagerten Platz zum Entſatz anzurücken / da es denn endlich am 24 Febr. zu einer blutigen Schlacht kame / in welcher Franciſci Armee auf das Haupt geſchlagen / er ſelbſt gefangen / und der Uberreſt ſeiner Frantzoſen genöthiget worden / ſich in höchſter Eil nicht nur aus Mayland / ſondern auch aus gantz Italien zurück zu ziehen. Anno Chriſti 1526. darauf als König Franciſcus nach 13. monatlicher Gefängnus wieder loß gelaſſen wurde / ware zwar unter andern Conditionen auch bedungen worden / daß er auff ewig auf das Hertzogthum Mayland Verzicht thun ſolte: gleichwie aber Franciſcus / da er ſich in Freyheit ſahe / alles / was mit ihm bedungen worden / wieder umſtieſſe / unter dem Vorwandt / daß man ihn mit Gewalt dazu gezwungen / alſo ſandte er im Jahr 1528. unter ſeinem General Odets de Foix Lautrec abermal eine Armee in Italien / welche nach gutem Fortgang in dem Mayländiſchen gar biß vor Neapoli rückte / und dieſe Stadt belagerte; indem aber bey dieſer langwürigen Belagerung die Peſt unter die

Frantzoſen kame / und den meiſten Theil von ihnen aufriebe / ſo ſahe ſich der Uberreſt von ihnen gedrungen / nicht nur Neapolis / ſondern auch Mayland ſelbſt wieder zu verlaſſen / und ſich nach Franckreich zurück zu ziehen ; und weilen Kayſer Carl V. hierdurch erlangt / was er gewünſchet / und König Franciſcus ſeine Printzen / die er bey obbemeldter ſeiner Loßlaſſung / als Geiſel / nach Spanien ſchicken müſſen / auch gerne wieder loß gehabt hätte / ſo wurde endlich 1529. zu Cambray zwiſchen beyden Frieden gemacht / Krafft welches Franciſcus auf das neue allen ſeinen Anſprüchen auf Mayland feyerlichſt abſagen müſſen. Bald darauf / nemlich Anno Chriſti 1535. den 24. Octobr. ſtarbe Hertzog Franciſcus Sfortia zu Mayland im 42. Jahr ſeines Alters / und weil er von ſeiner Gemahlin Chriſtina / einer Tochter des Königs Chriſtierni II. in Dännemarck / keine Erben nach ſich gelaſſen / Kayſer Carolus V. aber bey ſich beſchloſſen hatte / das Hertzogthum Mayland an ſein Hauß zu verknüpffen / ſo gabe er ſolches / mit Ausſchlieſſung Johannis Pauli Sfortiæ, ſo ein Bruder des vorbeſagten Hertzogs Franciſci Sfortiæ ware / und von dem die noch heut zu Tag in Italien lebende Marggrafen von Carravaggio abſtammen / ſeinem leiblichen Sohn Philippo / und ertheilte ihm / als über ein Reichs-Lehen / die würckliche Belehnung darüber. Dieſer

XXIII. Philippus, welcher unter den Königen von Spanien den Namen des Zweyten geführet / beſaſſe das Hertzogthum Mayland biß

Anno

Anno 1598. da er ſtarbe/ und ihm in ſolchen
ſuccediret ſein Sohn

XXIV. Philippus III. König in Spanien
Er beherrſchete Mayland gleichfals biß an
ſein Ende/ ſo ſich 1621. einſtellete; und folg-
te ihm alsdann in allen ſeinen Reichen und
Ländern/ und alſo auch in Mayland/ ſein
Sohn

XXV. Philippus IV. König in Spanien/
welcher 1665. den Weg alles Fleiſches ge-
gangen/ und einen einigen Sohn nach ſich
gelaſſen/ mit Nahmen

XXVI. Carolus II. König von Spanien.
Dieſer beherrſchete das Hertzogthum May-
land/ nebſt andern Spaniſchen Königreichen
und Ländern/ biß an ſein Ende; als aber ſol-
ches Anno 1700. den 1. Nov. herankame/ und
er/ weilen er keine Kinder mit ſeinen bey-
den Gemahlinnen erzeuget hatte/ den Fran-
tzöſiſchen Hertzog Philippum von Anjou zum
Univerſal-Erben aller ſeiner Königreiche und
Länder durch ein beſonderes deßwegen auf-
gerichtetes Teſtament erneñet hatte/ ſo brach-
te es zwar dieſer dahin/ das der damahlige
Gouverneur zu Mayland/ Carolus Henricus,
Printz von Vaudemont/ der alten Wohltha-
ten/ ſo er von dem Ertz-Hauß Oeſterreich
genoſſen/ vergeſſend/ ihn als König von
Spanien erkannte/ und mithin den Kayſerl.
Trouppen/ ſo dieſes vacant-gewordene
Reichs-Lehen einnehmen wolten/ mit Hülf-
fe der Frantzoſen ſich widerſetzte; Als aber
der darüber entſtandene blutige Krieg in die

6. Jahr

6. Jahr lang gedauert/ und die Frantzoſen bey dem von den Kayſerlichen unternohmenen Entſatz der Piemonteſiſchen Haupt-Stadt Turin Anno 1706. den 7. Sept. auf das Haupt geſchlagen worden; ſo folgte endlich dieſem herrlichen Sieg ein guter Theil des Mayländiſchen/ als eine Belohnung deſſelbigen/ nach/ und da die Kayſerl. hierauf weiter das Schloß zu Mayland auch ſelbſt angrieffen/ und danebſt die Frantzoſen in Italien zimlich in die Enge trieben/ ſo muſten ſelbige zuletzt ſich durch eine unterm 13. Mertz bemelten Jahrs errichtete Capitulation dahin verpflichten/ nicht nur das gantze Hertzogthum Mayland/ ſondern auch den völligen Obern-Theil von Italien/ an die Kayſerl. zu überlaſſen/ welches dann auch/ wie man es geſchloſſen/ würcklich in das Werck geſetzt worden/ ſo daß alſo durch dieſen Vertrag Se. heut zu Tag glorwürdigſt regierende Kayſerl. Majeſtät Carolus VI. als König von Spanien/ zu dem ruhigen Beſitz des Hertzogthums gelanget/ jedoch dergeſtalt/ daß von ſelbigem/ zufolge eines unter dem 23. Febr. Anno 1707. von dem Kayſer Joſepho glorwürdigſten Angedenckens herauß gegebenen Kayſerl. Decrets, mit Einwilligung von höchſt-gedachter Sr. heut zu Tag regierenden/ Kayſerl. Majeſtät/ als damahls allein Königs von Spanien/ die Städte Valenza und Alexandria/ ſammt ihren gantzen Provintzen/ nicht weniger die von Lomellino und Val di Seſia, mit allen ihren Gebieten/ Schlöſſern/

Fle-

Flecken/ Herrſchafften und zugehörigen Einkünfften/ dem heut zu Tag regierenden Hertzog von Savoyen Victore Amadeo II. in eben demſelben Zuſtand zu beſitzen/ zu genieſſen und zu behalten übergeben worden/ wie ſolche durch die vorige Könige von Spanien unter dem Kayſer und dem Reich beſeſſen worden ſeynd; und diß zu Vergeltung derjenigen guten Dienſte/ welche höchſt-ermelter Hertzog von Savoyen dem Kayſer und ſeinen übrigen hohen Alliirten bey dem letztern Spaniſchen Succeſſions-Krieg/ nachdem er 1703. des Hertzogs von Anjou Parthey verlaſſen/ und dagegen des Kayſers und der hohen Allirten ihre angenohmen/ geleiſtet/ und darüber vor deren Wohlfarth und die Wieder-Aufrichtung der Ruhe in Italien ſeine ſämmtliche Länder in die Schantz geſchlagen/ und ſelbige faſt völlig aufgeopfert. Mehr höchſtbeſagter Hertzog von Savoyen machte nachmahls zwar auch einige Anſprüche auf die Diſtricte von Novara und Vigevano, und wolte ſelbige/ zufolge des mit dem Kayſer Leopoldo am 8. Nov. 1703. errichteten Tractats/ in welchem ihm ſelbige/ um ihn in die groſſe Alliantz zu ziehen/ nebſt oben bedeuteten Ländern verſprochen worden/ von den Kayſerl. gleichmäßig eingeraumet wiſſen; Man wolte ſich aber an dem Kayſerl. Hof dazu durchauß nicht verſtehen; und als der Hertzog Anno 1709. ſich weigerte/ weiter gegen die Frantzoſen in Campagne zu gehen/ ehe und bevor dieſe Sache geſchlichtet würde/ Engell- und

Hol-

Holland aber es gerne geſehen hätten / daß der Krieg in Italien mit beſſern Nachdruck / als es eine Zeit her geſchehen / geführet würde; ſo ſandten beyde nurbeſagte See-Machten / weil beyde Partheyen auf ſie compromittiret hatten / zwar einige Miniſtros nach Mayland / um dieſe Strittigkeiten beyzulegen / die auch am 27. Jun. Anno 1712. dem Hertzog von Savoyen das Novareſiſche und Vigevaniſche / nebſt allem Land / ſo zwiſchen dem Canal della Cogna und dem Fluß Seſſia gelegen / zuſprachen. Alldieweilen aber dadurch das Gebiet des Hertzogs biß an die 3. Teutſche Meilen von der Stadt Mayland wäre extendiret worden / und es dem Kayſerl. Hof gar zu gefährlich ſchiene / einen ſo nahen Nachbar zu haben / ſo weigerte man ſich dem Hertzog mehr angeregte Länder einzuraumen / unter dem Vorgeben: Ein Hertzog von Mayland könte nichts von ſeinen Landern veräuſſern; erbote ſich aber endlich / dem Hertzog ein Equivalent dagegen zu geben. Doch indem der Utrechtiſche Friedens-Schluß An. 1713. dazwiſchen kame / bey welchem der Hertzog von Savoyen bekannter maſſen die Kayſerl. Parthey verlaſſen / und ſeinen beſondern Frieden mit Franckreich und dem Hertzog von Anjou gemacht / ſo wurde gantz nichts aus der Sache / und ſuchte zwar der Hertzog / zufolge des 7ten Artickels erſagten Friedens / die Crone Franckreich / nebſt Engell- und Holland / dahin zuvermögen / die Garantie über ſich zu nehmen / daß ihm mehr angeführ-

te Länder / wann es zwiſchen Franckreich und dem Kayſer auch zu einem Frieden kommen ſolte / abgetretten werden möchten; allein in dem Raſtätt- und Baadiſchen Friedens-Schluß von Anno 1714. wird dieſer Prætenſionen des Hertzogs von Savoyen mit keinem Wort gedacht; ſo daß alſo Se. Kayſerl. Majeſtät noch biß dato in dem ruhigen Beſitz der von dem Hertzog von Savoyen von dem Hertzogthum Mayland prætendirten Diſtricten und Ländern verblieben / zumahlen nach obbeſagtem Utrechtiſchen Friedens-Schluß die Aufführung des Hertzogs von Savoyen gegen Se. Kayſerl. Majeſtät dergeſtalt beſchaffen geweſen / daß man Kayſerl. Seits Bedencken getragen / ſich mit ihm über dieſer Sache in fernere Handlung einzulaſſen. Doch nachdem Facies rerum in verwichenem 1717ten Jahr in Italien durch den von den Spaniern daſelbſt angefangenen Krieg ſich geändert / und ſelbige in dieſem noch fortlauffenden Jahr auch den Hertzog von Savoyen in dem ihm durch den Utrechtiſchen Friedens-Schluß überlaſſenen Königreich Sicilien angegriffen / ſo daß dieſer ſich dadurch bemüßiget geſehen / den Kayſerl. Hof um Hülffe und Beyſtand gegen die Spanier anzuruffen / und alſo mit ſelbigem die alte Freundſchafft zu erneuern; ſo dörffte vielleicht / nachdem Se. Kayſerl. Majeſtät ſich deß bedrängten Hertzogs von Savoyen nunmehr würcklich angenohmen / und mit ſelbigem in kurtzem ein beſonderer Alliantz-Tractat gegen den Hertzog von Anjou ge-

geſchloſſen werden ſolle / in ſolchem auch eines und das andere wegen der mehr angeregten von dem Hertzog von Savoyen an das Mayländiſche machenden Prætenſionen erörtert / und dieſe ſtrittige Sache völlig entſchieden und ausgemacht werden.

Sonſten iſt aus dieſem allen auch deutlich zu erſehen und ſattſam erwieſen worden / daß Mayland ein Lehen-bahres Hertzogthum des Heil. Röm. Reichs ſeye; und weilen auch von des jetzigen regierenden Hertzogs / als unſeres glorwürdigſten Kayſers Caroli VI. Geburt und Geſchlecht allbereit in dem erſten Theil diſes unſeres Paſſagiers umſtändlich gehandlet worden / ſo ſchreite gleich zum

§. 3.

Von der Länge / Breite / Gräntzen und beſondern Eintheilungen des Hertzogthums Mayland / auch den vornehmſten Städten und merckwürdigſten Oertern in ſolchem.

DAs Hertzogthum Mayland liegt in der Lombardey um den Poo-Fluß; hat gegen Morgen das Venetianiſche / Mantuaniſche und Parmeſaniſche Gebiet; Gegen Abend Piemont und Montferrat / gegen Mittag das Genueſiſche und Parmeſaniſche Land / u. gegen Mitternacht das Land Valais, wie auch Graupündten / und die vier Italiäniſche Land-Vogteyen der Schweitzer.

Seine Weite / von Mitternacht gegen Mittag / erſtreckt ſich von ungefehr auf die 30.

und von Abend gegen Morgen auf etwan 40. Teutſche Meilen/ und wird ſolches gemeiniglich in 13. beſondere kleine Landſchafften eingetheilt/ welche ſeynd: (1.) das eigentliche ſo genannte Milaneſe. (2.) il Paveſano. (3.) Aleſsandrino. (4.) Tortoneſe. (5.) la Lomellina. (6.) il Novareſe. (7.) die Grafſchafft Anghiera. (8.) il Territorio di Como. (9.) Lodeſano. (10.) Cremoneſe. (11.) il Territorio di Bobbio. (12.) die Grafſchafft Vigevano und (13.) die Marggrafſchafft Finale.

I. Das eigentliche ſogenannte Milaneſe. Darinnen iſt die Haupt-Stadt Mayland ſelbſt; iſt eine wegen ihrer Gröſſe/ und groſſen Anzahl der Bürger/ ſehr anſehnliche und volckreiche Stadt. Es hat ein vornehmes Ertz-Bißthum allda; ſo iſt auch das Citadell der Stadt/ worinn ſonſt der Spaniſche Gouverneur ordentlich reſidiret/ wegen ſeiner Gröſſe/ Stärcke und Zierde in gantz Europa berühmt. Nebſt dieſer Haupt-Stadt deß gantzen Hertzogthums befinden ſich in dem Territorio Milaneſe weiter folgende Oeter Abia-Graſſa, eine kleine/ zimlich volckreiche Stadt/ ſo in einer fruchtbaren Gegend/ an dem Groſſen Canal/ der nach Mayland gehet/ gelegen. Binaſco, iſt eine kleine Stadt/ unfern dem Fluß Olona, unterhalb Mayland/ Bicoca, oder Bicoque, iſt ein Luſt-Ort/ anderhalb Meilen von Mayland/ wo Anno Chriſti 1521. die Frantzoſen in einer Schlacht von dem Spaniſchen General Proſpero Colonna wichtige Schläge bekommen. Caſſano, iſt in Städtlein am Fluß Adda, allwo

wo der Printz Eugenius 1705. den 16. Aug. ein blutiges Treffen mit den Frantzoſen gehalten. Caravaggio, iſt ein ſchönes und feſtes Caſtel / an den Venetianiſchen Gräntzen. Caſtel Trezzo iſt eine kleine/doch veſte Stadt/ mit einem Schloß/ an der Adda, gegen Bergamo zu. Mariano, auch *Marignano* und Melignano genannt / iſt eine am Fluß Lambro gelegene kleine Stadt / welche die Mayländer 1245. mit Mauren zu umgeben angefangen / und iſt dieſer Ort/ ſo den Titul einer Marggrafſchafft führet/ vornemlich um deswillen bekannt/ weilen König Franciſcus *I.* allhier die Schweitzer Anno Chriſti 1515. auff das Haupt geſchlagen. Monza, liegt über der Stadt Mayland / gegen Mitternacht/ hieſſe vor Zeiten Olmea, und nachgehends Modœtia, und haben viele Longobardiſche Könige ehemahls daſelbſt reſidiret, Es iſt heut zu Tag ein ſchlechter Ort / ſo den Graffen Durini zu gehöret. In dem Schloß daſelbſt/ und zwar in der Kirche St. Johannis / verwahret man die eiſerne Crone/ womit die alte Teutſche Kayſere / wann ſie nach Mayland gekommen / ſich als Könige von Italien crönen laſſen. Ripalta, oder Rivalta, auch Rivolta genannt / iſt ein Flecken an der Adda, nebſt einem Schloß / nicht weit von Lodi, allda die Venetianer von denen Frantzoſen 1509. eine harte Niederlage erlitten.

II. il Paveſano, das Gebiet von Pavia. Darinnen iſt der Haupt-Ort Pavia, Lat. Ticinum, Papia, *Papa* Flavia, am Fluß Ticino,

oder Teſin. Iſt eine groſſe mit ſtarcken Mauren/ Wällen/ Bollwercken und tieffen Gräben umgebene Stadt/ nebſt einem viereckigt erbauten und mit ſtarcken Mauer-Werck verſehenen Schloß/ woraus man die Stadt zimlich defendiren kan. Sie iſt nach Mayland die beſte Stadt des gantzen Hertzogthums/ und ſolle die Univerſität allda bereits von Kayſer Carolo *Magno* Anno Chriſti 791. geſtifftet worden ſeyn. Ihr Biſchoff ſtehet unmittelbar unter dem Papſt / und trägt daher/ wie andere Ertz-Biſchöffe/ das Pallium. Sie ware ehemahls/ als die Longobarden noch in Italien herrſcheten/ die Reſidentz-Stadt ihrer Könige ; nachmahls hat ſie Kayſer Friederich der Rothbart zu einer Freyſtatt gemacht/ biß ſie endlich Joh. Galeacius unter ſeine Bottmäſſigkeit gebracht. Ungefehr eine halbe Meile von dieſer Stadt iſt ein groſſer 5. Italiäniſche Meilen im Bezirck habender Thier-Garten/ in welchem An. Chriſti 1525. König Franciſcus I. von Franckreich/ als er mehr bemeldte Stadt Pavia belagert/ von des Kayſers Caroli V. Kriegs-Heer auf das Haupt geſchlagen/ und ſelbſt gefangen worden. Sonſt ſind in dem Paviâniſchen Gebiet ferner folgende bekandte Oerter gelegen: *Voghera* Lat. Vogheria, iſt eine kleine / doch veſte Stadt/ am Fluß Staffaro, und ſolle ſolche der Alten Vicus Iriae ſeyn. Stradella, iſt ein guter Paß/ ohnweit von dem Poo gelegen. Certoſa, iſt ein anſehnliches und reiches Carthäuſer-Cloſter / nicht weit von Pavia gelegen ; die

die Cloſter-Kirche daſelbſt iſt meiſt von weiſſem Marmor gebauet. Als König Franciſcus I. von Franckreich gleich nach geendigter Schlacht beymehrerwehntem Pavia von den Kayſerlichen dahin / als ein Gefangener/ gebracht worden/ fügte es ſich/ daß die Mönche eben die Worte ſangen: Mein Hertz iſt als ein Milch geronnen. König Franciſcus aber ſetzte gleich mit lauter Stimme hinzu: Es iſt eine lieb / daß du mich geniedriget haſt/ auf daß ich deine Rechte lerne; Damit er anzeigen wollen/ daß er das ihm zugeſtoſſene Unglück mit Gedult ertrage. Serravalle, iſt ein Städtlein/ nebſt einem auf einem Berg ligenden alten/ doch feſten Schloß; Es dienet ſolches zu einem Paß gegen Genua/ und wird ſonderlich gutes Gewöhr daſelbſt gemacht.

III. Aleſſandrino, die Landſchafft Aleſſandria. Darinnen iſt der vornehmſte Platz Aleſſandria della Paglia. Lat. Alexandria Statelliorum, iſt eine groſſe und ſehr wohl fortificirte/ auch mit einem Citadell verſehene Stadt/ am Fluß Tanaro. Die Mayländer haben ſie im Sec. XII. dem Kayſer Friderico I. zu Trotz angelegt/ und dem Papſt Alexandro III zu Ehren Alexandriam genannt; den Nahmen della Paglia aber ſolle ſie von Stroh haben/ entweder/ weil wie einige/ obwohl lächerlich/ wollen/ die Kayſerl. ehemahls daſelbſt/ mit einer ſtrohernen Crone gecrönt worden/ oder weil einige ehemahls allda geſtandene ſtroherne Häuſer zu deren Erbauung Anlaß gegeben. Dieſe

Stadt/ welche einen unter dem Ertz-Biſchoff zu Mayland ſtehenden Biſchoff hat/ nebſt ihrem gantzen Gebiet/ iſt Anno Chriſti 1707. dem Hertzog von Savoyen von dem Kayſer Joſepho überlaſſen worden/ worinn vor andern noch folgen Oerter bekannt/ nemlich Annone, M. Caſtello, Caſtellazzo, Baſaluzzo und Tarſſavolo, wovon aber nichts beſonders anzumercken.

IV. Tortoneſe, das Gebiet von Tortona. Darinnen iſt der Haupt-Ort Tortona, Lat. Dertona, an dem Fluß Scrivia. Der Nahme Tortona ſolle ſo viel heiſſen/ als Tergum, weilen dieſe Stadt auf dem Rücken deß Apenniniſchen Gebürges liegt; wiewol andere hingegen davor halten/ der Nahme komme von denen Wörtern: à tribus donis her/ weilen hier drey Dinge ins beſondere zu betrachten; nemlich: ein Stein/ ſo häuffig Oel gibt; ein Brunnen/ aus dem an St. Johannis Tage ungewöhnlich viel Waſſer quellet; und eine Brucke/ aus der ehemahls Blut gefloſſen ſeyn ſolle/ wann aus einigen gewieſen adelichen Familien jemand ſterben ſollen. Zu der alten Römer Zeiten ware dieſe Stadt gar ſonderbar berühmt; allein Kayſer Fridericus I. hat ſie 1173. eingenohmen/ und verwüſtet/ von welcher Zeit an ſie ſich nimmermehr recht erholen können; ſo daß ſie auch noch heut zu Tag wüſte liegt/ und übel beveſtiget iſt. Das Schloß hingegen allda iſt wegen ſeines Lagers von groſſer Wichtigkeit/ und von den Kayſerlichen Anno

no Chriſti 1706. mit Sturm eingenohmen / auch die ſämtliche darinn gelegene Spaniſche Beſatzung niedergehauen worden. Der Biſchoff zu Tortona ſtehet unter dem Ertz-Biſchoff zu Mayland / und iſt der Boden um dieſe Stadt trefflich gut / und fruchtbar; Zu deſſen Gebiet aber gehören ferner folgende Oerter: Caſtel Nuovo Tortoneſe oder Scrivia, iſt eine kleine Stadt an dem Fluß Serchio, nebſt einer guten Citadelle. Volpedo und Lonci, ſind bloß dem Nahmen nach bekannt.

V. La Lomellina, iſt eine feine Landſchafft um den Fluß Poo / und iſt dem Hertzog von Savoyen ebenmäſſig / wie deß Aleſſandriniſche / An. Chriſti 1707. von dem Kayſer Joſepho abgetretten worden. Es befinden ſich darinn folgende Oerter: Valenza oder Valence, die Haupt-Stadt / an dem Fluß Poo / ligt auf einer Höhe und iſt noch zimlich befeſtiget / wie ſie denn auch ein Caſtell hat. Sie hat verſchiedene Belagerungen im verſtrichenen XVII. Seculo ausſtehen müſſen / abſonderlich aber 1635. von denen Frantzoſen Savoyern und Parmeſanern, da ſie ihnen in 40. Tagen 56. Stürme abgeſchlagen / und in ſolchen über 6000. Mann zu ſchanden gemacht hat. Anno 1696. als der noch heut zu Tag regierende Hertzog von Savoyen mit denen Frantzoſen einen Particulair-Frieden gemacht hatte / und die Spanier von keiner Neutralität in Italien hören wolten / wurde dieſer Ort von den Frantzoſen abermahl belageret / doch gar bald wieder verlaſſen / weilen die Spanier die ſo ſehr verlangte Neutrali-

tät endlich annahmen/ und darauf in Italien der Krieg ſich völlig geendiget. Mortara, führte ehmals den Nahmen Bella Sylvæ, oder Luſt-Wald/ als aber Kayſer Carolus M. in dieſer Gegend denen Longobardern eine grauſame Niderlage anhängte/ward der Nahme Bella Sylvæ in Mortara, oder Toden-Feld/ verändert. Es iſt eine feſte Stadt/ ſo dabey zimlich groß und wohl bewohnt/ und an dem Fluß Cogna ligt. Lumello, iſt ein Flecken/ wovon das gantze Gebiet den Nahmen hat. Bremme, ware vormahls ein feiner Ort an dem Fluß Poo/ liegt aber heut zu Tag meiſtentheils wüſte. Borgo-Franco, iſt eine kleine/ aber volckreiche Stadt an dem Poo.

VI. il Novareſe, das Novareſiſche Gebiet. Der Haupt-Ort darinn/gleichfals Novara genannt/ Lat. Nova Ara, iſt groß und eine vortreffliche Real-Veſtung/ mit einer guten Cittadell/ auf einem Hügel an dem Fluß Cogna gelegen. Der Nahme Novara ſolle ſo viel heiſſen/ als ein neuer Altar/ und gibt man daher vor/ daß deren erſter Erbauer ein Sohn der Veners geweſen/ und allhier dieſer ſeiner Mutter einen Altar aufgerichtet habe. Es iſt ein Bißthum allhier/ ſo unter das Ertz-Bißthum zu Mayland gehöret. Dieſe Stadt iſt auch ſonſt wegen zweyer Schlachten in der Hiſtorie bekannt/ welche die Schweitzer mit denen Frantzoſen allhier gehalten; in deren erſtern Anno 1500. ſie den Hertzog Ludwig Sfortia von Mayland an die Frantzoſen verrathen; in der letztern aber Anno 1513. unter

dieſes

dieſes Ludwigs Sohn/ dem Hertzog Maximiliano Sfortia/ ſie ein ſolches Metzlen unter den Frantzoſen angerichtet/ daß dergleichen wenig gehöret worden. Die übrige nahmhaffteſte Oerter dieſes Gebiets ſind folgende: Borgomanero, iſt eine kleine Fortreſſe am Fluß Logna, von vier Basteyê. Borgo di Seſſia, iſt eine kleine Stadt an dem Fluß Seſſia, und ob ſie zwar auf Piemonteſiſchen Grund und Boden liegt/ ſo gehört ſie doch nach Mayland. Varallo, iſt eine kleine/ jedoch feſte Stadt/ zwiſchen den Flüſſen Seſſia und Mettalone. Romagano, iſt eine feſte Schantze am Fluß Seſſia, gegen dem feſten Ort Gattinara über/ welcher in Montferrat liegt/ und dem Hertzog von Savoyen zugehöret. Orta, iſt eine ſchlechte Stadt am Lago di Orta gelegen. Caſtellato, iſt eine kleine Stadt am Lago di Maggiore. Badia, iſt ein ſchlechter Ort am Fluß Seſſia.

VII. Die Graffſchafft Anghiera, Lat. Angleria. Der Haupt-Ort darinn heiſſet ebenfals Anghiera, liegt an dem Lago di Maggiore, der auch Lago di Locarno genennet wird. Sie iſt eine alte und zimlich wichtige Handels-Stadt/ und hat ein feſtes Schloß/ welches prächtig erbauet iſt/ die Stadt ſelbſt aber iſt weder ſchön noch groß/ und gehöret ſie denen Mayländiſchen Graffen von Borromæo. Anglus, ein Sohn Hectoris, und ein Deſcendent des Trojaniſchen Helden Æneæ, ſolle ſie zu erbauen angefangen haben; wiewohl auch andere deren Urſprung denen An-

gel

gel-Sachſen zuſchreiben / welche in dem Sec. V/. den erſten Grund hiezu gelegt haben ſollen/ beydes aber erfordert billich mehrere Gewißheit. Sicherer wird hingegen vorgegeben/ daß die alte Mayländiſche Regenten und Fürſten aus dem Hauſſe Viſconti von daher ihren Urſprung gehabt; wie denn auch Hertzog Johannes Galeacius] von Mayland von Kayſer Wenceslao Anno Chriſti 1397. zu einem Grafen von Anghiera ernennet worden. Weiter ſind auch in der Graffſchafft Anghiera folgende Oerter anzutreffen. Arona, iſt eine kleine aber ſchöne Stadt / auch an bemeltem Lago di Maggiore gerade gegen Anghiera über gelegen. Sie hat ein feſtes Schloß und einen guten Hafen/ und treibt daher ſtarcke Handelſchafft. Sie gehöret ebenmäſſig dem Mayländiſchen Hauſe Borromæo. Seito, iſt eine feſte und wohlbewohnte Stadt/auch an mehrbemeltem Lago di Maggiore gelegene/ ufern von dem Ort / wo der Fluß Teſino aus ſolchem heraus gehet; Sie treibet eine ſtarcke Handelſchafft. Palanza, oder Palenza, liegt gleichfals an mehrbeſagtem Lago di Maggiore, iſt ein groſſer Flecken/ und ſind nicht weit von ſolchem in gedachtem See die ſchöne und anmuthige Borromæiſche Inſeln anzutreffen. Domo d'Oſcella, iſt eine kleine befeſtigte und volckreiche Stadt/an dem Fluß Toſa. Vgogna, iſt ebenfals eine kleine Stadt/ an nurgemeltem Fluß Toſa gelegen. Canobio, iſt eine geringe Stadt am Lago di Maggiore. Olegio, iſt eine kleine Fortreſſe, nicht weit von dem Fluß

Te-

Teſſino. *Vereſe*, iſt gleichfals eine befeſtigte Stadt/ nicht weit von dem Lago di Maggiore.

VIII. Il Territorio di Como, die Landſchafft Como. Hierinnen ſind *Como*, die Haupt-Stadt/ liegt an dem Lago di Como, hieſſe ehedem Neo-Comum, oder Comotæa. Iſt eine groſſe/ volckreiche/ wohl-vermögliche und feſte Stadt/ treibet gute Handlung/ hat einen Biſchoff/ ſo nach Mayland gehöret/ und ein gutes Schloß/ ſo Turris rotunda genennet wird. Die Tuſci ſollen den Ort erbauet/ die Galli aber ſolchen erneuert und erweitert haben. Der Poet Cæcilius und Plinius Secundus waren von dieſem Ort gebürtig/ ingleichem auch *Paulus Jovius*, der berühmte Geſchicht-Schreiber. Vor dem Thor/ Porta Pliniana genannt/ weiſet man den Frembden einen Brunnen/ der des Tages neunmahl ab- und zunimmt. Lecco, iſt eine Veſtung/ liegt gleichmäſſig an dem Comer-See/ iſt zimlich volckreich und treibt gute Handlung. Bellano, iſt eine kleine Stadt/ oder Flecken/ ebenfals nicht weit von dem Comer-See. Fort di Fuentes, iſt eine vortreffliche auf einen hohen Felſen erbaute Feſtung/ gegen dem Veltlin zugelegen/ an dem Fluß Adda, wo ſelbiger in den Comer-See ſeinen Einfluß nimmt. Sie iſt erſt in dem Jahr 1603. von Don *Pietro* Henriquez de Toledo, Graffen von Fuentes, Mayländiſchen Gouverneur/ zu erbauen angefangen worden/ und wird annoch in gutem Stand unterhalten.

IX.

IX. Lodeſano, das Gebiet von Lodi. Darinn heiſſet der Haupt-Ort gleichfals Lodi, iſt eine zimlich groſſe/ gute/ ſchöne und auf die alte Art befeſtigte Stadt/ an dem Fluß Adda/ nebſt einem Schloß/ und iſt daſelbſt auch ein Biſchoff/ ſo ein Suffraganeus des Ertz-Biſchoffs zu Mayland iſt. Sie hat ihren Urſprung dem Kayſer Friderico Barbaroſſa zu dancken/ welcher ſie an ſtatt des alten unweit davon gelegenen Lodi, ſo ehmals Laus Pompeja genannt/ und von den Mayländern 1135. zerſtöhret worden/ aufgebauet. Sie iſt zimlich volckreich/ ſo daß in die 12000. Seelen daſelbſt gezehlet werden. Die Gegend um dieſe Stadt iſt auch trefflich fruchtbar/ ſo daß man in einem Jahr auf denen Wieſen fünffmahl Heu machen kan/ daher allhier eine groſſe Vieh-Zucht iſt/ und werden die Käſe/ ſo hier gemacht werden/ in Form eines Mühl-Rades/ von mercklicher Gröſſe zubereitet/ ſo daß einer unterweilen in die 4. biß 5. Centner wiegt. Die allhier geräucherte Rinds-Zungen werden auch wegen ihres köſtlichen Geſchmacks weit und breit verführet; an den delicateſten Fiſchen iſt ingleichem hier auch kein Mangel; zumahl aber werden hier ſchöne Porcellan-Geſchirre fabriciret/ welche denen Faenziſchen nichts nachgeben. Weiter ſind in Lodeſano folgende Oerter bekannt: St. Angelo, iſt eine kleine Stadt/ an dem Fluß Lambro. *Mocaſtorna*, ware ehedeſſen eine feine Stadt an der Adda, iſt aber durch Krieg gäntzlich verwüſtet worden. Codogno, iſt eine Stadt ohne

ne Mauren/ oder vielmehr ein groſſes Dorff/ oder Flecken/ unweit der Adda gelegen.

X. Cremoneſe, das Gebiet von Cremona, liegt zwiſchen den beyden Flüſſen Oglio und dem Poo nach der Länge hin. Der vornehmſte Ort in ſolchem iſt die bekannte Stadt Cremona, iſt eine groſſe und feſte/ aber heut zu Tag arme Stadt/ an dem Fluß Poo. Die Gebäude daſelbſt ſind zwar ſtattlich / und die Straſſen ſchön/ lang und breit / der Einwohner aber iſt eben keine gar zu groſſe Anzahl verhanden; Doch iſt ein Biſchoff allda / der unter den Ertz-Biſchoff zu Mayland gehöret / auch wird das Cittadel daſelbſt vor eines der feſteſten in Italien gerechnet. Die Einwohner wiſſen ſich ſehr viel mit dem hohen Thurn / der in dieſer Stadt ſtehet / und geben vor / das er der allerhöchſte in der gantzen Welt ſeyn ſolle/ wie ſie dann auch hievon folgende Verſe haben.

Unus Petrus eſt in Roma,
Una Turris in Cremona,
Unus Portus in Ancona.

Als auf dieſem Thurn einsmahls Pabſt Johannes XXII. Kayſer Sigismundus und Gabrinus Fundulinus, den etlichen einen Herrn/ andere aber einen Gouverneur zu Cremona nennen/ beyſammen geweſen waren/ bedaurete dieſer letztere / daß er nicht die erſtere beyde herab geſtürtzet / und ſich dadurch einen ewigen Nahmen erworben hätte. Man gibt vor/ Hercules hätte dieſe Stadt zu erbauen angefangen/ und ſie ſeiner Mutter zu Ehren Cle-

mena

mena genannt. Andere ſchreiben ihren Urſprung den Gallis zu/ und ſollen auch die Römer dahin eine Colonie geführet haben. Man macht allhier gute Meſſer und ſubtile Degen/ oder Dolchen/ welche weit und breit verführet werden. Es ſollen auch die Cremoneſer die Brat-Würſte zu erſt erfunden haben; Sonſt aber iſt Cremona auch um deßwillen ſehr bekañt/ daß An. 1702. den 1. Febr. bey dem letztern Spaniſchen Succeſſions- Krieg der berühmte Held/ Printz Eugenius von Savoyen/ dieſe Stadt durch einen klugen Anſchlag/ vermittelſt eines in die Stadt gehenden Lochs/ oder Waſſer-Leitung / überfallen / den Frantzöſiſchen Marſchall de Villeroy, nebſt 80. meiſt vornehmen Officieren/ gefangen genohmen/ bey 2000. Frantzoſen niedergehauen/ und endlich ſich ſelbſt / nebſt den Seinigen / weil er von dem jungen Printzen Vaudemont / der ihm über den Poo mit einem andern Corpo zu Hülff kommen ſolte / nicht konte ſecundiret werden / auf das vorſichtigſte und in der beſten Ordung von dar wieder zurück gezogen. Weiter ſind in dem Diſtrict von Cremona auch folgende bekannte Oerter: Caſal-Maggiore, liegt nicht weit von Cremona zur Rechten / an dem Poo / iſt eine groſſe und etwas befeſtigte Stadt / welche den Titul eines Fürſtenthums führet. Dieſe Stadt hat zum öfftern groſſen Schaden durch die er Ergieſſungen deß Poo-Fluſſes ausſtehen müſſen. Pizzighetone, iſt eine kleine und feſte Stadt / nebſt einer wichtigen Cittadel / an

der

der Adda. König Franciſcus *I.* von Franckreich / als er in der Schlacht bey Pavia gefangen worden / hat ſich allhier eine Zeit lang aufhalten müſſen / biß man zu ſeiner Abführung nach Spanien gehörige Anſtalten gemacht. Anno 1706. den 26. Octobr. iſt dieſe Veſtung durch die Kayſerl. und deren Alliirten nach einer kurtzen Belagerung erobert worden. Soncino, iſt ein Städlein / nebſt einem alten Caſtel / an dem Fluß Oglio; iſt ein Paß über dieſen Fluß / gehöret ſonſt der Mayländiſchen Familie di Stampel, und führet den Titul einer Marggrafſchafft. Caſtel-Leone, liegt nicht weit von dem Fluß Serio, iſt eine kleine Stadt / nebſt einem Schloß. Fontanella, iſt eine kleine / doch feſte Stadt / an den Venetianiſchen Gräntzen.

XI. Il Bobbio. Das Gebiet von Bobbio, welches voller Berge iſt. Darinnen iſt der einige nahmhaffte Ort Bobbio, iſt eine ſchlechte und nach alter Art gebaute Stadt / an dem Fluß Trebbia, doch führet ſie den Titul einer Grafſchafft / und hat einen Biſchoff / der unter den Ertz-Biſchoff zu Genua gehöret; es ſolle aber dieſer Biſchoff jährlich nicht viel über 250. Gulden Einkommens haben.

XII. Die Grafſchafft Vigevano liegt zwiſchen den Flüſſen Teſino und Seſſia. Der einige wichtige Ort darinn iſt Vigevano. Iſt eine kleine / aber feſte Stadt / nebſt einer guten Cittadelle / an dem Fluß Teſino. Sie hat einen Biſchoff / der unter dem Ertz-Bi-

ſchoff zu Mayland ſtehet / und ſolle der Alten *Vicus Veneris* geweſen ſeyn. Der Hertzog von Savoyen macht auf dieſe gantze Grafſchafft einen ſtarcken Anſpruch; Man hat ihm aber ſolche an dem Kayſerl. Hof niemahls zuſtehen wollen / gleichwie bereits oben gemeldet worden.

XIII. Die Marggrafſchafft Finale liegt auſſer den Gräntzen des Hertzogthums Mayland / in dem Gebiet von Genua / an dem Liguſtiſchen Meer / welches ein Theil des Mittelländiſchen. Dieſe Marggrafſchafft hatte ehemahls ſeine eigene Marggrafen aus dem Italiäniſchen Hauſe Carrecto gehabt / die Spanier aber haben ſolche im Jahr 1571. unverſehens eingenohmen / und beſagten Marggrafen gleichwohl ihre Gerechtigkeiten / Zölle und Einkünffte überlaſſen / biß endlich der letzte Marggraf 1599. ihnen ſolche verkaufft / und der Graf della Fuentes Anno 1602. den Haupt-Ort darinn / ebenfals Finale genannt / mit Sturm erobert. Dieſe Stadt Finale, welche in einem luſtigen und fruchtbaren Thal liegt / wird in zwey Theile eingetheilet / deren der eine / ſo auf einem hohen Felſen liegt / mit guten Mauren und einem feſten Schloß umgeben iſt / immaſſen dann auch die Zugänge des Berges von zwey ſtarcken Schantzen verwahret werden; Der andere Theil / la Marina di Finale genannt / aber iſt nur ein Flecken an der Meer-Küſte / und wird auch durch zwey gute Schantzen bedeckt. Die Spanier bedienten ſich ehemahls des Havens

vens daſelbſt die Communication mit dem Mayländiſchen und dem Königreich Neapolis / wie auch zwiſchen jenem und Spanien ſelbſt deſto beſſer zu unterhalten. Anno 1713. iſt dieſe gantze Marggraffſchafft von Sr. heut zu Tag regierenden Kayſerl. Majeſtät an die Republique Genua vor 1200000. Reichsthlr. verkaufft worden.

§. 4.

Von denen vornehmſten Flüſſen / Seen und Veſtungen des Hertzogthums Mayland.

DIe gröſte Flüſſe im Mayländiſchen ſeyn: der Poo, *Teſino*, Toſa, Tanaro, Adda, Oglio, Lambro, Seſſia, Serio, Olana, Bormida und Orba. Die geringere und kleinere aber: Albonea, Arno, Bello, Bogna, Corone, Cogna, *Ditombio*, Mettalone, Morgora, Navilio, Oveſca, Staffara, Sermia, Scrivia, Seveſe, Trebbia und *Vera*.

Die berühmteſte Seen ſeynd: Lago di Orta, an welchem die Stadt Orta liegt. Lago di Maggiore, oder auch Lago di Locarna genannt / an welchem vier Städte / Anghiera, Arona, Seſto und Palanza herum liegen / und auf ſolchem einen ſtarcken Handel treiben. Mitten in dieſem See iſt auch eine groſſe mit den ſchönſten Gebäuden und Gärten beſetzte Inſel / Malvaga genannt / welche den Grafen von Borromæo zugehöret. Weiter iſt auch berühmt der Lago di Como, welcher ſowohl wegen des fruchtbaren herum gelegenen Landes / als auch wegen ſeiner edlen Fiſche dem Land

groſſen Nutzen ſchaffet. Lago di Terna und Lago di Chivira, ſind gleichfals zwey kleine Seen / welche ohnfern dem Lago di Maggiore liegen / und gute Fiſche bey ſich führen.

Die haltbareſten Veſtungen im Mayländiſchen Staat ſeynd: Mayland / ſelbſt mit der ſehr groſſen Citadel / welche vor Zeiten unter die unüberwindliche Veſtungen gerechnet / aber nunmehro ſchon etlichmahl eingenohmen worden. Pavia, iſt ſowohl eine von Natur / als auch durch Kunſt ſehr veſte Stadt / dann ſie hat ſehr ſtarcke Mauren / dicke Wälle / tieffe Gräben und gute Bollwercke; alſo / daß ſie unter die beſte Veſtungen von Italien gerechnet wird. Es liegt auch noch zum Uberfluß in der Stadt ein viereckicht erbautes und mit ſtarckem Mauerwerck und Thürnen verſehenes Schloß / worauß man die Stadt defendiren kan. Alexandria della Paglia, iſt eine Stadt / ſo mit alten und neuen Fortifications-Werckern beſtens verſehen iſt. Tortona, iſt eine wohlbefeſtigte und mit einem vortrefflichen Citadell verſehene Stadt. Fort di Fuentes, liegt an dem Comer-See / allwo der Adda-Fluß in ſelbigen gehet. Es iſt eine der beſten auf die neue Art befeſtigten Veſtungen. Cremona, iſt eine groſſe mit ſtarcken und hohen Mauren / auch Thürnen / wie nicht weniger mit einer Cittadel verſehene Stadt. Novara, iſt eine votreffliche Real-Veſtung. Vigevano, iſt ebenfals ein haltbahrer Ort. Arona, hat ein veſtes Schloß. Valenza, hat ſich wegen ſeiner guten Veſtungs-Wercker

in

in etlichen Belagerungen tapfer gehalten. Zu Voghera iſt auch ein Schloß / ſo ſich gegen einen Feind zimlich wehren kan. Pizzighetone, hat ein veſtes Cittadel / und die Stadt ſelbſt iſt mit vielen Auſſenwerckern auf die neue Art beveſtiget. Das Schloß zu Lodi iſt ebenmäßig ein haltbarer Ort. Mortara, iſt zwar klein / aber ein veſtes Neſt. Endlich iſt auch Final, an dem Liguſtiſchen Meer / ein ſehr veſter Ort / und hat einen guten Meer-Port.

§. 5.

Von der Haupt- und Reſidentz-Stadt Mayland.

MAyland / Italiäniſch Milano, zu Latein Mediolanum, iſt die Haupt-Stadt des gantzen Hertzogthums Mayland. Sie iſt eine überaus groſſe / prächtige / ſchöne / reiche wohlbewohnte und gewaltige Stadt / an dem Fluß Olana in einer ſchönen und fruchtbaren Ebene gelegen / und wird ſie von denen Italiänern insgemein / und zwar nicht unbillich / la Grande, das iſt / die Groſſe / genannt / indem ſie nach Rom in gantz Italien unter allen Städten den Vorzug hat. Denn ſie hält in ihrem Bezirck wenigſt 10. Italiäniſche / oder dritthalb Teutſche Meilen / und beſchlieſſet in ſich 110. Clöſter und 220. Kirchen und Capellen / worunter allein 96. Pfarrkirchen. Was ihre Beveſtigung anlangt / ſo hat ſie gewaltige Pasteyen / deren in allen 17. gezehlet werden / und ſeynd ihre Mauren 24. Schuh dick und 64. hoch; die Gräben ſind dreyfach

hinter einander / und dabey ſehr tieff; Auf den Paſteyen ſtehet meiſtentheils eine groſſe Menge von Stücken; mit groſſer Verwunderung aber iſt anzuſehen / daß dieſes ſo groſſe Werck rings herum alla moderna aufgeführet worden / und ſtellet ihre Figur gleichſam ein Hertz vor. Der Thore und Pforten werden 22. gezehlet. In der Stadt hat es ein vortreffliches Zeug-Hauß / welches ſehr groß und allezeit mit einer unzählichen Menge von allerhand Kriegs-Rüſtungen angefüllet iſt. Das Feld um Mayland iſt überaus luſtig / und ſiehet gleichſam einem Paradeyß-Garten gleich. Es wachſen allda die ſchönſte Früchten. Dieſe Stadt iſt gleichſam die Stapel-Stadt aller Kauffmanns-Wahren / ſo aus Franckreich / Spanien und Teutſchland nach Italien gebracht / und theils auch hier verfertiget werden; geſtalten allda eine ſolche Menge von allerhand Handwerckern anzutreffen / daß daher ein Sprüchwort entſtanden: Durch dieſer Stadt Ruin könte gantz Welſchland damit verſorgt werden. Zu der Bequemlichkeit der Handlung tragen nicht wenig diejenige zwey Canäle bey / welche aus diſer Haupt-Stadt nach den beyden Flüſſen Teſſino und Adda geleitet werden / von dar man gar füglich in den Poo und von ſelbigem gar biß in das Adriattiſche Meer von Mayland aus zu Waſſer gelangen kan. Die Einwohner verfertigen unter andern viele ſehr künſtliche und ſchöne Gold- und Silber-Galonen / wie ingleichem auch allerhand Manufactu-

facturen aus Seiden/ womit ſie ſtarcke Commercien treiben. Deß Ertz-Biſchoffs Pallaſt iſt ein Fürſtliches Gebäude von lauter Quater-Stücken aufgeführt. In der Stadt/ zu Ende derſelben / gegen Norden zu/ liegt das ſehr veſte Schloß / oder Caſtell / la Porta d'Allegreza genannt. Es iſt ein regulaires Sechs-Eck / von gebackenen Steinen aufgeführet/ mit vielen Auſſenwerckern / breiten und tieffen Gräben/ die ſtets voll lebendigen Waſſers ſind / verſehen/ und ſtets mit allem nöthigen Kriegs-Vorrath verſorget. Auf dieſem Schloß wohnet der Commendant/ welcher die Stadt im Zaum halten muß/ und das Ober-Commando über ſeine unter ſich habende Militz hat. Der Vice-Roy / oder Gouverneur des gantzen Hertzogthums / wohnet in einem prächtigen und groſſen Pallaſt. Ferner ſeynd allhier zu beſichtigen der groſſe Dohm/ mitten in der Stadt gelegen/ daran ſchon über 300. Jahr gebauet worden/ und welcher 500. Schritt lang und 200. breit/ auch auswendig gar zierlich von weiſſem Marmorſtein aufgeführt iſt. Er hat viele köſtliche Altäre/ und zwey groſſe gantze Orgeln/ deren Blaß-Bälge nicht wahrgenohmen werden / ſondern unter dem Kirchen-Boden alſo zugerichtet ſeyn / daß der Wind durch ſonderbahre Schläuche zu ſolchen Orgeln hinauf ſteigen kan. Auf dem Thurn dieſes Dohms kan man die gantze Stadt überſehen. Rings herum iſt ſelbiger mit 600. Statuen be-

ſetzt/ davon eine jede 1000. Thaler gekoſtet haben ſolle. Uber dem befinden ſich in ſolchem auch 160. Säulen / welche ſo groß/ daß kaum drey Männer eine umfaſſen können/deren eine jede gleichmäſſig über 1000. Thaler geſchätzet wird. Der Chor iſt gantz getäfelt / und darinnen das Leiden Chriſti in Holtz auf das allerkünſtlichſte geſchnitzet und vorgebildet. Die Hiſtorien des neuen Teſtaments ſeynd daſelbſt ebenmäſſig gleichſam in 60. Quadraten vorgebildet. Man zeiget allda auch einen Nagel / womit der Herr Chriſtus bey ſeinem Leiden an das Creutz angeheftet worden. In St. Ambroſii Kirche/ welche von dem Heil. Ambroſio/ der aus dieſer Stadt gebürtig und allda Biſchoff geweſen iſt / alſo genannt wird/ und dabey ein gar ſchönes Cloſter ſtehet / ruhen die Gebeine des heiligen Gervaſii und Prothaſii, und zwiſchen ihnen beyden der Leichnam gedachten heiligen Ambroſii. Man zeiget allda die von Moyſe aufgerichtete äherne Schlange/ ingleichem die eiſerne Crone / womit die Römiſche Teutſche Kayſere ehmals von den Ertz-Biſchöffen zu Mayland / als Königen von Italien / gekrönt worden. Selbige iſt aber nicht gantz von Eiſen / ſondern von Gold gemacht und mit Edelgeſteinen beſetzt / und wird nur um deßwillen die Eiſerne genannt / weilen der innere Reiff / oder Umkreyß von ſolcher aus dieſem Metall verfertiget worden. Die Glocke / ſo auf dem Thurn dieſer Kirche hänget / ſolle 300. Centner am Gewicht haben.

ben. Ingleichem zeiget man daſelbſt des Jüdiſchen Geſchicht-Schreibers Joſephi antiquitates auf Baum-Rinden geſchrieben. St. Victoris-Kirche iſt ein recht gravitætiſches und köſtliches Gebäude / und hat auch ein ſchönes Cloſter und annehmlichen Garten darbey. In der Kirche St. Fedal / ſo denen Jeſuitern gehöret / kommen allerhand curioſe Sachen zu betrachten vor. St. Pauli iſt eine wohlerbaute Kirche. St. Roſä Kirchen iſt 75. Schritt lang und 50. breit / und iſt allein von einem Bogen gewölbet / inwendig aber iſt ſie dermaſſen ausgeziert / daß man ſich nicht genug verwundern kan. In St. Euſtorgii Kirche ſind allerhand Antiquitæten zu ſehen. St. Maria di St. Celſo, iſt die ſchönſte Kirche in Mayland / in welcher das Pflaſter von Marmor / als wie ein Spiegel / gläntzet. Auch werden viele künſtliche Altäre allda geſehen. St. Sebaſtiano / ſo gantz rund / ſiehet wie eine Heydniſche Capelle aus; es würde aber viel zu lang fallen / alle Kirchen / ſo über bereits gemeldte in Mayland ferner anzutreffen / weiter anzuführen / genug wird ſeyn / wann wir nur noch ſagen / daß allhier 96. *P*arochien / 30. Conventi di Frati, und 8. di Preti regulari, 36. *M*onaſteri di Monache, 38. Confraterni, und alſo in allem 220. Kirchen / Klöſter und Capellen / ſammt noch 120. Schulen anzutreffen. In denen Spitälern werden täglich 9000. Arme und Krancke / und unter denſelben allein 4000. in dem groſſen Hoſpital / ſo ein groſſes viereckichtes Gebäu iſt / derglei-

chen in gantz Italien nicht zu finden/ aus dem gemeinen Ærario unterhalten/und ſolle dieſes letztere 90000. Cronen an jährlichem Einkommen haben. Das Lazareth/ St. Georgio genannt/ ſtehet auſſerhalb der Stadt. Die Reit-Schul iſt vor dem Schloß/ allwo täglich Exercitia getrieben werden. Es iſt auch in Mayland zu beſichtigen die unvergleichliche Kunſt-Cammer/ welche einem hochgelehrten Canonico, mit Namen Manfredo Settala, zugehörig iſt. Dieſe Kunſt-Cammer hält ſo viele Raritäten in ſich/ daß einer ſolche kaum innerhalb acht Tagen durchſehen kan: abſonderlich aber werden in ſolcher gar wunderbare Spiegel gezeigt. So iſt auch die berühmte Bibliotheca Ambroſiana, welche aus 40000. Stucken von Büchern beſtehet/ſehens werth. Eine Univerſität iſt gleichfals zu Mayland. Unerachtet es aber eine ſchöne Stadt/ſo iſt ſich doch zu verwundern/daß in der gantzen Stadt keine Glaß-Fenſter zu finden. Eben dieſen Mangel hat auch die Statt Florentz. Zwey Meilen von der Stadt liegt des Marggraffen di Simonetta Luſt-Hauß/ woſelbſt ein Echo die letzte Sylbe eines Worts mehr als 40. mahl widerholet. Sonſt iſt Mayland 41. mahl belägert/ und 23. mahl eingenohmen worden.

§. 6.

Von der Fruchtbarkeit und Commercien des Hertzogthums Mayland.

MAyland iſt ein Land / ſo unter einem ſehr gemäſſigten Climate liegt / einer geſun-

ſunden Lufft ſich zu rühmen hat und überall von vielen Flüſſen/ Seen und Waſſeren durchſtröhmet wird; Die Land-Straſſen und Wege durch das gantze Land ſind trefflich angenehm/ und faſt alle nach einer geraden Linie eingerichtet/ zu beyden Seiten mit flieſſenden Waſſern/ oder Canälen/ umgeben/ und mit Bäumen dergeſtalt beſetzt/ als ob es lauter luſtige Spazier-Gänge wären. Das Feld iſt überall außerleſen fruchtbar/ und findet man ſo zu ſagen keiner Hand breit Landes/ welches nicht zweymahl in dem Jahr genutzet werden kan. Derohalben dann in dem Mayländiſchen nicht nur allein von allerhand Welſchen Baum-Früchten/ſondern auch von allerhand Getreyd/ ſonderbar aber von dem Reiß/ welcher von dar weit und breit verführet wird/ ein groſſer Uberfluß vorhanden iſt; es gibt auch allda einen ſchönen Zügel von Pferden und von Rind Vieh/ ingleichem ziehen die Einwohner einen groſſen Gewinn aus der Seiden/woraus ſie allerhand Manufacturen zu verfertigen wiſſen/ ſonderbar aber gute Strümpffe/ wie auch den feineſten einfachen und doppelten Zentel von allerhand Farben. Man hat ingleichem in dem Mayländiſchen Wein und Oel nach Genügen/von Feder- und andern Wildprät/ auch allerhand Fiſchen/ aber iſt ein Uberfluß vorhanden/ alſo daß in dem Mayländiſchen gar gut und wolfeil zu leben iſt.

§. 7.

§. 7.

Von denen Einkünfften des Hertzogthums Mayland.

DIe Mayländer haben vermöge der von ihren Hertzogen und Regenten ihnen verliehenen Privilegien groſſe Freyheiten/ alſo daß ſie ſich wieder dieſelbige nicht leicht mit Bürden beſchweren/ oder mit neuen Auflagen beläſtigen laſſen. Und alſo geben ſie zu Friedens-Zeiten ihren Hertzogen jährlich eine Million / zu Kriegs-Zeiten aber geben ſie noch was mehrers; über dieſes hat der Hertzog noch ein Groſſes von allerley Mauten zu erheben; alſo daß Mayland wohl billich unter die einträglichſte Hertzogthümer von Europa zuzehlen; jedoch iſt dabey auch dieſes zu erwegen/ daß die Situation des Landes alſo beſchaffen/ daß jährlich ein Groſſes auf die viele Bediente / die Fortificationen, Trouppen &c. von ſolcher Summa verwendet werden muß.

§. 8.

Von der Regierungs-Arth und dem Juſtiz-Weſen in dem Hertzogthum Mayland.

DIeſes Hertzogthum iſt von der Zeit an/ als es an Spanien gekommen/ allezeit durch einen Stadthalter regieret worden. Der heutige iſt der Fürſt Maximilian Carl von Löwenſtein-Wertheim/ welcher dem Printz Eugenio in ſolcher Charge im Jahr 1716. ſuccediret. Der Gouverneur/ oder Stadthalter

ter/ iſt alſo der vornehmſte in dem gantzen Hertzogthum/ und iſt von groſſer Authorität/ indem alle Magiſtrats-Perſonen in denen Städten von ihm confirmiret werden müſſen. Er hat neben ſich einen geheimen Ober-Rath; darinnen ſitzen der General über die ſämtliche Militz/ der Caſtellan des Schloſſes zu Mayland/ der Präſident des Raths/ der Cantzler/ der Ober-Raths-Regent/ oder der Ober-Vogt der Stadt-Obrigkeit/ der Schatz-Meiſter und noch andere Herren/ welche alle Staats-Angelegenheiten unterſuchen und abhandlen. Dann iſt weiter auch noch ein Staats-Rath niedergeſetzt/ welcher aus einem Präſidenten/ und neben ihme 12. Staats-Räthe/ dann auch etlichen Staats-Secretarien beſtehet. Dieſe 12. Räthe werden aus denen vornehmſten Städten des gantzen Hertzogthums genohmen/ und ſeynd faſt lauter Marcheſen und Grafen/ auch darff von dieſem Rath in Sachen/ die bey ihm angebracht worden/ niemand weiter an ein anderes Gericht appelliren. Weiter iſt auch zu Mayland ein beſonders Cammer-Collegium/ ſo mit denen Hertzoglichen Einkünfften zu thun hat. Die Stadt Mayland ſelbſt aber hat auch 6. unterſchiedliche Raths-Verſammlungen/ welche alle die Stadt anbetreffende Angelegenheiten und die bürgerliche Streit-Händel zu unterſuchen/ zu beurtheilen/ und zu entſcheiden haben. Die Regierungs-Art in dem Hertzogthum iſt zwar faſt Monarchiſch/ jedoch nicht gäntzlich ohnumſchränckt; indem ein

Hertzog

Hertzog die alte Privilegia des Adels/ welcher ſehr auf ſeinen Stand hält/ und ſich/ wie ſeine Benachbarte/ mit allerley Gewerben und Handthierungen nicht bemenget/ und der Gemeinen nicht leicht verletzen darff. In geiſtlichen Dingen richtet man ſich in dem Mayländiſchen nach dem Jure Canonico: in weltlichen Sachen aber gilt hier das Jus Civile, ingleichem das Lehen-Recht/ ſo Antonius Mericutius de Prato Veteri in Sec. XV. in 27. Tituln abgefaßt/ und insgemein das Lateiniſche-Lehen Recht genannt wird. Nicht weniger richtet man ſich auch in vielen Dingen nach dem Longobardiſchen Recht/ ſo der Longobardiſche König Rotharis im Sec. VII. am erſten aufzeichnen laſſen/ und durch andere Könige und Kayſere/ und unter dieſen abſonderlich durch Carolum M. und Carolum IV. vermehret worden. Die Ausſprüche die jederweilig geweſenen Regenten werden in Rechts-Sprüchen ebenmäſſig in Betrachtung gezogen/ und nach ſolchen in vielen Dingen geſprochen.

§. 9.

Von den Univerſitäten in dem Hertzogthum Mayland.

ZU Pavia iſt eine berühmte Univerſität/ welche ſchon von Carolo Magno geſtifftet und von vielen nachfolgenden Kayſeren/ zumahl aber von Carolo IV. mit groſſen Freyheiten begnadet worden. Der berühmte Boetius hat auf dieſer Univerſität gelebt/ und

ſind

ſind bey ſelbiger fünff Collegia, worinn die Studenten in allerhand Wiſſenſchafften unterwieſen werden/ worunter des Borromæiſche das vornehmſte.

Zu Mayland iſt auch eine Univerſität/ welche zwar von denen Mayländern ſelbſt zu denſelben Zeiten/ als ſie gantz frey zu ſeyn behaupteten/ am erſten errichtet/ aber erſt hernach von Kayſer Maximiliano dem Erſten mit beſondern Freyheiten begabet und beſtättiget worden.

§. 10.

Von der Mayländiſchen Kriegs-Macht.

Weilen das Hertzogthum Mayland von dem Sec. XVI. an allzeit ſolchen Regenten zu gehört/ welche noch andere Reiche und Länder neben dieſem Hertzogthum beſeſſen / als hat man eben ſo gewiß nicht abnehmen können / wie viel wohl Mayland an Volck aufzubringen/ und zu unterhalten vermögend; doch wollen dem ungeachtet einige behaupten/ daß Mayland in dem Stand ſeye/ in dem Fall der Noth 20000. Mann zu Fuß und zu Pferdt in das Feld zu ſtellen / und ſolchen einige Jahr lang nöthigen Unterhalt zu reichen; weilen auch die Zeughäuſer in dem Land mit Stücken/ *Munition*, und allerley Kriegs-Geräthſchafften jederzeit ſattſam und wohl verſehen/ als kan auch eine ſolche Armee auf das beſte ausgerüſtet und damit verſehen werden. Sonſten haben auch die Mayländer vor an-

dern

dern Welſchen das Lob / daß ſie ſich zum Soldaten Leben wohl ſchicken / und zimlich lang ausdauren können.

§. 11.

Von denen Feinden des Hertzogthums Mayland.

DIe ehemahlige Feinde des Hertzogthums Mayland waren vornehmlich die Frantzoſen/ die dieſes Hertzogthum zu verſchiedenen mahlen / wie aus obigen mit mehrerem zu erſehen/ zu öfftern mit Krieg angefallen / und ſolches auch verſchiedene mahle an ſich geriſſen/ ſolches aber niemahls behaupten können/ ſondern jederzeit mit mercklichem Schaden verlaſſen müſſen.

Die Venetianer waren in denen verſtrichenen letztern drey Jahr-hunderten ebenmäſſig nicht die beſte Freunde der Mayländer und haben manche ſchöne Stadt und gutes Stück Landes davon abgezwackt; doch nachdem dieſes Hertzogthum an das Ertz-Hauß Oeſterreich gelanget/ iſt ihnen ein zimlicher Rigel vorgeſchoben werden / daß ſie ſich nicht weiter unterſtehen dörffen / neue Progreſſen gegen ſolches zu machen.

Heut zu Tag iſt der gröſte Feind dieſes Hertzogthums der Hertzog Philippus von Anjou welcher mit ſeinē Spaniern/ eine ſtarcke Prætenſion darauf machet/ weilen ſolches/ wie aus obigen zu erſehen/ vorhin von denen Spaniſchen Monarchen beherrſchet worden. Er hat daher

her in dieſem Jahr einen 1718. guten Luſt von ſich blicken laſſen/ dieſes Hertzogthum mit öffentlicher Gewalt anzugreiffen; nachdem ihm aber der wider ſein Vermuthen zwiſchen Sr. Kayſerl. und Catholiſchen Majeſtät und der Ottomaniſchen Pforte zu Paſſarowitz geſchloſſene Frieden ſeine abgefaßte Concepta völlig verrückt/ und Se. Kayſerliche und Catholiſche Majeſtät hingegen durch gemeldten Frieden in den Standt geſetzt worden/ einen guten Theil ihrer Völcker aus Ungarn nach dem Mayländiſchen zu ziehen / mithin dieſes Hertzogthum dadurch zu bedecken / hat ſelbiger ſeinen gefaßten Schluß wieder geändert / und dagegen Sicilien bekandter maſſen angegriffen.

Gleichwie auch ſonſt die meiſte Italiäniſche Fürſten niemahls die beſte Freunde von dem Ertz-Hauß Oeſterreich geweſen / und deſſen anwachſende Macht in Italien jederzeit mit ſcheelen Augen angeſehen; alſo iſt auch nicht zu zweifflen/ daß ſie bey ſich ereignender guter Gelegenheit gegen Mayland etwas zu unternehmen keine Zeit verſaumen werden. Und wer weiß/ was ſie mit dem Hertzog von Anjou dieſer Sache halber vor heimliche Conſilia eine Zeit her geſchmidet / und zu was ſie ſich würden entſchloſſen haben / im Fall deſſen Flotte in dieſem 1718. Jahr eine Landung in Italien unternohmen/ und ihnen die Kayſerl. Völcker nicht ſtets ſo nahe auf dem Nacken geſeſſen? Wenigſt iſt überall die Sage geweſen/ daß ſie mit dem Madrit-

tiſchen Hof in gutem Vernehmen ſtehen / und daß theils unter ihnen ſelbigem ſo gar Geld vorgeſchoſſen / ſeine abgefaßte Deſſeine deſto leichter zur Execution zu bringen.

Der dem Hertzogthum Mayland an dem nächſten gelegene Hertzog von Savoyē hat vor einiger Zeit auch ein groſſe Begierde zu diſem ſchönen ihme ſo gar wolgelegenen Hertzogthum von ſich blicken laſſen; und obwohlen ihm von dem Kayſer Joſepho in dem Jahr 1707. ſelbſt die zwey Diſtricte von Alexandria und Lomello von ſolchem freywillig / zu Erſetzung des jenigen Schadens abgetretten worden / welchen er von den Frantzoſen ſeit währendem letztern Spaniſchen Succeſſions-Krieg / um daß er ihre Parthey verlaſſen / und hingegen die Kayſerliche angenohmen; erlitten / ſo hat er dannoch damit nicht wollen zu frieden ſeyn / ſondern auch noch weiter die Einräumung des Territorii von Vigevano verlangt / welches man ihm aber beſtändig abgeſchlagen / daher er ſich unter der Hand an den Hertzog von Anjou gehängt / und mit ſolchem allerhand heimliche Conſilia wider die Kayſerliche Länder in Italien gepflogen; Nachdem aber die Spanier das von ihm beſetzte Königreich Sicilien / über alles Vermuthen / und gegen alle gegebene Verſicherungen / feindſeelig angegriffen hat / ſelbiger ſich den Luſt zu Mayland dermahlen vergehen laſſen / indem er nunmehr auf ſeine eigene Defenſion bedacht ſeyn muß; doch könte es mit der Zeit / und wenn ſich die heutige Conjuncturen ändern ſolten / leicht geſchehen / daß

daß ihn der alte Luſt/ von Mayland was wegzuſchnappen/ wieder anwandlen dörffte.

§. 12.

Von denen Staats-Abſichten/ von Seiten des Hertzogthums Mayland.

SO lange das Hertzogthum Mayland unter dem Ertz-Hauß Oeſterreich geſtanden/ haben ſich die Regenten deſſelben jederzeit beſtrebet/ mit allen benachbarten Welſchen Fürſten in guter Freundſchafft zu leben/ weilen es ſonſt um dieſes Hertzogthum/ welches gleichſam Mitten in der Lombarden ligt/ und von lauter Italiäniſchen Staaten eingeſchloſſen iſt/ wenn ſelbige gegen ſolches ihre Kräfften zuſammen vereinigen ſolten/ gar gefährlich ſtehen würde; Sonderbar aber hat die Regierung zu Mayland jederzeit zu beſſerer Aufnahm und Forthelffung der Commercien mit den beyden angräntzenden See-Machten von Venedig und Genua in gutem Vernehmen zu ſtehen ſich bemühet; Maſſen die Waaren/ welche auf dem Meer zu Venedig/ oder Genua ausgeladen / und nach Italien/Franckreich und Teutſchland verführt werden/gemeiniglich durch das Mayländiſche gehen/ und auch von Mayland beſtändig hin nach dieſen beyden Oertern viele Kauffmanns-Waaren wiederum ausgeführet/ und ſodann zu Schiff weiter hier und dorthin verſchickt werden; daß daher alſo in dieſem Hertzogthum die Handelſchafft und die

Commercien einen groſſen Stoß und Schaden leiden würden/ wann das gute Verſtändnüß zwiſchen ſolchem und gedachten beyden Republiquen ſolte unterbrochen werden.

Weiters ſo hat auch ein Hertzog von Mayland allezeit eine gute Verſtändnüß mit den Schweitzern und Graupündtnern zu unterhalten; dann von dieſen hat Mayland nicht nur allein zu Kriegs-Zeiten einer groſſen Hülffe von vielen tauſenden in Sold überlaſſenen Schweitzern ſich zu getröſten/ gleichwie die vielfältige Exempel hievon aus der Hiſtorie an dem Tag liegen; ſondern es ſihet ſich hierdurch auch in dem Stand/ die freye Comunication mit Teutſchland ſtets zu unterhalten / welches letztere ſowohl wegen der Handlung/ als auch der aus Teutſchland unterweilen nach dem Mäyländiſchen paſſierenden Trouppen/ groſſen Nutzen und Vortheil bringet.

Endlich hat die Regierung zu Mayland allezeit dahin zu ſehen/ daß durch neue Auflagen das Volck nicht zu hart bedrängt und zum Aufſtand gereitzet werde ; maſſen die Mayländer in dem Ruff ſind/ daß ſie zu Rebellionen zimlich geneigt ſeyn.

§. 13.

Von dem Wappen des Hertzogthums Mayland.

DAs Hertzogthum Mayland führet in dem Wappen eine dreymahl gekrümete blaue Waſſer-Schlange/ mit einem rothen Kind

in

in dem Maul/ im ſilbernen Felde. Oben über ſolchem Schild iſt ein geſchloſſener güldener Helm / mit blau und ſilbernen Wülſten / worauß vorgedachte blaue Schlange mit dem rothen Kinde und ſilbernen Flügeln hervor raget. Die Helm-Decken ſeynd zur rechten Silber und roth / zur lincken aber blau und Silber.

Einer von den Turriſchen Herren/ Namens Otto/ ſo Burggraff zu Mayland geweſen/ ſolle Anno 1100. einen Riſen-mäſſigen Saracenen/ mit Namen Volux/ umgebracht haben / welcher ſich von des Alexandri M. Nachkommen zu ſeyn gerühmet; weil nun derſelbe eine Schlange / wie ſie ein rothes Kind verſchlucket / auf ſeinem Helm geführet/ und Otto ihm ſolche/ nachdem er ihn erlegt/ abgenohmen / ſo ſolle er ſelbige in ſein Wappen geſetzt / und nachgehends die Stadt und Hertzogthum Mayland ſolches ſelbſt angenohmen und alſo deren Wappen daher ſein Urſprung haben.

§. 14.
Von der Religion und den Bißthümern in dem Hertzogthum Mayland.

DIe Religion in dem Hertzogthum Mayland iſt Römiſch Catholiſch. Die Bißthümer darinnen aber ſeynd folgende: 1. Das Ertz-Bißthum zu Mayland. 2. Das Bißthum zu Aleſſandria della Paglia. 3. Das Bißthum zu Bobbio. 4. Das Bißthum zu Como. 5. Das zu Cremona. 6. Das zu

Lodi. 7. Das zu Novara. 8. Das zu Pavia. 9. Das zu Tortona, und 10. das Bißthum zu Vigevano.

§. 15.

Von der Gemüths-Art der Mayländer.

DIe Mayländer ſeynd von einer Kriegſüchtigen und unruhigen/ darbey hochmüthigen auch ſcharffſinnigen Natur; ſie begeben ſich gern auf allerhand Künſte und Hand-Arbeit/ ziehen in weite Länder herum/ und ſuchen durch ihre Künſte/ oder Hand-Arbeiten/ Geld zu machen/ mit welchem ſie ſich alsdann in ihrem Vater-Land ſchöne ligende Güter kauffen. Man findet manchen Mayländer/ der in Teutſchland faſt wie ein Bettler herum zieht/ und ſein Brod ſehr hart gewinnet/ da er doch nachmahls zu Hauß in dem Mayländiſchen einen adelichen Staat führet. Sonſt ſeynd ſie anderen Welſchen in den übrigen natürlichen Eigenſchafften gleich. Das Mayländiſche Frauenzimmer aber ſolle wegen der Schönheit vor anderen in Welſchland den Vorzug haben.

Der dreyzehende Titel.

Von Anfang / Fortpflantzung / Macht und Anſehen des Hertzogthums Mirandola.

§. 1.

Von dem Anfang und Wachsthum des Hertzogthums Mirandola biß auf die heutige Zeiten und deſſen Regenten.

DJe alte Geſchichte des Hertzogthums Mirandola / zumal was den Urſprung der Regenten anbelangt / die über ſolches von Zeit zu Zeit geherrſchet / ſind mit ſo vielen Fabeln und Mährlein angefüllet / daß man ſich faſt nicht getrauet / was gewieſes davon zu melden. Insgemein aber wird vorgegeben / es ſolle Kayſers Conſtantini M. Encklin / und ſeines Sohns Kayſers Conſtantii Tochter / Nahmens Euridis, ſich in Manfredum, einen Hoff-Juncker an beſagten ihres Vaters Hoff / dergeſtalt verliebet haben / daß / weil ſie ihn / wegen des ungleichen Standes / auf ordentliche Weiſe zu überkommen ſich nicht getrauet / ſie ſich endlich entſchloſſen / mit ihn nach Italien zu flüchten / da ſie denn bey ihrer glücklichen Ankunfft allda in der Gegend der Stadt Modena ein gutes Stück Landes durch Kauff an ſich gebracht / und bey ihrer erſten Niderkunfft auf einmahl drey Söhne / Nahmens Picum, Pium und Papazo,

zur Welt gebohren/ von welchen/ wie man vorgibt/ nicht allein die folgende Regenten von Mirandola ſämmtlich abgeſtammet/ ſondern auch zugleich das von der Prinzeſſin Euride, wie gemeldet/ an ſich gekauffte Land ſelbſt den Nahmen Mirandola/ wegen ſolcher ungewöhnlichen Geburt/ überkommen haben ſolle. Dieſes wird von dem Urſprung der Regenten von Mirandola, obwohl mit zimlicher Ungewißheit/ und ohne daß man einen rechten unwiderſprechlichen Beweiß davon aufbringen könte/ angeführet. Weit gewiſer und unlaugbarer hingegen aber iſt/ daß in dem Jahr 1312. Franciſcus Picus, Herr zu Mirandola/ von dem Kayſer Henrico VII. von Lützelburg zum Reichs-Vicario in Italien gemacht worden/ und daß von ihm alle nachfolgende Herren und Hertzoge zu Mirandola und Graffen zu Concordia abſtammen. Dieſer Franciſcus Picus als er mit denen aus dem Kayſerl. Conſtantinopolitaniſchen Geſchlecht derer Palæologorum abſproſſenden Marggrafen von Montferrat/ Bonacoſſi genannt/ in eine gefährliche Strittigkeit gerathen/ hatte darüber das Unglück/ daß er von einem derſelben/ Nahmens Rinaldus Baſſarinus, nebſt etlichen ſeiner Söhnen/ Anno 1321. gefangen wurde/ und in dem Gefängnüß Hungers ſterben muſte/ da zugleich auch ſeine Stadt Mirandola von gemelten Grafen von Montferrat völlig geſchleiffet und der Erden gleich gemacht worden.

Nicolaus Picus, ſein hinterlaſſener Sohn/ ſo

ſo zu Reggio das Commando führete/ als er dieſe an ſeinem Vater verübte grauſame That in Erfahrung brachte / lieſſe ſich ſo gleich zu Sinnen ſteigen / ſelbige auf das nachdrücklichſte zu rächen/ und nachdem er ſich mit denen benachbarten Gonzagis/ ſo zu Mantua die Ober-Herrſchafft führeten/ deßwegen in eine Bündnüß eingelaſſen / glückte ihm ſein Vorhaben auch dermaſſen wohl/ daß er nicht nur Rinaldi Baſſarini zwey leibliche Söhne / deren der älteſte Franciſcus hieſſe / ſondern auch deſſen Bruders / Butironis Bonacoſſi, zwey Söhne/Guidonem uud Pinamontem, in ſeine Gewalt bekame/ und ſie mit gleicher Müntze bezahlte / wie Rinaldus Baſſarinus ſeinem Vater gelohnet hatte / indem er ſie ebenmäſſig in einen Kercker ſetzen/ und darinn durch Hunger vergehen lieſſe. Er bauete darauf die Stadt Mirandola wider/doch ware ſie damals noch ein offener Ort / der mit keinen Mauren umfangen ware.

Paulus, ſein Enckel/ wurde abermahl von dem Kayſer mit der Würde eines Reichs-Vicarii beehret/ und ware deſſen Enckel

Johannes Picus, welchen Kayſer Sigismundus 1414. zum erſten Graffen zu Concordia gemacht/ in welcher Würde er auch nachmals von Kayſer Friderico *III.* beſtättiget worden.

Johannes Franciſcus Picus, Herr zu Mirandola/ ſein Sohn/ machte ſich durch tapfere Kriegs-Thaten bekannt / und fienge am erſten an die Stadt Mirandola mit Mauren

zu umgeben und zu befeſtigen. Er ſtarbe 1460.

Galeottus I. Picus, Herr zu Mirandola und Concordia, ſein älterer Sohn/ ware um das Jahr 1490. berühmt/ und hatte zur Gemahlin Blancam Mariam von Eſte. Sein Bruder Johannes Picus, gebohren 1463. geſtorben 1494. ware ein ungemein gelehrter Herr/ und wurde daher Phœnix ſui ſeculi genannt; Er lebte aber auſſer der Ehe/ und weil er ſich wenig um Regiments-Sachen bekümerte und vielmehr ſeinem ſtudiren abwartete/ ſo kame nach Galeotti I. Todt zur Regierung ſein älterer Sohn

Johannes Franciſcus Picus, Herr zu Mirandola und Concordia. Dieſer ware ebenmäſſig ein Wunder unter den Gelehrten/ wegen ſeiner vortrefflichen Wiſſenſchafft in der Griechiſchen und faſt allen übrigen Orientaliſchen Sprachen. Allein indem er ſtets über den Büchern lage/ ſo gabe er dadurch ſeinem Bruder Ludovico Pico Gelegenheit/ daß ihn dieſer mit Beyſtand des Hertzogs Herculis I. von Ferrara 1503. von Land und Leuten jagte/ und ſich ſelbſt zum Herrn über Mirandola auffwarffe. Doch es nahme ſich der Pabſt Julius II. und Kayſer Maximilianus I. des verjagten Johannis Franciſci Pici an/ und ſetzten ihn widerum 1510. mit gewaffneter Hand zu Mirandola ein; Es währete aber auch nicht gar lange/ ſo wurde er 1512. durch König Ludovicum XII. von Franckreich abermahl aus ſeinen Landen vertriebē. Doch ward

er

er in folgendem 1513. Jahr durch des Kayſers Maximiliani I. Kriegs-Heer nochmahl von neuem in ſolche reſtituiret/ und darauf das Schloß zu Mirandola wohl befeſtiget. Allein es konte dieſes letztere nicht verhindern/ daß nicht vorgemelten ſeines Bruders Ludovici einiger Sohn/ Galeotus II. Picus 1533. bey nächtlicher Weile mit 40. ſeiner Anhänger gedachtes Schloß überrumpelte/ und Johannem Franciſcum in der Kirche/ wohin er geflohen ware/ und daſelbſt vor einem Crucifix kniende ſeinen Heyland um Hülffe anflehete/ ermordet hätte/ auch folglich ſeine beyde Söhne/ Albertum und Paulum, welche er mit ſeiner Gemahlin Johanna Caraffa erzeuget/ ebenmäſſig hinrichten laſſen. Der älteſte von ſeinen Söhnen/ Nahmens Johannes Thomas/ hatte zwar das Glück/ Galeotti II. mörderiſchen Händen zu entrinnen/ er konte aber niemahls zu dem Beſitz ſeiner väterlichen Erbländer gelangen/ weilen ihm wegen der damaligen verwirrten Zeiten in Italien niemand beyſtehen wolte; und iſt auch folglich ſein Geſchlecht in ſeinen beyden Söhnen Virginio und Hieronymo, die er mit ſeiner Gemahlin Charlotta Urſini erzeuget hatte/ gäntzlich erloſchen.

Galeottus *II. Picus*, der Mörder ſeines Vetters Johannis Franciſci Pici, trauete ſich wegen dieſer verübten böſen That ſelbſt nicht in dem Land zu verbleiben/ und bemühete ſich daher das Hertzogthum Mirandola an König Henricum II. in Franckreich/ gegen ein

Æqui-

Æquivalent in Franckreich / zu vertauſchen / deßwegen auch nur erſagter König Dominicum Ariamum von Ferrala würcklich zu ſeinem Statthalter zu Mirandola ernannte ; indem aber der Kayſer ſeine Einwilligung hierzu nicht geben wolte / ſo wurde nichts aus der Sache / und ſtarbe endlich Galeottus II. Anno 1571. von ſeiner Gemahlin Hippolyta Gonzaga, Grafens Ludovici zu Sabionetta Tochter / einen einigen Sohn hinterlaſſend / Nahmens

Ludovicus Picus. Dieſer fande Mittel / ſich nicht nur mit dem Kayſer Maximiliano II. auszuſöhnen / ſondern auch von ſelbigem zum erſtẽ Marggrafen zu Concordia gemacht zu werden. Er ware ein guter General / hatte zur Gemahlin Fulviam, Grafens Hippolyti von Correggio Tochter / und als er Anno 1574. ſtarbe / ſuccedirte ihm ſein älteſter Sohn

Fridericus Picus, welcher ſeinem Hauſe den Fürſtl. Titul von Mirandola und den Marggräflichen von Concordia von dem Kayſer Rudolpho II zuwegen gebracht. Er hatte zur Gemahlin Hippolytam von Eſte, weilen er aber mit ſolcher keine Erben erzielet / ſo folgte ihm in der Regierung der Lande nach ſein Bruder

Alexander Picus. Dieſer brachte es ſo weit / daß ihn Kayſer Ferdinandus II. Anno 1619. zum erſten Hertzog von Mirandola machte. Er ware auch Ritter des güldenen Vließes / und erzeugte mit ſeiner Gemahlin Laura von Eſte, Hertzog Cæſaris zu Modena

Toch-

Tochter / unter andern Kindern zwar einen Sohn / Nahmens Galeottus III. Picus, der aber Anno 1637. noch vor ihm ſtarbe; worauf er kurtz hernach / in nur eben beſagtem Jahr / gleichfals den Weg aller Welt gienge. Es ſolte ihm alſo in der Regierung des nunmehrigen Hertzogthums Mirandola ſein Enckel

Alexander II. Picus, jedoch weil er noch ziemlich jung ware / ſo ſtunde er eine geraume Zeit unter der Vormundſchafft ſeiner Mutter Maria Cibo, Caroli Fürſtens zu Maſſa Tochter. Er vermählte ſich An. 1656. mit Anna Beatrice d'Eſte, Hertzogs Alphonſi III. zu Modena Tochter / und erzeugte mit ſelbiger zwar verſchiedene Printzen und Printzeßinnen / davon aber der älteſte Franciſcus Picus noch bey ſeinen Lebzeiten 1689. wieder verſchieden. Es fielen alſo nach ſeinem Anno 1691. den 3. Febr. erfolgten Hintritt aus dieſer Zeitlichkeit die beyde Hertzogthümer Mirandola und Concordia an nur gedachten ſeines Sohns / Franciſci Pici, mit Anna Camilla / aus dem Hauſe Borgheſe, Fürſtens Johannis Baptiſtä zu Sulmona Tochter / erzeugten einigen Sohn / Nahmens

Franciſcus Maria, gebohren 1688. den 30. Sept. und gleichwie er / als die Succeſſion an ihn kame / noch nicht einmahl drey Jahr alt ware / ſo unterfienge ſich der Adminiſtration der Regierung an ſeine ſtatt ſeines Groß-Vaters Schweſter Brigitta. Währender Zeit dieſer ihrer geführten Admi-

miniſtration gienge der Spaniſche Succeſſions-Krieg in Italien an / da es ſich dann gefügt / daß als die Frantzöſiſche Trouppen im Nahmen des Hertzogs von Anjou das Hertzogthum Mayland 1701. in Beſitz genohmen / ſie auch der Stadt und Veſtung Mirandola in gemeltem Jahr ſich bemeiſtert. Doch nachdem der Kayſerl. Völcker unter heldenmüthiger Anführung des Printzen Eugenii von Savoyen ebenmäßig in Italien eingerückt / und allda mit den Kriegs-Operationen gegen die Frantzoſen einen Anfang gemacht / ſo wuſten ſelbige durch allerhand Vorſtellungen obgedachte Prinzeßin Brigittam dahin zu vermögen / daß ſelbige durch einen artigen und liſtigen Streich die Frantzoſen wieder aus der Veſtung herauß brachte / und hingegen ihnen ſelbige einräumte. Denn es lieſſe mehrgemelte Prinzeßin / als ſie die Nachricht überkame / wie die Kayſerliche Völcker in der Nähe von Mirandola angelangt / ſie in ihrem Vorhaben zu unterſtützen / den Frantzöſiſchen Commendanten / nebſt den übrigen vornehmſten Officierern / zu ſich auf das Schloß zu einem Gaſtmahl inviiren / und da ſelbige / ohne ſich was Arges träumen zulaſſen / insgeſammt erſchienen / lieſſe ſie ſelbige daſelbſt / nach aufgezogener Schloß-Brücke / arreſtiren; Die Bürger in der Stadt aber hatten inzwiſchen auf gegebenes Zeichen auch die hinterbliebene gemeine Soldaten entwaffnet / und da demnach die Kayſerl. Völcker vor dem Platz am 23.

Dec.

Dec. angelangt / ware es ihnen ein leichtes / ſelbigen ohne Schwerdtſchlag in Beſitz zu⸗nehmen. Im Jahr 1704. darauf / als der Kayſerlichen bißheriges Waffen⸗Glück in Italien / wegen der ihnen ſehr überlegenen Frantzöſiſchen Macht / in etwas zu ſtutzen begunte / lieſſe ſich der junge Fürſt Franciſcus Maria Picus dadurch verleiten / daß er mit denen Frantzoſen einen Tractat ſchloſſe / und ihnen verſprache / ſeine Stadt Miran⸗dola und übrige Lande gegen eine jährliche Penſion von 20000. Reichsthalern zu über⸗liefern / zu welchem Ende auch in gedachter Stadt würcklich eine Conſpiration angeſtellet ware / die Kayſerl. Beſatzung darinn zu maſ⸗ſacriren / und den Ort an die Frantzoſen zu übergeben. Indem aber ſolcher Anſchlag in Zeiten entdeckt wurde / und die Kayſerl. die⸗jenige von denen Einwohnern entwaffneten / und in gefängliche Verhafft nahmen / welche ſich zu Ausführung ſolches Vorhabens wol⸗ten gebrauchen laſſen / ſo wurde zwar da⸗mahls nichts aus der Sache: Doch nach⸗dem die Kayſerl. Armee in der Lombardey nach der Hand immer ſchwächer wurde / hin⸗gegen die Frantzoſen ſich faſt von Tag zu Tag verſtärckten / ſo fiengen dieſe endlich an die Veſtung Mirandola durch eine enge Bloquade einzuſchlieſſen ; und obgleich in folgendem 1705. Jahr man Kayſerl. Seits alles Ernſts bemühet ware / den Ort / wel⸗chen die Frantzoſen am 11. April ordentlich zu belagern angefangen hatten / zu entſetzen /

ſo konte doch dieſes Vorhaben um deßwillen unmöglich in das Werck geſetzt werden / weilen man den Kayſerl. keinen freyen Durchzug durch das Päbſtliche geſtatten wolte: Es gienge alſo der belagerte Platz am 11. May nach einer tapfern Gegenwehr auf Diſcretion an die Frantzoſen über / und wurde hierauf ſowohl ſelbiger / als auch das gantze Land / dem Printzen Franciſco Maria Pico von den Frantzoſen zugeſtellet. Allein nachdem in in folgendem 1706. Jahr die Frantzoſen bey dem von den Kayſerl. unternohmenen Entſatz der Piemonteſiſchen Haupt-Stadt Turin eine gäntzliche Niederlage erlitten / und darauf auch von dieſen in dem Obern-Theil von Italien dergeſtalt in die Enge getrieben worden / daß ſie ſich durch eine unterm 23. Mertz 1707. zu Mayland aufgerichtete General-Capitulation gedrungen geſehen / den Kayſerl. alle ingedachtem Obern-Theil von Italien damahls noch habende Veſtungen / und unter ſolchen insbeſondere auch / vermöge des 6. Artickels / Mirandola einzuräumen / ſo kame dieſe Veſtung / nebſt dem gantzen Land / auch wieder in Kayſerl. Gewalt; und weil mehrgedachter Fürſt Franciſcus Maria Picus dem ohngeachtet fortfuhre noch fernerhin die Frantzöſiſche Parthey zuhalten / ſo wurde nicht nur ſeinen ſämtlichen Unterthanen anbefohlen / ihn nicht mehr vor ihren Landes-Herrn zu erkennen / ſondern es lieſſe ſich auch Kayſer Joſephus von ſelbigen am 6. Auguſti nurgemelten Jahres zu mehrerer Verſicherung

huldigen / und zugleich auch die Veſtung Mirandola beſſer fortificiren. Nach der Hand ware man an dem Kayſerl. Hof zwar entſchloſſen / mehrgedachtem Printzen Franciſco Maria Pico das gantze Hertzogthum gegen Erlegung einer gewiſen Summa Geldes wieder einzuräumen; als aber ſelbiger damit nicht aufzukommen vermochte / und danebſt in Dienſte des Hertzogs von Anjou tratte / ſo erfolgte am 2. Dec. 1709. von dem Kayſerl. Reichs-Hofrath ein Ausſpruch / durch welchen er aller ſeiner Länder verluſtig erklähret / und ſolche durch öffentliche zu Mayland angeſchlagene Placate zu verkauffen ausgebotten wurden; da es ſich dann gefüget / daß weil dieſe Länder dem heut zu Tag regierenden Hertzog Rainaldo zu Modena zimlich bequem gelegen / ſelbiger ſich hierzu als Käuffer angegeben / hierauf der Kauff-Contract, gegen Erlegung 175000. Piſtolen / würcklich geſchloſſen / ſolcher von dem Churfürſtl. Collegio auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg beſtättiget / und mithin dem Hertzog von Modena im Jahr 1710. von dem Kayſer Joſepho und nachgehends auch von Sr. heut zu Tag glorwürdigſt regierenden Kayſerl. Majeſtät die würckliche Belehnung hierüber ertheilet worden. Hertzog Franciſcus Maria Picus unterſtunde ſich zwar dieſen Kauff-Contract vor null und nichtig zuerklähren / und vermeynte auch durch ein bey dem Friedens-Congreſs zu Utrecht übergebenes Memorial zu behaupten / daß er ſeiner Länder unrechtmäßiger

Weiſe entſetzet / und ſolche folglich von dem Hertzog von Modena zur Ungebühr beſeſſen würden; allein Modeneſiſcher Seiten hat man ſich hierauf durch eine ſolchem Memorial entgegen geſetzte Deduction verantwortet. Und ob zwar mehrerwehnter Hertzog Franciſcus Maria Picus nachgehends ſeine Angelegenheiten abermahls bey dem Friedens-Congreſs zu Baaden in der Schweitz recommendiret / und um ſeine Reſtitution angehalten / ſo iſt doch dem daſelbſt aufgerichteten Friedens-Inſtrument zu ſeinem Troſt weiters nichts einverleibet worden / als daß man Kayſerl. Seits die Verſicherung gegeben / daß denen Printzen / oder Vaſallen des Reichs / wegen derer Städte / Länder und Oerter in Italien / welche die Könige in Spanien von dem Hauſe Oeſterreich nicht beſeſſen / und worauf ermelte Fürſten eine rechtmäßige Anforderung haben kōnen / nahmentlich dem Fürſten von Guaſtalla, Franciſco Maria Pico von Mirandola und dem Printzen von Caſtiglione zu ihrem Recht auf das förderſamſte geholffen werden ſolle; bey welchen Verſicherungen es auch biß Dato verblieben / ſo daß biß auf den heutigen Tag der Hertzog von Modena añoch würcklich in dem ruhigen Beſitz des Hertzogthums Mirandola iſt / der Hertzog Franciſcus Maria Picus aber in Spanien lebet / allwo er an dem Hof des Hertzogs von Anjou dermahlen die Stelle eines Groß-Stallmeiſters verwaltet.

§. 2.

§. 2.

Von der Geburt / Nahmen / Geſchlecht / und nächſten Anverwandten des heutigen Hertzogs von Mirandola.

FRanciſcus Maria Picus, Hertzog von Mirandola und Concordia, iſt gebohren den 30. Sept. 1688. lebt in Spanien auſſer der Ehe / von deſſen Fatis in vorhergehendem §. umſtändlich gehandelt worden.

Deſſen Vater:

Franciſcus Picus, gebohren 1661. ſtarbe den 19. April 1689.

Gemahlin: Anna Camilla Borgheſe, Joh. Baptiſtä zu Sulmona Tochter / vermählt 1684. wurde Wittwe 1689. vermählte ſich zum andernmahl wieder 1694. den 2. Jun. an den Fürſten von Cellamare, welcher 1707. von den Kayſerl. zu Gaeta in Neapolis gefangen worden / heut zu Tag aber des Hertzogs von Anjou Geſandter an dem Frantzöſiſchen Hof iſt.

Deſſen Vaters-Brüder.

1. Galeottus Picus, gebohren 1663.

2. Johannes Picus, gebohren 1667. ſtarbe 1710. den 21. Dec. zu Bologna an einem hitzigen Fieber.

3. Ludovicus Picus, gebohren An. 1668. iſt Päbſtl. Cammer-Clericus.

Deſſen Vaters Schweſtern:

1. Maria Iſabella / gebohren An. 1658. ware ſubſtituirte Vormünderin ihres ver-

ſtorbenen Herrn Bruders Sohn / Franciſci Mariæ Pici.

2. Laura / gebohren An. 1660. wurde 1680. vermählt an Ferdinandum Gonzagam, Fürſten zu Caſtiglione.

3. Fulvia, gebohren 1666. Thomæ von Aquino, Fürſtens zu Feroletto, Gemahlin / vermählt 1687. den 10. Jun.

Deſſen Groß-Vater:

Alexander II. Picus, gebohren An. 1631. kame zur Regierung 1637. ſtarbe den 3. Febr. 1691.

Gemahlin: Anna Beatrix von Eſte, Hertzogs Alphonſi *III.* zu Modena Tochter / vermählt 1656.

Deſſen Groß-Vaters Bruder:

Johannes Picus, gebohren 1634. wurde ein Jeſuiter / und ſtarbe in ſolchem Orden 1660.

Deſſen Groß-Vaters Schweſter:

Brigitta / gebohren Anno 1631. ſo die Vormundſchafft über den heutigen Hertzog Franciſcum *M*ariam Picum bey ſeiner Minderjährigkeit geführet.

§. 3.

Von denen Gräntzen / Gröſſe / Eintheilung und vornehmſten Städten und Flüſſen des Hertzogthums Mirandola.

DAs Hertzogthum Mirandola hat zu Gräntzen / gegen Aufgang das Hertzogthum Ferrara, gegen Abend und Mittag das Her-

Hertzogthum Modena, und gegen Mitternacht das Hertzogthum Mantua.

Die Gröſſe deſſelben erſtreckt ſich / was die Länge betrifft / auf 5. und die Breite / wo ſie am gröſſeſten / auf zwey und eine halbe Teutſche Meile / ſo daß es kein gar zu groſſes Ländlein iſt.

Es wird ſolches eingetheilet in zwey Hertzogthümer / nemlich in Mirandola ſelbſt / und in Concordia.

In dem Hertzogthum Mirandola iſt der einige wichtige Ort die Haupt- und Reſidentz-Stadt Mirandola ſelbſt. Sie iſt eine groſſe und wohlgebaute Stadt in einer ſchönen und luſtigen Gegend / und iſt ſie dabey ziemlich feſt / indem ſie mit ſieben Royal-Baſtionen / tieffen und breiten Gräben / und verſchiedenen Auſſenwerckern wohl verwahret iſt; danebſt hat ſie auch ein gutes Cittadel / und noch ein Fort, la Rocca genannt. Der Hertzogliche Pallaſt allda iſt ein anſehnliches Gebäude / auch bewohnt der Biſchoff daſelbſt / welcher unter dem Ertz-Biſchoff zu Bologna ſtehet / ebenmäßig einen ſchönen Pallaſt. Anno 1714. den 12. May / als am Feſt-Tag des Heil. Antonii von Padua / hat der Donner zu Mirandola groſſen Schaden gethan; indem er in ein Pulver-Magazin / oder in einen Thurn / worinn 230. Fäßlein Pulver verwahret gelegen / eingeſchlagen / und dadurch einen guten Theil der Stadt erbärmlich zu Grund gerichtet / und verwüſtet / auch unter andern den hal-

ten Theil des Hertzoglichen Pallaſtes und das Auguſtiner-Cloſter ruiniret / und danebſt viele Menſchen getödtet / und noch eine gröſſere Anzahl verwundet.

In dem Hertzogthum Concordia iſt ebenmäßig nur ein wichtiger Ort / gleichfals Concordia genannt / welches eine ſchöne und vor dem feſt geweſene Stadt mit einem Schloß iſt.

Sonſt ſind auch in beyden Hertzogthümern noch folgende Oerter / obwohl nur dem Nahmen nach / bekannt / nehmlich: Argenone, Carrare, Cividal, Falconera, Mortezzuola, Quarantole, S. Catharina, Ronzole und Vallalta.

Der einige Fluß von Wichtigkeit in beyden Hertzogthümern iſt der Fluß Secchio, welcher deren Gräntzen gegen Abend vorbeyläufft / und nicht weit von S. Benedetto in dem Mantuaniſchen ſich in den Poo-Strohm ergieſſet.

§. 4.
Von der Fruchtbarkeit und denen Commercien des Hertzogthums Mirandola.

Die Hertzogthümer Mirandola und Concordia, ob ſie ſchon zimlich klein / ſind doch zwey ſchöne / luſtige und fruchtbare Länder / und bringt der Erdboden in ſolchen eine groſſe Menge von allerhand Getreyd und guten Wein hervor / von welchen und von der Vieh-Zucht die Unterthanen ihre meiſte Nahrung haben / und damit einen ſtarcken und

wohl

wohl einträglichen Handel auf dem Poo nach Venedig treiben.

§. 5.

Von den Einkünfften eines Hertzogs zu Mirandola.

DIe Einkünffte eines Hertzogs zu Mirandola wurden vormahls ordentlich auf 70000. Ducatons geſchätzet / welche meiſtentheils von den Zöllen / Anlagen und Steuren der Unterthanen / wie auch von denen gerichtlichen Straffen/gehoben worden. Doch müſſen ſelbige heut zu Tag zimlich abgenohmen haben / weil der heutige Hertzog Franciſcus Maria Picus denen Frantzoſen 1704. ſeine ſämmtliche Lande gegen eine jährliche Penſion von 20000. Reichsthalern überlaſſen wollen.

§. 6.

Von dem Wappen des Hertzogs von Mirandola.

DAs Mirandolaniſche Wappen iſt vier-feldig und überdiß mit einem Schildes-Haupt und mit einem Mittel-Schildlein verſehen. Das Mittel-Schildlein ſtellet einen ſilbernen und blauen Schach vor / welchen einige vor der Familie von Cibo Stamm-Wappen halten / worauß Galeottus III. ſeine Gemahlin Mariam 1626. geheyrathet. Das Schildes-Haupt iſt gülden/mit dem doppelten gecrönten Reichs-Adler / und mag zweifelsohne ein Kayſerl. Gnaden-Geſchenck / und erſt mit der Hertzoglichen Würde an das

Hauß Mirandola gekommen ſeyn. In dem erſten und vierdten Quartier des Haupt-Schildes zeiget ſich ein ſchwartzer einfacher Adler / mit einer güldenen Crone / Schnabel und Füſſen / im güldenen Felde / wegen der ehmahligen Herrſchafft / nunmehr aber Hertzogthums Mirandola; wie wohl andere dieſes vor das Geſchlechts-Wappen deren Picorum anſehen / von welchen die Hertzoge von Mirandola herſtammen. Das zweyte und dritte Quartier des Haupt-Schildes beſtehet aus drey ſilbernen / und drey blauen Balcken / über welchen ein rother Löwe / mit vergüldeten Klauen / Zunge und einer Crone zu ſehen / und dieſes wegen deß Hertzogthums Concordia. Durch die Mitte dieſes Haupt-Schildes iſt ein rother Balcke gezogen / deſſen Bedeutung aber nicht bekandt iſt. Der gantze Schild iſt mit einem güldenen offenen und gecrönten Helm bedeckt / aus welchem ein güldener Greiff mit ausgebreiteten Flügeln hervor raget. Die Helm-Decken ſind zu der Rechten Silber und Roth / zu der Lincken aber Silber und Blau.

§. 7.

Von dem Titul deß Hertzogs von Mirandola.

DEr heutige Hertzog zu Mirandola ſchreibet ſich:

Franciſcus Maria Picus, Hertzog zu Mirandola und Concordia, &c.

§. 3.

§. 8.

Von der Kriegs-Macht in dem Mirandolaniſchen.

DIe Hertzoge von Mirandola haben niemahls über 3. biß 4000. Mann von Soldaten unterhalten/ womit ſie ihre beyde Veſtungen Mirandola und Concordia zu beſetzen gewohnt geweſen. Doch muß es mit der Kriegs-Macht bey dem Anfang des letztern Spaniſchen Succeſſions-Krieg in dem Mirandolaniſchen zimlich ſchlecht beſchaffen geweſen ſeyn / weilen ſich die Frantzoſen gleich bey dem Anfang deſſelben der Veſtung Mirandola ohne Schwerd-Schlag bemeiſtert. Das Land-Volck in dem Hertzogthum Mirandola hat zwar ſonſt auch das Lob/ daß es vor andern Welſchen ſtreitbar und zum Soldaten-Weſen tüchtig; doch weil das Land zimlich klein/ ſo kan auch ein Hertzog von Mirandola von ſolchem eben keine gar groſſe Anzahl bey Kriegs-Zeiten aufbringen / und muß er ſich alſo bey einem feindlichen Angriff mehr auf den Beyſtand ſeiner Benachbarten/ als auf ſeine eigene Kräfften verlaſſen.

§. 9.

Von denen Staats-Abſichten eines Hertzogs zu Mirandola.

DIe Staats-Abſichten der ehemahligen Hertzoge von Mirandola beſtunden/gleichwie auch bey den meiſten übrigen Italiäniſchen Staaten/ meiſt darinn/ wie der allgemei-

ne Ruhe-Stand in Italien erhalten/ und ſie danebſt in gutem Vernehmen mit ihren Benachbarten ſtehen möchten/ und weilen ſie dieſen letztern/ wegen ihrer geringen Macht/ gantz nicht gewachſen/ Mayland aber ihnen zimlich nahe gelegen/ ſo bemüheten ſie ſich auch jederzeit die Gunſt der Spanier/ als ehemahliger Beſitzer dieſes Hertzogthums/ zu erhalten / weil ſie auf ſolchen Fall von ihren Nachbaren ſich nichts zu beförchten/ und danebſt gegen ſolche auf den Nothfall ſich eines guten Beſtandes zu getröſten hatten. Der heutige Franciſcus Maria Picus hat zwar auch bey dem letztern Spaniſchen Succeſſions-Krieg/ wie aus obigen zu erſehen/ dieſer letztern Staats-Maxime gefolgt; Er hat es aber darinn verſehen/ daß er nicht dem rechtmäſſigen Ober-Haupt der Spanier/ unſerm heut zu Tag Allerdurchläuchtigſten Kayſer Carolo VI. ſondern dem Hertzog von Anjou angehangen/ darüber es aber gekommen/ daß er Land und Leuthe verlohren. Und mag demnach bey dieſen Umſtänden heut zu Tag ſein einiges Abſehen dahin gehen / wie er wieder zu dem Beſitz derſelben gelangen möge / wozu es aber bey dermahligen Conjuncturen ein ſchlechtes Anſehen hat.

§. 10.

Von der Religion in dem Hertzogthum Mirandola.

DIe Religion in dem Hertzogthum Mirandola iſt durchgehends Römiſch-Catholiſch

liſch/ auſſer / daß es hier und da auch einige Juden abgiebt. Von Bißthümern iſt nur eines in dem Land/nemlich zu Mirandola/ welches unter dem Ertz-Biſchoff zu Bologna ſtehet.

§. II.

Von der Gemüths-Art der Mirandolaniſchen Unterthanen.

DAs Naturell und die Leibs-Conſtitution der Mirandolaner kommt meiſtentheils mit den Leibs- und Gemüths-Gaaben der übrigen Italiäner überein/ welche dißſeiths des Apenniniſchen Gebürgs/ und gegen Mitternacht zu wohnen/ daß ſie nemlich meiſt von mittelmäſſiger Statur/ in ihrem Thun etwas langſam / daneben aber ſtandhafft ſind/ auch denen Laſtern und denen Wollüſten nicht ſo ſehr ergeben/ als die andere Italiäner/ ſo jenſeits des Apenniniſchen Gebürges/ und mehr gegen Mittag zu liegen; danebſt aber haben ſie auch abſonderlich das Lob / daß ſie gegen Fremde freundlich/ gegen Dürfftige freygebig / und im Krieg ſich ſtreitbar und mannhafftig erzeigen ſollen.

Der

Der Vierzehende Titel.

Von dem Urſprung/ Wachsthum/ Macht/ Anſehen/ Herrlichkeit und Würde des Fürſtenthums Monaco.

§. 1.

Von dem Anfang und Wachsthum des Fürſtenthums *Monaco* biß auf heutige Zeiten.

DAs Fürſtenthum Monaco ſolle ſeine Benahmſung von ſeiner Haupt-Stadt/ auch Monaco genannt/ ſo an dem Mittelländiſchen Meer gelegen/ und ehemahls den Nahmen Portus Herculis Monoeci geführet/ überkommen haben / und folglich führen auch ſeine Fürſten daher ihren Nahmen. Vor den allgemeinen Stamm-Vatter derſelben wird *Grimoaldus*, ein Sohn Pipini, zugenannt Heriſtallii, welcher zu den Zeiten der Fränckiſchen Könige Theodorici III. und Clodovæi III. an deren Hof Major-*Domus* geweſen/ angegeben/ welcher ebenmäſſig bey dem Fränckiſchen König Childeberto III. die Stelle eines Major-Domus, oder Obriſt-Hofmeiſters / vertretten/ und Anno Chriſti 714. ermordet worden; daß ſolchem nach/ wann die Sache richtig/ die Fürſten von Monaco aus einem Geſchlecht mit denen Carolingiſchen Kayſern abſproſſeten; indem gedachter

ter Pipinus Heriſtalius Kayſer Caroli M. Alter Vatter geweſen. Grimoaldi Sohn ſolle Theobaldus geheiſſen/ und ſolcher gleichergeſtalt des Amt eines Major-Domus bey dem Fränckiſchen König Dagoberto III. verwaltet haben. Von ſeinen beyden Söhnen / Hugone und Ramiro, welche ihm zugegeben werden/ ſolle / und zwar von dem letztern / die Familie von Grimaldi in Spanien herkommen/von den erſtern aber/welcher ſich einen Herrn zu Antibes in Provence genannt/ und Anno 800. gelebt / das Geſchlecht/ woraus die Fürſten von Monaco herſtammen/ durch ſeinen Sohn Paſſanum, der auch Herr zu Antibes geweſen/ weiter fort gepflantzet worden ſeyn. Deſſen/nehmlich Hugonis Enckel/ und Paſſani Sohn/ Grimaldus I. ſolle an Kayſer Ottonis des groſſen Hoff in groſſem Anſehen geweſen/ und zu erſt von ſelbigem mit dem Fürſtenthum Monaco belohnet worden ſeyn. Er ſolle auch zugleich den See-Butzen Sancti Tropæi, Vencium, Vintimigliam, Antipolim und noch mehr andere Oerter beſeſſen / und ſonderbar um das Jahr 940. berühmt geweſen ſeyn. Aus ſeinen Söhnen hat Criſpinus Ansgothus, der Jüngere / dem Geſchlecht du Bec Creſpin in der Normandie den Anfang gegeben ; der Aeltere aber Guido I. ſo um das Jaehr 980. gelebet / das Hauß Monaco durch ſeinen Sohn Grimaldum II. fortgepflantzet. Dieſes Grimaldi II. Sohn ware Guido II. welcher dem Kayſer Henrico IV. gute Dienſte geleiſtet / und daher von

ſel-

ſelbigem zu ſeinem Admiral und Reichs-Vicario in Italien gemacht worden. Sein Sohn Grimaldus III. ware Admiral der Genueſer / und lieſſe bey ſeinem Abſterben einen Sohn nach ſich / Nahmens Obertus, welcher nicht nur an dem Hoff des Kayſers Friderici Barbaroſſæ, oder des Rothbarts / das Ammt eines Ober-Hoffmeiſters verwaltet / ſondern auch durch ſeine Geſandſchafften nach Engelland und Franckreich / ſo er im Nahmen dieſes Kayſers verrichtet/ ſich einen groſſen Ruhm erworben. Von ſeinen vier Söhnen hat allein der älteſte Grimaldus IV. den Stammen von Monaco fortgepflantzet / und ware deſſen älteſter Sohn Franciſcus Fürſt zu Monaco und Gouverneur in Provence und zu Nizza. Er ſtarbe 1275. und folgte ihm demnach in dem Fürſtenthum Monaco ebenmäſſig ſein älteſter Sohn Rainerus I. welcher ein Vater ware Raineri II. Admirals von Franckreich. Dieſem ſuccedirte bey ſeinem 1330 erfolgten Abſterben ſein älterer Printz Carolus I. welcher den Titul eines Fürſten von Monaco und Vintimiglia geführet/ groſſe Chargen an dem Hof des Königs Philippi Valeſii von Franckreich bekleidet / und unter andern deſſen Admiral geweſen/ auch ſich zu Kriegs- und Friedens-Zeiten einen ſo groſſen Ruhm erworben/ daß ihm der Nahme Magnus, oder des Groſſen/ beygelegt worden. Er ſtarbe 1363. und hatte zu ſeinem Nachfolger in dem Fürſtenthum Monaco ſeinen Sohn Rainerum III. Dieſer ſchriebe ſich auch einen Herrn der Juſuln Cefalonia,

ſalonia, Leucata, Zacynthus und Leucas, hatte danebſt das Glück / daß er ſeine Länder mit den Herrſchafften Vencium und Servientium, vermehrete / und ware auch der Cron Franckreich Admiral / und Senechall in Piemont. Er ſtarbe 1406. Sein Sohn und Nachfolger Johannes I. legte Anno Chriſti 1431. eine ſonderbare Probe der Tapfferkeit zur See ab / da er in dem zwiſchen Philippo, letzten Hertzog zu Mayland aus dem Hauſe Visconti, und denen Venetianern entſtandenen Krieg dieſer letztern See-Macht im Nahmen des erſten ſchluge / und faſt völlig ruinirte. Er nahme von dieſer Welt Abſchied 1454. und hinterlieſſe zwar einen Sohn / Namens Catalanus, weil aber dieſer dem Vater bald darauf / nemlich 1457. im Tod nachfolgte / und von ſeiner Gemahlin Blanca de Caretto, Marggräfin zu Final / nur eine einige Tochter / Nahmens Claudiam, hinterlieſſe / mithin hierdurch die gerade Männliche Linie in dem Fürſtlichen Hauſe Monaco ausgegangen ware / ſo kame die Succeſſion der Lande an die Neben-Linie in dem Hauſe Monaco, und zwar an den aus ſolcher abſtammenden Printzen Lambertum.

Dieſer Lambertus Grimaldi erkennete vor ſeinen Aelter-Vater Antonium, Herrn von Prata, welcher bey der Neapolitaniſchen Königin Johanna II. in groſſen Gnaden ſtunde / und ein leiblicher Bruder obgemeldten Caroli I. Fürſtens zu Monaco, ſo den Beynahmen des Groſſen geführet / ware; Sein Groß-

Vater

Vater hieſſe Lucas Grimaldi, Herr zu Antibes, gleichwie ſein Vater Nicolaus Grimaldi, ſo ebenmäſſig den Titul eines Herrn von Antibes geführet. Er ſelbſt/ nemlich Lambertus, wurde von König Carolo VIII. in Franckreich mit dem Titul eines Stadthalters über Weſt-Ligurien in Italien beehret/ und weil er ſeines Vetters/ obbemeldten Catalauni Grimaldi, Fürſtens zu Monaco, einige nachgelaſſene Tochter und Erbin/ auch obbeſagte Princeſſin Claudiam zur Ehe nahme/ ſo ſetzte er ſich dardurch in der Poſſeſſion des Fürſtenthums Monaco deſto feſter. Er ſtarbe 1493. und hinterlieſſe drey Söhne/ Nahmens/ Joannes, Lucianus, und Auguſtinus. Der letztere hievon erwählte den geiſtlichen Stand/ und ſtarbe 1532. als Ertz-Biſchoff zu Oriſtan, in Sardinien; Johannes, der ältere aber/ ſuccedirte dem Vatter in dem Fürſtenthum Monaco, und dienete zugleich unter den Königen Carolo VIII. und Ludovico XII. in Franckreich. Seine Gemahlin ware Johanna, Hertzogs Philiberti von Savoyen natürliche Tochter/ mit der er aber nur eine einige Tochter erzeuget/ Nahmens Maria/ ſo an Renatum de Villeneufve vermählet worden. Er lebte mit ſeinem Bruder Luciano in groſſer Zwiſtigkeit/ daher es auch geſchahe/ daß ihn dieſer Anno Chriſti 1505. im Zanck ermordete. Dieſer Lucianus wurde alſo nach Entleibung ſeines Bruders/ nur gemeldten Johannis, regierender Fürſt zu Monaco/ es widerfuhre ihm aber ebē dasjenige/ was er an mehrgedachtem ſeinen

Bruder

Bruder ausgeübet hatte/ indem er Anno Chriſti 1523. von Bartholomæo Doria gleichmäſſig erſchlagen wurde. Er hinterlieſſe einen einigen Sohn nach ſich/ Nahmens Honoratus I. Grimaldi, welcher bey dem Kayſer Carolo V. in groſſen Gnaden ſtunde/ und von ſelbigem über ſeine bereits habende Herrſchafften auch mit dem Marggrafthum von Campania und der Grafſchafft Canoſa, nebſt andern Ländern in dem Königreich Neapoli. belehnet worden. Seine Gemahlin ware Iſabella , aus dem Hauſe Grimaldi von Genua gebürtig/ mit welcher vier Söhne erzeuget / die ihn insgeſamt nach ſeinem Anno Chriſti 1581. erfolgten Tod überlebt. Carolus II. Grimaldi, der älteſte davon/ ſuccedirte ihm in dem Fürſtenthum Monaco, dieweil er aber 1589. ohne Gemahlin den Weg aller Welt gienge/ und ſein älterer Bruder / Honorati I. zweyter Sohn/ Franciſcus Grimaldi, ſchon zuvor 1583. an dem dem Spaniſchen Hof ohne nachgelaſſene Erben dieſes Zeitliche ebenmäſſig geſeegnet hatte/ ſo fiele nun die Regierung der Lande auf Honorati I. dritten Sohn/ Herculem Grimaldi. Dieſer hatte anfangs den geiſtlichen Stand erwählet/ als aber die Succeſſion der Länder an ihn kame/ hatte er ſolchen wieder verlaſſen/ und ſich mit Maria aus dem Hauſe Lando, Claudii Lando, Fürſtens zu Val di Taro, Tochter vermählet. Er hatte währender ſeiner Regierung mit den Frantzoſen vieles zu ſchaffen / die ihn aus ſeinem Fürſtenthum vertreiben wolten/ doch maitenirte er ſich durch Hülffe der Spa-

hier glücklich wieder ſelbige / hatte aber doch endlich das Unglück / daß er Anno 1604. von einigen ſeiner eigenen Unterthanen ermordet wurde / und die Herrſchafft über ſeine Länder ſeinem einigen Printzen Honorato II. überlaſſen muſte.

Dieſer Honoratus II. ware noch ſehr jung / als ſein Vater dergeſtalt von ſeinen eigenen Unterthanen ermordet worden / und führte demnach in ſeinem Nahmen / als Vormund / ſein Oheim / Fridericus Lando, ſeiner Mutter Bruder / die Regierung ; weilen aber ſelbiger ſich viel zu ſchwach zu ſeyn beduckte / ſeinen mächtigen Nachbaren und Feinden zu widerſtehen / ſo nahme er / um mehrerer Sicherheit willen 1605. Spaniſche Beſatzung in das Schloß zu Monaco ein / jedoch mit der Bedingung / daß die Spanier dieſes Beſatzungs-Recht nicht länger genieſſen ſolten / als biß Printz Honoratus würde mündig ſeyn. Die Spanier verſprachen auch Anfangs allem / was man an ſie verlangte / willig nachzuleben / nur damit ſie zu dem Beſitz der Veſtung gelangen möchten ; als aber der Printz mündig wurde / und ſie ſolchemnach wieder abziehen ſolten / wolten ſie nichts davon hören / und waren mit guten Worten zum Abzug nicht zu vermögen. Dieſes verdroſſe nun den Printzen Honoratum dergeſtalt / daß er einen gewiſen Frantzöſiſchen Edelmann aus Provence / mit Nahmen Corbon, 1641. heimlich nach Franckreich an den Cardinal Richelieu abſchickte / um mit ihm we-

wegen Uberlaſſung ſeiner Reſidentz Stadt Monaco an die Cron Franckreich zu tractiren. Denen Frantzoſen hatte längſt vorher nach dieſer unüberwindlichen Veſtung Monaco das Maul gewäſſert / daher nahme der Cardinal Richelieu dieſes Anerbieten mit Freuden an / und gabe ſo gleich Befehl / daß man zu Marſeille eine gute Anzahl von Soldaten / Schiffen und Amunition zuſammen bringen ſolte / damit ſich ihrer der Printz Honoratus, wann es ihm gefiele / bedienen könte. Der Spaniſche Commendant zu Monaco bekame zwar von allem in geheim Wind; aber des Printzen verſtelltes Weſen hatte ihn ſo verblendet / daß er ſich dergleichen nicht einbilden konte. Der Printz erfuhre auch heimlich / daß ſein Vorhaben entdecket / commandirte deswegen die Frantzöſiſche Flotte / welcher er ſchon einen gewiſen Tag beſtimmet hatte / daß ſelbige anrücken ſolte; inzwiſchen aber / als er auf ihre Ankunfft wartete / ſtellte er ſich gantz verdrüßlich an / und als wolte er nach ſeinen Stätten Roquebrune und Menton reiſen / um ſie von denen Banditen zu ſäubern / welche ſeinen Unterthanen allda gar ſehr beſchwerlich fielen: Er nahme auch von ſolchen würcklich eine groſſe Anzahl gefangen; dieweil ſie aber ſein Vorhaben auszuführen noch nicht genug waren / ſo lieſſe er auch viele Unſchuldige / denen er allerhand Verbrechen aufbürdete / in Verhafft nehmen / um ſie dem Schein nach ernſtlich zu beſtraffen; alle Gefängnüſſe wurden alſo von ſolchen Leuten in der Stadt

Monaco voll/ und es muſte ſich gleich zu der Spanier Unglück auch weiter fügen / daß ſie eben die Bezahlung eines dreyfachen Soldes forderten/ welchen ihnen der Printz ſchuldig ſeyn ſolte. Derſelbe ſtellete ſich alſo / als ob er ihre Anforderung billichte/ gabe ihnen aber zugleich zu verſtehen/ wie er ſie jetzo unmöglich bezahlen könte/ und ſchluge ihnen dabey vor / nach Roquebrune zu ziehen/ welches eine reiche Stadt wäre / und ihm die ſchuldige Contribution nicht richtig bezahlt hätte / daſelbſt möchten ſie nur auf Diſcretion leben : Dann es jammere ihn das Elend der Soldaten ſo ſehr / daß er lieber ſeine eigene Unterthanen hingeben/ als ſelbige Noth leiden laſſen wolte. Es zogen alſo 60. Spaniſche Soldaten von der Beſatzung zu Monaco mit Freuden nach Roquebrune, und die Beſatzung ware ohnedem ſchwach/ weil viele Soldaten aus ſelbiger nach Nizza / um dieſen Ort zu beveſtigen/abgeſchickt worden. Und hatte alſo auf dieſe Art Printz Honoratus die ſchönſte Gelegenheit/ſich wieder frey zu machen. Zu dem Ende bate er alle Officierer von der Beſatzung in ſeinen Pallaſt zu Gaſt/ lieſſe auch denen Soldaten den ſtärckſten Wein geben/ und befahle ſeinen Leuten/ ſie wo möglich voll zutrincken. Die angeſtellte Schmaußerey währete biß in die Nacht: Unterdeſſen aber waffnete man alle obgedachte Gefangene/ und befahle ihnen / wie man alle Soldaten truncken und eingeſchlaffen zu ſeyn vermeynte / ſie auf gegebenes Zeichen

zu

zu überfallen und nieder zumachen. Es fochten aber die Spaniſche Officiers verzweiffelt/ und Printz Honoratus, wie auch der Marquis Hercules de Beaux, ſein Sohn/ waren in Lebens-Gefahr/ biß endlich nach einem zweyſtündigen Gefecht die Soldaten und die meiſte Officiers niedergemacht/ und der Printz nebſt ſeinem Sohn in der längſt gewünſchten Sicherheit waren. Er lieſſe hierauf 200. Frantzoſen/ welche ſich bey einem Thor verborgen gehalten/ in die Veſtung einziehen/ und obgemelter Corbon ſchickte ihm auch einen neuen Succurs von Antibes. Der Printz ſandte hiernächſt den Orden des güldenen Vließes an den Gouverneur von Mayland zurück/ und richtete mit Ludwig XIII. König in Franckreich einen Tractat auf/ krafft deſſen er ſich in der Cron Franckreich Schutz begabe/ und der König die Veſtung Monaco vor den Printzen und ſeine Nachkommen verwahren ſolte; doch dergeſtalt/ daß der Printz und ſeine Erben ſtetige Gouverneurs der aus 500. Mann beſtehenden Beſatzung ſeyn ſolten; Der König ſolte ihm ferner ein Land geben/ von dem er Duc und Pair in Franckreich ſeyn könte; und man ſolte ihm weiter auch noch andere Eigenthümer einräumen/ von denen er jährlich 25000. Reichsthaler nehmen/ ſein Sohn/ der Marquis Hercules de Beaux, aber auch/ ſo lange er lebte/ 3000. davon haben könte; Es ſolte auch der König in dem Hafen zu Monaco beſtändighin 2. Galeeren zu des Printzen Dien-

ſten halten/ damit er mit ſelbigen ſeine Rech-
te auf der See und ſeine andere Privilegia
handhaben/ und man ihm allezeit/ mit der
Souverainitæt des Platzes/denſelben erhalten
könte. Uber dieſe Puncten hat ihm König
Ludwig/ als er zu ihm in das Lager vor Per-
pignan in Roußillon 1642 gekommen / alſo
gleich 25000. Reichsthaler auszahlen laſſen/
und ihn mit dem Ritter-Orden vom H. Geiſt
beehret/ auch bald darauf zum Hertzogen von
Valentinois und Pair de France gemacht/
wie nicht weniger mit der Herrſchafft Buis,
der Marggrafſchafft Baux/ und andern Län-
dern mehr begabet/ und diß zur Compenſa-
tion derjenigen Güter/ welche ihm die Cron
Spanien in dem Königreich Neapolis einzie-
hen laſſen. Die Italiäniſche Fürſten thaten
zwar ihr möglichſtes/ ihn von der Frantzöſi-
ſchen Parthey wieder abſpänſtig zu machen/
es verfienge aber ſoviel als nichts / indem er
würcklich zu Erfüllung der mit dem König
Ludovico XIII. geſchloſſenen Tractaten 500.
Frantzoſen in ſeine Veſtung Monaco einnah-
me; und ob ihm auch gleich der Cardinal
Trivultius im Nahmen des Königs von Spa-
nien nachmals 100000. Cronen anbothe/wann
er die Frantzöſiſche Beſatzung wieder austrei-
ben / und ſich unter ſeinen Schutz begeben
würde/ ſo iſt er doch nebſt ſeinen Nachkom-
men beſtändighin gut Frantzöſiſch geblieben/
und haben wir dieſe Begebenheit um deßwil-
len etwas umſtändlicher ausführen wollen/
um dadurch zuzeigen/ auf was Art und Wei-
ſe

ſe das Fürſtenthum Monaco unter Frantzöſiſchen Schutz und Hoheit gediehen. Printz Honoratus *II.* ſtarbe endlich 1662. den 19. Januar. und weil ſein einiger Sohn/obgemelter Hercules Grimaldi, Marggraf zu Baux in Provence / welchen er mit ſeiner Gemahlin Hippolyta Trivultia erzeuget/und der der Cron Franckreich im Krieg gedienet hatte / ſich noch bey ſeinen Lebzeiten 1651. ſelbſt aus Unvorſichtigkeit erſchoſſen/ſo ſuccedirte ihm ſein Enckel und dieſes Herculis Grimaldi Sohn / welchen er mit ſeiner Gemahlin Aurelia, aus dem Hauſe Spinola / einer Tochter Lucæ Herrns zu Molfetta, erzeuget hatte / Nahmens Ludovicus Grimaldi.

Dieſer Ludovicus Grimaldi, ſouverainer Fürſt zu Monaco / Hertzog zu Valentinois in Dauphine und Pair de France, ware gebohren den 15. Jul. 1642. und ſtarbe als Frantzöſiſcher Geſandter zu Rom 1701. den 2. Jan. nachdem er von ſeiner Gemahlin Charlotta Catharina/ Hertzogs Antonii von Grammont Tochter / unter andern Kindern einen Printzen hinterlaſſen / Nahmens Antonius Grimaldi, welcher heut zu Tag regierender Fürſt zu Monaco iſt.

§. 2.

Von der Geburt/ Nahmen/ Geſchlecht und nächſten Anverwandten des heutigen Fürſten von Monaco.

ANtonius Grimaldi, ſouverainer Fürſt zu Monaco, Hertzog zu Valentinois, und Pair

von Franckreich/ gebohren den 27. Januarii 1661. ware 1684. Obriſter über das Regiment von Soiſſons in Franckreich / und ſolle das Fürſtenthum Monaco an das Frantzöſiſche Hauß der Grafen von Torrigny verkaufft haben.

Gemahlin/ Maria von Lothringen/ Ludovici Grafens von Harcourt-Armagnac, aus aus dem Hauſe Lothringen/ Tochter. Hatte das Lob / daß ſie eine unvergleichliche Schönheit. Wurde vermählet 1688. verlieſſe aber ihren Gemahl nach einer fünff-jährigen Uneinigkeit/ doch vergliече ſie ſich 1697. wieder mit ihm.

Von welcher gebohren worden.

Antonieta de Grimaldi, Mademoiſelle de Valentinois, gebohren den 7. Octobr. 1690. ſtarbe 1696.

Deſſen Bruder.

N. Grimaldi, Ritter und Abbt von Monaco, gebohren 1669. gienge 1697. in ein Cloſter.

Deſſen Schweſtern:

1. Maria Charlotta, gebohren den 14. Jan. 1662. iſt eine Nonne / oder Religieuſe de la Viſitation, zu Monaco.

2. Anna Hippolyta, gebohren 1667. Joſephi Caroli von Cruſſol, Hertzogs von Uſez, Gemahlin/ 1696. den 18. Junuari. Sie ſtarbe den 23. Julii. 1700.

Sein Vater ware:

Ludovicus Grimaldi, ſouverainer Fürſt zu

zu Monaco, Hertzog zu Valentinois, Pair de France und Ritter der Königlichen Orden/ gebohren den 15. Jul. 1642. gienge im Jahr 1699. als Frantzöſiſcher Ambaſſadeur nach Rom/ und ſtarbe daſelbſt 1701. den 2. Jan.

Gemahlin: Charlotta Catharina, Hertzogs Antonii von Grammont in Franckreich Tochter/ vermählt 1660 ſtarbe 1678. den 30. Junii.

Deſſen Vaters Schweſtern:

Johanna Maria, gebohren 1645. wurde 1659. vermählt an Carolum Emanuelem Marggrafen von Pianezza und Livorno, ſtarbe 1694.

2. Maria Hippolyta. Ihre Gemahlen waren: 1. Andreas Imperialis, Fürſt zu Francavilla. 2. Ambroſius Doria von Genua.

3. Thereſia Maria, wurde 1671. vermählt mit Sigismundo Franciſco von Eſte, Grafen zu St. Martin.

4. Devota Maria Renata, gebohren 1648. des Marcheſe N. Doriæ Gemahlin.

Sein Groß-Vater ware:

Hercules Grimaldi, wurde Anfangs Marggraf von Campagna, hernach Marquis von Beaux genannt/ er erſchoſſe ſich ſelbſt aus Unvorſichtigkeit 1651. und ſtarbe alſo noch vor ſeinem Vater Honorato II. Fürſten zu Monaco.

Gemahlin: Aurelia, aus dem Genueſiſchen Hauſe Spinola, Lucæ Herrns zu Molfetta Tochter/ vermählt 1641. ſtarbe 1670.

§. 3.

Ob ein Fürſt zu Monaco ein ſouverainer Herr/ oder von einem andern Potentaten dependire ?

EHemahls waren die alten Fürſten von Monaco wegen des Fürſtenthums *Monaco* gantz ſouverain, und erkannten keinen andern Ober-Herrn über ſich / als GOtt und das Schwerdt. Nachdem aber Printz Horati II. Vormund / Fridericus Lando, Anno Chriſti 1605. um ſeinen Pfleg-Sohn deſto beſſer wider die Gewalt ſeiner Feinde und Benachbarten beſchützen zu können / in die Veſtung *Monaco* Spaniſche Beſatzung eingenohmen/ haben die Spanier durch die alte Souverainität einen groſſen Strich gemacht/ und ſich deß Fürſtenthums/ als ob es ihr Eigenthum/ angemaſſet ; Und ob zwar ermeldter Printz Honoratus *II.* nachdem er zu ſeinen Jahren kommen / wie oben gemeldet / 1641. die Spanier wieder durch Hülffe der Frantzoſen aus Monaco vertrieben / ſo hat er ſich doch dadurch nichts gebeſſert/ indem dadurch/ daß er dieſen fürtrefflichen Platz der Cron Franckreich Hoheit und Ober-Bottmäſſigkeit abgetretten/ und ſich unter deren Schutz begeben / der Supremat ſeines ſonſt indepenten Fürſtenthums zu einer groſſen Schwäche gekommen / ſo daß heut zu Tag dieſes Hochfürſtliche Hauß ſeine wenigſte Lande noch ſouverain beſitzet / ſondern vielmehr als ein Vaſall von Franckreich/abſonderlich aber wegen

gen der Länder/ ſo es in dieſem Königreich beſitzet/ anzuſehen.

§. 4.

Von denen Gräntzen / Gröſſe und vornehmſten Städten des Fürſtenthums Monaco / wie auch denen übrigen Fürſtl. Ländern.

DAs Fürſtenthum Monaco liegt an dem Liguſtiſchen Meer / und hat zu Gräntzen gegen Mittag/ nur beſagtes Meer/ gegen Mitternacht die zu Piemont gehörige Grafſchafft Nizza, und gegen Morgen und Abend das Genueſiſchen Gebiet.

Es iſt ein gantz kleines Fürſtenthum/ ſo in die Länge nicht viel über drey/ und in die Breite nicht gar zwey Teutſche Meilen austrägt.

Die vornehmſte Oerter darinn ſind: Monaco Monœcium, oder Herculis *Monœci* Portus, auf Frantzöſiſch Morgues. Iſt die Haupt-Stadt des gantzen Fürſtenthums / liegt an dem Liguſtiſchen Meer/ ſo ein Theil des Mittelländiſchen/ und iſt eine fürtreffliche Veſtung; indem ſie nicht nur auf einem ſteilen Felſen / ſo zwey Italiäniſche Meilen im Umfang hat/ und an drey Seiten mit dem Meer umgeben wird/ erbauet/ ſondern auch mit unvergleichlichen Wällen / Baſteyen/ tieffen Gräben/ vielen Auſſenwerckern und einem wichtigen Schloß verſehen iſt / welches den ſchönen und guten / doch nicht gar groſſen dabey gelegenen Meer-Hafen commandiret / und alle vorbey-fahrende Schiffe beſchieſſen und anhalten kan.

Die-

Die Cron Franckreich unterhält in dieſer vortrefflichen Veſtung beſtändig eine Beſatzung/ nachdem der Fürſt Honoratus *II.* Anno 1641. ſich unter deren Schutz begeben/ und iſt Franckreich an Erhaltung dieſes wichtigen Platzes um ſo mehr vieles gelegen/ weilen er nicht weit von der Graffſchafft Provence entfernet/ und man von dar aus dem Hertzog von Savoyen/ deſſen Länder gleich daran ſtoſſen/ zu Kriegs-Zeiten vielen Verdruß und Schaden anthun kan. Mentone, liegt Monaco zur rechten/ iſt eine feine Stadt/ nicht weit von dem Meer gelegen. Roccabruna, ligt zwiſchen nurgemeltem Mentone und Monaco in der Mitten/ iſt auch eine Stadt/ ſo aber nichts beſonders hat. Dieſe drey Oerter machen nebſt denen dazwiſchen gelegenen Dörffern und Flecken das gantze Fürſtenthum Monaco aus.

Nebſt dieſem Fürſtenthum beſitzen die Printzen von Monaco auch erſtlich das Hertzogthum *V*alentinois in Franckreich/ ſo in Nieder-Dauphine, zwiſchen denen Landſchafften Viennois und Diois, der Graffſchafft Venaiſſin und der Rhoſne, wodurch ſie von Languedoe abgeſondert wird/ liegt/ und gehören hierzu die Länder und Oerter Oreſt, Grane, Sauzet und Savaſſe, ingleichem die *Do*mainen Montemilart und Romans &c.

Zweytens/ das Marggraffthum de Baux, in *P*rovence gelegen/ worinn die kleine Stadt oder Flecken Baux der beſte Ort.

Drittens/ die Frey-Herrſchafften de

Buis

Buis und Calvinet, auch in der Frantzöſiſchen Provintz Dauphine gelegen.

Vierdtens/ die Herrſchafft S. Remi, ſo in Provence gelegen/ und worinn der bekannteſte Ort die kleine Stadt S. Remi, Fanum S. Remigii.

Fünfftens/ die Graffſchafft de Carrades. Alle dieſe Länder hat das Fürſtl. Hauß von Monaco von der Cron Franckreich als ein Æquivalent bekommen/ um daß Fürſt Honoratus II. wie oben gemeldet worden/ in ſeine Haupt-Veſtung Monaco 1641. Frantzöſiſche Beſatzung eingenohmen.

Ehmals beſaſſe dieſes Fürſtl. Hauß auch verſchiedene Güter in dem Königreich Neapolis und dem Hertzogthum Mayland; Nachdem es aber auf nur beſagte Weiſe von der Crone Spanien abgeſetzt / und hingegen die Frantzöſiſche Parthey angenohmen / ſind ihm ſolche Güter von denen Spaniern eingezogen und confiſcirt worden. Bey dem Pyrenæiſchen Friedens-Schluß 1659. brachte es zwar die Cron Franckreich dahin/ daß vermöge des 104. Artickels alle ſolche dem Hauſſe Monaco vorenthaltene Güter wider heraus gegeben und ſolches in den ruhigen Beſitz derſelben reſtituirt wurde; ob es aber bey denen darauf zwiſchen Spanien und Franckreich entſtandenen Unruhen und Kriegen dabey verblieben / und ob ſelbiges ſolche auch noch heut zu Tag würcklich genieſſe/ iſt uns unbekannt und können wir nichts gewiſes davon melden.

§. 6.

§. 5.

Von der Fruchtbarkeit und denen Commercien des Fürſtenthums Monaco.

DAs Fürſtenthum Monaco iſt fruchtbar an Getreyde / Wein und Oel; an Pomerantzen / Citronen / Feigen und Mandeln erſcheinet auch kein Mangel in ſolchem; Die Vieh-Zucht iſt wegen der guten und fetten Weide zimlich einträglich; zumahl aber ziehen die Einwohner einen guten Nutzen von allerhand Seiden-Manufacturen / ſo ſie verfertigen/ und würde ſelbiger noch gröſſer ſeyn/ und die Commercien dem gantzen Land/ wegen des guten und ſichern Hafens zu Monaco/ einen guten Vortheil bringen / wann der Hafen zu Genua nicht ſo nahe gelegen/ wohin die meiſte Ausländer / ſo nach Italien handlen/ wegen der guten Bequemlichkeit/ ſo ſie allda antreffen / mit ihren Schiffen einzulauffen pflegen.

§. 6.

Von denen Einkünfften des Fürſtens von Monaco.

DIe Einkünffte des Fürſtens von Monaco, welche er aus dem Fürſtenthum Monaco ſelbſt ziehet/ werden nicht viel über 60000. Ducaten gerechnet/ und werden ſelbige meiſt von denen Fürſtl. Domainen / oder Tafel-Gütern/ denen Zöllen / Steuren und Anlagen auf allerley Früchten/ das Viehe und andere Wahren/ womit man in dem Lande zu hand-

handlen pflegt/ genohmen. Was er aber vor Revenüen aus ſeinen in Franckreich gelegenen Ländern ziehet/ iſt unbekannt/ doch werden ſelbige ſo gar geringe nicht ſeyn/ indem es meiſt ſchöne Länder ſind.

§. 7.

Von dem Wappen des Fürſten von Monaco.

DAs Wappen des Fürſten von Monaco beſtehet aus lauter rothen und ſilbernen Rauten/ oder Wecken. Auf ſolchem Wappen ſtehet ein güldener offener und gekrönter Helm/worauf zwiſchen einen Palm- und Oel-Zweig eine güldene Lilie zu ſehen iſt.

Schildhalter ſind zwey alte bärtige Männer/mit bloſſen Köpffen/in langer ſchwartzer Kleidung/ um die Länden mit einer Binde gegürtet/ beyde halten mit der einen Hand den Schild/ mit der andern aber halten ſie ein bloſſes Schwerd in die Höhe/ ſo ſie über den Kopff ſchwingen.

§. 8

Von dem Titul des Fürſten zu Monaco.

DIeſer heiſſet: Antonius Grimaldi, ſouverainer Fürſt zu Monaco/ Hertzog zu Valentinois, Pair de France, Marggraff von Baux, Graff von Carrades, Freyherr von Buis und Calvinet, Herr von St. Remy, ꝛc.

§. 9.

Von der Kriegs-Macht des Fürſten von Monaco.

Wei-

WEilen das Fürſtenthum Monaco ein kleines Ländlein/ ſo haben deſſen Fürſten niemals viele regulirte Soldaten unterhalten können/ und ſich bloß damit vergnügt/ſich gegen ihre Feinde mit ihrem Land-Volck/ſo auch von geringer Anzahl/ ſo gut als möglich/ zu wehren. Heut zu Tag nachdem die Veſtung Monaco in Frantzöſiſche Hände gekommen/ und dieſe Crone daſelbſt ſtets eine Beſatzung von 500. Mann nebſt etlichen Galeeren in dem Hafen allda unterhält/ iſt der Fürſt zu Monaco der Mühe gäntzlich überhoben/ auf die Anwerbung und Unterhaltung einer Kriegs-Macht zu gedencken/ weilen Franckreich/ in deſſen Schutz er ſich begeben/ ſolches allein zukommt/und dieſer Crone vieles daran gelegen/ daß ſie ſich bey dem Beſatzungs-Recht zu Monaco maintenire.

§. 10.

Von denen Staats-Abſichten des Fürſten von Monaco.

EHemahls / als die Fürſten von Monaco in dem XV. und zu Anfang des XVI. Seculi wegen der nahen Frantzöſiſchen Nachbarſchafft vieles auszuſtehen hatten/ ware ihre einige Bemühung/ſich um die Freundſchafft der Spanier/ als damahliger Herrn des Hertzogthums Mayland/ zu bemühen/ damit ſie von ihnen gegen Franckreich ſtets unterſtützet/ und in dem ruhigen Beſitz ihres Fürſtenthums erhalten werden möchten; Nachdem aber die Conjuncturen ſich geändert und Fürſt

Ho-

Honoratus II. ſich Anno 1641. in Frantzöſiſchen Schutz begeben/ iſt ſowohl ſeine/ als ſeiner Nachkommen eintzige Abſicht geweſen/ ſich gegen die Könige von Franckreich alſo aufzuführen/ damit dieſe nicht Urſach haben möchten/ ſie aus Schutz-Verwandten zu völligen Unterthanen zu machen.

§. 11.

Von der Religion in dem Fürſtenthum Monaco.

IN dem gantzen Fürſtenthum Monaco bekennen ſich alle Unterthanen zu der Römiſch-Catholiſchen Religion. Es iſt aber in dem gantzen Land nirgend kein Bißthum zu finden.

§. 12.

Von der Gemüths-Arth der Einwohner des Fürſtenthums Monaco.

DIe Unterthanen des Fürſtens von Monaco haben das üble Lob/ daß ſie ihren Herren nicht allzu getreu/ rachgierig und gar leicht zu einer Rebellion und Aufruhr geneigt seyn; daher man in der Hiſtorie findet/ daß ſie etliche von ihren eigenen Printzen ermordet haben. Doch ſollen ſie daneben in ihrem Thun fleiſſig und arbeitſam ſeyn/ und es ſich ſehr ſauer werden laſſen/ etwas zu verdienen.

Der fünffzehende Titul.

Von dem Anfang / Anſehen / Macht und Würde des Hertzogthums Curland.

§. 1.

Von Anfang und Aufnehmen des Hertzogthums Curland und der Hertzoglichen Familie.

DAs Hertzogthum Curland wurde ehemahls von denen alten heydniſchen Völckern/ Æſtii, oder Oſtländer genannt / bewohnet. Als aber im Eilfften-Jahr-hundert nach Chriſti Geburt die Ritter-Orden der Johanniter- und Teutſchen Ritter / wie auch der Tempel-Herren in Paläſtina / oder dem gelobten Land / aufgekommen/und denen Chriſten bey Eroberung gedachten heiligen Landes und Austilgung der daſelbſt wohnenden Saracenen und anderer unglaubigen Völcker gute Dienſte geleiſtet/ nahme der in Lieffland zu Anfang des Zwölfften-Jahr-hunderts lebende Biſchoff Albertus daher Anlaß / daß er/zu Erweiterung und Ausbreitung des Chriſtlichen Nahmens/ und um die damahls meiſtentheils dem Heydenthum noch beypflichtende Nordländer von ſolchem falſchen Glauben ab- und hingegen zu dem wahren allein ſeeligmachenden Chriſtlichen Glauben zu bekehren / Anno 1205. den Orden der Schwerdt-Träger ſtifftete.

Dieſe neue Ritter folgeten der Regel der Ciſtercienſer / trugen weiſſe Kleider / und auf ſolchen auf der Bruſt zwey rothe Schwerdter / Creutz-weiß über einander gelegt / und darzwiſchen einen rothen Stern. Das Haupt-Abſehen derſelben ware / wie gedacht / die Beſtreitung und Außrottung der Unglaubigen / und gienge ihnen Anfangs unter zweyen Heer-Meiſtern in Liefland auch alles ſehr glücklich von ſtatten; nachdem aber der Orden in die 34. Jahr lang geſtanden / und die Unglaubige mit allzu groſſer Macht auf ſolchen andrangen / ſo wolte denen Schwerdt-Trägern der Gewalt allein auszuhalten zu groß werden; derohalben / als gleich damahls die Teutſche Ordens-Ritter / welche von Kayſer Friderico II. (nachdem der Chriſten-Sachen in Paläſtina einen unglücklichen Ausgang gewonnen / und ſie der übergroſſen Macht der Saracenen daſelbſt weichen müſſen) nach Teutſchland gebracht / und nachmahls Anno 1226. von Hertzog Conrado von Maſſuren wider die Unglaubige in Preuſſen / unter ihrem vierdten Groß-Meiſter / Hermann von Salza, einem Meißner / oder Thüringer / zu Hülffe geruffen worden / einen ungemein glücklichen Fortgang ihrer Waffen wider gedachte unglaubige Preuſſen hatten / ſo vereinigten ſie ſich mit ermeltem Teutſchen Orden / und wurden demſelben An. 1238. mit der Bedingnüß einverleibt / daß ihr Ordens-Meiſter dem Hochmeiſter in Preuſſen einiger maſſen unterwürffig ſeyn ſolte; u. wurde

 alſo

alſo von ſelbiger Zeit an allezeit einer aus denen Teutſchen Herren zum Heer-Meiſter in Liefland beſtellet. Durch dieſe Vereinigung nun wurde ſowohl der Teutſche Orden / als die Schwerdt-Träger ſehr mächtig / und gleichwie die Teutſche Ritter gantz Preuſſen mit vielen umliegenden Ländern unter ihren Gewalt brachten; alſo erweiterten auch die Schwerdt-Träger die Gräntzen ihrer Lande durch gantz Liefland / Semigallen / Curland und Lithauen immer mehr und mehr. Doch nachdem der Teutſche Orden im Seculo XV. mit den Pohlen und deren Königen / Uladislao IV. und Caſimiro IV. welche deſſen Wachsthum und Aufnahm mit neidiſchen Augen anſahen / in verſchiedene harte und blutige Kriege verfallen / und in ſolchen nach verſchiedenen erlittenen harten Niederlagen ziemlich in die Enge getrieben worden / nachmahls aber der Hochmeiſter Marggraf Albrecht von Brandenburg gar den Orden aufgabe / ſich zu der Lutheriſchen Religion wendete / und Preuſſen von dem König Sigismundo I. von Pohlen unter dem Titul eines Hertzogthums zu Lehen nahme / mithin ſolches dadurch an das Chur-Hauß Brandenburg brachte / und hingegen das Regiment des Teutſchen Ordens in Preuſſen ſeine Endſchafft erreichte; ſo geſchahe es / daß weil der Schwerdt-Träger-Orden in Liefland hierdurch eines mächtigen Beyſtandes beraubet wurde / er auch bald darauf ein gleiches Verhängnüß in Liefland / gleich wie mehr erwehn-

erwehnter Teutſche Orden in Preuſſen ausge-ſtanden hatte / über ſich mußte ergehen laſſen. Dann als im Jahr 1557. der Heermeiſter des Ordens Wilhelm von Fürſtenberg mit dem Ertz-Biſchoff Wilhelm von Riga in eine ſchwere Strittigkeit gerathen ware / ſo be-diente ſich der Moſcowittiſche Tyrann und Groß-Fürſt Johannes Baſilides der guten Gelegenheit / und fiele mit einer mächtigen Armee in die denen Schwerdt-Trägern in Liefland zuſtändige Länder ein / nahme einen guten Theil derſelben mit Gewalt hinweg/ und den Heermeiſter / beſagten Wilhelm von Fürſtenberg/ſelbſt gefangen / der auch in ſol-cher ſeiner Gefangenſchafft in Moſcau To-des verfahren. Ob nun gleich der Orden an ſeine ſtatt zum Heermeiſter in Liefland Anno 1559. hierauf Gotthard Kettler/einen Weſt-phäliſchen von Adel/gemacht; ſo wolte es doch demſelben in Fortſetzung des Kriegs gegen die Moſcowitter nicht glücken; und als er demnach das Römiſche Reich lange Zeit ver-gebens um Hülffe und Beyſtand wider den Groß-Fürſten Johannem Baſilidem ange-ruffen/und allein die Sache ſich nicht weiter zu führen getrauete / ſo ergabe er ſich nebſt allen Ländern des Ordens in des Königes Sigis-mundi Auguſti von Pohlen Schutz / und er-kennete gedachten König als ſeinen Lehen-herrn/ der ihme auch und allen ſeinen Nach-kommen Curland und Semigallen unter dem Titul eines Hertzogthums Anno 1662. den 5. Mart. als ein Pohlniſches Lehen überlaſ-

 ſen/

ſen / ſo daß alſo hierdurch aus dieſer Teutſch-herriſchen Ordens-Provintz und einem Theil der von denen Schwerd-Trägern vormahls beſeſſenen Ländern ein weltliches und erbliches Hertzogthum gemacht worden.

§. 2.

Von denen Hertzogen in Curland / ſo viel deren bißher geweſen.

VOr den allgemeinen Stamm-Vater der heut zu Tag noch blühenden Hochfürſtl. Curländiſchen Familie wird Gotthardus Kettler von Anslo, aus dem Hertzogthum Bergen / angegeben / ſo ritterlichen Standes geweſen / und zu Ende des Sec. XV. verſtorben / nachdem er von ſeiner Gemahlin / Margaretha von Batenberg / zwey Söhne hinterlaſſen / Nahmens Gotthardum und Franciſcum. Franciſcus / der Jüngere / erwählte den geiſtlichen Stand und wurde 1504. Abt zu Corvey / in welcher geiſtlichen Würde er auch 1547. verſtorben. Gotthardus / ſein älterer Bruder / hingegen ſetzte ſein Geſchlecht fort / ware ein Ritter / und erzeugte mit ſeiner Gemahlin Sibylla / Wilhelms von Neſſelrod Tochter / gleichfals zwey Söhne / Wilhelm und Golthard. Wilhelm / ſo der Aelteſte ware / wurde 1537. Biſchoff zu Münſter / reſignirte aber dieſe hohe geiſtliche Würde / und ſtarbe bald hernach.

I. Gotthardus, ſein Bruder / begabe ſich in den Teutſchen Ritter-Orden / wurde Commenthur zu Dünaburg in Liefland / und nach

Ab-

Abſterben des Heermeiſters unter den Schwerd-Trägern / Wilhelms von Fürſtenberg/ 1559. Heermeiſter dieſes Ordens. Indem nun damals die Moſcowitter des Ordens-Güter in Liefſland mit Krieg angegriffen hatten/ und Gotthardus wider ſie von dem Röm. Reich keine Hülffe erlangen konte/ ſo nahme er ihm vor/ zu ſeinem eigenen Nutzen von des Ordens-Gütern ſo viel zu retten/als möglich. Er begabe ſich daher 1561. ſammt allen Ländern des Ordens in des Königes Sigismundi Auguſti von Polen Schutz / und weil dieſer hierdurch den gröſten Theil von Liefſland ohne Schwerd-Schlag an die Cron Polen brachte/ ſo wolte er auch nicht undanckbar ſeyn / und lieſſe daher Gotthardum durch ſeinen Gevollmächtigten / Fürſt Nicolaum Radzivil, Palatinum zu Vilna, nach vollzogener würcklicher Ubergabe / Anno 1562. den 6. Mart. zum erſten Hertzog von Curland und Semigallen/ wie auch zum Gouverneur über Liefſland/ erklähren / jedoch mit der ausdrücklichen Bedingnüß / daß er beyde erſtere Hertzogthümer vor ſich und ſeine Erben als ein Lehen von der Cron Polen erkennen ſolte. Der neue Hertzog Gotthardus bekannte ſich hierauf zur Lutheriſchen Religion/ und nahme 1566. Annam / eine Tochter Alberti Pulchri, Hertzogs zu Mecklenburg/ zur Ehe. Er regierte 26. Jahr und ſtarbe endlich 1587. den 17. May. Sein älteſter Sohn ware

II. Fridericus, Hertzog von Curland und Semigallen. Ware 1569. den 25. Novemb. ge-

gebohren/ und leiſtete der Cron Polen in dem damaligen Lieffländiſchen Krieg wieder Schweden gute Dienſte/ verlohre aber darůber 1622. ſeine Reſidenz-Stadt Mitau; Die er doch wider nach dem 1629. in Preuſſen getroffenen Stillſtand ůberkame. Er ſtarbe 1641. den 15. Aug. im 72. Jahr ſeines Alters/ und hinterlieſſe von ſeiner Gemahlin Eliſabetha Magdalena/ Hertzögs Erneſti Ludovici in Pommern Tochter/ keine Kinder.

III Wilhelmus, ſein Bruder / gebohren den 20. Julii 1574. nahme zufolge des våterlichen Teſtaments Theil an der Regierung/ und hatte zu Goldingen in Curland ſeine Reſidenz. Er verheyrathete ſich 1609. mit Sophia/ einer Tochter Alberti Friderici/ Marggrafens von Brandenburg und Preuſſen/ und wurde Anno 1619. in den Schwediſchen Kriegs-Troublen vertrieben; er lebte hernach zu Cammin in Pommern / und ſtarbe daſelbſt den 7. Apr. 1640. Sein einiger Sohn

IV. Jacobus folgte vorher gedachtem ſeinem Herr Vetter Friderico 1641. in der Regierung/ und ware den 28. Octobr. 1610. zu Goldingen gebohren. Er verheyrathete ſich 1645. den 7. Oct. mit Louiſa Charlotta, einer Tochter Georgii Wilhelmi / Churfůrſtens von Brandenburg / und hatte 1658. den 30. Sept. das Unglůck/ daß er bey dem damaligen Pohlniſchen Krieg von denen Schweden/ unter Anfůhrung deß General-Feld-Marſchalls von Duglas, auf Befehl des Königes Carl Guſtavs von Schweden/ nebſt ſeiner

gantzen Fürſtlichen Familie aus der Reſidenz-Stadt Mitau abgehohlet und nach Narva gefänglich abgeführt wurde / in welcher Gefangenſchafft er auch faſt zwey Jahre zubringen muſte / biß er endlich 1660. den 15. Jun. widerum in Curland und Semigallen eingeſetzet worden. Er empfienge hierauf 1670. den 18. Nov. von dem König Michael Wiesniowisky in Polen die Lehen über ſeine Länder auf das neue / und endete endlich 1682. den 31. Dec. ſein Leben / im 72. Jahr ſeines Alters / und 41. ſeiner Regierung. Er hatte mit obgemelter ſeiner Gemahlin neun Erben erzeuget / unter welchen ihm in der Regierung gefolgt.

V. Fridericus Caſimirus, gebohren 1650. den 6. Jul. ware ein in vielen Künſten und Wiſſenſchafften wohl-erfahrner Herr / verheyrathete ſich anfänglich 1675. mit Sophia Amalia / einer Tochter Henrici / Fürſtens von Naſſau-Siegen / und als dieſelbe Anno 1688. ſtarbe / vermählte er ſich zum andern mahl mit Eliſabetha Sophia / einer Tochter Friderici Wilhelmi / Churfürſtens von Brandenburg 1691. Er ſtarbe 1698. den 22. Jan. und lieſſe unter andern Kindern nach ſich einen einigen Printzen / Nahmens

VI. Fridericus Wilhelmus. Dieſer wurde gebohren 1692. den 19. Jul. zu Windau / und ware alſo erſt 6. Jahr alt / als er dem Vater in der Regierung ſuccediren ſolte. Es führte alſo ſolche in Vormundſchaffts-Nahmen ſeines Vaters Bruder Ferdinandus, und

wurde er inzwiſchen von ſeiner Frau Mutter Eliſabetha Sophia/ Churfürſt Friderici Wilhelmi von Brandenburg Tochter/ welche ſich zum andern mahl mit Marggraff Chriſtian Ernſt zu Brandenburg-Bayreuth vermählet hatte/ an dem Bayreuthiſchen Hoffe in Francken erzogen. Bey dem noch fort währenden Nordiſchen Krieg hatten ſeine Lande das Unglück/ daß weil ſein Vetter und Vormund Hertzog Ferdinand des Königs Auguſti von Pohlen Parthey hielte/ ſelbige 1701. von den Schweden occupiret/ und ihm biß 1707. vorenthalten worden; damals aber wurden die Schweden von denen Moſcowittern aus ſolchen wider vertrieben und darauf der junge Hertzog Friderich Wilhelm von dem heutigen Czaar Petro 1710. in ſelbige auf das neue reſtituiret. Er vermählte ſich alſo noch in beſagtem 1710. Jahr den 11. Novemb. mit des Czaars Petri Encklin/ Anna/ oder ſeines verſtorbenen Bruders Ivan Alexiowiz Tochter/ ſtarbe aber bald darauf den 21. Jan. 1711. zu Kippenhof/ im 19. Jahr ſeines Alters / ohne daß er von nurgemelter ſeiner Gemahlin einen Erben hinterlaſſen hätte. Es folgte ihm alſo in der Regierung vorgedachter ſein Vetter.

VI. Ferdinandus/ welcher añoch heut zu Tage die Regierung als Hertzog zu Curland führet von dem gleich in nachſtehendem §. mehrers folgen ſolle.

§. 3.
Von der Geburt/ Namen/ Geſchlecht und Anverwandten des jetzigen Hertzogs in Curland.

Fer-

FErdinandus, Hertzog zu Curland und Semigallen/ gebohren den 2. Novemb. 1655. ware vormahls General-Lieutenant unter den Chur-Brandenburgiſchen Trouppen/ dann bey der Königlich-Polniſchen Armee General Feld-Zeugmeiſter/ wurde 1698. Catholiſch/ und führte nach Abſterben ſeines Bruders/ Friderici Caſimiri, bey deſſen nachgelaſſenen Sohns Friderici Wilhelmi Minderjährigkeit/ die Adminiſtration über die ſämtliche Curländiſche Lande/ wurde aber aus ſolchen 1701. von den Schweden vertrieben/ biß er endlich nach Abſterben nur gemeldten jungen Hertzogs Friderici Wilhelmi 1711. die völlige Regierung überkame. Er hat keine Gemahlin/ und lebet im ledigen Stande.

Deſſen Brüder waren:

I. Vladislaus Ludovicus Fridericus, gebohren den 4. Decemb. 1647. ſtarbe den 13. Martii 1648.

II. Fridericus Caſimirus, gebohren den 6. Julii 1650. tratte die Regierung an 1681. den 31. Decemb. und ſtarbe den 22. Januar. 1698. alt 48. Jahr/ wurde den 13. Sept. 1705. des Nachts/ da die Moſcowitter Mitau zu belagern und zu beſchieſſen angefangen/ in dem Fürſtlichen Grufft-Gewölbe ſeines Trau-Rings und Mantels beraubet.

Erſte Gemahlin: Sophia Amalia, Fürſt Heinrichs von Naſſau-Siegen/ Gouverneurs zu

Hulſt/

Hulſt/ Tochter/ vermählt im Haag den 5. Octobr. 1678. ſtarbe den 25. Nov. 1688.

Von Ihr ſind gebohren worden:

1. Fridericus, gebohren den 3. April 1682. ſtarbe den 11. Februarii. 1683.

2. *Maria Dorothea*, gebohren 23. Jul. 1684. Alberti Friderici, Marggrafens zu Brandenburg/ und Heer-Meiſters zu Sonnenburg/ Gemahlin/ den 30. Oct. 1703.

3. Eleonora Charlotta, gebohren den 11. Junii 1686. Erneſti Ferdinandi, Hertzogs von Braunſchweig-Bevern/ Gemahlin. Vermählt zu Bayreuth den 5. Auguſti 1714.

4. Amalia Louyſa, gebohren den 27. Jul. 1687. Friderici Wilhelmi Adolphi, Fürſtens von Naſſau-Siegen/ zweyte Gemahlin/ vermählt den 13. April 1708. zu Bayreuth.

5. Chriſtina Sophia/ gebohren 5. Nov. 1688. ſtarbe den 22. April 1694.

Zweyte Gemahlin: *Eliſabetha Sophia*, Chur-Fürſt Friderich Wilhelms zu Brandenburg dritte Tochter/ gebohren den 5. April 1674. Vermählet zu Berlin den 29. Apr. 1691. wurde Wittwe 1698. den 22. Jan. und Marggraf Chriſtian Ernſt zu Brandenburg-Bayreuth als ſeine dritte Gemahlin den 26. Mart. 1703. in aller Stille zu Potzdam beygelegt/ hielte ſich meiſt zu Erlangen/ unweit Nürnberg/ auf/ welches ihr eigenes Leib-Gedinge iſt. Wurde 1712. den 10. May auf das neue Wittwe/ und den 3. Junii 1714. zum drittenmahl vermählet mit Hertzog Ernſt Ludwig zu Sachſen-Meinungen.

Von

Von Jhr ſind gebohren worden.

1. Fridericus Wilhelmus, regierender Hertzog in Curland unter der Vormundſchafft ſeiner Frau Mutter/ und ſeines Herrn Vetters / des heutigen Hertzogs Ferdinandi / ware gebohren den 19. Julii 1692. muſte wegen der Polniſchen Kriegs-Unruhe ſein Land mit dem Rucken anſehen; ſtudierte 1705. zu Chriſtian-Erlangen in dem Bayreuthiſchen/und legte den 1. April 1706. in der Schloß-Kirche zu Bayreuth vor dem Altar ſeine Glaubens-Profeſſion ab; ſtarbe an einem hitzigen Fieber zu Kippenhof den 21. Jan. 1711. alt 19. Jahr. Gemahlin:

Anna Ivanovvna, Jvan Alexievviz, Czaars in der Moſcau / und Proſcoviæ Fedorovvnæ Tochter / vermählet zu Petersburg den 11. Novembr. 1701. iſt nun Wittwe.

2. Leopold Carl/ gebohren den 14. December 1694. ſtarbe den 11. Julii 1697. in Grobin.

3. Eine todt-gebohrne Princeſſin den 23. Febr. 1695.

III. Carl Jacob/ gebohren den 20. October 1654. ſtarbe den 29. Decemb 1677. zu Berlin/ alt 23. Jahr.

IV. Alexander, gebohren den 16. Oct. 1658. ohne eine rechte Hand/ weil ſeine Frau Mutter bey gewaltſamer Schwediſcher Einnehmung des Reſidentz-Schloßes zu Mitau/ den 30. Sept. 1658. ſich hefftig entſetzt hatte/als vor ihrem Angeſicht einem Hof-Bedienten von einem Muſquetirer die Hand abgehauen

hauen worden. Wurde den 27. Julii. 1686. in Chur-Brandenburgiſchen Dienſten vor Ofen/ in Ungarn/ in einem Sturm tödtlich verwundet / und ſtarbe auf dem Ruck-Weeg nacher Wien 1686. den 16. Auguſti/ unweit von gedachter Kayſerlicher Reſidentz-Stadt / alt 28. Jahr.

Deſſen Schweſtern:

I. Louyſa Eliſabetha, gebohren den 12. Auguſt. 1646. Landgraf Friederichs zu Heſſen-Homburg Gemahlin/ vermählt 1671. den 2. Nov. ſtarbe den 16. Decemb. 1690. alt 44. Jahr.

II. Chriſtiana Sophia, gebohren den 15. May 1649. ſtarbe den 9. Jun. 1651.

III. Charlotta Sophia, gebohren den 1. September 1651. wurde Abbtiſſin zu Hervorden, in Weſtphalen, den 20. Junii 1688.

IV. Maria Amalia, gebohren den 12. Jun. 1653. Landgraf Carls zu Heſſen-Caſſel Gemahlin/ vermähltden 21. May 1673. ſtarbe 1711. zu Weil-Münſter/ auf der Reiſe nach dem Schlangen-Bade.

Deſſen Vater ware:

Jacobus, Hertzog in Curland / gebohren den 28. Octobr. 1610. ſtarbe den 31 Dec. 1682. alt 72. Jahr.

Gemahlin: Louyſa Charlotta, Georgii Wilhelmi Churfürſtens zu Brandenburg Tochter/ gebohren den 1. Sept. 1617. vermählt den 7. Octobr. 1645. zu Königsberg/ ſtarbe den 29. Auguſt, 1676. alt 59. Jahr.

§. 4.

§. 4.

Ob die Regierung in Curland erblich und frey?

DAß die Regierung in Curland erblich ſeye/ erhellet unter anderen daraus ſattſam/ weilen dieſes Hertzogthum dem Gotthardo Kettler und ſeinen Nachkommen von König Sigismundo Auguſto von Polen Anno Chriſti 1562. erblich / als ein Lehen von Polen / gegeben worden. Sonſt aber regieret ein Hertzog von Curland in ſeinen Landen gantz frey und mit einem vollmächtigen Gewalt / alſo/ daß er keinen Ober-Herrn über ſich erkennet/ als nur den König in Polen allein/ jedoch auch nur ſo viel/ und in ſo weit / als derſelbe ſein Lehen-Herr iſt.

§. 5.

Von denen Gräntzen / Länge / Breite / beſonderen Eintheilung und vornehmſten Stätten und Oertern des Hertzogthums Curland / wie auch denen bekannteſten Flüſſen in ſolche.

DAs Hertzogthum Curland lieget zwiſchen dem 56. und 58. Grad Latitudinis, und zwiſchen dem 44. und 51. Grad Longitudinis. Nach Oſten hat es zu Gräntzen Litthauen / nach Norden Liefſland / nach Weſten die Oſt-See / und nach Süden Preuſſen und Samogiethen. Es hält in die Länge ungefehr in 50. Meil-wegs / die gröſte Breite aber trägt bey die 30. Teutſche Meilen aus. Es wird

ſo

ſonſt ordentlich in zwey Theile unterſchieden/ als in das eigentliche Hertzogthum Curland/ und dann in das Hertzogthum Semigallen. Sie ſtoſſen aber beyde gantz an einander/ und liegt das eine/ nemlich Curland/ lincker-Semigallen aber rechter Hand.

Die Gräntzen beyder Länder ſind nicht ſo genau von einander unterſchieden/ halten aber beyde über 60. Aemter in ſich/ welche in vier Ober-Haupt-Mannſchafften/ und acht Hauptmannſchafften getheilet werden. Dieſe letztere ſeyn:

1. Frauenburg/ worunter die Aemter Frauenburg/ Autzen/ Schwartzen/ ꝛc. gehören.

2. Durben/ allwo die Aemter Durben/ Tadaicken/ ꝛc.

3. Schrunden/ wozu Turlau/ Lippaicken ꝛc. gerechnet werden.

4. Windau/ allwo Stadt und Amt Windau/ Haſau/ Surs ꝛc. befindlich.

5. Candau/ worunter man das Amt und Flecken Candau/ Zabeln ꝛc. zehlet.

6. Bauske/ welche Stadt und Amt Bauske in Semigallen/ Altrade/ Neurade/ Neugut/ Ekau/ Baldohn/ Meſotten ꝛc. unter ſich begreifft.

7. Grobin/ worunter die Städte Grobin und Libau/ nebſt denen Aemtern Oberbartau/ Niederbartau/ Ruzzau ꝛc. gezehlet werden.

8. Dublehn/ allwo die Aemter Dublehn/

Seſ-

Seſſau / Friderichshoff / Penay / Schnckſte / Bershoff ꝛc. zu finden.

Die vornehmſte Oerter und Stätte in beyden Hertzogthümern ſind: Mitau / iſt die Haupt-Stadt des gantzen Landes / liegt an dem Fluß Masza / oder Muſsa, allwo gleich 3. andere kleine Flüßlein / oder Bäche / in ſolchen fallen. Sie iſt von mittelmäßiger Gröſſe / iſt etwas befeſtiget / und hat ein ſchönes und danebſt veſtes Schloß / welches denen Hertzogen von Curland zu einer Reſidentz dienet. Goldingen / iſt nach Mitau die beſte Stadt in dem Land / an dem Fluß Weta, oder Winda gelegen. Sie hat ein feines Schloß / welches die Hertzoge von Curland zum öfftern vor ihre Reſidentz gebraucht. Libau / iſt eine Stadt / Veſtung und See-Haven an der Oſt-See / welcher eine gute Rhede hat. Windau / iſt eine Stadt / nebſt einem Schloß und Haven an dem Einfluß des Flußes Weta, oder Winda / in die Oſt-See. Bauske / iſt eine mittelmäßige Stadt an dem Fluß Muſſa, nebſt einem veſten Schloß auf einem Felſen. Angermünde / iſt eine kleine Stadt / nebſt einem feſten Schloß / an der Oſt-See / an einem Meer-Buſen gelegen. Grubin / oder Grobin, iſt eine mittelmäßige Stadt an der Oſt-See. Neuhauß / iſt eine Stadt an dem Fluß Weta. Candau / iſt ein feines Städtlein zwiſchen Mitau und Goldingen gelegen. Egypten / iſt eine kleine Stadt in Semigallen. Piltyn, oder Piltern / iſt eine kleine Stadt an dem Fluß Weta, nebſt einem

Stifft/ welches die Aemter Neuhauſſen/ Erwahlen/ Haſenpot/ und Piltyn unter ſich begreifft.

Die vornehmſte Flüſſe in Curland ſind: Erſtlich der groſſe Fluß Düna/ oder Dzwina/ welcher bey Biata in Moſcau entſpringt/ Liefland und Curland von einander ſcheidet/ und ſich endlich in dem Rigiſchen Meer-Buſen bey der Dünamünder-Schantze in die Oſt-See ergeußt. Zweytens/ der Fluß Weta, oder Winda/ welcher in Samogiethen entſpringt/ und unterhalb der Stadt Windaw in die Oſt-See läufft. Drittens/ der Fluß Masza/ oder Muſſa, welcher ſeinen Urſprung ebenmäßig in Samogiethen nimmt/ die Haupt-Stadt Mitau vorbey laufft/ und ſich gerade gegen der Stadt Riga über mit dem Düna-Strohm vereiniget.

§. 6.

Von der Reſidentz-Stadt des Hertzogs von Curland.

Dieſe iſt Mitau/ zu Latein Mitavia, an dem Muſſa-Fluß/ 6. Meilen von Riga gelegen. Sie iſt eine feine wohlgebaute und volckreiche Stadt/ welche mit guten Mauren und tieffen Gräben befeſtiget/ auch mit einem ſchönen/ veſten und prächtigen Fürſtlichen Schloß verſehen geweſen iſt/ welches aber von denen Moſcowitern 1705. ſehr übel durch Feuer zugerichtet worden.

§. 7.

Von der Fruchtbarkeit und denen Einkünfften des Hertzogthums Curland.

DAs Hertzogthum Curland iſt ein ebenes und fruchtbares Land / und iſt darinn an Getreyde / allerhand Viehe / Fiſchen / Honig / Wachs und Holtz kein Mangel; ſonſt aber trägt es wegen der ziemlichē Kälte und wegen der rauhen Winde wenig andere Früchte. Der See-Hafen zu Libau bringt dem Land eine gute Nahrung / wegen der Handelſchafft zur See; und möchten ſich die Einkünfften des Hertzogs ungefehr jährlich auf 3. Tonnen Goldes erſtrecken / wie man ſolche insgemein zu rechnen pflegt.

§. 8.

Von der Eintheilung und Verwaltung der Regierung in dem Hertzogthum Curland.

CUrland wird / wie ſchon obengemeldet worden / in die beyde Hertzogthümer Curland und Semigallen eingetheilet; Dieſe beyde werden wieder in vier Ober-Hauptmannſchafften abgeſondert / welche ſind: Goldingen, Tuckum, Mitau und Seelburg; und dieſe werden abermahl in acht Hauptmannſchafften ſubdividiret / welche ſind: Frauenburg / Durben / Schrunden / Windau / Candau / Bauske / Grobin und Dublehn / deren Ober-Hauptmänner und Hauptmänner zwar derſelben Gouverneurs und Verwaltere ſind /

jedannoch aber von der Lands-Regierung dependiren/ welche aus dem Land-Hofmeiſter/ dem Cantzler/ Ober-Burg-Grafen und Land-Marſchallen beſtehet.

§. 9.

Von denen Prætenſionen des Hertzogs von Curland/ und denen Anforderungen/ ſo andere Potentzen auf das Hertzogthum Curland machen.

DIe Hertzoge von Curland haben vormahls öffters bey der Republique Polen Anſuchung gethan/ daß man ſie unter die Reichs-Stände mit aufnehmen möchte; Man hat ihnen aber in ihr Begehren niemahls einwilligen wollen/ ſondern ſie jederzeit/ ausgenohmen was die Lehens-Pflicht iſt/ womit ſie der Cron Polen verhafftet/ als auswärtige Herren angeſehen/ weilen nemlich die Polen in Sorgen geſtanden/ ſie dörfften als Ausländer Vota und Studia externa in das Königreich mitbringen/ und alles darinn nach ihren Principiis und Grundſätzen reformiren wollen; zu dem hat auch der Polniſche Adel befürchtet/ daß wann die Hertzoge von Curland unter die Reichs-Stände aufgenohmen werden ſolten/ er an ſeinem Reſpect und Anſehen/ abſonderlich bey Ausländern/ vieles verliehren und in Verachtung kommen dörffte/ wann nemlich Hertzoge in dem Polniſchen Reichs-Rath mit ſitzen/ und in ſolchem ihre Stimmen/ oder Vota, geben ſolten. Daher iſt aus dieſer Sache/ wie ſehr es

auch

auch die Hertzoge geſucht / niemahls nichts worden.

Sonſt haben die Hertzoge von Curland eben niemahls keine Prætenſionen auf andere Länder gemacht / weilen ihr Hauß / was die Hertzogliche Würde anbelangt / noch nicht ſo gar alt ; wohl aber entgegen macht der Teutſche Ritter-Orden eine Anforderung auf das gantze Hertzogthum Curland / weilen der erſte Hertzog Gotthardus Kettler dieſes Hertzogthum / welches er nur als Adminiſtrator des Ordens inne gehabt / demſelben entzogen / und / wie oben umſtändlich gemeldet worden / eigenmächtig an ſich gebracht.

Vor kurtzer Zeit iſt auch etliche mahl in öffentlichen Zeitungen gemeldet worden / daß der heutige Czaar in Moſcau / Petrus Alexiovviz, an die Republique Pohlen begehret habe / daß ſelbige aller ihrer habenden Lehens-Gerechtigkeit auf das Hertzogthum Curland feyerlich renunciren / und ſolches künfftig hin als ein freyes und ſouveraines Hertzogthum erkennen ſolle ; indem er geſonnen / ſeines Bruders Jvan Alexiovviz Tochter / und des letzt verſtorbenen Hertzogs Friderici Wilhelmi von Curland nachgelaſſene Wittwe / Anna Ivanovvna , mit dem Printz Friderich Wilhelm von Brandenburg / einem nachgelaſſenen Sohn des Marggraf Philippi Wilhelmi von Brandenburg-Schwed / und welcher mit Sr. heut zu Tag regierenden Königlichen Majeſtät in Preuſſen Geſchwiſtrig-Kind iſt / zu vermählen / und ihr alſo dieſes Hertzogthum

zum Braut-Schatz zuzuſchlagen Ob aber etwas aus dieſer Sache werden / und ob ſich die Republique Polen dazu bequemen dörffte/ wird vielleicht die künfftige Zeit in kurtzem entdecken/ zumahl da der heutige Hertzog Ferdinandus von Curland ſchon zimlich bey Jahren/ und weil er ſich niemals verheyrathet/ auch keine Erben hat/ folglich das Hertzogthum Curland/ als ein Lehen/ entweder an die Cron Polen zurück fallen/ oder von ſelbiger an einen andern Printzen wieder verliehen werden muß.

§. 10.

Von denen Staats-Abſichten des Hertzogs von Curland.

Weilen dieſer Hertzog zwiſchen lauter mächtigen Potentaten/ als Schweden/ Moſcau/ Polen und Preuſſen in der Mitt ligt/ ſo hat er allzeit zu beſorgen/ daß er nicht von einem/ oder dem andern überfallen/ und vertrieben werde/ gleichwie ſolches ſchon mehrmahlen geſchehen. Solchemnach muß er ſich an Polen/ als ſeinen Lehen Herrn/ ſehr genau halten/ jedoch alſo/ daß er es auch mit Schweden nicht verderbe/ weilen Liefland/ ſo dieſe Crone vor dem noch forwährenden Nordiſchen Krieg beſeſſen/ dem Hertzogthum Curland gar zu nahe/ und daher von daraus demſelben groſſer Schaden zufüget werden kan. Sonderlich aber haben die Hertzoge von Curland bißher meiſtentheils getrachtet/ ſich durch Vermählung und Alliantzen mit der

Cron

Cron Preuſſen/ weilen ſie an ſolcher einen nahen Nachbarn haben/ genau zu verbinden/ um ſowohl dadurch mit ſelbiger in guter vertraulicher Freundſchafft zu leben/ als auch bey ſich ereignenden Fällen einen kräfftigen Schutz und Beyſtand von ſelbiger zu genieſſen. Und nachdem durch die Fatalitæt des heutigen Nordiſchen Kriegs der Czaar aus Moſcau gantz Liefland an ſich gebracht/ ſo hat man bißher ſelbigem ebenfals Curländiſcher Seits ſoviel als möglich flattirt/ und hat zwar auch der jüngſt-verſtorbene Hertzog Friderich Wilhelm das Glück gehabt/ daß er durch ſolchen in ſeine Lande/ worauß er von den Schweden vertrieben worden/ wieder reſtituirt worden/ die Curländiſche Unterthanen aber haben hiebey genugſam erfahren/ was dieſer ihrem Hertzog geleiſtete Ritter-Dienſt ihre Beutel gekoſtet/ und ſind ſelbige durch die Rußiſche Einquartierungen und Contributionen zimlich ausgemergelt worden.

§. 11.

Von der Kriegs-Macht des Hertzogs von Curland.

EIn Hertzog von Curland unterhält ordentlich eine Guarde von 50. biß 60. Pferden zu ſeiner Beſchützung. Von ſeiner übrigen Kriegs-Macht aber kan man nichts gewiſes melden/ weilen man niemahlen in Curland eine Armee auf den Beinen gehabt; Doch ſolte einem Hertzog dergleichen zu thun nicht

ſchwer fallen / wann anders die Geld-Mit-
zum Unterhalt dazu verhanden wären; indem
Volck genug in dem Land / und auch die Nobleſſe ſehr tapfer und das Kriegs-Leben ungemein liebet.

§. 12.

Von dem Wappen und Titel des Hertzogs in Curland.

DAs Wappen von Curland præſentiret einen quadrirten Haupt-Schild / mit einem kleinen Mittel-Schild. In dieſem letztern / welcher getheilet / erſcheinet rechter Hand ein ſilberner Gold-gekrönter Keſſel-Hacken / im rothen Feld / als das Kettleriſche Stam̃-Wappen / aus welchem Geſchlecht die heutige Hertzoge von Curland herkom̃en. Der lincke Theil des Mittel-Schildes faſſet die Lateiniſche ſchwartze Buchſtaben S. A. im güldenen Feld / und mit einer güldenen Crone bedeckt / in ſich / zum Angedencken / daß Gotthardus Kettler An. 1562. von König Sigismundo Auguſto von Polen zum erſten Hertzog von Curland und Semigallen gemacht worden. Das erſte und vierdte Haupt-Viertel des Haupt-Schildes ſtellet einen rothen aufrecht ſtehenden und zum Raube geſchickten Gold-gekrönten Löwen / mit doppelt geſchlungenen Schwantze / im ſilbernen Felde vor / von wegen des Hertzogthums Curland. In dem andern und dritten Feld aber ſiehet man einē halben gehenden Hirſchen / mit natürlichen Farben und einem Geweyhe von 6. Enden / im blauen Felde / von wegen des

des Fürſtenthums Semigallen. Dieſes gantze Wappen iſt entweder mit einem Purpur-farben Fürſten-Mantel / welchen zwey güldene gekrönte Löwen halten / behänget / und mit einem Fürſten-Hut bedeckt; oder man ſiehet über ſelbigem auch drey Helme / welche alle gülden und gekrönet ſeyn; der erſte hievon hat den ſilbernen Keſſel-Hacken zwiſchen zwey güldenen Eſels-Ohren / als das Kertieriſche Kleinod. Der andere den Semigalliſchen Hirſchen mit den vorderen Läuffen hinauf-ſteigend; und der dritte den Curländiſchen aufſteigenden Löwen; Die Helm-Decken ſeynd ſodann in ſolchem Fall / an ſtatt des Fürſten-Mantels / zur rechten gülden und blau / zur lincken aber roth und ſilbern.

Der Titul iſt:

Ferdinandus, in Liefland / zur Curland und Semigallen Hertzog.

§. 13.

Von Academien in dem Hertzogthum Curland.

EIne Academie iſt zwar bißher in dem Hertzogthum Curland nicht geweſen; jedoch hat der jetzt-regierende Hertzog Ferdinand, als er noch Adminiſtrator des unmündigen Hertzogs Friderich Wilhelms geweſen / in Vorſchlag gebracht / mit der Zeit eine Ritter-Academie zu Mitau anzulegen / würde auch ſonder Zweifel dieſes ſein Vorhaben in das Werck gerichtet haben / wenn er durch die

Nordiſche Kriegs-Unruhe daran nicht wäre verhindert worden.

§. 14.

Von der Religion in Curland.

GOtthardt Kettler/ der erſte Hertzog in Curland / hat die Lutheriſche Lehr allda eingeführet; Nachgehends hat man auch die Calviniſche Religion allda geduldet; und von der Zeit an/ als der jetzige Hertzog Ferdinand regieret / werden auch die Catholiſche in dem Land geſchützt / weilen er ſchon Anno 1698. ſich zu der Catholiſchen Religion bekennet hat; wie dann in der Reſidentz-Stadt Mitau ſelbſt eine öffentliche Römiſch-Catholiſche Kirche iſt / welche erſt im Jahr 1717. auf das neue repariret / und von dem Biſchoff von Samogiethen eingewenhet worden.

§. 15.

Von der Gemüths-Art der Curländer.

DIe Curländer ſeynd arbeitſame / und von Natur ſtarcke / dabey mißtrauiſche/ hinterhältige und rachgierige Leute; ſie halten auch gar viel auf viel Eſſen und Trincken/ ſonderbar auf ſtarckes Bier und Brantewein.

(o)

Der

Der ſechszehende Titel.

Von denen Fürſtenthümern Wallachey und Moldau/ ihrem Anfang/ Vertheilung und jetzigen Zuſtand.

§. 1.

Von dem Anfang der Wallachey/ und wie ſelbige ſodann in die Moldau vertheilet worden/und deren Fatis.

DIe Nahmen Wallachey und Moldau waren vor alten Zeiten gantz nicht bekannt/ ſondern die Länder/welche heut zu Tag diſe beyde Fürſtenthümer ausmachen/ führeten den Namen Dacia, welche Beneñung auch das heutige Fürſtenthum Siebenbürgen/ nebſt andern vielen umliegenden Ländern/ mit ihnen gemein hatte; indem der Alten Dacia gegen Oſten ſich biß an den Fluß Hieraſco, oder wie er heut zu Tag genennet wird / den Fluß Pruth/erſtreckte ; gegen Mittag durch die Iſter/oder die Donau/von Möſien/oder denen heutigen Königreichen Servien und Bulgarey abgeſondert wurde; gegen Abend ſich biß an den Fluß Patiſſus, oder den heutigen Theyß- Strohm ausbreitete / und gegen Mitternacht die Carpathiſche Gebürge zu Gräntzen hatte : So daß alſo nebſt angeführten drey Fürſtenthümern / Siebenbürgen / Moldau und Wallachey/ein gu-

ter

ter Theil von dem heutigen Königreich Ungarn unter dem Nahmen Dacia vormahls bekannt ware.

Dieſer Nahme Dacia ſolle/ wie einige wollen/ſeinen Urſprung von dem erſten Bewohner Daco haben/ welcher einer unter den zwantzig-Fürſten/ oder Gefährten/ des erſten Teutſchen Königes Aſcenas, oder Tuiſtonis, geweſen/ und mit ſelbigem aus Aſia in Europam gekommen/ um dieſe Länder zu bewohnen; wiewohl andere/und zwar mit mehrerer Gewißheit behaupten/ daß der Nahme Dacia erſt von den Römern aufgebracht worden/ und daß die Völcker/ welche ehemahls Dacien bewohnet/zuvor Getæ geheiſſen/denen aber die Römer nachmahls den Nahmen Daci, gleichwie dem gantzen Land den Nahmen Dacia, beygelegt. Weit gewieſer iſt es unterdeſſen/ daß dieſes Land Dacia von mehrgedachten Römern in drey beſondere Provintzen eingetheilet worden/ nehmlich: In Daciam Ripenſem, Alpeſtrem und Interraneam. *Dacia Ripenſis* begriffe einen Theil von Ober-Ungarn/ nebſt einem Stück von der Wallachey/ unter ſich/ und wohneten darinn die Völcker Prendaveſii, Albocenſii, Saldenſii, Tervingi, Burrhi und Cingeſii. *Dacia* Alpeſtris machte die heut zu Tage ſogenannte Fürſtenthümer Moldau und Wallachey aus/ und hatten darinn folgende Völcker ihre Sitze/ nehmlich die Piephigi, Siginni, Senſii, Cotenſi, Taiphali, Cacoenſii und Ciſſoboci. Dacia Mediterranea aber ware das heutige

Für-

Fürſtenthum Siebenbürgen / worinn die Völcker Potulatenſii, Bur-dienſii, Biephi, Racatenſii und Tauriſci ihre Wohn-Plätze genohmen hatten.

Alle dieſe Völcker und alte Inwohner des Landes waren berühmte / tapfere und im Krieg wohlgeübte Leute / welche es an Macht / Stärcke und Reichthum dazumahlen vielen andern Nationen weit bevor thaten / und von ihren eigenen Königen beherrſchet wurden / die es auch durch ihre Macht ſo weit gebracht / daß ihnen der Römiſche Kayſer Domitianus einen jährlichen Tribut reichen muſte. Der letzte König derſelben hieſſe Decebalus, der / ob er ſchon von denen damahls ſiegreichen und die gantze Welt bezwingen wollenden Römern zum öfftern mit harten Kriegen angegriffen worden / dannoch ſein Königreich durch mannlichen Widerſtand mächtig beſchützet / und ſolches eine geraume Zeit unter ſeiner Gewalt erhalten: Als aber Kayſer Trajanus zum Regiment kame / und die Wunderwürdige ſteinerne Brücke über den Donau-Strohm / wovon man noch die Rudera, oder Uberbleibſeln / in der Gegend des heutigen Fetislau, oder Novigrad / in Servien / ſiehet / bauen lieſſe / um dadurch Dacien mit deſto gröſſern Nachdruck anzugreiffen / ſo muſte endlich der tapfere Decebalus, der ihm überlegenen Macht / nach vielen gehaltenen blutigen Schlachten / weichen / und nachdem er ſich ſelbſt aus Verdruß um das Leben gebracht / ſeine Unterthanen geſchehen laſſen / daß die

Römer aus Dacien eine Römiſche Provintz machten.

Dieſe nun/ damit ſie das Land deſto beſſer im Zaum halten möchten/ haben nachgehends nicht nur beſtändig daſelbſt eine gute Anzahl von ihren Legionen in beſonders hierzu hin und wieder angelegten/ und ſogenannten Caſtris Stativis, Stillägern/ oder Quartieren unterhalten/ ſondern auch/ damit ſie die Einwohner allgemach von ihren rauhen u. wilden Sitten abbringen und ihnen hingegen die Römiſche Mores und Gebräuche angewehnen möchten/ verſchiedene Römiſche Colonien dahin geſchickt/ welche ſich in dem gantzen Land ausgebreitet/und dadurch Anlaß gegeben/ daß gleichwie die alte Einwohner allgemach nach und nach die Römiſche Sitten und Gebräuche angenohmen / ſie auch zugleich ihre alte Mutter-Sprache mit der Römiſchen / oder Welſchen vermiſchet; wodurch es nachmals gekommen ſeyn ſolle/ daß man denen Völckern/ welche in der Gegend / wo heut zu Tag die Wallachey liegt/ gewohnet/ von dieſer ihrer Sprache den Nahmen der Welſchen beylegt/ und darauß mit der Zeit gar der Nahmen Wallachey und Wallachen aus Mißverſtand gemacht worden; wiewohl auch andere hingegen den Nahmen Wallachey von dem Römiſchen Feld-Herrn Flacco herleiten wollen/ der die alte Dacier, gleichwie oben erwehnter Kayſer Trajanus, ebenmäſſig überwunden/ und darauf verſchiedene Römiſche Colonien in das Land gebracht/ auch in ſolchem einige

Städte

Städte und Veſtungen angelegt haben ſolle; ſo daß alſo/ nach dieſer ihrer Meynung/ die heutige Wallachen zu erſt Flacci genennt worden/ und aus ſolcher Benennung mit der Zeit der Nahmen Wallachey entſtanden / welchen die Unverſtändige aus dem erſtern gekünſtelt/ und der nachdem überall angenohmen worden. Gewiß iſt es indeſſen/ daß die heutige Sprache der Wallachen annoch zeiget / daß viele Römiſche/ oder Welſche Colonien ehemahls in die Wallachey geführet worden/ und ſich darinn niedergelaſſen/ auch mit den alten Einwohner überhaupt vermiſchet ; indem die Wallachen die ſogenannte Welſche Sprache noch heut zu Tag reden/ wiewohl zimlich verderbt/ und ſo/ daß ſie übel zu verſtehen / welches aber wegen Länge der Zeit/ und der vielfältigen und hefftigen Einfälle/ ſo verſchiedene benachbarte Barbariſche Völcker nach der Römer Zeiten in das Land gethan/ und aus deren Sprache die Wallachen wieder eine und andere Wörter und Redens-Arten angenohmen/ und mit dem ihrigen vermiſchet/ wohl nicht anders ſeyn können.

Denn nachdem die groſſe Römiſche Macht in dem dritten und vierdten Jahrhundert nach Chriſti Geburt durch die innerliche Uneinigkeiten und Kriege / und durch die ſtäts anhaltende hefftige Einfälle der Mitternächtigen mächtigen Völcker in die Römiſche Gräntzen allgemach nach und nach abzunehmen/ und gäntzlich zu Trümern zu gehen begunte/ ſo geſchahe es/ daß auch die Nordiſche

Völcker

Völcker / die Sarmatae, ſo ehmahls ihre Wohn-Sitze in Polen hatten/ ſich an Dacia machten / und ihre ſiegreiche Waffen allenthalben darinn ausbreiteten. Dieſen ſind nachdem die Teutſche Völcker/ die Gothen und Vandalen/ gefolgt/ welche das Land ebenmäſſig eine Zeitlang jämmerlich verheeret und verwüſtet/ biß endlich/ nachdem beyde untereinander uneins worden / und ſich gröſſentheils ſelbſt aufgerieben/ die Hunni, eine Scythiſche Nation/ aus Aſien, den dritten Mann abgegeben / und den gröſten Theil von Dacien, mithin zugleich die Moldau und Wallachey an ſich geriſſen. Dieſe ſeynd die barbariſche Hunnen geweſen / welche gegen der Mitte des fünfften Jahr-hunderts unter ihrem König/ dem grauſamen Attila/ gegen Orient gantz Thracien und Illyricum jämmerlich verwüſtet/ und gegen Occident auch einen guten Theil von Teutſchland/ gantz Franckreich und Italien durchſtreiffet / und alles daſelbſt in Glut und Flammen geſetzt; und mögen damahls die alte Einwohner der heutigen Moldau und Wallachay vermuthlich auch dieſen grauſamen Heer-Zügen des Tyrannen Attilæ beygewohnt / und ſelbigem hiebey ihren Beyſtand geleiſtet haben/ indem ſie deſſen Unterthanen würcklich geweſen/ wie ſolches aus ſeinem hochmüthigen Titul/ worinn er ſich unter andern auch einen Herrn der Dacier nennet/ ſattſam zu erſehen.

Nachdem nun endlich dieſem grauſamen Toben und Wütten des unmenſchlichen Atti-

ſædurch die wider ihn vereinigte Macht der Römer / Gothen und Francken / und die vor ihn in den Catalauniſchen Feldern / in Champagne / in Franckreich / Anno Chriſti 451. unglücklich ausgefallene Haupt-Schlacht / darinn er von jenen auf das Haupt geſchlagen worden / einiger maſſen ein Ziel geſteckt worden / und dieſer blutdürſtige Tyrann / welcher niemahls genug Menſchen-Blut vergieſſen können / ſelbſt auch bald darauf in ſeinem eigenen Blut erſticket; ſo erfolgte kurtz hernach der völlige Untergang des von denen Hunnen in dem alten Dacien und der Gegend herum aufgerichteten neuen Reichs; indem des Attilä Söhne über der Erbtheilung der väterlichen Erbländer unter einander ſelbſt uneins wurden / und ſo lange unter ſich blutige und grauſame Kriege führeten / biß endlich die obgemelte Gothen / die inzwiſchen wieder zu Kräfften kommen waren / und ſich mit andern benachbarten Völckern verſtärcket hatten / darein zecheten / und mit Bezwingung der Hunen zugleich gantz Dacien wider unter ihre Gewalt brachten. Doch es währete auch dieſer ihre Herrlichkeit nicht lange; denn nachdem ſie ſich durch verſchiedene nach Italien und Spanien zu Ende des fünfften Jahr-hunderts abgeſchickte Colonien / um dieſe Länder zu bezwingen / zimlich geſchwächet hatten / ſo wurden ſie / indem ſie nach frembden Ländern trachteten / ſelbſt darüber denen nurgemelten Hunnen / die ſich inzwiſchen wiederum zuſammen geklaubet und mächtig vermehret hat-

hatten / abermahlen zur Beute / und kame alſo gantz Dacien / nebſt einem guten Stück von Pannonien / oder dem heutigen Königreich Ungarn / wieder unter dieſer ihre Bottmäßigkeit / welche ſie auch eine geraume Zeit ruhig beſeſſen / auſſer daß ſie unterweilen deßwegen von denen Conſtantinopolitaniſchen Kayſern / abſonderlich aber dem Kayſer Mauritio, angefochten worden.

In dieſem Zuſtande blieben die Sachen biß zu Ausgang des achten Jahr-hunderts nach Chriſti Geburt. Damahls aber / als die Hunnen durch Hochmuth und Beut-Begierde angetrieben ſich unterſtunden / das angelegene Teutſchland mit ſtetigen Einfällen zu beunruhigen und zu verheeren / fügte es ſich / daß die zu ſelbiger Zeit über ſolches herrſchende Teutſche-Fränckiſche Kayſere / abſonderlich aber Carolus der Groſſe / ſich entſchloſſen / um ſich dieſer Plackereyen und ſtetigen Einfällen in ihre Lande auf einmahl zu entledigen / ihre ohne dem damahls ſiegreiche Waffen mit gantzer Macht gegen dieſelbe zukehren; welches Vorhaben auch von einem ſo glücklichen Erfolg begleitet wurde / daß die Hunnen nicht nur zu verſchiedenen mahlen von ihnen auf das Haupt geſchlagen / ſondern auch faſt völlig ausgetilget und hin und her zerſtreuet worden. Dadurch kame es nun nachgehends / daß / als in dem Sec. IX. zu Ende deſſelben / die Hungarn / eine Scythiſche Nation / in die vormahls von denen Hunnen beſeſſene Länder einbrachen / ſie nirgend

gend keinen Widerſtand fanden / und ſich mithin in Pannonien / oder dem heutigen Königreich Ungarn / mit leichter Mühe feſt ſetzen konten. Dieſe Hungarn / gleichwie ſie ſich mit der Zeit immer weiter gegen Abend und Mittag ausbreiteten / und hingegen die weiter gegen Mitternacht und Morgen gelegene Länder / worunter zumahl das alte Dacien, verlieſſen; alſo gaben ſie den Einwohnern daſelbſt dardurch Gelegenheit / daß ſie ſich wieder in vorige Freyheit ſetzten / und dergeſtalt von einander abtheileten / daß das Land / welches ehemahls Dacia Mediterranea hieſſe / einen eigenen Fürſten über ſich erwählete / und nachmahls unter dem Nahmen Siebenbürgen bekannt worden: Dacia Alpeſtris aber den Nahmen der Wallachey überkame / zu welchem noch ein groſſer Strich Landes / biß an den von den Alten ſogenannten Fluß Tyras, oder den heutigen Nieſter-Strohm / und den Pontum Euxinum, oder das Schwartze-Meer / geſchlagen worden; ſo daß alſo damahls die Wallachey die heut zu Tag eigentlich ſogenannte Wallachey / das Fürſtenthum Moldau und Beſſarabien unter ſich begriffe / und gegen Norden von dem Nieſter-Strohm / gegen Mittag von dem Donau-Fluß / und gegen Abend von dem Schwartzen-Meer eingeſchloſſen wurde / gegen Oſten aber das Fürſtenthum Siebenbürgen zu Gräntzen hatte / und gleichmäßig / wie dieſes letztere / von einem eigenen Fürſten / den das Volck über ſich erwählet / regieret wurde.

Dieſe neue Landes-Verfaſſung aber thate nicht gar lange gut; daher erwähleten die Einwohner zwey Fürſten über ſich / und theileten auch die Lande in zwey verſchiedene Theile. Der eine Theil davon / welcher der kleineſte/und gegen Abend liegt / auch von dem Fluß Sereth von dem gröſſern abgeſondert wird/ beheilte den Nahmen der Wallachey; der gröſſere aber/ſo gegen Aufgang liegt/überkame den Nahmen Moldau. Dieſen Nahmen leiten einige von den Wörtern Davi, oder Daci molles, welches ſoviel/ als weichmüthige u. weibiſche Dacier heiſſet/her/womit die Einwohner des Landes ehemahls ſollen ſeyn belegt worden; andere aber wollen den Nahmen Moldau/ und zwar mit beſſern Grund/ lieber von dem Fluß Moldau herführen/ welcher aus denen alten Daciſchen Gebürgen entſpringet/ und einen guten Theil des Landes Moldau durchſtröhmet.

Beyde Völcker / ſowohl die Wallachen/ als Moldauer / lebten anfangs eine Zeitlang unter ihren neuen über ſich erwählten Fürſten in Friede und Ruhe. Gleichwie es aber zu geſchehen pflegt / daß ſich leicht eine Urſache ereignen kan / daß auch die beſten Nachbaren darüber zu Feinden werden / alſo geſchahe es auch hier / und weil mitlerweil die in dem Sec. XIV. durch der Griechen Nachläßigkeit und Uneinigkeit in Aſia ſehr mächtig gewordene Türcken ihre ſiegreiche Waffen gegen der Mitte beſagten Jahr-hunderts auch allgemach in Europa auszubreiten begunten / und

unter

unter Anführung ihres Sultans Amurath I. nach Eroberung der Städte Gallipolis/Adrianopel und Philippopolis / die Länder Thracien/ Bulgarien/ Bosnien und Albanien jämmerlich verwüſteten und verheereten / mithin dadurch denen Wallachen und Moldauern zimlich nahe auf den Halß gegiengen; ſo ſahen ſich endlich beyder Völcker Fürſten bemüſſiget / ſich um fremder benachbarten Potentaten Hülffe und Beyſtand / ſowol gegen ſich ſelbſt unter einander/ als auch gegen die Türcken umzuſehen/und begaben ſich demnach die Wallachen in der Könige von Ungarn/die Moldauer aber unter der Cron Polen Schutz/unter der verwilligten Bedingnuß/daßſie nemlich an ſelbige zwar einen gewieſen jährlichen Tribut zu geben ſich anheiſchig machten/ dagegen aber ſich auch auf den Fall der Noth alle nöthige Hülffe und Beyſtand gegen ihre Benachbarte/ ſonderlich aber gegen die Türcken/ und die es mit ihnen haltende Tartaren/ ausdungen. Dieſes währete nun alſo eine zimliche weile/ da mittler Zeit auch die Könige in Ungarn und Polen ſich das Recht heraus nahmen/ daß alle Wallachiſche und Moldauiſche Fürſten / oder Hoſpodaren / wann ſie die Regierung antratten / bey ihnen/ als Schutz-Herren / die Confirmation wegen ſolcher erlangten Würde ſuchen muſten. Als aber die Türcken unter ihrem Sultan Bajazeth I. immer weiter um ſich grieffen/ und nebſt einem guten Theil von Griechenland auch der Bulgarey ſich bemächtigten / ware die Wallachen

Mmm 3 das

das nächſte/ ſo ſich unter den Ottomanniſchen Gehorſam beugen mußte. Zwar machte der Scythiſche Held Tamerlan durch dieſes bißherige groſſe Waffen-Glück der Türcken einen gewaltigen Quer-Strich/ da er vorgemeldten Sultan Bajazeth 1399. in einer blutigen Schlacht aus dem Feld ſchluge/ihn ſelbſt gefangen nahme/ und überall in einem eiſernen Keſich/ in welchem er ſich endlich ſelbſt aus Verdruß wegen ſo groſſer Beſchimpffung den Kopff eingeſtoſſen/ eingeſperret herum führen lieſſe; wordurch dann die Wallachey/ als zumahlen auch unter Bajazeths nachgelaſſenen Söhnen/ wegen der Reichs-Folge/ eine groſſe Unruhe und innerlicher Krieg entſtunde/ Gelegenheit bekame/ das Türckiſche Joch wieder von ſich abzuſchütteln/ Als aber der Griechiſche Kayſer Emanuel Palæologus zu ſeinem und ſeiner Nachkommen/ wie auch der gantzen Chriſtenheit unerſetzlichem Schaden/ mehr gemeldten Bajazeths jüngſtem Sohn Mahomet I. durch ſeinen Beyſtand auf den Ottomañiſchen Thron geholffen und deſſen Sohn Amurath II. den König Vladislaum von Ungarn in dem unglücklichen Treffen bey Varna 1444. aus dem Felde geſchlagen/ und ihn zugleich in ſolchem ſeines Lebens beraubet; ſo muſte in folgendem 1449. Jahr der Hoſpodar Lasla, oder Vladislaus, in der Wallachey/ von ihm das Land zu Lehen nehmen; und da dieſes Amuraths *II.* Sohn Mahomet II. durch Eroberung der Hauptſtatt Conſtantinopel Anno Chriſti 1453. dem Griechiſchen Kayſerthum völlig

völlig ein Ende gemacht/ mithin darauf auch das Königreich Ungarn aus unerſättlicher Raub-Begierde und Herrſch-Sucht ſelbſt angepackt/ ſo mußten die Moldau und Wallachey/ als die nächſt gelegene Länder abermahl an den Reyhen/ und einen harten Sturm ausſtehen; und ob ſich zwar ſolcher durch dieſes Mahomets II. Anno Chriſti 1481. erfolgten Todt in etwas wieder gelegt / ſo fienge es doch deſſen Sohn Bajazeth II. von neuem wieder an / wo es der Vater gelaſſen / und mußte alſo die Wallachey und Moldau nicht nur ſeine Ober-Herrſchafft über ſich erkennen/ ſondern auch deren Fürſten ihm einen jährlichen Tribut/ als ein Schutz-Geld / zu geben verſprechen. Und von ſolcher Zeit an iſt es beſtändig dabey verblieben/ daß beyde mehrgedachte Fürſtenthümer unter dem Türckiſchen Joch ſchmachten/ und der Ottomaniſchen Pforte Hoheit über ſich erkennen müſſen; Dann obwohl zu Ausgang des ſechszehenden Jahr-hunderts/ nemlich 1598. der damahlige Woywode/ oder Fürſt in der Wallachey/ Michael/ als ein tapffermüthiger und Kriegserfahrner Herr/ in der Sache eine Aenderung treffen/ und den Türcken weiter keine Ober-Herrſchafft mehr über ſich und ſeine Lande geſtehen/ auch k[illegible]en Tribut reichen/ ſondern ſich vielmehr [illegible] damahligen Römiſchen Kayſer Rudolpho II. als König von Ungarn ergeben/ und auf gewieſe Weiſe ſubmittiren wolte/ ſo konte er doch die Sache nicht hinaus führen/ und ſchluge ſelbige endlich zu ſeinem

 eigenen

eigenen Verderben und Untergang aus / als er durch einige glückliche Progreſſen ſtoltz und übermüthig gemacht / das dem Kayſer zuſtändige Fürſtenthum Siebenbürgen ſelbſt an ſich zu bringen ſich bemühete, denn der commandirende Kayſerl. General-Baſta / als er ſolches vermerckte / hieſſe ihn durch einige Soldaten von ſeiner Armee gefangen nehmen/ und da er ſich zur Wehre ſetzte / ihm Anno 1601. gar den Kopff abreiſſen. Womit denn die Wallachey vor wie nach unter der Türcken Gewalt verbliebe.

Eben alſo und faſt auf gleiche Weiſe ergienge es auch dem Moldauiſchen Woywoden Ivonia, als ſelbiger im Jahr 1572. ſich der Ober-Herrſchafft der Ottomanniſchen Pforte entziehen/ und ſich unter den Schutz des Königs Sigismundi Auguſti von Polen begeben wolte; Denn er ward nach vielen blutigen mit den Türcken gehaltenen Schlachten endlich von dem Kapuzi-Baſſa / welchen der Groß-Sultan Selim gegen ihn mit einer ſtarcken Armee ausgeſchickt hatte / auf das Haupt geſchlagen/und in die Enge und ſo weit getrieben / daß er ſich zuletzt auf Gnade und Ungnade ergeben muſte/ da ihm die Türcken 1574. das Haupt abſchlagen lieſſen/ und mithin die Ober-Herrſchafft über die Moldau behaupteten. So daß alſo die Ottomanniſche Pforte von den Zeiten des Sultans Bajazeth II. an biß auf den heutigen Tag faſt jederzeit in der Wallachey und Moldau den Meiſter geſpielet / und zu Bezeugung ihres habenden

Oberherrlichen-Gewalts in beyden Fürſtenthümern Woywoden/ oder Fürſten/ nach eigenem Gefallen bald ein- oder abgeſetzt/ nachdem ſie ſolches vor gut angeſehen/. oder ihr zuträglich zu ſeyn erachtet.

§. 2.

Von den Gräntzen/ Länge/ Breite und Eintheilung der Wallachey und denen vornehmſten Plätzen und Oertern derſelben.

DIe Wallachey hat zu Gräntzen gegen Niedergang das Fürſtenthum Siebenbürgen; gegen Aufgang den Pontum Euxinum, oder das Schwartze-Meer; gegen Mittag den groſſen Donau-Strohm; und gegen Mitternacht den Fluß Nieſter/ oder/ wie er vor Alters genennet wurde/ Tyras.

Es begreifft ſolches Land in die Länge/ von Mittag gegen Norden/ auf die Teutſche Meilen/ und in die Breite/ von Abend gegen Morgen / ebenfals in die Teutſche Meilen.

Es wird aber heut zu Tag die gantze Wallachey in zwey Haupt-Theile abgetheilet / welche ſind: Valachia major, und Valachia minor, oder die gröſſere und kleinere Wallachey. Dieſe letztere behält den Nahmen Wallachey/ und iſt die eigentliche ſogenannte Wallachey. Valachia Major aber wird die Moldau genannt/ und abermahl in zwey Landſchafften abgeſondert/ nehmlich in die eigentliche ſogenannte Moldau und Beſſarabien.

1. Das Fürſtenthum Wallachey / Lat. Valachia, wird von den Einwohnern / ſo ſich ſelbſt den Nahmen Wolochy geben / Woloska Zemla, welches ſo viel / als Valachia terra, das Land Wallachey / oder die Wallachiſche Erde / genennet; von denen Ungarn aber Havvas al Fold, oder Feold benahmſet / oder das Land hinter dem Gebürge / weil / wenn man von Ungarn durch Siebenbürgen dahin reiſen will / man über ein gar hohes Gebürge ſteigen / und einen ſehr beſchwerlichen Weg paſſiren muß.

Es hat dieſes Fürſtenthum Wallachey zu Gräntzen / gegen Abend / nur erwehntes Fürſtenthum Siebenbürgen / und einen Theil von dem Königreich Ungarn / von denen es / wie gedacht / durch überaus hohe Berge abgeſondert wird; gegen Mittag / den Donau-Strohm / welcher ſolches von den beyden Königreichen Servien und Bulgarien entſcheidet; und gegen Norden und Oſten die Moldau / von welcher es theils durch groſſe Wälder / Einödden und Himmels-hohe Berge / theils aber durch den Fluß Sereth getrennet wird.

In dem gantzen Land gibt es keine Veſtungen / weilen der Fürſt / vermöge der Landes-Geſetze / keine aufbauen / auch keine Soldaten halten darff / ſondern / wann es die Noth erfordert / ſitzen die Einwohner ſelbſt auf und geben Soldaten ab. Man findet alſo in dem gantzen Fürſtenthum nur etliche wenige Städte / weit mehr aber von kleinen

nen Städtlein / Marckflecken / Dörffern und mit Mauren umfangenen Klöſtern / in welche letztere die Einwohner zur Zeit eines ſich ereignenden Kriegs ihre beſte Sachen zu flüchten / und ſich deren / an ſtatt der Veſtungen / gegen einen Feind zu bedienen pflegen.

Was die Städte anbelangt / ſo ſind vor vornehmſte darunter: Tergoviſt, oder Targowisko / Lat. Tergoviſtum, oder Tarvis, iſt die Haupt-Stadt des gantzen Landes / und ware vor Zeiten ein ſchöner und groſſer Ort / allwo die Wallachiſche Fürſten auf dem daſelbſt befindlichen guten und ſtarcken Schloß ſonſten zu reſidiren gewohnt waren; Sie iſt aber durch die Türcken in denen ſtets auf einander gefolgten Kriegen gröſten Theils ruinirt worden / und liegt ſie ſonſt an dem Fluß Launiza. Buchoreſt / iſt eine groſſe Stadt / an dem Fluß Dombroviza, nebſt einem Schloß / worauf die Wallachiſche Fürſten heut zu Tag meiſt zu reſidiren pflegen. Aus dieſem Schloß hat in nur geendigtem Türcken-Krieg der Kayſerl. Raitzen-Obriſt-Lieutenant und Parthey-Gänger / Stephan Dettine / den Wallachiſchen Hoſpodaren / Nicolaus Mauro Cordato, des berühmten Mauri-Cordati, ehemahligen Ober-Dollmetſchens bey der Ottomanniſchen Pforte / Sohn / am 25. Nov. 1716. nebſt ſeiner Familie und vielen von ſeinen Miniſtren und Bojaren / abgeholet / und ihn nach Siebenbürgen gefänglich weggeführet. Dieſe Stadt Buchoreſt iſt gleichwie Tergoviſt mit einem ſtarcken

cken Wall von Erde und Holtz-Werck umſchloſſen und verwahret / welche Art von einer Befeſtigung die Einwohner Palancka nennen. Bania / iſt ein wackerer und zimlich wohlgebauter Ort / allwo der König *Matthias Corvinus* von Ungarn 1464. eine groſſe Lebens-Gefahr ausgeſtanden / als er ſich dahin begeben / den wieder ihn aufgeſtandenen Wallachiſchen Woywoden *Stephanum* wieder zu vorigem Gehorſam zu bringen. Denn die rebelliſche Wallachen überfielen ihn daſelbſt bey nächtlicher Weile / zündeten die Stadt an / und hielten mit ſeinen Völckern unter dem Schein der angezündeten Häuſer ein blutiges Treffen / in welchem der Wallachen zwar an die 7000. Mann geblieben / die Ungarn aber auch zwey und zwantzig hundert Mann der Ihrigen zugeſetzt / und König Matthias dergeſtalt mit einem Pfeil in den Ruckgrad verwundet worden / daß er ſich in einer Sänffte nach Ungarn müſſen tragen laſſen.

Auſſer dieſen nurgemelten Städten befinden ſich in der Wallachey ferner auch folgende kleine Städtlein / Marckflecken / Klöſter und ſonſt bekannte Oerter: Gergiz / iſt ein Städtlein in dem Gebürge gegen Siebenbürgen zu an der Straſſe gelegen / wo man aus dieſem Fürſtenthum nach der Wallachey reiſet. Brackan / iſt ein Biſchöffliches und an dem Fluß gleiches Nahmens gelegenes Städtlein / gegen dem Siebenbürgiſchen Gebürge zu. Brailow / iſt ein an der Donau gegen der Moldau

zu

zu gelegenes Städtlein. Jalonicz / iſt ein Städtlein an dem Fluß Launiza. Erſolmo / iſt ein Gräntz-Städtlein gegen Bulgarien und Siebenbürgen. Unweit davon liegt die berühmte Porta Ferrea, oder das eiſerne Thor / welches ein veſter Paß gegen nurgemeltem Fürſtenthum iſt. Langenau / iſt ein beruffenes Städlein im Lande / wegen der Jahr-Märckte / ſo jährlich daſelbſt gehalten werden. Telcz und Dombrowiza / ſind zwey Städtlein / deren das eine an Fluß Dombroviza / das andere aber an dem Fluß Telch liegt. Rudbani / Ottern / Tetrocs und Bocros / ſind auch geringe Oerter. Branckovan / iſt ein Marckflecken / nicht weit von dem Alautha-Strohm gelegen / von dem der Wallachiſche Fürſt Johannes Conſtantinus Baſſerabas Cantacuſenus de Branckovan den Nahmen geführet / welcher auf Befehl des heutigen Groß-Sultans Achmet III. Anno 1714. zu Conſtantinopel nebſt dem gröſten Theil ſeiner Familie aus keiner andern Urſache erbärmlicher Weiſe hingerichtet worden / als damit die Ottomanniſche Pforte ſeine groſſe Schätze deſto füglicher an ſich ziehen möchte / welche er währender ſeiner Regierung innerhalb 25. Jahren geſammlet hatte. Floc, oder Flotz / iſt ein reiches Städtlein / wegen der Handlung / ſo ſelbiges nach der Türckey / Moldau und Tartarey treibt. Es liegt an dem Fluß Launiza / wo ſelbiger in die Donau fällt. Arngitzes, Combulungo, Piteſt, Slatina, Chodivoia, Obilletsh, Georgitza, Ploeſti und

Rib-

Kibnitz, ſind theils lauter Städtlein und Marckflecken/ mitten in dem Land/ die aber von geringer Conſideration. Krajova, iſt ein Schloß/ an dem Fluß Syl, welches die Kayſerl. in letztern Türcken-Krieg beſetzt/ und die Türcken von dar mit blutigen Köpffen abgewieſen/ als ſie ſolches angegriffen. Marſinari und Sinai, ſind zwey feſte Klöſter/ an den Gräntzen von Siebenbürgen gelegen/ worinn die Kayſerl. in nurgemeltem Krieg ebenmäſſig Guarniſonen unterhalten. Nimſi, iſt ein Städtlein auch an den Siebenbürgiſchen Confinen, welches die Kayſerl. 1716. gleichfals beſetzt. Kinemi und Kübnick, ſind zwey wichtige Päſſe/ deren ſich die Kayſerl. nicht weniger zu Behauptung ihrer angelegten Poſtirungen in mehrgemeltem Krieg bedienet. Nicht weit von Sevrin, oder dem alten Severinum, ſo ein Städtlein an der Donau/ ſiehet man noch heut zu Tag die Veſtigia, oder Uberbleibſeln/ von der ſo berühmten Brücken/ welche der Römiſche Kayſer Trajanus mit unglaublicher Mühe und groſſen Koſten über dieſen Strohm ſchlagen laſſen/ als er Dacien angreiffen wollen. Dieſe Brücke/ welche unter die ſieben alte Wunder-Wercke der Welt gerechnet worden/ beſtunde aus zwantzig groſſen Säulen/ oder Jochen/ welche aus lauter Quater-Stücken gehauen waren; jede dieſer Säulen ware 150. Schuh hoch und 6. Schuhe breit/ und ſtunde allemahl eine Säule 170. Schuhe von der andern/ obenher aber waren ſie mit ſteinernen

nen Bögen/oder Gewölben/zuſammen gefügt. Man will/ daß dieſe Wunder-Brücke nicht gar lange geſtanden/ ſondern von dem Kayſer Hadriano gar bald nach des Trajani Todt biß auf die Pfeiler wieder abgeworffen worden/ aus Forcht vor den barbariſchen Völckern/die etwa aus den Nordiſchen Ländern der Scythen u. Sarmater darüber in das Röm. Reich eindringen möchten; oder wie andere wollen/ſo ſolle ſie Hadrianus aus Neyd und Mißgunſt haben zerbrechen laſſen/ weilen er dem Trajano die Ehre und den Ruhm eines ſo vortrefflichen Wercks mißgönnet. Von eben dieſem mehrbelobten Kayſer ſiehet man auch noch heut zu Tag längſt dem Strohm Alautha, von dem Orte Betezan an/ wo dieſer Fluß ſich in die Donau ergeuſt/ biß an den Ort Rimnick, die Viſtigia von einem auf deſſen Befehl angelegten ſteinernen Weg / welcher den Nahmen Via Lapidea Imperatoris Trajani führet/ und ſich auf 15. Teutſche Meil-Weegs in die Länge erſtrecket.

Sonſt ſind die Stättlein/Marckflecken/ u. Dörffer in der Wallachey überhaupt ſchlecht beſchaffen/ die beſte aber untern dieſen letztern ſollen ſeyn/Puchzetz u. Czernetzt/als wie im Gegentheil Braiſa und Treſcortum unter die vornehmſte Marckflecken gerechnet werden.

Die bekannteſte Flüſſe in der Wallachey ſind: erſtlich/der groſſe Donau-Strohm/welcher dieſem Fürſtenthum gegen Mittag zur Gräntze dienet/ und worauff die Wallachi-

ſche Kauffleute ſtarck nach Conſtantinopel und dem ſchwartzen Meer handlen. Zweytens / der Fluß Sereth / welcher in Siebenbürgen entſpringet / die Wallachey von der Moldau abſondert / und ſich endlich bey der Bulgariſchen Stadt Axipolis mit nurgemeltem Donau-Strohm vereiniget. Drittens / die Dombrowiza / welche auf dem Gebürg / ſo die Wallachey und Siebenbürgen von einander ſcheidet / ihren Urſprung hat / und ſich bey dem Ort Brailow in mehrbemelten Donau-Strohm ergeuſt. Vierdtens / die Telch / welche mit vorbeſagter Dombrowiza gleichen Urſprung hat / und ſich ebenmäſſig gegen Nicopolis über in die Donau ſtürtzet. Sechſtens / die Launiza, oder Jalonitza, welche auch aus mehrgedachtem Gebürg herkommt / und bey Flotz, oder Floc in die Donau fällt. Dieſer Fluß führet ſo reichlich Gold in ſeinem Sande mit ſich / daß ſich viele hundert Einwohner des Landes allein von dem Gold-Waſchen ernähren. Siebendtens der Fluß *Miſono*, welcher unfern dem Ort Braſcow entſtehet / und nachdem er einen guten Strich des Landes durchlauffen / ſich endlich mit dem Fluß Sereth vereiniget. Achtens / der Fluß Biſtricz, iſt nicht groß / entſtehet in den Siebenbürgiſchen Gebürgen / und vereiniget ſich nach einem kurtzen Lauff mit vorher gemeltem Fluß Miſſono. Neundtens / der Fluß Syl, welcher aus zwey Quellen in denen Siebenbürgiſchen Bergen hervor kommt / von Norden gegen Süden durch das Land laufft / und

ſich

ſich zuletzt / nachdem er verſchiedene kleine Flüſſe zu ſich genohmen / mit der Donau vereinbahret. Zehendens der Fluß Alutha, oder Alautha, welcher an denen Moldauiſchen und Siebenbürgiſchen Gräntzen entſpringt / ſowol dieſes letztere Fürſtenthum / als den Weſtlichen Theil der Wallachey durchſtröhmet / und endlich oberhalb Nicopolis ſein Waſſer der Donau mittheilet. In dieſem Fluß gibt es eine Menge groſſer Fiſche / ſonderbar aber viele Hauſſen / welche öfters ſo groß ſind / daß ſie über 30. Schuhe in der Länge austragen. Es iſt dieſer Fluß heut zu Tag auch um deßwillen ſehr bekannt worden / weilen er in dem in dieſem 1718. Jahr zwiſchen Sr. Kayſerlichen Majeſtät und der Ottomanniſchen Pforte am 21. Jul. zu Paſſarowiz geſchloſſenen Frieden zur Gräntze zwiſchen der Kayſerl. und Türckiſchen Wallachey geſetzt worden / ſo daß der Theil von der Wallachey / ſo diſſeits dieſes Fluſſes und gegen Weſten liegt / von der Ottomanniſchen Pforte an Se Kayſerl. Majeſtät abgetretten werden müſſen / der übrige Theil aber / ſo jenſeits dieſes Fluſſes und gegen Oſten ſich erſtreckt / dem Wallachiſchen Hoſpodaren unter Türckiſchen Schutz und Hoheit verblieben.

II. Das Fürſtenthum Moldau / Lat. *Moldavia*, ſonſt auch Valachia major, Auſtralis & Superior, die gröſſere / Oſtliche und Obere Wallachey genannt / ingleichem Valachia nigra, die ſchwartze Wallachey / von wegen der ſchwartzen Haydelbeere / ſo darinn häuffig wachſen; oder Bogdan, wie ihm die Tür-

cken den Nahmen beylegen / hat zu Gräntzen gegen Norden den Nieſter-Strohm und Podolien, gegen Süden die Donau und und die Bulgarey / gegen Weſten Schwartz-Ruſſen / Siebenbürgen und die Wallachey / und gegen Oſten Beſsarabien.

Es hat dieſes Fürſtenthum / wie vorher von der Wallachey gedacht worden / auch gantz keine Veſtungen / auſſer die / welche die Türcken angelegt haben / und nur wenige mit Mauren umgebene Städte / aber viele Dörffer und Marck-Flecken. Die vornehmſte von allen ſind folgende: Jaſs, oder Jaſſi, iſt die Haupt-Stadt der gantzen Moldau / an dem Fluß Peuth / hat ein etwas beveſtigtes Schloß / worauf heut zu Tag die Fürſten in der Moldau zu reſidiren pflegen. Im Jahr 1686. wurde der Ort von dem König Johanne III. in Polen erobert / und zu beveſtigen angefangen / er iſt aber darüber auch von den Polen / die Ubel daſelbſt gehauſſet / zimlich ruiniret / und bald wieder verlaſſen worden. Soczovva, ware ehemahls die Reſidentz-Stadt der Moldauiſchen Hoſpodaren / iſt es aber heut heut zu Tag nicht mehr und von den Türcken etwas zu beveſtigen angefangen worden. Der Ort ligt an dem Fluß Sereth, gegen Polen zu / und treibet daher ſtarcke Handlung. Unterhalb dieſem Platz / auch an dem Fluß Sereth / liegt die Stadt Targorod, welche mit einer Palancka, oder verpalliſadirten Wall / umfangen. Gegen Siebenbürgen hin / längſt dem Carpathiſchen Gebürge / findet man den Ort Nimieck, welchen die Polen in dem vor dem Carlowitziſchen

Frieden hergegangenen Türcken-Krieg nebſt dem Schloß Sorock hinweggenohmen / und hierdurch eines Theils die Paſſage nach Caminieck geſperret haben. Moldavorum Vigiliae, iſt eine Schantze/ oder Palancka/ auch an denen Siebenbürgiſchen Gräntzen / wordurch der Weeg nach dem Paß gedachten Fürſtenthums / Porta Gehemes genannt/ gehet. Boulutrait, iſt ein zimlich guter Ort/ nicht weit von der Reſidentz-Stadt Jaſsy entfernet. Romani Wivvar, iſt ein Städtlein an dem Fluß Sereth/ gegen der Wallachey zu gelegen. Falxin, iſt zwar ein geringer Ort/an dem Fluß Pruth/ iſt aber um deßwegen merckwürdig/weilen bey ſolchem 1711. im Monat Julio zwiſchen den Türcken und Moſcowittern ein blutiges dreytägiges Treffen vorgefallen/und darauf gleich der Friede zwiſchen dem heutigen Czaar und der Ottomanniſchen Pforte erfolgt/welcher der an dem Fluß Pruth geſchloſſene Friede genennt wird. Kaſam, Pogdam, Finſteriz, Tragomira, Sconwiza, und Aretihoz, ſind theils geringe Städtlein / theils aber mit Mauren umfangenen Clöſter/ gegen Siebenbürgen zu gelegen/ welche die Kayſerliche bey letztern Türcken-Krieg beſetzt/ und ihre Poſtierungen daſelbſt angelegt. Vasluy, iſt ein Städtlein am Fluß Bardalach. Nekeliſecem, iſt ein herrliches Cloſter/ welches ſo groß iſt/ daß es einer kleinen Stadt nicht ungleich / und wegen der Nettigkeit mit einem Königl. Pallaſt um die Wette ſtreitet. Barlow, oder Barilow, iſt

ein Stättlein gegen die Pohlniſche Provintz Schwartz-Reuſſen zu gelegen. Perlezin, oder Perzim, iſt ein reiches Cloſter im Lande. Margozeſt, iſt ein Städtlein an dem Fluß Bardalach. Huz, liegt an dem Fluß Pruth/ Orihovv, an dem Nieſter/ wie ingleichem Ploda; werden beyde vor gute und anſehnliche Oerter angegeben/ und dienet Orihovv, welches etwas befeſtiget iſt/ und der Cron Polen zu gehöret/ nebſt dem Paß Szoka, wie auch der Heil. Dreyfaltigkeit-Schantze/ ſo die Polen ebenfals unfern gemeldtem Fluß Nieſter angelegt/ dazu/ um den Tartarn das Streiffen/ und die Excurſionen in die angelegene Polniſche Lande deſto beſſer zu verwehren. Eben an dieſem mehr erwehnten Fluß Nieſter haben die Türcken vor einigen Jahren/ während der noch fortdaurenden Nordiſchen Unruhen / in welche die Republique Polen mit verwicklet worden/ und ihnen alſo ſolches nicht hat verwehret werden können/ die Stadt Choczim auf die neue Art/ mit ſtarcken Bollwercken / tieffen und breiten Gräben/ wie auch vielen Auſſenwerckern/ zu beveſtigen angefangen / und ſolche Arbeit durch viele aufgebottene Leute/ und dazu beorderte Soldaten dergeſtalt eyferig fortgeſetzt/ daß der Platz nun als eine Real-Veſtung / und welche den Türcken ſtets zu einem freyen Paß nach Polen dienet/angeſehen werden kan. Sonſt iſt dieſer Platz in der Hiſtorie um des willen bekannt/weilen der König Johannes III. von Polen/ noch als Cron-Groß-Feld-Herr.

1673.

1673. allda die Türcken auf das Haupt geſchlagen / und deren an die 30000. Mann erlegt / ſich auch gröſten Theils durch ſeine hiebey erwieſene groſſe Tapferkeit den Weg zur Pohlniſchen Crone gebahnet.

Die bekañteſte Flüſſe in der Moldau ſeyn: Erſtlich / der groſſe Donau-Strohm / und zweytens der Fluß Nieſter/deren der eine dieſem Fürſtenthum gegen Mittag/und der andere gegen Norden zur Gräntze dienet/gleichwie drittens der Fluß Sereth die Moldau von der Wallachey gegen Abend abſondert. Viertens durchſtröhmet der Fluß Pruth / welcher auf dem Carpathiſchen Gebürge/ zwiſchen Polen und Siebenbürgen entſpringet/ das Land / und ergießt ſich zuletzt in die Donau. Fünfftens durchlaufft auch der Fluß Bardalach einen guten Theil des Landes / und vereiniget ſich oberhalb Romani-Wiwar mit dem Fluß Sereth. Sechſtens iſt endlich der Fluß Moldau bekannt/ welcher dem gantzen Land/ wie einige wollen / den Nahmen gibt.

Auſſer dieſen / meiſten theils groſſen Flüſſen / finden ſich in der Moldau auch verſchiedene groſſe Seen / unter welchen der vornehmſte der See Cutzuran / unweit des Städtleins gleiches Nahmens. Ingleichem iſt auch daſelbſt bekannt der See Coyaluyck bey dem Städtlein Feinie und noch viele andere. Dieſe bringen dem Land insgeſammt groſſen Nutzen; indem auſſer der unglaublichen Anzahl von allerhand guten Fiſchen / ſo darinn gefangen werden / auch die wilde Aenten/

Gänſe / und anderes wildes Geflügel in der Menge ſich auf ſelbigen aufhalten.

III. Beſſarabien / *Lat.* Beſſaravia. Die Provintz gehörte ehemahls gantz zu der Moldau / iſt aber heut zu Tag davon abgeſondert / und hat zu Gräntzen / gegen Aufgang / den Pontum Euxinum, oder das Schwartze-Meer; gegen Mittag / die Donau; gegen Abend / die Moldau; und gegen Norden die beyde Polniſche Provintzen Podolien und Volhinien. Dieſes gantze Land wird von denen Oczacovienſiſchen und Bialogrodenſiſchen Tartarn bewohnet / deren die erſtere den kleinen Tartar-Cham / die andere aber den Fürſten aus der Moldau vor ihren Herrn erkennen / beyde ſtehen unter Türckiſchen Schutz.

Die vornehmſte Oerter in dieſem Land ſind: Bialogrod / ſonſt auch Moncaſtro genannt / liegt an dem Fluß Nieſter / in der Gegend / wo ſelbiger ſich nicht weit davon in das Schwartze-Meer ſtürtzet. Es iſt eine gute Veſtung / und denen Moldauiſchen Fürſten im Jahr 1584 von denen Türcken entzogen worden. Dieſe wiſſen ſich dieſes Orts heut zu Tag wohl zu bedienen / indem ſie ſtets allda eine Schiff-Armade von 30. biß 40. groſſen Schiffen / ohne die kleinere zu rechnen / unterhalten / und damit das Schwartze-Meer von allen Capern ſicher ſtellen / welches ſonſt durch die Coſacken gar ſehr beunruhiget worden / als die zum öfftern vormahls mit ihren Fahrzeugen von denen Inſeln / welche ſie in den Fluß Nieper / oder Boriſthenes, beſitzen

ſitzen

ſitzen / biß in gedachtes Schwartze-Meer ausgelauffen / und ſo gar den Türcken vor der Naſe / im Angeſicht der Türckiſchen Haupt-Stadt Conſtantinopel / viele Schiffe und Fahrzeuge weggenohmen. Dieſes Bialogrod wird von einigen Geographis auch Akiermann genannt / welches wohl zu mercken / und daher wo ſolcher Nahme in denen Land-Karten zu finden / man darunter das heutige Bialogrod verſtehen muß. Kilian, oder Kiliaſtri, iſt eine ſehr veſte Stadt am Einfluß der Donau in das Schwartze-Meer / welche von der Ottomanniſchen Pforten denen Fürſten in der Moldau Anno 1485. gleichmäßig entzogen worden. Es wird ſolche in zwey Theile von der Donau abgeſondert / und heißt der eine davon / welcher gegen Norden liegt / Kilia nova, der andere aber / welcher gegen Mittag ſiehet / Kilia vecchia. Oczakow, liegt an dem Außfluß des Bog-Strohms in das Schwartze-Meer / und iſt eine gute Veſtung / welche zwar von lauter Tartarn / die daher auch den Nahmen der Oczavienſiſchen Tartarn führen / bewohnt wird / aber abſolute unter des Türckiſchen Groß-Sultans Bottmäßigkeit ſtehet / von dem auch die Guarniſon dieſer Stadt und See-Hafens / welche meiſt aus Janitſcharen beſtehet / einig und allein dependiret / und der ſolche durch einen beſondern Baſſa / ſo er von Conſtantinopel dahin zu ſchicken pflegt / regieren läßt. Dieſe Stadt iſt darum ſehr bekannt / weil der heut zu Tag noch

lebende König von Schweden Carolus XII, nach der unglücklichem Schlacht bey Pultawa 1709. mit dem Uberreſt ſeiner Völcker am erſten dahin vor denen Moſcowittern ſeine Retirade genohmen / und ſich daſelbſt eine Zeitlang aufgehalten. Bender, Teckin, Teckina, oder Tigina genannt / iſt der Ort / wo ſich höchſtgedachter König von Schweden nachdem er die Gegend um Oczackow verlaſſen / in die 6. Jahr lang aufgehalten / und allerhand Fatalitæten ausgeſtanden / biß er endlich im Jahr 1714. von dar wieder mit ſeinen Leuten nach ſeinen Landen zurück gegangen. Es liegt dieſe Stadt auf einer Höhe an dem Strohm Nieſter/und ſolle zu Anfang des verwichenen Jahr-hunderts auf des Sultans Achmet I. Befehl fortificirt worden ſeyn/auch daher den Nahmen überkommen haben. Dann als dieſer Sultan von dem Krieg / welchen er gegen Polen geführet / in die Gegend dieſer Stadt / welche damahls ein offener Ort geweſen / ſieghafft zurück gekommen und vernohmen / daß die benachbarte Polen / ſonderlich aber die Coſſacken / ſolche und die Gegend herum zum öfftern feindſeelig angegriffen / ſolle er befohlen haben / dieſen Ort zu fortificiren / und ihm zugleich Stadt-Recht gegeben haben / zu welchen Ende er geſagt: Bender, welches ſoviel iſt / als: Du ſolt eine Stadt ſeyn. Der Ort iſt alſo nachmahls von den Türcken fleißig beveſtiget worden / doch iſt er nicht in dem Stand / eine förmliche Belagerung auszuhalten / wohl aber gegen

ei-

einen ſchnellen Anlauff geſichert / indem die gantze Fortification bloß in einer ſchlechten Mauer und etlichen Bollwercken/wie auch einem geringen Graben beſtehet/welcher überall mit vielen Palliſaden beſetzt iſt. Es iſt auch ein Schloß / oder Caſtel in in der Stadt / welches aber ebenmäßig von keiner Wichtigkeit iſt. Der gantze Ort iſt nicht groß / und ſolle nicht über 4. biß 500. Bürger in ſich faſſen. Die Guarniſon beſtehet aus lauter Janitſcharen / und ungefehr ordentlich in 400. Mann/ welche alle zwey Jahre abgewechſelt werden. Die Häuſer ſind insgeſammt niedrig / von purem Holtz gebauet / und mit Schindeln bedeckt; Man ſiehet an ſolchen keine Fenſter/ſondern an deren ſtatt nur etliche Löcher/wodurch das Tages-Liecht in die Zimmer hineinfällt/ welche insgeſammt abwärts und in die Erde gebauet ſind. Die Gaſſen ſind unflätig und gantz ungleich angelegt. Vor der Stadt liegt eine Vorſtadt / welche den Ort etwas vergröſſert; in dieſer wohnen meiſt Armenier und Juden / gleichwie in der Veſtung allein Türcken. Ungefehr eine viertel Stunde von dem Ort iſt der Platz/worauf oben höchſtgedachter König von Schweden / nebſt ſeinen Miniſtern, Officieren / Bedienten und Soldaten/ ſein Lager aufgeſchlagen / indem er niemahls ſelbſt in Bender reſidiret. Selbiges beſtunde aus keinen Gezeltern / ſondern aus bequemlichen von Balcken und Brettern aufgebauen Häuſern / worinn der König und die vornehmſte Bediente logirten: Die Sol-

daten aber hatten ſich ihre Wohnungen in die Erde eingegraben / und ſolche oben mit weiß-angeſtrichenen Brettern bedeckt / und ſahe das gantze Lager faſt einem kleinen Städtlein gleich. Die Gegend um Bender iſt meiſtentheils eben / auſſer daß ſich hier und dar einige Hügel zeigen / die aber weder hoch noch groß ſind. In ſolcher Landſchafft herum liegen die Oerter Colchan, Tabarcza, Stora, Trascky, Tiras und Tariſto, welches theils kleine Städtlein / oder Marckflecken / theils aber Schlöſſer ſind / und die beſte von allen übrigen Plätzen / welche man noch weiter in Beſſarabien findet.

Die vornehmſte und bekanteſte Flüſſe dieſes gantzen Landes ſind: Der Bog-Fluß / der Nieper / welcher vor Zeiten Tyras hieſſe / und den die Türcken heut zu Tage Turla nennen / und die Donau / welche ſich insgeſammt in das ſchwartze Meer ſtürtzen.

§. 3.

Von der Fruchtbarkeit und den Gewerb- und Handelſchafften der Länder Wallachey und Moldau.

DIe Wallachey / ob ſie ſchon mit groſſen dicken Wäldern angefüllet / und meiſtentheils mit hohen biß in die Wolcken reichenden Bergen umgeben / iſt doch ein fruchtbares Land und kommt hierinn faſt mit dem Königreich Polen überein. Die viele Flüſſe und Bäche / welche das Land allenthalben durchſtröhmen und befeuchten / machen ſolches

ches zu der vortreflichſten Wayde ungemein tüchtig / und unterhalten daher die Wallachen ſtets eine groſſe Menge von Rind und Horn-Vieh / welches ſie auf ſolche Weyde ſchicken / und wann es ſatt genug gemäſtet / verhandlen ſie es ſodann nach Polen und Ungarn / von dar es ferner biß nach Teutſchland gebracht wird. Die Pferde / ſo in dem Land fallen / ſind friſch und ungemein dauerhafft / abſonderlich wann ſie verſchnitten werden ; doch ſind ſie etwas klein und unanſehnlich. An Getreyd und Wein iſt in dem gantzen Land ein Uberfluß vorhanden ; auch findet man in den Wäldern / in den hohlen Bäumen / überall häuffig das beſte Hönig und Wachs. An allerhand Wildprät / Vögeln und andern Feder-Vieh / erſcheinet nirgend kein Mangel. Die Flüſſe wimmlen gleichſam in den beſten Fiſchen / auch findet man von ſolchen / zumahl aber in der Jalonitza und an deren Ufern häufig Gold-Sand / dergleichen Metall / wie auch Silber / Kupfer-Eiſen / rc. man auch hier und dar in denen Gebürgen aus findet / und denen daſelbſt angelegten Berg-Wercken heraus gräbt. Das gantze Land bringt alſo alles / was zum Unterhalt des menſchlichen Lebens nur nöthig ſeyn mag / in Uberfluß hervor ; nur iſt es Schade / daß ſich die Unterthanen deſſen nicht beſſer zu ihrem Nutzen und Vortheil zu gebrauchen wiſſen.

Die Moldau iſt / gleich wie die Wallachey / ebenfals ein geſegnetes und volckreiches Land / und bringt ſolches an Getreyd / Wein / aller-

allerhand Hülſen-Früchten / Honig / Wachs und dergleichen eine groſſe Menge hervor. In den Teichen und Flüſſen fängt man gute und delicate Fiſche; es gibt auch auf ſolchen viele wilde Endten / Gänſe und dergleichen Waſſer-Vögel in groſſer Anzahl. Aus denen Bergwercken gräbt man ingleichem das ſchönſte Gold / Silber / Bley / Kupffer / Eiſen und dergleichen Metalle in nicht geringer Quantität heraus / und die Wayden ſtehen über voll von allerhand Horn- und anderm Viehe; wie denn auch die Pferde / ſo in der Moldau fallen / vor eben ſo gut und dauerhafft gehalten werden / als die Wallachiſche. Und rechnet man daher die Einkünffte eines Fürſten in der Wallachey jährlich wenigſtens auf 200000. Ducaten / welche er als einen Zehenden von ſeinen Unterthanen von allen demjenigen erhebt / was ſie gewinnen und erwerben.

Die Landſchafft Beſſarabien würde an Fruchtbarkeit der Moldau und Wallachey nichts nachgeben / wann ſie mehr bevölckert wäre / und alſo das Land beſſer könte gebauet werden; indem aber die Einwohner darinn eben nicht ſo in überflüſſiger Anzahl vorhanden / und die meiſte / ſo ihre beſtändige Wohn-Sitze haben / ſich entweder nur an der See-Küſte des ſchwartzen Meers / oder um die Flüſſe Nieper / Bog und Donau niedergelaſſen / die übrige aber bald hier bald dar in Land herum von einer Gegend zu der andern / wo ſie vor ihr Vieh / worin ihr gröſter Reichthum beſtehet

ſtehet/ Nahrung und Unterhalt finden können / ſo liegt der gröſte Theil des Landes wüſt und oede. Man findet alſo in Beſſarabien viele groſſe Deſerta, oder ſogenannte Wüſten und Hayden/ worinn man öffters einen gantzen Tag/ ja wohl unterweilen etliche/ zu reiſen hat/ ehe man nur ein einiges bewohntes Hauß antreffen kan. Man trifft in ſolchen Hayden weder Waſſer noch Bäume an / und ſiehet nichts / als Himmel und Erde; alles / was darauf wächſt/ iſt bloß Graß/ welches aber meiſt zimlich fett und daher zur Vieh-Weyde tauglich. Die Reiſende / welche demnach durch ſolche Hayden ihren Weg nehmen müſſen/ verſehen ſich jederzeit mit nöthigen Schläuchen / worinn ſie das Waſſer mit ſich führen/ um davon ihren Durſt zu ſtillen. In dieſen groſſen Hayden finden ſich zu gewiſſer Zeit im Sommer eine groſſe Menge von fliegenden Heuſchröcken ein/ welche von dem ſchwartzen Meer her kommen / und ſo dichte mit einander daher fliegen / daß ſie nichts anders/ als einer dicken Wolcke gleichen/ ſo gar / daß ſie auch auf einem groſſen und weiten Feld eine ſolche Finſternüß verurſachen / daß man meynen ſolte / es wolle an dem hellen Mittag die Abend-Dämmerung herein brechen. Sie ſind wohl viermahl gröſſer / als unſere Heuſchröcken/ fliegen nicht nahe an der Erde / ſondern in der mittlern Lufft/ wie etwa die Schwalben / und wo ſie auf das Feld niederfallen/ da freſſen ſie alles Graß biß auf die Wurtzel in kurtzer Zeit ab/ ſo

daß

daß / wo vorher eine grüne Wieſen geweſen / man nach ihnen nichts / als einen dürren ſandigten Boden findet. Doch indem niemand auf dieſen Hayden wohnet / ſo thun ſie auch niemand keinen Schaden. In denen bewohnten Gegenden von Beſſarabien / um obgedachte Flüſſe herum / ſonderlich um die Stätte Bender / Kilia / Oczackow und Bialogrod / findet man viele Acker-Felder / worauf aber die Einwohner wenig Getreyd / im Gegentheil meiſt Welſchen / oder Türckiſchen Weitzen bauen / aus dem ſie ihr Brod zu backen pflegen. In denen Gärten / deren ſie auch ſehr viel haben / bauen ſie anders nichts / als gemeine Garten-Früchte / abſonderlich viele Melonen / die ſie gerne eſſen. An Vieh von allerhand Arten / als Rindern / Pferden / Schafen ꝛc. haben die Einwohner keinen Mangel / und kommt ihnen die gute Weyde hierinn wohl zu ſtatten. Sonderbahr aber giebt es hier in dem Land in denen Flüſſen viele gute und vortreffliche Fiſche / zumahlen in dem Fluß Nieſter / oder Tyras / wohlgeſchmackte Weltzen und Karpffen / und zwar die letztere von ſo auſſerordentlicher Gröſſe / daß mancher öffter wohl zwey biß drey Elen lang / und von ſo ſchönen und weiſen Fleiſch iſt / daß man nicht leicht errathen ſolte / daß es ein Karffen wäre. Die Urſache ſolcher Menge / Gröſſe und Vollkommenheit dieſer Fiſche aber ſchreibt man theils dem fetten und graſſichten Grund zu / theils der Nähe des Schwartzen-Meeres / von welchem ſie ſich häuffig nach dem ſüſſen

Waſſer

Waſſer ziehen und darinn ihre Nahrung ſuſuchen.

Die Gewerbſchafft und Commercien dieſer drey Landſchafften/ der Wallachey/ Moldau und Beſſarabien betreffend/ ſo handlen die erſte beyde mit demjenigen/ was das Land hervor bringt/ ſtarck nach Polen/ Siebenbürgen/ und in die Türckey / und geben ihnen zu dieſem letztern Handel die viele Flüſſe/ welche das Land durchſtröhmen/ und ſich meiſt in die Donau ergieſſen/ die beſte Gelegenheit an Handen/ indem ſie alles zu Waſſer mit leichter Mühe nach der Türckey abführen/ und von dar dagegen allerhand Orientaliſche Waaren mit ſich zurück nehmen können/ die ſie ſowol ſelbſt in dem Land gebrauchen/ als auch weiter in andere auswärtige Provintzen verhandlen. Das ſchlimſte aber hiebey iſt/ daß die Moldauer und Wallachen ſich dieſes Vortheils nicht ſelbſt mehrers gebrauchen/ ſondern ſolchen lieber denen in ihren Ländern in groſſer Anzahl ſich aufhaltenden Armeniern und Juden überlaſſen / die faſt allen Handel allein treiben; dahingegen die Wallachen gröſten theils zu Hauſe auf der faulen Bären-Haut ſitzen/ und das ihrige in Ruhe verzehren.

Eben ſo geht es auch in Beſſarabien, indem daſelbſt die allda unter denen Türcken und Tartarn wohnende Juden und Armenier ebenfals faſt allen Handel allein an ſich gezogen; dahingegen die Tartaren ihre Zeit theils mit ihrer Vieh-Zucht / und theils mit Streiffereyen gegen die Benachbarte/ und herum vagiren/

giten in dem Lande zu bringen; die Türcken aber lieber zu Hauſe ſitzen bleiben / und ſich um Civil- und Militair-Dienſte bewerben / als der ſo vieler Gefähr- und Beſchwerlichkeit unterworffenen Handelſchafft unterziehen wollen; wie wohl auch nicht zu läugnen / daß die Comercien in Beſſarabien eben von keiner ſonders groſſen Wichtigkeit; indem das Land wenig Früchte bringt / ſo es an auswärtige abgeben kan / und die Einwohner meiſtentheils auch ſo arm / daß ſie wenig von ausländiſchen Waaren an ſich kauffen können / ſondern ſich meiſt mit dem / ſo ſie haben / ſo viel als möglich / behelffen.

§. 4.

Von dem Anſehen / Gewalt / Macht / Regierung / Staats-Abſichten / Titul / Wappen und Lehenbarkeit / womit die Moldauiſche und Wallachiſche Fürſten der Ottomanniſchen Pforte verpflichtet.

DIe Länder Moldau und Wallachey haben / wie oben ſchon erwehnet worden / ihre eigene Fürſten / welche zimliche Gewalt über ihre Unterthanen haben: Denn alles / was ſie ausſprechen / oder befehlen / dabey muß es ſein Verbleiben haben / eben wie bey denen Türcken; Doch müſſen ſie öffters bey gar wichtigen Vorfallenheiten auch ihre Edelleute / ſo man Bojaren zu nennen pflegt / nebſt der Geiſtlichkeit / auf einen Land-Tag zuſammen beruffen / und ihren Willen und Meinung / wie auch ihre Beyſtimmung in dergleichen wichtigen Angelegenheiten vernehmen

nehmen und ausbringen. Wiewohl auch der unlängſt geweſene Hoſpodar, Nicolaus Mauro Cordato, ſich wenig hieran gekehret und alles nach eigenem Gefallen eingerichtet u. verordnet/ und gegen dieſenige von ſeinen Bojaren/ ſo ihm hierinn einreden wollen/ groſſe Grauſamkeiten ausgeübet/ dadurch aber verurſachet/ daß viele von dieſen letztern ſich nach Siebenbürgen geflüchtet und allda um Kayſerl. Schutz und Beyſtand wider ihren tyranniſchen Hoſpodaren angehalten/ der ihnen auch unverzüglich geleiſtet/ und wie ſchon oben gemeldet/ erwehnter Fürſt Anno 1716. in ſeiner eigenen Reſidentz-Stadt aufgehebt und nach Siebenbürgen gefänglich abgeführt worden.

Dieſe ihre Fürſten nennen die Wallachen und Modauer Hoſpodaren und Woywoden; und haben ſich unter ſelbigen ehemals zwar auch einige des Tituls Deſpota, welches ſo viel/ als ein ſouverainer Herr/ der niemand unterworffen und eine freye uneingeſchränckte Regierung führet/ angemaſſet; heut zu Tag aber gedenckt niemand mehr bey dermaliger Beſchaffenheit des Landes an dergleichen Titul.

Ehemals und in alten Zeiten/ als die Moldau und Wallachey noch frey und niemand unterworffen/ ware die Fürſtliche Würde nicht erblich/ ſondern es ſtunde denen Land-Ständen und dem Volck frey/ zu einem Fürſten über ſich zu erwählen/ wen ſie wolten: nach der Zeit aber iſt es allgemach

geſchehen/ daß der Sohn dem Vater/ zumal wenn er hierzu tüchtig befunden worden/ in der Regierung gefolgt; wodurch denn die Fürſtl. Würde allgerade erblich worden/ ſo gar/ daß auch der Sohn dem Vater ſuccediret/ er mochte gleich ehelich oder unehelich gebohren ſeyn. Man findet aber dem ohngeachtet unter zwantzig Fürſten kaum zwey/ die ihren Vätern in dem Regiment gefolget haben/ weil wegen der angebohrnen Wanckelmüthigkeit und Untreue der Moldauer und Wallachen immerzu Rebellionen in dem Land entſtanden / in welchen ſie ihre Fürſten theils verjagt und vertrieben/ theils aber gar ermordet und zum öfftern deren Familien ausgerottet: Daher die Wallachiſche und Moldauiſche Fürſten die Vorſicht gebrauchen/ daß wann ihnen ein Printz gebohren wird/ ſie ihm an dem Leib ein gewieſes Zeichen einbrennen laſſen/ damit wann ſie / oder ihre Familie dergleichen Unglück treffen ſolte / man ſolche Printzen an ſolchen Zeichen erkennen/ und ſelbiges ihnen zum Beweißthum ihrer Geburt dienen möge.

Nachdem auch die Moldauiſche und Wallachiſche Fürſten ſich vormahls / und zwar jene unter Pohlniſchen/ dieſe aber unter Ungariſchen Schutz begeben; ſo haben ſelbige/ ehe ſie die Regierung angetretten / jederzeit die Confirmation wegen der erlangten Fürſtlichen Würde bey den Königen in Polen und Ungarn ausbringen /und ſelbigen jährlich auch eine gewiſe Summa Geldes/als Schutz-Gelder/ erlegen müſſen. Heut

Heut zu Tag/ nachdem die Moldau und die Wallachey im fünffzehenden Jahrhundert unter Türckiſche Bottmäſſigkeit gerathen / und die Türcken daſelbſt den Meiſter ſpielen / ſetzet die Ottomanniſche Pforte in beyden Fürſtenthümern nach eigenem Gefallen die Regenten ein- und ab/ und wer ihr Geld genug gibt/ der wird Hoſpodar/ oder Woywode/ bleibt es auch ſo lange/ biß ein anderer kommt/ und mehr vor ſolche Würde ſchlägt/ denn muß der erſtere fort / und kommt der andere an ſeine Stelle.

Es ſetzet aber nicht nur die Ottomanniſche Pforte die Woywoden und Hoſpodaren nach eigenem Gutdüncken und Gefallen ein- und ab; ſondern weil die Moldauer und Wallachen meiſtentheils unruhige und die Neuerungen liebende Leute ſind/ ſo geſchiehet es auch nicht ſelten/ daß / wann ein hochmüthiger Edelmann/ oder / wie ſie ihn nennen/ Bojar, ſich eine Luſt anwandlen läſſet/ daß er gerne ſelbſt Fürſt und Regent werden möchte / er gar bald durch Geld ſich einen Anhang machen/ und Unruhe im Lande erregen kan/ da dann auch der Regent öffters in Gefahr läufft / ſeine Würde durch die Untreue und Rebellion ſeiner eigenen Unterthanen zu verliehren/ und ſiehet die Ottomanniſche Pforte bey ſolchen innerlichen Unruhen gerne durch die Finger / indem ſie es gar wohl geſchehen laſſen kan / daß die Chriſten ſich untereinder ſelbſt aufreiben : ja ſie leiſtet ſolchen rebelliſchen Unterthanen und ihrem Anführer zu

weilen wohl gar ſelbſt auch unter der Hand Hülffe und Beyſtand / wann ihr zumahl der rechtmäſſige Fürſt etwa verdächtig worden / und ſie keine andere Gelegenheit ſihet / ihn ſeiner Würde zu entſetzen / hingegen ihr der ihr der neue Prätendent zu der Fürſten-Würde wacker Geld ſpeyet / und dadurch ihren Welt-bekannten Geitz ſattſam ſättiget.

Zu Kriegs-Zeiten / wann zumahl die Türcken mit Ungarn und Polen zu thun haben / müſſen ihnen die Moldauiſche und Wallachiſche Fürſten mit einer gewieſen Mannſchafft zu Hülffe kommen / und alſo / ſie wollen / oder nicht / gegen die Chriſten fechten; und da kan es dann auch leicht geſchehen / daß / wann ſie den Türcken nur ein wenig verdächtig werden / als ob ſie mit den Chriſten heimliche Correſpondentz pflegten / oder ſonſt den Chriſten mehr / als ihnen / den Türcken / geneigt wären / ſie ſelbige abſetzen und von dem Fürſten-Stuhl herunter werffen / oder wohl gar ſtranguliren / und um das Leben bringen laſſen. Es iſt alſo die Würde der Fürſten in der Moldau u. Wallachey ſtets mit einer ſchweren Bürde / Angſt und Gefahr verknüffet / indem ſie alle Augenblick nicht wiſſen / wann ſie von ihrem Schutz-Herrn / dem Türcken / oder durch die Untreue ihrer Unterthanen / ſolche abzulegen gezwungen werden; haben ſie demnach bey ſo geſtalten Sachen und Umſtänden / zumahlen wann zwiſchen der Ottomanniſchen Pforte und dem Königreich Ungarn / oder Polen

ein Krieg entſtehet/ ſich wohl vorzuſehen/ daß ſie ſich klug und vorſichtig auffuͤhren / und wohl gouverniren. Allein dem ohngeachtet geſchiehet ſolches doch gar ſelten/und fallen die Fuͤrſten meiſtentheils / nachdem das Kriegs-Gluͤck ſich drehet / der maͤchtigeren Parthey bey; ja ſie werden auch manchmahl wohl gar dazu genoͤthiget / wann ihnen die Waffen des ſiegenden Theils uͤber den Halß kommen / woruͤber ſie aber bißher meiſtentheils zimlich zu kurtz gekommen/ und ſowohl ſie/ als ihre Unterthanen/groſſen Schaden davon gehabt. Aus Liebe ſich mit andern Chriſten wider vereiniget zu ſehen und ſich dem Ottomanniſchen Joch zu entziehen/ mithin auch von dem Tribut befreyet zu werden/ welchen ſie denen Tuͤrcken heut zu Tage jaͤhrlich liefern muͤſſen/ haben auch vormahls verſchiedene Fuͤrſten in der Moldau und Wallachey wider die Ottomanniſche Pforte von freyen Stuͤcken und zu Friedens-Zeiten ſelbſt die Waffen ergreiffen/ und ſolches ihr Vorhaben deſto beſſer und gluͤcklicher ausfuͤhren zu koͤnnen ſich um Huͤlffe und Beyſtand bey denen benachbarten Polen/ Ungarn und Siebenbuͤrgern beworben / gleichwie zumahl die Exempel des Fuͤrſten Michael in der Wallachey 1598. und des Woywoden Ivoniá in der Moldau 1572. zeigen; allein ihre Anſchlaͤge ſeynd niemahls von einem gluͤcklichen Erfolg begleitet worden/und haben vielmehr jederzeit denen Urhebern das Leben gekoſtet.

Dieſer Tribut/ welchen die Fürſten in der Moldau und Wallachey denen Türcken noch heut zu Tag lieffern müſſen / beſtunde anfänglich nur in 3000. Goldgülden/ und ware der Groß-Sultan Bajazeth II. der erſte/ welcher die Wallachey damit beſchwerte / der Groß-Sultan Mahomet II. aber führte auch eben dergleichen in der Moldau ein/und zwange 1455. den damaligen Woywoden Peter, ihm ebenmäſſig einen jährlichen Tribut zu reichen. Nach der Hand iſt ſolcher Tribut biß auf 10000. Ungariſche Ducaten geſteigert worden/ und endlich gar biß auf 60000. Ducaten/ ſowohl in der Moldau/ als Wallachey gekommen/welchen die Fürſten der Ottomanniſchen Pforte noch heut zu Tag jährlich erlegen müſſen/ ohne die übrige Præſente von Leinwand / Wachs / Pech/ Eiſen und dergleichen/ ſo immer von Zeit zu Zeit vermehret werden; und iſt dieſes alles dennoch noch nicht genug/ ſondern die Fürſtē müſſen daneben auch denen hungerigen Groß-Vezieren und andern Geld-begierigen Türckiſchen Miniſtren wacker die Beutel ſpicken / wollen ſie anders deren Gunſt haben/ und ſie bey gutem Willen gegen ſich erhalten.

Dem ohngeachtet aber/ob gleich die Fürſten in der Moldau und Wallachey der Ottomanniſchen Pforte jährlich ſo groſſe Geld-Summen liefern müſſen/ſo bleibt ihnen dennoch noch ein ehrliches zu ihrem eigenen Unterhalt übrig/ und rechnet man die ordentliche Einkünffte des Fürſtē in der Moldau jährlich allein

auf

auf 200000. Ducaten/ welche er von dem Zehenden und von denen Kopff-Steuren ſeiner Unterthanen erhebt; die Revenüen eines Hoſpodaren in der Wallachey aber ſind nicht ſo gar beträchtlich/ weilen ſein Land um ein gutes kleiner/ als die Moldau/ doch ſind ſelbige auch nicht gering/ und weiß man von dem im Jahr 1714. von der Ottomanniſchen Pforte abgeſetzten Fürſten Johanne Conſtantino Baſſarabas Cantacuſeno de Branckovan, daß er während ſeiner 25. jährigen Regierung viele Millionen zuſammen geſpahret/ und ſolche meiſt in die Banco in Holland und zu Venedig in Verwahrung gegeben/ welcher groſſe Reichthum ihm aber zu ſeinem eigenen Verderben gereichet/ indem die Geld-begierige Türcken ihn meiſt deßwegen/ um ſich ſolcher ſeiner Schätze zu bemächtigen/ abgeſetzt und zu Conſtantinopel jämmerlich hinrichten laſſen.

Die Fürſten in der Moldau und Wallachey halten wenige regulirte Soldaten auf den Beinen/ auſſer was ihre Leib-Garden betrifft/ wovon man des Woywoden in der Moldau auf die 3000. Mann/ ſo aus lauter Reutern beſtehet/ rechnet; ſondern wann eine Noth vorhanden/ ergehet ein Land Aufbot/ und da muß alles mit fort; und findet man/ daß die Fürſten in der Moldau bey guten Zeiten ehemals wohl 50000. Reuter in das Feld geſtellet/ und die Hoſpodaren in der Wallachey eine gleiche Anzahl/ nach Proportion, welches um ſo viel leichter geſchehen kön-

können/ weil die Einwohner das Kriegs-Weſen lieben/ und an guten und dauerhafften Pferden in dem Lande kein Mangel. Daß aber gedachte Fürſten keine beſtändige Militz unterhalten/ daran ſind theils die Land-Geſetze ſchuld/ welche ihnen ſolches nicht zuſtehen/ theils aber die Türcken/ welche keine mächtige Vaſallen/ dergleichen die Fürſten in der Moldau und Wallachey ſind/ leiden können/ aus Beyſorge/ ſie möchten ihnen Händel machen/ und das Ottomanniſche Joch abzuſchütteln ſuchen.

Das Wappen des Fürſtenthums Wallachey ſtellet einen ſilbern Schild vor/ in welchem ein ſchwartzer aufgerichteter und zum Raube geſchickter gekrönter Löwe zu ſehen/ über welchem zur rechten ein rother Stern und zur lincken ein rother halber Mond ſchwebet.

Das Moldauiſche Wappen iſt ein rother Schild/ in deſſen Mitte ein Ochſen-Kopff mit einem ſchwartzen Ring im Maule geſetzt.

Mit dieſem Wappen pflegen die jederweilige Moldau- und Wallachiſche Fürſten gemeiniglich ihr angebohrnes Geſchlechts-Wappen zu vereinigen/ und dieſes jenem beyzufügen.

Die Belehnung der Fürſten in der Moldau und Wallachey geſchiehet mit Uberreichung eines Fahnens/ Säbels/ und Streit-Kolbens/ welche ihnen der Groß-Sultan/ zum Zeichen daß er ſie zu Regenten einſetze/ durch einen Baſſa zu überſenden pflegt. Ehe-

mahls

mahls hatte die Ottomanniſche Pforte auch im Gebrauch/ daß ſie keinen Ausländer/ ſondern lauter Einheimiſche aus denen adelichen Geſchlechtern zu Fürſten in der Moldau u. Wallachey einſetzte; Neulicher Zeit aber iſt ſolches abſonderlich in der Wallachey geändert worden/ indem der Hoſpodar Nicolaus Mauro Cordato, welcher bekannter maſſen 1716. von den Kayſerl. gefangen worden/ von Geburt kein Wallache iſt/ ſondern aus der unter der Venetianiſchen Herrſchafft in der Levante bekannten adelichen Scarlati Familie herſtammet/ deſſen Vater Alexander Mauro Cordato ehemahls Ober-Dollmetſcher bey der Ottomanniſchen Pforte geweſen iſt; Sein Bruder Johannes Mauro Cordato hat ihm nachmahls/ als er von den Kayſerl. beſagter maſſen aufgehoben worden/ in der Fürſtl. Würde ſuccediret/ ob er aber ſolche behalten werde/ nachdem ſein Bruder Nicolaus Mauro Cordato nach dem Paſſarowizer Friedens-Schluß wieder in vorige Freyheit geſetzt worden/ wird man künfftighin zu vernehmen haben.

§. 5.
Von der Gemüths-Art/ Sitten/ Gebräuchen/ Gewohnheiten und Religion der Einwohner in der Moldau/ Wallachey und Beſſarabien.

DIe Wallachen ſind insgemein ſtarcke und dauerhaffte Leute/ die das Kriegs-Weſen ſonderlich lieben/ daher wann ein Krieg in der Nachbarſchafft/ ſonderlich in Polen/

entſtehet / laſſen ſie ſich gerne werben / und wiſſen ſich ſonderlich wohl in das Streiffen und Parthey-gehen zuſchicken. Sie ſind zu Neuerungen ſehr geneigt / ſind heimtückiſch / und iſt ihnen daher nicht allerdings wohl zu trauen / wie ſie dañ auch in dem üblen Ruff ſind / daß ſie unter allen Nationen / ſo gegen Orient zu wohnen / an ihren eigenen Landes-Herren am treuloſeſten zu handlen pflegen / und dieſelbe öfters um geringer Urſachen und Gewinſtes willen verwechſeln. Sie lieben auch den Trunck über die maſſen / und ſauffen ſich daher gerne in Wein voll.

In der Kleidung halten ſich die Wallachiſche Bojaren / oder Edelleute / zimlich prächtig / indem ſie ſolche meiſt von Seiden-Zeug / auch wohl gar von güldenen und ſilbernen Stücken / machen laſſen; ſie bedienen ſich hierinn faſt überhaupt der Türckiſchen Tracht / auſſer was den Kopff anbelangt / da ſie denen Ungarn in ihren Moden nachahmen. Die Bürger / Bauren und andere unvermögende und arme Leute halten ſich in Kleidern ſchlecht / jedoch wollen ſie mit ihren zinnernen und meſſingenen Ketten / ſo ſie um den Halß tragen / wie ingleichem mit ihren Knöpffen von allerhand Farben / und ihren gläſernen Perlen / dannoch einen Staat machen. Sie tragen ſehr weite und fältige Hoſen / die ihnen biß hinunter auf die Knöchel reichen / unter welchen ſie Strieffel / ſo ſie Zischmah nennen / anhaben; an ſtatt der Röcke trag[en] ſie ein enges Wammes / und den Kopff / welcher auf Pohlniſche

Art

Art geſchoren iſt/ bedecken ſie mit einer Mütze. Ihr Mantel beſtehet bey den meiſten aus einer langen weiſſen tüchenen Kutte / darein ſie/ wañ ſie wollen/den Kopff und gantzen Leib einhüllen können/und der ihnen ſowohl in Regen/ als bey der Nacht / wann ſie ſchlaffen wollen/ gute Dienſte thun kan. Einige haben an deren ſtatt auch härine Decken / oder Felle / die auf eine ſonderbahre Art zugerichtet ſeyn/und den Regen beſſer / als der beſte Mantel/ aufhalten / indem ſie kein Waſſer an ſich ziehen/ und nicht ſchwer ſind / aber den Leib nur halb bedecken / dahero man dieſelbe nach dem Wind hängen muß / wornach ſie auch gerichtet ſind / ſo daß man ſie auch nach Gefallen ohne ſonderliche Bewegung hinwenden kan/ wohin man will.

Die Wallachiſche Weiber tragen hohe runde Bünde auf dem Kopff von zarter Leinwand gemacht. Die junge Weiber zieren die Ohren / das Haar und die Brüſte mit allerhand ſeltſamen Geſchmuck von Kettelein/ Knöpffen / Gold und verſchiedenen Steinen. Die Jungfrauen aber zieren ſich an ſtatt vorgemelter Bünde mit groſſen Borden und Frantzen um den Kopff.

Wann ein Wallache eine Jungfrau lieb gewinnet / ſolche zu heyrathen/ſo nimt er etliche ſeiner guten Geſellen und Freunde mit ſich/ und entführet dem vermeinten Schwieger-Vater ſeine Tochter/ nach etlichen Tagen hernach aber wird erſt die Hochzeit angeſtellet. Wenn nun aber die entführte Braut dem Bräutigam

nicht gefället/ oder wohl anſtehet/ ſchickt er ſelbige dem Vater wieder nach Hauß / und iſt das Wallachiſche Weibs-Volck faſt insgemein frech und zimlich frey.

Ob gleich die Wallachen meiſt bäuriſch ungeſchickt und ungelehrt ſeyn / ſo wiſſen ſie dennoch ihre Rede/ wann ſie was vorbringen wollen/ zimlich wohl zuſetzen. Gegen die Fremde erzeigen ſie ſich insgemein freygebig/ ſonderlich wañ ſie eine gute Recommendation, oder Vorſchrifft/ mit ſich bringen/ und ihnen etwas weniges zu einem Geſchenck reichen; dagegen verehren ſie dem Gaſt gemeiniglich ein gutes Pferdt/ oder andere Sachen/ nebſt dem freyen Tractament/ oder der Zehrung/ und beherbergen ihn in ihren Häuſern / ſo lange er bleiben will.

Dieſe ihre Häuſer in denen Städten und Marckflecken gehen noch ſo mithin / auf dem Lande aber und in den Dörffern ſind ſie elende genug/ und beſtehen nur meiſt aus etlichen höltzernen Balcken/ zwiſchen welche Gereiſſig eingeflochten / ſo an ſtatt der Wände dienen muß / und das Dach iſt bloß von Stroh gemacht.

Was ihre Religion betrifft/ ſo bekennen ſie ſich zu der Griechiſchen Kirche und gehorchen in geiſtlichen Dingen dem Patriachen zu Conſtantinopel. Sie haben viele ſchöne und reiche Klöſter/ worinn eine groſſe Anzahl von Mönchen unterhalten wird / welche alle in Cœlibatu leben; Ihre Pfaffen/ oder Geiſtliche hingegen müſſen Weiber nehmen / und

nähren

nähren ſich die/ ſo in denen Dörffern wohnen/ vom Feld-Bau und ſäen und ackern / gleich wie andere Bauren. Wenn ein ſolcher Pfaffe ordinirt worden/ fängt er alſobald an/ ſein Haupt-Haar wachſen zulaſſen/ worüber er eine blaue Haube aufzuſetzen flegt / und oben darauf einen breiten ſchwartzen Hut trägt / welchen er gegen die Leuthe abzuziehen gewohnt iſt / und mit der Hand an die Bruſt ſchlägt/ die blaue Haube/ oder Schleppe aber ziehet er gegen niemand ab. Dieſe Pfaffen ſind insgemein die gröſte Ignoranten, und können faſt überhaupt/ auſſer leſen und ſchreiben/ weiter nicht das geringſte. In ihren Kirchen brennen die Wallachen viele Liechter und Lampen / halten nnd beobachten auch allerley Jahr- oder Feſt-Täge und Vigilien, ſonderlich das Jahr über drey groſſe Faſten/ welche zuſammen faſt zwey Drittel eines Jahrs ausmachen. Dieſe Feſte halten ſie ſehr ſtrenge / und leben währender ſolcher Zeit nur von Knoblauch / Zwibeln und dergleichen/ nebſt dem trockenen Brod; von Käſen und Eyern/ vielweniger aber Fleiſch/ genieſſen ſie das geringſte nicht.

Wann ſie Meſſe und das Evangelium leſen/ geſchiehet ſolches in der Armeniſchen Sprache / ſo ſie die Serviſche nennen / welche doch niemand/ als die Pfaffen/ leſen können; Denn die wenigſte unter dem gemeinen Volck können leſen/ vielweniger aber Schreiben / ausgenohmen der Fürſt und etwa einige ſeiner Hof-Bediente / ja die gemeine Leute können auch nicht einmahl recht betten/ aus bereits gedach-

dachten Urſachen. Dannenhero das Sprichwort entſtanden: Daß das Vater Unſer hinter Cronſtadt in Siebenbürgen ein Ende habe. Denn die Einwohner überlaſſen ſowohl alle Glaubens-Sachen / als auch das Beten / ihren Pfaffen / und glauben alles / was ſie ſagen / auch die allerlächerlichſte Fabeln. Sonſt aber / um zu zeigen / daß ſie gute Chriſten / pflegen ſie vor ihre Städte und Dörffer groſſe doppelte Creutze zu ſetzen / welche ſie aus Holtz machen.

Wann jemand unter den Wallachen ſtirbt / ſo pflegen ſeine Freunde und Verwandte vor der Begräbnüß ein jämmerliches Weinen und Wehklagen anzuſtellen / und den Todten mit vielen Liechtern und gemahlten Tafeln zu Grabe zu begleiten / und folgends mit allerhand Gaugelwerck zu begraben. Einige unter ihnen legen den Todten Nadeln / Faden / allerhand Flecklein von Tuch und Leinwand / auch einen Zehr-Pfennig / Brod und dergleichen / mit in die Bahre / damit ſie ihnen im Grabe die Zeit vertreiben / und ſie auf dem Weg nach dem Paradeyß deſto beſſer fortkommen mögen. Alle Freytage zünden ſie auf denen Begräbnüſſen der Verſtorbenen / unter einem Stein / zu deren Häuptern / Liechter an / bringen auch allerhand Speiſen zum Grabe / welche die Pfaffen hernach zu ſich nehmen / und von wegen und im Nahmen der Verſtorbenen und dero armen Seelen verzehren. Sie beklagen ihre Verſtorbene ein halbes Jahr mit entblößtem Haupt / und bedecken

cken ſolches die Manns-Perſonen / ſonderlich die Bauers-Leute / weder in Regen noch Schnee / womit ſie ihre Traurigkeit / ſo ſie über den Verluſt des Verſtorbenen empfinden / an den Tag legen wollen. Und ſoviel von den Sitten / Gewohnheiten und Gebräuchen der Wallachen.

In der Moldau gibt es allerhand Einwohner / benanntlich aber Moldauer ſelbſt / Raitzen / Ruſſen / oder Moſcowitter / Teutſche / Armenier / Bulgaren / Siebenbürger / Tartarn und Zigeuner / welche letztere meiſt Goldſchmiede / Schlöſſer / Muſicanten und Huffſchmiede abgeben / und wann daher in der Moldau einer ein Pferd beſchlagen laſſen will / ſo muß man nicht nach dem Schmied / ſondern nach dem Zigeuner fragen Es iſt alſo Moldau das Land / allwo alle Zigeuner ihre Brut und Heymath haben / von wannen ſie zuweilen die halbe Welt ausgereiſet / nunmehr aber aller Orten verfolgt und verwieſen ſeynd / dannenhero jetzo faſt das gantze Land mit dergleichen liederlichen Geſind angefüllet iſt.

Gleichwie aber auſſer dieſen / wie ſchon gemeldet / in der Moldau auch allerhand andere Nationen und Einwohner ſeyn; alſo haben ſie auch unterſchiedene Sitten und Gebräuche / doch ſo / daß jede Nation hierinn ihren Lands-Leuten folget und nachartet. Die Wallachen ſelbſt betreffend / welche den meiſten Theil ausmachen / ſo kom̃en ſie in der Kleidung / Sitten und Sprache faſt mit den Polen überein / und daher können beyde Nationen /

wenn

wenn ſie miteinander reden / einander zimlich verſtehen. Alle Wallachen ſind entweder Boeti, das iſt / Edel- oder Kriegs-Leute/ oder aber Bauren / welche letztere entweder dem Feld-Bau abwarten / oder aus denen Bergwercken Gold / Silber und andere Metallen ausgraben / oder auch Reben pflantzen/ aus denen ſie gar guten Wein ſammlen. Alles / ſo gar auch die Bauren und Schwein-Hirten in der Moldau / will adelich ſeyn. Der Griechiſchen Religion ſind ſie zugethan / und erkennen den Patriarchen zu Conſtantinopel vor ihr Ober-Haupt / doch gibt es in dem Land auch einige Römiſch-Catholiſche Klöſter / worinn der Gottesdienſt / wie ſonſt gewöhnlich/fleißig verrichtet wird. Es gibt unter denen Wallachen nirgend keine Advocaten/ ſondern es werden alle Streit-Sachen / entweder durch gute Freunde / oder von dem Woywoden ſelbſt/entſchieden; Und wären in dem übrigen die Wallachen glückſeelige Leute / wann ſie nicht unter der gewaltſamen Türckiſchen Ober-Herſchafft ſtünden.

Die Einwohner in Beſſarabien beſtehen/ wie ſchon oben angezeigt worden / aus Türcken / Tartarn/ Armeniern und Juden. Die Tartarn machen davon den meiſten und gröſten Theil aus/und werden in die Oczacovienſiſche und Bialogrodenſiſche eingetheilet; jene erkennen den kleinen Tartar-Cham vor ihr Ober-Haupt / dieſe aber ſtehen unter dem Fürſten in der Moldau / und leben beyde unter Türckiſchen Schutz. Dieſe Tartarn va-

giren

giren theils mit ihrem Vieh und geringen Haußrath/ welchen ſie auf Wägen/ oder Kärren/ mit ſich ſchleppen/in dem Lande herum/ und laſſen ſich eine Zeit lang an ſolchen Orten nieder/ wo ſie vor ihr Viehe Weyde finden/ wann aber alles aufgezehret/ begeben ſie ſich wieder an einen andern; theils aber haben ſich beſtändige Wohnungen auserſehen und wohnen meiſt in Flecken und Dörffern. Ihre Häuſer/ ſehen vielmehr elenden Hütten/ oder Höhlen/ als Häuſern gleich/ und die Gemächer/ worinn ſie wohnen/ ſind in die Erde gegraben/ und ſehen unſern Kellern nicht gar unähnlich. Gleich von dem Erdboden fängt das Dach an/ welches an ſtatt der Ziegel mit Raßen/ oder Erdſchollen/ bedeckt iſt/ aus welchen auch einige ihre Sitze inwendig in den Gemächern zu verfertigen pflegen. Die Fenſter-Stelle verſiehet ein Loch/ wordurch das Tages-Liecht einfallen kan/ und welches auch an ſtatt des Camins dienen muß/ um den Rauch vom Feuer aus der Stuben zu leiten. Die Urſache ſolcher ſchlechten Gebäude iſt nicht allein die barbariſche und wilde Lebens-Art dieſer Leute/ ſondern auch der Mangel des Holtzes/ indem weit und breit kein ſo ſtarcker Baum anzutreffen/ darauß man einen Balcken/ der eine Laſt zu tragen taugte/ machen kan/ daher auch alles Holtzwerck an denen Häuſern/ und die Dach-Stühle/ auch Zäune/ womit dieſe Tartarn ihre Häuſer/ Gärten und Vieh-Ställe zu umgeben pflegen/ in nichts/ als geringen

Reiß-Stecken beſtehen / und in einander geflochten ſeyn.

Wie das Hauß / ſo iſt auch der Haußrath bey dieſen Leuten / und beſtehet dieſer etwa in einer höltzernen Waſſer-Kanne und etlichen Schüſſeln. Von Betten wiſſen ſie gar nichts / ſondern an deren ſtatt bedienen ſie ſich eines Schaaf-Peltzes / womit ſie ſich zudecken / wann ſie ſchlaffen gehen. Ihre Nahrung iſt von Milch und Fleiſch / welche beyde ſie meiſt von den Pferden haben: Ingleichem unterhalten ſie ſich von Kräutern und Wurtzeln / die ſie wohl rohe zu eſſen pflegen / um dadurch dem Mangel des Holtzes zu begegnen / an deſſen ſtatt ſie Raſen / oder an der Sonnen-Hitze ausgedörrte Erdſchollen zu brennen pflegen.

Sie ſind insgemein Leute von zimlicher Gröſſe / mehr ſchwärtzlicht / als gelblicht / ihre Kleidung iſt mehrentheils von leinen Zeug / oder von gar ſchlechten und geringen Tuch / woraus ſie ſich lange Röcke machen. Die Weiber hingegen tragen keine Röcke / ſondern an deren ſtatt weite und lange Hoſen / die ihnen biß an die Knöchel hinunter reichen; Der übrige Theil des Leibes iſt bloß und nacket / ſo daß alſo dieſe halb nackete Leute in einem elenden Zuſtand leben. Dieſe ihre Weiber / wann ſie kranck ſind / oder ihre Kinder ſonſt nicht ſäugen können / pflegen ſolche an denen Hunden ſäugen zu laſſen. Wenn ein Tartar ein Weib nehmen will / ſo ſiehet er nicht darnach / wie alt das Mägdlein / ſo er heyrathē will / ſolte

ſie auch gleich nur 10. Jahr alt ſeyn / ſondern wann ſie es nur ausſtehen kan / und nicht fället / wann er ihr mit allen Gewalt ſeine Hauben / oder Mütze / auf den Rücken wirfft / ſo muß ſie ſein Eh-Weib ſeyn; im Fall ſie aber fällt / hält er davor / ſie ſeye ſeiner nicht werth.

Ihren Statum Politicum und Eccleſiaſticum betreffend / ſo erkennen beyde / ſowohl die Oczakowiſche / als Bialogrodenſiſche Tartarn / wie ſchon oben erwehnt worden / den Türckiſchen Groß-Sultan vor ihren abſoluten Ober-Herrn / doch ſo / daß die erſtere unter dem Woywoden in der Moldau / die andere aber unter dem kleinen Tartar-Cham ſtehen / und von ſelbigen regiert werden. Die Bialogrodenſiſche Tartarn ſeynd Mahometaner; die Oczakowiſche aber haben zum theil ihre eigene Religion / welche Griechiſch iſt / doch dörffen ſie ſolche nicht öffentlich ausüben / ſondern müſſen ihren Gottes-Dienſt in ihren Häuſſern und bey verſchloſſenen Thüren halten / weilen die Türcken hier zu Lande denen Griechen einigen ſcheinbaren und öffentlichen Gottes-Dienſt zu halten nicht erlauben.

Wann zu Kriegs-Zeiten ein Aufbot geſchiehet / ſo ſeynd dieſe Tartarn alle Soldaten: Dann es müſſen zu ſolcher Zeit alle / die nur die Waffen tragen können / aufſitzen / und iſt hievon niemand befreyet / als der / den entweder die ſchwache Jugend / oder das entkräfftete Alter dazu untauglich macht / das aber man doch nicht nach den Jahren / ſondern

nach den Kräfften beurtheilet; Daher es kommt/ daß man öffters 60. biß 70. jährige Männer mit eiß-grauen und groſſen Bärten unter denen Tartariſchen Horden / die ſie in das Feld ſchicken/ ſiehet; und bleiben ſodann die Dörffer allein von Weibern / alten Männern und Kindern bewohnt. Ihre Rüſtung iſt ſehr ſchlecht / leicht und ungleich; denn einige führen gezogene Rohre/ und weiter kein anderes Gewöhr / einige einen Säbel ohne Rohr/ einige Bogen und Pfeile/ die beſte aber haben alle drey Stücke beyſammen / das jedoch gar ſelten geſchiehet. Diejenige/ ſo Schieß-Gewöhr führen/haben auch ein groſſes Pulver-Horn an ſich hängen / welches meiſtentheils mit Helffenbein / oder dergleichen eingelegt. Alles iſt von Türckiſcher Arbeit/ daher man öffters ſehr ſchöne Rohre/ die ſonderlich gut und weit ſchieſſen/ unter ihnen antrifft. Der Türckiſche Groß-Sultan bedienet ſich dieſer Leute bey allen Feld-Zügen um deswillen gar gerne / weil ſie ein geringes zu unterhalten koſten/ und gleichwohl einen groſſen Numerum bey ſeiner Armee ausmachen; Denn man reicht ihnen/ Krafft der alten Verträge / nach vollendetem Feld-Zug nur eine gewiſe Anzahl Tücher/ womit ſie ſich kleiden können/ und bezahlt ihnen überdiß vor einen jeden Kopff/ den ſie von dem Feind bringen/ eine Sultanin/ oder einen Ducaten/ daneben aber bleibt ihnen auch die Beute/ welche ſie in des Feindes Land machen/ wie ſie ſich denn mehr auf das Streiffen und Beut

machen

machen legen/ als daß ſie bey einer Schlacht und Belagerung zu gebrauchen. Aus dieſem/ daß dieſe Tartarn/ wie nun gedacht/ dem Türckiſchen Groß-Sultan ſtets zu Gebote leben/und auf deſſen erſten Winck ſich fertig halten müſſe zu Pferde zu ſitzen/und gegen einen Feind anzugehen/ kan man auch leicht die Urſache abnehmen / warum ſie ſo armſeelig leben/ weilen nehmlich ſelbige auf beyderley/ als Kriegs- und Friedens-Zeiten/ſich ſtets gefaſt machen/ in erſtern alles bloß und ledig ſtehen laſſen/ und wo ſie einen Nachbar zum Feinde haben/ gewärtig ſeyn müſſen / daß er ihnen aus ihren verlaſſenen Wohnungen alles hinweg nimmt/ welches ſie aber bey ihrer Armuth nicht ſo ſehr zu beförchten haben/ als bey welcher ſich ein Feind ſchlecht bereichern wird/ indem die gantze und beſte Beute / die bey ihnen zu machen/ keines Ritter-Lohns werth iſt. Jedoch haben ſich die Coſſacken/ ihre Nachbaren/ ſolcher Gelegenheit öffters bedienet / und iſt unter andern abſonderlich bekannt/ daß ſie im Jahr 1683. unter ihrem General Kunigi einen ſtarcken Einfall in ſolche Länder dieſer Tartarn gethan / viele hundert Dörffer in die Aſchen gelegt/ über 100000. Perſonen von Mann- und Weibs-Volck ohne Unterſcheid des Geſchlechts nieder gemacht / die Stadt Bialogrod ausgeplündert und angezündet/ viele tauſend arme gefangene Chriſten erlöſet/und endlich mit einem groſſen Raub an Vieh wider glücklich nach den Ihrigen zurück gekehret.

Der ſiebenzehende Titel.

Von Anfang / Zunehmen / alten und neuen Macht / Herrlichkeit und Würde deß Johanniter / Rhodiſer / oder Maltheſer-Ritter-Ordens.

§. 1.

Vom erſten Anfang dieſes Ordens und deſſen übrigen Merckwürdigkeiten biß auf heutige Zeiten.

DIeſer hochlöbliche ritterliche Orden hat ſeinen Urſprung und Anfang in dem gelobten Land / oder Palæſtina, in der heiligen Stadt Jeruſalem ungefehr um das Jahr Chriſti 1012. genohmen. Dann als damahls die Unglaubige / oder Saracenen das gelobte Land / nebſt Jeruſalem verwüſtet / die Capelle aber des Heil. Grabes unverletzt gelaſſen / haben ſich aus eiferiger Andacht unterſchiedene Chriſten / ſonderlich Teutſche / Frantzoſen / Spanier und Italiäner / welche nach beſagtem Heil. Grab Wallfahrten angeſtellet / zuſammen geſchlagen / und ſich entſchloſſen / eine beſtändige Bruderſchafft unter ſich aufzurichten / und alle arme und kranckе Pilgrimme von ihren Landes-Leuten / welche ebenmäßig nach dem Heil. Grabe wallfarthen würden / aufzunehmen / ihnen zu warten / und ſie mit allem nöthigen Unter-

Unterhalt zu verſorgen. Bald darauf / als die Anzahl der Pilgrimme im̃er gröſſer wurde / und das Unterkommen / alle insgeſammt zu beherbergen / etwas ſchlecht ware / fügte es ſich / daß etliche Kauffleute von Amalfi, einer Stadt in dem Königreich Neapolis gelegen / welche nach Syrien handelten / im Jahr Chriſti 1048. bey dem Saraceniſchen Califen von Egypten um die Vergünſtigung anhielten / eine Kirche / zum Unterſcheid der Griechiſchen St. Maria della Latina genannt / neben einem Gaſt- und Bett- Hauß / und einem Cloſter / Benedictiner- Ordens / neben dem Heil. Grabe / um die armen Pilger darinnen aufzunehmen und zu tractiren / zu erbauen; und gleichwie ſie die Erlaubnüß hierzu nach vielem Anhalten endlich erhielten / ſo wurde mit dem Bau ſogleich ein Anfang gemacht / und darauf der nöthige Unterhalt zu Verpflegung der Pilger von gedachten Kauffleuten von Amalfi in Uberfluß herbey geſchafft. Nachdeme aber mit der Zeit viele andächtige Frauens- Perſonen unter beſagten Pilgrim̃en ſich mit einfanden / und ſelbige in das Manns- Cloſter nicht gar wohl aufgenohmen werden konten / als hatte man unter der Aufſicht einer ehrlichen Matronen / mit Nahmen Agneſa, von Rom gebürtig / auch ein Frauen-Cloſter / zu Ehren St. Mariä Magdalenä / geſtifftet / und gemelte wallfahrende arme Weibs-Perſonen darinnen beherberget; biß letztlichen auch wegen der täglichen anwachſenden groſſen Anzahl der Pilger / und weil

die arme Chriſten in Paläſtina in ſteter An-
feindung der Barbaren leben muſten / darü-
ber aber mancher ſchadhafft und gebrechlich
worden / man vor dienlich gehalten / bey ob-
gemeltem Manns-Cloſter weiter auch ein
Hoſpital / unter GOttes Schutz / zu Ehren
des heiligen Johannis des Täuffers / aufzu-
richten / und ſolches neben dem bemelten
Frauen-Cloſter von dem Allmoſen / ſo from-
me Hertzen aus Chriſtlicher Liebe reichen
würden / zu unterhalten / auch daſſelbe zu
verwalten einen Obriſten / oder Rectorem, zu
verordnen / welcher jederzeit von dem Abt des
bemelten Cloſters ernennet / und unter ſeiner
Aufſicht und Gehorſam ſtehen ſolte. Der
erſte Fürſteher / oder Rector dieſes Hoſpitals
nun / von welchem die Hiſtorien Meldung
thun / hat Gerhardus geheiſſen / von was vor
einer Nation er aber geweſen / ſolches iſt un-
bekannt; dann etliche vermeynen / daß er ein
Frantzoß / andere aber (welches auch eher zu
glauben) ſagen / er ſeye ein Calabrier / aus
dem Königreich Neapolis / geweſen. Die-
ſer Gerhardus hat die Verwaltung des Ho-
ſpitals zu Jeruſalem eben zu der Zeit ge-
führet / als dieſe Stadt unter tapferer An-
führung Gottfrieds von Bouillon und ſeines
Bruders Balduini, beyder Hertzoge von Lo-
thringen / von denen Chriſten den 15. Jul. 1099.
denen Saracenen abgedrungen / und mit Sturm
eingenohmen worden. Weilen er nun bey diſer
Gelegenheit / nebſt ſeinen übrigen Ordens-
Brüdern / vieles zu dieſer Eroberung / wie in-
gleichem auch der übrigen Einnehmung des
gan-

gantzen Heil. Landes mit Pflegung der krancken und verwundeten Chriſten beygetragen / ſo hatte vorgemelter Chriſtlöbliche Fürſt Gotrofredus, als er zu Vergeltung ſeiner Tapferkeit von der ſämtlichen unter ſeinem Commando ſtehenden Chriſtlichen Armee zum erſten König von Jeruſalem erwählet worden / auch dem löblichen Orden / oder wie man ihn dazumahl zu nennen pflegte / dem Hoſpital St. Johannis zu Jeruſalem / aus Danckbarkeit vor ſolche der gantzen Chriſtenheit und ihme geleiſtete gute Dienſte/die erſte gewiſe liegende und unbewegliche Güter / ſowohl in ſeinen Erblanden / als auch in dieſem ſeinem neuen Königreich eingeräumet und geſchencket / damit der Orden die Pilgrimme künfftighin deſto beſſer beherbergen / ſie wohl verpflegen / und die Ordens-Genoſſen zugleich auch aufgemuntert werden möchten/ſich tapfer und wol gegen die Saracenen und Unglaubige in dem Feld gabrauchen zu laſſen. Es wurde alſo dieſer Orden / oder Geſellſchafft / welcher anfänglich nur auf die Verſorgung und Pflege der armen nach Jeruſalem und dem gelobten Lande wallfahrenden Pilgrimme angeſehen ware / nachdem die Geſellſchaffts-Genoſſen deſſelben bey Eroberung Paläſtina unter dem König Balduino II, das Schwerd an die Seite gegürtet hatten / zugleich nunmehro mit in einen Kriegs-Orden verwandelt / und nicht allein zu bloſſer Verſorgung und Beſchirmung der Pilger / ſondern auch nebſt dem zu Beſchützung und Vertheidigung des Königreichs Jeruſalem gegen

die Sarecenen verordnet / dergeſtalt daß ſich die Mit-Glieder deſſelben in drey beſondere Claſſen eintheileten / wovon die erſte Ritter genannt wurden / und zu Felde dieneten / die zweyte dienende Brüder hieſſen / welche die Krancke und Pilger verſorgeten / und die dritte Geiſtliche waren / welche den Gottesdienſt verrichteten / und die Heil. Sacramenten adminiſtrirten. Und weilen der Ruhm und der Chriſt-löbliche Zweck dieſes neuen Ordens ſich bald in der gantzen Chriſtenheit ausbreitete / ſo hatten ſich nach dem Exempel des groſſen Heldens Gottfrieds von Bouillon um das Jahr 1110. bald viele andere fromme Chriſtliche Perſonen von allerhand Ständen gefunden / die ihre Güter / oder einen Theil derſelben / dem Hoſpital zu Jeruſalem / oder dem Orden / verehret / wozu nach der Hand gekommen / daß Pabſt Paſchalis II. und Honorius II. und zwar der letztere 1124. ſolchen in ihren Schutz genohmen / ihn nach den Reglen des Heil. Auguſtini beſtättiget / und von aller Biſchöffen und Prälaten Gehorſam befreyet / auch ſchon zuvor Anno 1113. denen Brüdern das Privilegium und die Macht ertheilet / einen Rectorem aus ihren eigenen Mitteln zu erwählen / welchen ſie ſonſt zuvor / wie ſchon oben gedacht / von dem Abt des Benedictiner-Cloſters bey dem H. Grab auf die Weiſe hatten annehmen müſſen / ſo wie er ihnen von ſolchem ware vorgeſetzt worden. Der erſte von ſolchen Rectoribus, welcher in dem Jahr 1118. ſolcher maſſen von dem gan-

tzen Orden erwählet worden / ware Raymundus di Podio. Dieſer Raymund di Podio hat die Gelübde / oder Vota, eingeſetzet; hat denen Brüdern den ſchwartzen Mantel mit dem weiſſen acht-eckichten Creutz zu tragen befohlen / da ſie zuvor nur ein gerades und gleiches / wie man auf denen Sopraveſten zu gebrauchen pfleget / geführet; hat ferner die erſte Geſetze und Statuten aufgerichtet / und überdiß denen Brüdern / alldieweil ſie allbereit an Anzahl und Vermögen ſehr zugenohmen / wie ſchon erwehnet / am erſten das Gewöhr und Waffen in die Hände gegeben / ſie auch in die drey Stände / als Ritter / Capellanen / und Serventi di armi eingetheilet / und iſt alſo faſt billich vor den erſten Stiffter und Fundator des gantzen Ordens zu halten.

Es hat aber dieſer Heil. Ritterliche Orden nach ſeiner Anrichtung ſeine Reſidentz und Wohnung unter 56. Rectoren / oder Meiſtern und Groß-Meiſtern / nach und nach an 6. unterſchiedenen Orten gehabt und aufgeſchlagen.

Erſtlich: In der Stadt Jeruſalem hat er ſich biß auf den 8. Octobr. 1187. da dieſe Stadt von dem Saladino, Sultan aus Egypten / eingenohmen und erobert worden / aufgehalten.

Von dannen hat er ſich Zweytens nach Margat, einem Schloß und Veſtung in Paläſtina / ſo ſelbigem zugehörig ware / begeben / und iſt daſelbſten biß 1195. verblieben / da er von den Saracenen abermahl vertrieben worden.

Drit-

Drittens/hat ſich der Orden in bemelſtem 1197. Jahr zu Ptolemais, oder Acri, einer veſten See-Stadt in Paläſtina/nieder gelaſſen/ und hat allda ſein Weſen biß An. 1291. gehabt/da der Ort am 18. May von dem Saraceniſchen Sultan Mulach Saperapo denen Chriſten abgenohmen/ und ſowohl der Orden/ als die ſämmtliche Chriſten/ aus gantz Paläſtina vertrieben worden/ nachdem die Chriſten hundert ein und neuntzig Jahr und zehen Monate/ nach Einnehmung Jeruſalems/ ſolches heilige Land in Beſitz gehabt/ und darinn gewohnet.

Aus ſolchem heiligen Land/ nachdem die Chriſten damahls/ wie gemeldet/ keinen Fuß breit Erde mehr darinn übrig behalten/ wandte ſich der Orden Vierdtens nach Limoſo, oder Limoſin, in der Inſel Cypern/ da er ſich biß auf das Jahr 1309. aufgehalten.

Damahls aber hat er ſich Fünfftens der Inſel Rhodis in beſagtem Jahr bemächtiget/ und ſind daſelbſt die Orden des heiligen Grabes und St. Lazari 1479. mit ſelbigem vereinbahret worden/ allwo er auch ſolange ſeine Reſidentz gehabt/ biß endlich Anno 1522. den 20. Dec. die Stadt Rhodis von dem Türckiſchen Kayſer Solimann nach einer harten Belagerung erobert/ und der Orden von dar völlig vertrieben worden.

Nach dieſem Verluſt nurgemelter Inſel Rhodis iſt der Orden etliche Jahre hier und dar von einem Ort zu dem andern herum gezogen/ und hat ſich theils auf der Inſel Candia/

dia / theils zu Meſſina / Syracuſa, Viterbo, Villa - Franca und Nizza, eine Zeitlang aufgehalten / biß endlich Kayſer Carl der Fünffte ihme ſechstens den 24. Martii 1530. die Inſul Malta eingegeben / allwo er noch biß auf den heutigen Tag ſeinen ordentlichen Sitz und Reſidentz hat.

§. 2.

Von denen Groß-Meiſtern des Johanitter- oder Maltheſer Ritter-Ordens / ſoviel deren geweſen / und wie ſie aufeinander gefolgt.

VOrhin iſt ſchon gemeldet worden / daß dieſer Orden zwar ſeinen Anfang genohmen / als Jeruſalem noch in der Saracenen Gewalt geſtanden ware / aber die Ordens-Genoſſen deſſelben muſten ſich damahls ſehr ſchlecht betragen / und durfften unter denen Unglaubigen ſich kaum regen. Nachdem aber diſer löbliche Orden ſeinen Urſprung in der Stadt Jeruſalem genohmen / und dahero den Nahmen Johannis Hieroſolymitani erlanget / auch ſolchen annoch führet / als wird zu beſſerer Verſtändnuß der Sachen nöthig ſeyn / auch eine kurtze Beſchreibung von der Stadt Jeruſalem einzurucken.

Jeruſalem iſt die Haupt-Stadt von Palæſtina, in der Provincia Canænea, oder Judæa gelegen / und ware ehemahls die Reſidentz-Stadt der Iſraelitiſchen Könige geweſen. Sie begrieffe vormahls in ihren Ring-Mauren vier Berge / auf

auf welchen ſie erbauet worden. Der erſte Berg/ den man auch Acra nennet/ hieſſe Salem, und auf dieſem ware ſie durch Melchiſedech erbauet worden. Der zweyte Berg gegen über nach Süden/ ſo viel höher als der vorige/ ware der heilige und berühmte Berg Sion / welchen König David an den Berg Acra vermittels einer Mauer angehefftet/ die ſolchen von allen Seiten umgeben/ um ſie von der andern Statt abzuſondern/ welche in Vergleichung dieſer neuen Stadt die untere Stadt genannt wurde. Der dritte Berg ware der Berg Moria/ zwiſchen jeʒt beſagten beyden Städten nach Oſten gelegen / darauff Salomon den Tempel bauete. Und der vierdte Berg / welcher ſich an der Nord-Seite des Tempels zeigte / ware der Hügel Bethezа, auf welchem Salomon die neue Stadt erbauete / die hernach der König Ezechias mit dem gantzen Thal vergröſſert / ſo ſich nach Morgen und Mitternacht biß an die untere Stadt erſtrecket. Dieſe Welt-berühmte Stadt iſt denen Jebuſeeren durch den König David im Jahr nach Erſchaffung der Welt 2896. abgenohmen/ und von ſelbigem/ wie gedacht/ auf das neue beveſtiget und gezieret/ auch die heilige Stadt geheiſſen worden. In ſelbiger hat nachmahls ſein Sohn Salomon im Jahr der Welt 2932. den ſo hoch berühmten Tempel/ welcher/ wie die Hiſtorici melden/ über ſieben und zwantzig Millionen Goldes zu erbauen gekoſtet/ und woran man in die neun Jahre gearbeitet/ aufgerichtet; und wurde

ſie ehemahls vor die berühmteſte und mächtigſte Stadt der gantzen Welt und die Zierde des gantzen Orients gehalten. Konte aber gleichwol der Veränderung und dem Untergang nicht entgehen / und hat alſo ſehr groſſe und ſchwere Unheile und Verwüſtungen ausgeſtanden.

Erſtlich wurde der von Salomon erbaute Tempel unter ſeinem Sohn Roboam von Seſak dem König von Egypten ausgeplündert. Nachdem belagerten ſolche Stadt unter dem König Achaz der König Phacee von Iſrael/und Raſin, der König von Aſsyrien A. M. 3206. ſie muſten aber unverrichteter Sachen wieder von der Stadt abziehen. Eben ſo gienge es auch A. M. 3236. dem König Sennacherib von Aſsyrien, als ſelbiger zu den Zeiten des Königs Ezechiæ Jeruſalem belagerte; Denn ein Engel des HErrn erſchluge in einer Nacht 185000. Mann der Aſſyrier/ und Jeruſalem wurde alſo aus ihren Händen errettet. Als aber nachgehends der Juden Boßheit und überhäuffte Sünden vor GOtt immer gröſſer wurden/ſo daß er endlich beſchloſſe ſelbige zu ſtraffen / ſo wurde Jeruſalem A. M. 3360. durch Nabuchodonoſor/ König von Babylonien erobert/ und ausgeplündert/ der Tempel daſelbſt verbrannt und zerſtöret und ihre ſämtliche Einwohner nach Babylonien gefänglich hinweg geführet; auch nachmahls die Stadt Jeruſalem ſelbſt durch ſeinen General und Obriſten Nabuzardan verbrannt und zerſtöret / und geſchahe dieſes al-

les

les zu der Zeit des Jüdiſchen Königs Joachin und Sedechiä im 1468. Jahr/ nach Fundation dieſer Stadt. Nachmals als GOtt des Seufftzen und Flehen der Juden in der Babyloniſchen Gefangenſchafft erhöret/ und das Hertz des Königs Cyri dergeſtalten gelencket/ daß er ſie nach einer ſiebentzig-jährigen Gefangenſchafft wieder nach Judäa entlaſſen/ ſo geſchahe es/ daß ihnen unter Cyri Nachfolgern der König Artaxerxes *Mnemon* A. M. 3564. die Freyheit gabe/ nicht allein die Stadt Jeruſalem/ ſondern auch den Tempel daſelbſt wieder zu erbauen/ und waren ihre Anführer bey dieſem Werck Nehemias und Zorobabel. Zu den Zeiten der Macchabäer muſte Jeruſalem von den heydniſchen Königen in Egypten/ und Syrien abermahl vieles ausſtehen/ indem es von ſelbigen etliche mahl erobert und jämmerlich verwüſtet worden. Wornach es auch vor Chriſti Geburt von dem Römiſchen Feld-Herrn Pompejo erobert/ und alſo unter der Römer Gewalt gebracht worden. Dieſe behielten es aber nicht gar lang/ ſondern übergaben ſo wohl Jeruſalem/ als den gröſten Theil von Judäa/ Herodi/ mit dem Zunahmen Magnus genannt/ unter dem Titul eines Königreichs zu regieren/ welcher um ſich bey den Juden beliebt zu machen/ den Tempel zu Jeruſalem von neuem anrichten/ und ſehr herrlich erbauen lieſſe. Bald nach Vollendung dieſes dritten Tempel-Baues erſchiene Chriſtus der lebendige Sohn GOttes in dem Fleiſch/ und thate zu Jeruſalem die allergröſte Zeichen

und

und Wunder/ weil aber die boßhaffte und verſtockte Juden weder auf dieſe ſeine herrliche Wunder-Wercke / noch auch auf ſeine Predigten das geringſte nicht gaben/ und ihn vielmehr vor alle ſeine ihnen erzeigte Wohl- und Gutthaten auf eine unmenſchliche Weiſe creutzigten und tödeten/ ſo erbrannte der Zorn Gottes über dieſe gottloſe Leute endlich dergeſtalt / daß/ wie ihnen Chriſtus ſolches vorher propheceyet hatte / 70. Jahr nach ſeiner Geburt/ die Römer unter Anführung Titi Veſpaſiani, welcher nachmals Römiſcher Kayſer worden/ vor Jeruſalem kamen/ dieſe Stadt belagerten/ eroberten/ und gantz biß auf den Grund ſchleifften und verheereten/ ſo daß faſt kein Stein auf dem andern und weiter von dem ehmals ſo prächtigen Jeruſalem nichts ſtehen bliebe/ als drey der ſchönſten Thürne/ Nahmens Hippocor, Phaſelus und Mariamne, welche Herodes erbauet hatte/ und von Tito zum Angedencken ſeiner Uberwindung ungeſchändet gelaſſen worden/ ſamt einen Theil der Mauer gegen Mitternacht/ von der obern Statt/ damit ſie befeſtiget wäre. Es ſind in dieſer Belägerung an die eilffmahl hundert tauſend Menſchen von den Juden durch Schwerd und Hunger umgekommen/ ohne 100000. Mann/ welche die Römer gefangen genohmen/ und überall gleich dem Vieh verkaufft. Um das Jahr Chriſti 138. darauff / als die Juden unter dem Kayſer Hadriano von denen Römern wieder abfielen/ lieſſe derſelbe/ nachdem er unter den Wider-

ſpänſtigen eine grauſame Maſſacre gehalten / auch die Uberbleibſelen von Jeruſalem auf den Grund verwüſten / und erfüllete dardurch die Weiſſagung unſeres Heylandes in allen Stücken. Hiernächſt lieſſe erſagter Kayſer Ælius Hadrianus, um ſeinen Nahmen zu verewigen / und hergegen den Nahmen von Jeruſalem gäntzlich zu vertilgen / auf demſelben Platz eine neue Stadt bauen / welche er nach ſich ſelber Ælia nennete / ihr auch gantz eine andere Geſtalt gabe / als die vorige gehabt hatte / deren Gedächtnuß er völlig auslöſchen wolte. Denn er lieſſe den gantzen Berg Sion auſſer der neuen Stadt / wie auch bey nahe den gantzen Platz der neuen und untern Stadt. Er lieſſe den Berg Moria gantz eben machen / und beſchloſſe denſelbigen mit dem wenigen / was von dem Platz der neuen und untern Stadt übrig ware / wie auch mit dem Berg Calvaria / der nur ein kleiner Theil / oder Hügel des Berges Sion ware / welcher nach Weſten auſſer der alten Stadt gelegen ware. Alſo ware Ælia nicht allein gantz anderſt geſtaltet / ſondern auch viel kleiner / als das alte Jeruſalem. Dann die Länge des alten Jeruſalems / ſo viereckigt / doch ein wenig länger / als breit ware / erſtreckte ſich eine gute Frantzöſiſche Meile von Süden nach Norden / und die Breite ware etwas kleiner von Weſten nach Oſten. Im Gegentheil erſtreckte ſich die neue Stadt / die gar nicht geſchicklich geſtaltet / von Oſten nach Weſten in die Länge bey 1200. Schritte / und in der Breite bey nahe

einen dritten Theil weniger von Süden nach Norden. Zu dem ware die alte Stadt an der Süder-Seiten unzugänglich wegen der vielen Felſen von dem Berg Sion/ ſie ware auch unzukommlich an der Oſt-Seite / da ſie das tieffe Thal Joſaphat hatte/ zwiſchen dem Oelberg und dem Berg Moria/ aber die neue Stadt konte von dem nahe gelegenen Berge Sion bezwungen werden/ und weil die Thäler auch durch die Römer ſchier gantz ausgefüllet worden/ ſo ware der Stadt ihre vormahlige Feſtigkeit ebenfals an der Oſt-Seite dardurch benohmen. Dieſer neue Erbauer der Stadt Jeruſalem/ Kayſer Hadrianus, damit die Juden nicht weiter dahin kommen möchte/ lieſſe über ein Thor der Stadt/gegen Bethlehem zu / eine Marmorne Saul ſetzen/ und ihnen zugleich bey Lebens-Straffe verbieten/ ſich der Stadt auf eine gewiſe Diſtanz nicht zu näheren/ noch ſie von weitem anzuſehen; und weil er auch denen Chriſten überaus gram und gehäſſig ware / ſo lieſſe er über der Stelle des heiligen Grabs Chriſti der ſchändlichen Heydniſchen Liebes-Göttin Venus einen Tempel aufrichten/ und eben dergleichen auch an dem Ort/ wo Chriſtus unſer Heyland zu Bethlehem gebohren worden/ bauen. In dieſem Zuſtand unter denen Heyden bliebe Jeruſalem eine lange Zeit/ biß endlich Kayſer Conſtantinus zum Regiment kame/und durch das bekannte Wunderzeichen an dem Himmel zu dem Chriſtlichen Glauben bekehret worden; Damahls aber lieſſe dieſer

Chriſt-löbliche Kayſer die Heyden ſämmtlich aus Jeruſalem vertreiben/ und hingegen dieſe Stadt mit lauter Chriſten beſetzen/ nachdem er zuvor daſelbſt eine herrliche Kirche zu Ehren und zum Angedencken der ſiegreichen Auferſtehung Chriſti hatte bauen laſſen/ welche die Stätte des heiligen Grabs Chriſti in ſich ſchloſſe/ ſo die Heyden zuvor/ wie gedacht/ ſo gantz ſchändlicher Weiſe mit dem Götzen-Dienſt ihrer unzüchtigen Veneris, ſo ſie daſelbſt angerichtet/ entheiliget hatten; und alſo verlieſſe dieſe Stadt hernach den Nahmen Ælia, und nahme dagegen den Nahmen Jeruſalem wider an/ welcher durch ſo viele heilige Geheimnüſſe geheiliget iſt/ und hat ſie ſolchen auch noch biß auf dieſe Stunde behalten. Nach des Kayſers Conſtantini M. und ſeiner Söhne Conſtantini, Conſtantii und Conſtantis Tod/ als der von dem Chriſtenthum abtrünnige Kayſer Julianus, der deßwegen auch den Nahmen Apoſtata überkommen/ in dem Römiſchen Kayſerthum ſuccediret/ und nicht wuſte/ wie er den Chriſten Verdrnß und Schimpff genug anthun ſolte/ ſo erlaubte und vergönnete derſelbe denen Juden/ ſich wieder zu Jeruſalem nieder zu laſſen und den Tempel Salamonis wieder zu erbauen; ſie waren aber aus göttlicher Schickung durch groſſe Erdbeben daran verhindert worden/ und lebeten nachgehends die Chriſten/ nachdem Julianus in einer Schlacht gegen die Parther Anno 363. geblieben/ und die Juden wider aus Jeruſalem vertrieben worden/ in zimlicher

Ruhe daſelbſt biß endlich zu den Zeiten des Griechiſchen Kayſers Phocæ, Coſroes, König von Perſien/ Anno 614. die Stadt erobert/ und das Heil. Creutz/ welches St. Helena, Conſtantini Magni Mutter Anno 326. gefunden hatte/ mit ſich hinweg geführet/ welches aber 14. Jahr hernach durch den Kayſer Heraclium wieder erobert/ und nach Jeruſalem gebracht worden/ gleichwie denn auch dieſe Stadt ſelbſt von des Königes Coſröes Nachfolger/ Sinoes genannt/ an gemeldten Kayſer Heraclium/ Anno Chriſti 627. wieder abgetretten und eingeraumet worden.

Unter dieſem Kayſer Heraclio truge es ſich zu/ daß die Saracenen/ welche bißher in ſeinen Kriegs-Dienſten geſtanden/ und ihm manchen Sieg gegen ſeine Feinde befechten helffen/ aus Mangel des Soldes/ wider ihn rebellirten/ und ſich Herren von vielen Landen/ als Syria, Phœnicien, Perſien, Egypten ꝛc. machten/ und alſo auch ungefähr um das Jahr Chriſti 650. ſich der Stadt Jeruſalem bemeiſterten/ da ſie gleichwol gegen einem gewieſen Tribut die Chriſten duldeten/ biß endlichen ein ſchwerer Krieg zwiſchen denen Saraceniſchen Sultanen in Egypten/ welchen Jeruſalem dnmahls zuſtunde/ und denen aus Perſien/ mit denen es die Türcken hielten/ wegen des Glaubens (weilen die erſtere des Ali/ die andere aber des Mahomets Lehre folgeten) entſtunde/ in welchem letztlich die Sultanen von Egypten die Ober-Hand behielten/ und darauf die Chriſten un-

ter dem Califa Equen ſehr hart verfolget worden/ ſo gar/ daß dieſer auch den Tempel des Grabs Chriſti im Jahr 1012. abbrechen und gäntzlich ruiniren lieſſe / welcher aber jedoch Anno Chriſti 1048. durch den Conſtantinopolitaniſchen Kayſer Conſtantinum Monomachum mit Bewilligung des Califen von Egypten wieder erbauet worden.

Dieſe Saracenen waren Orientaliſche Völcker/ und dieneten ehemahls denen Griechiſchen Kayſern im Krieg um Sold/ abſonderlich aber/ wie kurtz vorher erwehnet/ Kayſer Heraclio in dem Kriege wieder Coſroes, den König von Perſien. Sie hieſſen erſtlich (als von Agar/ Abrahams Magd/ und ihrem Sohn Iſmael Entſproſſene) Agarener, nenneten ſich aber hernach Saracenen/ fürgebende/ daß ſie von Sara/ Abrahams Frauen/ und nicht von der Magd Agar herkämen. Sie wurden durch einen Califen (das ſo viel als Succeſſor heiſſet) welcher ein geiſtlicher und zugleich weltlicher Herr/ und ein Deſcendent von Mahomet ware/ und zu Baldacco wohnete/ nebſt ſeinen Nachfolger/ anfänglich regiert/ biß ſich endlich ein anderer/ welcher des Ali Deſcendent, und deſſen Secte folgete / aufwarffe/ den Califen von Baldacco verjagte / und ſich allein zum Herrn in Orient über die Saracenen machete / womit dieſe zugleich die Lehre des gedachten Ali annahmen.

Bey dieſem Califa nun erhielten die Amalfitaniſche Kauffleute die Erlaubnuß / daß ſie ein Palatium, oder Hoſpital/ und eine Kirche/

in der Gegend / oder in dem Quartier des Grabs Chriſti / da die Chriſten wohneten / aufrichten durfften / und erbaueten alſo eine Kirche zu Ehren der Heil. Mutter GOttes / und nenneten ſelbige S. *Maria della Latina*, zum Unterſcheid der übrigen Chriſtlichen Kirchen zu Jeruſalem / in welchen der Gottesdienſt auf Griechiſche Weiſe verrichtet wurde / und weil auch die Griechen überhaupt alle Occidentaliſche Chriſten / ſo den Römiſchen Pabſt vor ihr geiſtliches Ober-Haupt erkenneten / nur die Lateiner zu nennen pflegten; und nachdem ſie mit dieſer Kirche fertig / erbaueten ſie auch weiter ein Cloſter St. Benedicti-Ordens mit einer Stifftung / daß man darinn die Pilgrimme / ſo aus Occident das Heil. Grab zu beſuchen zukommen würden / aufnehmen / beherbergen und unterhalten ſolte.

Nachdem nun aber unter dieſen Pilgrimmen ſich auch / wie ſchon oben gemeldet / viele Weibs-Perſonen befanden / und es der Wohlſtand nicht leiden wolte / daß man ſie unter denen Manns-Perſonen beherbergte / ſo baueten ſie auch ein Frauen-Cloſter / zu Ehren St Mariæ Magdalenæ, unter der Aufſicht einer Römiſchen Matronen / mit Nahmen Agnes; und da über diß auch die Anzahl der Pilgrimme immer gröſſer wurde / ſo baueten ſie letztlich ebenmäßig auch ein Hoſpital und ein Oratorium, oder eine Capelle / zu Ehren St. Johannis Baptiſtä / und unterhielten gedachte Amalfitaner, neben dem Patriarchen der Chri-

 ſten

ſten und andern Einheimiſchen / dieſe zwey Cloſter und das Hoſpital / (welches letztere durch einen Rectoren / auf Ernennung des Abts des Cloſters / gubernirer wurde) eine lange Zeit auf ihre Unkoſten.

Im Jahr 1060. darauf fielen die Türcken / welcher Nahmen zuvor unbekannt ware / und von welchen unter dem Groß-Meiſter Guarino di Montezguo im Jahr 1206. mehr geſagt werden ſolle / in Orient ein / und bemächtigten ſich neben Perſia und vielen anderen Landen auch der Stadt Jeruſalem / und tyranniſireten daſelbſten über die Chriſten 38. Jahr lang. Doch kame nach Verlauff dieſer Zeit Jeruſalem wider in der Califen von Egypten Hände / obwohl die Chriſten daſelbſt hierdurch nichts gebeſſert wurden / und unter einen / wie und den andern / groſſes Elend / Ungemach und Trangſal ausſtehen und erdulten muſten.

Um dieſe Zeit / und zwar als Jeruſalem noch unter der Türcken Gewalt ware / fügte es ſich / daß unter der groſſen Anzahl Pilgrimme / welche aus allen Enden der Welt das heilige Grab und andere heilige Oerter in dem gelobten Land zu beſuchen nach Jeruſalem kamen / auch ein gewiſer Frantzoſe / von Amiens / in der Piccardie, gebürtig / Petrus der Einſiedler genannt / nebſt mehrern An. 1093. eine Wallfarth dahin vornahme / um daſelbſt ſeiner Andacht zu pflegen. Als er aber allda erlernet und verſtanden / auch groſſen theils ſelbſt geſehen hatte / den jämmerlichen Zuſtand / in

in welchem die Chriſten zu Jeruſalem unter denen Unglaubigen lebten / begabe er ſich zu dem Patriarchen Simeon daſelbſt / theils um gründlichen Bericht dißfals von ihm zu überkommen / theils um mit ihm zu überlegen / durch welche Mittel man die Chriſten aus einer ſolchen ſtrengen Dienſtbarkeit erlöſen möchte. Der Patriarch / der eine groſſe Frömmigkeit und Tugend an Petro dem Einſiedler verſpührete / offenbahrete ihm ſein Hertz / und erzehlte ihm weitläufftig die gewaltige Kirchen-Schändungen / welche die Unglaubige täglich / ſo gar an den heiligſten Oertern / ausübeten / und hielte ihm weiter vor das unerträgliche Elend / womit die arme Chriſten daſelbſt / die man nicht anders / als elende Sclaven tractirte / faſt in die 500. Jahre unter der Barbaren Tyranney gedrückt worden. Hiezu fügte er mit Seufftzen und Weinen / wann die Orientaliſche Chriſten aus den Weſtlichen Ländern nicht dermahleins eine Hülffe erlangeten / würden ſie nimmermehr geneſen. Petrus / der durch dieſe Rede / und das / was er ſelbſt geſehen / hefftig bewegt wurde / ſagte hierauf: er zweiffle nicht / der Pabſt und alle Fürſten der Weſtlichen Länder / ſo bald ſie einen gründlichen Bericht von dieſer gegenwärtigen Beſchaffenheit Palæſtinæ erlangt / würden ſich zu einem edelmüthigen Entſchluß reſolviren / um Jeruſalem und die heilige Oerter von der Tyranney der Feinde Chriſti zu erlöſen. Er riethe demnach / man ſolte an die Chriſtliche Potentaten in den

daß die Occidentaliſche Chriſten ſich ſammtlich wieder die Orientaliſche Unglaubige verbinden möchten Solcher geſtalt als Petrus/ wie geſagt/ bey dem Pabſt Gehör gefunden/ begabe er ſich auch an anderer Chriſtlicher Potentaten Höfe/ und bereitete in weniger/ als einer Jahres-Friſt/ die Gemüther der Fürſten/ und ihrer Unterthanen/ diß- und jenſeits der Alpen dergeſtalt/ daß alle und jede vor Eyfer brannten in kurtzen einen Heeres-Zug gegen die Unglaubige in Orient vorzunehmen / um das heilige Land ihnen aus den Händen zureiſſen. Als nun der Pabſt ſolche gute Verrichtung des Petri vernahme/ beſchloſſe er/ die Sache weiter zutreiben/ und ſchriebe demnach im Jahr 1094. eine Biſchöffliche Verſammlung nach Placenz in Italien aus. Dieſe nahme ihren Anfang/ unter dem Zulauff einer groſſen Menge Volcks/ auch/würcklich im Früh-Jahr beſagten Jahrs / und weil bey dieſer Verſammlung zugleich einige Geſandten des Griechiſchen Kayſers Alexii Comneni ſich einfanden/ welche um Hülffe und Beyſtand wider die räuberiſche Türcken und Saracenen/ ſo dieſes Kayſers Länder biß an Conſtantinopel verwüſteten/ anhielten/ ſo geſchahe es/ daß durch dieſer Anſuchen und Bitten/ und durch zureden des Pabſts/ die meiſte von denen Anweſenden ſich endlich verſichteten/der nothleidenden Chriſtenheit in Orient zu Hülffe zu ziehen/ und einen Heeres-Zug dahin wieder die Unglaubige zu unternehmen.

Nach-

Nachdem es denn dem Pabſt bey dieſer Verſamlung nach Wunſch gelungen ware / ſo ſchriebe er in folgendem 1095. Jahr ein anderes Concilium nach Clermont / in Auvergne, in Franckreich / aus / wozu inſonderheit aus Franckreich / Spanien und Italien 14. Ertz-Biſchöffe / 225. Biſchöffe / und über 80. Aebte / ohne eine unzählbare Menge anderer Geiſtlichen / ſich einfanden / und beſtättigte man hieſelbſt die Schlüſſe der vorigen Verſammlung zu Placenz, es ermahnte auch der Pabſt das in groſſer Anzahl anweſende Volck in eine nachdrückliche Rede / die er auf offentlichem Marckt in gemeldter Stadt gehalten hatte / denen Chriſten in Orient gegen die Unglaubige zu Hülffe zu ziehen / und brachte demnach abermahl zu wegen / daß eine groſſe Menge von ſolchem angelobte / bey ſolchem vorhabenden heiligen Krieg der Chriſtenheit zum beſten die Waffen in die Hand zunehmen / und einen Heeres-Zug nach dem gelobten Land zu wagen; und bekamen über diß auch die Biſchöffe bey ihrem Abzug von dem Pabſt Befehl / in ihren Biſthümern ebenmäſſig die Creutz-Fahrt / wie man es damahls nennete / zu predigen / und allen groſſe Indulgentien zu ertheilen / welche ſich hierzu würden gebrauchen laſſen; und gienge endlich am 28. Dec. ſchon bemeldten Jahrs die gantze Verſammlung wieder aus einander. Nach diſem der Sachen Verlauff wurde zu Folge der Päbſtlichen Verordnung von denen Biſchöffen der Creutz-Zug allenthalben geprediget / und zwar mit einem ſo guten Erfolg / daß über all ein ungemeiner

daß die Occidentaliſche Chriſten ſich ſammtlich wieder die Orientaliſche Unglaubige verbinden möchten. Solcher geſtalt als Petrus/ wie geſagt/ bey dem Pabſt Gehör gefunden/ begabe er ſich auch an anderer Chriſtlicher Potentaten Höfe/ und bereitete in weniger/ als einer Jahres-Friſt/ die Gemüther der Fürſten/ und ihrer Unterthanen/ diß- und jenſeits der Alpen dergeſtalt/ daß alle und jede vor Eyfer brannten in kurtzen einen Heeres-Zug gegen die Unglaubige in Orient vorzunehmen / um das heilige Land ihnen aus den Händen zureiſſen. Als nun der Pabſt ſolche gute Verrichtung des Petri vernahme/ beſchloſſe er/ die Sache weiter zutreiben/ und ſchriebe demnach im Jahr 1094. eine Biſchöffliche Verſammlung nach Placenz in Italien aus. Dieſe nahme ihren Anfang/ unter dem Zulauff einer groſſen Menge Volcks/ auch/würcklich im Früh-Jahr beſagten Jahrs/ und weil bey dieſer Verſammlung zugleich einige Geſandten des Griechiſchen Kayſers Alexii Comneni ſich einfanden/ welche um Hülffe und Beyſtand wider die räuberiſche Türcken und Saracenen/ ſo dieſes Kayſers Länder biß an Conſtantinopel verwüſteten/ anhielten/ ſo geſchahe es/ daß durch dieſer Anſuchen und Bitten/ und durch zureden des Pabſts/ die meiſte von denen Anweſenden ſich endlich verflichteten/der nothleidenden Chriſtenheit in Orient zu Hülffe zu ziehen/ und einen Heeres-Zug dahin wieder die Unglaubige zu unternehmen.

Nachdem es denn dem Pabſt bey dieſer Verſamlung nach Wunſch gelungen ware / ſo ſchriebe er in folgendem 1095. Jahr ein anderes Concilium nach Clermont / in Auvergne, in Franckreich / aus / wozu inſonderheit aus Franckreich / Spanien und Italien 14. Ertz-Biſchöffe / 225. Biſchöffe / und über 80. Aebte / ohne eine unzählbare Menge anderer Geiſtlichen / ſich einfanden / und beſtättigte man hieſelbſt die Schlüſſe der vorigen Verſammlung zu Placenz, es ermahnte auch der Pabſt das in groſſer Anzahl anweſende Volck in eine nachdrückliche Rede / die er auf offentlichem Marckt in gemeldter Stadt gehalten hatte / denen Chriſten in Orient gegen die Unglaubige zu Hülffe zu ziehen / und brachte demnach abermahl zu wegen / daß eine groſſe Menge von ſolchem angelobte / bey ſolchem vorhabenden heiligen Krieg der Chriſtenheit zum beſten die Waffen in die Hand zunehmen / und einen Heeres-Zug nach dem gelobten Land zu wagen; und bekamen über diß auch die Biſchöffe bey ihrem Abzug von dem Pabſt Befehl / in ihren Biſthümern ebenmäſſig die Creutz-Fahrt / wie man es damahls nennete / zu predigen / und allen groſſe Indulgentien zu ertheilen / welche ſich hierzu würden gebrauchen laſſen; und gienge endlich am 28. Dec. ſchon bemeldten Jahrs die gantze Verſammlung wieder aus einander. Nach diſem der Sachen Verlauff wurde zu Folge der Päbſtlichen Verordnung von denen Biſchöffen der Creutz-Zug allenthalben geprediget / und zwar mit einem ſo guten Erfolg / daß überall ein ungemeiner

meiner Zulauff von Hohen und Niedrigen/ Groſſen und Kleinen/ ware/ welche insgeſamt das Creutz anzunehmen ſich angaben/ und das heilige Grab zu Jeruſalem zu erlöſen feſt bey ſich beſchloſſen.

Gleichwie aber unter einer groſſen Menge Volcks gar leicht eine Verwirrung und Unordnung entſtehet/ wo ſie nicht von tüchtigen Ober-Häuptern regieret und angeführet wird/ und daher der gantze vorhabende heilige Zug hätte können geſtöhret werden; ſo erwählen die viele Printzen und Fürſten/ welche der Expedition beyzuwohnen beſchloſſen hatten/ Gottfried von Bouillon, Hertzogen von Lothringen/ zum allgemeinen Heerführer über ſich/ und nachdem ſelbiger die unbewöhrte Leute und Pilgrimme/ die ſich in groſſer Anzahl eingefunden hatten/ von denen Kriegs-Leuten und Soldaten abgeſondert/ und ſie unter Petro dem Einſiedler voraus nach Conſtantinopel geſandt hatte/ brache er endlich den 15. Auguſti 1096. mit dem gantzen Kriegs-Heer/ welches in 300000. zu Fuß und 100000. Mann zu Pferd/ meiſt Teutſchen/ Frantzoſen/ Lothringer und Niederländern beſtunde/ ſelbſt auf/ und nahme ſeinen Zug gerades Wegs durch Teutſchland/ Ungarn/ Servien und Bulgarien ebenmäſſig nach Conſtantinopel.

Als er daſelbſt angelanget ware/ vermeynte er zwar mit ſeiner Armee ſo gleich über den Boſphorum Thracicum zu ſetzen/ und gegen die Türcken und Saracenen anzugehen/ mithin dardurch der Erlöſung des heili-

gen

gen Landes einen Anfang zu machen. Er fande aber in ſolchem ſeinem Vorhaben eine groſſe Hindernüß / indem die Boßheit und Untreue der Griechen / die doch / wie oben gemeldet / ſelbſt groſſen Anlaß zu dieſem unternohmenen Heerzug gegeben hatten / ſo groß ware / daß ſie ihm nicht allein den Durchzug zu vergönnen und nöthige Lebens-Mittel herbey zu ſchaffen ſich weigerten / ſondern auch allerley Feindſeeligkeiten gegen ihn und ſeine Armee ausübeten. Hertzog Gottfried ſahe ſich alſo gezwungen / auch zu denen Waffen zu greiffen / und da erfolgte denn bald / daß die Griechen zum Creutze kriechen / und um Friede bitten muſten / welchen ſie auch endlich / obwohl mit harten Bedingnüſſen / erhielten.

Weilen nun über dieſen Begebenheiten der Winter herein brache / daß man in Aſien gegen die Türcken und Saracenen in vorhergemeltem Jahr weiter nichts unternehmen konte / ſo legte Hertzog Gottfried ſeine Armee in der Griechen Lande in die Winter-Quartiere; als aber der Frühling im Jahr 1097. heran kame / zoge er ſelbige wider zuſammen / und rückte am 6. May vor die Stadt Niæca in Bythinien / welche er hefftig zu belagern anfienge; und ohngeachtet die Türcken unter ihrem Sultan Soymann dem Ort zum Entſatz kamen / ſchluge er ſelbige dannoch nicht nur tapffer aus dem Feld / ſondern bekame auch endlich die Stadt ſelbſt auf Accord. Von Nicäa gienge der Zug weiter nach Syrien / und ſchluge Hertzog Gotfried auf ſolchem Marſch in den Gorgoniſchen Thälern vorgedachten

Sultan Solymann/ welcher ihn mit 360000. Türcken und Perſianern / lauter Reuter/ angriffen hatte / abermahl mit ſeinem groſſen Verluſt aus dem Feld; wornach ſich denen ſieghafften Chriſten auf ihrem Zug durch Lycaonien/ Cappadocien und Armenien viele nahmhafte Stätte gutwillig ergaben / da ſelbige hierauf die mächtige Statt Antiochia in Syrien belagerten / welche zwar deren Sultan/ Accins genannt/ zu entſetzen ſich unterſtunde/ aber auf das Haupt geſchlagen wurde/ und danebſt zuſehen muſte/ wie dieſe Stadt am 3. Jun. 1098. mit Sturm an die Chriſten übergienge / und zwar eben noch zu rechter Zeit; denn 3. oder 4. Tage nach dieſer Eroberung kame der Türckiſche Sultan Corbagat mit einem unzählbaren Heer/ und begunte die Chriſten ſelbſt in Antiochia zu belagern / welche hierdurch in zimlicher Noth geriethen. Allein ehe es ſich die Türcken verſahen / thaten die Chriſten einen tapffern Ausfall / und richteten unter denen Türcken ein ſolches Metzlen an/ daß ihrer über 100000. Reuter auf dem Platz blieben/ ohne eine groſſe Menge von Fußgängern/ deren Anzahl faſt nicht zu zehlen ware. Und hatten alſo dieſe bißherige glückliche Progreſſen der Chriſtlichen Creutzfahrer gantz *Palæſtina*, *Syrien* und *Phœnicien* in ſolche Forcht und Schröcken gebracht / daß faſt alle *Emirs*, oder Fürſten daſelbſt ihre Geſandten mit herrlichen Geſchencken an ſie abſandten / ſich unter ihren Schutz begaben und Lebens-Mittel herbey zu ſchaffen/ auch Schatzung zu geben verſprachen.

Nach ſolchem glücklichen Fortgang der Chriſtlichen Waffen ruckte Gottfrid endlich mit der gantzen Armee / die aber indeſſen biß auf 60000. Mann abgenohmen hatte / vor Jeruſalem, und fienge dieſe Stadt am 7. Juny 1099. zu belageren an / und ob ſich wohl die Saracenen darin verzweiflet wehreten / ſo gewanne er doch die Stadt am 15. July darauf mit ſtürmender Hand und lieſſe die gantze Saraceniſche Beſatzung / welche ohne die Einwohner auß 40000. Mann beſtanden / ſämmtlich niedermachen. Und iſt hiebey zu wiſſen / daß alle diejenigen / die von Zeit zu Zeit in diſen Heil. Krieg gezogen / ein rothes auf der rechten Schulter angehefftetes Creutz trugen / und viler groſſen Indulgentien genoſſen.

Zu diſer Zeit und in diſer Belagerung gubernirete das Hoſpital S. Joannis ein gottsförchtiger frommer Mann / Gerhardus genennet / welcher von denen Hiſtoricis für den erſten Rectorem diſes GOttes-Hauſes gehalten / und alſo auch als der Erſte von ſeinen Nachfolgeren / Adminiſtratoren / Rectoren / Meiſtern / und Groß-Meiſteren geſetzet wird.

Wegen der Nation und Geburt diſes Pflegers und Verweſers deß Hoſpitals S. Joannis ſeynd die Authores nicht einig: Etliche ſagen / er ſeye ein Frantzoß / andere aber / er ſeye eine Italiäner / und wider andere ein Calabrier (welches auch / weil die Stifftung von denen Amalfitanern auß dem Königreich

Neapolis herrühret/ gar wohl zu glauben) geweſen; und weil zu der ſelbigen Zeit ſeine und der ſeinigen Profeſſion und Ammt alleine die Wartung der Krancken/ und Verſorgung der Armen ware/ ſo erwieſen ſie denen krancken und verwundeten Chriſten von der Armada groſſe Treue und Liebe/ wordurch ſie dann auch groſſe Affection und Liebe bey jedermann zu ihrem groſſen Aufnehmen erwarben und erlangeten.

Zu diſer Zeit/ nehmlich den 29. July 1099. ſtarbe zu Rom der Pabſt Urbanus II. und wurde an ſeine Stelle Paſchalis der Andere erwähler. Es wurde auch Gottfrid Hertzog von Bouillon den 23. ſelbigen Monats/ und alſo acht Tage nach Einnehmung der Stadt zum König von Jeruſalem von denen Creutz-Fürſten und übrigen Creutz-Fahreren ſeiner Armee erwählet; Er wolte aber auß Chriſtlicher Demuth den Königl. Titul nicht gebrauchen/noch die Königl. Cron tragē/ſondern lieſſe an diſer ſtatt bey ſeiner Crönung ihm bloß einen auß Zweigen geflochtenen Crantz auffſetzen; weil er an dem Ort/ wo ſein Heyland mit einer Dornen-Cron gecrönet worden/ keine güldene Crone tragen wolte. Eben auß diſer Urſach nennete er ſich auch nur allein einen Advocaten der Kirchen deß Heil. Grabs Chriſti; und weil er neben allen anderen groſſen Herren deß Heers/ welche der Eroberung der Stadt Jeruſalem beygewohnet hatten/ das Hoſpital S. Johannis allda ſehr offt beſuchte/ und neben den ſeinigen

nigen in Perſohn die Chriſtliche Liebe ſahe / ſo man in ſelbigem außübete / ſo wurde er hierdurch dergeſtalt bewogen/daß er ihme die erſten Güter in ſeinen Erblanden / und hernach vile andere in Orient / und zu Jeruſalem ſelbſt ſchenckte ; ja verordnete / daß alle derjenigen Vermögen / ſo in ſeinen Landen ohne gewiſſe Erben verſterben würden / dem Hoſpital S. Joannis zufallen ſolte. Es wurden auch eben damals die Provintzen und eroberte und erworbene Länder / ſo man in diſem Heil. Krieg denen Türcken und Saracenen abgenommen / als Edeſſa , Antiochia , Tripolis , Nicæa &c. unter die fürnembſten Herren und Printzen von der Armade / welche das ihrige bey diſem Creutz-Zug ehrlich gethan / außgetheilet/ und da bekame dann der Orden St. Joannis abermahl ſchöne Güter in ſolchen Provintzen.

Als nun der Califa von Egypten erfahren / daß die Chriſten Jeruſalem eingenommen/und der Hertzog Gottfrid zum König erkläret wordẽ / kame er mit hundert tauſend Pferden und viermahl hundert tauſend Mann zu Fuß/diſe Stadt wider zu eroberen: Er wurde aber von denen Chriſten mit fünff tauſend Pferdten und hundert und fünfftzig tauſend Mann zu Fuß bey Aſcalon alſo empfangen / das ohne die / ſo in der See erſoffen / worinnen man ſie als Flüchtige getrieben/ und ſonſten auch auf der Flucht crepiret / über hundert tauſend Mann der Seinigen erleget / und erſchlagen worden.

Nach diſem ſo herrlich erlangten Sieg der Chriſten / eroberte König Gottfrid in dem gelobten Land viele wichtige Stätte und erweiterte dadurch die Gräntzen ſeines neuen Reichs nicht wenig. Als er aber mitten in dem Lauff ſeiner Siege ware / nahme ihn der Todt dahin/und ſtarbe er im 40. Jahr ſeines Alters / den 18 Julij Anno 1100. an der Peſt / nachdem er fünff Tag weniger / als ein Jahr / regieret / und ſuccedirte ihm Balduinus, Graf von Edeſſa, ſein leiblicher Bruder / welcher/als er von Edeſſa nur alleine mit zwey hundert Pferdten/und achthundert Mann zu Fuß / nacher Jeruſalem, um von dem verledigten Königreich Beſitz zunehmen verreiſen wollen / zwey merckliche Victorien wider den König von Damaſco, der ihme den Paß verwehren wolte / erhalten; und wurde er darauf an dem Heil. Weyhnacht-Tag Anno 1100. zu Jeruſalem würcklich als König gecrönet. Diſer König hat Zeit-währender ſeiner Regierung / über nur gemeldte/auch noch vile andere groſſe Sige über die Saracenen erhalten / und ſonderlich mit Beyſtand der Genueſer / welche dazumahl ſehr ſtarck zu Waſſer waren / und ſich unter anderen vilen Occaſionen Anno 1004. bey Einnehmung der Stadt Prolomayda, oder Acri, mit ſechtzig Galleeren befunden/ erobert; und kamen ſonſt auch jährlich groſſe Armaden zu Waſſer / und Lande in Orient an / um dem König Balduin und den Chriſten daſelbſt Hülffe und Beyſtand

zu leiſten / unter welchen Anno 1111. auch einſt deß Königs in Norwegen Bruder mit vilem Volck anlangete: Und weil täglich vil Pilgrimme auß Devotion nach dem Heil. Land reiſeten / ſo wurde das Chriſtliche Heer daſelbſt ſehr geſtärcket.

Zu diſer Zeit waren die Hoſpitalier, oder Brüder von dem Orden S. Johannis, noch nicht bewöhret / und leiſteten alſo keine Kriegs-Dienſte; ſondern ſie übeten allein die Hoſpitalität auß / und wurden ihnen noch immer groſſe Güter in der Chriſtenheit geſchenckt und vermacht. Es nahme ſie auch Pabſt Paſchalis Secundus in ſeine Protection, und befreyete ſie von allen Laſten und Aufſlagen / wie auch von der Biſchöffe Jurisdiction, und confirmirte 1113. alle die Stifftungen / die ihnen zu Nutzen gemacht waren / gabe ihnen auch ins künfftige ihre Rectores (welche für diſem der Abt deß Cloſters S. Johannis zu Jeruſalem ernennet) unter ſich ſelbſt zu wählen Macht und Gewalt.

Der erſte Groß-Meiſter Gerhardus verſchiede 1118. nach welchem erwählet wurde 2. Raymundus di Podio. Diſer ware von Geburt ein Frantzoß / auß der Provintz Dauphine, oder / wie andere wollen / ſo ware er ein Florentiner. Er ſetzete auf einem General Capitul das Votum der Armuth / Keuſchheit und Gehorſams formaliter ein; gabe denen Brüderen den ſchwartzen Mantel / und das achteckichte Creutz darauf / weil ſie bey Gerhardi Zeiten allein das gerade / wie

man noch auf den Sopraveſten führet/trugen; theilete ſie in drey Stände/ als Ritter / Serventi d'Armi, und Capellanen/und bewöhrete ſie/ und legete ihnen auf/ neben der Wartung der Armen und Krancken auch Servitia Militaria denen Chriſten in Orient gegen die Unglaubige zu leiſten. Er machte daher zu diſem Ende auch die erſte Statuten, welche von dem Pabſt Honorio II. und dem Patriarchen zu Jeruſalem nach den Regeln deß H. Auguſtini Anno 1124. beſtättigten worden / und iſt alſo gleichſam für den erſten rechten Fundatorem, wie ihn etliche Authores nennen/ deß Ordens zu halten.

Als nun / wie nur erwehnet / die Hoſpitalier bewöhret waren / lieſſen ſie ſich in Kriegs-Expeditionen ritterlich gebrauchen/ continuirten aber nichts deſtoweniger die Charität ihres Hoſpitals, und ware ihr erſter Feld-Zug wider den Califen von Egypten/ und den König von Damaſco, welche beyde ſie überwunden. Von dem Jahr 1118. an/ in welchem Balduinus, der andere König von Jeruſalem, verſtorben/und ihm ſeiner Schweſter Sohn Balduinus II. von der Bourg, Graf von Edeſſa, in der Regierung gefolgt ware/ ingleichem von dem Jahr 1119. an / in welchem Pabſt Gelaſius II. dem Calixtus II. ſuccedirte / gleichmäßig diſe Welt geſeegnet/ verſaumeten die Ritter deß Ordens keine Occaſion, ihren Eyfer und Begierde vor die Chriſtenheit zu fechten ſehen zu laſſen / und lieſſen ſich daher erſtlichen wider die Tür-

cken/

cken / ſo in das Fürſtenthum Antiochia eingefallen waren / gebrauchen; hernach befanden ſie ſich (neben und bey der Perſohn deß Königs Balduini ſtreittende) bey der Schlacht / welche wider Gazi, den König von Damaſco, und die Araber den 14. Auguſti 1120. von denen Chriſten gewonnen wurde. Im Jahr 1121. hernach kame Gazi abermahl in das Fürſtenthum Antiochia, und ſtarbe / als er ſein Heer und Volck eben in Ordnung ſtellen wolte / an einer Apoplexia, wornach ſich dann ſeine Armee unverrichteter Sachen wider zuruck zoge. Bald hernach nahme Baldac, oder Balack, ein mächtiger Türckiſch: Printz / den Grafen von Edeſſa gefangen / und als der König Balduin die Türcken auß diſer Grafſchafft Edeſſa wider vertreiben wolte / hatte er darüber ſelbſt das Unglück / daß er in einen von Baldac ihm geſtellten Hinterhalt verfiele / und ebenmäßig unverſehens gefangen wurde. Diſes nun gabe dem Califen von Egypten Anlaß / daß er mit 70. Galleeren und einem groſſen Heer zu Lande in das Königreich Jeruſalem einfiele und die Stadt Jaffa belagerte / er wurde aber von dem anziehenden Chriſtlichen Entſatz / nahe bey Aſcalona, geſchlagen; und nachdem auch Euſtachius, Herr von Sidon und Cæſarea, an ſtatt deß gefangenen Königs Balduini eine Zeitlang regieret hatte / aber bald darauf ſtarbe / wurde Willhelm von Bury, Herr zu Tyberias, an ſeine ſtatt zum Interims-Regenten erwählet. Zu diſer ſeiner Zeit kamen

men die Venetianer mit 40. Galleren und 28. anderen Schiffen in die Levante denen Chriſten zu Hülffe / ſchlugen die Egyptiſche Schiff-Armada, und belagerten mit Beyſtand der Hoſpitalier den 15. Februarij 1124. die Stadt Tyrus / welche dem Califen von Egypten und dem König von Damaſco gehörte und nahmẽ ſelbige auch den 29. Junij glücklich ein. Bey währender diſer Belagerung verſuchten die Saracenen auß Aſcalon Jeruſalem einzunehmen / ſie wurden aber durch die Hoſpitalier / welche in ſelbiger Beſatzung ſich befanden / abgetriben. Es belagerte auch oben bemeldter Baldac, Türckiſcher König / die Stadt Hierapolis ; er wurde aber vor diſem Ort durch den Grafen von Edeſſa, welcher wenige Zeit zuvor auß ſeiner Gefängnus entrunnen ware / überwunden / und ihme das Haupt durch den Grafen ſelbſten abgehauen ; womit der Traum / welchen er / als er den Grafen noch gefangen / hatte / daß er ihme nehmlich die Augen außgeſtochen / wahr wurde. Und fande durch diſe Gelegenheit auch der gefangene König Balduin Mittel / daß er ſich von deß Baldac Wittwe gegen eine gewiſe Ranzion loß kauffen konte.

Alſo übeten ſich die tapffere Johanniter-Ritter täglich mehr in denen Waffen / und weilen aus der gantzen Chriſtenheit tapffere adeliche Gemüther in das Heil. Land reiſeten / und diſen Orden annahmen / ſo schafften ſie ungemein viel Gutes wider die Unglaubige. Sonderbahr aber hat ſich unter

ter diſem zweyten Groß-Meiſter eine ſehr merckwürdige Geſchicht ereignet. Nemlich währender Kriegs-Läufften wurden von denen Saracenen zu Aſcalon drey junge Edel-Leuthe auß der Piccardie S. Joannis Ordens gefangen / und dem Sultan daſelbſt/welcher im Namen deß Califen von Egypten regierte/verehret. Diſer ſuchte alle Mittel und Weege/ſie von dem Chriſtlichen Glauben abwendig und der Mahometaniſchen Sect anhängig zu machen; als er aber ihr Standhafftigkeit vermerckte / und ſahe/ das keine Gaaben und Geſchencke / noch Verſprechen / vilweniger einige Tyranney / oder Betrohungen/ ſie bewegen konten / vertrauete er die Schlüßel der Gefängnuß ſeiner einigen und ſchönen Tochter Iſmeria genannt / hoffend / daß durch ihr zureden ſie ſich erweichen und gewinnen laſſen ſolten : Es erfolgete aber durch GOttes Schickung gantz das Gegenſpihl; dann als gemeldte Iſmeria offtmahls mit denen gefangenen Brüderen von Glaubens-Sachen redete und ſonderlich gerne von der Mutter GOttes und Jungfrau Maria hörete / begehrte ſie endlich ein Bildnuß derſelben zu ſehen / welches ihr auch von denen Brüdern verſprochen ward Sie brachte ihnen alſo Holtz und Inſtrumenta , ſolches zu machen / weil aber ihrer keiner jemahls die Bild-Schnitzler-Kunſt gelehrnet hatte / befanden ſie ſich ſehr beſtürtzt ; ruffeten demnach GOtt eyffrig/an und entſchlieſ-

 ſen.

ſen. Als ſie nun alſo ruheten / wurde ih-
nen durch die Engel GOttes ein ſchön ge-
ſchnitzeltes Bild gebracht / welches ſie fol-
genden Tages der Iſmeriå zuſtelleten. Sel-
bige empfinge es mit groſſer Devotion, und er-
ſchiene ihr folgende Nacht hernach die Mut-
ter GOttes; worauf ſie ſich entſchloſſe /
die Ritter zuentledigen / mit ihnen zuent-
rinnen und ſich tauffen zulaſſen. Als ſie nun
ſolches in das Werck zuſetzen angefangen und
an einen Arm deß Nil-Strohms gekom-
men / aber daſelbſt kein Schiff gefunden /
ſahen ſie von der andern Seiten einen ſchö-
nen Knaben ankommen / welcher ſie alſo-
bald überführete; weil ſie dann nun ſehr
müde / legeten ſie ſich an das Ufer zu ruhen
und entſchlieffen. Als ſie aber erwacheten /
befanden ſie ſich nahe bey ihrem Hauſe in
der Piccardie, Marchois genañt / da ſie folgends
eine Capellen baueten und das Bild darein
ſetzten / welches noch heutiges Tages zu ſe-
hen iſt / und Noſtre Dame de Lieſſe (hoc eſt læ-
titiæ) genennet und höchlich verehret wird.
Iſmeria wurde hernach zu Laon getauffet
und Maria geheiſſen / brachte ihr Leben bey
der Ritter ihrer Mutter zu / und wurde end-
lich nach ihrem Todt in diſe Capellan begra-
ben; und geſchahe diſes Miraculum im Jahr
1134. Welches mit allen ſeinen Um-
ſtänden und Particularitæten zubeſchreiben
(weil ein eigenes Buch darvon geſchrieben)
allzulang fallen würde.

Unter

Unter diſem Raymundo di Podio bekame der Orden viele Güter geſchenckt durch die gantze Chriſtenheit / ſonderbar aber auch die Herrſchafft Heydersheim an dem Rhein Strohm/ und das Hauß zu Straß-burg. Es verſtarbe diſer Raymundus Anno 1160.

3. Augerius de Balben. Diſer hatte nach Hintritt Balduini, deß dritten Königs von Jeruſalem/ mit Rath und That geholffen / daß Balduini leiblicher Bruder Almericus, Graf von Giaffa und Aſcalona, auf den Thron kommen: ſonſt verrichtete er wenig merckwürdiges / weilen er gleich im dritten Jahr ſeines Meiſterthums Anno 1163. verſchieden.

4. Arnoldus de Comps, ein Frantzoß auß dem Delphinat, zoge mit dem neuen König wider den Califen von Egypten/ und halffe ſelbigen gäntzlich auß dem Feld ſchlagen / er verſtarbe im vierten Jahr. 1166.

5. Gisbertus de Sully, wie ihn Gouſſancourt, oder Asraly, wie ihn andere nennen / ein Engelländer / wurde im Jahr 1167. erwählet / renuncirte aber im Jahr 1169. das Ambt/ und erſoffe den 19. September Anno 1183. in der See zwiſchen Franckreich und Engelland.

6. Caſtius

6. Caſtius, oder Gaſto, hat wenig Monathe gelebet.

7. Jobertus. Zu ſeiner Zeit waren die Aſſaſini im Flor / und kame auch die Militz der Mamelucken auf / welche gantz Egypten unter ſich gebracht. Er ſtarbe Anno 1179. Und verordnete nebſt einem groſſen Fluche über die Ubertretter / daß den Krancken bey dem Orden weißes Brod gegeben werden ſolte.

8. Rogerius de Moulins, ein Frantzoß / bliebe den 1. May Anno 1187. im Treffen bey Acri, welches die Chriſten mit dem Saraceniſchen Sultan Saladin bey diſer Stadt gehalten / aber auch verlohren hatten.

9. Guarinus, von Napoli auß Syrien / ware nur zwey Monate Meiſter; denn er wurde in einer Schlacht / welche die Chriſten mit vorgedachtem Sultan Saladin, als ſie die von denen Saracenen belagerte Stadt Tyberias entſetzen wolten / gehalten / u. dariñ ſie auß Verrätherey deß Graf Raymund von Tripolis auf das Haupt geſchlagen worden / alſo verwundet / daß er in wenigen Tagen hernach ſtarbe. Coronelli legt diſem Meiſter 10. Monate zu / in denen er dem Orden vorgeſtanden haben ſolle / welchem ich auch am meiſten traue / indem er ſeinen Catalogum auß ſehr bewehrten Scribenten genohmen; wiewohl auch der jenige / den

den Oſterhauſen gemachet / nicht zuverwerf-fen / weil Coronelli etliche mahl in den Jah-ren irret.

10. Ermengard de Aps, ſtarbe Anno 1192. Unter ihm gienge die heilige Stadt Jeruſa-lem Anno 1187. den 8. Octobr. verlohren / und an mehr gemelten Sultan Saladin nach ei-ner kurtzen Belagerung über / nachdem die Ritter 88. Jahr daſelbſt reſidiret hatten / und begabe ſich der Orden hernach nach Acri, oder Ptolomais, ſo ihm das Jahr zu vor nach einer drey jährigen Belagerung zutheil worden; doch verlohre er hingegen 1192. die Veſtung Margat, welche von den Saracenen gleichmäßig eingenohmen worden.

11. Gofredus de Duiſſon, ein Frantzoß / ſtarbe Anno 1194.

12. Alphonſus von Portugall, renun-cirte / nachdem er ein Jahr Meiſter gewe-ſen / und ſtarbe Anno 1207. in ſeinem Vat-ter-Lande.

13. Gofrede de Rat, ſtarbe 1206.

14. Guerin von Montagu, auß Auver-gne, ein Frantzoß. Unter ihm iſt der Na-me der Türcken zu erſt gehöret worden. Er ſtarbe Anno 1230. Zu ſeiner Zeit nahme

Andreas

Andreas, König in Ungaren den Orden an.

15. Bertrando de Texi. Zu ſeinen Zeiten hat der Orden gute Dienſte wider die Mohren in Spanien geleiſtet. Er ſtarbe Anno 1240. in der Sclaverey.

16. Guerinus, ſtarbe anno 1244. vermuthlich in der Saraceniſchen Gefangenſchafft.

17. Bertrand de Comps, ein Frantzoß auß dem Delphinat, wurde 1248. in einem Treffen / das er mit den Türcken gehalten / tödtlich verwundet.

18. Petrus de Villabrida, ſtarbe anno 1251.

19. Wilhelmus de Caſtell nuovo, ein ſehr ſcharpffer Herr / ſtarbe anno 1260.

20. Hugues Revel, ein Frantzoß / auß dem Delphinat. Zu ſeiner Zeit erlangte der Orden das Privilegium, daß die Glieder deſſelben nur allein von dem Römiſchen Stuhl excommuniciret und gerichtet werden könten. Er ſtarbe anno 1278.

21. Nicolaus de Lorgue ſtarbe anno 1288.

22. Joan.

22. Joannes de Villers, von Geburt ein Frantzoß. Unter ihm gienge Acri, oder Ptolemais, der letzte Ort der Chriſten in Syrien/ Anno 1291. an den Sultan Mulach Saperapo von Babylonien mit Sturm über / und verlohren hiebey über 60000. Chriſten jämmerlicher Weiſe ihr Leben. Merckwürdig iſt ſonderlich dasjenige / was ſich bey diſer blutigen Eroberung mit der Abbtißin deß Nonnen-Cloſters St. Clara daſelbſt und ihren untergebenen Cloſter-Jungfrauen zugetragen: Als diſe Abbtißin ſich in der äuſſerſten Noth und Gefahr ſahe/ ihre GOtt gelobte Keuſchheit zu verliehren / erfande ſie ein gantz beſonderes Mittel / ſolche gegen die ſehr boßhafftige und tyranniſche Feinde zu retten. Sie ſprache nehmlich ihren geiſtlichen Töchtern großmüthig zu / alles Unglück mit Gedult zu ertragen / und ihrem Fürbilde nachzufolgen / indem ſie einen Schatz / der ihnen tauſendmahl wehrter ſeyn ſolte / als ihr Leben/ behalten wollen; und hierauf ſchnitte ſie ſich ſelber mit einem ſcharffen Meſſer die Naße ab / und machte ſich alſo abſcheulich in den Augen der Menſchen / damit ſie deſto wunder-ſchöner vor GOtt bleiben möchte / als welchem ſie allein gefallen wolte. Diſem Exempel folgten auch die Nonnen und Jungfrauen allzumahl nach / um dadurch das beſtialiſche Feuer diſer Barbaren mit ihrem Blute zu löſchen; vielleicht angereitzet von dem E-

xempel einer ehemaligen Engl. Abbtiſſin/ welche um ebenfahls nit wollen geſchändet werden/ ihr Geſicht gleichmäſſig alſo geſchändet. Sobald die Saracenen diſes abſcheuliche Spectacul geſehen/ haben ſie diſe Jungfrauen alle miteinander erbärmlich nidergeſäblet / wodurch ihnen alſo die verlangte Sieges-Palmen zu Theil worden / und ſie / gleichwie die Schrifft ſagt / ihre Kleider helle gemacht in dem Blut deß Lammes / um die Ehre zu haben demſelben folgen. Der Meiſter Joannes de Villers ſtarbe nach diſer gewaltſamen Eroberung von Ptolemais im Jahr 1294. nachdem er zuvor ſeinen Orden von dar nach Cypern transferiret / welche Inſul König Richard von Engelland dem tyranniſchen Conſtantinopoltaniſ. Kayſer Iſaac Comneo kurtz vorher/ nemblich Anno 1291. abgenommen/ und ſelbige dem vertriebenen König von Jeruſalem Guidoni von Luſignano übergeben hatte.

23. Otto de Pins, ſtarbe / als er wegen ſeiner üblen Hauß = Haltung nach Rom citiret worden / auf der Reiſe dahin / Anno 1296.

24. Wilhelmus de Villaret, ein Frantzoß / auß Provence, ſtarbe Anno 1308. Biß hieher wurden die Vorſtehere deß Ordens nur Meiſter genennet/ nachmahls aber hieſſen ſie Groß-Meiſter.

25. Fulco

25. Fulco de Villaret. Diſer bemächtigte ſich den 25 Auguſti 1309. der Veſtung und Inſul Rhodis / und anderer umligenden Inſulen / als Epiſcopia, Nicaria, Sinava, Limonia, und Jollin, welche Inſel Rhodis hernachmals lange Zeit zu einem beſtändigen Sitz deß Ordens gedienet / und die Ritter daher den Nahmen der Rhodiſer-Ritter überkommen haben. Er der Groß-Meiſter Fulco de Villaret wurde von dem Orden um das Jahr 1316. abgeſetzt / und einer mit Nahmen Pangnac an ſeine Stelle erwählet; als aber ſelbiger Anno 1322. ſtarbe / ward Villaret zwar widerum eingeſetzt / er danckte aber kurtz darauf von ſich ſelbſt ab / und ſtarbe nachmals im Jahr 1327. oder wie andere wollen / ſchon im Jahr 1325. zuvor in Franckreich.

26. Elion de Villa nova, wurde Anno 1324. erwählet: Er hielte ſich eine lange Zeit in Franckreich auf / ſtarbe aber nachmals Anno 1346. zu Rhodis.

27. Deodatus de Gozon. Diſer hat noch vor ſeiner Regierung im Jahr 1340. einen abſcheulichen Drachen erleget. Er kame Anno 1346. zu der Regierung; und ſtarbe den 7. September 1353.

28. Petrus de Cornilian, ein Frantzoß / auß Provence / ſtarbe Anno 1356.

29. Rogerius de Pins, ſtarbe Anno 1365.

30. Raymundus Beringarius, ein Provencal, oder Frantzoſe / nahme im Jahr 1365. die Stadt Alexandria ein / und reiſete mit

Pabſt Gregorio II. Anno 1367. von Avignon in Italien. Unter ihm wurden allerhand neue Ordnungen gemacht; er ſtarbe Anno 1378.

31. Robert de Juliac, ſtarbe den 29. Julii Anno 1379.

32. Joann Ferdinandes Heredia, ein Arragoneſer. Er ſteckte zu Patraſſo in Morea in fünff-jähriger Gefängnus. Als er aber Anno 1382. auß ſolcher loß kame/ und in der groſſen Trennung/ die damals zwiſchen den Päbſten im ſchwange gienge/ dem Clementi, welcher zu Avignon reſidmirte/ anhienge/ wurde er von Urbano VI. abgeſetzt; allein/ der gröſte Theil deß Ordens hielte nicht vil von diſer Abſetzung. Er ſtarbe den 1. Martii Anno 1396. zu Avignon/ wo er ſich jederzeit aufgehalten. Nach diſem ſetzt der bekannte Scribent Coronelli Riccardum Caccioli, welcher Anno 1383. von dem Pabſt zum Groß-Meiſter erwählet worden/ der aber niemahl zum Beſitz deß Groß-Meiſterthums gelangt.

33. Philibertus de Nailliac, ein Frantzoß. Er ware bey der unglückſeeligen Schlacht/ die Anno 1397. bey Nicopolis zwiſchen dem Kayſer Sigismundo und dem Türckiſchen Groß-Sultan Bajazeth I. vorgienge. Unter ihm kauffte der Orden das gantze Königreich Morea an ſich/ wiewohl es mit der Lifferung ſchlecht ablieffe. Er ſtarbe Anno 1421. zu Rhodis.

34. Antonius Fluvianus. Unter ihm wurde

wurde Anno 1428. die Würde des Groß-Baillifiats in Teutſchland eingeſetzt / er ſtarbe den 29. Octob. Anno 1437.

35. Joannes Laſtic, ein Frantzoß / unter ihm wurde 1440. Rhodis von dem Egyptiſchen Sultan, wiewohl vergeblich / belägert / welche Belägerung auch Anno 1442. wiewohl mit eben ſolchem Außgange / widerholet wurde. Es gienge auch unter ſeiner Regierung den 29. May Anno 1453. Conſtantinopel an die Türcken über / und ſtarbe er den 19. May 1454.

36. Jacobus de Mylli, ein Frantzoß / ſtarbe den 17. Auguſti 1461.

37. Peter Raymund Zacoſta, wurde Anno 1466. nach Rom citirt / und ſtarbe daſelbſt den 21. Februarii 1467.

38. Joann Baptiſta Orſini, ein Welſcher / ſtarbe den 8. Januarii Anno 1476.

39. Petrus Aubiſſon. Diſes berühmten Heldens Leben hat der Frantzoß Baudovin weitläuffig und außführlich beſchrieben. Unter ihm wurde Anno 1480. Rhodis von deß Türckiſchen Groß-Sultans Mahomet II. Generalen angegriffen / und der Veſtung mit einer gewaltſamen Belägerung ſehr hart zugeſetzet / die aber der Groß-Meiſter hertzhafft außſtunde / und die Türcken mit Schimpf und Schaden zu weichen nöthigte. Anno 1482. darauf retirirte ſich deß Türckiſchen Kayſers Bajazeth II. Bruder / Zizimus, oder wie ihn andere nennen / Gemes, der nachgehends zu Rom als ein Chriſt geſtor-

ben / nach Rhodis / weßwegen der Orden einen vortheilhafften Frieden von den Türcken erhielte. Anno 1492. wurde diſer Groß-Meiſter Cardinal, und ſtarbe endlich den 3. Junii 1503. im 80. Jahr ſeines Alters / und im 27. ſeiner Regierung.

40. Emericus Amboiſe, ein Frantzoß / ſtarbe den 12. November 1512.

41. Guido de Blanchefort, ein Frantzoß / wurde den 22. November Anno 1512 abweſend erwählet; er ſtarbe den 24. November 1513 in währender Reiſe nach Rhodis auf der See.

42. Fabritius Caretto, ein Welſcher. Unter ihm geriethe Anno 1517. Egypten in Türckiſche Hände / nachdem es 346. Jahr unter den ſogenannten Mamelucken und deren Sultanen geſtanden. Er / der Groß-Meiſter / ſtarbe den 10. Januarii 521.

43. Philippus de Villers, auß dem Frantzöſiſchen Hauſe del' Isle Adam. Er wurde den 22. Januarii 1521. abweſend erwählet / kame aber den 11. September darauf zu Rhodis an / und zwar eben zu rechter Zeit. Dann folgendes Jahr im Junio griffe der Türckiſche Kayſer Solymann II. die Stadt Rhodis mit einer unzählbaren Türckiſchen Armade, ſo auß mehr / als 250000. Mann und 400. Seeglen beſtanden / an / wogegen ſich zwar der Groß-Meiſter mit übermenſchlicher Tapfferkeit biß in den December hinein wehrete; weil aber von auſſen kein Succurs ankame / und inwendig an Verrätheren

kein

kein Mangel ware / ſo muſte zuletzt diſer tapfere Held endlich der übergroſſen Macht weichen und den 20. December die Stadt und die gantze Inſul / welche der Orden 213. Jahr lang beſeſſen/dem Solymann übergeben/ welcher gleichwol ſeine Tugend und ungemeine Tapferkeit ſo weit reſpectirte / daß er ihm nicht allein einen rühmlichen Accord gönnete / ſonderen ihn auch drey Tage vor dem Abzug in eigener Perſohn beſuchte. Man glaubt/daß in diſer Belägerung über 90000. Türcken geblieben. Der Groß-Meiſter begabe ſich nach diſem Verluſt den 11. Januarii 1523. mit 50. Seeglen / worauf die Ritter/ nebſt etwan 4000. andern Einwohnern waren / nach Candien / von dar ſie nach verſtrichenem Winter ſich im April nach Meſſina in Sicilien gewendet/und wie folglich der Groß-Meiſter nach Rom gekommen / und der Wahl deß Pabſt Clementis VII. auß dem Hauſe Medices, ſo ehemahls auch ein Johannitter-Ritter geweſen / beygewohnet / erhielte er von ſelbigem 1524. die Stadt Viterbo zu einem Aufenthalt deß Ordens / allwo er ſich in ſo lange niedergelaſſen / biß Kayſer Carolus V. ihm die Inſel Maltha mit dem Beding verehret / daß er ſtets 4. groſſe Schiffe wider die Türcken unterhalten und den König von Spanien zu immerwährenden Zeiten vor ſeinen Schutz-Herrn erkennen ſolte. Hierauf begabe ſich der Groß-Meiſter nebſt ſeinen Rittern nach Syracuſa in Sicilien, allwo ihm die Schanckungs-Briefe

über ſolche Inſel/ nebſt der Inſel Gozo/ und Tripolis in der Barbarey / den 24. Mertz 1530. übergeben wurden ; und nahme alſo der Orden im October beſagten Jahrs von der Inſel Maltha würcklich Poſſeſſion, welche der Groß-Meiſter alſobald zu befeſtigen zwar einen Anfang machte/aber den 15. Auguſti 1534. darüber verſtorben.

Diſe Inſel Maltha, welche der glorwürdigſte Kayſer Carolus V. dem Orden/ wie nun gedacht / Anno 1530. verliehen / hat vormahls mit Sicilien meiſtentheils gleiche Fata außzuſtehen gehabt. Ihre erſte Einwohner ſollen die Phæaces geweſen ſeyn / welche ehemahls auf der heutigen Inſul Corfu ihren Sitz gehabt / und von dar eine Colonie nach der Inſel Maltha geſchicket. Nachdem ſolle ſie in der Phœnicier Hände gekommen ſeyn / und diſen Phœniciern ſolle ſie durch die Carthaginenſer wider abgenohmen worden ſeyn / denen ſie die Römer / zugleich mit Sicilien / entriſſen. Unter diſer ihrer Gewalt ſtunde Maltha biß in das Sec. VI. nach Chriſti Geburt / da es/ nebſt mehrgedachtem Sicilien, an die Vandalen, und von diſen an die Griechiſche Kayſer kame. Im Sec. XII. darauf muſte die Inſel Maltha der Normänner Ober-Herrſchafft erkennen/ von denen ſie an die Römiſch-Teutſche Kayſer gediehen / und ſo lange unter deren Bottmäßigkeit verblieben/ biß ſich ihrer die Neapolitaniſche Könige auß dem Hauſe Anjou zugleich nebſt den Königreichen Neapolis

und

und Sicilien bemeiſtert. Doch gleichwie diſes letztere durch die bekannte Sicilianiſche Veſper an die Arragoniſche Könige 1382. übergegangen / alſo kame auch Maltha, als eine Pertinentz davon / an ſelbige / und mithin an deren Nachfolger / Kayſer Carolum V. der ſolches endlich/wie gedacht/ dem Maltheſer Ritter-Orden geſchenckt.

44. Pierino del Ponte, ein Italiäner / ſtarbe um das Jahr 1535 den 7. Novemb.

45. Deſiderius de S. Jalla, ein Frantzoß/ ſtarbe den 26. September 1536. zu Montpellier in Franckreich.

46. Joann de Homedes, ein Spanier. Unter ihm verlohre der Orden alle Güter in Engelland / ingleichem auch Anno 1551. die Stadt Tripolis in Africa, welche die Türcken eroberten. Hergegen wurde im Jahr 1552. das Caſtell S. Elmo zu Maltha gebauet. Dieſer Groß-Meiſter ſtarbe den 6. December Anno 1553.

47. Claudius della Sangle, ein Frantzoß/ ſtarbe den 18. Auguſti Anno 1557.

48. Joann de Valleta Pariſat, ein Frantzoß. Zu ſeiner Zeit kame das Priorat Böhmen wider zu deß Ordens Gehorſam / welches derſelbe wegen der lange Zeit in dem Königreich Böhmen gedaurten Huſſitiſchen Unordnungen und Unruhen bey nahe verlohren hätte ; und in dem Jahr 1565. wurde Maltha vom 28. May biß gegen der Mitte deß Monats Septembris von denen Türcken / mit groſſer Heeres-Macht / zu Lande

und Waſſer/ wiewohl vergeblich/ belägeret. Hierauf bauete der Groß-Meiſter folgendes Jahr die neue Stadt und Veſtung/ welche nach ſeinem Nahmen Valleta genannt wurde/ und ſtarbe er den 21. Auguſt Anno 1568.

49. Petrus de Monte. Zu ſeiner Zeit geriethe die ſchöne Inſul Cypern auß der Venetianer Heerſchafft 1571. in die Türckiſchen Raub-Klauen; wiewohl denen Türcken dieſer Gewinn durch den höchſt wichtigen und unvergleichlichen Sieg/ welchen die Chriſtliche Flotte über ihre See-Armada am 7. October bemeldten Jahrs/ unter Anführung deß Don Juan d' Auſtria, erhalten/ ziemlich wieder verſaltzen/ und dadurch ihre See-Macht auf das äuſſerſte geſchwächt und gäntzlich ruinirt worden/ zu welchem der Chriſten Sieg deß Ordens Galleeren nicht wenig beygetragen; diſer Groß-Meiſter ſtarbe den 27. Januarii Anno 1572.

50. Jean l'Eveſque de la Chaſſiere, ein Frantzoſe. Unter diſem ereigneten ſich Anno 1579. groſſe Uneinigkeiten/ zwiſchen ihm/ dem Groß-Meiſter/ und dem Convent, wie auch dem Biſchoff von Maltha, welche endlich Anno 1581. dahin außſchlugen/ daß er/ der Groß-Meiſter/ ſeiner Dignität von den Ritteren entſetzet/ und in das Caſtell S. Angelo geführet worden. Die Sache kam hierüber vor den Pabſt/ welcher dem Groß-Meiſter das Recht zuſprache/ der aber bald darauf den 27. September in eben ſelbigem

gem 1581ſten Jahr zu Rom diſe Welt geſegnete.

51. Hugo de Lubens Verdale, ein Frantzoß / ſtarbe den 4. May 1594. im 63. Jahr ſeines Alters. Wurde für einen klugen und überauß punctualen Mann gehalten; Er ware zugleich Cardinal.

52. Martin Garcia, ein Arragoneſer / ſtarbe Anno 1601. den 7. Februarii.

53. Adolf de Vignancourt, ein Frantzoß / ſtarbe den 14. September 1622. im im 76ſten Jahr ſeines Alters.

54. Louys Mendes Vaſconcellos, ein Portugieſe / ſtarbe den 7. Mertz 1623.

55. Antonius de Paula, ein Frantzoſe / auß Provence. Zu ſeiner Zeit wurde Anno 1634. das neue Ceremoniel wegen Erwählung eines Groß-Meiſters verfertiget. Er ſtarbe den 9. Junii 1635.

56. Johaan Paulus Laſcaris. Zu ſeiner Zeit wurde Anno 1642. ein Anſchlag gemacht / etliche Commenden diſes Ordens in dem Königreich Pohlen zu ſtifften; allein / weil ſich vile Schwürigkeiten hierbey ereigneten / wurde nichts auß der Sache. Es gienge auch zu ſeiner Zeit Anno 1645. der Candianiſche Krieg zwiſchen Venedig und den Türcken an / wobey der Orden ein groſſes an Mannſchafft zugeſetzet / er ſtarbe Anno 1657.

57. Martin de Redin, ſtarbe Anno 1660.

58. Annet de Gerſans. Starbe Anno 1660.

59. Raphael Cotonier. Starbe An. 1663.

60. Nicolaus Coronier, deß vorigen Bruder / ſtarbe 1680. den 29. April.

61. Georgius Caraffa von einem uhralten Neapolitaniſchen Geſchlecht / wurde erwählet den 2. May 1680. Diſer leiſtete mit ſeinen Herren Rittern in dem vor dem Carlowitziſchen Friedens-Schluß hergegangenen Türcken-Krieg denen Venetianern wider die Türcken ſehr groſſe und nutzliche Hülffe. Er verſchiede 1689.

62. Adrianus de Vignancourt, ein Frantzoß / auß der Piccardie, welcher gleichfals mit ſeinen Maltheſiſchen Schiffen die Türckiſche Blut-Hunde in gemeldtem Krieg beſtändig angefochten / und ihnen groſſen Abbruch gethan. Er ſtarbe 1697.

63. Don Petro Raymundo Perillos, ein Spanier / von Valentia, gebohren 1636. wurde erwählet 1697. im Februarii / und leiſtet der Chriſtenheit wider die Türcken gleichfals ſehr gute Hülffe und Beyſtand.

§. 3.

Von den Ordens-Reglen deß Maltheſer Ritter-Ordens.

DIe Ordens-Reglen / worauf der Johanniter- oder Maltheſer-Orden fundiret und geſtifftet worden / ſind vornehmlich folgende:

I. Ein jeder / ſo in diſen ritterlichen Orden ſich begeben will / muß vornehmlich drey Gelübde halten / nehmlich / wahre Keuſch-

Keuſchheit / rechten Gehorſam / und frey-willige Armuth.

II. Solle er ſtreiten vor den Chriſtli-chen Glauben und Religion, der Gerechtig-keit und Unſchuld beyſtehen / und beyſprin-gen / die Betrangte retten und beſchirmen / die Türcken / Heyden und Unglaubige aber außrotten; ein Beſchützer der Wittwen und Wayſen / und aller Chriſtlichen Tugen-den befliſſen seyn.

III. In denen Verſammlungen / ſo man auf die Quatember hält / ſollen die Regeln deß Ordens in Anweſenheit aller Brüder abgeleſen werden.

IV. Wer einem andern mit Leib-Eigenſchafft / oder groſſen und tieffen Schulden verbunden / der kan nicht in den Orden gelangen; geſtalt man ihn vor der Anlegung deß ritterlichen Kleyds befragen ſolle: ob er auch jemand mit Schulden / oder ehelichem Gelübde verhafftet / oder et-wa einem andern ſich verſprochen und ver-bunden.

V. Man ſolle ihm auch das ſchwartze Ritter-Kleid anlegen / daran er zur lin-cken Seiten ein weiſſes Creutz tragen ſolle. Zu Kriegs-Zeiten aber / ſo man zu Felde liegt / ſeye die Kleidung roth / und darüber ein weiſſes Creutz.

VI. Ein jeder / der deß Ordens begierig / muß ehelich gebohren ſeyn / außgenohmen Grafen und höheren Standes Herren Söh-

ne.

ne. Jedoch muß die Mutter keine Leibeigene ſeyn.

VII. So ſolle auch keiner / der heydniſches oder unglaubigen Geſchlechtes / als Maranen, Juden / Mahometaner, und andere zugelaſſen werden / gleich wäre er ein Fürſten Kind.

VIII. Alle diejenige / die einen Mord / oder andere Miſſethaten begangen / ſind deß Ordens unfähig.

IX. Betreffend das Alter deſſen / der in den Orden will eintretten / werden darzu auf das wenigſte dreyzehen Jahre erfordert / danebſt ein friſcher / gerader / und ſtarcker daurhaffter Leib / guter Verſtand / adeliche Sitten und Gebärden.

X. Deßgleichen ein adeliches Herkomen / welches man in Gegenwart aller dazu von dem Prior und Capitul beſtimmter Perſohnen erweiſen muß / vor Annehmung deß Ritter-Standes. Der / der einmahl aufgenohmen / ſolle ſeiner Perſohn halben nachmals nimmehr angefochten werden.

XI. Täglich ſollen die Ritter hundert und fünfftzig Pater noſter betten / dreymahl in dem Jahr das Heil. Abendmahl empfangen / nehmlich am Heil. Chriſt-Tage / Oſtern und Pfingſten / auch zu gewiſſen Zeiten faſten.

XII. Derjenige Ritter / ſo in den Orden aufgenohmen werden will / ſolle vorher beichten / und ſich ſchrifftlich alles weltlichen Eigenthums verzeihen.

XIII. In

XIII. In der Ordnung ſollen ſie alſo nacheinander gehen und ſitzen / nachdem einer früher / oder ſpäter in den Orden gekommen / als der andere.

XIV. Sie ſollen zu beſtimmten Zeiten / Bett-Umgänge / oder Proceſſionen halten / und GOtt / ſo wohl vor die Erhaltung ihres Ritter-Ordens / als um der gantzen Chriſtenheit Ruhe und Einigkeit anruffen.

XV. Für einen abgeſtorbenen Ritter ſollen dreyßig Seel-Meſſen gehalten werden / und ein jeder Ritter eine brennende Wachs-Kertzen ſammt einem Pfennig opfern.

XVI. Keinem Menſchen auf Erden ſollen ſie ſich mit einem Eyde verpflichten / ohn Vorwiſſen ihres Groß-Meiſters / keine Kriegs-Schiffe außrüſten / auch in anderer Chriſtlichen Fürſten Fehde und Strittigkeiten ſich nicht einmiſchen / ſondern vielmehr die allgemeine Ruhe und den Vertrag helffen befördern. Sonſt haben die Ritter Erlaubnus ſich in weltlichen Kriegen zu üben und gebrauchen zu laſſen.

XVII. Alle Ritter / Geiſtliche und Serventen, ſind verbunden / ihre gewiſſe Kriegs-Züge wider die Türcken / und zwar ein jeder wenigſtens dreymahl / allzeit ſechs Monat lang / zuverrichten / dabey aber die Geiſtliche anders nicht / als mit dem Schwerd deß Gebetts und deß GOttes-Dienſtes fechten dörffen.

XVIII. Deß Ritterlichen Ordens Freyheiten ſollen nur allein diejenige zu genieſſen haben /

haben / welchen von dem Groß-Meiſter / oder auf deſſen Befehl / das Creutz gegeben worden.

XIX. Die / ſo nur ihres Gefallens herum ziehen / und in gebührender Schuldigkeit der Religion nicht abwarten / ſollen von deß Ordens Freyheiten außgeſchloſſen ſeyn.

XX. Die Gewalt rechtlichen Außſpruchs ſolle ihnen vollkommlich erlaubt ſeyn / ſo gar / daß auch kein Geiſtlicher auſſer Maltha ein anderes Recht zu nehmen / oder zu ſuchen Macht hat / noch ſonſt einige höhere Appellation ſtatt habe.

XXI. Die Ritter / ſo ihr Ordens-Kleid auſſer dem Convent in frembden Landen abweſend angenohmen / müſſen von ſelbiger Zeit an noch vor Endigung deß Jahrs in dem Convent erſcheinen / damit ſie anderſt nicht geſtrafft / und etlichen Nutzbarkeiten entſetzt ſeyn wollen.

XXII. Welchen Rittern von der Religion in- oder auſſer Maltha ihre Einkommen verlichen werden / die müſſen allzeit auf Erfordern deß Groß-Meiſters / bey Verluſt ihrer Freyheiten / erſcheinen.

XXIII. Diejenige / welche abſonderliche Aempter / oder ſonſt dem Orden zugehörige Güter / ſolche jährlich zu genieſſen / angenohmen haben / ſind zu Annehmung deß ritterlichen Kleides innerhalb ſechs Monaten verbunden / widrigen Falls ſie ihren empfangenen Gerechtigkeiten verluſtiget werden.

XXIV. Die

XXIV. Die Inſul Maltha verbleibt unter dem Schutz und Schirm deß Heil. Apoſtels Pauli; Der Ordens-Patron aber iſt der Heil. Johannes der Tauffer.

Uber diſe Ordens-Regeln finden ſich noch mehr andere Reglen/ Privilegien und Freyheiten/ die allhier ins geſammt anzuführen zu weitläuffig fallen würde: Gleichwohl ſolle auch diſes ungemeldet nicht bleiben/ daß ein jeder gefangener Ritter/ wann er anderſt das Glück hätte/ daß er ſich auß der Türckiſchen Gefangenſchafft loß kauffen könnte/ (welches aber gar ſelten geſchiehet/ indem die Türcken/ als geſchworne Feinde der Maltheſer-Ritter/ und weil diſe ins geſammt/ wann ſie gefangen werden/ deß Groß-Sultans Gefangene ſeyn/ keinen ſo leicht wider loß-ſondern ſie vilmehr gemeiniglich in den Sieben-Thürnen zu Conſtantinopel elendiglich und barbariſcher Weiſe verderben laſſen) ſolches von ſeinem Erb-Gut und erblicher Verlaſſenſchafft thun muß; indeme der Orden nicht verbunden/ etwas hierzu beyzutragen/ ob ihm gleich in deſſen Dienſten dergleichen Unglück zugeſtoſſen. Jngleichem/ daß den Rittern nicht erlaubt/ in Anſehung ihrer beweglichen Güter jemand zum Erben einzuſetzen/ weilen alles/ was ſie nach ihrem Abſterben in Maltha hinterlaſſen/ dem Orden von Rechts-wegen heimfällt und zugehöret. So darff auch kein Ritter bey der Wahl eines Groß-Meiſters mit ſeiner Wehre

re erſcheinen / noch auch ſolcher Geſtalt dem allgemeinen Capitul, wann dergleichen gehalten wird / beywohnen; diejenige / ſo den Groß-Meiſter begleiten / außgenohmen / ſonſt verliehret ein Ritter / der wider ſolches Verbott handelt / ſeine Stimme / oder drey Jahre von erlangter Ehre und Freyheit; jedoch kan geſtalten Sachen nach hierinn diſpenſiret werden. In Fall aber ſonſt ein Ritter denen Statuten und Satzungen deß Ordens hart zu wider lebt / und wider ſelbige pecciret / ſo wird ihm ordentlicher Weiſe nur eine viertzig tägige Straffe auferlegt / die er ohne die geringſte Wider-Rede / vermöge ſeines Gelübdes / wormit er dem Orden allen Gehorſam gelobet / außſtehen muß. Erſtlich muß er nach begangenem Verbrechen ſiben Tage mit Waſſer und Brod vorlieb nehmen / und gefangen liegen; darauf läſt man ihn zwar wieder auß / dannoch aber innerhalb drey und dreyßig Tage nicht in ſeine Herberge / ſo darff er auch mittler Zeit mit ritterlichen Perſohnen gantz und gar nicht umgehen / oder mit ſelbigen einige Gemeinſchafft pflegen; wann aber diſe viertzig Tage vorbey und er ſeine Straffe alſo außgeſtanden / wird er zu dem Genuß aller vorhin gehabten Freyheiten wieder zugelaſſen. Sonſt leben die Ritter ins geſammt in anderen Dingen / welche nicht in den Ordens-Regeln außdrücklich enthalten / nach der Regel deß H. Auguſtini, und müſſen ſolche heilig zu halten bey ihrer Aufnehmung in den Orden eydlich angeloben.

§. 4.

§. 4.
Von der Wahl eines Groß-Meiſters zu Maltha.

BEy der Wahl eines Groß-Meiſters zu Maltha iſt vor alten Zeiten nicht jedesmahl auf einerley Art und Weiſe verfahren worden / ſondern man hat hierinn von Zeit zu Zeit verſchiedene Veränderungen vorgenohmen. Die erſte Wahl-Ordnung iſt Anno Chriſti 1295. aufgeſetzt und zufolge ſolcher unter andern verordnet worden/ daß die Teutſche bey ſolcher nur eine Stimme/ die Spanier aber hingegen zweye haben ſolten. Anno 1462. darauf hatten ſich die Ritter unter einander verglichen / daß ein Groß-Meiſter jederzeit von 16. wählenden Perſonen ſolte erwählet werden/und ware der Groß-Meiſter Aubiſſon der erſte/bey deſſen A. 1476. vorgenohmenen Wahl diſe Verordnung in Obacht genohmen und darauf ſolche biß Anno 1628. beyhalten worden. In nur beſagtem Jahr aber am 3. Jul. gabe der Pabſt Urbanus VIII. aus eigener Bewegung eine abermahlige neue Wahl-Ordnung heraus/welche er nicht nur den 21. Octobr. 1634. confirmiret/ ſondern wornach man auch den 12. Jun. 1636. bey der vorgefallenen Wahl des damaligen Groß-Meiſters Joh. Pauli de Laſcaris in allem gegangen/ und ſich ſolche überdiß bey denen darauf gefolgten Wahlen/biß auf den heutigen Tag / zu einer unveränderlichen Regel und Richtſchnur dienen laſſen / und geſchiehet alſo die Wahl eines Groß-Meiſters

zu Maltha zufolge ſolcher heut zu Tag auf dieſe Weiſe:

Wann ein Groß-Meiſter zu Maltha in eine tödtliche Kranckheit fällt/ und ſchlechte Hoffnung ſeine vorige Geſundheit wider zu erlangen vorhanden/ ſo wird das Sigel und andere geheime Sachen des Ordens/ ſo er bey ſich in Verwahrung gehabt/ an einen ſichern Ort gebracht und ſo lange aufbehalten/biß ſein Sterb-Stündlein herzu nahet/ alsdenn liffert man ſie dem Senechall des Ordens ein/ welcher inzwiſchen das Regiment führet.

Nach des Groß-Meiſters tödtlichem Hintritt verſammlet man das Conſilium completum, oder Status, welches bey währender ſedis Vacanz, nach Innhalt der Päbſtl. Bullen, gleichmäſſige Authorität/ wie das Capitulum generale, hat/ und zerbricht man das Sigel des abgelebten Groß-Meiſters/ auch wird ein Locumtenent, oder Verweſer des Groß-Meiſterthums erwählet/ deſſen Amt ſich biß auf die Erwählung eines Commendatoris der Groß-Meiſterlichen Wahl erſtrecket/ und welcher neben beſagtem Conſilio completo die Juſtiz-Sachen adminiſtriret/ aber niemand einige gratiam erzeigen kan.

Den dritten Tag hernach begräbet man den todten Cörper des verblichenen Groß-Meiſters/ und erwählet ſo denn drey Ritter/ welche die dem Treſor zugehörige und ausſtändige Gelder/ weil ein jeder/ der votiren will/ ſeine Quittungen aufweiſen muß/ einnehmen/ und hernach

hernach ſelbige / weil das Conſervatoris Conventualis Amt ſolche Zeit über ſuſpendiret iſt / an gebührliche Oerter ausantworten. Nach diſem verfertiget man eine Verzeichnüs von allen Ordens-Perſonen / mit Andeutung ihres Alters / Reſidenzen, Caravanen, oder gethanen Feld-Zügen / darunter gleichwohl keiner / ausgenohmen die Teutſchen / geſetzt werden kan / der nicht 18. Jahr alt iſt / und 3. Reſidentz-Jahr hat; Solches Verzeichnüs wird nachgehends durch eine öffentliche Schrifft angeſchlagen / damit ein jeder / der darwider etwas zu reden hat / gehöret werden möge. Keiner / der auſſer den Limiten, oder Gräntzen der Zungen (als wie die Maltheſer) gebohren / ohne der Biſchoff zu Maltha / und der Prior der Kirchen / oder andere Groß-Creutze / noch kein Capellan, oder Fra ſervente di mera gratia, und kein Capellan, ſo nicht Prieſter / können in diſes Verzeichnüs geſetzt werden. Ferner erwählet man Perſonen / welche derjenigen / ſo zu ſchreiben verhindert werden / ihre Vota aufſchreiben / und werden alle Strittigkeiten / ſo über der bevorſtehenden Wahl entſtehen könten / durch den Locumtenentem und des Conſilium completum, ohne Appellation, oder Reſtitution in integrum, entſchieden.

Nachdem nun diſes alles dergeſtalt angeordnet und ausgemacht / und der Tag angeſetzt worden / an welchem man zu der Wahl eines neuen Groß-Meiſters ſchreiten will / ſo verſamlen ſich auf gegebenes Zeichen mit dem Glo-

cken-Streich/ womit man die öffentliche Verſammlung berufft / an bemelten Tag des Morgens früh der ordentliche Rath/ oder das Conſilium completum, neben dem obgemelten Locumtenente, oder Groß-Meiſterthums-Verweſer / und den ſämtlichen Convents-Brüdern in der Kirche St. Johannis, woſelbſt man die Wahl vorzunehmen pfleget. Selbige Kirche bleibt unter währender Wahl zugeſchloſſen und darff kein Ritter hiebey mit ſeiner Wehre erſcheinen. Da müſſen alle Nationen, oder Zungen / ſo in dem Ritter-Orden befindlich/ gegenwärtig ſeyn/ und nach ihrer gewöhnlichen Ordnung/von anweſenden Prioren, Baillifen, Aelteſtẽ und andern diſes Ordens/ ſich vor dem mehr-gemelten Groß-Meiſterthums Verweſer und gemeiner Verſammlung ſtellen / und den gewöhnlichen Wahl-Eyd auf das Creutz des Ritterlichen Kleydes ablegen / ſo daß die Brüder / aus deren Mittel / oder Nation, der Groß-Meiſterthums Verweſer iſt / zuletzt ſchwören.

Der gantze Wahl-Actus wird mit Anhörung der H. Meſſe angefangen/alsdann tritt einer auf und deutet an / gegenwärtige Verſam̃lung ſeye angeſtellet / ein taugliches Haupt/ oder einen Groß-Meiſter der Religion von Maltha zu erwählen. Nachdem diſes vorbey/ begibt ſich eine jede Zunge/ oder Nation, in ihre beſondere Capelle / ohne die jenige / woraus mehr angeregter Locumtenente iſt/ welche mitten in der Kirchen ſtehen bleibet / und erwählet

ſo dann erſtlich eine jede Zunge auf ein⸗oder unterſchiedliche mahle drey ſonderliche Wahl⸗Brůder nach dem Unterſcheid der drey Stånde des Ordens/ nehmlich einen Ritter/ Capellan und Serventen, und diſes durch gedruckte/ oder von einer Hand geſchriebene Zettelein/ darauf die Nahmen des Erwåhlers und des Erwåhlten hiebey geſetzter maſſen befindlich ſeyn:

Jo. Fr. N. N.
eligo Fr. N. N.

Diſe Briefflein legt man auf einen Tiſch/ und die wåhlende Brůder gehen einer nach dem andern alleine/ ihre Stimmen zu ſchreiben/ oder die Zettelein abzuhohlen/ dahin/ und continuiret diſes ſo lange/ biß der Erwåhlte/ oder die Erwåhlten/ den meiſten Theil der Stimmen/ welcher gleichwol den vierdten Theil der Wåhlenden ausmachen muß/ hat. Wobey diſes zu mercken/ daß diſer vierdte Theil der Stimmen gleich dergeſtalt eintreffen muß/ daß Z. E. ein Erwåhlter von neun Stim̃en dreye/ von dreyzehen viere/ von ſiebenzehen fůnffe/ und alſo fortan haben muß. Denn man allezeit die erſte grőſſere Zahl/ welche gleich in vier Theile getheilet werden kan/ nennet. Wann einer von den Wåhlenden ſein Votum geſchrieben/ ſchlågt er das oberſte Theil des Zetteleins um/ und beſiegelt es mit der Zungen Pőtſchafft/ das unterſte Theil aber wird allein/ den Nahmen

 des

des Erwählten zu bedecken/ umgeſchlagen/ und hebt man / zu erweiſen / daß es nur eines / das Briefflein auf und in die Höhe/ und leiſtet man zu jeder Election diſes Jurament : Ich N. N. ſchwöre/ denjenigen/ welchen ich von Gott hier-zu würdig erkenne/ zu erwählen. Alsdann legt man die Zettelein in ein hierzu angeordnetes Gefäß/ und zählen dieſelben alsdañ drey Antianen, oder Aelteſte/ ohne Betrachtung der Præeminenz, welche / wann ſie mit der Zahl der wählenden Perſohnen überein treffen/ liſet man die Nahmen der Ernennten / und hält man denjenigen/ welcher die meiſten Stimmen hat/ doch daß ſie den vierdten Theil der Zahl erreichen/ für erwählet ; dergeſtalt und alſo / da ſich findet/ daß nur einer / oder zwey / den vierdten Theil der Stimmen haben / muß man ferner votiren / biß ſie alle drey erwählet ; wann aber ihrer dreye den vierdten Theil der Stimmen erlanget / iſt die Wahl in einem mahl geendet ; woferne aber die Zettelein mit der Zahl der wählenden Perſohnen nit überein treffen / oder daß keiner von den Erwählten den vierdten Theil der Stimmen hätte / ſo verbrennet man das Briefflein offentlich / und wird ein neues Scrutinium angefangen ; wann aber einer oder der andere gleich das vierte Theil hat / muß er ſeinen Zettel weiſen/ und darthun/ daß er ſich nit ſelber gewählet. Derjenige / welcher alleine erwählet iſt / gehet alſobald in das Conclave, und gibt ſein Votum in der Wahl der anderen weiter nicht ; ſeynd ihrer zwey ernennet / ſo retirie-

retiriren ſie ſich gleichmäſſig ; ſeynd ſie aber alle drey erwählet / ſo konten ſie ehemahls / als Engelland ſich noch zu dem Röm. Catholiſchen Glauben bekannte / und die Engliſche Nation eine beſondere Zungen des Ordens ausmachte / ihre Vota dem / ſo für Engelland erwählet werden ſolte / mit geben ; Und daſern der Locumtenente ſelber erwählet worden iſt / ernennet das Conſilium alſobald einen anderen / und gehet der erſte ebenmäſſig in das Conclave.

Wann nun diſe erſte Wahl alſo vorbey / ſo ernennen die Erwählte von obbeſagten Nationen, deren vornehmlich achte ſeyn / acht andere unterſchiedliche Wahl-Brüder / die hernach den gewöhnlichen Eyd leiſten / und pflegt man bey Ernennung ſelbiger die Stimmen / oder Vota, durch runde Kügelein in eine verdeckte Büchſe zu werffen.

Darauf verſammlen ſich diſe Ernannte / welche insgeſamt von dem groſſen oder kleinen Creutz und Cavallieri di Juſtitia ſeyn müſſen / ohne daß der Biſchoff von Maltha und der Prior der Kirche hievon nicht ausgeſchloſſen werden / in dem Conclave, oder an einem abgeſonderten und geheimen Ort / ſo oben in dem Turne, um ſich wegen Erkieſung eines Wahl-Commendatoris, oder Præſidenten von der Election, zu vereinigen / und geben folgends nach getroffener Wahl / welche durch Balloten, oder Kügelein geſchiehet / wann ſie einig / ihre beſchloſſene Wahl der gantzen Verſammlung öffentlich zu verſtehen. Alsdann erſcheinet der

Commendator vor dem Locotenente, oder Groß-Meiſterthums-Verweſer mit gebogenen Knyen / und thut gebührlicher Weiſe den Eyd / wegen treuer Verwaltung ſeines Amts. Nach Verrichtung diſes tritt der Verweſer von ſeinem Amt alſobald ab / und bleibt der Wahl-Commendator an ſeiner Stelle / als Præſident von der gantzen Verſammlung.

Hiernächſt ſchwören oben berührte acht Wahl-Brüder auf das neue vor dem Commendatore, drey andere Wahl-Brüder zu ernennen / nehmlich einen Ritter / der jedoch nicht aus denen Cavallieri ſeyn darff / ſo anfangs aus denen Zungen / wie oben gemeldet / erwählet worden / einen Capellan, und einen Serventen, welche ſie tüchtig und geſchickt zu ſeyn erachten / zu Wahl-Brüdern der andern Mit-Geſellen erkläret zu werden / um einen Groß-Meiſter zu erwählen. Gehen demnach diſe acht wider nach dem geheimen Ort / und erwählen daſelbſt jetzt erwähnte drey Wahl-Brüder / thun auch ſolches / wann ſie ſich unter einander darüber verglichen / dem Commendator, und ferner der gantzen Verſamlung öffentlich kund.

Nach Offenbahrung ſothaner drey Wahl-Brüder höret das Amt der vorigen acht Wahl-Brüder hiemit auf / und kommen angedeutete drey Perſonen / als Ritter / Capellan und Servente, vor den Wahl-Commendator und die gantze Ordens-Verſammlung / und legen vor ſolchen den gewöhnlichen Eyd ab. Nach diſem tretten diſe dreye beyſeit / und wählen den

vierdten

vierdten zu ſich/ und zwar von einer andern Nation, oder Zunge/ als ſie ſelbſt ſind/ welcher ebenmäſſig ſchwören und ſich zu den vorigen drey Wahl-Brüdern verfügen muß. In fall aber die erſtere drey Wahl-Brüder innerhalb einer Stunde über der Ernennung des vierdten nicht einig werden können/ ſo nennet ein jeder von ihnen einen/ welcher nicht ſeiner Zunge/ welche drey alſo genannte gleichwohl von einer oder mehrern Zungen ſeyn können/ und erwählen ſodann die oben zuerſt genannte Vier- und zwantziger in der Sacriſtey von ſolchen dreyen einen zum vierdten Wahl-Bruder/ welchen ſie wollen/ wann er auch ſchon ſelbſt von ihnen/ den Vier- und zwantzigern wäre.

Diſe viere erwählen hierauf den fünfften; die fünffe den sechsten/ und alſo fortan/ biß die Zahl auf acht Perſohnen erwachſen/ jegliche von einer beſondern Nation und Zunge. So bald diſe Zahl der acht Perſohnen beyſammen/ wählen ſie den neundten/ ſchreiten von dem neundten auf den zehenden und ſo fort weiter/ biß endlich in allem 16. Perſohnen/ zwey von jeder Zunge/ oder Nation, zuſammen erwählet worden/ und obſerviret man/ wie ſchon gemeldet/ in Erwählung der erſten acht Perſohnen hauptſächlich die Ordnung der Zungen/ und daß ein jeder von den Erwählten aus einer beſondern Nation, oder Zungen ſeye/ bey der andern Helffte aber ſiehet man nicht mehr darauf/ und wann daher eine Zunge nicht genugſam iſt/ die Zahl von zweyen zu erfüllen/ wird ſelbige

 von

von einer andern genohmen. Wann auch die Stimmen einander gleich ſeyn / gehen die Antianen, oder Aelteſte/ den Jüngern vor / und unter denen Paſſagien der/ ſo mehrere Reſidenzen und Servitien hat. Unter diſer Zahl mögen auch nicht mehr ſeyn / als zwey Capelläne, und drey Serventen; auf das wenigſte aber muß ein Capellan und ein Servent ſolcher Wahl-Solennität beywohnen. Die übrige ſind Ritter/ oder Cavallieri di Juſtitia, alle von dem kleinen Creutz / und alle insgeſamt von altem Geſchlecht / Edel- und ehelicher Geburt und Herkommens.

Uber diſe ſechszehen Wahl-Brüder nun bleibet der Ritter von der Wahl Præſident, und ſtellet nebſt den andern mehr angezeigten Rittern die ordentliche Wahl eines Groß-Meiſters an/ wobey er zwey Stimmen hat / um die Gleichheit der Stimmen zu verhüten / dahingegen die andere Wahl-Brüder jeglicher nur ein Votum haben.

Diſe mehr-ermelte Wahl-Brüder nachdem ſie alſo/ wie erzehlet/ erwählet worden/ gehen hierauf auf beſchehene Ermahnung und Befehl des Wahl-Commendatoris zur Beicht/ und nachdem ſie auch nach angehörter H. Meſſe die H. Communion empfangen / erſcheinen ſie wider vor dem Wahl-Commendatore und der gantzen Ritterlichen Verſamlung mit entdeckten Häuptern und gebogenen Knyen/ einer nach dem andern und jeder inſonderheit / und zeigen vor ſelbigen an / welcher geſtalt ſie durch

Göttliche Gnade erleuchtet ſeyen / einen frommen und tugendlichen Groß-Meiſter zu erwählen / ſchwören ſodann auch zu dem Heil. Creutz / zu dem H. Evangelio / und zu dem ſeeligmachenden Wort Gottes / allen Haß / Neyd / Forcht / Liebe / Hoffnung / Gunſt oder Belohnung und alle andere unziemliche Begierden hindan zu ſetzen / ihre Augen und Hertz einig und allein auf GOTT und unſern HErrn JEſum Chriſtum zu richten / und zu Ehren / Lob und Herrlichkeit ſeines Nahmens / Nutz der heiligen Chriſtlichen Religion / und Ritterlichen Ordens / zu erwählen und zu ernennen / aufrichtig und recht Canoniſch / wie ſolches ihnen die gute Vernunfft / und ihr Gewiſſen anleitend zeigen werde / einen Meiſter des groſſen Spitals St. Johannis von Jeruſalem / aus dem gantzen Orden der Chriſtlichen Ritterſchafft / und einen Bruder von adelicher Geburt / welcher tugendhafft / fromm / geſchickt / thätig und beſtand ſey / ein ſo hohes Amt weißlich zu führen. Diſes alles ſchwören und verſprechen Sie / ſo wahr ihnen GOtt helffe / ſein heiliges Creutz und die Schrifft des Heil. Evangelii / die ſie hiemit berühren mit ihren eigenen Händen / daß / wofern von ihnen diſem hochbetheurlichen Verſprechen entgegen gehandelt werde / ſie in höchſter Gefahr ewiger Seelen Verdamnüs ſeyn wolten. Hierauf küſſet der Wahl-Commendator das Creutz und das H. Evangelium.

Gleicher geſtalt verſprechen und ſchwören der Wahl-Comendator und alle andere Brüder

der der gantzen ordentlichen Verſammlung auf das Creutz an ihrem Ritter-Kleyde/den jenigen vor einen Obriſten und Meiſter anzunehmen/ zu erkennen und gehorſamſt zu reſpectiren/ welchen jetzt-erwehnte Wahl-Brůder durch die meiſte Stimmen erwählen werden.

Nachdem nun/ wie erzehlt/ offt-berührte Wahl-Brůder ſich alſo durch den gewöhnlichen Eyd verpflichtet/erheben ſie ſich zur Stunde von dem Wahl-Commendatore und der gantzen Verſammlung hinweg und verſperren ſich in das geheime abſonderliche Conclave, da ihnen niemand verhinderlich ſeyn/ noch hinein dringen mag/und rathſchlagen daſelbſt von der Wahl eines Groß-Meiſters. Bey derſelben Berathſchlagung ſtehet einem jeden Wahl-Bruder frey/ ſeines Hertzens gründliche Meinung/ Schluß und Willen/ wie ihn das Gewiſſen und die Wahrheit unterweiſen/ ungeſcheuet zu eröffnen und anzudeuten/ was vor Tugenden oder Laſter ihm an diſer oder jener bey der Wahl vorgeſchlagenen Perſohn reitzen/ oder abſchröcken/ ihn zu erwählen/ oder zu verwerffen. Und muß der jenige/ der Groß-Meiſter werden will/ vornehmlich ein Cavallier von Juſtitia, ehelich gebohren und ohne Diſpenſation der Limiten aufgenohmen worden ſeyn.

Wann nun die Sachen reifflich und fleiſſig erwogen/ und zur Gnůge berathſchlaget worden/ſammlet man die Stimmen ordentlich und gewöhnlicher Weiſe durch eine bedeckte höltzerne Büchſe/ darinn ein jeder ſeine Wahl-

Stimme

Stimme und Nahmen mit einem kleinen Kůgelein einſchiebt. Welchem nun die meiſte Balloten, oder Kůgelein/ gegeben werden/ der iſt zum Groß⸗Meiſter erwåhlet.

So bald diſes verrichtet/ gehen die Wahl⸗Ritter aus dem verſperꝛten Conclave wider heraus nach dem Commendatore der Wahl und der verſamleten geſamten Brůderſchafft/ welche in ihrem Ritterlichen Habit gebůhrlicher maſſen in der St. Johannis Kirche ſolchem Wahl⸗Schluß beywohnen. Alſobald tritt der Cavallier von der Election hervor / und fragt ŏffentlich: ob die Brůder das jenige/ was man wegen Erwåhlung eines Haupts geſchloſſen / vor genehm und kråfftig halten und den erkohrnen Groß⸗Meiſter vor ihren Oberſten erkennen wollen ? deme denn die ſåmtliche Ritterſchafft mit heller und lauter Stim̃e antwortet. Und geſchiehet ſothane Frage zu dreyen unterſchiedlichen mahlen / mit allezeit ertheilter Antwort.

Darauf wird der erkohrne Groß⸗Meiſter durch einen Ritter von der Wahl mit lauter/ deutlicher und vernehmlicher Stim̃e ausdrůcklich bey Nahmen genennet / ŏffentlich erklåret und ausgeruffen / und ſolcher neu⸗erwåhlte Groß⸗Meiſter / dafern er anweſend / alſofort mit hoch⸗reſpectirlicher Ehrerbietung zu dem hohen Altar gefůhret / ihme daſelbſt ſein herꝛliches Ehren⸗Kleyd angelegt / und durch den Groß⸗Prior der Kirche St. Johannis der gewŏhnliche Eyd⸗Schwur ůber das H. Evangelium

lium von ihm angenohmen. Darnach wünſchen ihm alle Ritter / mit Küſſung der Hände und andern hohen Ehren-Bezeugungen / zu ſo hoher erlangter Würde und Ehre Glück und Heyl. Endlich hält man eine ſchöne Muſic / dabey auch das Te Deum laudamus geſungen wird / und begleitet nachmahls die geſamte Ritterſchafft ihren neuen Groß-Meiſter in den Fürſtl. Pallaſt und nach ſeiner Wohnung.

Wann aber der neu-Erwählte nicht gegenwärtig iſt / ſo wird er zur Stunde nach der Kirche abgehohlet / und gleicher geſtalt der gewöhnliche Eyd von ihm geleiſtet / auch ihme alle vorher gemelte Ehren-Bezeugungen erwieſen. Dafern er aber gar auſſer der Inſel und gantz abweſend / erwählet mittler zeit das Conſilium completum, oder der geſamte Rath / einen Vice-Regenten / oder Verweſer / welcher die Regierung führet / biß der neu-erwählte Groß-Meiſter perſönlich zur Stelle kommt / und kan ſich ſelbiger / ſo lange er abweſend / keiner gröſſerer Authorität gebrauchen / als ihm das Conſilium completum zuſtehet / noch auch mehr Geld zu ſeinem Unterhalt / oder ſeiner Reiſe / aufnehmen / als ihm von ſelbigem verwilliget wird.

Wann der Pabſt die Wahl des neuen Groß-Meiſters confirmiret hat / welches allezeit geſchehen muß / ſo nimt derſelbe von ſeines Vorfahren Nachlaß an Geträyde und Wein ſo viel / als er vom Tag ſeiner Erwählung biß auf die nechſte Weyhnachten nöthig hat / das übrige aber läßt er alles nebſt denen vorhandenen

nen

nen guldenen und ſilbernen Gefäſſen in des Ordens Schatz bringen.

Ehemahls und vor Alters ware auch der Gebrauch/ daß/ wann ein neuer Groß-Meiſter erwählet wurde / der Fürſtliche Pallaſt eine Plünderung ausſtehen muſte; heut zu Tag aber iſt ſolches gäntzlich abgeſchafft / und bekomt eine jede Ordens-Perſohn hingegen hievor zu ihrem Antheil 3. Cronen. Doch wird auch noch heut zu Tag die Wohnung des neu-Erwählten von dem gemeinen Pövel ausgeplündert und ſpoliret/ er findet aber ſelten was mehrers darinn/ als Eſſen und Trincken/ indem die jenige / ſo Hoffnung haben zur Groß-Meiſterlichen Würde erhoben zu werden/ zuvor alle koſtbahre Sachen wegſchaffen und fleiſſig aufräumen laſſen. Und ſo viel von der Wahl des Groß-Meiſters zu Maltha / welche gleichwol nicht ohne groſſe Inconvenientien / und deſſentwegen zu hoffen iſt / daß eine andere und beſſere Verordnung und Weiſe diſer halben mit der Zeit ausgefunden werden dörffte.

§. 5.

Von Einrichtung und Beſchaffenheit der Regierung bey dem Ritter-Orden von Maltha/ wie auch von denen verſchidenen Eintheilungen der Ritter und Mit-Glideren des Ordens.

DEr Groß-Meiſter zu Maltha/ ob er ſchon eines Königes von Sicilien Lehens-Mann iſt / auch daher zu Erkandtnus des Lehens jährlich / ſo lange Sicilien unter Spanien geſtanden/

den/ einen weiſſen Habicht/ nebſt etlich wohl abgerichteten Maltheſer Falcken/ welche man vor die beſte in der gantzen Welt hält/ an den Spaniſchen Hof nach Madritt liffern müſſen (dann wie es heut zu Tag mit diſer Lehens-Recognition ſtehet/ iſt uns unbekant) wird dennoch allzeit unter die frey- und ſouveraine Regenten gerechnet/ welche in weltlichen Sachen kein Ober-Haupt über ſich erkennen. Dann diſer Groß-Meiſter alſo ſtehet/ daß er keinem höhern unterworffen/ und hat er nit nur allein in weltlichen/ ſondern auch in geiſtlichen Sachen groſſen Gewalt; doch muß ein neuer Groß-Meiſter/ wann er von dem Orden zu ſolcher Würde erhoben worden/ von dem Päbſtlichen Stuhl die Confirmation hierüber ausbringen; Es iſt auch ſein freyer Gewalt in vielen Dingen von dem Orden ſelbſt ſehr eingeſchrencket; indeme er nemlich durchgehends von allen Gütern des Ordens nichts vergeben/ auch in wichtigen Sachen ohne den ihm zugegebenen groſſen Rath zu Maltha nichts beſchlieſſen darff. Diſer groſſe Rath zu Maltha beſtehet aus acht Räthen/ oder Conventual-Baillifs, welche neben dem Groß-Meiſter die vornehmſte Miniſtros des Ordens auf der Inſel Maltha/ ausmachen/ und niemahls von ihrer Reſidenz-Stelle verrücken können/ ſondern die Ober-Häupter der acht National-Conſilien, Sprachen/ oder Zungen/ aus welchen der Orden beſtehet/ und in welchen ſelbiger/ um mehrerer Richtigkeit willen/ eingetheilet/ zu Maltha vorſtellen.

Diſe

Diſe acht National - Conſilia, Sprachen/ oder Zungen/ wie ſie genennt werden/ und welche verſchiedene Prioraten und Meiſterthůmer unter ſich begreiffen/ ſind folgende:

1. Provence, in Franckreich/ ſo den Vorzug deſſentwegen vor den übrigen hat/ weil der erſte Ordens-Meiſter aus diſer Landſchafft gebůrtig ſolle geweſen ſeyn. Deſſen Ober-Haupt führet den Titul und das Amt des Groß-Commandeurs, und wird ſonſten auch Magnus Præceptor genannt.

2. Auvergne, ebenfals in Franckreich / iſt Grand-Marechall.

3. Das Groß-Priorat von Franckreich beſtellet der Grand Hoſpitalier, oder Hoſpital-Meiſter.

4. Italien/ gibt den Admiral.

5. Arragonien, hålt den Grand Conſervateur, welcher ſonſt auch Drapier genennt wird.

6. Teutſchland / hat zur Bedienung den Groß-Baillif.

7. Caſtilien, verwaltet das Amt des Groß-Cantzlers/ oder Grand Chancelier.

8. Engelland / führte die Bedienung des Generals von der Infanterie, Turcopelier genannt/ ſo aber nach der Religions-Verånderung in Engelland 1550. aufgehöret haben ſolle.

Nach vorher-beſagtem groſſen Rath zu Maltha/ welcher die auch nur gemelte acht National-Conſilia, oder die ſo genannte Sprachen und Zungen des Ordens vorſtellet / ſind

auch weiter daſelbſt einige Capitular - Baillifſen, welche in wichtigen Dingen auch etwas zu ſagen haben und zu denen Capitulen des Ordens gehören. Als:

Der Prior der Kirchen St. Johannis zu Maltha ſelbſt.

Der Commandeur, oder Commenthur von Cypern / und

Der Capitular Baillif von Negroponto.

Auſſer der Inſul Maltha befinden ſich auch bey allen National - Conſiliis, Sprachen/ oder Zungen/ die Herren Grand Priores, Meiſtere / Commenthur - Herren / und Baillifen, welche ſorgfältige Auffſicht tragen / daß dem Orden und deſſen Gütern welche in Meiſterthümer/ Prioraten, Commenthureyen, und Balleyen eingetheilet werden / kein Schade geſchehe / jährlich ein gewißer Antheil der Intraden, oder Einkünffte/ ſo man Reſpons- Gelder nennet/ nach Maltha geſchickt / und überhaupt durch ihre Hauß-Commenthurn aller Wohlſtand des Ordens beförderet werde.

Die Maltheſiſche Galleeren/ worinnen die gröſte Krieges-Macht des Ordens beſtehet/ commandiert der General der Galleern / und muß der Orden deren ordentlich wenigſt 4. gegen die Türcken unterhalten/ zu folge des Vertrags / Krafft welches ihnen von dem Kayſer Carolo V. die Inſel Maltha 1530. eingeraumet worden.

Die Ordens-Glider werden in drey Claſſen eingetheilet/nemlich Cavallieri, oder Ritter/ Capel-

Capellanen, und Servientes. Hiervon aber dienet diſer Bericht:

Wer in diſen Ritterlichen löblichen Orden zu tretten begehret / der muß ſich ſeiner Geburt nach in einen von den dreyen Ständen deſſelben/ als der Ritter/ Capellanen, oder Serventi d'Armi auf- und annehmen laſſen.

Die Ritter ſeynd entweder Edele / und werden Cavallieri di Juſtitia genennet / oder ſie werden aus Gnaden aufgenohmen / und heiſſet man ſelbige Cavallieri di gratia. Die erſte müſſen ihre Adeliche Proben nach der Zungen und Nation-Gebrauch / in welche ſie aufgenohmen werden wollen / darthun und beweiſen/ und gemeiniglich 16. Ahnen rechtmäſſiger ehrlich- und Chriſtlicher Adelicher Geburt anführen können; es wäre dann / daß man aus Mangel des vollkommenen Adels / aus beſondern Urſachen / in Anſehung einer oder mehr Ahnen/ diſpenſierete; jedoch ſolten ſolche Ritter billicher Cavallieri di gratia, als di Juſtitia, wie man ſie gleichwol heiſſet/genennet werden.

Die/ ſo von dem General-Capitel/ oder von den National-Conſiliis und Zungen / mit Confirmation Ihrer Päbſtl. Heiligk. aus Gnaden und extra-ordinariè (weil dergleichen durch die Ordens-Statuten und Ordinationen verboten) an- und aufgenohmen werden/ ſeynd zweyerley. Etliche werden alſobald aus dem weltlichen Stande gantz ohne / oder mit ungenugſamen Proben/angenohmen/ und heiſſet man dieſelbige Cavallieri di mera gratia;

Andere aber / welche allbereit Fra Serventen ſeyn / werden auch offt wegen ihrer Tapffer- keit/ Tugend und dem Orden geleiſteten guten Dienſten zu dem Ritter-Stande erhoben/ und werden auch diſe und alſo alle beyde Cavallieri di gratia genennet ; beyde nehmen nach ihrer Antianità, oder nach ihrem Alter/ welches ſie von dem Tage der erlangten gratia an zu zehlen pflegen / adeliche Commenden an / und die jenigen / welche zuvor Fra Serveuten geweſen / und ſelbiges Standes Commenden beſitzen / mögen ſelbige / biß ſie Adeliche erlangen/ behalten ; ja die jenige / welche keine haben/ können nach ihrer erſten Antianità, ob ſie ſchon ſelbigen Stand verlaſſen / ſolche Commenden dennoch erlangen / und biß ſie Adeliche überkommen / ſelbige genieſſen. Die Cavallieri di mera gratia aber hingegen / welche zuvor nicht Serventi geweſen/ müſſen ihrer Promotion und Antianità nach der Adelichen Ritterlichen Commenden erwarten. Weder die eine noch die andere von beyden können / laut der Statuten und hergebrachten Gebräuchen/ Groß-Creutze überkommen / noch Locotenenti di Pilieri werden ; Sie können auch in den Zungen und bey den Mahlzeiten / aus hergebrachter Gewohnheit / ſich nicht in der Pilieri Stühle / oder Stellen nieder ſetzen/ aber dannoch ihrer Antianità nach biß an ſelbige rucken ; können den Gratien, oder der Zungen-Genaden/ nicht widerſprechen/ noch in ſolcher Materia ihre Stimmen geben ; werden

auch/

auch / weil diſe Officia durch die Wahl gegeben werden / ob ſchon die Statuta ſie darvon nicht ausſchlieſſen / bey dem Concilio completo, und der Camera di Conti, nicht zugelaſſen / noch zu Procuratoren der Zungen ernennet. Sonſt können ſie in allen Sachen / ja auch über Adeliche Proben / und in Vergebung der Dignitäten / ihre Stimmen geben / und alle Officien / ſo oben nicht ausgenohmen / erlangen; ja / ob man es ihnen gleich nicht gerne geſtattet / können ſie doch auch Capitani von den Galleern seyn Jm übrigen iſt auch diſer Unterſcheid unter denen / ſo di mera gratia aufgenohmen / und denen / ſo Fra Serventi geweſen / daß die Erſtere bey der Wahl eines Groß-Meiſters keine Stimmen haben / noch dem General-Capitel einverleibt werden können; die andern aber / ſo einmahl Fra Serventen geweſen / behalten ihre Stimmen / ſo ſie in ihrem erſten Stande gehabt / und bey der Wahl eines Groß-Meiſters zu geben befugt geweſen; dann ſie reſerviren ihnen allzeit bey ihrer Beförderung / daß ſie in das General-Capitel / aber nicht unter die Sechszehner / und bey der Wahl eines Groß-Meiſters / doch nicht unter die Zahl der Vier und zwantziger und Sechszehner / kommen können; Sonſten aber / wo diſes nicht geſchähe / würden ſie hiervon auch ausgeſchloſſen werden: jedoch gelangen ſie gar ſelten zu Adelichen Commenden; dann ſie gemeiniglich / wann ſie wegen ihrer Dienſte in den Ritter-Stand erho-

erhoben werden / ſchon zimlich alt ſind und der jenige / welcher einmahl ex gratia aufgenohmen / kan / wann er auch ſchon ſeinen Adel beweiſen könte / kein Cavallieri di Juſtitia mehr werden / und verlöhre er in ſolchem Fall auch ſeine allbereit erworbene Antianità.

Ferner hat man auch Cavallieri d'obedienza Magiſtrale, welche nur probiern dörffen / daß ſie ehelich- und von ehrlichen Eltern gebohren; Sie thun die Vota, und tragen güldene leinwandene Creutze / genieſſen aber keine Commenden, noch Officien / haben auch weder Seſsion noch Stimme in keiner Zungen / noch bey dem Orden / und empfangen ingleichen weder Tafel-Gelder oder Sold. Sie können ohne Diſpenſation des Pabſts keine Penſionen irgendwo erlangen / und kan der Groß-Meiſter ſelber nicht mehr / als ihme von Ihrer Heiligkeit / oder dem General-Capitl vergönnet wird / ſolcher Cavallieri machen. Es gibt auch von ſolcher Art Capellani, ja auch Serventen, welche ebenmäſſig ohne Päbſtl. Breve in den Orden nicht aufgenohmen werden können.

Weiter findet man auch Cavallieri di Devotione, ſo weltliche Perſohnen ſeyn / die nichts geloben; und Donaten, oder Halb-Creutzer / ſo nur das Gelübde thun / dem Orden treu und hold zu verbleiben.

Uber diſe bißher beſagte Cavallieri machet der Groß-Meiſter ferner auch offtmahls

etliche

etliche Fra Serventen zu Ritteren / welche zwar das güldene Creutz tragen / und Cavallieri del Maeſtro genennet werden / aber hierdurch nichts mehr erlangen / als den Titul: Ritter. Sie bleiben ſonſt in ihrem alten Stande / und können ihren Antianen Fra Serventen nicht fürgehen / noch etwas auſſer ſelbigem Gradu erlangen; und kan der Groß-Meiſter derſelben / weil es keine Veränderung des Standes bringet / deren ſo vil / als ihme beliebet / machen.

Die Fra Capellanen ſeynd entweder Conventualen, oder d'obedienza. Conventualen ſeynd die jenige / welche in dem Convento und bey denen Zungen ihrer Nation, oder wann ſie Maltheſer ſeyn / krafft eines Breve, oder per diſpenſationem Limitum, nach zuvor gehaltener Examinierung und Einwilligung der drey Viertheil von der Verſammlung der Capellanen, auf- und angenohmen worden. Sie ſeynd zu der Reſidenz, und zu denen Caravanen, jede zu vier Monathen / ſo offt dieſelbe nach der Ordnung der Antianità an ſie kommen / wie auch zu dem GOttes-Dienſt / ſolchen in St. Johannis Kirchen zu Maltha ordentlich zu verrichten / ausgenohmen die jenige / ſo in publicis officiis, nemlich in dem Pallaſt / auf dem Threſor, in der Cantzley &c. gebraucht werden / unter dem Gehorſam des Prioren von beſagter Kirchen / gleichwie andere Canonici, verbunden; genieſſen die Commenden, welche zwiſchen ihnen

nen und den Fra Serventen gemeine / nach jedes Antianità, dergeſtalt / daß eine Commenda heute von einem Capellan, und morgen von einem Fra Serventen, beſeſſen werden kan; Sie thun / wann ſie in den Orden aufgenohmen werden / ihre Proben der Ehe- und ehrlichen Geburt von Vatter / Mutter / Groß-Vatter und Groß-Mutter / mit Aushändigung ihrer Wappen / Schilde und Helmen / und erweiſen / daß ihre Vorfahren / nemlich Vatter / Mutter / Groß-Vatter und Groß-Mutter (worzu in der Teutſchen Zungen / gleichwol aber nicht ex rigore Juris, ſondern ex Conſuetudine, welche ſie dannoch wider ihren Willen hierzu nicht verbinden kan / auch der Aelter-Vatter und die Aelter-Mutter / und alſo acht Ahnen mit ihren Nahmen und Wappen erfordert werden) kein verächtliches Handwerck gepflogen / und kan in diſen Stand biß auf kommendes General-Capitel keiner ohne Breve aufgenohmen werden. Sie ſeynd Prieſter / Diaconi und Subdiaconi. Die Prieſter gehen denen anderen / ob ſie ſchon ihre Antianen, oder älter als ſie / gleichwie die Ritter / ſo Profeſsion gethan / denen / welche die Vota noch nicht geleiſtet haben / vor / und unter ſich gehen ſie nach ihrer Antianità. Den Teutſchen iſt 1543. vergönnet worden / daß aus Mangel der Ritter / ſie in das Concilium completum kommen können; es wird ſolches aber nicht obſerviert. Auch iſt zu notiern / daß öffters Cavallieri di Juſtitia aus

Devo-

Devotion Prieſter werden / und gleichwol ihre Adeliche Commenden behalten; Sie können aber in ſolchem Statu zu keiner Dignität des Groß-Creutzes gelangen / noch auch fernere Functiones Militares verrichten.

Die Capellani d'obedienza ſeynd zweyerley. Etliche wohnen in Verſammlungen / unter ihren Commendatoren, gleich in einem Cloſter / wie zu Cölln und Straßburg / und erwählen theils unter ſich einen Superioren, welcher die Fratres aufnimmet / und ihnen nach dem Prob-Jahr das Creutz gibet. Die Commendatores unter ihnen tragen das güldene und leinene Creutz / die Fratres aber das leinene allein / und ſonderlich in Teutſchland etwas kleiner als anderswo. Etliche unter ihnen / wie die von Straßburg / verrichten auch den GOttes-Dienſt cum Mitra, gleich denen Aebten. Die andere Capellani d'obedienza ſeynd die jenige / welche in denen Prioraten / Bailliagen, Commenden, Weiber-Clöſtern und Hoſpitälern des Ordens den GOttes-Dienſt verrichten: Sie thun die Gelübde des Ordens / und nehmen / wann ſie von den Provincial, einem Capitul / oder Aſſemblee, approbirt ſeynd / und von denen Biſchöffen Zeugnuß haben / daß ſie nicht excommuniciert / oder ſuſpendiret ſeynd / das Creutz / welches man in Italien ohne Prob-Jahr nicht gibet / von den Prioren, Baillifen, Commendatoren &c. an / leben unter deren Obe-

dienz und Gehorſamb / ſollen ihren ehrlichen Unterhalt haben / und können ohne des Convents (da ſie alle eingeſchriben ſeyn ſollen) Bewilligung und Erkanntnus der Sachen ihres Amts nicht entſetzet werden / bleiben auch / ob ſie ſchon abgedancket / dem Orden dennoch verbunden / und tragen das Creutz / wie zuvor. Die jenige / welche von diſen Capellani d'obedienza mit der Zeit für Conventualen aufgenohmen werden wollen / müſſen zuvor ihre Proben thun / und hilfft ihnen ſodann die erſte Aufnehmung in den Orden weder zur Antianità, noch ſonſt zu etwas anderem. Uberdiß finden ſich auch / wie ſchon oben geſaget / noch einige Capellani, welche de obedienza Magiſtrale genennt werden.

Ferner hat man bey dem Orden auch Clericos, deren aber / weil man der Capellanen zu vil hat / nicht mehr / als 21. nemlich 7. Franzoſen / 6. Italiäner / 5. Spanier / und 3. Teutſchen / an der Anzahl ſeyn können. Diſe dörffen nicht unter 10. noch über 15. Jahr ihres Alters ſeyn / und kan man / wann ſie im Anfang des 21. Jahr ihres Alters zu dem Subdiaconat, und des 25. zu dem Prieſter-Stand befördert werden / andere (doch gleichwol obiger Zahl gemäß) an ihre Stellen aufnehmen; Und da es ſich befindet / daß in dem Anfang des 21. Jahrs ſie zu dem Kirchen-Dienſt und Capellan-Stande untüch-[illegible] / werden ſie unter die Fra Serventen gerech-

net /

net/ können aber ihre Antianità nit eher/ als von dem Tage diſer Veränderung an/ zu zehlen anfangen/ und verliehren alſo die Jahre/ welche ſie in dem Clericat-Stand gedienet/ zahlen auch über die 100. Gold-Cronen/ ſo ſie als Clerici für Paſsagio erleget/ noch 100. andere ſolcher Cronen.

Sonſt hat man in der Kirchen St. Joannis zu Maltha auch noch etliche kleine Knaben/ Diaconi genannt/ die haben des Jahrs 30. Cronen Beſoldung/ und dienen in Hoffnung von Zeit zu Zeit unter die Clericos aufgenohmen zu werden.

Letztlich hat diſer hochlöbliche heilige Orden auch unterſchidliche Hoſpitäler und Frauen-Clöſter/ ſo unter ihn gehören/ ſonderlich zu St. Urſula in Maltha/ zu Xixena in dem Königreich Arragonien, ſo 1188. von der Königin Anna geſtifftet worden/ und zu Alguaire in Catalonien/ welches Anno 1212. zwey fürnehme Matronen angerichtet haben; Jngleichen gibt es deren auch noch vile andere in Franckreich/ Spanien und Jtalien/ welche von ihren Superioren (wie auch die Hoſpitäler) unter der Inſpection der Prioren (ohne Xixena, welches keinen anderen Superiorem als den Groß-Meiſter und das Convent zu Maltha ſelbſt erkennet/und Adeliche Proben thut) regiert werden/ und thun diſe Nonnen ihre Proben und Profeſsion, mutatis mutandis, wie die Capellani, in einem Manto di ponta, und tragen das

acht-

achteckigte Ordens-Creutz auf einem Scapolario.

Der dritte und letzte Stand diſes Hochlöblichen Ordens ſeynd die Fra Serventen. Dieſer waren vor Zeiten zweyerley / nemlich Conventualen und di Staggio, welche letztere aber / ſo die Dienſte in denen Commenden verweſeten / anjetzo gantz abgeſchaffet ſeyn. Sie thun gleichmäſſige Proben ihres Ehe- und ehrlichen Herkommens / wie die Capellanen, und müſſen ihre Reſidenz halten und ihre Caravanen und Feld-Züge / auch andere Kriegs-Dienſte verrichten/gleichwie die Ritter. Sie ſeynd ſchuldig / in Actis und Schrifften ihre Qualität / Fra Serventen, austrucklich zu ſetzen; Sie eſſen in der Herberge an einer Tafel mit den Ritteren / und ſitzen neben den Capellanen (doch unter/ oder nach den Rittern) jeder nach ſeiner Antianità, können keine güldene Creutze tragen / und ſollen / ob es ſchon nicht obſervirt wird / der Serventen ihre leinene Creutze kleiner / als der Ritter ihre ſeyn. Sie pflegen ihre Vota und Stimmen / (ohne diejenigen/ ſo ex mera gratia, ohne Proben / und mit diſer Condition angenohmen worden) in allen vorfallenden Dingen/ ja auch / wann man von den Dignitäten / Adelichen Commenden, Proben und Gratien handelt / gleich wie die Cavallieri, zu geben; ja ſie können in Krafft einer Päbſtlichen Declaration auch in den vorfallenden Streittigkeiten über die Gratien und über die Adelichen Proben votiren; Sie können

nen aber dannoch nicht Procuratores der Zungen/ Auditori delli Conti von dem Conſilio completo, unter den 16. Capitulanten des General-Capitels/ und unter den vier und zwanzigen bey der Wahl des Groß-Meiſters/ noch auch Capitani, Re, oder Savamarra von den Galleern (gleichwol aber Patronen) ſeyn; Sie werden auch nicht zu Comiſſarien der Adelichen Proben/ oder Melioramenten, ohne in Mangel Ritterlichen Perſohnen/ ernennet; Bey der Wahl deß Groß-Meiſters aber wird ein Capellan und ein Fra Servent unter die Sechszehner zugelaſſen.

Gleichwie diſes löblichen Ordens-Güter um mehrerer Richtigkeit willen in Priorate, Comendereyen und Balleyen abgetheilet ſeyn/ alſo werden auch die Ritter/ ſo ſelbigen vorſtehen und ſie verwalten/ davon Priores, Commandeurs und Baillifen genannt/ und müſſen ſelbige meiſtentheils insgeſamt Cavallieri di Juſtitia ſeyn.

Die Priores, welche auch Grand Priores, oder Groß-Priores genennt werden/ ſind über alle Ordens Glieder und Güter/ ſo ſich unter einer von den acht Zungen/ oder Nationen des Ordens befinden/geſetzt/ haben reiche Einkünffte/ und verwalten bey dem Orden die höchſte Chargen, wie ſchon oben gedacht worden.

Die Commandeurs, oder Comthur-Herren/ wie ſie auch ſonſt genannt werden/ verwalten die Comenderien, Comptereyen, oder Commenthureyen, und müſſen die Einkünffte

davon

davon dem Orden theils berechnen / und die ſo genañte Reſpons - Gelder nach der Inſel Maltha an den Groß-Meiſter jährlich einſenden/ das übrige aber iſt ihnen zu ihrem eigenen Unterhalt angewieſen.

Die Baillifen ſind die jenige / welche die Aufſicht über die Balleyen, oder Aemter des Ordens haben / und zwar daraus auch ihren Unterhalt ziehen / das übrige aber jährlich gleichmäſſig nach Maltha einſenden müſſen.

Bey den Teutſchen Zungen iſt diſes als etwas beſonderes anzumercken / daß auſſer dem Priore, welcher der Fürſt zu Heidersheim genennet wird / auch noch ein Heermeiſter / welcher den Nahmen des Heermeiſters zu Sonnenburg führet/ von dem unten ein mehrers folgen ſolle.

Die Statuten des Ordens / welche von den General - Capitlen gemacht / und von Ihro Päbſtlichen Heiligkeit beſtättiget worden / dauren ſo lange / biß ſie von ſelbigen widerruffen / oder von den General - Capitlen geändert werden ; die Ordinationen aber gelten von einem General - Capitel / biß zu dem anderen / und kan weder der Groß-Meiſter / noch ein anderer / über diſe Statuten / oder Ordinationen diſpenſiren ; alldieweil diſe Authorität dem Pabſt und den General - Capitlen allein vorbehalten worden ; dergeſtalt / und alſo / daß ohne dergleichen Diſpenſation , Enderung oder Widerruffung / alle Ordens-Perſohnen zu Haltung diſer Ordnungen und Geſätzen

ſtarck

ſtarck und veſt verbunden ſeynd / wie dann die Regula die Seel und den Leib / die Stututen aber den Leib alleine bey zeitlicher Straff verbinden.

Die jenigen / welche in diſen löblichen Orden ſich begeben / und die Gelübde deſſelben geleiſtet haben / ſeynd / ſo vil die Vota betrifft / rechte wahrhaffte Geiſtliche / und alſo / wie ſolche zu leben in ihrem Gewiſſen verbunden. Ihre eigne und abſonderliche Schuldigkeit aber iſt / und erfordert / die Armen / ſonderbahr aber die Wittwen und Wäyſen zu beſchützen / und den Catholiſchen Glauben wider die Unglaubige zu verthätigen.

Daneben geloben ſie / wie ſchon oben kürtzlich gemeldet worden / in ihren Votis erſtlich die Keuſchheit / bey Straff des Sacrilegii, zu halten; und dieweil offtmahls eine Sünde die bey einer weltlichen Perſohn nur eine Venial-Sünde iſt / bey einem Geiſtlichen / wegen der zweyfachen Schuldigkeit / darzu er als ein Chriſt und Geiſtlicher verbunden / wie auch wegen der dahero entſtehenden Aergernus / zu einer Todtſünde wird / ſo iſt auch ein Ritter in der Beicht in denen Puncten / welche die Gelübde betreffen (weil ſolche Umſtände die Sünde änderen und ſchwerer machen) ſeinen Stand zu vermelden ſchuldig.

Neben der Keuſchheit verſprechen die Ritter zweytens allen und jeden Oberen / welche ihnen von GOtt und dem Orden vorgeſetzt werden / in billichen und rechten / denen Statuten

tuten und Ordnungen gemäſſen Sachen einen vollkommenen Gehorſam zu leiſten.

Zum dritten geloben ſie willfährige Armuth / als nemlich nichts eigenes zu haben/ noch wider ihrer Oberen Willen etwas zu beſitzen/ oder zu begehren / kein Teſtament zu machen / noch anderweit weder von ihrem Erb/ noch in dem Orden erworbenen Güteren / es es ſeye bey Lebens- oder Sterbens-Zeiten/ ohne deßwegen erhaltene Verlaubnus / zu diſponiren ; weil die Eigenthumlichkeit dem Voto der Armuth zuwider/ und alles das jenige/ was ein Ordens-Mann erwirbet / dem Orden gebühret. An deme iſt es zwar / daß diſes Ordens Perſohnen / nit zu einer äuſſerſten Bettel-Armuth verbunden ſind/ alldieweil ſie ſich / ein jeder nach ſeinem Stand / und ſovil der Orden (welchem die Güter eigenthumlich zuſtehen) ihnen / als Verweſeren und Pflegern vergönnet / unterhalten mögen / ſie ſeynd aber hingegen in ihrem Gewiſſen obligirt / dieſelben getreulich zu adminiſtriren / und nichts vergeblich oder unnützlich zu verzehren / ſondern ſich ohne weltlichen Pracht und Vanität mit einem nothwendigen und mäſſigen / geiſtlichen Perſohnen wohlanſtändigen Unterhalt zu contentiern ; dann wann ſolches nicht geſchiehet/ müſſen ſie (weil ſolche Güter zu GOttes und der Armen Dienſt / wie auch zu der Militia wider die Unglaubigen geſtifftet) demſelben deſſentwegen ſchwere Rechenſchafft und Antwort geben.

§. 6.

§. 6.

Von der Inſul Maltha / und andereren diſem Orden zugehörigen Orthen.

DEm Ritter-Orden von Maltha gehört vornehmlich die Inſul Maltha, welche gemeiniglich zu Africa gerechnet wird/und den Namen à Melle, oder dem vielen Honig/ſo daſelbſt eingeſammlet wird/haben ſolle. Selbige ligt mitten in dem Mittelländiſchen Meer/und ſiehet Mitternacht-wärts gegen Sicilien, Mittag-wärts gegen Africa, von Aufgang gegen Candien, und Abend-wärts abermahl gegen Africa, allwo ſie die kleine Inſul Gozo anligend hat. Die Inſul Maltha iſt 10. Italiäniſche Meilen lang / und 6. Meil breit / oder wie andere rechnen / begreifft ſie in ihrem Umfang 60000. Schritte / inglei-chem 20000. Schritt in der Länge / und 12000 Schritt in der Breite.

Auf diſer Inſul ſeynd hauptſächlich 3. Städte / als erſtlich Cita, oder Civita Vechia, auch Medina genannt / Latein Melita, oder Melita vetus. Iſt nichts anders / als die alte Stadt Maltha, von welcher die Ritter den Nahmen der Maltheſer überkommen: Sie ligt mitten in der Inſel auf einem Felſen/ hat einen Biſchoff / der unter dem Ertz-Biſchoff zu Palermo ſtehet / und iſt zwar klein / iſt aber mit Wällen / Paſteyen / ſtarcken Mau-

ren und tieffen Gräben wohl befeſtiget/ und ſolle von denen alten Carthaginenſeren erbauet ſeyn.

Zweytens/ Burgo di Sant Angelo, oder/ Villa Vittorioſa, alſo genannt/ weil die Türcken in der letzten Belägerung im Jahr 1565. ſelbige nicht erobern konnten; iſt von dem Groß-Meiſter Philipp de Villers d'Isledom bald anfänglich/ als die Ritter diſe Inſul in Beſitz nahmen/ erbauet/ und nach der Hand auf die neue Art vortrefflich befeſtiget worden. Sie ligt an einem Meer-Buſen/ gerade gegen der Veſtung Valetta über/ und hat im Um-Creyß ungefehr ein halbe Meil/ begreifft auch wohl auf 1200. Häuſer. Es wohnen aber nur gemeine Leute allhier. Die Kirchen/ ſo darinn/ ſeynd: S. Andria, Maria della Carne, eine kleine Kirche neben dem Zeug-Hauſe/ Spiritu Santo, S. Laurenzo, nahe am Marckte gelegen/ la Nunciata, S. Scholaſtique, ein Nonnen-Cloſter/ und eine Griechiſche Kirche. Der Inquiſitor, oder Nachforſcher deß Glaubens/ hat auch hier auf einem Pallaſte ſeine Wohnung. Diſer Engel-Burg gegen über/ Nord-wärts/ liget auch ein Hafen/ welcher Porto del Garacana genennet wird.

Drittens/ Valletta, Frantzöſiſch Ville neuve, Italiäniſch Terra nova, Latein. Valetta, iſt die neue und jetztmahlige Haupt- auch Reſidentz-Stadt der gantzen Inſul und hat ihren Nahmen von dem Groß-Meiſter Jean de Vallette, ſonſten Pariſat genannt/ überkommen/

men/ der ſie alſobald nach der Belägerung der Türcken Anno 1565. aufgebauet und in diſen Stand gebracht. Sie ligt gleichſam auf einer halb-Inſul/ und iſt auf eine Stein-Klippe gebauet/ die ſehr erhoben/ und den kleinen Hafen Marza Muſſeto von dem groſſen Hafen Marza voneinander ſcheidet / dergeſtalt/ daß ſie an dreyen Seiten von der See umringet/ und an der übrigen und vierdten durch einen tieffen Graben gleichſam von dem Lande abgeſchnitten wird. Es iſt ein ſchöne/ groſſe/ weitläuffige/ und überauß feſte Stadt/ welche mit tieffen Gräben/ acht Boll- und unterſchiedenen Auſſenwerckern/ auch hohen Mauren und ſtarcken Wällen/ wohl verſehen iſt; über diß wird ſie auch noch von drey ſtarcken/ und ſowohl von der Natur/ als Kunſt/ befeſtigten Schlöſſern/ oder Caſtellen/ welche auf denen beſonderen Halb-Inſuln/ oder Felſen/ Scebarrar, il Burgo und die Inſul S. Michaelis genannt/ ligen/ bedeckt und beſchützet. Das eine davon heiſſet il Caſtello di S. Elmo. Latein. Caſtellum S. Elmi, iſt zwar von den Türcken 1565. mit Sturm eingenommen/ aber auch wider verlaſſen worden. Das zweyte wird il Caſtello di S. Angelo genannt/ Latein. Caſtellum S. Angeli, ſo bey dem Valettiſchen Meer-Buſen ligt/ und Anno 1565. von den Türcken zwar auch belagert worden/ aber von ſelbigen nicht hat können erobert werden. Zwiſchen diſem Caſtell und der Veſtung Burgo di Sant Angelo ſtehen gemeiniglich in dem

daſelbſt befindlichen Hafen die Galleeren deß Ordens. Das dritte führet den Nahmen Torre della Bocca, ſo eine alte / aber ſtarcke Veſtung iſt. Die Stadt Valletta iſt überhaupt mit ſchönen und breiten Straſſen gezieret / wovon die vornehmſten ſeynd Strada Reale, oder die Königliche Straſſe / und Strada Merchanti, oder Kauffmanns-Straſſe. Die Häuſer / deren über 2000. gezehlt werden / ſo Privat-Perſohnen zuſtehen / ſeynd von Quater-Stücken aufgeführet / oben mit flachen Dächeren verſehen / nach der Morgenländiſchen Bau-Art. Jedes Hauß hat eine Ciſterne / die Frembden aber trincken das Waſſer / ſo auß einem Quell-Brunnen an der Pforte del Monte, nechſt der See / zubekommen. Es wird dahin über die 8. Meilen geleitet / und hat man ſolches Werck dem Groß-Meiſter Adolf de Vignancourt zu dancken / welcher diſe Waſſer-Leitung zugleich auch dergeſtalt anlegen laſſen / daß das Waſſer von gedachtem Quell-Brunnen auch in die Stadt kan gelaſſen / und die darzu gemachte Fäſſer geſchwinde davon angefüllet werden. Die Stadt hat drey Pforten / eine an dem Hafen / und zwey an der Land-Seite / welche beyde letztere Porta Reale, und Porta Boucheria, das iſt Fleiſchhacker-Pforte genennt werden / weil diſe letztere nahe bey dem Schlacht-Hauſe gelegen; Sieben Kirchen ſind auch in der Stadt / darvon die vornehmſte die Kirche S. Joannis, der für einen Beſchützer und Patron diſes Ordens gehalten / und deſſen

deſſen rechte Hand darinn aufbehalten/ und gezeiget wird; die andere Kirchen ſeynd/die Kirchen S. Auguſtini, B. Dominici. S. Mariæ & JEſus, S. Pauli, Madonna di Carmine, Collegio de JEſu und la Madonna della vittoria. Sie hat auch ſieben abſonderliche Palläſte für die obberührte ſieben Zungen/ oder Nationen/ dariñ die ſieben Befehlhabere von ſolchen ihre Wohnung haben/ und auf Unkoſten deß Ordens leben: Diſe Palläſte heiſſen: Albergo, oder Auberge von Provence, von Auvergne, von Franckreich/ von Welſchland/ von Arragonien/ von Teutſchland/ und von Spanien: Vor dem ware auch eine Auberge von Engelland vorhanden/ ſie iſt aber nun eingegangen/ nachdem Engelland ſich von der Römiſch Catholiſchen Religion abgeſondert. Unterſchiedliche Clöſter ſeynd auch allhier zu ſehen: Als von S. Urſula, von S. Catharina, das Cloſter di Repenti,&c. Deß Groß-Meiſters Pallaſt (dann er in diſer Stadt ſeinen Hof hält) ſtehet zwiſchen dem Caſtell S. Elmo und der Kirche S. Joan. Es iſt in ſolchem ein groſſer Saal/ darinn die Verſamblung der Räthe/ oder Rittere mit dem groſſen Creutze geſchihet. In dem Hofe hinter diſem Pallaſt ſtehen 2. Marmorſteinerne Häupter in die Mauer geſetzet/halbrund erhoben/ und mehr/ als von Lebens-Gröſſe; das eine hievon hat zur Uberſchrifft: Zenobia Orientalis Domina. Und das andere: Pentheſilea, Amazonum Regina. Beyde ſollen Anno 276. auf Maltha ſeyn gefun-

 den/

den worden. Der Marckt allhier wird zur Sommers-Zeit auf einem gewiſſen Platz vor der Sonnen Aufgang gehalten / weil es jedermañ ſonſt gar zu beſchwerlich fallen würde / die heiſſen Sonnen-Strahlen zu ertragen. Auf ſolchen werden durch die Bauren auf Eſeln allerley Baum-Früchte / Schaafe / Ziegen / Schweine und andere Eß-Waaren zu kauff gebracht. Nahe bey dem Caſtell St. Elmo iſt ein prächtiges Spitall / ſo fürnemlich Anno 1664. vergröſſert worden. Ein jeder Krancker hat allda ein beſonderes Gemach / dreyßig Schritt lang / und zehen breit. Es ſeynd deren fünf und zwantzig auf jeder Seite. Die Krancken werden von den Rittern ſelbſt in guter Ordnung bedienet / und die zubereitete Speiſen in ſilbernen Gefäſſen / als Schüßlen / Telleren und Becheren / einem jeden für ſein Bette gebracht; doch werden zuvor die Speiſen eines jeglichen Patienten nach ſeiner Ziffer-Zahl und nach der Ordnung deß Loſaments / worinn er darnider ligt / abgeleſen / und werden auch einem jeden Krancken ſolche Speiſen gereichet / welche ihm von denen Artzten vorgeſchrieben und zu eſſen erlaubet worden / derer gemeiniglich viere ſeynd / und zweymahl deß Tages die Krancken beſuchen. Das Zeughauß / oder Waffen-Hauß allhier iſt von groſſer Wichtigkeit und mit allem wohl verſehen. Es hat ſolches einen langen Saal / mit allerley Geſchütz und Waffen in groſſer Anzahl und in trefflicher Ordnung

verſe-

verſehen. In der Mitten deſſelben ſtehen fünf höltzerne viereckichte Gerüſte mit allerley Arthen von Gewehr umb und umb ſehr artig behangen; ingleichem ſeynd auch die Wände darmit außgezieret. Oben an hangen vile alte Bogen / ſo die Ritter noch auf der Inſul Rhodis gebraucht. Man ſihet allda nicht weniger groſſe Käſten mit Kupfer-Drath vergättert / die voll von Pulver-Flaſchen / Feur-Rohren und Piſtollen ſeynd. Kurtz zu melden / man findet allhier einen Uberfluß an Gewehr / umb 36000. Mann damit zu bewaffnen. Es ſtehen auch noch zum Zierath drey oder 4. gantze Harniſche allda / darvon der mittelſte deß Groß-Meiſters Jean de la Valette ſeiner geweſen / welchen er in der Türckiſchen Belagerung von Maltha Anno 1565. gebraucht hat. Man zeiget hier auch ein ledernes Stuck / das ſo artig gemachet iſt / daß es gegoſſen zu ſeyn ſcheinet. Neben diſem iſt auch noch ein Quer-Saal ebenfals voller Waffen vorhanden / die meiſtentheils auß Holland gebracht worden / umb ungefehr 430. Mann darmit zuverſehen / und ſeynd ſolche dem Orden von dem Groß-Meiſter Laſcaris verehret worden. Alles diſes Gewöhr wird von gewiſſen darzu beſtelten Leuten gar ſauber gehalten. Ein jeder Ritter hat über das auch noch ſein eigenes Gewöhr / oder ſeine Rüſt- und Zeug-Kammer in ſeinem eigenen Loſament / wie ingleichem auch die Burger und Land-Leute. Mit Türckiſchen Sclaven

ven wird allhier ein groſſer Handel getrieben/ dazu ein eigen Hauß beſtellet iſt / umb ſie darinnen zu bewahren. Man findet auch hier ein Zollhauß/eine Schatz-Cammer/ eine Cantzeley/ vile Wein und Korn-Speicher/ eine Caſtellaney/oder Richt-Hauß/ und bey der Königlichen Pforte iſt ein Gieß-Hauß/ worinn groſſe Carthaunen gegoſſen werden. Das Caſtell St. Elmo / wovon ſchon oben gedacht / iſt auf eine Klippe deß Berges Scebarrar/oder an einem an der See gelegenen Egge bey Valletta, darvon es nur durch einen Graben / der durch eine Klippe gehauen iſt / abgeſöndert wird / erbauet / und ligt ſolches an dem Munde von acht ſchönen und groſſen Häfen / deren dreye zur rechten Seiten / fünfe aber zur lincken ligen ; welche letztere durch die Veſtung Burgo di S. Angelo , ſo auf der Spitze Citta Vittorioſa gebauet iſt / und durch Valletta ſelbſt beſchützt werden. Zwiſchen nur gedachtem Caſtell St Elmo und der Stadt Valletta ſeynd vile Koren-Gruben in die Felſen gehauen/ worinn man vilen Proviant aufzuheben pfleget. In dem groſſen Hafen / gleich über Valletta, ligen zwey Striche Landes / wie zwey Zungen ; auf der Spitze deß einen / ſo am nächſten dem Munde deß groſſen Hafens gelegen / liget das Caſtell S. Angelo , hat aber nichts Merckwürdiges / als eine alte kleine Kirche/ von denen Geiſtlichen diſes Malthesiſchen Ordens geſtifftet / darinnen iſt zu ſehen das Grab-Mahl deß Groß-Meiſters

Phi-

Philippe de Villers d' Isledom, der in der Inſul Maltha 1530. am erſten ſeine Wohnung genohmen / nachdeme er 8. Jahr zuvor von den Türcken auß Rhodis vertrieben / und ſeinem Orden nachmahls von dem Kayſer Carolo V. die Inſul Maltha geſchencket worden. Diſe Veſtung ware vorhin mit vilen ſtarcken Bollwercken / dicken Mauren und tieffen Waſſer-Gräben befeſtiget / ingleichem innenher mit guten Waſſer-Brunnen / einem Zeughauſe und einem Pallaſt / darinnen die Ritter wohneten / verſehen; ſie iſt aber heut zu Tage ſehr verfallen / und haben die Türcken Anno 1565. diſe Veſtung fürnemblich belägeret / ſolche aber nicht erobern können. Es wohnet heut zu Tag wenig Volck darauf / doch iſt ſie mit vilen Häuſeren bebauet. Es iſt auch ein Spitall darauf / darinn die armen Krancken von den Rittern bedienet / und in ſilbernen Geſchirren geſpeyſet werden. Ingleichem iſt ein Zimmer-Platz allda / worauf die Galleeren gebauet werden / nebenſt vilen Baracken vor die Soldaten / und Packhäuſeren vor die Kauf-Leuthe. Nicht weit von dem Waſſer allda hat auch der General über die Galleeren ſeine Wohnung.

Die Inſul St. Michael / gleich bey Valletta, anjetzo l' Iſola di Sengle genannt / iſt auch auf die heutige Manier befeſtiget. Sie begreifft eine Meile in ihrem Um-Creyß / und wird meiſtentheils von See-fahrendem Volck bewohnet. Zwiſchen diſem St. Michael

und Burgo di S. Angelo ligt ein Hafen/ darinn alle Frey-Beuter von Maltha mit ihren Gefangenen und ihrem Raube zu ligen pflegen/ welcher Hafen mit einer Kette/ für einen Anfall der Feinde verſchloſſen iſt. Wann einige Schiffe oder Galleren allhier ankommen/ werden Fähnlein auf Valletta und in diſer Veſtung aufgeſtecket. Hinter St. Michael iſt auch der Hafen/ worinn die Holländer zu ligen pflegen/ wann ſie nach Maltha kommen. Sonſt ſind auf diſer Inſel S. Michael vier Kirchen/ nemlich/ Maria Porto Salvo, Madonna di Vittoria, S Philippo Nerio, und S. Julian. Am Ende deß Hafens/ hinter der Stadt Valletta, an der Oſt-Seite/ ligt auch Burmola, das iſt die auſſere Stadt/ welche von Schiff-Leuthen bewohnet wird/ und zwey Häfen hat/ nemblich la Marza, und la Marza di Picciola, welches ſovil/ als der kleine Hafen iſt.

Die Inſel Maltha hat von Natur die Krafft/ daß ſie kein gifftiges Thier/ ſonderbahr aber keine gifftige Schlangen/ oder Ottern/ leidet: und ſchreibet man diſe Wohlthat dem heiligen Apoſtel Paulo zu/ welcher auf ſeiner Schiffahrt von Jeruſalem nach Rom bey diſer Inſel Schiff-Bruch gelitten/ und als er ſich auf ſolche an das Land geflüchtet/ und bey einem aufgemachten Feuer gewärmet/ iſt ihm unverſehens eine Otter an die Hand gefahren/ die er aber ohne die geringſte Verletzung wider von ſich und in das Feuer geworffen. Doch es ſtehen einige

noch

noch in Zweifel/ ob bemeldter H. Apoſtel unter diſer Inſul/ oder bey einer andern/ ſo gleichfals den Nahmen Maltha führet/ und in dem Adriattiſchen Meer liegt/ ſolchen Schiff-Bruch erlitten. An dem Orth aber/ da mehrbeſagter Heil. Apoſtel Paulus auf der Inſel Maltha die Otter ſolle ins Feuer geworffen haben / iſt vor Zeiten eine Capellen gebauet geweſen / welche zwar einsmahls eingefallen / hernach aber wider aufgerichtet/und von dem Groß-Meiſter Adolpho Vignancourt Anno 1616. eine artige kleine Kirchen dahin gebauet worden. Uber dem Altar in ſolcher ſihet man ein Gemählde mit dem Wunder-Werck/ ſo der H. Apoſtel Paulus gethan / darbey auch vile andere/ ſowohl Frauens- als Manns-Perſohnen / auf alt-Maltheſiſch gekleidet / und ſich über diſes Wunder-Werck verwunderende/ abgebildet zu ſehen ſeyn. Oben über ſolchem Gemählde ſtehet folgende Schrifft:

Vipera, ignis acta calore, fruſtra Pauli manum invadit: Is Inſulæ valedicens anguibus & herbis adimit omne virus MDCV.

Das iſt:

Die Otter durch die Hitze deß Feuers getriben/ ſprange vergebens auf Pauli Hand. Diſer/ umb das Land zu ſeegnen/ hat den Schlangen und Kräuteren allen Gifft benohmen. 1605.

Nahe

Nahe bey diſer Kirche / oder Capelle / gegen der See zu / iſt auch in einem Felſen ein Loch / darauß ſehr ſüſſes Waſſer quillet / gleich als auß einem Brunnen. Man will / daß Paulus durch ein Wunder-Werck diſes Waſſer auch auß dem Felſen gebracht habe.

Eben in diſer Inſel Maltha iſt weiter eine Capelle an dem See-Strande gelegen / worinn allerhand Erfriſchungen vor die Seefahrende / nebſt allen demjenigen / gefunden wird / was zur See-Fahrt nöthig iſt / als Zwey-Back / Seiler / Ancker / Oele / Seegel / Pulver / Eiſen / Fiſche und andere Sachen. Daher alle diejenige / welche an diſe Inſel gelangen / und etwas hievon nöthig haben / ſolches auß der Capelle hohlen / und es mit derjenigen Waare bezahlen / welche ſie auf ihren Schiffen führen. Alle Nationen / ſo gar auch die Türcken / ſollen was darauß nehmen / ſo ihnen nöthig iſt / und ſagt man / daß ſo ferne ſie keine Bezahlung dagegen leiſten / ſie nicht fortſeeglen können / wann ſie auch ſchon guten Wind hätten / welches durch die ſtätige Erfahrung beſtättiget wird.

Dörffer gibt es auf der Inſel Maltha hin und wider zwar auch verſchiedene / das wunderſamſte aber iſt / daß es deren auch einige unter der Erden gibt / welche der berühmte und hoch erfahrne Jeſuit P. Athanaſius Kircherus hemahls ſelbſt beſichtiget / und wovon er in ſeinem herrlichen Werck / ſo er die unterirrdiſche Welt nennet / alſo redet: Als

ich

ich Anno 1637. zu Maltha mich aufhielte, bega-
be es ſich/ daß ich eines Tages mit dem Groß-
Meiſter deß Maltheſer Ritter-Ordens / Jo-
hanne Laſcari, auf ein luſtiges und anmüthi-
ges Vor-Werck ſpatzieren fuhre / woſelbſt
erſagter Groß-Meiſter / nachdem wir von
der Natur und Eigenſchafft der Inſel Mal-
tha, oder Melite, eine lange Unterredung ge-
halten / mir erzehlete : es wäre in jenem be-
nachbarten Hügel eine bewohnte unter-irdi-
ſche Behältnus einiger ihm unterthänigen
Leuthe / und möchte er gerne ſehen / wann
ich die Mühe nehmen wolte / ſolche Wohn-
Städte zu beſuchen / und die wunder-ſeltſa-
me Geſchicklichkeit / ſo die Menſchen in Zu-
richtung ſolcher eingewölbten Wohnungen
angewendet / in Augenſchein zu nehmen.
Ich gabe ſovil zu verſtehen / mir könnte nichts
angenehmers widerfahren ; worauf er mir
einen Führer / ſo deß Weegs und der ver-
borgenen Gänge wohl kundig / zugeordnet /
und ich bin alſo nach derſelben Behauſung
ſpatzieret / welche von den Leuthen in Arabi-
ſcher Sprache (deren man ſich diſes Orths /
als welcher gar nahe an Africa / wo die Ara-
ber ihre Sprache allenthalben außgebreitet /
ſtöſſet / überall bedienet) Ghaar Kebir, das
iſt / die groſſe Höhle / genennet wird. Wie
ich demnach durch die Haupt-Pforte / wel-
che weit und breit offen ſtunde / hinein ge-
gangen / habe ich dieſelbe voller Menſchen /
beyderley Geſchlechts / Knaben und Mägd-
lein / ſo in bäuriſcher Kleidung daher trat-
ten /

ten/ angetroffen. Und ob es gleich das Anſehen hatte / als wohneten ſie unordentlich / verwirret und zerſtreuet unter einander / ſo beſaſſe dannoch eine jede Haußhaltung ihre beſondere Quartiere und Wohnungen / ſo entweder durch die Kunſt / oder von der Natur gemacht waren. In ſolchen Behauſungen ware alles gar artlich in gewiſſe Zellen/ oder Gemächer abgetheilet/und eine jede Art von Lebens-Mitteln in ihren eigenen Behälter gelegt. Hier ſahe man ein Ruhe-Bette in den harten Stein gehauen / dort eine Speiſe- Brod- oder Käß-Cammer / anderswo erblickte man die eingehauene Ställe vor die Kühe / Rinder / Schaafe und Eſel / wie auch Neſter vor die Hüner ; Es mangelte ihnen auch nicht an irrdenen Gefäſſen und Töpffen / darinnen man gleichwie in Ciſternen das Waſſer aufheben konnte. Die Wand ware mit langen Reyhen von Zwibeln und Knoblauch / als wie mit Epich / oder Epheu bezieret ; So ſahe man auch an denen Oefen / ſo zum Brod backen verordnet ſind / gantz keinen Mangel. Es iſt ferner in ſolche unterirrdiſche Höhlen durch die Ritzen und Löcher der Felſen / ſo zu diſem Dienſt mit beſonderen Fleiß gemacht / deß Tages-Liecht ſo gemach- und geſchicklich eingeleitet / daß denen Leuten darunten weder Wind noch Regen ſo leicht ſchaden kan. Die Oefen habẽ gleichfals ihre Schornſteine/oder Camine, damit wann das Feuer brennet / die Einwohner von dem durch das Gewölbe

zie-

ziehenden Rauch nicht erſticket werden. Des Tages über muſten auſſerhalb denen Höhlen die Bauren frohnen und arbeiten / oder ſie ſuchten und ſchafften in denen umbligenden Orthen / was ihnen zu ihrer Leibes-Nahrung vonnöthen / da unterdeſſen die fleißige Hauß-Müttern und Töchter am Spinn-Rocken ſaſſen / und Käſe machten / auch andere dergleichen weibliche Hanthierung und Hauß-Arbeit trieben. An ſtatt deß Brenn-Holtzes bedieneten ſie ſich / gleich denen Egyptern und andern Africanern / deß Vieh-Miſtes / den man daſelbſt an der Sonnen dörret / und zum Brennen tüchtig macht. Im übrigen ſeynd die Leute ſtarck von Leib / und ſagt man / daß ſie noch halb ſo alt werden / als Leute / ſo anderswo an geſunden Oerteren wohnen ; Ja das Bauren-Volck / welches wohl zu verwundern / iſt nicht heßlich / ſondern wohl geſtaltet. Nach diſen unterirrdiſchen Klüfften tragen ſie ein ſölches Verlangen / daß / wann ihnen nach der Stadt Maltha, oder vilmehr nach der Valletta, zu gehen / umb ihre Waaren zu verkauffen / oder andere Sachen dagegen einzuhandlen / aufgebürdet wird / ſie nicht anders / als vertribene / oder in das Elend verwieſene Leuthe / ſich gar ungerne aufhalten laſſen / ſondern zur Stunde nach Verrichtung ihrer Geſchäffte widerum nach ihren Speluncken zu eilen / und niemahlen auſſer denſelben übernachten / man mag ſie bitten / oder es mag auch eine Hindernus

ſeyn /

ſeyn / wie ſie immer wolle. Von Rind-und Hüner-Fleiſch enthalten ſie ihren Mund / damit ſie es verkauffen / und Geld darauß löſen mögen / und vergnügen ſich gerne mit Milch / Brod / Zwibeln / Käſe und andern Kräutern. Der Groß-Meiſter / damit er ſolches alles mit dem hellen Augenſchein beglaubte / hieſſe einen Tiſch decken / und einen Theil deſſelben mit allerhand Fleiſch und leckernen Speiſen / ſo von ſeiner herzlichen und prächtigen Tafel übrig gebliben / den andern Theil aber mit Käſe / Zwibeln / Knoblauch und einem dicken Gemüſe / ſo ſie Macronen nennen / beſetzen / hernach ſeine Troglodyten / oder Spelundken-Wohner / die er / um in der Küchen aufzuwarten / auß ihren Höhlen zu ſich hatte kommen laſſen / an den Tiſch niderſetzen / welche das Fleiſch / und die übrige Lecker-Bißlein mit keinem Finger berührten / ſondern nur gleich die Speiſen / deren ſie gewohnet / und die ihnen vil beſſer ſchmecketen / angefallen / ſelbige mit vollen Fäuſten zu ſich gerafft / und gleich wie Hunde hinein geſchluckt haben. Man findet aber nicht nur allein in der Inſel Maltha ſolche unterirrdiſche Wohnungen / ſondern die nahe dabey gelegene Inſel Gozo iſt auch damit verſehen / als in welcher eine gantze Spelundke voller Menſchen / welche eben auf ſolche Weiſe / wie die in vorhin beſchribener / ihr Leben führen. In diſen beyden Inſeln reden die Einwohner die Arabiſche Sprache pur und lauter / ohne einige

Ver-

Vereinigung und Zuſatz der Italiäniſchen oder anderer Sprachen; weßwegen vilmahl die Maroniten, wann ſie auß Italien nach dem Berg Libanon wider umzukehren willens ſind / und auf eine gute Zeit und Wetter zu reiſen warten / zu ihnen zu gehen pflegen / damit ſie ihnen in Arabiſcher Sprache Meſſe leſen / und die Chriſtliche Lehre erklären; ſintemahlen diſe Troglodyten keine unverſtändige / tumme / wilde / oder deß Chriſtlichen Glaubens beraubte Leute ſind / ſondern ſie halten ihr Gebett täglich mit groſſer Andacht / haben ſtets einen Roſenkrantz in denen Händen / und hören auch an allen Sott- und Feſt-Tägen in dem nechſten Dorff ihre Meſſe / ja ſie haben auch in ihren Höhlen die Bilder deß gecreutzigten Heylandes / und der hochgelobten Jungfrau Maria an geziemlichen Orten ſtehen. Biß hieher P. Athanaſius Kircherus.

Um die Inſul Maltha herum ligen die Inßlen / Gozo, Comino, Cominato und Pietra negra, welche auch bewohnet / aber mit keinen Städten verſehen ſeyn / und nur etliche Stunden groß ſeyn.

Gozo iſt die beſte darunter / iſt ein kleine Inſul unweit Maltha gegen Abend gelegen / allwo vortreffliche Falcken gefangen werden. Der Groß-Meiſter ſchreibt ſich Fürſt zu Gozo. Die jungen Ritter / ſo erſt in den Orden getretten / und ſchon von groſſen Streichen ſchwatzen wollen / pflegt man öffters nach diſer Inſul zu ſchicken / und ſie

ſchertzweiſe Principes di forſola zu nennen/ welches ein Stein-Felſen in dem Meer dortherum gelegen iſt.

Es ſeynd keine Dörffer auf diſer Inſel/ ſondern nur etliche Häuſer hier und da zerſtreuet. Die vornehmſten davon ſeynd: Scilendi, Dovere, und Muggiari. Die Lufft iſt allhier ſehr geſund/ und werden unzähliche Spring-Brunnen daſelbſt gefunden/ worauß die Maltheſer das Waſſer zu ſchöpffen pflegen/ wann ſie ihre Schiffe damit verſorgen wollen. Sie beſuchen diſe Inſul auch zum öfftern mit ihren Schiffen/ wegen deß bequemen Hafens/ ſo daſelbſt anzutreffen. Das Erdreich allda iſt ſehr fruchtbar und ſchier allenthalben gebauet/ verſchaffet auch Getraide und Früchte nicht allein für die Einwohner/ ſondern auch für Maltha ſelbſt. Es hat vile Schaafe/ Haaſen/ Gevögel und Honig daſelbſt. Die Einwohner kommen in den Sitten und in der Sprache mit denen Maltheſeren überein. Es ligt auch ein Caſtell auf diſer Inſul auf einem Berge/ Nahmens la Dover, Latein. Gaulos, welches mit einer groſſen Anzahl groben Geſchützes verſehen iſt: Unten am Berg/ worauf diſes Caſtell erbauet iſt/ hat man im Jahr 1618. auch ein neues Boll-Werck angelegt. Einige halten diſe Inſel vor der Alten Ogygia, andere aber wollen im Gegentheil behaupten/ daß Maltha ſelbſt das alte Ogygia.

Sonſt beſitzet der Orden zu Maltha über diſes in gantz Europa hin und wider gar vile

herr-

herꝛliche Commenduren, oder Herꝛſchafften / die alle von Ordens-Ritteren verwaltet und deren bey die 600. gezehlet werden / wovon unten ein mehrers folgen ſolle.

§. 7. Von der Fruchtbarkeit der Inſul Maltha.

DIe Inſul Maltha ligt unter einem ſolchen Climate, daß ſie ſich meiſtentheils einer guten und geſunden Lufft zu erfreuen hat. Das Erdreich hingegen iſt ſehr dürꝛ / und unfruchtbar / auch voller Felſen / ſo daß die wenige Städte / ſo auf diſer Inſel ſeyn / mit groſſer Mühe haben müſſen angelegt werden; und ſiehet man faſt nur um die Gegenden der alten Stadt Maltha herum bequeme Felder zum Acker-Bau nebſt einigen Gärten. Daher weil der übrige Theil diſer Inſul alſo übel beſchaffen / ſo müſſen die Einwohner den meiſten Theil ihrer Lebens-Mittel / zumal aber Getrayde / von denen Benachbarten / und zwar guten theils auß der Inſel Sicilien herholen. Man bauet alſo daſelbſten was weniges von Korn und Gerſten / weit mehr aber von Haber / Kümiel / Baumwolle / Weinbeeren / verſchiedenen Blumen / worunter zumahl die Roſen von Maltha gar ſehr bekannt ſind / und herꝛliches Obſt; ſo gibet es auch vile Schaafe / Ziegen / Schweine / Eſel / Maulthiere und Hüner allda; ſo ſehr gut ſind. Pferde

mag diſe Inſel in die 4 biß 500. Stücke unterhalten. An Caninichen / Haaſen / Rebhünern / Falckē und vilen anderē Vögeln aber iſt eine weit gröſſere Menge vorhanden / und ſeynd zumal die Falcken von Maltha gar ſehr berühmt / deren der Groß-Meiſter jährlich eine gewiſſe Anzahl dem König in Spanien zu einer Erkanntlichkeit lifern muß / weil die Inſel Maltha, wie oben gedacht / unter Spaniſchem Schutz ſtehet. An Wein bauet diſe Inſul Maltha ebenfals für ihre Einwohner niemahl genug / ſonderen man muß deſſen jährlich eine gute Quantität auß Sicilien abholen; hingegen iſt das Hönig / ſo man in der Inſel Maltha findet / vortrefflich. Auß dem Meer-Schaum wiſſen die Einwohner auch gutes Saltz zu zubereiten. Eiſen- und Marmor-Brüche gibt es gleichfals auf der Inſel Maltha; auch ſchwitzt auß einem Felſen gegen Norden ſtets / Thränen-Weiß / ein gewiſſer weiſſer Gummi Vercella genannt / welchen die Maltheſer aufzufangen pflegen. ſolchen mit einem gewiſſen Liquore, oder Safft / anfeuchten / und alſo eine ſchöne Roſen-Farbe darauß bereiten / welche ihnen zu Färbung ihrer Tücher und Tapeten dienen muß. Unter dem Meer-Waſſer findet man das weiſſe Corallen-Kraut in Menge / gleichwie um die Inſel Sicilien herum. Nicht weit von der alten Stadt Maltha, oder dem heutigen Medina, brechen die Einwohner auch in der Höhle S. Pauli, worinn diſer Apoſtel bey ſeiner Anweſenheit auf der Inſel Maltha

ſich

ſich ſolle aufgehalten haben / kleine Steine / wie Schlangen-Augen und Zungen gebildet / ſo wider das Gifft gut ſeyn. Die Maltheſiſche Baumwolle behält vor vilen andern den Preiß. Selbige wächſt auf einer Staude / ſo wie ein Bäumlein von drey biß vier Zweigen außſiehet. Die Blätter daran gleichen den Wein-Stöck Blätteren / die Blühe aber iſt etwas blaulicht / und die Frucht wie eine Welſche Nuß groß geſtaltet. So bald ſolche zur Reiffe kommt / bärſtet ſie von einander / und zeiget vile harte Körner / von denen man dann die Wolle durch beſondere Inſtrumenta herauß nimmt / und damit einen ſtarcken Handel treibet. Indigo, oder die bekannte blaue Farbe / gibt es in der Inſel Maltha ebenmäßig / und zeugen die Einwohner ſolche folgender Geſtalt: Der Saamen ſiehet auß wie Fœnum Græcum, ſo eine Art eines Klees / wird im Monat November eingeſammlet / und im Junio wider außgeſäet; Hierauf wächſet das Glaſtum darauß / welches die Spanier Anil, die Araber und Maltheſer aber Ennir nennen; es iſt ſolches einer Elen hoch / hat Blätter wie die Linſen / und wird im dritten Jahr am Stammen eines Daumens dick. Man ſäet nur alle drey Jahr einmahl / ſchneidet aber die Frucht jährlich ab. In dem erſten Jahre iſt die Pflantze zart und das darauß gemachte Indigo röthlicht / unvollkommen und ſchwer / ſo daß es auf dem Waſſer zu Boden ſinckt / und nennet man es Nouti,

 oder

oder Mouri. Das andere Jahr iſt es viel-färbig / vollkommen / ſchwimmet auf dem Waſſer / wie es ſeyn ſolle / und heiſſet Cyerce. Im dritten Jahr nimmt es wider ab / iſt ſchwär und ſchwartz / und wird daher Cateld genannt. So bald die Leute das Kraut von dem Ennir im Herbſt abgeſchnitten haben / ſo werffen ſie es in einen Trog / gieſſen Waſſer darauf / und beſchweren es mit groſſen Steinen. Wann nun nach etlichen Tagen das Waſſer die Farbe von dem Safft deß Krautes an ſich genommen / ſo gieſſen ſie es in ein rundes Gefäß / rühren es ſtarck umb / ſchäumen das Obere fleißig ab / und finden zuletzt auf dem Boden eine gewiſſe dicke Heefen / die gieſſen ſie auf Tücher / ſchneiden die Materie, wann ſie ein wenig hart worden / in gewiſſe kleine Stücklein / legen ſie auf heiſſen Sand / und laſſen ſie vollends außtröcknen und dörren / dann iſt der Indigo völlig fertig.

§. 8.

Von denen Einkünfften deß Malteſer Ordens.

WAnn man alle Einkünfften zuſammen rechnen wolte / welche der Orden von allen Commenduren durch gantz Europa hebet / ſo würden etliche Millionen herauß kommen ; allein verzehren die Herren Commendatores ſelbſt das meiſte von ihrer Compthureyen Einkünfften / und ſchicken nur was gewiſſes

wiſſes (welches allezeit der fünffte Theil der Einkünffte ſeyn ſolle und Reſpons-Gelder genennt werden) nach Maltha; doch belauffen ſich die ordentliche Einkunfften deß Ordens dem ohngeachtet nach Abzug aller Præbenden, und Beneficien / ſo die Commendatores und übrige Ritter ziehen / jährlich auf eine Million / welche theils auf die Unterhaltung der Fortificarions-Wercker zu Maltha, und theils auf die Außrüſtung der Galleeren und Kriegs-Schiffe / welche der Orden ſtets gegen die Türcken unterhalten muß / gewendet werden; der Uberreſt aber hievon wird in den Ordens-Schatz beygelegt / um ſich deſſen in Fall der Noth gebrauchen zu können.

Der Groß-Meiſter bekommt zu ſeinem Unterhalt jährlich allein biß 80000. Cronen / worunter der ihme zugehende zehende Theil von allen Beuten nicht begriffen iſt / welche durch die Maltheſer gemacht werden.

§. 9.

Von denen Anſprüchen der Maltheſer.

DEr Ritter-Orden zu Maltha hat erſtlich einen Anſpruch auf Jeruſalem / Ptolemaida und andere im gelobten Land ligende Oerther / allwo die Ritter vor Zeiten ihre Commenden gehabt.

Andertens auf die Inſul Rhodis / über welche der Orden mehr als zweyhundert

Jahr eine gantz vollſtändige Herꝛſchafft geführet.

Drittens macht der Orden ſeine Anſprüche auf diejenige Commenden/ und Länder/welche ihm nach der vorgenohmenen Reformation D. Luthers in Ungarn / Dännemarck / Norwegen / Schweden / Engelland Brandenburg / Holland / in der Schweitz/ Pfaltz/ Heſſen/ Thüringen/ Sachſen/ Böhmen / Schleſien ꝛc. entzogen worden.

§. 10.

Von der Kriegs-Macht der Maltheſer.

VOn der Zeit an/ als die Herren Johanniter-Ritter ſich in der Inſul Maltha nidergelaſſen / haben ſie zu Land wenig Kriegs-Volck unterhalten/ und befinden ſich in der Inſul Maltha ordentlich/ auſſer wann gefährliche Zeiten einfallen/nur wenige hundert Mann von Soldaten/ welche man zur Beſatzung der allda liegenden verſchiedenen Veſtungen gebrauchet. Sonſt aber thun ſich diſe Ritter zu Waſſer allzeit gegen dem Erb-Feind Chriſtlichen Nahmens tapfer iſt aufführen. Derowegen unterhält diſer Orden beſtändig 6. Galleeren in dem Hafen zu Maltha, welche jährlich bey hundert und dreyßig tauſend Gulden zu aller Außrüſtung und Verpflegung der darauf dienenden Perſohnen erforderen ; indem eine jede von diſen Galleeren wenigſt mit 500. Mann

Mann beſetzt iſt. Mit diſer Squadra von Galleren hat der Orden nicht nur allein vor ſich ſelbſt denen Türcken ſchon öffters groſſen Schaden und Abbruch gethan / ſonderen auch mit andern Chriſtlichen Schiffen vereiniget manche hitzige See-Schlacht gegen ſelbige gewonnen / und mithin dem Türckiſchen Blut-Hund gantze mächtige See-Armaden zu grund richten helffen.

§. 11.

Von denen Feinden deß Ritter-Ordens S. Joannis.

GLeichwie die Ritter diſes tapferen Ritter-Ordens geſchworne Feinde aller Unglaubigen ſeynd / und alle / ſo ſich in diſen Orden begeben / einen cörperlichen Eyd ſchwören müſſen / daß ſie den Türcken allen möglichen Abbruch thun wollen; alſo haben ſie auch im Gegentheil beſtändige Feinde an denen Türcken / und ſo fern ein Ritter das Unglück hat / daß er von denen Türcken gefangen wird / ſo hat er ſich keine Hoffnung mehr / zu ſeiner vorigen Freyheit zu gelangen / zu machen; indem die Türcken gewohnt ſeyn / ſie zu Conſtantinopel in die Siben-Thürne / als ihres Groß-Sultans Gefangene / einzuſperren / und ſie daſelbſt / biß der Todt ihrem Elend eine Ende macht / auf die aller-barbariſte Art zu tractiren. Es thun aber diſe Ritter vermög ihres Ordens-Gelübdes und zufolge deß Verſpre-

chens / ſo ihre Vorfahren dem Kayſer Carolo V. gethan / als er ihnen die Inſul Maltha eingeraumet / wann auch gleich andere Chriſtliche Potentaten mit denen Türcken in Frieden leben / dannoch beſtändig mit denſelben zur See Krieg führen / und zumal denen Meer-Raubern von Algiers, Tunis und Tripolis groſſen Schaden und Abbruch / indem ſie ihnen manches reich-beladenes und geraubtes Schiff widerum auß ihren rauberiſchen Klauen herauß reiſſen / oder ihnen auch manches von ihren eigenen Raub-Schiffen zu Grund ſchieſſen ; und ſolchemnach befreyen ſie jährlich eine groſſe Anzahl gefangener Chriſten auß diſer Blut-Hunde unerträglichen Sclaverey / und halten die See von ihnen ziemlich rein.

§. 12.

Von denen Staats-Abſichten der Maltheſer-Ritter.

DAs Vornehmſte / ſo diſer Orden zu beobachten hat / iſt / die Inſel Maltha allzeit in einem ſolchem Stand zu erhalten / daß ſie ſich gegen der Türcken-Macht verſichert befindet / damit diſe Inſul nicht unverhofft einmahl in der Türcken Hände gerathen möchte ; Und weilen der Orden allein der groſſen Türckiſchen Macht nicht gewachſen / ſo hat man auch beſtändig dahin zu ſehen / mit anderen Chriſtlichen See-Machten in

einer

einer guten Verſtändnus zu ſtehen / damit man im Fall der Noth einer gewiſſen außwärtigen Hülffe ſich zu getröſten hat.

Zweytens hat diſer Orden auch gute Sorge zu tragen / daß ſeine löbliche Satzungen nicht überſchritten / ſondern allzeit heilig gehalten / und alle Neuerungen verhindert werden.

§. 13.

Von dem Wappen und Titul eines Groß-Meiſters zu Maltha.

DAs Wappen deß Ordens zu Maltha iſt ein rother Schild mit einem ſilbernen Creutz / welches wie ein breiter Pfahl und Balcken über die Mitte deß Schilds gehet. Dann ſiehet hinter dem Schild widerum ein ſpitziges außgeſchnittenes und achteckiges ſilbernes Ancker-Creutz hervor. Und in diſes Wappen pflegt ein jederweiliger Groß-Meiſter ſein Geſchlechts-Wappen jederzeit in einen Mittel-Schild in die Mitten hinein zu ſetzen.

Sonſt müſſen auch alle Ordens-Glider auf ihren Kleideren ein achteckiges weiſſes / und die Ritter ein dergleichen göldenes Creutz an dem Halß hangend tragen. Alle Ritter und Ordens-Glieder müſſen auch jederzeit ein dergleichen achteckiges Ancker-Creutz bey ſich tragen ; und zwar bey Solennitäten ſowohl auf ihren ſchwartzen Mäntlen geſtickt / als auch täglich von Gold weiß

email-

emaillirt / worinn ein zarter güldener Creutz-Strich durchgezogen / vorne auf der Bruſt / meiſt an einem Knopf-Loche mit einem ſchmalen ſchwartzen Bande befeſtiget. Im Krieg aber tragen die Ritter und Serviente d' armi nur ein ſchlechtes Creutz über einem rothen Rock; gleichwie auch die letztere / an ſtatt eines achteckichten / ſtets nur ein ſechs-eckichtes Creutz an ſich hängen haben; Eben wie auch vornehme Stands-Perſohnen / ſo in den Orden tretten / und mit Aufweiſung ihrer 16 Ahnen nicht recht fortkomen können / kein rechtes achteckichtes Ancker-oder Stern-Creutz / als den Orden / an ſich tragen / ſondern ein ſolches / deſſen zwey untere Spitzen durch eine vertiefte runde Zuſammenfaſſung aneinander gehänget ſeyn.

Der Titul deß Groß-Meiſters iſt: Ihro Eminenz dem Durchläuchtigſten und Hochwürdigiſten Fürſten N. N. von GOttes Gnaden deß Heil. Hauſes und Hoſpitals / dann deß Ritterlichen Ordens deß heiligen Grabes Groß-Meiſtern / Hertzogen zu Maltha / und Fürſten zu Gozo &c. Auf Lateiniſch lautet er folgender maſſen: Eminentiſſimus & Reverendiſſimus Dominus N.N. Magnus Magiſter Ordinis equeſtris S. Johannis. Und auf Italiäniſch alſo: il eminendiſſimo e reverendiſſimo ſignor N.N. gran Maeſtro di Malta. Wann hingegen der Groß-Meiſter an einen Ordens-Bruder ſchreibet / ſo bedienet er ſich in ſeinẽ Briefen folgender Formalien an ſelbigen: Religioſe, in Chriſto nobis Chariſſime, ſalutem!

rem! Außwendig aber pflegt er folgende Aufſchrifft auf den Brief zuſetzen: Religioſo in Chriſto nobis chariſſimo Fratri N. N. ordinis noſtri Commendatori &c. Sonſt prætendiret der Groß-Meiſter zu Maltha auch den Rang vor allen Cardinälen / Patriarchen und weltlichen Fürſten / wiewohl ihm die Sache von den meiſten ziemlich ſtrittig gemacht wird.

§. 14.

Von der Religion in der Inſul Maltha und anderen Zugehörungen.

GLeichwie der Herren Ritter zu Maltha einiges und eigentliches Abſehen iſt / den Chriſtlich-Römiſch-Catholiſchen Glauben an allen Enden und Orten außzubreiten / und hingegen die Türcken und andere Unglaubige zu bekriegen und außzutilgen; als bringet die Vernunfft ſelbſt mit ſich / daß der gantze Orden in ſeinem Gebiet keine andere Religion dulte / oder leide / als eben allein die Chriſtlich-Römiſch-Catholiſche Religion. Sonſt aber iſt auch auf der Inſel Maltha, und zwar in der Haupt-Stadt / ein Biſchoff / der unter dem Ertz-Biſchoff zu Palermo in Sicilien ſtehet / und deſſen Suffraganeus iſt. Der Schutz-Patron deß gantzen ritterlichen Ordens aber iſt der Heil. Johannes der Tauffer / deme zu Ehren auch die Haupt- und Ordens-Kirche zu Maltha erbauet und gewidmet worden.

§. 15.

§. 15.
Von der Beſchaffenheit und Gemüths-Art der Einwohner auf der Inſel Maltha.

WEilen die Inſel Maltha gantz nahe gegen Africa liegt / und daher auch von einigen zu diſem Welt-Theil gerechnet wird; ſo kan man billich ſagen / welches auch durch die Erfahrung beſtättiget wird / daß die Sitten und natürliche Eigenſchafften der Innwohner darauf meiſt mit denen Africanern überein kommen. Ins gemein aber wird den Maltheſern nachgerühmet / daß ſie hertzhafftig und daher tapfere Soldaten ſeyen / ſonderbar zur See. Sie ſeyn danebſt aufrichtig in Handel und Wandel / ſind arbeitſam und fleißig / leben mäßig / und ſeynd mit ſchlechter Koſt und Tranck wohl zu frieden; und weil ſie auch meiſtentheils von geſunder und ſtarcker Natur / ſo leben ſie gemeiniglich ſehr lang / ſo daß es nichts rahres / unter ihnen Leute von 80. und 100. Jahren anzutreffen. Ihre Weiber ſollen durchgehends ſehr ſchön ſeyn / und daher mag es auch kommen / daß man die Maltheſer vor eyferſichtig außgiebt. Sonſt ſeynd ſie auch ihren Herren getreu und beſtändig / zumal aber in der Religion, daher von ihnen folgender Vers bekannt:

Ex quo fidem accepiſti
Recidiva non fuiſti
Inſula notabilis.

§. 16.

§. 16.

Von denen Prioraten, Bailliagen und Commenden, welche dem Ritter-Orden von Maltha in Teutſchland gehören.

Die Teutſche Sprache/ oder Zunge deß Johanniter-Ordens/ hatte ehemals 4. Groß-Priorate unter ſich/ nehmlich das Teutſche/ Böhmiſche/ Ungariſche und Dähniſche/ nebſt der Balley, oder dem Herrn-Meiſterthum in der Marck Brandenburg

Die Priorate von Ungarn und Dännemarck ſind heut zu Tag verloſchen und verlohren/ nachdem ſich diſes letztere Königreich zur Lutheriſchen Religion gewendet/ in Ungarn aber vormahls die Türcken das meiſte an ſich geriſſen; doch nachdem durch die ſiegreiche Kayſerliche Waffen in diſem letztern und vorigen Türcken-Krieg gantz Ungarn wieder unter den Gehorſam deß Ertz-Hauſes Oeſterreich gelanget/ könnte es leicht geſchehen/ daß dem Orden mit der Zeit ſeine ehemahls daſelbſt gehabte Güter reſtituiret/ und alſo das Ungariſche Groß-Priorat wider angerichtet werden dörffte.

Das Böhmiſche Groß-Priorat hätte durch die Hußitiſche Unruhen und durch den blutigen dreyßig jährigen Teutſchen Krieg bey nahe faſt gleiche Verhängnus mit den vorher beſagten Dähniſchen und Ungariſchen Groß-Prioraten außzuſtehen gehabt/ wann es nicht noch durch die Kayſerliche Gnade und Vorſorge wäre erhalten worden/

den / und hat auch erſt im Jahr 1692. der damalige Groß-Prior deſſelben Ferdinand Ludvvig Liebſteinsky, Graf von Kolovvrath, die Comthurey Corporis Chriſti zu Breßlau zu ſolchem herbey geſchafft und dem Orden einverleibet. Zu ſolchem Priorat werden nur die Böhmen / Schleſier / Oeſterreicher und Tyroller gezogen / um deſſen Beneficia zu genieſſen / und iſt die ordentliche Reſidentz eines Groß-Priors in Böhmen der Ort Strakonitz in diſem Königreich / welches eine Stadt und Schloß in dem Prachenſer oder Prachiener-Creyß iſt.

Das Teutſche Groß-Priorat hat ebenfalls durch die Reformation Lutheri ziemlich Abbruch gelitten / indem ſowol die General-Staaten von Holland / als auch die Cron Schweden in dem Hertzogthum Brehmen viele ehemals dazu gehörig geweſene Güter eingezogen.

Die Adelichen Commenden aber / welche der Orden noch heut zu Tag in Teutſchland würcklich beſitzet / ſeynd folgende. Nahmentlich in Ober-Teutſchland: Würtzburg / und Bibelreidt / in Francken. Hochen-Rein und Reilen in der Schweitz. Baſel und Rheinfelden. Franckfurt / Gelenhauſen / Moßbach und Rudicum in der Wetterau. Villingen in Schwaben. Lucern in der Schweitz. Tobel / in Turgau in der Schweitz. Erlingen in Schwaben. Halle in Schwaben / und Apfeldrach. Sultz und Colmar in dem Elſaß. Nordorff und Detzingen.

Dorleß-

Dorlesheim und Johann-Paßel in dem Elſaß und Lothringen. Uberlingen in Schwaben. Rottenburg an der Tauber in Francken. Rottweil in Schwaben. Hennendorff und Reixingen in dem Lande zu Würtemberg und Schwaben. Mayntz und Niederweißel. Bruchſal und Cronweiſſenburg in der Pfaltz.

In Nieder-Teutſchland.

Strunden/in dem Stifft Cöln. Laghen und Hervorden in Weſtphalen. Steinfurth und Münſter in Weſtphalen. Trier / Breiſich und Adenau / in denen Stifftern Trier und Cöln. Arnheim und Nimwegen in dem Hertzogthum Geldern. Weſel und Burchum in den Hertzogthümern Cleve und Bergen. Willerwiſt/ in dem Stifft Cöln/ ſo eine neue Stifftung.

Der Groß-Prior, oder der Obriſte-Meiſter/welcher über alle dieſe dem Malther- oder Johanniter-Ritter-Orden in Teutſchland zugehörige Güter und adeliche Commenden die Inſpection hat / wird insgemein der Fürſt zu Heydersheim genannt/ iſt ein Reichs-Stand / und hat daher auch auf Reichs-Tägen unter denen Fürſtl. Aebten/ nach Murbach/ Sitz und Stimme. Er erkennet ſonſt den Pabſt/den Kayſer und den Groß-Meiſter zu Maltha vor ſeinen Ober-Herrn/ deren letztern er jährlich ein gewiſes/ ſo man Reſponſionen nennet/ nebſt andern Türcken-Steuren/ übermachen / auch überdiß die

Reichs-Anlagen gebührend erlegen muß. Seine Reſidentz iſt zu Heydersheim / ſo ein Städlein nebſt einem Schloß an dem Rhein/ und wird er deßwegen zu dem Ober-Rheiniſchen Creyß mitgerechnet.

Das Herrn-Meiſterthum in der Marck-Brandenburg hat vor Zeiten viele Comenthuren in der Marck-Brandenburg / Pommern/ Wenden/ Sachſen und Nieder-Laußnitz begriffen / und des Groß-Priors in Teutſchland Ober-Herrſchafft / von welchem auch die erwählte Herrn-Meiſter bekräfftiget werden müſſen / erkennet. Als aber in vorigem Jahrhundert ſich einiger Streit zwiſchen ihnen erhoben / hat Chur-Brandenburg bey dieſer Gelegenheit ſich das Wahl-Recht angemaſſet / und nach der Zeit / ohnerachtet der Obriſte-Meiſter andere / und noch vor wenigen Jahren Maximilianum Schliderer von Lachen / zwar ohne Einkünffte / zum Herrnmeiſter ernennet / dennoch jederzeit einen Herrn-Meiſter nach eigenem Gefallen ernennet und erwählet / und ſelbigen der deßwegen gefälligen Nutzungen theilhafftig gemacht. Jetzo beſtehet dieſes Herrn-Meiſterthum / welchem der Marggraff Albrecht Friderich von Brandenburg / des letzt-verſtorbenen Königs von Preuſſen Herr Bruder / als Herrn-Meiſter von Anno 1696. vorſtehet / aus 6. Comenthuren / welche ſind / in der Neu-Marck / Lagau und Schivelbein; in der Mittel-Marck Lieſen; in der Alten-Marck Werben; in

dem

dem Fürſtenthum Minden Wittersheim; und in dem Hertzogthum Braunſchweig Supplinburg. Des Herrn-Meiſters Reſidentz iſt odentlich Sonnenburg in der Neu-Marck/ daher er insgemein der Herrn-Meiſter zu Sonnenburg genennet wird.

Und ſoviel von dem Löbl. Johanniter- und Maltheſer-Ritter-Orden / womit wir dieſen Dritten Theil unſers Politiſchen Paſſagiers zugleich beſchlieſſen/unter dem hertzlichen wohl-gemeinten Wunſch/ daß gleichwie dieſes Ordens-Genoſſen/ zufolge ihrer Ordens-Regeln / insbeſondere verbunden ſind/ die Ehre GOttes überall auszubreiten / und die Wohlfarth und das Aufnehmen der Chriſtenheit nach äuſſerſten Kräfften zu befördern/ jedermann ihnen in dieſem löblichen Eifer nachfolgen möge / und alſo der Göttliche Nahme verherrlichet / und der Chriſtenheit Beſtes geſchafft werde an aller Welt.

E N D E.

Regiſter
Der merckwürdigſten Sachen/ ſo in dieſem Politiſchen Paſſagier enthalten.

A.

AEtna Feuerſpeyender Berg 210. 214
Agſtein-Fiſcherey 50. 250. 257
Aleſſandria della Paglia 807
Archangel/ See-Stadt 357
Aſtracan 361

B.

Bender 936
Beſſarabien 934 940
Bialogrod 934
Borgomanero 691
Bozzolo 727. 733
Buchoreſt 923
Bulgar, Königreich 362

C.

Carpi 695
Caſal 746
Caſan, Königreich 362
Caſtiglione 729. 735. 743
Catanea 210
Charybdis 113
Como, Stadt 813
Conradini, Hertzogs in Schwaben Enthauptung 143. 168

Cor-

Corregio 695
Coſſacken 75
Cracau 34. 55
Cremona 815
Curiſches Haff 247
Curländiſche Geſchichte 882
Hertzoge 886
Genealogie 890
Länder 895. und deren Beſchaff. 899
Regierungs-Form. 899
Kriegs-Macht 903. Staats-Abſichten 902
Wappen/ Titul 904
Religion 906
Einwohner/ deren Gemüths-Art 906

D.

Dacia 907
Dantzig 51

E.

Elbing 48
Elbœuf 593. 605

F.

Finale 818
Florentiniſche Geſchichte 502
Regenten 509
Genealogie 518
Länder 521
Haupt-Stadt 522. 534
Lands-Fruchtbarkeit 535
Ritter-Orden 545
Universitæten 546
Kriegs-Macht 549

Florentiner Religion 551
Sitten 556
Friſches-Haff 247

G.

Gneſen 2.37
Gozo 1073
Guaſtalla 724.737.743

H.

Harcourt 596.606
Harcourt-Armagnac 598.606
Heydersheim / Reichs-Fürſt 1089

J.

Jaroslau 356
Jaßi 930
Jeruſalem 973

K.

Kamnieck 42
Kilia 935
Kiow 42
Königsberg 245.248

L.

Lemberg 40
Lislebonne 597.606
Lithauen 43
Livorno 526
Lodi 844
Lothringiſche Geſchichten 559
Regierung 614
Länder 614
deren Fruchtbarkeit 624
Adel 628
Anſprüche 636
Unterthanen Sitten 636

M.

Maltha / Inſel 1057
deren Fruchtbarkeit und Commercien 1075
Maltheſer Ritter-Ordens Geſchichte 966
Reglen 1018
Ordens-Glieder 1039
Regierungs-Form 1039
Einkünffte 1078. und Anſprüche 1079
Kriegs-Macht 1080. und Feinde 1081
Staats-Abſichten 1082. Wappen / Titul 1083
Religion 1085. Ordens-Güter 1087
Groß-Meiſtere 973. 993. 997
deren Wahl 1025
Maltheſiſcher Unterthanen Gemüths-Art 1086
Manfredonia 107
Mantuaniſche Geſchichte 709
Regenten 714
Genealogie 721
Länder 739
deren Fruchtbarkeit 754
Haupt-Stadt 739. 749
Univerſitæten 758
Ritter-Orden 758
Mantuaner deren Gemüths-Art 768
Marienburg 48
Mayländiſche Geſchichten 770
Regenten 783

Mayländiſche Länder 803
Haupt-Stadt 804. 821
Fruchtbarkeit und Commercien 827
Regierungs-Art 808. und Einkünffte 828
Staats-Abſichten 735. Kriegs-Macht 831
Univerſitæten 630. Religion 837
Wappen 836. Feinde 832
Meßina 209. 221
Metz 620
Mirandolaniſche Geſchichte 839. 697
Ganealogie 851
Länder 852
deren Fruchtbarkeit 854
Einkünffte 855
Wappen / Titul 855
Kriegs-Macht 857
Staats-Abſichten 857
Religion 858
Haupt-Stadt 853
Mirandolaner Gemüths-Neigungen 859
Mitau 897. 898
Modoneſiſche Geſchichte 671.
Regenten 673.
deren Genealogie 682
Länder 692
deren Fruchtbarkeit 698
Haupt-Stadt 693. 697
Ritter-Orden 702
Moldauiſche Geſchichte 907
Länder 929
deren Fruchtbarkeit 939. 943

Moldauiſche Fürſten und deren Zuſtand 944
Moldauer Gemüths-Art 959
Monaco/ Fürſtenthum/ deſſen Geſchichte 860
Regenten und deren Genealogie 871
Länder 875
deren Fruchtbarkeit 878
Montferrat 748
Monte Pulciano 748
Moſcowittiſche Geſchichte 259
Genealogie der Regenten 342
Länder 347
deren Fruchtbarkeit 309
Schulen 421
Religion 446
Ritter-Orden 424
Kriegs-Macht 426
Staas-Abſichten 437
Hof-Staab 402
Haupt-Stadt 371
Moſcowitter/ derer Sitten und Gebräuche 486

N.

Nanci 615. 623. 626
Neapolitaniſche Geſchichte 90
Länder 100
Haupt-Stadt 101. 125
Fruchtbarkeit des Landes 125
Einkünffte 126. Kriegs-Macht 126
Adel 128. Biſchöffe 131
Univerſitæten 129
Novara 810
Novellara 731
Novogrod 349. 369

O.

Oliva 52
Oczackow 935

P.

Palermo 211. 222
Parmeſaniſche Geſchichte 641
Regenten 645
Genealogie 640
Länder 651
deren Fruchtbarkeit 656
Haupt-Stadt 651. 655
Ritter-Orden 660
Univerſitæten 660
Pavia 805
Petersburg 369. 377
Piaſtus, König in Polen 2
Piſa 524. 533
Placenza 653. 656
Polniſche Geſchichten 1
Regenten 8
Regierungs-Art 27
Länder 32
deren Fruchtbarkeit 56
Einkünffte und Müntzen 59
Adel und Juſtiz-Weſen 59
Biſchöffe und Religion 60
Univerſitæten 78. Ritter-Orden. 71
Kriegs-Macht 73
Polen/ deren Sitten und Gebräuche 86
Pomerellen 51
Pont à Muſſon 618
Poſen 36
Preußiſche Geſchichte 240

Preuſ-

Preußiſche Länder 245
deren Beſchaffenheit 249
Ritter-Orden 250
Preuſſen-Polniſches 48

R.

Reggio 693
Rhegio 110

S.

Sabionetta 740. 727. 733
Samogiethen 740
Samojeden 365
Sant Martin 689
Sardiniſche Geſchichten 233
Länder 235
deren Beſchaffenheit 237
Saracenen/ deren Urſprung 982
Scandiano 687
Scylla 13
Siberien 352. 362
Sicilianiſche Geſchichten 140
Veſper 144. 170
Regenten 148
Länder 208
deren Beſchaffenheit 223
Univerſitæten 225
Sicilianer/ deren Gemüths-Neigungen 231
Siena 527
Sonnenburg/ Herrn-Meiſter allda 1090
Smolensko 351
Stanislai von Polen Genealogie 25
Syracuſa 211

T.

Taranto. 108

Tarantula / eine Spinnen-Art 108. 135
Tartarn / Oczackowiſche und Bialogrodenſi-ſche / deren Zuſtand 960
Tergoviſto 923
Thoren 49
Tortona 808
Toul 621

U.

Valenza 809
Vaudemont 619
Verdun 622
Veſuvius / Berg 103
Vilna 44. 56
Ukraine 42

W.

Wallachiſche Geſchichte 907
Länder 921. 939. 943
Fürſten / deren Zuſtand 944
Einwohner / deren Gemüths-Art 953
Warſchau 38. 54
Weixelmünde 52
Wenden 247
Wilda. 44. 56

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS